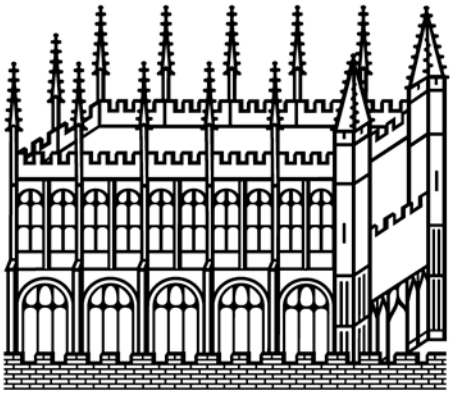


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks



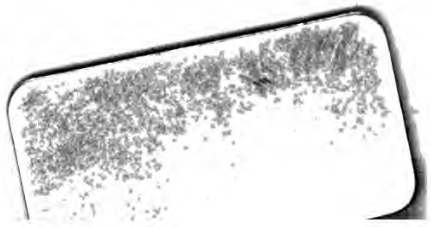
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

Zeitschrift [afterw. entitled] Wirtembergis... Franken

Historischer Verein für das wuerttembergische ...

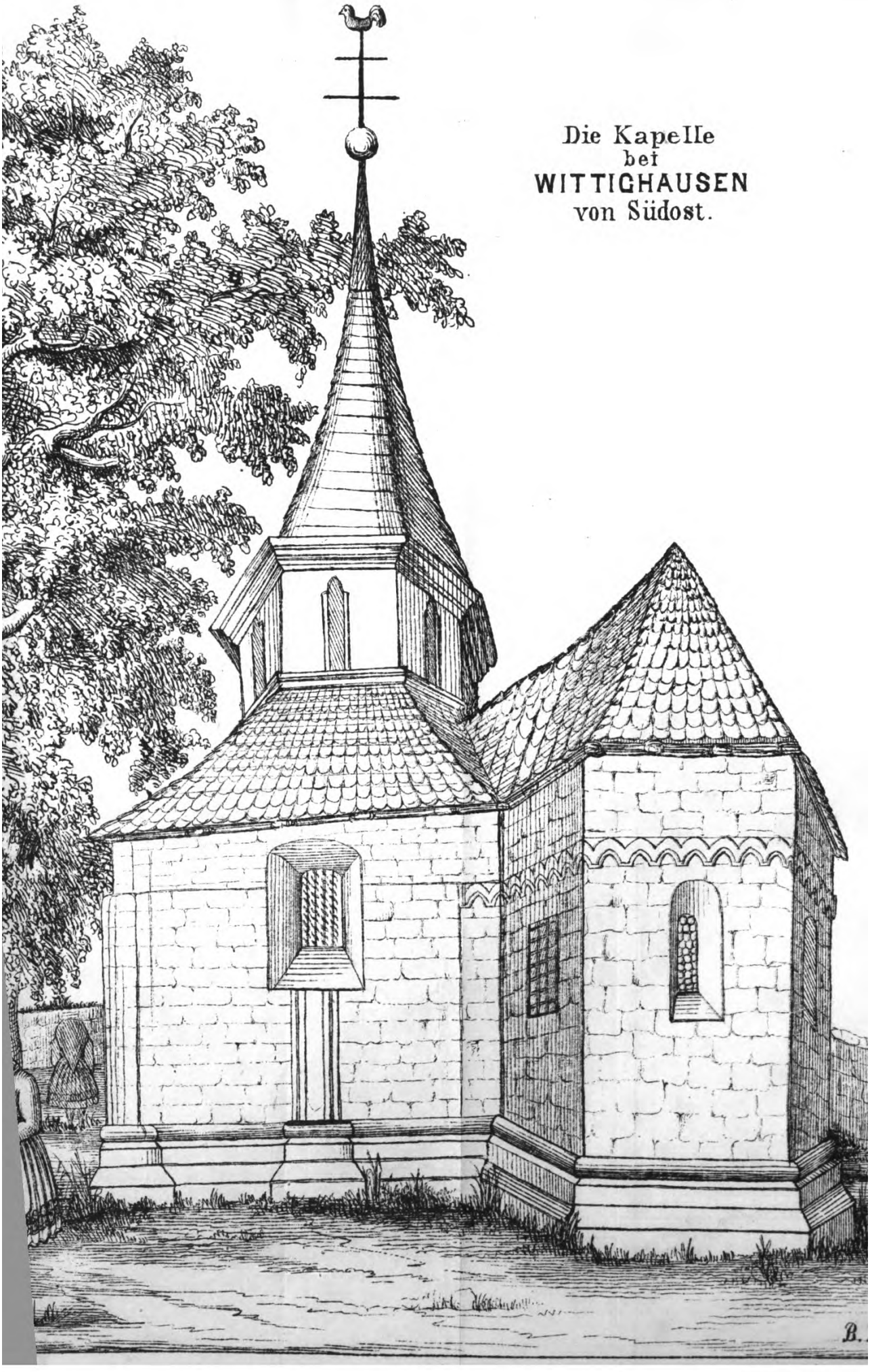
899

Soc. 24098 e. 21
1872-3





HAUSEN



Die Kapelle
bei
WITTICHAUSEN
von Südost.

Wirtembergisch Franken.

Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für das

wirtembergische Franken.

Neunter Band, erstes Heft.

Jahrgang 1871.

Mit 1 Lithografie.

38

FOREIGN
BODL. LIB.
PERIODICA

Weinsberg.

Druck der M. Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abhandlungen und Miscellen.

Von H. Bauer.

Seite.

1. Die Geſchichte von der Weinsberger Weibertreue ..... 1.
2. Die Johanniter-Commende Affaltrach ..... 12.
3. Die Herrn von Thierbach ..... 27.
4. Das Kloſter Gnadenthal ..... 34.
5. Lehrenſteinsfeld ..... 73.

II. Urkunden und Ueberlieferungen.

Mitgetheilt von H. Bauer.

1. Regeſten der Johanniter-Commende in Hall ..... 76.
2. Hohenloheſche Urkunden ..... 81.
3. Seldeneckiſche Urkunden ..... 83.

III. Bücher-Anzeigen und Recenſionen.

Von H. Bauer.

1. Geſchichte der Reichsſtadt Wimpfen u. ſ. w. von L. Frohnhäuſer ..... 86.
2. Beiträge zur Geſchichte von Comburg. Von Mejer ..... 109.
3. David Chyträus. Von Dr. Krabbe ..... 117.

IV. Statiſtiſches und Topografiſches.

Von H. Bauer.

1. Zuſammenſtellung der Orte, welche abgegangen ſind oder deren Namen ſich etwas verändert haben. Nachträge A—I ..... 119.
2. Hohenloheſche Statiſtik ..... 128.

V. Alterthümer und Denkmale.

Seite.
1. Die Weinsberger Kirche. Von Pf. Schumann und H. Bauer..... 136.
2. Nachleſe zu den römiſchen Inſchriften in wirtb. Franken. Von Diac. Haug 143.
3. Die Kapelle bei Oberwittighauſen. Von H. B. (Mit einer Abbildung). 148.

VI. Nachträge, Bemerkungen u. dgl.

1. Raths- und Gerichtsbräuche aus alter Zeit. Von W Ganzhorn ..... 154.
2. Nachtrag zum Jahresheft 1867, erſte Abtheilung. (Wirtemberg und Veringen.) Von H. Bauer ..... 157.
3. Die Herrn von Ellrichshauſen. Von H. Bauer ..... 164.
4. Herrn von Berlichingen. Von H. Bauer ..... 170.

VII. Rechenſchafts-Bericht ..... 172.

Druckfehler im Jahreshefte 1870.

S. 586 Zeile 10 v. u. lies Reutlingen ſt. Nördlingen.

Zur Feier

des

fünfundzwanzigjährigen Bestehens

des

historischen Vereins

für

Wirtembergisch Franken.

Gegründet den 21. Januar 1847.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Herausgegeben

vom

Vorstand des Vereins

Dekan **H. Bauer** in Weinsberg.

Heilbronn.
Druck der M. Schell'schen Buchdruckerei.
1872.

Zwanzig und fünf der Jahre.

„Zwanzig und fünf der Jahre in Arbeit ſind es nun!
„Komm', Meiſter, laß uns raſten, komm', laß uns feiernd ruh'n!"
„„Mich dünkt, ich bin ein Wandrer — ſpricht er — der ſinnend ſteht,
„„Wie weit wir ſchon gewandert, wie weit's zum Ziele geht!""

„„Zwanzig und fünf der Jahre! — So iſt's; — deß denk' ich gern!
„„Es war ein rüſtig' Streben, doch iſt das Ziel noch fern.
„„Kommt, laßt uns weiter gehen, feſt faß ich eure Hand;
„„O Luſt, vereint zu ſchreiten, den Blick zum Ziel gewandt!""

„Zwanzig und fünf der Jahre! — Sprich, wo iſt unſer Lohn?"
Er reckt die leere Rechte: „„den Dank, den habt ihr ſchon!
„„Der Lohn, um den wir werben, das iſt der Wahrheit Licht,
„„Das lange Nacht erhellend aus unſrem Forſchen bricht.

„„Zwanzig und fünf ſchon! Träumend ſteh' ich am Meilenſtein:
„„Wie viel der Meilen mögen zu unſ'rem Ziel noch ſein.““ —

Was ſinnſt du, grauer Forſcher? — Ob alles rings zerfällt
Und ob dein Haus auch morſcher, bleibt ewig jung die Welt!

Zwanzig und fünf der Jahre ſind um, Ihr lebet fort!
Von Neuem tüchtig ringen ſei euer Loſungswort!
Mit friſchem Wind geſteuert, dem muth'gen Fährmann gleich!
Es rauſcht die alte Flagge, hurrah, im neuen Reich!

W. G.

Was könnten wir zur Feier des 25jährigen Bestehens unseres historischen Vereins für wirtembergisch Franken Angemesseneres bieten, als eine kurze Geschichte des Vereins, welche nicht leicht jemand aus den jährlichen Rechenschaftsberichten sich zusammenlesen wird.

Die „Chronik des Vereins", welche dem ersten Jahreshefte, Jahrgang 1847, vorausgeschickt ist, sagt: „Was die Entstehung des Vereins betrifft, so gieng der Anstoß dazu von Pfarrer Bauer in Gnadenthal, nun Helfer in Aalen, Rath Albrecht in Oehringen, Pfarrer Schönhuth in Wachbach und Bezirksamtmann Fromm in Kirchberg aus." Der einzig überlebende unter diesen Begründern des Vereins, der jetzige Vorstand desselben, fügt dem aus seiner lebendigen Erinnerung Folgendes bei.

Der Mittelpunkt historischer und antiquarischer Forschungen in wirtembergisch Franken war lange Zeit Hofrath Hammer zu Kirchberg gewesen, welcher außer manchen in den wirtemb. Jahrbüchern abgedruckten Aufsätzen, zahlreiche andere Punkte handschriftlich bearbeitet hatte und gern Andern auch Anregung gab und Handreichung bot, wie z. B. dem Pfarrer Bauer zu Gnadenthal, welchem die Reste des alten Klosters, in dem er wohnte, den nächsten Anstoß gegeben hatten, zunächst einmal des Klosters und seiner Gründer Geschichte zu erforschen. Rath Albrecht hatte als Verwalter des gemeinschaftlichen Hohenloheschen Archivs zu Oehringen Anstoß und Stoff zu historischen Forschungen und Amtmann Fromm war mit der Beschreibung des Oberamts Gerabronn beschäftigt. Pfarrer Schönhuth endlich war schon als eifriger Geschichtsforscher vom Hohentwiel her in unser Frankenland

gekommen und hatte angefangen „Vorzeit und Gegenwart“ Mergentheims und seiner Umgebungen zu beschreiben. Hofrath Hammer starb, aber die Stiftung des wirtemb. Alterthumsvereins erregte den Gedanken, für wirtemb. Franken, mit seiner selbstständigen Vergangenheit, auch einen selbstständigen historischen Hilfsverein zu gründen (vgl. § 36 der Statuten).

Pfarrer Bauer besprach zunächst mit Rath Albrecht dieses Project und entwarf die Statuten, welche auch von Fromm und Schönhuth gebilligt wurden, worauf dann unter der Hand weitere 29 Herrn in den Oberämtern Crailsheim, Gaildorf, Gerabronn, Hall, Künzelsau, Mergentheim, Neckarsulm, Oehringen und Weinsberg zum Beitritt sich bereit erklärten, sammt 5 Herrn im benachbarten Baden, einem Herrn in Bayern.

In dieser aller Namen ergieng nun eine öffentliche Einladung, verbunden mit Veröffentlichung der projectirten Statuten, welche auf einer ersten Generalversammlung zur definitiven Annahme sollten vorgelegt werden.

Die Mehrzahl der Einladenden ist jetzt, nach 25 Jahren, aus diesem Leben abgeschieden, andere — meist aus der Gegend hinweg gekommen, gehören dem Vereine nicht mehr an; die überlebenden getreuen Stützen des Vereines aber sind — neben dem jetzigen Vorstande, Dekan Bauer, Hofrath Bühler, jetzt in Slawentzitz, Pfarrer Braun, jetzt in Großheppach, Stadtschultheiß Dreher in Creglingen, Forstmeister Gantz in Oehringen, Pfarrer Kern in Stuppach, Oberkonsistorialrath Dr. Merz und Kameralverwalter Roth in Neustadt a. L.

Die constituirende Versammlung kam zu Stande unter lebendiger Theilnahme von allen Seiten her und es wurden die vorgelegten Statuten unverändert angenommen, sammt einer gleichfalls von Pfarrer Bauer (§ 34) vorgelegten Geschäftsordnung. Weil jedoch dieser vorläufige Geschäftsführer kaum vorher zum Helfer in Aalen war ernannt worden, so glaubte er von der neuen schwäbischen Heimath aus dem fränkischen Verein nicht mehr dienen zu können und es wurde nun der Ausschuß so bestellt:

Vorstand: Amtmann Fromm zu Kirchberg.
Stellvertreter desselben: Pfarrer Schönhuth.
Redacteur der Zeitschrift: Rath Albrecht.
Secretär: Kanzleisecretär Gleiß zu Kirchberg.
Kassier: Domänen-Assessor Bühler zu Oehringen.

Als Denkmal der beabsichtigten Organisation und Leistungen lassen wir die „Satzungen des historischen Vereins für das fränkische Wirtenberg und seine Grenzen, 1846.“ an dieser Stelle nochmals abdrucken.

Zweck des Vereins.

§ 1.

Der Verein möchte alle zersplitterten Kräfte und Hilfsmittel sammeln, um die Geschichte seines Wirkungskreises, und zwar gerade in ihren Einzelnheiten, sammt den Alterthümern gründlich zu erforschen. Er hofft durch seine Thätigkeit für die Provincial- und Lokal-Geschichte überall Interesse zu erwecken und auf diesem Wege auch die Liebe zum Geburtsboden zu erhöhen.

Ausdehnung des Wirkungskreises.

§ 2.

Nicht blos Wirtenberg, so weit es zum fränkischen Kreis gehörte (Hohenlohe, Limburg, Deutschordisches, Ansbach- und Rothenburgisches Gebiet sammt Enclaven), sondern überhaupt das Flußgebiet von Tauber, Jagst und Kocher, soweit es früher oder später einen Theil Ostfrankens bildete, z. B. Oberamt Hall. [Später: Was zum Bisthum Würzburg gehörte.] Jenseits der Landesgrenzen gehören also ganz besonders auch in den Kreis der Forschungen die jetzt bayerischen — Hohenloheschen Stammgüter, sowie was einst mit andern Bestandtheilen im engsten Zusammenhange stand, z. B. das badische Amt Krautheim.

Thätigkeit des Vereins.

§ 3.

Alle Mitglieder wirken durch materielle und geistige Hilfsleistung zusammen — 1) die Reste des Alterthums aufzusuchen, zu erforschen und zu bewahren; 2) die Geschichte der Orte, Bezirke und einheimischen Geschlechter aufzuhellen; 3) hierüber ein Vereinsarchiv nebst den nöthigen Sammlungen anzulegen.

Nähere Bestimmung der gestellten Aufgabe.

§ 4.

Gegenstände der Erforschung sind: I. die eigentliche Geschichte und zwar nicht blos die politischen Ereignisse und Geschlechter-Genealogien, sondern auch der Entwicklungsgang des Volkes in religiöser, sittlicher,

induſtrieller, artiſtiſcher ꝛc. Beziehung. II. Das Topographiſche; Darſtellung der Gegend nach ihrem Beſetztſein durch Menſchen oder nicht. Alſo Nachweiſung (Verzeichnung und Beſchreibung) — 1) celtiſcher, römiſcher, germaniſcher Spuren, z. B. heidniſcher Cultusſtätten, Grabhügel, Ruinen, Straßen ꝛc.; 2) der untergegangenen Orte und Chronologie der beſtehenden; — der alten Gau-, Herrſchafts-, Gerichts- und Diöceſan-Grenzen, der Dingſtätten und dergleichen mehr; 3) — der Vertheilung von Ackerfeld, Wald, Seeboden u. ſ. w. in älterer Zeit. III. Das Naturleben, ſoweit es unmittelbaren Einfluß hat auf den Menſchen und der Menſch auf daſſelbige; z. B. Erſcheinen und Verſchwinden wichtiger Culturarten oder Thiergeſchlechter ꝛc.; Veränderungen im Klima u. ſ. w.

Weg zur Erreichung dieſer Aufgabe.

§ 5.

Anlegung von Sammlungen des bereits vorhandenen Materials und der Quellen, deren Mangel ſo viele Freunde hiſtoriſcher Forſchung hemmt und beſchränkt oder ganz abſchreckt; und zwar 1) Bücher und Landkarten, Kupfer; 2) Handſchriften und Urkunden, Zeichnungen ꝛc.; 3) Alterthümer ſelbſt, z. B. Waffen und Geräthe, Denkſteine; auch Münzen, Siegel und dergleichen.

§ 6.

Neue Unterſuchungen, beſonders — 1) Nachgrabungen in Grabhügeln, auf Römerboden; Unterſuchung alter Bau- und anderer Denkmale, Aufſpürung untergegangener Burgen und Orte, wichtiger alter Straßen u. dgl. 2) Aufſuchung bisher unbekannter oder vergeſſener Geſchichtsquellen, Chroniken, Urkunden, Handſchriften u. ſ. w. 3) Nachfragen unter dem Volke in Betreff hiſtoriſcher Traditionen und Sagen, intereſſanter Sitten und Gewohnheiten, von jetzt oder einſt.

§ 7.

Anlegung von Sammlungen, welche erſt durch die vorherrſchend geiſtige Thätigkeit der Mitglieder geſchaffen werden und ſämmtlich in dem Vereinsarchive müſſen concentrirt bleiben.

Notizenſammlungen.

1) Ihr Inhalt.

§ 8.

Solche Notizen können theils die provinciell fränkiſche Geſchichte

überhaupt, theils besondere Herrschaftsgebiete oder Geschlechter, theils einzelne Personen oder Orte und ihre Verhältnisse (z. B. Jurisdictions- und Verwaltungsbezüge) betreffen. Sehr wünschenswerth wäre, daß sich aller Orten Jemand finden möchte, der alle Data zur Geschichte seiner Heimath und alle Notizen über etwaige Alterthümer möglichst vollständig sammelte.

2) Mittel und Wege, sie zu gewinnen.

§ 9.

Diese Notizen können sein — 1) Excerpte und Nachbildungen, aus Büchern oder Handschriften ausgewählt; 2) schriftliche, jetzt erst geschehende Aufzeichnungen von Ueberlieferungen aus dem Munde des Volkes, oder von Ergebnissen der eigenen Anschauung und Untersuchung von Alterthümern, Denkmälern u. dgl.; 3) topographische oder bildliche Darstellungen, Karten, Grundrisse, Ansichten u. s. w.

3) Ihre Form.

§ 10.

Die zweckmäßigste Form wäre wohl, wenn die Notizen für jeden besondern Ort oder jedes besondere Geschlecht auf ein eigenes Blatt geschrieben würden, um sie in den Sammlungen sogleich je am rechten Orte übersichtlich einreihen zu können. Leicht könnten die Mitglieder auch die nur gelegentlichen Ergebnisse ihrer Studien für sämmtliche Orte und Geschlechter unseres Wirkungskreises in dieser Weise fixiren, sei es auch nur durch Bemerkung der Bücher und der Seitenzahlen, wo etwas zu finden ist.

Ausarbeitungen.

§ 11.

Man wünscht — Zusammenstellungen, Abhandlungen, combinirende Untersuchungen ꝛc. im Bereich der Aufgabe des Vereins, allgemeiner oder specieller Art. Besonders practisch und weiterfördernd sind z. B. Listen über alle in Betreff eines Orts oder Geschlechts bekannten Urkunden und Geschichtsquellen, historische Karten u. dgl. m.

Mittel des Vereins.

1) Geldmittel.

§ 12.

Geldmittel sind unentbehrlich zur Herausgabe einer Vereins-Zeit-

schrift, zur Erwerbung von Hilfsmitteln, Anstellung von Nachgrabungen u. dgl.; für Unterbringung der Sammlungen, Diplome, Porto, Schreibgebühren ꝛc. Dieselben werden aufgebracht durch die Beiträge der ordentlichen Mitglieder, vielleicht auch durch außerordentliche Geschenke Einzelner.

Beiträge der ordentlichen Mitglieder.

§ 13.

Das Eintrittsgeld beträgt 24 kr. Der jährliche Beitrag bleibt der Liberalität eines Jeden anheimgestellt, nur soll er nicht unter einem Gulden betragen. Jenes wird immer sogleich, ebenso der Jahresbeitrag mit dem Eintritt und alsdann je mit dem Anfang des Verwaltungsjahres entrichtet, welches mit dem bürgerlichen zusammenfällt.

(Gegenwärtig wird der Beitrag nur bei Aussendung der Zeitschrift erhoben.)

2) Andere Hilfsmittel.

§ 14.

Ueberlassung von Büchern, Karten, Alterthümern, Urkunden u. dgl. zur Benützung, wird der Verein gewiß auch hoffen dürfen, sei's als freies Geschenk, sei's unter Vorbehalt eines beschränkten oder vollständigen Eigenthumsrechtes. Durch bedingte Schenkungen oder lehensweise Ueberlassung können auch Filialsammlungen entstehen.

§ 15.

Ganz besonders wird auf die geistige Thätigkeit der Mitglieder gezählt und wir hoffen auch gütige Mitwirkung anderer Geschichts- und Vaterlandsfreunde.

Theilnahme am Verein.

§ 16.

Sie steht jedem ehrlichen Menschen offen, der seinen Beitritt erklärt und sich mit demselben den Satzungen unterwirft. Aller Orten, auch außerhalb des eigentlichen Wirkungskreises, laden wir die Freunde der Geschichte und des Alterthums zum Anschlusse ein.

Ehrenmitglieder.

§ 17.

Männer, deren Wohlwollen dem Verein von Werth ist oder deren wissenschaftliche Thätigkeit unsere Anerkennung fordert, beehrt man sich

zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, welche alle Rechte der ordentlichen genießen. Ihre Unterstützung wird den Verein zum größten Danke verpflichten.

Rechte der ordentlichen Mitglieder.

§ 18.

Dieselben erhalten bei ihrem Eintritt ein Diplom und jährlich ein Exemplar der Vereinszeitschrift; bei höherem Beitrag — nach Wunsch — auch mehrere. Alle Sammlungen stehen ihnen zur Benützung offen und bei Hauptversammlungen üben sie das Stimmrecht.

Pflichten der ordentlichen Mitglieder.

§ 19.

Neben dem Geldbeitrage § 13 verbinden sie sich, so weit ihre Verhältnisse es erlauben, die Vereinszwecke zu fördern, jedenfalls den Verein auf Alles für ihn Interessante aufmerksam zu machen, z. B. wenn Alterthümer gefunden werden, wenn man Grabhügel entdeckt, wenn sonstige Merkwürdigkeiten vorhanden sind u. s. w.

Die Vereinssammlungen.

§ 20.

Jedes Mitglied darf dieselben benützen, je nach der Zeitfolge des Gesuchs; Nichtmitglieder blos auf besondere Erlaubniß des Vorstandes.

§ 21.

Wo? Theils im Locale der Sammlungen, theils — soweit Zusendung möglich ist, im eignen Hause; alsdann hat der Besteller die Kosten zu tragen.

§ 22.

Wie lange? Es wird eine angemessene Zeitfrist, für jedes Buch z. B. eine Lesezeit festgesetzt, welche aber, wenn keine weitere Bestellung vorliegt, erstreckt werden kann.

§ 23.

Für Beschädigungen oder Verschleuderungen ist der Benützer verantwortlich und ersatzpflichtig, vorbehältlich weiterer Maßregeln, wenn böswillig etwas verderbt wird.

§ 24.

Um die Benützung Allen möglich zu machen, muß ein vollständiger Katalog über sämmtliche Sammlungen veröffentlicht und jährlich vervollständigt werden.

Zeitschrift.

§ 25.

Der Verein gibt eine Zeitschrift heraus, Mittheilungen enthaltend über die und aus der geschichtsforschenden Thätigkeit seiner Glieder, z. B. historische Monographien und Miscellen, Abdrücke von Urkunden und andern Geschichtsquellen, Nachrichten und Beschreibungen von Alterthümern und Denkmälern u. dgl. Dabei wird man suchen historischen Sinn und Verständniß überhaupt zu wecken und zu verbreiten. Auch ist damit Raum geschafft für An- und Nachfragen. Zugleich wird periodische Rechenschaft abgelegt über die Finanzen des Vereins, die Zu- und Abnahme seiner Mitglieder, über die Hauptversammlungen berichtet u. s. w.

Die Versammlungen.

§ 26.

Jährlich etwa sollen wechselnde Hauptversammlungen abgehalten werden, auf welchen a) ein Rechenschaftsbericht über den Stand und die Thätigkeit des Vereins zu geben ist, wo überhaupt die Angelegenheiten des Vereins zur öffentlichen Besprechung kommen, zu ergreifende Maßregeln berathen und die nöthigen Wahlen vorgenommen werden. Ganz besonders aber sollen auch b) historische Vorträge gehalten werden, wo möglich begleitet von Demonstrationen ad oculos, Besuchung oder Vorzeigung von Alterthümern u. dgl.

Hilfsvereine.

§ 27.

Sehr wünschenswerth ist die Constituirung eines Hilfsvereins in jedem Amtsbezirke oder in geeigneten geschichtlich enger verknüpften Bezirken. Diese Hilfsvereine vermitteln den Zusammenhang der einzelnen Theilnehmer mit dem Centralvorstande und den Einzug der Jahresbeiträge. Durch das häufigere Zusammentreffen ihrer Mitglieder, durch ihr gleichartigeres Interesse u. s. w. werden sie geeignet sein, die Theilnahme für des Vereins Zwecke um so lebendiger zu

erhalten, kräftiger zu fördern und immer Mehrere dafür zu gewinnen. Bei hinreichenden Kräften wird es wohl gelingen, Bezirksverſammlungen nach Analogie von § 26 b. zu veranſtalten.

Leitung des Vereins.

§ 28.

An der Spitze ſteht ein je auf 3 Jahre gewählter Ausſchuß, zuſammengeſetzt aus den Geſchäftsführern und etwa 4—8 Anwälten, je nach der Theilnehmerzahl und Verbreitung des Vereins.

Der Centralausſchuß.

§ 29.

Die Geſchäftsführung und unmittelbare Leitung beſorgen, als Central-Ausſchuß, — ein Vorſtand, ein Sekretär, ein Redakteur und ein Rechner.

Die Anwälte.

§ 30.

Bei ihrer Wahl iſt möglichſt darauf Rückſicht zu nehmen, daß auch die noch nicht durch einen der Geſchäftsführer vertretenen Gegenden des Vereinsgebietes ihre Repräſentation erhalten. Wo es gelingt, Hilfsvereine ins Leben zu rufen, welche eine genügende Anzahl von Mitgliedern zählen, kann einem Jeden geradezu überlaſſen werden, für den Geſammtausſchuß einen Vertreter zu bezeichnen, ſo daß alsdann auf der Hauptverſammlung nur die Wahl der Geſchäftsführer vorzunehmen bleibt und etwa einiger Anwälte für die weitern Regionen des Vereins.

Der Vicevorſtand.

§ 31.

Wenn nach der Wahl des Central-Ausſchuſſes auch die nöthigen Anwälte bezeichnet oder gewählt ſind, wird einer der letzteren durch weitere ausdrückliche Wahl der Haupt-Verſammlung zum Vice-Vorſtand ernannt.

Die Verwalter der Sammlungen.

§ 32.

Als ſolche ſtehen ein Bibliothekar, Conſervator und Archivar, oder

mehrere, je nach Bedürfniß, dem Ausſchuß zur Seite; ſie brauchen nicht ſelbſt auch Mitglieder deſſelben zu ſein. Der Vorſtand ſchlägt dem Ausſchuſſe die hiezu geeigneten und geneigten Männer vor.

Belohnungen.

§ 33.

Die Dienſtleiſtungen der Vereins-Mitglieder geſchehen umſonſt, wenn nicht etwa die Haupt-Verſammlung ausnahmsweiſe z. B. dem Rechner eine Belohnung zu verwilligen für nothwendig hält.

Geſchäftsordnung.

§ 34.

Eine nähere Geſchäftsordnung, beſonders über den Amtskreis der einzelnen Geſchäftsführer, wird der Hauptverſammlung zur Billigung vorgelegt werden.

Statutenabänderung.

§ 35.

Zu einer ſolchen bedarf es mindeſtens zwei Drittheile der auf einer Hauptverſammlung anweſenden Theilnehmer und es muß die beabſichtigte Veränderung vorher bekannt gemacht werden.

Stellung zu andern Vereinen.

§ 36.

Unſer Verein verfolgt die gleichen Zwecke, wie der K. württ. Verein für Vaterlandskunde, nur in einem weit enger begrenzten Kreiſe. Als Hilfsverein des Alterthumsvereines kann er ſich ſeiner Tendenz nach geradezu geltend machen. Wir dürfen alſo wohl hoffen, daß unſer Verein ihres Wohlwollens und ihrer Unterſtützung ſich werde zu erfreuen haben. — Mit andern unſern Wirkungskreis berührenden Vereinen in freundliche Verbindung zu kommen, wird unſer Beſtreben ſein.

Austritt von Mitgliedern.

§ 37.

Jedem ſteht der Austritt jederzeit frei, nur iſt derſelbe anzuzeigen und das Diplom zurückzugeben. Erfolgt die Ankündigung des Austritts erſt vier Wochen nach Beginn des Verwaltungsjahres, ſo muß der Jahresbeitrag noch entrichtet werden. Wer die Satzungen des

Vereins mißachtet, kann vom Vereinsausſchuſſe ausgeſchloſſen werden, wodurch er aller Anſprüche auf die Sammlungen des Vereins und ihre Benützung ebenfalls verluſtig wird und zur Auslieferung ſeines Diploms ausdrücklich verbunden iſt.

Auflöſung des Vereins.

§ 38.

Sollte es je zu einer ſolchen kommen, ſo fallen die bis dahin eigenthümlich erworbenen Sammlungen einer durch die Hauptverſammlung zu bezeichnenden öffentlichen Anſtalt zu, wo dieſelben auch fernerhin Geſchichtsfreunden ſollen zugänglich bleiben, bis vielleicht der Verein neu auflebt oder eine ähnliche Geſellſchaft ſich conſtituirt, welche auf Grund ihrer mit unſern Satzungen übereinſtimmenden Tendenz jene Sammlungen alsdann reclamiren kann.

So freudig nun auch die Theilnahme geweſen war, welche bei der conſtituirenden Verſammlung ſich kund gegeben hatte, leider kam doch ſehr bald an den Tag, daß gar zu wenige Mitglieder für den Verein auch arbeiten mochten oder konnten; ſelbſt einige der Ausſchußmitglieder konnten ihre Functionen nicht fortführen und erſt im April 1848 gelang es, ein erſtes (in der ganzen Reihe kleinſtes) Jahresheft für 1847 auszugeben. Zugleich war damals eben der Sturm in die Zeit gefahren und vor politiſchen Vereinen und Verſammlungen mußten faſt überall die blos wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen zurücktreten. Dennoch übernahm Helfer Bauer in Aalen, auf den Wunſch des Ausſchuſſes, die Redaction und den Druck des zweiten Heftes, für 1848, welches im Mai 1849 fertig wurde. Um der ungünſtigen Zeitverhältniſſe willen wurden jedoch weniger Exemplare abgezogen und daher kommt es, daß dieſes Jahresheft 1848 heutzutage nur ſchwer aufzutreiben iſt und manchem Sammler, mancher Bibliothek in der Reihenfolge unſerer Hefte fehlt. Wir ſelber ſind allezeit bereit, Exemplare dieſes Hefts zurückzukaufen.

Als um jene Zeit Rath Albrecht von der aufgetragenen Redactionsarbeit definitiv zurücktrat, übernahmen Bauer und Pfarrer Schönhuth in Wachbach, ſpäter zu Edelfingen, die Redaction. Wer von ihnen dieſelbe jedesmal beſorgte, iſt leicht zu erſehen, weil Schönhuth auf dem Titelblatt ſich nannte (1849. 1851. 1852. 1854. 1856. 1858. (1860); mit dieſem Jahre begann ſeine Krankheit, welche ihn an wei-

tern Arbeiten hinderte) — Bauer nicht; (1850. 1853. 1855. 1857. 1859. (1860.) 1861. 1862. und die folgenden alle).

Die Hauptaufgabe des Redacteurs war dabei, jedesmal das nöthige Manuſcript ſelber zu liefern, ſo weit daſſelbe nicht durch die andern freiwilligen Mitarbeiter zuſammen kam. Eine Neuerung in der Form war, daß vom 7. Jahrgang an die Zeitſchrift in Bände von je 3 Heften mit fortlaufenden Seitenzahlen getheilt wurde, um des bequemeren Citirens willen. Die Hefte 1—6 gelten als Band I u. II.

Auf die Ausgabe eines Hefts der Zeitſchrift (1849. 50 und 51 erſchienen ſchnell hintereinander, a. 1851) beſchränkte ſich nun längere Zeit die Lebensthätigkeit des Vereins, in welchem Pf. Schönhuth von Amtmann Fromm (der zuerſt quiescirt dann als Oberamtmann nach Calw verſetzt wurde) mit der Vorſtandſchaft das Secretariat und die Kaſſenführung übernahm. Eine Hauptverſammlung zu berufen, hatte er gar nicht den Muth, weil (wie die Vereinschronik im Jahresheft 1850 S. 115 klagt) ſchon bei Verſammlungen im engern Kreiſe keine Theilnahme zu finden war, und erſt auf Bauers Andringen wurde doch, um wieder in eine legale, definitive Ordnung zu kommen, eine Generalverſammlung in Hall gehalten den 12. Auguſt 1851, wo Schönhuth zum Vorſtand gewählt wurde, Helfer Bauer zum Secretär und Mitredacteur der Zeitſchrift.

An Mitgliedern fehlte es nicht, wie z. B. in dem Jahreshefte 1850 und in der Chronik für 1852 die Verzeichniſſe derſelben zeigen; trotzdem ſtand es mit den Finanzen ziemlich ſchlecht, weil die Jahresbeiträge nur ſehr unordentlich eingiengen, weil für Einzug derſelben nicht gehörig geſorgt war. So bildete ſich wiederholt ein Deficit, zu deſſen Deckung wir zu verſchiedenen malen für einen allergnädigſten Zuſchuß aus den Dispoſitionsfonds des Kgl. Cultminiſteriums zu Dank verbunden ſind.

Die Organiſirung von Hilfsvereinen in den einzelnen Amtsbezirken (§ 27) ließ ſich nicht durchführen, weil es meiſtens an regſamen Agenten fehlte, welche als Anwälte (§ 30) ganz beſonders auch die Beiträge regelmäßiger hätten einziehen können, weil der die Verſendung beſorgende Vorſtand ſich nicht entſchließen konnte, die ſchon auf der Verſammlung zu Hall empfohlene Poſtnachnahme in Anwendung zu bringen.

Zur Anlegung von Sammlungen (§ 20 ff. 32.) fehlte eine Grund-

bedingung, ein gesichertes öffentliches Lokal und es kam deßwegen, außer den Mittheilungen anderer historischer Vereine, nur sehr Weniges in die Hände des Vereinsvorstandes, der jedoch im Mai 1850 schon c. 150 Bände, als Vereinsbibliothek, in Händen hatte. Freilich klagte er im Jahresbericht auf 1852, daß unser histor. Verein bei manchen größern Vereinen kein Entgegenkommen finde, aber es ist nun einmal nicht anders, auch auf dem Gebiet der Provinzialgeschichte gibts wirklich „Deos majorum und minorum gentium" und es wäre Mangel an Selbsterkenntniß, wenn der Verein für Wirtembergisch Franken nicht selber zu den letzteren sich rechnen wollte, sowohl in Betreff seiner Ausdehnung, als in Betreff seiner wissenschaftlichen und materiellen Mittel und — Leistungen.

Die ursprünglich beschlossenen Diplome (§ 18) kamen allmählig, weil die Gegenleistung von 24 kr. Eintrittsgeld (§ 13) manchmal, und noch häufiger die Zurückforderung des Diploms (§ 37) Schwierigkeiten machte, in Abgang und wurde kein Eintrittsgeld mehr erhoben. Wohl aber beehrte sich der Verein, Ehrenmitgliedern ein Diplom zu senden und darf sich schmeicheln, manchen allgemein verehrten Namen auf seiner Mitgliederliste zu sehen; vgl. z. B. den besonderen Jahresbericht auf 1852, S. 11 f., 1856 S. 163, 1861, 485 ff., 1867, 438.

Dem Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine ist auch unser Verein a. 1853 beigetreten und bereitwillig nahm er nach seinen schwachen Kräften Theil an der Unterstützung des germanischen Museums zu Nürnberg.

Ueber die Kleinheit der eigenen Sammlungen hat noch der Jahresbericht für 1854 geklagt und um so erwünschter fügte es sich, daß der Secretär und Mitredacteur Bauer im Spätjahr 1854 von Aalen als Dekan nach Künzelsau versetzt wurde, wo im dortigen Hochfürstl. Hohenlohe-Kirchbergischen Schlosse geeignete Lokale leer stunden. Auf Anregen Bauers und unterstützt von Rentamtmann Leffer, welcher auch die Kassenführung übernahm, wurde an Se. Durchlaucht den Herrn Fürsten Karl von Hohenlohe-Kirchberg eine Bitte gerichtet und ein ganz zweckmäßiges großes Zimmer dem Verein allergnädigst eingeräumt.

Die Anfänge der Sammlungen wurden bei Gelegenheit einer nun wieder einmal veranstalteten Generalversammlung am 1. Mai 1855 aufgestellt und in dem neuen Lokal durften wir uns bald verschiedener Geschenke erfreuen, welche allmählig das Lokal ziemlich erfüllten. Gelegentlich wurden auch theils für die Bibliothek, theils für die anti-

quariſchen Sammlungen Ankäufe gemacht, (ſo namentlich ſpäter von römiſchen Ausgrabungen bei Oſterburken, nahe den Grenzen unſeres Landes).

Es konnten deßwegen in der Jahresverſammlung am 24. Januar 1856, bei der 10. Wiederkehr des Stiftungstags, die Sammlungen feierlich eröffnet und vom Herrn Vorſtande, Pfarrer Schönhuth, poetiſch eingeweiht werden. Eine kurze Ueberſicht ihres Inhalts — nach Abtheilungen — ſiehe im Heft 1856 S. 153 f. Die Finanzen geſtalteten ſich immer befriedigender, weil nicht blos 1853, 1856 und 1860 ein Staatsbeitrag von je 100 fl. verwilligt worden war durch gütige Vermittlung Sr. Excellenz des Freiherrn von Spittler-Wächter und des Herrn Staatsraths Dr. v. Rümelin, ſondern weil auch die Mehrzahl Ihrer Durchlauchten der Herrn Fürſten von Hohenlohe gröſſere Jahresbeiträge leiſtete, während Se. Hochf. Durchlaucht der Herr Fürſt Friedrich Karl von Hohenlohe-Waldenburg auch durch wiſſenſchaftliche Leiſtungen und gnädigſte Theilnahme an den Verhandlungen ſich noch ganz beſondere, bleibende Verdienſte um den Verein erwarb. Auch eine Anzahl der a. 1856 beſonders eingeladenen freiherrlichen Grundherrn des Bezirks war dem Verein beigetreten, deſſen Mitgliederzahl ſich überhaupt vermehrte, wobei ſpäter auch von Künzelsau aus, bei Verſendung der Jahreshefte, zur beiderſeitigen Bequemlichkeit von der 1857 neu beſchloſſenen Nachnahme durchgreifender Gebrauch gemacht wurde.

Die ſtatutengemäßen Jahres-Verſammlungen wurden ſeit 1855 regelmäßig zu Künzelsau abgehalten, den 24. Januar 1856, den 22. Januar 1857, den 29. Juni 1858, den 21. September 1859, den 29. Juni 1860, an welchem Tag, weil nun doch einmal Künzelsau den natürlichen Sitz und Mittelpunkt des Vereins bildete, zur Concentration der Verwaltung, Dekan Bauer zum Vorſtand des Vereins gewählt wurde, Pfarrer Schönhuth zum Stellvertreter; die Kaſſe beſorgten die Herren Rentamtmann Schenk und nachher Kaufmann Kinzelbach, Conſervator der Sammlungen war Herr Rechtsconſulent Krauß. Als weitere Ausſchußmitglieder wurden Herr Domänendirector Albrecht und der hochgeborene Graf Friedrich v. Zeppelin auf Aſchhauſen erwählt. Dieſer widmete dem Verein ein ſehr lebendiges Intereſſe, lud auch einmal die umwohnenden Mitglieder zu einer ſehr vergnügten Zuſammenkunft in Aſchhauſen ein, den 21. Juli 1857 und erbat 1865 von Sr. Majeſtät dem Könige Karl von Wirtemberg, der ſchon 1853

als Kronprinz dem Verein seine Theilnahme bezeugt hatte, die sofort allergnädigst gewährte Uebernahme der allerhöchsten Protection, mit welcher zugleich ein Jahresbeitrag von 50 fl. verbunden wurde (vgl. Jahresheft 1865 S. 1 und 184).

Ein seine Theilnahme lebendig bethätigendes Mitglied gewann der Verein durch Herrn Oberamtsrichter Ganzhorn zu Neckarsulm, welcher ebendarum auch dem Vereinsausschuß beigegeben wurde. Unsere Jahreshefte geben Zeugniß von seiner regelmäßigen literarischen Thätigkeit, welche für die Redaktion um so höher anzuschlagen war, weil seit der schweren Erkrankung und dem Tode († 6. Febr. 1864) Pfarrer Schönhuths (vgl. Jahresheft 1864, S. 538 f.) seine fleißige Feder nicht mehr die Lieferung eines Theils des jährlich nothwendigen Manuscripts besorgen konnte. Bei der großen Ungewißheit, ob von da oder dorther ein Beitrag kommen werde, gestaltete sich die Aufgabe der Redaction immer schwieriger, weil jetzt auf einem Manne allein die Vereinspflicht lastete, wenn einmal die Zeit des Druckens herbeigekommen war, genügendes Manuscript in aller Eile noch selbst zu beschaffen. Der Herausgeber hofft darum auch bei allen Billigdenkenden um so mehr auf Nachsicht mit seinen Arbeiten, welche — neben einem arbeitsvollen Amte, das jedenfalls zuerst besorgt sein muß, — gewöhnlich in aller Eile hingeworfen werden, wie eben unter den vielerlei gesammelten Materialien etwas annähernd Brauchbares sich darzubieten scheint. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe, dieser Mangel an vielseitigerer sicherer Unterstützung waren es auch, welche dem Vorstand den Gedanken nahe legten, auch seine Feder ruhen zu lassen und — es sei ehrlich gestanden — die Befürchtung, es möchte die Zeit einer regelmäßigen Lebensbethätigung des Vereins ihrem Ende nah sein, veranlaßten ihn, schon der „zwanzigjährigen Dauer und Wirksamkeit des histor. Vereins für wirtemb. Franken" ein Denkmal zu setzen durch eine 1867 ausgegebene Denkschrift (Jahresheft 1867, Erste Abtheilung).

Doch zeigten immer wieder zahlreiche Vereinsmitglieder ein wirkliches Interesse an seinem Fortbestehen und der Kgl. Protector ehrte die Thätigkeit des Herausgebers durch allergnädigste Verleihung der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, so daß es ein Unrecht gewesen wäre, jetzt die Arme sinken zu lassen, und nicht ohne neue Mitarbeiter gefunden zu haben, konnte die Redaktion 1870 den achten Band der Zeitschrift schließen. Ein Blick auf das Jahresheft 1871 aber wird den Unterzeichneten rechtfertigen, wenn er jetzt aufs

neue um freundliche Mitarbeit dringend bittet, damit der Verein auch fernerhin blühen und Früchte tragen kann, nachdem er die ersten fünfundzwanzig Jahre seines Lebens — wir hoffen mit Ehren — zurückgelegt hat. Denn die Jahreshefte sind natürlich der wichtigste und bleibende Theil seiner Wirksamkeit; ihren Inhalt bis 1867 stellt das Jahresheft VII, S. 439 ff. zusammen.

Von den jährlichen Hauptversammlungen war oben schon die Rede. Sowohl die Lage Künzelsaus, als die Sammlungen dort machten diese Stadt zum natürlichsten Vereinigungspunkt, namentlich ehe die Eisenbahn den Vereinsbezirk durchschnitt. Doch regte sich auch immer kräftiger der Gedanke, daß wandernde Versammlungen das Interesse für den Verein und seine Bestrebungen hin und her lebendig anregen dürften. Nachdem 1859 den 29. Juli eine außerordentliche Zusammenkunft in Hall, aus Veranlassung eines Besuchs des Herrn Landesconservators Dr. Haßler, günstig verlaufen war, wurde 1860 fest beschlossen, mit den Hauptversammlungen in allen bedeutenderen Orten herumzuwandern und so wurden denn die Zusammenkünfte abgehalten 1861, 24. August zu Oehringen (wo damals der Eisenbahnbau interessante römische Alterthümer ans Licht gebracht hatte); 1862, 24. Juni zu Neckarsulm; 1863, 8. Sept. zu Heilbronn; 1864, 24. Aug. in Weinsberg; 1865, 24. Aug. in Hall; 1866, 21. Sept. zu Wimpfen und Jagstfeld; 1867, 28. Oct. in Hohebuch; 1868, 17. August in Crailsheim; 1869, 7. Sept. zu Heilbronn und auf dem Wartberg; 1871, — nachdem des Kriegs wegen a. 1870 eine Hauptversammlung unterblieben war, — 1871, 5. Sept. zu Mergentheim, das jetzt auch durch die Eisenbahn zugänglicher geworden ist.

Unser Verein macht an die Versammlungsorte lediglich keine Ansprüche auf irgend welchen festlichen Empfang o. dgl., er nimmt es dankbar an, wenn ihm z. B. ein Rathhaussaal freundlich zur Verfügung gestellt wird, wenn ihm die Merkwürdigkeiten des Orts ungesucht offen stehn u. dgl.; aber er ist auch mit einem Gasthofslokal ganz befriedigt, wenn nur die gebildete Einwohnerschaft Theilnahme zeigt und die fremden Gäste nicht allein läßt. Zum Gegenstand der Verhandlung werden jedesmal die Geschichte und Alterthümer des Versammlungsortes selbst oder seiner Umgebung gemacht. Die Jahresberichte in unsern Heften geben darüber nähere Auskunft.

Kleinere Versammlungen sind vom derzeitigen Vorstand besonders bei Austheilung der neuen Jahreshefte zu Künzelsau, Heilbronn, Neckar-

ſulm und Weinsberg abgehalten worden. Bei dieſen kleinern wie bei den größern Verſammlungen wurden auch öfters ausgewählte Stücke der Sammlungen aufgeſtellt und erläutert, doch riethen vorgekommene Beſchädigungen zu größter Vorſicht bei ſolchen Verſendungen.

Seit ſeiner Erwählung 1860 wurde der unterzeichnete Vorſtand ſtatutengemäß je im dritten Jahre neu gewählt (1863, 1866, 1869) und er beſorgte ſeitdem die ſämmtlichen Geſchäfte, namentlich den Druck und die Verſendung der Vereinshefte, in der Kaſſenführung zu Weinsberg unterſtützt von Herrn Particulier G. Schnitzer. Wenn wichtigere Fragen zu erörtern waren, wurden die oben genannten Ausſchußmitglieder zu Rath gezogen, leider aber hat uns der Tod a. 1870 den Herrn Grafen Friedrich v. Zeppelin, 1871 Herrn Director Albrecht für immer entriſſen. Um ſo mehr wünſchen und bitten wir, daß wieder jüngere, regſame Kräfte dem Verein ſich widmen und an der Arbeit für denſelben Theil nehmen möchten. Nicht blos kann immer noch gar vieles geſchehen, um aller Orten die Lokalgeſchichte gründlich zu erforſchen; ganz beſonders auch die Antiquitäten der einzelnen Bezirke warten überall eines ſo eifrigen Erforſchers, wie es Herr OA.-Richter Ganzhorn für das Oberamt Neckarſulm geweſen iſt. So wurde in Mergentheim hingewieſen z. B. auf die große Umwallung bei Burgſtal, auf die ſog. Hundskirche (vgl. 1850 S. 102), auf die zahlreichen Grabhügel der Gegend; höchſt wahrſcheinlich iſt auch, daß — ähnlich wie bei Crailsheim — an vielen Orten noch Reihengräber innerhalb unſeres Bezirks zu finden wären u. dgl. m. Möchten doch recht viele Genoſſen des Vereins ihre nähere Umgebung mit ſorgfältiger Aufmerkſamkeit durchforſchen und die Fingerzeige beachten, welche ſchon die Satzungen des Vereins (vgl. §§ 4 ff.) gegeben haben.

Die Sammlungen des Vereins, welche ſchon manches intereſſante Fundſtück bergen, haben mit dem neuen Jahre ihre neue Heimat bezogen, nachdem durch den Ankauf des bis dahin fürſtlichen Schloſſes in Künzelsau, zur Errichtung eines Schullehrerſeminars, die erſte Heimſtätte verloren gegangen iſt. Schon die Hauptverſammlung in Mergentheim hatte mit großem Dank das Anerbieten des verehrlichen Haalamts angenommen, im Fall des Bedürfniſſes im Haalhauſe zu Hall ein Lokal einräumen zu wollen, und nachdem das Kameralamt Schönthal die Räumung des Schloſſes verlangt hatte, wurde mit dankenswerther Beihilfe der Künzelsauer Freunde, die Verpackung und Ueberführung unſerer Schätze bewerkſtelligt. Freilich finden in dem

neuen Lokal ſchon die jetzigen Beſitzthümer des Vereins keinen genügenden Raum, aber in einer ſo anſehnlichen Stadt wie Hall, mit eigener reichhaltiger Geſchichte und ſo manchen Denkmälern des Alterthums, wird auch eine dem Bedürfniß der Sammlung entſprechende Räumlichkeit ſich noch finden laſſen. Für jetzt wird der Beſuch um des mangelnden Raumes willen ſehr beſchränkt werden müſſen; gerade ein möglichſt erleichterter Beſuch aber macht erſt ſolche Sammlungen recht nutzbar und weckt das Intereſſe in weitern Kreiſen. Wenigſtens den Vereinsmitgliedern das Eigenthum des Vereins wieder einmal vor die Augen zu führen, gibt vielleicht die nächſte Jahres-Verſammlung Gelegenheit.

Ein anderer Beſchluß der Mergentheimer Hauptverſammlung beauftragte den Vereinsvorſtand, Sr. Majeſtät dem König, unſerem allergnädigſten Protector, zur Feier ſeiner ſilbernen Hochzeit auch die aufrichtigen Glückwünſche unſeres Vereins darzubringen, was derſelbe ausführte, indem er den erſten Artikel des Jahreshefts 1871 (über die Wahrheit der alten Ueberlieferung von der Weibertreue zu Weinsberg) als Feſtſchrift drucken ließ und des Vereines Segenswünſche darbrachte, aus Weinsberg, im Anſchluß an die poetiſchen Worte, mit welchen Juſtinus Kerner 1846 Ihre Kaiſerliche Hoheit die Frau Kronprinzeſſin beim Einzug in unſer wirtembergiſches Vaterland begrüßt hatte an der Seite ihres hohen Gatten.

Das erhaltene Dankesſchreiben theilen wir hier den Vereinsmitgliedern mit.

Euer Hochwürden

habe ich die Ehre, die Mittheilung zu machen, daß ich die mir damit überſandten Glückwünſche, welche Sie als Vorſtand des „hiſtoriſchen Vereins für Wirtembergiſch Franken“ in deſſen Namen Ihren Majeſtäten dem König und der Königin aus Anlaß des Landesfeſtes Höchſt-Ihrer ſilbernen Hochzeit, unter Beifügung des Ihrer Majeſtät als Kronprinzeſſin am Fuß der Weibertreue den 22. September 1846 zu Theil gewordenen Willkomms, dargebracht haben, Ihren Majeſtäten zu übergeben nicht verfehlte und Höchſtdieſelben ſolche mit beſonderem wohlwollenden Intereſſe aufzunehmen geruhten, auch mir ſofort den Auftrag ertheilten, Euer Hochwürden, ſowie den übrigen Vereinsmit-

gliedern für die Ihren Majestäten dadurch erzeigte Aufmerksamkeit HöchstIhren gnädigsten Dank auszudrücken.

Mit hochachtungsvollen Gesinnungen ꝛc.

Schloß Friedrichshafen, den 19. Septbr. 1871.

Der Cabinets-Chef
Egloffstein.

Es ist uns vergönnt, das eigene 25jährige Jubiläum so nahe dem Königlichen Jubiläum zu feiern und so aufrichtigen Herzens wir diese Festestage des ganzen Landes mitfeierten, laßt uns auch freudig des Tags gedenken, an welchem wir zurücksehen dürfen auf „25 Jahre in Arbeit", rüstige, uneigennützige Arbeit im Dienste der Wahrheit und Vaterlandsliebe! — Die poetischen Worte, mit welchen Ottmar Schönhuth den Verein früher einmal begrüßte, will ich heute (ihm noch einmal das Wort überlassend) den Genossen aufs neue zurufen:

Der Verein wird wachsen und freudig gedeihn,
Wenn wir als Männer zusammenhalten,
Wenn wir den Eifer nicht lassen erkalten,
Wenn wir keine Müh' und Arbeit scheu'n.

Es ist des Schweißes der Edlen werth,
Was wir durch Forschen und Sammeln erjagen;
Wir retten, was zeuget von alten Tagen,
Eh' es die Roheit der Menschen verheert.

Drum laßt uns stets fester zusammensteh'n,
Laßt uns nicht rasten, laßt uns nicht ruh'n;
Es gibt zu wirken, es gibt zu thun —
Auf daß wir die Früchte des Strebens seh'n!

Möge Gottes Segen mit uns sein!

Weinsberg, zum 21. Januar 1872.

Dekan H. Bauer.

Das Hünengrab.*)

I.

Beim Frühroth hatte begonnen die Schlacht
Und keiner der Kämpfer will weichen;
Es trennte die Schaaren erſt finſtere Nacht,
Sie lagern im Haine der Eichen.
Kaum leuchtet am Himmel ein flimmender Schein,
Da zogen ſie wieder zum Ringen;
Es brannte die Sonne ſo blutig darein:
Ein Siegen mag Keinem gelingen.

Und als da erglühte der dritte Tag,
Zum Feld iſt der Führer geſchritten,
Es dröhnet ſein Schild von der Streitaxt Schlag:
„Ihr Kämpfer, auf's Neue geſtritten!
Friſch auf zum fröhlichen Waffentanz!
Wir müſſen die Feinde verderben:
Und ſoll uns nicht ſchmücken der Eichenkranz,
So wollen in Ehren wir ſterben!“

*) Bei Eröffnung eines Grabhügels; vgl. 1863, Seite 297.

Sie ſtürzen hinein, geſchwungen das Beil,
Die mächtigen Schilde erkrachten,
Es blinken die Schwerter, es ſchwirret der Pfeil:
Das war doch ein Würgen und Schlachten!
Es ſtürmet der Held mit Berſerkerwucht,
Als möcht' er dem Tode ſich weihen,
Verderben verbreitend; er drängt in die Flucht
Des Feindes wankende Reihen. —

Doch wehe, du herrlicher Siegestag;
Wie tönet ſo ſchrecklich die Kunde:
Der Führer, getroffen von Beiles Schlag,
Verblutet mit klaffender Wunde! —
Das Auge gehoben der Sterbende ſpricht:
O Heil mir, es ziehn die Walküren;
Ich höre ihr Rauſchen, ſie nahen mir licht,
Mich fern, nach Walhalla zu führen.

Und als das Auge gebrochen war,
Mit Schlachtengeſängen, mit Klagen
Hoch auf dem Schild hat die Kriegerſchaar
Den Helden zum Haine getragen.
Und was er im Leben einſt Koſtbares trug,
Den Gürtel, die Ringe, die Spangen,
Die Waffen, womit er die Feinde ſchlug,
Sie haben's dem Führer umhangen.

Es wurden die Steine im Kreiſe geſtellt,
Begränzend des Ruhenden Bette;
Die knorrige Eiche, ſie wurde gefällt,
Und Prieſter weihten die Stätte;
Es jammern die Freunde, das Antlitz verhüllt,
Man höret ſo ſchaurige Weiſe,
Gefäſſe wurden mit Meth gefüllt,
Als Labſal zur finſteren Reiſe.

Sie häufen des Holzes gewaltige Macht,
Sie bringen die heilige Lohe;
Erſt qualmet, dann glühet und flimmert es ſacht,
Bald lecket die Flamme, die hohe.
Sie weihen als Opfer am Orte der Ruh
Sein Streitroß mit Stangen und Zügel,
Sie decken die qualmende Stätte zu
Und thürmen den ſchwellenden Hügel. —

Und wenn im Wechſel das Jahr ſich erneut,
So feiern ſie Todtenmahle;
Es lodern die Feuer, der Prieſter beut
Den Meth in der heiligen Schale. — — —

Doch heute da ſtehen wir ſchläfrig und ſtumm
Am Hügel des rieſigen Ahnen;
Was kümmert die Leute das Heldenthum
Und der Geiſter gewaltiges Mahnen!

II.

Wanderer auf des Dampfes Flügel!
Sieh', ein Bild aus alten Tagen,
Dort des Hünen Grabeshügel
Aus der Haide mächtig ragen.

Roſig glüht's in mildem Flimmer,
Wenn die Nacht und Licht ſich gatten,
Geiſterhaft im Mondenſchimmer
Steht es, wie ein Rieſenſchatten.

Horch — es nahen weiſe Männer;
— Welch ein reg' geſchäftig Rennen! —
Alter Zeit und Dinge Kenner,
Die im Durſt der Forſchung brennen;

Reich mit Wurſt und Wein beladen,
Wohl verſeh'n mit Korb und Karren,
Und mit Schaufeln und mit Spaten,
Um zu wühlen und zu ſcharren.

Um den Hügel ernſtbeſonnen
Sind ſie forſchend rings geſchritten,
Und das Graben wird begonnen
Und der Hügel wird durchſchnitten.

Doch der Kühnſte, deſſen Hammer
Einſt des Feindes Schild zerſplittert,
Er vernimmt's in ſeiner Kammer,
Vor dem Tauſend einſt gezittert.

„O ihr Schwächlinge, ihr Thoren,
Wollt ihr meine Ruhe ſtören,
Karg gezeugt ihr, ſchwach geboren,
Mögt nun meine Warnung hören."

„Nach dem Schädel wollt ihr forſchen,
Der durchlöchert und zerſprungen,
Nach Gebeinen, bleichen, morſchen,
Die das Heldenſchwert geſchwungen."

„Die ihr prangt mit Gold umhangen,
Ei, was mag der Fund euch frommen,

Was der Erzring und die Spangen,
Die dem Feind ich abgenommen!“

„Laßt mich ruhn im kühlen Bette,
Hab' genug geſtürmt, geſchlagen,
Sonſt — wie Spreu von dieſer Stätte
Meiner Ruh' will ich euch jagen!“ —

Und er reckt die ries'gen Glieder
Und man hört ein dumpfes Grollen,
Und auf Wurſt und Wein hernieder
Schwere Schollen deckend rollen.

Seht, wie auf den Stab ſich ſtützend,
Scheuen Blicks, mit zagen Sinnen,
Aengſtlich ihre Leiber ſchützend
Dort die Forſcher flieh'n von hinnen.

Und des Helden letzte Reſte
Wahrt der Hügel noch verſchloſſen:
Er träumt fort vom Siegesfeſte,
Von Walhallas Kampfgenoſſen.

Neckarſulm. **W. Ganzhorn.**

I.

Abhandlungen und Miscellen.

1. Die Geſchichte von der Weinsberger Weibertreue.

Von H. Bauer.

Noch immer iſt die Erzählung von den treuen Weibern zu Weinsberg ein Gegenſtand des Zweifelns und Streitens, weßwegen wir gern eine Gelegenheit ergreifen, die Wahrſcheinlichkeit jenes Ereigniſſes weiter zu beſtärken.

Die einheimiſchen Quellen freilich, das ſogen. Weinsberger Privilegienbuch und ein jetzt verſchwundener Beiblattbogen deſſelben, worauf Dillenius in ſeinem „Weinsberg, vormals freie Reichs-, jetzt württemb. Oberamtsſtadt“ S. 14 f. ſich beruft, gehören einer ſo ſpäten Zeit an und ſind mit ſo manchen entſchieden irrthümlichen Angaben verflochten, daß ihnen lediglich keine Beweiskraft zukommt*), ſo wenig als dem alten Gemälde in der Weinsberger Kirche und ſeiner Inſchrift.

Schauen wir uns nach den ächten und zuverläßigen Quellen um, ſo finden wir dieſelben natürlich bei unſerem trefflichen wirtemb. Geſchichtsſchreiber, bei Stälin II, 71 f. kurz beiſammen. Möge man

*) Vrgl. Wirtemb. Franken VII, 1. S. 63 ff. u. 1865 S. 109.

dort die Originaltexte nachlesen; den Frauen zulieb begnügen wir uns hier mit einer Uebersetzung.

Die um 1146 gedichtete deutsche Kaiserchronik sagt: Der König Konrad belagerte Weinsberg, Welf sammelte seine Helden und wollte sie entsetzen; da focht er mit dem König. Welf hatte mehr Mannschaft, aber wie wenig half ihn das! Der König siegte, Welf entrann kaum, ihm wurden seine Mannen gefangen und Weinsberg übergab man da. Welf wurde da des Fechtens satt.

Bischof Otto von Freisingen, selbst aus dem kaiserlichen Geschlechte, ein mit allen Begebenheiten wohl bekannter Zeitgenosse, schreibt in seiner Chronik (VII, 25) zum Jahre 1140 nur: Welf versuchte den König, der bei der Belagerung der Burg Weinsberg sich aufhielt, anzugreifen, verlor aber in der Schlacht viele Leute und entfloh mit wenigen.

Der jedenfalls nicht viel jüngere Weingartener Mönch, welcher die Geschichte der Welfen geschrieben hat (Anonymus Weingartensis: De Guelfis.) sagt: Der König belagerte Welfs Burg Weinsberg. Als ihn nun Welf in der Woche vor Weihnachten unvorsichtiger Weise anzugreifen versuchte und eine Schlacht ihm lieferte, fielen etliche seiner Kriegsleute, viele wurden gefangen und er selbst entfloh mit wenigen aus der Schlacht. Die „Weingartener Jahrbücher" sagen beim Jahre 1140 kurz: Am Tag des heiligen Thomas (21. Dezember) wurde Herzog Welf vom König Konrad bei Weinsberg besiegt.

Die Annalen des Klosters Disibodenberg, etwas vor 1200 geschrieben, sagen: 1140 wurde die Burg Weinsberg vom König belagert. Während dieser Belagerung ließ sich Welf mit dem König am genannten Orte in eine Schlacht ein. Der König erlangte endlich den Sieg, nachdem viele Leute Welfs getödtet, wenigere gefangen waren, und nicht lange nachher nahm er die Burg ein.

Die niederdeutsche Repgauische Chronik endlich, etwas vor 1250 abgefaßt, eine unserer zuverläßigsten Geschichtsquellen für das 12. u. 13. Jahrhundert, schreibt: Da belagerte der König Welfs Burg Weinsberg; der Herzog kam mit ihm zu streiten, konnte aber den Sieg nicht gewinnen. Da wurden ihm viel Leute erschlagen und ihrer viele ertranken auch im Neckar, in dessen Nähe der Streit geschah. Der König gewann auch die Burg.

Hier also ist überall von der Weibertreugeschichte keine Rede und dieses Schweigen aller näher stehenden Zeugen erweckte um so mehr

Verdacht, weil ja eine ähnliche Geſchichte von nahezu 20 andern deutſchen Burgen erzählt wird. Doch iſt gewiß, daß jedenfalls die Weinsberger Geſchichte ihre Gewährsmänner am weiteſten zurückführen kann. Die Königschronik des Kölner St. Pantaleons-Kloſters, deren Handſchrift in die Zeit zwiſchen 1220—1250 gehört, gedenkt bereits der „Weibertreue", ja es gibt auch eine zweite, etwas ältere Redaction der Kölner Annalen (C 1, im Unterſchiede von der Ueberarbeitung durch einen Mönch von St. Pantaleon C 2.) In beiden Redactionen heißt es: Im Jahr 1140 belagerte der König die Feſte (urbem) des Baiernherzogs Welf, welche Weinsberg heißt und zwang ſie zur Uebergabe, nachdem er den daſelbſt befindlichen Eheweibern und (übrigen — fügt C 1 bei) Frauen aus königlicher Großmuth die Erlaubniß gegeben hatte, daß ſie auf ihren Schultern wegtragen dürfen, ſo viel dieſe zu tragen vermögen. Jene aber auf die Treue gegen ihre Ehegatten und auf die Errettung der Übrigen bedacht, ließen all ihre Habe dahinten und ſtiegen herab, die Männer auf den Schultern tragend. Als aber Herzog Friedrich einwenden wollte, das gehe nicht an, ſprach der König, welchem die Liſt der Weiber gefiel: es zieme ſich nicht, ein Königswort zurückzunehmen.

Stälin hat dazu bemerkt: „Wenn man annähme, mit dem Ausfalle Welfs ſei Weinsberg nicht ganz von Beſatzung entblößt worden und dieſe zurückgebliebenen Streiter, welche erſt einige, wenn auch kurze Zeit nach der Niederlage Welfs ſich hätten ergeben müſſen, ſeien auf den Schultern ihrer Weiber fortgetragen worden, — ſo enthielte dieſe Pantaleonschronik, welche freilich nicht hinreichende Gewährſchaft gibt, wenigſtens keinen offenen Widerſpruch mit den (oben aufgeführten) der Zeit der Begebenheiten allerdings weit näher ſtehenden Aufzeichnungen." Dieſes Bedenken erledigt ſich; von einem Ausfall aus der Burg iſt überhaupt nicht die Rede, vielmehr kam Welf mit ſeiner Heerſchaar zum Entſatz herbei und verlor — etwas entfernt von der Burg — die Schlacht im freien Felde. Es iſt inzwiſchen eine neue Quelle bekannt geworden, die Pöhlder Annalen, welche Stälin noch nicht aufführen konnte. Da heißt es:

1140 belagerte der König die Feſte (castrum) des Baiernherzogs Welf, welche Weinsberg heißt. Der Herzog aber ſammelte ein Heer und dachte darauf den, wie er hoffte, ſorgloſen und etwas nachläßigen König zu überfallen. Nachdem aber der König davon Kunde bekommen hatte, ſchickte er nach ſeinem Bru-

der Herzog Friederich, der kurz vorher von ihm weggezogen war, ſammelte alle Leute, die er in der Nachbarſchaft bekommen konnte und erwartete ſo die Ankunft des Feinds. Am Morgen des folgenden Tages ließ er ſelbſt ſeine Zelte anzünden, gieng den heranrückenden Feinden entgegen und begann mit ſeiner kleinen Mannſchaft vertrauensvoll den Kampf. In dieſem trug er, tapfer ſtreitend, einen herrlichen Sieg über ſeine Feinde davon. Als nemlich viele gefallen waren, kamen noch mehrere, welche ihr Heil in der Flucht ſuchten, im Neckarfluſſe um, in deſſen Nähe das Gefecht ſtattgefunden hatte, manche überdies wurden gefangen. Dem König aber wurde auch ſein anderer Wunſch erfüllt, er zwang die Feſte zur Uebergabe.

Vergleicht man nun den Text der beiden Kölner Annalen mit dieſem Stück der ſ. g. Pöhlder Annalen, ſo fällt auf, daß die Kölner den buchſtäblich gleichen Anfang haben und blos die nähere Schilderung der kriegeriſchen Vorgänge auszulaſſen ſcheinen, indem ſie an die geſperrt gedruckten Worte des Eingangs mit einem „und" den Schluß anknüpfen.*) Der Pöhlder Annaliſt dagegen ſcheint ein Original gleich dem Kölner Texte vor ſich gehabt zu haben, weil er zwar das Wort urbem vertauſcht gegen castrum, dann aber etwas gedankenlos fortfährt Winesberg dictam, wie er denn auch weiter unten das urbem ſtehen läßt, während ein ſpäterer Ueberarbeiter (Gobelinus Persona) wohl fühlte, daß paſſender auch da castrum ſollte geſetzt ſein.

Für uns erhebt ſich nun die Frage, was mag wohl die Quelle der Kölner und Pöhlder Annalen geweſen ſein? Etwa eine Quelle mit ſehr weitläufiger Schilderung der Vorgänge bei Weinsberg, welcher der eine Annaliſt die Schilderung der kriegeriſchen Vorfälle, der andere die Erzählung von der Weibertreue entnommen hat? Eine ſolche gemeinſame Quelle hat Paul Scheffer-Broichhorſt in ſeinem Werke „Annales patherbronnenses" neuerdings aufzuweiſen verſucht in untergegangenen Paderborner Annalen.

Es war nemlich eine ſchon länger bekannte Thatſache, auf welche zuerſt Gieſebrecht beſonders aufmerkſam gemacht hatte, daß verſchiedene norddeutſche Annalen (z. B. die Hildesheimer Annalen, der ſächſiſche Annaliſt und die Kölner Königschronik) auf eine gemeinſchaftliche, bis

---

*) Rex urbem Welphonis ducis Bawariorum Winesberg dictam obsedit et — in deditionem accepit.

jetzt nicht aufgefundene Quelle hinweiſen. Hr. Scheffer-Broichhorſt hat nun wahrſcheinlich gemacht, daß ein paderborner Annalenwerk dieſe gemeinſame Quelle war und hat verſucht, aus den in verſchiedenen andern Werken erhaltenen Bruchſtücken jene Annales patherbronnenses wiederum herzuſtellen. Dieſer Verſuch ſcheint auch im ganzen gelungen zu ſein und wir können von ſeinen Reſultaten für die That der Weinsberger Frauen um ſo mehr Gebrauch machen, weil wir es nicht mit einer Hypotheſe zu thun haben, welche der „Weibertreue" zu lieb eine ältere Quelle aufzutreiben ſuchte, ſondern weil die gelehrte Reconſtruction eines norddeutſchen Annalenwerks unvermuthet auch für die Weinsberger Geſchichte die älteſte Quelle mit vieler Wahrſcheinlichkeit nachgewieſen hat.

Die (auf gelehrtem Weg reconſtruirten) Paderborner Annalen dienen nemlich als gemeinſame Quelle nur bis zum Jahre 1144 und es iſt alſo wahrſcheinlich, daß ſie gerade in dieſer Zeit abgeſchloſſen wurden. Für das Jahr 1140 gehören ſie alſo zu den gleichzeitigen Quellen und die Verbindung mit dem höchſt genauen Bericht über die kriegeriſchen Vorgänge bei Weinsberg liefert wohl den Beweis, daß der Verfaſſer aus einer ſehr genau unterrichteten Quelle, daß er wohl gar von einem Augen- und Ohrenzeugen dieſe Mittheilung empfangen hatte.

Freilich läßt ſich fragen, wie kommt dieſe Nachricht gerade nach Norddeutſchland, nach Paderborn? Wenn wir aber bedenken, daß Paderborn im alten welfiſchen Herzogthum Sachſen gelegen iſt, ſo ergibt ſich die höchſte Wahrſcheinlichkeit, daß ritterliche Dienſtmannen von dort in den welfiſchen Heeren kämpften auch in Süddeutſchland, und daß ſomit wohl möglich ein Mann von der Beſatzung Weinsbergs dem Annaliſten könnte den Vorgang erzählt haben. Natürlich ſtehen auch andere Möglichkeiten offen; auch aus dem Gefolge des Königs kann jemand die Kunde von allem Vorgefallenen dem Annaliſten gebracht haben; uns genügt es, nachgewieſen zu haben, daß die norddeutſche Quelle jedenfalls kein Bedenken erregen darf, während die ganze tief ins Detail eingehende Erzählung jedenfalls (wie ſchon geſagt) auf einen ſehr genau unterrichteten Gewährsmann hinweiſt.

Das Stillſchweigen der meiſten andern Quellen macht uns kein Bedenken, denn für die politiſche Welt, für die Geſchichtsſchreiber war blos der Sieg und die Eroberung von Wichtigkeit. Die „fürgeloffene Weibertreue" dagegen war eine anziehende Anecdote, an welcher man

ſich in engem Kreis ergötzen mochte, zum Geſchichtsſtoff für die Hiſtoriker gehörte ſie nicht*) und es läßt ſich in keiner Weiſe wahrſcheinlich machen, daß der Verfaſſer der gereimten Kaiſerchronik (welcher wohl nicht ungern Gebrauch davon gemacht hätte), oder Biſchof Otto von Freiſingen müßten davon gehört haben. Noch viel mehr gilt das von ſpäteren Chroniſten, welche eben die ältern Quellen ausſchrieben.

Nur die Frage hat einige Bedeutung, wie's denn ſoll gekommen ſein, daß von zwei Benützern der (vorausgeſetzten) Paderborner Annalen einer blos das Kriegeriſche in ſein Werk herüber nahm, der andere blos die Anecdote von den Weinsberger Frauen. Freilich von vorne herein iſt es ſchwer in den Sinn eines Andern hinein abzuurtheilen, was ihm wichtig und für ſeine Zwecke mittheilenswerth ſcheinen mußte oder nicht. Scheffer-Broichhorſt hebt aber heraus, der Pöhlder Annaliſt ſtehe überhaupt auf einem mönchiſch-ascetiſchen Standpunkt und damit erklärt es ſich wohl, warum er eine Weiberanecdote, ein Lob der Frauen nicht aufnehmen mochte und lieber auch das Kaiſerwort fahren ließ, das er vielleicht in anderem Zuſammenhang nicht übergangen hätte.

Der Kölner Annaliſte dagegen, welcher auch ſonſt hie und da etwas ausgelaſſen hat, konnte mit Recht glauben, das Wichtigſte von den kriegeriſchen Vorgängen, die Eroberung der Feſte, habe er ja; gar zu viel Platz wollte er etwa der Weinsberger Begebenheit nicht einräumen und verzichtete ſomit lieber auf die kriegeriſchen Details, als auf die hübſche Doppelanecdote von den treuen Frauen und dem ſchönen Kaiſerworte. Gerade in dieſem Zuſammenhang aber enthält der Kölner Text eine Spur, daß in ſeiner Quelle etwas anderes noch vorausgegangen war. Ohne alle Erklärung tritt nemlich auf einmal ein „Herzog Friedrich" auf, Niemand weiß was für einer. Das war in der (ex hyp.) ausgelaſſenen Erzählung deutlich geſagt: „der König ſchickte nach ſeinem Bruder Herzog Friedrich."**)

Der Bemerkung Stälins, daß die Kölner Chronik auch zum Jahr 1159 „ein ganz ähnliches Geſchichtchen" wiederhole, widerſpricht Schef-

---

*) Vgl. Wirtemb. Franken V, 3. 1860. S. 444.

**) Das ſchlechte Latein des Textes post fratrem misit iſt ein weiteres Merkmal dafür, daß dieſer Abſchnitt aus den paderborner Annalen ſtammt, weil da eben derſelbe Sprachfehler öfters wiederkehrt, wie auch die Phraſe voti sui compos. Sch. B.

ſer-Broichhorſt. Es werde nur erzählt, daß 1159 (richtiger 1160) Männern und Frauen von Crema geſtattet worden ſei, (wie nach dem Vertrag von 1186 den Cremoneſern), fortzubringen, ſo viel ſie auf den Schultern tragen können. Da war es denn eine einzige Frau, welche ihre Habe dahinten ließ und ihren ſchwachen Mann auf den Schultern aus der Stadt trug, mit Genehmigung des Kaiſers. Es iſt ja überhaupt eine bekannte Sache, daß man ehemals ſehr häufig den Bewohnern eines eroberten Orts geſtattete, ſo viel von ihrer Habe, als ſie tragen können, mit ſich zu nehmen, während alles Uebrige der Plünderung verfiel. Wo aber der hartnäckige Widerſtand den Belagerer erzürnt hatte, ſo daß er alle Männer über die Klinge wollte ſpringen laſſen, da wurde doch allen Frauen nicht ſelten freier Abzug geſtattet und auch da gewöhnlich mit ſo viel Habe, als ſie tragen können. Es hat eben deßwegen gar nichts beſonders Verwunderliches, wenn einzelne Scenen, wie die Weinsberger, gar nicht ſo ſelten vorgekommen ſind, wenn da und dort eine Frau — oder einige Frauen ihre kranken oder wenn nicht dem Tod doch der Gefangenſchaft verfallenen Männer davon getragen haben. Von dem häufigen Vorkommen ſolcher Erzählungen auf einen alten Mythus zu ſchließen, als gemeinſame Grundlage, müſſen wir ſo lange um ſo mehr für unſtatthaft erklären, als ſich nicht eine annehmbare mythologiſche Wurzel wirklich nachweiſen läßt.

Der geſchichtliche Vorgang iſt durch die auf alle Fälle ganz glaubliche Mittheilung der Pöhlder Annalen ſehr anſchaulich. Mit größerer Macht war König Konrad vor Weinsberg gezogen, hatte aber, natürlich weil in der nächſten Nähe kein Feind zu ſehen und zu fürchten war, und weil die Belagerung der Burg nicht ſo viele Truppen in Anſpruch nahm, einen Theil derſelben entſendet, unter Anführung ſeines Bruders Friedrich. In dieſer Zeit nun rückte Herzog Welf mit einem größeren Heere heran (Welf haete mêrer kraft ſagt auch die Kaiſerchronik) und zwar vom Neckar her. Die (ohnedieß mit andern Irrthümern vermengte) Erzählung des Andreas Presbyter von Regensburg (um 1425) und des ſog. Hermannus Gygas, die Schlacht ſei bei Ellhofen vorgefallen, verdient unſern Annalen gegenüber lediglich keinen Glauben. Ja der Umſtand, daß auf Seiten der Hohenſtaufen und im Lager vor Weinsberg auch Graf Albert war, ohne Zweifel Graf Albert von Löwenſtein, (vgl. Stälin II, 381 und 382, a. 1139 und 1141), hinzugenommen daß König Konrad vor ſeiner Thronbeſteigung Graf im Kochergau und überhaupt Erbe der Grafen von Komburg-Rotenburg

geweſen iſt, — dieſer Umſtand macht es von vorne herein ſchwer glaublich, daß Welf von Oſten herkam. Der König, von ſeines Feindes Anzug noch rechtzeitig benachrichtigt, ſammelte, was er an Mannſchaften in der Nähe auftreiben konnte und ließ auch ſeinen Bruder zurückrufen. Ja, um nicht ſeine ſchwächern Kräfte zu theilen, hob er im entſcheidenden Augenblick ſogar die Belagerung Weinsbergs auf, verbrannte ſein Lager und rückte mit ſeiner geſammten Macht den Feinden entgegen, die er mit großer Tapferkeit beſiegte. Der Weg, auf welchem die Feinde gekommen waren, wurde am natürlichſten auch wieder ihr Weg für die Flucht, den nachſtürmenden Feind im Rücken konnten aber die Flüchtigen den Neckar nicht mehr, wie vorher, in bequemer Sicherheit überſchreiten und viele ertranken nun, welche ihn — ohne Zweifel — durchreiten, durchwaten, durchſchwimmen wollten. Dieſer Umſtand beweist zugleich, weil Schlacht und Flucht ſicherlich im Thal vorfielen, daß jenes Treffen zwiſchen Weinsberg und Neckarſulm geliefert wurde, näher wohl bei Neckarſulm. Wäre die Flucht auf Heilbronn zu gegangen, ſo hätte dieſer damals ſchon anſehnliche Ort Gelegenheit zur Vertheidigung und wahrſcheinlich eine Neckarbrücke dargeboten. Die Nichtbenützung von Heilbronn liefert wohl einen gewichtigen Beweisgrund dafür, daß dieſer Ort bereits im Beſitz des Königs war.

Die nächſten Früchte des Siegs werden nicht ganz übereinſtimmend angegeben. Otto von Freiſingen ſagt blos: Welf verlor viele Leute. Der Weingarter Mönch ſagt ſpecialiſirt: — er verlor einige (Todte), viele wurden gefangen. Daß viele gefangen wurden, meldet auch die Kaiſerchronik, während die Diſibodenberger Annalen ſagen: viele wurden getödtet, einige gefangen. Die Pöhlder Annalen, die Hauptquelle alſo, unterſcheiden: im Gefecht wurden viele erſchlagen, noch mehr Leute kamen auf der Flucht im Neckar um*) und außerdem noch wurden einige gefangen. Gleich nach dem Siege, natürlicherweiſe, wurde auch Weinsberg wieder eingeſchloſſen und da zwiſchen den Belagerten und dem Entſatzheer der König ſtand, ſo verſteht es ſich von ſelber, daß höchſtens einzelne Verſprengte in die Feſte kommen konnten, daß nicht ein Theil des geſchlagenen Heers ſich hineingeworfen hat.

---

*) Die Schlacht ſelber war offenbar nicht am Neckar, war nicht etwa ein Verſuch, den Neckarübergang zu erzwingen, ſondern erſt auf der Flucht kamen die Welfiſchen wieder an den Neckar. Das juxta heißt nur „in der Nähe, nahe bei.“

Was war denn aber Weinsberg zu jener Zeit? Die späteren Nachrichten nennen bald die Stadt, bald die Burg, oder um ganz ſicher zu gehen — Burg und Stadt. Wir müſſen unſere Ueberzeugung immer wieder dahin ausſprechen, daß von einer Stadt im vollen Sinn des Worts, von einer ummauerten bürgerlichen Anſiedlung ums Jahr 1140 noch keine Rede ſein kann. Alle älteren Nachrichten reden deßwegen blos vom castrum, von der Burg Weinsberg und ihrer Eroberung; auch noch 1188 wird blos das castrum W. erwähnt, kein oppidum. Es machen alſo lediglich die Paderborner Annalen und ihr Kölner Ausſchreiber eine Ausnahme, indem ſie urbs ſagen, an welchem Worte übrigens ſchon der Pöhlder Ausſchreiber irre geworden iſt; ſ. oben. Warum nun aber der paderborniſche Annaliſt urbs ſetzte, läßt ſich wohl errathen. Sein Gewährsmann erzählte ihm von einer belagerten Feſte, in welcher matronae waren, verheirathete Frauen, (die Gattinen der angeſeſſenen Burgmannſchaft) und ceterae feminae, auch noch andere Frauen. Das ſtimmte nicht recht zur Vorſtellung einer gewöhnlichen Burg und der Verfaſſer nennt deßwegen einen etwas größeren befeſtigten Ort, was eben mit urbs bezeichnet werden kann. Eine anſehnliche Burg iſt aber Weinsberg ohne Zweifel von Anfang an geweſen und in einer Zeit, welche ohnedieß auf vielen Raum in den Wohnungen keinen Anſpruch machte, iſt recht wohl glaublich, daß ſich daſelbſt eine ungewöhnlich große Anzahl von Frauenzimmern mochte zuſammengefunden haben, wenn beim Nahen der feindlichen Heeresmacht Frauen und Töchter auch von benachbarten welfiſchen Dienſtmannen, wenn Frauenzimmer aus der bürgerlichen Anſiedlung am Fuße der Burg*) in dieſe ſich flüchteten. So behält die ganze Erzählung ihre buchſtäbliche Wahrſcheinlichkeit und ſpricht eben die Unterſcheidung von Ehefrauen und andern Frauenzimmern wieder für einen Augenzeugen. Damit aber liefert ſein descendebant, ſie ſtiegen herab, einen weiteren kräftigen Beweis, daß wirklich die Burg auf dem Hügel belagert wurde.

Die That der Weiber ſetzt natürlich voraus, daß allen Männern die äußerſte Gefahr drohte, daß der König etwa gedroht hatte, alle niederhauen zu laſſen. Dieſer Umſtand aber weist auf eine beſonders hart-

*) Eine ſolche beſtand jedenfalls, wie denn auch ein freier Herr Wolfram von Weinsberg zwiſchen 1130—50 in Urkunden vorkommt.

näckige Vertheidigung hin, über den gewöhnlichen Kriegsbrauch hinaus, namentlich vielleicht weil die Beſatzung auch nach der entſchiedenen Niederlage des Entſatzheeres ſich immer noch nicht ergeben wollte, ohne Zweifel auch durch ſchonungsloſe Verwüſtung des verlaſſenen Lagers Zorn erweckt hatte. Herzog Welf ſelber war nicht auf der Burg, wie zur Genüge nachgewieſen iſt, am allerwenigſten mit ſeiner Gemahlin. Aber es mochte wohl einer ſeiner angeſehenſten und tapferſten Miniſterialen die Vertheidigung der wichtigen Burg leiten und wenn da eine auserleſene Schaar von Kriegsleuten beiſammen war, ſo konnte die Frauen deſto eher tiefes Mitleid ergreifen, daß alle dieſe „Helden", (wie die Kaiſerchronik ſagt) elend ſollen umkommen. Wer auch immer zuerſt den Gedanken mag gefaßt und ausgeſprochen haben, neben den treuen Weibern, welche ihre Eheherrn davontrugen, müſſen wir mit doppelter Anerkennung der „übrigen Frauenzimmer" gedenken, welche der anderen Männer auch ſich erbarmten, um ſie von Noth und Tod zu erretten. Den ernſtlichen Grimm der Belagerer beweist Herzog Friedrichs Verſuch, den liſtigen Rettungsverſuch der Frauen zu vereiteln; Ehre aber dem Kaiſer, welcher ein menſchliches Rühren fühlte bei der barmherzigen Liebesthat der Frauen und welcher will, daß ein Kaiſerwort gelten ſoll, wie es gelautet hat; er verzichtet auf ein nachträgliches „ſo hab' ich's nicht gemeint." Daß im Privilegienbuche völlig ohne Grund vom Anzünden und Schleifen der Stadt die Rede iſt, verſteht ſich von ſelber. Die Hohenſtaufen wollten ja Weinsberg für ſich.

Ob — und wie weit ein Andenken an die „fürgeloffene Weibertreue" ſich erhielt, namentlich zu Weinsberg*) ſelbſt, iſt nicht bekannt. Die Kunde davon drang aber wieder ins deutſche Volk, als eine im Jahr 1499 gedruckte Cronica von der heiligen Stadt Köln auch die betreffende Stelle der alten lateiniſchen Chronik überſetzt veröffentlichte, welchem Vorgang andere Chroniken und Geſchichtsſchreiber folgten, z. B. Adlzreiter in ſeinen Boiſchen Annalen, der — wie Guſtav Schwab ſagt — mit Livianiſcher Beredtſamkeit die Geſchichte ausſchmückte. Daß übrigens der weinsbergiſche Poet Nichthonius, welcher die Weibertreue (nicht 1514 ſondern) 1614 zu einem Schauſpiel verarbeitete,

*) Das angebliche Weinsberger Privilegienbuch „vom Jahr 1468" iſt ein Jahrhundert jünger; vgl. Wirtemb. Franken VII, 1. 1865. Seite 63 f.

ganz gewiß nicht aus der Kölner Chronik geſchöpft hat, wenigſtens nicht unmittelbar, das beweist (wie ſchon Dillenius ausgeſprochen hat) ſeine Unbekanntſchaft mit dem ſchönen Kaiſerworte, das er bei ſeiner poetiſchen Bearbeitung gewiß nicht übergangen hätte.

A. MDCXIV erſchien zu Nürnberg bei Fuhrmann: „Weinſpergiſche Belägerung vor etlich hundert Jahren von ehelicher Weiber Trew, allen Eheleuten, wie auch Jungen Geſellen und Jungfrawen alles zu einem ſchönen Exempel (Comödieweiß zu agiren) nützlich zu leſen. (Mit 378 Perſonen.) In Druck gegeben durch Petrum Nichthonium, Vinomontanum.“ 68 Blätter in 8°, beginnend mit einer dichteriſchen Erzählung der Begebenheit (vgl. Dillenius, Weinsberg S. 262 ff.)

Zu dieſes Dichters Zeit war die Erzählung bereits in die Volksüberlieferung übergegangen; unbekannt jedoch iſt es wann? und auf welchem Wege? der Name „die Weibertreue“ auf die Burg ſelbſt oder auf ihre Ruinen übertragen worden iſt. Von dem Verfaſſer meint die Weinsberger Oberamtsbeſchreibung, er führte wohl einen überſetzten, einen gräciſirten Namen. Gewiß, es ſieht ganz ſo aus und — iſt doch nicht ſo. Die Weinsberger Kirchenbücher führen von 1582 an wiederholt einen Peter Nichorn, Nichthorn und Nichtthorn auf, dem verſchiedene Kinder geboren wurden. 1612 ſtarb Peter Nichtorns Sohn Johannes und Peter Nichthorns Tochter Maria; 1619 † Peter, Peter Nichorn Sohn, ein lediger Apothekergeſelle, und 1625 iſt Barbara, Peter Nichthornen Ehefrau verſchieden, 68 Jahre alt; bald nachher auch ein 24jähriger verheiratheter Conrad Nichthorn. Leider iſt nie geſagt, was jener Peter N. war; allen Umſtänden nach ein gewöhnlicher Stadtbürger, — aber wir zweifeln doch nicht, daß er jener Dichter war und daß ein Druckfehler vorliegt, indem es heißen ſollte „durch Petrum Nichthornium“, — vielleicht einen Dichterbruder des Hans Sachs.

Zum Schluß fügen wir den wahrſcheinlichen Geſammttext der Paderborner Annalen bei, wie er durch Combination der Pöhlder (P) und der zwei Cölner (C) Annalen ſich geſtaltet.

1140. Rex urbem („castrum“ P.) Welphonis, ducis Bawariorum, Winesberg dictam, obsedit (C^1. C^2. P.) Dux autem congregato exercitu, super regem, uti sperabat, negligentius agentem, meditabatur irruere. Hoc ille postquam rescivit, illico post fratrem suum, ducem Frithericum, a se paulo ante profectum misit et, quos in vicino poterat attingere collectis, hostium opperieba-

tur adventum. Mane diei sequentis ipse propria incendit tabernacula et, venientibus hostibus obviam factus cum paucis sese certamini fiducialiter dedit; in quo non segniter agens, magnificum ex adversariis triumphum cepit. Interfectis namque multis, plures fugae remedium quaerentes fluvius Necker, juxta quem congressi fuerant absorbuit, nonnullis praeter hos captis.

Rex vero demum voti compos effectus „urbem (C. und P.) in deditionem accepit“ (P. C[1]. C[2].) matronis ac „caeteris“ (C.) feminis ibi repertis hac regali liberalitate licentia concessa, ut quaeque humeris valerent deportarent. Quae tam fidei moritorum, quam sospitati caeterorum consulentes, obmissa supellectili descendebant, viros humeris portantes. Duce vero Fritherico, ne talia fierent, contradicente, rex favens subdolositati feminarum dixit, regium verbum non decere immutari (C[1]. C[2].)

2. Die Johanniter-Commende Affaltrach.

Von H. Bauer.

Dieſe Commende war eine Zubehörde und Nebencommende der älteren Commende in Hall und es wäre deßwegen naturgemäßer, mit der Geſchichte dieſer Haller Commende zu beginnen. Weil uns aber dazu die nöthigen Quellen noch nicht ganz zur Hand ſind, ſo beginnen wir mit Affaltrach, das bald einer gewiſſen Selbſtſtändigkeit und abgeſonderten Verwaltung ſich erfreute.

Das Dorf Affaltrach, im Weinsberger Thale zwiſchen Willsbach, Eſchenau und Weiler gelegen, wird im Jahre 1252 urkundlich zum erſtenmal erwähnt. Die Verhältniſſe des Ortes ſind nicht ganz klar. Zwar ſagt die Oberamts-Beſchreibung von Weinsberg S. 173: die Oberherrſchaft war gräflich löwenſteiniſch und die Acta theodoro-palatina I. S. 341 führen an: Kaiſer Ludwig habe dem Grafen Nicolaus v. Löwenſtein das Stadtrecht verliehen für ſein Dorf A. a. 1333. Aber — dieſe Urkunde iſt uns nach ihrem Wortlaute nicht bekannt; Graf Nicolaus könnte wohl auch als ein Günſtling des Kai-

sers die Erwerbung des Stadtrechts besorgt haben ohne in Wahrheit mehr als Mitgrundherr gewesen zu sein. Andere Urkunden machen es nemlich gewiß, daß die Herrn v. Weinsberg in ausgedehnter Weise Mitgrundherrn gewesen sind, von welchen einige ritterliche Geschlechter Besitzungen zu Lehen trugen, jedenfalls theilweise mit Vogtei und Gericht. Späterhin mußte die Commende an die Herrschaft Weinsberg 15 Scheffel Haber für Schutz und Schirm über das Dorf jährlich entrichten und als Inhaber der hohen Obrigkeit erzwang der Herzog von Wirtemberg, als Herr von Weinsberg, die Reformation der Pfarrei. Das alles gibt uns Grund genug zu der Behauptung, die Oberherrlichkeit über das Dorf Affaltrach gehörte zur Herrschaft Weinsberg, war einst hohenstaufisch und kam sodann in die Hände der Reichsministerialen v. Weinsberg und ihrer Besitznachfolger. Höchstens könnten die Grafen v. Löwenstein über den ihnen zugehörigen (kleineren) Theil des Orts nebst der niedern auch die höhere Obrigkeit besessen haben.

Im Besitz der einzelnen Güter waren theils die Herrschaften selbst, theils belehnte Ritterfamilien, bald auch verschiedene geistliche Stiftungen. Im Orte bestand eine Pfarrei, deren Patronat zu $^3/_4$ ein Lehen der Edelherrn v. Dürne war, zu $^1/_4$ den Grafen von Löwenstein gehörte. Wie kommen daher die Edelherrn und Grafen von Dürne? Rupert von Dürne, der bekannte Inhaber dieses Patronatrechtes, ist durch seine Mutter ein Enkel gewesen des letzten Grafen von Laufen (vgl. 1867 S. 473.) und es hat wohl die größte Wahrscheinlichkeit, daß eben daher jenes Recht auf Patronat und Zehnten stammte.

Wann der Johanniterorden die erste Erwerbung machte? ist nicht genau bekannt; man glaubte schon vor 1262, weil in einer Affaltrach betreffenden Urkunde unter den Zeugen auch frater Wolframus de hospitali sich befindet. Mone, O.Rhein V, 201. Nach dieser Urkunde hatte Heinrich v. Eschenau schon früher einen Weinberg zu Affaltrach ganz frei an Bernung von Steinbach übergeben und bestätigt das jetzt vor Zeugen, an deren Spitze der Graf G. v. Löwenstein steht. Die ganze Verhandlung geschah vor dem Abte v. Komburg und die höchste Wahrscheinlichkeit ist deßwegen, daß sie vorgenommen wurde in Komburg oder Hall, sicherlich nicht zu Affaltrach. Der Hospitalbruder gehört darum ohne Zweifel dem Johanniterhause in Hall an; zu Affaltrach erscheint von Johannitern noch einige Zeit keine Spur.

Früher schon hatte das neugestiftete, nahe gelegene Frauenkloster

Lichtenſtern Erwerbungen gemacht, denn a. 1254 werden in der päpſtlichen Beſtätigungsbulle aufgeführt — domos, terras, prata et possessiones que habetis in villa Affeltrach vulgariter nuncupata; Besold, Virg. sacr. mon. S. 430. Dieſe Schenkung aber kam doch am wahrſcheinlichſten von der Familie der Stifterin des Kloſters, von den Herrn von Weinsberg; auch den freien Weinberg Bernungs von Steinbach hat, vielleicht a. 1262 ſchon, das Kloſter Lichtenſtern erworben, weil ja die betreffende Urkunde ſicherlich aus dem Lichtenſterner Archive ſtammt. Wiederum das Kloſter Lichtenſtern hat von Rüdiger v. Eſchenau 1/4 ſeines Hofs (? ob auch Mühle?) zu Affaltrach bekommen als Ausſteuer ſeiner Tochter, mit Genehmigung des Lehensherrn, Conrads v. Weinsberg; Sattler, Topografie S. 428; vgl. O.A.-Beſchreibung S. 173 f. Noch einmal dem Kloſter Lichtenſtern hat Dietther v. Neipperg aus ſeinem Hof und Gut in Affaltrach 10 fl. verſchrieben, ablösbar mit 200 fl. (Mone XI, 354) zur Ausſteuer ſeiner ins Kloſter eingetretenen Tochter Eliſabeth, 1453. Auch das Kloſter Gnadenthal hatte ſehr frühe ſchon 1 Haus und 2 Morgen Güter in A. bekommen, welche es mit 1 Haus und Weinberg zu Willsbach 1282, 22. Sept. an Lichtenſtern verkaufte.

Die erſte ſichere Spur von Erwerbungen des Johanniterordens finden wir in einer Urkunde des Grafen Gottfried v. Löwenſtein von 1278 (ohne Tag), welcher den Verkauf eines Guts in Affaltrach genehmigte, das ſein eigener Mann Brückerrel dem Johanniterhauſe in Hall käuflich überlaſſen hatte.

Unter den Zeugen iſt Cunradus advocatus de Affaltrach, dictus de Thalheim. Ulricus de Eschenauwe. Rudegerus de Eschenauwe.

1289 folgte die Schenkung von 3/4 des Patronatrechtes der Pfarrkirche zu Affaltrach. Gottfried v. Bachenſtein beſaß dieſes Patronatrecht als Lehen von Herrn Rupert von Dürne und gabs in die Hände des Lehensherrn zurück, um es dem Johanniter-Ordens-Hauſe in Hall zu ſchenken; 1289, 24. Mai/5. Juni. Dieß vollzog Rupert v. Dürne c. ux. Mechtilde zu Künzelsau an der Pfingſtoctave, (eine zweite Ausfertigung der Urkunde iſt datirt von Forchtenberg.) Das letzte Viertel des Patronatrechts haben Graf Albert von Löwenſtein (habsburgiſchen Geſchlechts) c. ux. Lukardis an das Johanniterhaus Hall verkauft um 100 ℔ Heller, mit 4 Mannsmad Wieſen, 3 Schilling Gült von 3 Morgen Ackers, Kelterrecht in der gräfl. Kelter für zwei Weinberge

und all ihr Recht an der Mühle zu Affaltrach, deren Hälfte bereits dem Orden gehörte. König Rudolf genehmigte und beſtätigte dieſen Verkauf dd. Eßlingen 13. November 1189. (Acta imperii selecta S. 361.)

Zehentrechte zu Affaltrach und Eſchenau trugen Walther v. Künzelsau und Walther, Walthers des Sulmeiſters Sohn, Bürger zu Hall, gleichfalls von Herrn Rupert v. Dürne zu Lehen und ſagten dieſes Lehen auf zum Beſten des Johanniterhauſes in Hall, welchem es der genannte Herr 1293 übergab als freies Eigenthum.

In dieſem Jahr ſtiftete Hartmann gen. Bruche von Helfenberg mit Zuſtimmung ſeiner Tochter Adelheid eine Meßpfründe in die Pfarrkirche zu Affaltrach und gab dazu ſeinen Hof in Affaltrach beim Kirchhof, 36 Schillinge Gült im Dorf und Feld, $1\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg am Maiſenberg und einen Theil aller Zehnten in Affaltrach und Eſchenau, — unter der Bedingung, daß das Johanniterhaus in Hall ſtets neben dem Pfarrer einen Prieſter erhalte, welcher täglich eine Meſſe leſen ſoll; andernfalls fällt die Stiftung an das Kloſter Lichtenſtern.

Da bei dieſer Schenkung die Tochter ausdrücklich ihre Zuſtimmung gibt, ſo hatte ſie wohl ein entſchiedenes Erbrecht und am wahrſcheinlichſten iſt, daß ihre Mutter einem zu Affaltrach begüterten Geſchlecht angehört hatte, den oben (in der Urkunde von 1278) erwähnten ritterlichen (ſ. 1298) Vögten zu Affaltrach etwa, oder der ritterlichen Familie von Eſchenau, aus welcher Ulrich und Rüdeger beim oben erwähnten Verkauf des Grafen Gottfried v. Löwenſtein zeugten. Rudigerus de Eschenawe miles & ux. Hildegardis und ihr Sohn Albert ſchenkten 1312, 24. Mai dem Johanniterhauſe zu Hall 2 ℔ Heller jährl. Einkünfte von ihren Gütern zu Weiler und Affaltrach, um — zu ihrer Seelen Heil — in der Kirche zu Affaltrach (der Mutterkirche von Eſchenau) einen Jahrstag halten zu laſſen. Unterbleibt derſelbe, ſo fällt die Schenkung ans Kloſter Lichtenſtern. Zeuge iſt — der Johanniter-Prior in Alemannien Helfericus.

Durch die bis jetzt erwähnten älteren Erwerbungen des Johanniterhauſes Hall in und bei Affaltrach war ein ziemlich anſehnliches Beſitzthum ſchon zuſammengekommen, ſo daß wir uns nicht wundern können, wenn in einer Urkunde vom 16. Auguſt 1298 Br. Eberhard von Boll, Commenthur des Inhanniterordenhauſes zu Hall und Affaltrach vom Kloſter Lichtenſtern ein Stück Gut beim Steeg gegen

Willsbach und ein zweites am Kirchhof eintauſchte gegen eine Wieſe und andere Güterſtücke — in Affaltrach. Zeugen: Br. Heinrich von Hall, Br. Conrad v. Crutheim, der Pfarrer zu Affaltrach, Br. Conrad v. Eſchenau, Joh.-O.-Ritter, Br. Heinrich und Br. Adelhelm v. Lichtenſtern, Hr. Rüdiger v. Eſchenau und Hr. Sichelin ſein Sohn, 2 Ritter, Hr. Albrecht der Vogt von Affaltrach, ein Ritter; Heinrich der Schmid, Syfrid der Schmid, Conrad Albus, Walther, Bernhard, Gotbold Munge.

Aus der Benennung „Commenthur zu Halle und Affaltrach" darf aber nicht geſchloſſen werden, daß in Affaltrach ſchon damals eine eigene, oder gar eine ſelbſtſtändige Commende gebildet war. Die folgenden Urkunden nennen ſtets und immer wieder blos die Commende Hall; jener Ausdruck hebt alſo nur einen im vorliegenden Fall betroffenen Theil der Haller Commende noch beſonders hervor. Von einer beſondern — übrigens mit Hall jederzeit verbundenen — Kommende Affaltrach iſt erſt ſeit Anfang des 17. Jahrhunderts die Rede, zu einer Zeit, wo überhaupt der Adel ſeine einzelnen Beſitzungen als beſondere Rittergüter aufzuführen liebte, und wo denn auch der Orden (ſcheint es mir) eine etwas entferntere und anſehnlichere Beſitzung als weitere Kommende namentlich aufzuführen für gut und (wie man damals zu ſagen pflegte) dem Luſtre des Hohen Ordens erſprießlich fand.

Die Urkunde von 1298 hat für Affaltrach übrigens eine beſondere Wichtigkeit, weil ſie 1) den damaligen Pfarrer nennt, der ein Johanniter-Ordens-Bruder war, woraus folgt, daß die Pfarrei dem Orden incorporirt worden iſt; 2) nennt ſie den im Ort angeſeſſenen ritterlichen Herrn und Vogt des Dorfs; 3) verſchiedene weitere Einwohner, von welchen auch in einer Urkunde Ludwigs v. Heineberg (Unter-Heimbach) vgl. 1869 S. 396 zeugt: Heinrich der Smit von Affaltrach, wie auch Berthold v. Hechingen, Pfarrer daſelbſt. Schon 1277 zeugten (l. c. S. 39) Albertus advocatus & filius suus de Affaltrach et sumenarius de ibidem; 1291, 12. Juli zeugt bei einer Verhandlung des Johanniterhauſes in Hall mit Kloſter Lichtenſtern: Albertus advocatus in Affeltrach (nicht Ritter). Weiteres von dieſer Familie iſt uns nicht aufgeſtoßen, daß aber eine Burg ehemals beſtand mit einem dazu gehörigen Burggut, das beweiſen ſpätere Urkunden. 1466, 1. Dezember überträgt Kurfürſt Friedrich von der Pfalz (Beſitzer der Herrſchaft Weinsberg) das Eigenthum der Lehengüter zu Affaltrach, welche ſein Amtmann Lutz Schott in Weinsberg bisher als Lehen vom

Fürſtenthum Pfalz beſeſſen hat, eben dieſem Lutz Schott, nemlich das Burgſtadel zu Affaltrach nebſt den dazu gehörigen Aeckern und Wieſen. 1471, 27. Februar vergleichen ſich die Brüder Eberhard, Wilhelm und Thomas von Nyperg mit Lutz Schott, Ritter, Amtmann zu Weinsberg, über die Anſprüche auf ein Gut zu Affaltern, der Burgſtadel genannt, und auf 1/2 Hof, 4 Morgen Wieſen und 1 Holz daſelbſt und verzichten auf ihre Anſprüche unter Vorbehalt der Rechte ihrer Schweſter Elſe zu Lichtenſtern. 1481, 29. März tauſcht der Pfarrer zu Affaltrach Conrad Bychter 1/2 Morgen Wieſen ein, welcher in das Burglehen gehört, das Michael Breuninger*) vom Ritter Cunz Schott erkaufte, gegen einen der Pfarrei gehörigen Garten. 1527, 10. Mai. Wolfgang Graninger und die Pfleger der Kinder Michael Breuningers und Dionys Haas c. ux. Juſtine Breuningerin verkaufen zu Eßlingen an ihren Pflegſohn und Schwager Michael Breuninger (junior) den Burgſtadel zu Affaltrach ſammt Zubehörden, welcher faſt ganz frei iſt von Steuer, Brandſchatzung, Reisgeld und andern Beſchwerungen gegenüber von der Commende Hall. Sig.: die Stadt Eßlingen. 1539: Die Pfleger Michael Breuningers (III), des Sohns von Michael Breuninger zu Eßlingen, verkaufen an Baſtian Ortwin, Schultheiß, Peter Brecht und Wilhelm Schwemlin zu Affaltrach ihres Pflegſohns Burgſtadel zu Affaltrach ſammt Gütern, Zinſen, Gülten und andern Zubehörden, wovon ein Stücklein Wieſe der Johanniter-Ordens-Commende in Hall gültbar iſt, um 1000 fl. Sig.: die Stadt Eßlingen. Eben dieſes Gut muß nachher von der Commende erkauft worden ſein, weil ſie im Beſitz aller dieſer ältern Kaufbriefe ſpäterhin geweſen iſt.

Was die weitern Erwerbungen des Johanniterhauſes betrifft, ſo wollen wir dieſelben zuſammenſtellen mit beſonderer Rückſicht auf die frühern Grundherrn in Affaltrach.

Die Grafen v. Löwenſtein und zwar Graf Nicolaus & ux. vergliechen ſich zugleich auch für ſeine Mutter und Geſchwiſter a. 1322 mit dem Johanniterhauſe Hall und verſprachen, keine Anſprache zu machen an den Hof und die Güter zu Affaltrach, kein Ladamt und keine Vogtei zu üben, die Gerichtsbarkeit der Commende anzuerkennen u. ſ. w. 1375, 11. Aug. verſprach Burghard v. Weiler, ſo lang er

*) Ein Sebaſtian Breuninger war a. 1509 ff. Amtmann oder Keller zu Weinsberg.

ſeines Herrn von Löwenſtein Güter pfandweis inne habe, die Güter des Johanniterordens zu Affaltrach in ihren Rechten und bei ihrem Herkommen zu laſſen. 1407, 17. Auguſt verkaufte Graf Heinrich v. Löwenſtein an das Johanniterhaus Hall die Kelter zu Affaltrach ſammt Weingülten, wie auch eine Hofſtatt, auf welcher früher eine Badſtube ſich befand, um 90 fl.

Von den benachbarten ritterlichen Herrn hat Rüdiger v. Eſchenau, Ritter, mit ſeiner Frau Hildegard und ihrem Sohne Albert — zu ihrem Seelenheil — dem Johanniter-Orden geſchenkt — 2 ℔ Heller jährl. Einkünfte von ihren Gütern in Weiler und Affaltrach, um davon ein Anniverſar zu halten a. 1312. Wahrſcheinlich haben auch Bruder Conrad v. Eſchenau Johanniter-Ritter a. 1298 und der fr. Swickerus de Eschenaw, ordinis St. Johannis (ſ. Gudeni C. dipl. IV, 1028 f.) a. 1319 — dem Orden Einiges zugebracht.

Die Herrn v. Weiler beſaßen Güter und einen Theil des Zehnten zu Affaltrach; 1310 z. B. wurde zu Löwenſtein vom Official des biſchöfl. Gerichts ein Streit entſchieden zwiſchen den Brüdern Gebeno, Rupert und Albert v. Weiler und dem Johanniter-Orden über $^1/_4$ des neuen Zehnten der Pfarrei, welcher den Herrn v. Weiler abgeſprochen wurde. Elzin v. Wyler vertauſchte ans Johanniterhaus ein Haus, Scheuer und Garten zu Affaltrach gegen ein paar Stücke Wieſen, 1366, 8. Dezbr. Der Johanniter-Commenthur in Hall Marquart Stahelere kaufte 1405, 11. Nov. von Andreas v. Weiler um 60 fl. ſeinen Theil am Zehnten zu Affaltrach an Korn und Wein, großen und kleinen, und einige Weingülten ſammt einer Hofſtatt daſelbſt. 1406, 8. Jan. verkaufte Wilhelm von Weiler an daſſelbe Johanniterhaus Hall die Vogtei, Gericht, Zehnten, Eigenleute, Gülten und Güter ſammt ihren Zubehörden — in Affaltrach um 210 fl. rh. und ein über den verkauften Zehnten entſtandener Streit wurde 1408 durch Vergleich beigelegt. Endris v Weiler vertauſchte 1407, 1 Oct. an den Johanniterorden 3 Weinberge am Weiler-Berg gegen den kleinen Geyſenberg. — Durch Entziehung eines gewiſſen Zehntbezirks kam 1686 Hr. Ludwig v. Weiler nochmals in Streit mit der Johanniter-Commende Hall-Affaltrach, mußte aber ſeinen Anſpruch aufgeben.

Die 1405 verkauften Beſitzungen Wilhelms v. Weiler — Vogtei und Gericht, Gült und Güter zu Affaltrach — waren weinsbergiſches Lehen; Engelhard und Conrad v. Weinsberg verzichteten aber 1405, 9. Nov. auf ihre Lehensherrlichkeit, gegen Surrogirung anderer Be-

ſitzungen zu Aichelberg, Neydlingen und zu Weiler. Schon 1315, 25. April hatte Engelhard von Weinsberg dem Wolfram von Affaltrach, Bürger zu Weinsberg, das bisher von ihm getragene ſogen. Sindringer Lehen (wo?) geeignet und zu verkaufen erlaubt, wahrſcheinlich an den Johanniterorden, welcher dieſe Urkunde ſpäter beſaß.

Engelhard von Weinsberg, Domherr zu Würzburg, und Conrad Engelhard v. Weinsberg, ſein Bruder, verzichteten 1334, 12. Mai, auf Verwendung ihres Oheims Kraft v. Hohenlohe, auf $7\frac{1}{2}$ Heller jährl. Gült von einer Mühle zu Affaltrach, woran des von Nagelsberg Schweſter, der Dekan zu Öhringen iſt, ein Viertel zuſteht. Dieſe Schweſter, Agate von Nagelsberg, verkaufte ihr Viertel der obern Mühle zu Affaltrach 1335, 23. Mai an das Johanniterhaus zu Hall gegen $3\frac{1}{2}$ jährliche Malter Roggen vom Zehnten zu Affaltrach, 8 Schillinge Hellergeld und $1\frac{1}{2}$ Malter Korngült.

Daß der Burgſtal zu Affaltrach mit ſeinen Zubehörden weinsbergiſches Lehen war, iſt oben ſchon geſagt und mit der Herrſchaft Weinsberg kamen alle deren Rechte und Beſitzungen in Affaltrach an die Kurpfalz, 1504 durch die Eroberung Herzog Ulrichs an Württemberg.

Aus einigen zufällig erhaltenen Urkunden ſehen wir, daß der Johanniter-Orden auch in der Umgegend von Affaltrach Erwerbungen machte; z. B. a. 1300 kaufte Ludwig von Heineberg der alte um $3\frac{1}{2}$ ß Heller ein Haus in (Unter-) Heimbach bei der Mühle auf der Herrn Eigen vom Spital zu Hall und gab es dem Johanniterhauſe in Hall zu einem Seelgeret. Hr. Conrad, ein Ritter, und ſein Bruder Heinrich genannt von Eichholzheim übergaben 1327, 17. März, dem Johanniter-Orden ein Gut in Alhardtsfurt (Adolzfurt.) 1394 erhielt ein Conz Hermann zu Eſchenau vom Johanniter-Commenthur Arnold v. Berlichingen als Erblehen einen (demnach ſchon früher erworbenen) Berg zu Eſchenau, um einen Weingarten anzulegen, am Martelberg. In einer Beſchreibung der Commende Hall und Affaltrach von 1416 werden aufgeführt Beſitzungen und Gefälle zu Affaltrach, Weiler, Eichelberg, Löwenſtein, Willsbach, Sülzbach, Eſchenau, Scheppach, Adolzfurt, Bretzfeld, Rappach, Kifferthal (ob in dieſer Gegend?), Ingelfingen u. ſ. w.

Ob die Commende in frühern Zeiten ſchon mit der weinsbergiſchen Herrſchaft in Conflicte gekommen war, wiſſen wir nicht mehr. Jedenfalls zur wirtembergiſchen Zeit hörten die Differenzen ſelten auf, weil einerſeits der Orden völlige Selbſtſtändigkeit und alle Hoheit

erſtrebte, Württemberg dagegen eben ſo entſchieden die Oberhoheit mit allen ihren Rechten in Anſpruch nahm. Gleich nach ſeiner Wiederkehr nahm Herzog Ulrich 1534, 27. Sept. den Commenthur und die Hausleute und Güter der Kommende Affaltrach in ſeinen Schutz und Schirm. Die Ordensunterthanen ſollten als Schutzverwandte Steuer und Schatzung zahlen und zu Reiſen und Muſterung verpflichtet ſein. Der Orden verbot jedoch ab und zu ſeinen Unterthanen, dieſen Forderungen ſich zu fügen, und der Oberamtmann zu Weinsberg hatte Befehl, in jedem Weigerungsfall die Unterthanen mit Ernſt anzuhalten. Eine andere Differenz betraf den wirtembergiſchen Zoll, ſeit etwa 1556. Der Orden weigerte ſich, dieſen „neuen Zoll“ zu geben zu Affaltern und Bubenorbis und ſuchte ihn überhaupt zu verhindern, beſonders indem ein commenthuriſcher Unterthan ſich dazu hergeben durfte, den Zoll einzuziehen, während Wirtemberg irgend einen dazu bereden wollte, „den Zoll wie vor Alters einzuziehen.“ Auch der freie Abzug einiger Leute von Affaltrach veranlaßte 1597. 98. Verhandlungen zwiſchen Württemberg und der Johanniter-Commende Hall.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts wäre der Kommenthur Philipp v. Praunsberg geneigt geweſen, um der lieben Ruhe willen, den wirtembergiſchen Prätenſionen ſich theilweiſe zu fügen, ein Vertragsentwurf von 1603 wurde aber vom Hochmeiſter des Ordens nicht ratificirt. Nach dem 30jährigen Krieg lebten die alten Händel wieder auf und 1662 wurden lebhafte Verhandlungen gepflogen über einen Vertrag dd. 23. Nov. u. 3. Dez. 1663, betreffend die ſtrittigen Puncte, den Schirm über den Flecken, Steuer, Errichtung eines Zollſtocks, Reiſe, Zug und Muſterung, Appellation vom Dorfgericht in Affaltrach u. ſ. w. Den letztern Punct betreffend iſt ſicher, daß 1466 bei einem Streit zwiſchen der Kommende in Hall und einem Haller Bürgersmann Stefan Burkard über einen Hof zu Affaltrach, welchen dieſer Stefan Burkard als Lehen der Commende erworben haben will, zuerſt Schultheiß und Gericht in Weinsberg ein Urtheil ſprachen, als Obergericht über das Dorfgericht zu Affaltrach. Nachher wurde ein Schiedsgericht aufgeſtellt 1467 und als dieſes wiederum angefochten wurde, erkannte das pfälziſche Hofgericht (die höchſte Inſtanz für die Herrſchaft Weinsberg) auf Feſthaltung des ſchiedsrichterlichen Urtheils 1468 und 69. Wirtemberg wies das Stadtgericht zu Weinsberg an das Hofgericht zu Tübingen; der Orden hätte ſich aber gern beiden Inſtanzen entzogen und Appellationen vom Dorfgericht an den Kommenthur in Hall gewieſen, was Wirtemberg nicht duldete.

Die Berechtigung zur Forderung von Steuer und Reiſe (Kriegsfolge)*) ſcheint auch in dem alten Herrſchaftsverband mit Weinsberg begründet geweſen zu ſein und z. B 1466, als das Kapitel des Johanniterordens zu Speier verſammelt den Johanniterordens-Schultheiß zu Affaltrach, auf ſeines Kommenthurs Antrag, von aller Steuer, Dienſt und Schatzung und von jeglicher Beſchwerung befreite, wird ausdrücklich der Zuſtimmung des Pfalzgrafen gedacht, der folglich damals noch als Mitberechtigter anerkannt wurde. 1507 ergieng auch ein Urtheil des pfälziſchen Hofgerichts in einem Proceß des Kommenthurs von Hall und der Gemeinde Affaltrach mit Hans v. Gemmingen und der Gemeinde Eſchenau wegen der Markung und des Viehtriebs. Der Amtmann von Weinsberg vermittelte 1509 Herrn Kaſpar v. Weiler und Schultheiß und Gericht von Affaltrach andererſeits über Benützung einer Steingrube am Hundsberg. Während der öſterreichiſchen Zeit Wirtembergs erließen König Ferdinands Statthalter und Räthe ein Urtheil in dem Proceß Philipps v. Gemmingen-Fürfeld (zu Eſchenau) gegen die Johanniter-Kommende Hall und alle Weinbergbeſitzer zu Affaltrach, die Weinberge auf Eſchenauer Markung haben. Das Gericht ſprach die ſtrittigen Weinberge, Wieſen und Aecker dem Johanniterhauſe Hall zu und wies den Anſpruch des Klägers ab, daß jene Weinbergbeſitzer in ſeiner Kelter zu Eſchenau keltern und für die bisher ihm entzogenen Nutzungen eine Entſchädigung geben müſſen.

Es ſcheint dem allem zufolge nicht eine bloſe Vergewaltigung geweſen zu ſein, daß der Orden 1663 und wieder in einem Vergleich a. 1706 die wirtembergiſche Landeshoheit**) unter dem Titel eines

---

*) Die ordentliche Steuer in Affaltrach betrug — 50 kr. von 100 fl., aber auch von einem Vermögen unter 100 fl. Dazu kamen aber — die Oberrheiniſche extra Ordinari Kriegsſteuer, Kreis-, Türken- und Ordens-Steuer, wogegen die Unterthanen zu Ende des 17. Jahrhunderts ſich auflehnten, aber „zum Gehorſam zurückgeführt wurden." Statt Militzſtellung zahlte der Orden an Wirtemberg 40 fl. und keinen Reiswagen. Der von toden affaltracher Juden geforderte Zoll wurde von Wirtemberg aufgegeben; Iſraeliten wurden nemlich erſt um 1700 in Affaltrach aufgenommen und hielten ſich zur Synagoge und zum Judenkirchhof von Eſchenau.

**) Vgl. eine Urkunde von 1664, 30. Mai: Don Nicolaus Cotoner, scr. domus hospitalis Sti Joanis hieros. & militaris ordinis scti sepulcri dominici magister decretum cum relatione concernens litem inter Eberhardum ducem Wirtembergicum et Gir. Baldasar Trandorff commendatarium de Suuabisch

Protectorats anerkannte. Grundherr des Ortes dagegen war der Orden allmählig faſt ausſchließlich geworden, nur daß die Herrn von Weiler immer noch anſehnliche Gefälle zu beziehen hatten, welche erſt 1842 an den Staat vertauſcht wurden. Auch die niedere Gerichtsbarkeit übte der Orden und für Schultheiß und Gericht beſtand ein altes „Dorfbüchlein", das 1587 revidirt wurde durch die „Erneurung und Reformation der Ordnungen und Statuten, Polizey und alten Herkommen, Geſetze und Dorfrechte — Gott zu Lob, Uffgang und Wohlfahrt der Johanniterordens-Unterthanen zu Affaltrach, durch den Kommenthur vorgenommen und geordnet; vollendet den 1. November 1588. Die einzelnen Güter des Dorfs ſtanden zum Orden in verſchiedenen Verpflichtungen und er liebte es, dieſelben zu Fallgütern zu machen. (In einer Urkunde von 1329, 16. Juni, bezeugen Peter, Burchart und Großhans v. Weiler, daß ein gewiſſer Herwig in Affaltrach vom Johanniterordenshauſe Hall verſchiedene Güter zum Leibgeding erhalten hat auf Rückfall.) Daneben beſtand ein anſehnliches Ökonomiegut des Johanniterhauſes, ohne daß wir zu ſagen wüßten, ſeit wann auch ein Commenthureigebäude exiſtirt und ob daſſelbe vielleicht erſt auf dem Platz des alten Burgſtals errichtet worden iſt, nachdem der Orden dieſes Gut erworben hatte? Gewiß iſt nur, daß das ältere Kommendenhaus a. 1694 neu erbaut wurde. — In fremden Händen befand ſich hauptſächlich noch ein Theil der Zehenten, wovon die Herrn von Weiler Mitbeſitzer waren und das Kloſter ſpäter Stift Komburg hatte Theil am ſogen. dreitheiligen Weinzehnten.

Die Pfarrkirche machte hie und da auch Erwerbungen, z. B. 1477, 20. September, kaufte ſie vom Kloſter Lichtenſtern um 38 fl. verſchiedene Zinſen aus Gütern zu Affaltrach, welche ſämmtlich nach dem Herkommen in der Vogtei Affaltrach Herrenweinkauf zu geben haben; 1510, 27. Dez., verkauften Dechant u. Kapitel zu Wimpfen im Thal um 26 fl. die Zinſen und Gülten ihres Meſſnersamts zu Weinsberg, Weiler und Affaltrach, 22 Schilling Geld ſammt den dazu gehörigen Hauptrechten und Handlöhnen. Der Pfarrer zu Affaltrach — Conrad Bychter — tauſchte mit Zuſtimmung des Kommenthurs

---

Halla de juribus ducis in villa commendae illius dicta Affeldrach agitatam, ex libro conciliorum status in concellaria ejus conservato in publicam formam extrahi & redigi jubet: Dt. Melitae.

1481, 29. März, ½ Morgen Wieſen ein, in das Burglehen Michael Breiningers gehörig, gegen einen der Pfarrei gehörigen Garten. 1507, 18. Juni, ſtellte der Johanniterordens-Kommenthur in Hall eine Urkunde aus; weil nach dem zu Lichtenſtern liegenden Brief des erſten Stifters die Kommende Hall ſchuldig iſt, dem Pfarrer in Affaltrach jederzeit einen Aſſiſtenten zu halten und weil keiner ſeines Convents die erledigte Stelle will, ſo wird ſie einem Michael Keller auf Lebenszeit übertragen. Zeugen (ohne Zweifel zu Affaltrach) ſind: Conrad Beichtiger (der oben genannte Pfarrer), Sebaſtian Kellermann, Hans Rebner, Sebaſtian Wirt, Hans Wurſt.

Nach der Reformation machte ohne Zweifel der Herzog v. Wirtemberg als hohe Obrigkeit das Recht geltend, die Confeſſion der Gemeinde zu beſtimmen und erzwang — jedenfalls gegen den Willen der Kommende — die Reformation, die Einführung der wirtembergiſchen Kirchenordnung und die Anerkennung der herzoglichen Episkopalrechte. So war denn auch im Normaljahr 1624 die Gemeinde ganz evangeliſch geweſen and blieb deßwegen nach dem weſtfäliſchen Frieden dieſer Confeſſion erhalten. Trotzdem verſuchten es ſeit c. 1660 die Johanniterordens-Kommenthure allmählig („obwohl es anfangs hart hergegangen uud die Lutheraner ſcheele Geſichter vermerken laſſen",) Einwohner ihrer eigenen Confeſſion herbeizuziehen, errichteten beim Kommendehaus eine katholiſche Kapelle und ließen ab und zu durch katholiſche Prieſter einen Gottesdienſt halten, um 1660, natürlich unter wiederholten Proteſtationen und Gegenmaßregeln des andern Theils. 1673/74 wurde das erſtemal wieder (unter Verwendung der ehemaligen Frühmeßpfründe für dieſen Zweck) ein eigener katholiſcher Kaplan zu Affaltrach aufgeſtellt, was allerlei neue Differenzen und Verhandlungen mit der andern Confeſſion im Gefolge hatte. Der oben erwähnte Vertrag von 1663 war zunächſt auf 20 Jahre geſchloſſen und nachher prolongirt worden.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gab es Streitigkeiten mit der Einwohnerſchaft. Der Orden forderte zu Affaltrach die Ober-Rheiniſchen Kreisſteuern, die Unterthanen aber verweigerten ſie, ſo daß dreimal militäriſche Execution herbeigerufen und 2 Bürgermeiſter gefangen nach Heitersheim geführt wurden (1698), wo ihnen jedoch gelang, zu entrinnen. Das Dorf, welches auch noch 1500 fl. Unkoſten bezahlen ſollte, rief Wirtemberg zu Hilfe, das nun vermittelte, aber ſelber auch, wegen violirten territorii, eine Entſchädigung forderte. Durch

Amneſtie und Geldnachlaß wurde die Ruhe in der Gemeinde wieder hergeſtellt und es kam überhaupt 1706, 13. Juli, zu einem neuen Vertrag, in welchem die älteren Streitpunkte nochmals proviſoriſch auf 25 Jahre zunächſt im Sinn der wirtembergiſchen Anſprüche erledigt wurden; dazu kam eine Vereinigung über die Verhältniſſe der katholiſchen Kirche, ihrer Beamten und Angehörigen. Herzog Eberhard Ludwig geſtand dem Kommenthur das öffentliche Exercitium der katholiſchen Religion zu und ſogar die Dorfkirche (deren ſubſidiäre Baupflicht dem Orden oblag) wurde zur Simultankirche*) gemacht. Zur Verſehung der Kirche und katholiſchen Gemeinde wurden 1728 Dominikaner von Wimpfen berufen, 1735 Kapuziner der fränkiſchen Provinz, für welche ein Hoſpiz eingerichtet worden war, welches bis 1810 beſtand und beſetzt war mit einem Pater Superior als Pfarrer, einem Pater als Kaplan und mit einem Frater, der die Haushaltung beſorgte. Erſt 1810 wurde wieder ein Weltgeiſtlicher aufgeſtellt als Pfarrer und dieſe Pfarrei dem neuen wirtembergiſchen Generalvicariat zugewieſen, ſpäter dem neugegründeten Bisthum Rotenburg. Den evangeliſchen Pfarrer (gewöhnlich auf vierteljährige Kündigung und gegen einen Revers vor Notar und Zeugen) ſetzte der Orden als Patron, aber Wirtemberg als Episcopalherrſchaft ließ ihn durch einen wirtembergiſchen Dekan viſitiren, nahm ſich auch der Wahrung ſeiner Competenz an. Der Orden erlangte das Zugeſtändniß, den Decan, welcher viſitiren ſollte, ſelbſt bezeichnen zu dürfen.

Der Verkauf eines Hauſes der Commende 1709, das nachher als unentbehrlich für dieſelbe (1722) reclamirt wurde, veranlaßte Proceſſe bis 1736, wo es gegen das damalige katholiſche Pfarrhaus und einen herrſchaftlichen Krautgarten eingelöst wurde. Das Kommendehaus ließ der Kommenthur von Enzberg 1723 gründlich erneuern und mit einem neuen Anbau und Flügel verſehen. Weil aber das Gut verpachtet wurde („Ammodiationsvertrag“ z. B. von 1736 mit einem Verwalter Wachter, 1785 mit einem Anton Paul, welche Pächter auch die grundherrlichen Rechte der Kommende ausübten), ſo kam das Haus bald in ſolchen Verfall, daß es 1788 nochmals reſtaurirt werden mußte:

---

*) Nach den älteren Verträgen ſollte die Kirche den Katholiken zur Benützung frei ſein an den Sonntagen bis 8¾, von 11—12 zur Kinderlehre, 2—3 zur Veſper; den Lutheranern 9—10¾ zur Predigt, 12—1 zur Kinderlehre, 3—4 zur Abendpredigt.

das Kommendehaus, die Scheuer, Stallung, Wachthaus und Holzhaus. 1784, 16. Juli, hatte Fr. Emanuel de Rohan, Johanniterordens-Großmeister auf Maltha dem Franz Josef, Freiherrn von Griset zu Forell, churſächſiſchem Miniſter, Commenthur zu Schwäbiſch Hall und Affaltrach, erlaubt, dieſe beiden Commenden an ihm beliebige Perſonen unter gewiſſen Bedingungen auf 5 Jahre zu verpachten, unter Berufung auf ein (wörtlich mitgetheiltes) Statut des Generalkapitels. Affaltrach wurde nun 1785 an einen Anton Paul verpachtet, welcher als Inhaber der Kommende auch die grundherrlichen Rechte ausübte.

Für ſeinen Flecken Affaltrach ließ der Kommenthur 1727 eine Taxordnung veröffentlichen; 1735 im Dezember gabs Klagen wegen angeſonnener Einquartierung; 1753 wurde eine Beſchreibung aller Zehnten gefertigt („geometriſcher Plan über den Frucht-, Wein-, Wieſen-, Gerichtsſchreibers- und Schwarz-Zehnten auf Weiler', Eſchenauer und Affaltracher Markung, welchen die Johanniter-Kommende Affaltrach theils allein, theils mit Herrn Dietrich v. Weiler zu Maienfels gemeinſchaftlich beſitzt ꝛc.") — was des 3theiligen Weinzehnten wegen Proteſtationen Komburgs verurſachte wider ſolche einſeitig vorgenommene Lokalronovatien, bis 1766 verhandelt.

Schon im Anfang des Jahrhunderts war ein neues Diplomatar für die Kommende gefertigt worden, zum Schluß deſſelben (1794) wurde ein neues Lagerbuch verfaßt: Erneurung und Beſchreibung der Kommende Affaltrach hoher und niederer Jurisdiction, Rechte und Gerechtigkeiten, Gülten, Lehen und eigenthümlichen Güter u. ſ. w., ſammt Beſchreibung des 3theiligen und alten Weinzehnten zu Affaltrach.

Die letzten Schickſale der Kommende Affaltrach fallen mit denen aller Beſitzungen des Johanniter-Ordens in Wirtemberg zuſammen. In Folge eines vom Kaiſer Napoleon I. erlangten Zugeſtändniſſes ergriff Kurfürſt Friedrich Beſitz den 19. November 1805, die förmliche Huldigung erfolgte erſt den 17/18. October 1806.

Durch Uebereinkunft mit dem Orden wurde für Wirtemberg ein Subpriorat errichtet und zunächſt die Kommende Affaltrach dem Kommenthur als Subprior belaſſen, als eine Patrimonialherrſchaft, 1809 jedoch dieſes Verhältniß aufgehoben, das Gut in allen Stücken dem Königreich einverleibt und der Kommenthur F. C. J. Freiherr Truchſeß von Rheinfelden penſionirt. Durch einen Abfindungsvergleich bekam derſelbe nachher die Kommenthureigebäude zu Affaltrach ſammt

den dazu gehörigen Grundstücken als Eigenthum, worüber er († 1826) testamentarisch zu Gunsten seiner Haushälterin und ihrer Tochter verfügte. Dadurch ist Alles in bürgerliche Privathände gekommen.

Als Anhang geben wir noch die Reihenfolge der Johanniter-Ordens-Kommenthure zu Hall und Affaltrach nach gesammelten Notizen des Freiherrn Richard König v. Warthausen.

1263 fr. Conradus.
(1277 Siboto dictus de Rode.)
1277. 78 fr. Ulricus.
1287 fr. Conradus.
1295 Walther Schenk v. Limburg.
1293—96 Rucger von Scheffau.
1298—1300 Eberhard v. Boll.
1300 Erbo v. Rumersheim.
1303 Ludwig von Stauffeneck, Schenke.
1304 Albrecht von Katzenstein.
1307 Rucger (v. Scheffau ao. 1304 Statthalter.)
1311 Heinrich von Scheffau.
1317 Rudolf v. Berwerstein.
1335—68 Conrad von Neuenstein.
1388—94 Arnold v. Berlichingen.
1405—08 Marquard Staheler (v. Stahelaw.)
1436—43 Reinhard v. Ow.
1443—48 Wilhelm Wylheimer.
1453—69 Hermann v. Heuwyl.
1471. 72 Johann (Hans) Gremlich.
1480—1507 Friedrich von Enzberg.
1512—14 Weiprecht v. Münchingen.
1531—44 Georg Schilling v. Cannstadt.
1548—65 Graf Georg von Nellenburg, Herr zu Thengen.
1587 Philipp Riedesel v. Camberg.
1589 Ottfried v. Heppenheim genannt vom Saal.
1594—1600 Weyprecht v. Rosenbach.
1603 Philipp v. Praunsberg, Herr auf Prelburg.
1629 Johann Dietrich vom Staffel zu Balden- und Falkenstein.
1648—60 Heinrich Moriz v. Wolframsdorf.
1664 Johann Balthasar von Trandorf.
1666 Cardinal v. Reede (Rehde.)

1667—71 ein Freiherr von Troſten.
1701 Johann Arnold Freiherr v. Wachtendonk.
1709 Philipp Wilhelm Graf von Neſſelrode und Reichenſtein.
1727—43 Nicolaus Anton, Freiherr v. Enzberg.
1761—85 Franz Joſef, Freiherr v. Griſet zu Forell.
1787—1809 Franz Conrad Joſef, Freiherr v. Truchſeß (von Appenweier und Rheinfelden).

Einen Chriſtof v. Tſchudi und
einen Freiherr v. Bodmann fanden wir genannt ohne Zeitangabe.

Freundlichſt bitten wir nun Jedermann um gef. Beiträge zur Vervollſtändigung und Berichtigung dieſes Verzeichniſſes. H. B.

3. Die Herrn von Thierbach.

Von H. Bauer.

Die Oberamtsbeſchreibung von Gerabronn ſagt bei Herrenthierbach S. 157: es finden ſich zwar Herren von Thierbach, die jedoch Wildenthierbach angehörten, und ſo werden denn bei Wildenthierbach S. 236 etliche Namen aufgezählt und geſagt: ein längſt ausgeſtorbenes Rittergeſchlecht nannte ſich von der wohlbefeſtigten Burg, welche nächſt der Kirche ſtand, 1509 aber durch Melchior von Roſenberg zerſtört wurde.

In mir bekannten Urkunden iſt dieſer angeblichen Burg nicht gedacht, während zu Herrenthierbach noch 1446 das Burgſtadel mit den dazu gehörigen Gütern verkauft wurde, ſ. l. c. S 157. Ja ſchon der Name Herren-Thierbach ſcheint zu beweiſen, daß hier eben das Geſchlecht der Herren — natürlich von Thierbach — ſaß, wie denn auch nach S. 158 Erkinger v. Tyrbach in der Parcelle Kottmannsweiler ſeine Hofraith verkauft hat. — Dieſe Umſtände haben mich ſchon im Jahresheft 1855 S. 112 zu der Behauptung veranlaßt, daß Herrenthierbach der Stammſitz geweſen iſt für die unſerem Bezirk angehörigen Herrn von Thierbach, welche in Urkunden niemals eine nähere

Bezeichnung bekommen haben. Bis heute habe ich keinen Grund gefunden, meine Anſicht zu ändern,*) vielmehr wird ſie dadurch beſtätigt, daß Ulrich von Thierbach 1409 mit einem Theil des Burgſtals von Herrenthierbach belehnt wurde.

Hieher gehört alſo wohl der Arnoldus de Dierbach, welcher 1156 in der würzburgiſchen Urkunde für Hall aufgeführt wird als liberae conditionis; W. U.=B. II, 103. In die Zeit 1212—38 fällt eine Urkunde des Grafen Bappo v. Wertheim, wo unter den Zeugen, neben den freien Herrn, wiederum ein Arnoldus de Tirbach aufgeführt wird, vgl. 1862, S. 145.

Der nächſtbekannte Herr v. Thierbach in der cit. Oberamtsbeſchreibung S. 236 Starkolfus de D. a. 1245 verdankt dieſe Form ſeiner Exiſtenz lediglich einem Schreibfehler; denn im Mai des gen. Jahrs 1245 wird beim Verkauf der Güter Conrads v. Crutheim — an ſeinen Bruder Wolfrad — auch Marcholfus de Dierbach genannt, ſ. Wibel II, 52 und zwar in einem Zuſammenhang, daß wir keinen ſichern Schluß machen können, ob er wohl auch noch ein freier Herr geweſen iſt, oder der erſte unter den ritterlichen Herrn, welche ſpäterhin ſo manchmal auftreten. Ich glaube übrigens, als freier Herr würde er die Urkunde auch beſiegelt haben.

Die Brüder Walterus, Albertus, Heinricus et Cunradus de Tirbach in einer (burggräflichen) Urkunde bei Jung Misc. I, 8 gehören ſicherlich zu dem bayreuthiſchen Schloß Thierbach bei Lichtenberg; dagegen von unſerem Thierbach ſtammt der Fridericus de Tirrenbach (et Conradus filiaster suus de Gruningen d. h. Gröningen im Oberamt Krailsheim), welcher zeugt in einem Vergleich zwiſchen Deutſchorden und Walther von Sulz (bei Kirchberg a. Jagſt) betreffend Güter zu Hilgartshauſen, Winden u. ſ. w. dt. 1271.

Nochmals eine falſche Angabe erſcheint in der Gerabronner Oberamtsbeſchreibung S. 236: Enkerus de Thierbach 1291; natürlich iſts der Erkingerus de Tierenbach, miles, welcher 1291 in einer hohenlohiſchen Urkunde zeugt, betreffend den Kauf von Bütthard. Er war wohl ein hohenloheſcher Dienſtmann. Wiederum zeugt Erkenger v. Tierbach in einer Urkunde Eberſtat im O.A. Weinsberg betreffend, 1302, 27. Auguſt, ſ. 1857 S. 194 (wo Eberſtal ein Druckfehler iſt).

Dieſer Erkinger v. Thierbach verkaufte 1307 c. ux. Mechtild an

*) Inzwiſchen ſah ich, daß auch Wibel die Sache ſo anſah. 4, 98 *

den Spital zu Rotenburg ſeinen Hof zu Buch (bei Hauſen) und eine Hofrait zu Kottmannsweiler, Wibel 4, 98*, OA. Gerabronn S. 149 und 158, wobei Gernod v. Tierbach zeugte. Dieſer Gernot v. Tyerbach, 1327 ein veſter Ritter, bürgte 1327 für Hermann v. Mulfingen, Wibel 2, 229; 1329 ebenſo für Heinrich v. Morſtein, Wibel 2, 230. 1338, 11. Juli haben Ritter Gernot von Tierbach & ux. Margareth dem Johanniterhauſe zu Rode um 100 ℔ Heller ihre Güter zu Erpfersweiler verkauft, Reg. boica VII, 220; 1343 endlich verkaufte Mechtild v. Stauffeneck einige Güter zu O. u. U. Eppach an Gernod von Tierbach und ihren Bruder Gernod v. Neuenſtein, Wibel 4, 106*.

Ein Namensbruder und Zeitgenoſſe war 1334 der erbare geiſtliche Herr v. Tyerbach, Kammerer zu Oberſtetten, 1343 als Gernod von Thierbach, Pfarrer zu Oberſtetten, genannt; Wibel I, 171 f. II, 166. Gernoldus de Tyerbach wird auch im Obleybuch des Stifts Öhringen aufgeführt, im März als vicarius hujus ecclesie, Wibel II, 139, und zwar werden 1353 zwei Truwenhänder genannt Gernods v. Tierbach, weiland Vicarii in der Kapelle Sti Nicolai; Wibel 4, 26*.

Gleichzeitig mit dem Ritter Gernot erſcheint wiederholt ein Arnold v. Tirbach, z. B. 1313, 12. Jan. c. ux. Jeute, welche dem heiligen Nagel zu Feuchtwangen ihre eigenen Leute zu Mosbach (an der Wernitz) übergaben, Reg. boica V, 241. Um 1330 war Arnoldus de Tirbach biſchöflich-mainziſcher Dienſtmann zu Nagelsberg, wofür er den 22. Juni eine gewiſſe Summe Gelds empfieng, Reg. b. VI, 335; zuſammen mit Otte dictus Lesche (nicht Aesche). Etwas ſpäter werden 16 Morgen Acker zu Nazelsberg genannt, in hohenloheſchem Beſitz, die waren Arnolds von Thierbach und Otto Leſchen. 1335 bürgte Arnold von Tierbach für Otto Leſch von Nagelsberg, Wibel II, 189.

Leider fehlt es an allen Nachrichten über den verwandtſchaftlichen Zuſammenhang dieſer Männer und ebenſo auch noch einiger anderen Zeitgenoſſen.

1325, 15. Nov. beſiegelten eine Urkunde der edlen Herrn von Hohenlohe-Brauneck — Conrad von Brettach, Berthold von Wolmershauſen, Conrad von Thierbach und Kraft v. Morſtein; Reg. boica VI, 180.

1339, 14. Juli beſiegeln eine Urkunde des Conrad Geyer, ohne Zweifel zu Würzburg ausgeſtellt: Dietrich und Conrad Geyer, Heinrich v. Gebſattel und Waltherus de Tyrbach; Reg. b. VII, 254.

Nun folgt ein Johann oder Hans von Thierbach, welchem die OA.=Beſchreibung von Gerabronn die Jahreszahl 1324—43 beifügt. Ich habe ihn erſtmals 1343 genannt gefunden und zwar bürgte er für Ulrich Schad, Wibel II, 232 f. Er ſelber — Johann v. Tyrbach ein Edelknecht und Elſe ſeine ehliche Wirthin haben im gleichen Jahr an das Kloſter Scheftersheim etwas verkauft, Wibel II, 233. Im Jahre 1356 werden erwähnt 3 ß Hellergelds, welche Götzen v. Hertenſtein (bei Billingsbach) zu Pfand ſtunden von — Hanſen v. Thyrbach; ſ. 1865 S. 143. A. 1376 am Palmabend verkauften Frau Ute von Burlſwag, Aebtiſſin, und der Convent zum Lichtenſtern dem edlen Knecht Hans v. Tierbach & ux. Elsbethe den Hof zu Cleffhartz=Sulzbach — um 1300 ß Heilbronner Währung auf Wiederkauf. Bürgen: Heinz Weyſſer von Beſenkain und Conz Klingenberg, Bürger zu Heilbronn; der erſtere ſiegelt. Nochmals erſcheint Hans von Tierbach als Bürge und Mitſiegler in einer Urkunde Krafts und Gotfrieds v. Hohenlohe vom 2. März 1379; Reg. b. X, 27.

Eine Hedwig v. Tierbach war um 1380 die Gemahlin Gotfrieds van Belſenberg, Wibel II, 153 und 1395 ſtellten Götz v. Belſenberg, Edelknecht & ux. Hedewig von Tierbach dem Stift Öhringen eine Urkunde aus. Wibel II, 172.

Keine Zeitangabe weiß ich derzeit für Gotfridus de Tyerbach, Deutſchordens=Commenthur in Brotſelden, vgl. 1862, 86 . .

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erſcheint ein Ulrich v. Thierbach, erſtmals genannt 1389 als Theilnehmer an einer Fehde gegen die Stadt Rotenburg a. T., vgl. 1854, 94. In einer Deutſchordens=Urkunde von 1390 bürgt Ulrich v. Dierbach, Edelknecht, erſcheint wieder 1400, ſ. Hanſelmann I, 601; 1406 in einer Deutſchordens=Urkunde, 1408 in einer Urkunde der edlen Frau Anna von Weinsberg; 1409 verkaufte er an das Kloſter Schönthal ſeinen Theil des Gerichts und ſeine Güter zu Weldingsfelden um 170 fl. Im gleichen Jahr wurde er von Hohenlohe belehnt mit $^1/_4$ am Burgſtal zu Herrenthierbach, mit dem Burgſtal zu Büllingsbach, $^1/_2$ Zehnten zu Huchelheim und Aychswieſen, auch 1410 mit ſeinem Theil an Morſtein. (Er aber verkaufte ſein Viertel von Morſtein an Heinrich von Krailsheim 1431.) 1410 machte Ulrich v. Thierbach einen Vertrag mit der Stadt Hall.

Die Hälfte des großen und kleinen Zehnten zu Eychswieſen, den Ulrich v. Tyerbach zu Lehen getragen, erlaubte ihm Hr. Albrecht von

Hohenlohe zu verſetzen um 60 fl. rh. 1421. Erſtmals ein wenig Näheres über ihn und ſeine Familie erfahren wir durch eine Urkunde von 1412, worin er Ulrich v. Tyrbach heißt zu Jagſtberg (OA. Künzelsau) geſeſſen, (wie ſchon 1400, ſ. Schönhuths Schönthal S. 107), und Weiprecht v. Tyrbach ſein Bruder. (Notiz ohne Citat, leider.)

1431 (nicht 1422, nach Wibels eigenhändiger Correctur) zeugte der erbar veſte Junker Ulrich v. Dirbach, in einer Hollenbacher Urkunde, Wibel I, 153. 1431 hat er ſeinen Theil an Morſtein verkauft, Gerabronn S. 140 und noch im Jahre 1437 hat er von Conrad v. Weinsberg ein Leibgeding empfangen; vgl. deſſen Haushaltungsbuch S. 7. vgl. 26. 30. 31. 37.

Seinen Bruder Weyprecht v. Dyerbach, Edelknecht, haben wir 1402 und wieder 1403 (in einer baldersheimiſchen Urkunde) gefunden. Derſelbe hat eine Stiftung an den Johanniterorden gemacht.

Damit gehen unſere Nachrichten aus. Die Familie ſcheint ſchon 1409 nicht mehr die ganze Burg Thierbach beſeſſen zu haben, jedenfalls war dieſelbe bereits zerſtört, ohne Zweifel in den Städtekriegen, und die Angehörigen der Familie hatten ſich deßwegen andere Wohnſitze geſucht. Mit dem Burgſtal wurde 1446 Rüdiger Sützel von Mergentheim belehnt; Gülten zu Herrenthierbach ſtiftete 1437 Friedrich Schad, und Zehnten daſelbſt verkaufte 1445 Hildebrand Streckfuß; beide ritterliche Herrn vielleicht durch Frauen von Thierbach oder ſonſtige Erbſchaft in dieſen Beſitz gekommen.

Ziemlich fern von der Heimath, am untern Kocher, erſcheint 1334 ein beſonderer Zweig der Herrn v. Thierbach, in der Perſon Hertwigs von Tyrbach, der ziemlich oft als weinsbergiſcher Dienſtmann in Urkunden genannt wird. Fragen wir uns, wie derſelbe wohl in jene Gegend verpflanzt worden ſein mag, ſo bietet ſich nur eine doppelte Möglichkeit dar.

Ein Conrad v. Neudenau, welcher zu und bei Niedernhall, oder auch in Buchenbach Beſitzungen hatte 1286 ff. verkaufte 1305, 6. Mai c. ux. Jutte v. Thierbach wegen großer Schuldenlaſt, ein Hofgut in Altdorf bei Marbach an das Kloſter Schönthal um 28 ℔ Heller. Dieſer Herr von Neudenau hat nun wohl ſein Beſitzthum bei Buchenbach (vgl. 1859 S. 40.) durch ſeine Frau erheirathet und Erkinger von Thierbach, wahrſcheinlich ſein Schwager, mag durch dieſe Verwandtſchaft auch mit den Herrn von Weinsberg in Verbindung und an den unteren Kocher gekommen ſein, wo er 1302, 27. Aug. in einer Urkunde

Dietheis von Brettach, Eberſtadt betreffend, neben E. v. Maienfels u. a. zeugte. Entweder hat nun die Familie der Jutta von Thierbach einen Theil der Hinterlaſſenſchaft Conrads von Neudenau geerbt, oder etwa jener Erkinger hat am untern Kocher eine Erbin geheirathet? Doch, wie dem ſein mag, —

Hertwicus de Tyrbach, Hertwig von Thierbach, bürgt 1334 in einer weinsberger Urkunde, und im gleichen Jahre bekam er von Engelhard jun. von Weinsberg für ſeine guten Dienſte alle die Gut in Dorf und Mark Kocherthürn, welche die Nibling inne hatten, zu Lehen. 1336 bürgte er für Heinrich von Gochſen; 1337 erwähnt Markgraf Hermann von Baden, der Mitbeſitzer von Weinsberg, gelegentlich eines Roſſes, das er kaufte von Hertwich v. Tyerbach. In andern weinsbergiſchen Urkunden zeugte Hertwig v. Dirbach 1344 und 1345, wobei er Edelknecht heißt; 1346 kaufte er den großen und kleinen Zehnten zu Kocherdürn um 172 ℔ Heller; in einer Sülzbacher Urkunde, im Gefolg Conrads von Weinsberg, zeugt Hertwicus dictus de Tyerbach, armiger; vgl. Wibel III, 50. Ein Hof zu Brettach, der Albrechts ſelig von Eicholzheim geweſen, war 1357 an Hertwig v. Thierbach verpfändet.

Bei einem Streite über Neudenau wurde u. a. zum Schiedsrichter gewählt Hertwig von Dyrbach, Edelknecht ꝛc. 1358. In einer Eberſteiner Urkunde zeugte 1359 neben Engelhard von Weinsberg — Hertwig von Tierbach, Edelknecht, der auch 1360 in einer weinsbergiſchen Urkunde wiederkehrt; ſ. 1865, 176. 1361 iſt Hertwig von Tyerbach, Edelknecht, Vermittler in einem Streite.

1363. Hertwig von Tyerbach verpflichtet ſich, die 10 ℔ Hellergeld und 10 Hühner zu Sygeningen (Siglingen), welche Krafts von Michelnvelt waren, ſeinem gnädigen Herrn Engelhard von Weinsberg um 100 ℔ zu löſen zu geben. S.: Degenhard von Weyler und Conrad von Kochendorf.

1365. Hertwig v. Tierbach verpflichtet ſich, die Gülten zu Glepfhartſülzbach (30 ℔ und 30 Schilling Heller, 23 Malter Korn, 7 Malter Haber, 14 Faſtnachthühner, 200 Eier und 1 Gans) und das Gericht — ſeinem gnädigen Herrn Engelhard von Weinsberg um 400 fl. Gold jeder Zeit wieder zu löſen zu geben. S.: Wolf vom Stein, Edelknecht.

Ohne Zweifel ein zweiter Mann gleichen Namens tritt in ſpätern Urkunden auf.

1380. Hertwig v. Tierbach, Ulrich Caplan v. Ödheim, Edelknechte und 3 Bürger zu Wimpfen (worunter Meiſter Claus, Wundarzt) verſchreiben ſich als Bürgen für die Gült von Gütern zu Gogsheim, welche Cunz Zopff hat von Engelhard v. Weinsberg.

Wiederum in weinsbergiſchen Urkunden zeugt und ſiegelt Hertwig von Thierbach 1384 und 1387 (vgl. 1863, 270) und 1390.

Im Jahre 1400 war er tod, denn Elſe von Tyrbach, weiland Hertwigs von Tyrbach Tochter und Gemahlin des Götz von Berlichingen, hatte ihrem Gemahl die weinsbergiſchen Lehen zugebracht im Zuſammenhang mit einem Waſſerhauſe im Dorfe Stein (in Baden), das aber noch nicht eigentlich burglich gebaut war mit Mauern und Thürmen; vgl. 1863, 260.

Es lag nämlich Engelhard von Weinsberg 1401 im Streite mit Götz von Berlichingen & ux. Elſe von Tyrbach über die Lehen, welche Hertwig von Tyrbach hinterlaſſen hat, und über das Waſſerhaus zum Stein, welches weinsbergiſches Lehen ſein und nicht burglich gebaut werden ſoll. 1401 am Mondtag nach Walpurgi vergleicht Friedrich Schenk von Limburg Herrn Engelhard von Weinsberg mit Götz von Berlichingen & ux. Elſe v. Tyrbach dahin, daß Engelhard an Götz 550 fl. bezahlt und ihm die Lehen zu Weinsberg gibt, welche Hertwig von Tyrbach ſelig gelaſſen hat. 1408, 14, 19 . . . wird immer wieder dieſe Elſe von Tyrbach, Hertwigs Tochter genannt.

Nach ihrem Tode aber hat Götz von Berlichingen (1455) ſeiner Tochter Anna c. c. Conz Echtern vermacht: was er hat zu Stein bei Neuſtadt a K. und den Zehnten ſammt Zubehör, mit der Gült zu Dürn, Degmarn, Buch, das Haus zu Neuſtadt a. Linde, Gülten zu Eberſtadt, Hölzern und Weinsberg, „wie mir das von meiner Ehefrau ſelig Eliſe v. Dirbach zugefallen."

Nach Hanſelmanns Angaben, welcher II, 321 einen Hertwig von Thierbach nennt 1410 Graf Albrechts von Hohenlohe Diener, und denſelben wieder a. 1412, II, 601; — müßte Elſe auch einen Bruder gehabt haben, mit welchem jedoch der Mannsſtamm ausgeſtorben zu ſein ſcheint.

Verſuche ich am Ende noch eine genealogiſche Zuſammenſtellung, ſo mag dieſelbe folgendermaßen ſich geſtalten:

Markolf v. Thierbach 1245.

Friedrich 1271.			Erkinger 1291—1307. h. Mechtild — 1307.
Gernod, Ritter. 1307—43. h. Margarethe — 1338.	Arnold. 1313—35. h. Jeute — 1313.	Conrad 1325. Walther 1339.	Gernod geiſtlich 1334. 43. 1353 †	? Hertwig I. 1334—65.
Hans v. Thierbach 1343—79. h. Elſe — 1343. 76.				Hertwig II. 1388—90. 1400 †.
Ulrich 1389—1437; zu Jagſtberg 1412.	Weiprecht 1402—22.*)	Hertwig III. 1410. 12.	Elſe v. Thierbach 1400 ff. h. Götz von Berlichingen.	

Von Siegeln der Herrn von Thierbach iſt mir blos eines zu Geſicht gekommen, welches einen Schild zeigt mit dem ſogen. Wolkenſchnitt ſchräg getheilt von rechts oben nach links unten. Es war Sig. Gernoti de Dierbach aus der Zeit von 1330.

4. Das Kloſter Gnadenthal.

Von B. Bauer.

Gleich der Urſprung Gnadenthals hat manches Dunkle, insbeſondere das Verhältniß zu dem Kloſter Hohebach. Dieſes beſtand noch nicht 1239, wo der damalige Pfarrer ein paar Manſen zur dortigen Pfarrei ſtiftete (Wib. II, 42). Im September 1243 aber beſtätigte der Diöceſanbiſchof von Würzburg, Hermann, eine Schenkung an die neue Kloſterpflanzung für Nonnen, welche Konrad von Krutheim ad Dei gloriam laudabiliter inchoavit. Es hatte nämlich derſelbe in Gemeinſchaft mit ſeiner Gemahlin Kunigunde bona sua propria in villa Hohebach und das jus patronatus ecclesiae ejusdem villae dem Kloſter in proprietatem geſchenkt. Demnach war die Kloſterſtiftung ſelbſt etwas früher erfolgt, etwa 1240—43 möchten wir ſagen.

Noch dunkler iſt die Frage nach den weitern Schickſalen dieſer kaum entſtandenen geiſtlichen Pflanzung; nur einmal wird ſie noch in

*) 1422 ſtiftete Wyprecht v. T. 80 fl. Gold zur Pfarrkirche und Siechenhaus zu Wimpfen; ſ. Frohnhäuſers Geſch. von Wimpfen S. 244.

Urkunden genannt: Wibel II, 50 ann. 1245. Konrad v. Krautheim nimmt, als er nebſt vielen andern Gütern in Clepsheim curiam cum suis adtinentibus an ſeinen Bruder Wolfrad verkaufte, — von dieſem Kaufe aus vineas et piscium capturam cum pratis sitis inter cruthain et clepshain; denn Abbatisse totique conventui in Hobac, ut eorum in perpetuum fruantur, donavi. dt. 17. Mai. Von da an aber iſt jede Spur von einem Kloſter in Hohbach verſchwunden.

Dagegen war vorher ſchon, am 11. Januar 1245 zu Lyon eine päpſtliche Bulle für die abbatissa monasterii de valle gratie ejusque sorores ausgeſtellt worden, worin Innocenz IV. dieſes Kloſter unter ſeinen Schutz nahm und ihm ſeine Beſitzungen beſtätigte, ſowohl den Ort, worauf das Kloſter ſelber ſtund, als auch — alia bona quae habetis in Hobach et Salle, nec non et possessiones alias cum pratis, vineis, terris, nemoribus, usuagiis et pascuis, in bosco et plano,*) in aquis et molendinis etc. Wibel II, 46 ff. Eine andere Bulle deſſelben Papſtes vom 3. Januar confirmirt specialiter jus patronatus in Hobach et de Salle . . Wibel II, 45., ſowie denn auch 1266 das capitulum majoris ecclesie herbipolensis ſeine nachträgliche Zuſtimmung beurkundet, daß die (einſtigen) Biſchöffe Hermann (1225—53) und Iringus (1253—66) jene von C. v. Krutheim geſchehene Collation ville in Hobach et ecclesie site in eadem — genehmigt hatten, vergleiche Wibel II, 77. Dieſen Urkunden nach iſt Gnadenthal entſchieden in den Beſitz deſſen eingetreten, was urſprünglich an Hohbach war geſchenkt worden; wann aber und wie?

In Hohbach verſchwindet das Kloſter ſehr frühe, obwohl im Orte ſelbſt einige Spuren und die Sage von einem ſolchen ſich erhalten haben**) und es iſt nichts zuverläſſiger als die Annahme, daß die bei-

---

*) Dieſe Worte fehlen bei Wibel.

**) Die mündliche Ueberlieferung in Hohebach bezeichnet mit Sicherheit einen Ort, wo das Kloſter früher geſtanden habe: es iſt ein freier Platz hinter dem Dorfe (und etwas höher als der Ort gelegen), welcher die Ausſicht in das Jaxtthal, namentlich auch zur Wendelins-Capelle, verſtattete. Der traditionell bezeichnete Raum mag ca. 90 Fuß breit und 400—450 Fuß lang ſein. Er iſt hinter dem Lindenwirthshaus, d. h. ſüdlich von demſelben, aber höher, gelegen, in Baumgärten. Die weſtliche und nördliche rechtwinklich zuſammenſtoßende Begrenzung dieſes Raums iſt noch durch einen Wall oder wallartigen Erdaufwurf und einiges noch übrige Steingemäuer gekennzeichnet. Wenn die Gartenbeſitzer Löcher graben,

den Klöſter Hohbach und Gnadenthal frühe mit einander vereinigt worden ſind. Doch fragt ſich immer noch: beſtanden beide Klöſter eine Zeit lang neben einander oder nicht? Für die erſte Annahme ſcheint die Urkunde von 1245 zu ſprechen, wo, nachdem bereits für Gnadenthal die päpſtliche Confirmationsbulle ausgefertigt war, immer noch eine Aebtiſſin v. Hohbach nebſt ihrem Convente genannt wird. Dagegen ſpricht, daß ſo ſchnell hinter einander der Eine Konrad von Krutheim zwei Frauenklöſter ſoll geſtiftet haben, die beide in jener erſten Zeit ziemlich arm und unbedeutend müßten geweſen ſein. Bei näherer Anſicht der Urkunde von 1245 bleibt auch die Möglichkeit einer andern Auffaſſung übrig. Konrad nimmt bei dem Verkaufe in Klepsheim einige Güter aus, welche zu ſeinem daſigen Hofe offenbar einſt gehört hatten, welche er aber donavit. Wann? das iſt nicht näher geſagt; ſchon das perfectum zeigt aber, daß es ſich um eine bereits vollendete Thatſache, um eine frühere Schenkung handelt, welche allerdings an Hohbach geſchehen war und welche deßwegen in dem neuen Document der Uebereinſtimmung und größeren Sicherheit wegen gerade ſo aufgenommen wurde, wie wohl der urſprüngliche Schenkungsbrief gelautet hatte. Dieß ſchließt demnach gar nicht aus, daß indeſſen das Klöſterlein ſeinen Ort gewechſelt hatte. So nämlich däucht uns die Sache am natürlichſten.

Hohbach lag in dem belebteren Jaxtthale, für eine Frauenklauſe ſchon deßwegen weniger geeignet; es lag ferner in Krautheims Nähe, aber ſchon längere Zeit mochte Konrad v. Krautheim mit dem Gedanken umgehen, den Haupttheil ſeines Beſitzes abzutreten und ſich ſelbſt auch mehr einem religiöſen Leben zu widmen. Kamen noch Mißverſtändniſſe mit ſeinen Brüdern dazu, ſo iſts um ſo natürlicher,

---

ſo finden ſie Steine (Bauſteine) und Ziegelſtücke. Als in den 30ger Jahren der verſtorbene Lindenwirth Planer ſeinen Keller erweiterte, ſtieß er auf eine alte, gut erhaltene, ſteinerne Dohle, welche rückwärts d. h. nach Süden lief (gegen den Berg, aufwärts); der Fund intereſſirte damals; man ſetzte Stangen zuſammen und ſoll gegen 40 Fuß rückwärts haben reichen können, was auf denjenigen Raum führte, wo das Kloſter ſtand. Man erklärte es ſich damals ſo, daß dieſe Dohle aus dem alten Kloſterkeller als Abzugs-Caual ꝛc. gedient haben werde. — Als Curioſum ſei noch bemerkt, daß die Ortsſage aus dem weſtlichen (90′ breiten) Theile des Kloſter-Raums nach dem etwa 200′ entfernten Bache („Badersbache") einen unterirdiſchen Gang gehen läßt, mit der Beſtimmung, daß die Nonnen durch denſelben zu dem Bade unten am Bache ſich begeben haben.

wenn er ſeine neue Schöpfung an einen entfernteren Ort, mehr aus ihrem Bereiche, verlegen wollte. Dazu aber eignete ſich das einſame Thal der Bibers ganz gut, weit ab von allen belebten Straßen, in wahrhaft klöſterlicher Abgeſchiedenheit. Am nächſten lag die Burg von Konrads überall begünſtigtem und vorgezogenem Schwager Gotfried v. Hohenlohe: Waldenburg, und es konnte alſo doch von da aus dem Kloſter Schutz gewährt werden; auch die befreundete Stadt Hall war nicht zu entfernt, in welcher oder in deren Nähe Konrad ſich ſcheint aufgehalten zu haben, indem er je einen Beichtvater daſelbſt hatte (1245), Wib. II, 52. Dieß Alles mochte den Edelherrn*) leiten bei der Wahl eines neuen Platzes für ſeine Kloſterſchöpfung. Rings vom Walde umſchloſſen fand er wohl eine kleine Wieſenfläche, die ihm geeignet ſchien. Noch ſtand kein Ort da und ebendeßwegen wählte der Gründer auch frei einen beliebigen Namen — Gnadenthal, während Klöſter (wie z. B. Hobac) bei ſchon beſtehenden Orten meiſtens von dieſen den Namen erhielten.

Die Kloſtergebäude in Hohbach waren wohl eilig und leicht gebaut, alſo der Entſchluß, ſie wieder zu verlaſſen, nicht allzuſchwer zu faſſen, obgleich es allerdings bis zur förmlichen Einrichtung des Convents und zur Wahl einer Aebtiſſin bereits gekommen war. Gewiß wartete man aber mit der Überſiedlung der Nonnen, bis am neuen Orte die nöthigſten Gebäude in wohnbarem Stande waren; die nöthigen Schritte am päpſtlichen Hofe dagegen, zu Erlangung des apoſtoliſchen Schirmes, konnten vorher ſchon gethan werden, und es iſt deßwegen möglich, daß im Eingange des Jahres 1245 und im Mai noch die Nonnen ſich wirklich in Hohbach aufhielten, während in Gnadenthal erſt Alles zu ihrem Empfang vollends vorbereitet wurde.

Auch das neue Kloſter war jedoch im erſten Anfange flüchtig und leicht aufgebaut worden; an das Material erinnert wohl der benachbarte Hof — Ziegelhalde. Nachdem aber durch die wiederkehrenden Schenkungen Konrads vornehmlich ein größerer Wohlſtand erreicht war, dachten die Nonnen auch in majorem Dei gloriam an eine

---

*) Die dankbaren Nonnen gaben ihm den Grafentitel. Ein Gnadenthaler missale, nach Schönthal gekommen, hatte eingeſchrieben (wohl ziemlich ſpät): „die sancti Mauritii festum proxime sequente (23. Sept.) anniversarium Chunradi de Crautheim. comitis, fundatoris nostri.“ Mone, Badiſche Quellen III, 150. Von ſeinem Grabſtein zu Gnadenthal ſ. Jahresheft 1847, S. 42.

ſolidere, prächtigere Herſtellung der Kloſtergebäude, und heute noch ſteht die lange Kloſterkirche, ganz von Sandſteinquadern erbaut. Auf dieſen Umbau eben deuten die Indulgenzbriefe, welche z. B. 1275 bei verſchiedenen Biſchöffen (Wib. II, 84 ff.) erbeten worden ſind und worin diejenigen beſonders bedacht werden — qui ad structuram monasterii — ad fabricam — manum adjutricem prestant . . . cum conventus sanctimonialium in G. — monasterium ad gloriam Dei inceperint construere..... Noch deutlicher ſpricht der gemeinſame Ablaßbrief mehrerer Erzbiſchöffe und Biſchöffe von 1286, bei Wib. II, 100 f. von Beiſteuern ad structuram monasterii inchoatam opere sumtuoso. Noch 1307 mußte Aebtiſſin und Convent klagen .. nos proprie facultatis penuria exigente nostris sumptibus et expensis structuram nostri claustri non posse sine subventione et auxilio fidelium consumare; Wib. II, 255.

Päpſtliche Schirm- und Freiheitsbriefe auszuwirken gehörte natürlich zu den erſten Aufgaben des Kloſters und etliche davon ſind erhalten; von Innocenz IV. a. 1245, ſ. Wibel II, 46 f., von Alexander IV. a. 1259 ſ. Wibel II, 64 f., von Clemens IV. a. 1268 ſ. Wibel II, 78 f., von Martin V. a. 1418 ſ. Wibel III, 117. Natürlich hat das Kloſter in der langen Zwiſchenzeit — von 1268 bis 1418 — nicht verſäumt, die Beſtätigung ſeiner Beſitzungen und Privilegien beim apoſtoliſchen Stuhle einzuholen, die betreffenden Urkunden ſind gewiß nur verloren gegangen. Spätere Schirmbullen z. B. von 1482, ſ. Wibel I, 78. III, 179.

Von ausgewirkten Ablaßbriefen war vorhin ſchon die Rede; einen ſolchen vom Papſt Clemens a. 1267 für die Kloſterkirche in honore b. Marie virginis erbaut, ſ. Wibel II, 78. Ein Indulgenzbrief des Biſchofs Iring von Würzburg a. 1264, und zugleich von 2 andern Biſchöfen — gilt für vota fracta, peccata oblita, injectiones manuum in parentes und muliebribus, que omni cautione adhibita pueros baptizatos apud se mortuos invenerunt; Wibel II, 72 f. Vgl. auch Wibel I, 79 ff. II, 100 a. 1286. II, 107 f. u. ſ. w.

Viſitator des Kloſters Gnadenthal war der Abt des nächſten Ciſterzienſer Mannskloſters — Schönthal. Darum wurde ſchon bei den Urkunden von 1253 und 1266, ſ. Wibel II, 58 und 77 der Abt von Schönthal beigezogen und heißt 1266 venerabilis Dominus abbas, pater noster, — (wie er umgekehrt Aebtiſſin und Nonnen filias nostras heißt 1285) und 1289 geradezu Visitator ipsarum, vgl. Wibel I,

75. III, 165. Reg. boica IV, 113. Gewiſſe Rechte waren aber auch dem Diöceſanbiſchof geblieben und derſelbe machte darum gelegentlich pecuniäre Anforderungen z. B. 1481, 1497 fordert er eine Türkenſteuer, die ihm jedoch beſtritten wurde, Wibel I, 78. 1532 ordnete der Biſchof auch in der Kloſterkirche eine Betmeſſe an, wegen der Türkengefahr, Wibel I, 78 — falſch datirt 1432.

Als weltliche Schirmherrn des Kloſters erſcheinen ſtets die Edelherrn und Grafen von Hohenlohe, deren Reſidenzen Waldenburg, Neuenſtein und Öhringen nicht ſehr ferne von Gnadenthal ſind, weßwegen auch das Kloſter gern als Grablege benützt wurde für Damen wenigſtens und Kinder, ſ. Wibel I, 74. (Wir kennen nicht mehr alle dort beerdigten Perſonen.)

Kaiſer Ludwig beſtätigte 1332 ausdrücklich den Schirm über Gnadenthal; 1459 verſchreibt ſich auch das Kloſter ſelbſt auf ewige Zeiten in den Hohenloheſchen Schirm, der ihm vom Grafen Kraft zugeſichert wird, ſ. Hanſelmann I, 508. 509. 510. Es war das um ſo natürlicher, weil „unſer Kloſter und alle unſeres Kloſters Dörfer und Beſitzungen in und bei der Grafſchaft Hohenlohe gelegen ſind; l. c. S. 510. Dieſes Schirmrecht aber und dieſe Landeshoheit gab den Herrn Grafen ſpäterhin das formelle Recht, das Kloſter zu reformiren und ſeine Beſitzungen einzuziehen. Durch die Gunſt ſeiner Stifter hatte Gnadenthal gleich anfangs ein ungewöhnlich großes Beſitzthum gewonnen, aber gleich die nächſten Erben (z. B. Poppo von Eberſtein Wibel II, 248) ſuchten deßwegen Manches abzuzwacken und ſchon 1268 beauftragte der Papſt den Dechant zu Aſchaffenburg, einzuſchreiten gegen die böſen Leute, welche dem Kloſter Einkünfte und Güter malitiose occultarunt et occulte detinere presumunt. Auch hatten Geiſtliche und Weltliche in monasterii non modicam lesionem allerlei Verleihungen ſich zu verſchaffen gewußt, welche nun zurückgebracht werden ſollen; Wibel II, 79. 80 f.

Wibel II, 179 ff. hat die meiſten Gnadenthaler Erwerbsurkunden veröffentlicht, oft aber fehlt der Name des Orts, faſt immer der Geldwerth und es wird ſich deßwegen verlohnen, alle bekannten den Beſitz und Erwerb des Kloſters betreffenden Urkunden kurz zuſammenzuſtellen mit Ergänzung jener Lücken aus einer vollſtändigen Abſchrift der Urkunden (im Haller Stadtarchiv.)

Die Gnadenthaler Erwerbungen.

Den Grundſtock bildeten (vom Hohbacher Klöſterlein her) Güter in Hohbach und Kirchenſall, Weinberge, Wieſen und eine Fiſcherei bei Klepsau, nebſt den Kirchſätzen der beiden erſten Orte. Wibel II, 45. 47. 50. Die weiteren Schenkungen Konrads von Krutheim, — den Platz, worauf das Kloſter ſtand und einzelne Beſitzungen in Weſternhauſen, Günsbach, Remenweiler, Eiſenhutsroth, Liebelsbronn, Heſlech, Ryperc, Klingen, Bühl, Hermuthauſen, Holderbach, Steinbach, Ornbach, Buch, Klepsau, Schwäbiſch Hall (1252 Wibel II, 57); 1257 einen großen Theil der Zehnten zu Zimmern, Ebersthal, Bühl, Bongarten, Stralenberg, Stachenhauſen, Untereſchenau und Kirchenſall (Wibel II 63, 133); endlich 1266 neben neuen Vergabungen in den bereits genannten Orten weitere Güter und Gülten in Jungholzhauſen, Arnsdorf, Staggenhofen, Belzhag, Kubach, Hürlebach bei Waldenburg, Oberſteinbach, Unterſteinbach, Laurachshof, Geilenkirchen, Gliemenhof, Lindenhof, Rieden (bei Kupferzell), (Wibel II, 76). — Dieſe weiteren Schenkungen Konrads von Krutheim bildeten für ſich ſchon ein anſehnliches Beſitzthum. Nun ſtellen wir die Erwerbungen auch von andern chronologiſch zuſammen.

1251. Gotfried von Roth, Cuſtos im Stifte zu Öhringen, ſchenkt in remedio anime — ein predium in Baurbach und $^1/_2$ Morgen Weinberg in Heidenklingen, Wib. II, 56 vgl. p. 87.

1252. Das Kloſter erhält den Stretelnhof bei Neuenſtein von Agnes und Arnold von Thierberg. Wibel IV, 13.

1253. Von Poppo von Dürne erwirbt Gnadenthal $^1/_3$ des Zehnten zu Kocherſteinsfeld nebſt einem Hofe daſelbſt mit Gebäuden und Kelter, Aeckern, Wieſen, Fiſcherei und allen Einkünften, Rechten und Gerechtigkeiten — gegen das Kloſtergut zu Adelsheim. Wibel II, 58. 60.

1254. Engelhard von Hohbach gibt die Anſprüche auf, welche er an etliche Beſitzungen des Kloſters gemacht hatte. Wib. II, 61.

1263. Auf den Fall des kinderloſen Abſterbens der Agnes von Vellberg ſoll G. den noch übrigen Theil eines ihr gehörigen Hofs in Zimmern erhalten. Wibel II, 72.

1266. Der edle Herr Kraft von Hohenlohe erweist dem Kloſter Gn. und Herrn C. v. Crutheim, welcher daſelbſt lebt, die Gnade, die Geſchäftsführer des Kloſters und des genannten Herrn zu befreien von allen Zollabgaben und vom Ungelt im Umfang ſeiner Herrſchaft. Hanſelmann I, 420.

1266. Das Domkapitel zu Würzburg beſtätigt den Beſitz des von C. von Krutheim geſchenkten Dorfs Hohebach und der Pfarrkirche daſelbſt, deren rechter Patron jener Herr geweſen. Wib. II, 77.

1268 brauchen die Frauen bereits einen päpſtlichen Schutzbrief, weil man Einkünfte und Güter ihnen will occultare et occulte detinere, Wibel II, 79 ff. Auch an den dilectus filius Decanus Ecclesiae Mosbacensis ergieng faſt buchſtäblich der gleiche päpſtliche Befehl, wie an den Decan von Aſchaffenburg: dt. Avinion V Kal. Aprilis, pontificatus anno quarto.

— Heinrich, der alte Schultheiß von Hall c. ux. et heredibus — verkauft an Gn. 20 urnas saline gegen 100 ℔ Heller; und wenn die Salzſieden nicht 10 ℔ jährlich abwerfen, ſo gibt er noch dazu 3 ℔ Gült auf ſeinem Haus zu Hall an der Brücke (Wibel II, 81.)

1271. Für König Richard war in Gn. ein Jahrestag geſtiftet worden; Wibel I, 76.

— Zum Jahresbegängniß Konrads v. Krutheim c. ux. hat das Kloſter 5 ℔ jährliche Einkünfte von den Bergen ums Kloſter her und 3 Morgen Weinberg in Michelbach erhalten, Wibel II, 83.

1275. Adelheid Seidenſchwänzin gibt all ihre eignen Güter in Geilenkirchen gegen eine beſtimmte Leibrente, Wib. II, 84.

1276. Volcnand von Rote, Pfarrer in Steinbach, vergleicht ſich mit Gn. über gewiſſe Güter in Büwerbach (Beierbach); nach ſeinem Tod ſollen ſie dem Kloſter ganz heimfallen. Wibel II, 87.

c. 1277. Adelheid, Ludwigs v. Backnang Wittwe, ſchenkt ihr Gut zu Steinbach in dem Walde dem Kloſter Gn. zu einem Seelgeret für ſich und ihren Mann (3 ℔, die Jahreszeit zu begehen mit Brod, Wein und Fiſch), 1 ℔ ſoll ihre Tochter Ottilie haben, 1 ℔ Gerbirge ihres Bruders Tochter und den Reſt ihre Tochter Adelheid zu beſſern die gemeine Nothdurft. Vgl. Wibel II, 87 f.

1278. G. vertauſcht ſeine Mühle am Mühlbronn (auf die aber Anſprüche Walthers von Limburg zu befürchten ſind), die 12 ℔ jährlich erträgt, an Friedrich von Backnang, gegen ſeine Mühle zu Scheffau (die 6 ℔ trägt) und 60 ℳ baar Geld. Nach dem Tode Friedrichs aber und ſeiner Frau ſoll Alles pro remedio animarum ans Kloſter zurückfallen u. ſ. w. Wib. II, 91.

1278. Walther von Limburg verkauft an G. die Hälfte seiner Mühle, „der Herzogenmühle am Mühlbronn" um 125 ℔ Heller nebst seinen Gütern zu Bubenurbis um 122 ℔. Wib. II, 91 f.

c. 1280. Adelheid, Ludwigs von Backnang Wittwe, vermacht dem Kloster ihr Gut zu Obersteinbach zu einem Seelgeret; vgl. Wibel II, 87. 88. Jahresheft 1850, 89.

— 17. März, verkauft Gnadenthal seine Besitzungen zu Ingelstat (bayrisch) an das Johanniterhaus zu Würzburg; Reg. boica IV, 113.

1281. Walther v. Limburg eignet die von der Seidenschwänzin zu Geilenkirchen erhaltenen Güter. Wibel II, 93 f.

1282. Petrissa abbatissa & conventus in Gn. verkaufen ans Kloster Lichtenstern 4 Jauchert Weingarten und ein Haus mit Zubehörden in Wilrespach (Willsbach im OA. Weinsberg), die ihnen Graf Gotfried von Löwenstein schenkte. und 2 Jauchert Weingarten am Gysenberg mit einem Gut in Affaltrach.

1285. Gnadenthal verleiht ein paar (Bauern-) Lehen zu Langensall und Wiesensall, gegen einen jährlichen Zins von 3 hall. Schillingen, Wib. II, 94. Zugleich kommt ein Vergleich zwischen Gn. und Burkhard Lang zu Stande, wonach dieser 3 1/2 ℔ jährl. Einkünfte und 1 Malter Haber mit seiner Frau auf Lebenszeit titulo precariae behalten soll, fällig im Hermersberg und Stemmelersstall. Andere 3 ℔ in Orbach soll das Kloster nach beider Tod ein Jahr lang von den Kindern einlösen dürfen um 24 ℔. Wibel II, 94 f.

— An den Hof zu Steinsfeld werden vor dem Landgericht zu Wimpfen Ansprüche gemacht. Wib. II, 95.

1286. Bischof Heinrich von Regensburg freit die Besitzungen zu Sailach und Tommelhard, — welche 8 ℔ Heller ertragen, — die bisher regensburgische Lehen gewesen waren; Wib. II, 98. Derselbe freit einige Lehengüter im Ohrwald, welche das Kloster verkauft hatte, in Lüpfersberg (abgegangen in der Gegend von Michelbach), Sailach und Michelbach (zusammen 2 ℔ 16 Schilling und 49 Heller tragend), nebst 2/3 eines Weinbergs. Wibel II, 99.

1287. Schwester Dilie in Hall schenkt 1/2 Haus in Hall und erkauft zugleich mit 16 ℔ eine jährliche Leibrente von 2 ℔. Wibel II, 102.

1287. Albert Wilde ſchenkt ſeine Güter in Hohbach II, 103.

1288. Gn. tritt an Heinrich Taube & ux. die Hälfte der von der Seidenſchwänzin zu Geilenkirchen erhaltenen Güter ab, auf beider Lebenszeit, gegen 26 ℔ Heller. Wib. II, 105.

— Gertrud von Veinau, Hrn. Heinrichs von Michelfeld Wittwe, vermacht jedem ihrer 3 Geſchwiſter je 1 ℔ Gült von ihrem Gute zu Zottenshofen (Wib. II, 179 nr. 1) und dagegen verſprechen ihre Geſchwiſter (ebenda nr. 2), daß Gertrude mit ihrem übrigen Beſitzthum zu Zottishofen und Ilshofen bei ihrem Leben und nach ihrem Tode thun ſoll, was ſie will.

— Dieſelbe ſchenkte nun wohl an G., das die beiden Urkunden beſaß.

1289. In einem Rechtsſtreit über einen Hof zu Bleichfeld wird dem Kloſter (welches denſelben wohl vom Grafen Mangold von Wilberg erhalten hatte) zugeſprochen — daß zwar die Herrn von Wigenheim den Hof erblich beſitzen, aber jährlich 11 Malter Dinkel nach Würzburg koſtenfrei liefern ſollen. Wib. II, 106 f. Derſelbe Hof hatte auch noch 13 Malter Dinkel an die Herrn von Bopfingen zu entrichten, auch dieſe gewann aber Gnadenthal auf dem Rechtswege 1290 Wib. II, 112, nebſt 30 Malter Entſchädigung für das bisher entzogene.

— Die Gebrüder von Meckmül verkaufen $1/3$ des Zehnten zu Kochersteinsfeld, den Weinzehnten ausgenommen, um 140 ℔ Heller und 14 Schillinge, und leiſten Gewähr, denſelben von dem Lehensherrn Gotfried von Hohenlohe frei zu machen. Wibel II, 109, vgl. 117.

1290. Ein zweites Drittel, welches von Rupert v. Dürne zu Lehen gieng, verkaufen ſie frei um 140 ℔, 17 Schilling. Wibel II, 110 f.

— Die Güter, welche Heinrich v. Tullau erkaufte von Conrad v. Weinsberg, Wib. II, 113, müſſen nachher an G. gekommen ſein, weil das Kloſter dieſe Urkunde beſaß.

1291. Vergleich mit dem Pfarrer zu Steinsfeld über Novalzehnten, Wib. II, 114. Der Pfarrer erhält zum Erſatz auf Lebenszeit 5 Malter Dinkel und 5 Malter Haber.

— Von einem Lehen zu Hurlebach bei Waldenburg, das $3\,1/2$ ℔ trägt, weist G. der Johanniter-Kommende zu Hall 2 ℔ und 5 Schillinge an. Für die Jahreszeit Friſemanns v. Backnang,

gewesenen Bürgers zu Hall und für seine Schwester Ottilie aber sollen dem Kloster wieder 1 ℔ und 5 Schill. angewiesen werden, Wib. II, 115. Die Johanniter weisen dagegen dem Kloster 2 ℔ und 5 Schill. an auf ihren Häusern zu Hall ꝛc. Ein ℔ bleibt den Nonnen.

1292. Die Schenken von Limpurg genehmigen einen Kauf in Mangoldsklingen. II, 116.

1291—93, zur Zeit der Aebtissin Petrissa. Herr Friedrich hat von Gnadenthal ein Lehen zu Mainhardsall und sein Sohn soll nach seinem Tode geben, was sein Vater gab, 9 ℔. Nr. 218. Wibel II, 222.

1293. G. verleiht seine Güter in Unteraspach gegen 3 ℔ jährlich. Wibel II, 122.

1295. Sifried von Klepsheim verpfändet 1/4 Zehnten zu Dörzbach gegen 20 ℔ Heller.

— Konrad super Wallo versichert dem Kloster den ruhigen Besitz eines Hofs zu Westernhausen. Wib. IV, 25.

— Friedrich der Schenke von Limburg und sein Bruder verkaufen ihre Hälfte der Herzogenmühle, am Mühlbronnen gelegen, um 125 ℔, mit ewiger Wiederlösung. Wib. II, 124.

1296. Die Aebtissin Hiltegard und das Convent G. weisen der Elisabeth, Wittwe Wernheri de Creuwelsheim ein Lehen an in Hörlebach bei Waldenburg, wovon das Johanniterordenshaus zu Hall 2 ℔ Heller hat und 5 ß, die genannte Elisabeth 1 ℔ Heller und das Kloster den Rest.

1298. Krafto nobilis de Klingenfels verkauft seinen Hof in Oggershausen (Eckartshausen) um 50 ℔ Heller. Wib. II, 127.

— Heinrich von Isigen & ux. gibt dem Kloster auf seinem eignen Gut 8 Schilling Gelds und 1 Fastnachtshuhn und sollen ihre Erben zu Hofrecht sitzen. Wib. II, 180 nr. 3.

1299. G. zahlt den Herrn von Büchelberg eine kleine Entschädigung. Wib. II, 129 f.

1302. Schenk Friedrich von Limburg verzichtet auf die Vogteilichkeit eines Hauses zu Unterlimburg und erlaubt, dasselbe dem Kloster G. zu übergeben. Wib. II, 246.

1303. Boppo von Eberstein verzichtet auf alle seine Ansprüche an die Hinterlassenschaft der Kunigund von Crutheim. Zwar hatte sie gemeinschaftlich mit ihrem Gemahl Conrad von Crutheim

alles bei Lebzeiten dem Kloſter übergeben, weil ſie aber doch bis zu ihrem Tod im Genuß geblieben war, ſo glaubte er Erbanſprüche zu haben, welchen er jetzt entſagt gegen 100 ℔ Heller an baarem Geld und 10 ℔ jährlicher Einkünfte von Clepsheim, Günsbach, Marlach, Neunſtetten und Krautheim. Wib. II, 248 ff.

— Walther Egen, Bürger zu Hall, ſchenkt in remed. anim. 3 ℔ von Weinbergen in Affaltrach. II, 251.

1304. Kraft von Morſtein verkauft Pfaff Kiſelme 2 ℔ Gelds uff Seibotenberg. II, 180; pro 4.

— Conrad von Dörzbach..... zu Velenweiler... Wib. II, 180 nr. 5. (Kommt nicht im Regiſtraturbuch.)

— Conrad Blatz von Steinsfeld verkauft an G. Kelter und Hof zu Steinsfeld um 23 ℔. ib. nr. 6.

1305. Gernot, Pfarrer zu Ailringen, gibt G. frei eigen ſein Gut zu Eſchelbronn, welches gilt 15 Schilling und 2 Hühner, und vom andern Theil deſſelben ſoll man jährlich 4 Hühner und 1 Pfenning geben in das Siechhaus zu Gnadenthal. Wib. II, 181 nr. 7.

— Das Haus in Unterlimburg verliehen gegen 1 Schilling jährlich. ibd. nr. 8.

— Kraft Kiſelme*) erhält vom Kloſter Hofraith, Wieſe, Holz und etliche Dienſte und gibt dagegen 1 ℔ auf Hermersberg, und ein Holz bei Hohbach für 2 ℔, auch eine Kelter in Steinsfeld; nach ſeinem Tode weiter noch 3 ℔ von dem Weiler zur Klinge in der Pfarrei zu Hohbach. Das Kloſter räumt ihm ein auf

*) Dieſer Kraft Kiſelme war a. 1300 Pfarrer zu Hohebach; 1402 verkaufte Kraft von Morſtein ſeinem Oheim dem Herrn Kraft, der da heißet Pfaffe Kiſelme, ein Gut auf dem Seibotenberg. A. 1305 begab ſich Hr. Kraft, der etwan Pfarrer war zu Hohbach, nach Gnadenthal und erwarb da ein Leibgeding gegen ſeine oben genannten Beſitzungen, welche er dem Kloſter übergab. Nochmals 1310 wird erwähnt, „Hr. Kraft, den man nennt zu Onamen Kiſelme.“ Sehr ähnlich lautet 1311 „der Kieſeling, ein Prieſter zu Gnadenthal,“ welcher 1328 wieder vorkommt und zwar heißt es 1331: „Herr Kraft, ein Prieſter, den man nennet zu Onamen Kieſeling, der da ſtehet vor dem Kloſter zu Gnadenthal, vergabt an das Kloſter Gülten zu Wedlingsfelden (bei Hohbach) und Ohrenbach, zu ſeiner Jahreszeit.“ — Das ſcheint doch derſelbe Mann zu ſein, welcher nun ſeinen Tod erwartete. Mgr. Kisilingus war 1307 canonicus in Hauge; Wib. 2, 254.

Lebenszeit 2 Morgen Weingarten zu Heilbronn, 1 Morgen zu Erlebach. ibd. nr. 9.

1305. Hedwig von Neuenſtein geben 2 Schweſtern in G. 4 ß jährlich, und nach deren Tod dem Kloſter 3 ß. ibd. nr. 10.

1306. Boppo von Eberſtein verzichtet auf einen Hof in Weſternhauſen gegen des Kloſters Hof Büchelberg. Wib. II, 252.
(Tierolf von Aſchhauſen hatte dem Kloſter geſchenkt einen Hof zu Weſternhauſen und einen zu dem Büchelin; mit letzterem kauft das Kloſter Poppos Anſprüche auf W. ab und ſtiftet dagegen zu der neuen Prieſterpfründe 1 Hube zu Remenweiler und 2 Huben zu Windiſchhobach. II, 182 nr. 11.)

1307. Schenk Ulrich von Limburg entſagt den Anſprüchen, welche auch er auf jene beiden Höfe hatte machen zu können geglaubt. Wib. II, 253 f.

— Das Kloſter muß von dem Gute, das Heinrich von Scheffau ſchenkte, jährlich 10 Schilling zu Dettingen geben an das ewige Licht. II, 182 nr. 12.

1308. Rudolf von Almarsbant empfängt ein Gut.

1309. Ein Herold, der vor dem Kloſter ſitzet (wie auch Heinrich von Scheffau, früher eine Frau von Neuenſtein, Pfaff Kiſelme u. A. vor dem Kloſter ſaſſen) gibt 1 ß Gelds zu Bongarten, auf der Mühle zu Scheuern 30 Schilling und 20 Heller und einen Weingarten, um ſeiner Seele willen, nach ſeinem Tod.

1310. Sifried von Bartenſtein ſpricht ein Gut zu Niedermulfingen von der Lehenſchaft frei. ibd. nr. 13.

— Vergl. 1305 nr. 9. Neuer Vertrag mit Kraft Kiſelme, der nun wohnend iſt vor unſerem Kloſter. Derſelbe weiſet an ewigen Geldes 4 ß jetzt und 3 ß nach ſeinem Tod zu nieſſen — auf Hermersberg und Weldingsfelden, 1 Holz in der Mangoldsklinge bei Hohbach, zu Ornbach und Weſternhauſen und zu der Klingen bei Künzelsau. ibd. nr. 14 u. 15.

1311. Conrad von Nagelsberg verkauft an G. ſeine Mühle zu Niederzimmern um 16 ß 20 ß. ibd. nr. 16.

— Adelheid die Eſchwinin erkauft dem Kloſter 2 ß weniger 14 ß auf einer Wieſe zu Rieden. nr. 17.

— Conrad von Dörzbach verkauft 4 ß Herrngelds zu Oberzimmern und für 50 ß, welche er ſchuldig iſt zu ſeiner Mutter Seelgereth, überläßt er dem Kloſter Alles, was er hat zu Ober-

zimmern, sammt Gericht und eignen Leuten, inne zu haben, bis die 50 ℔ abgenützt sind. nr. 18.

1312. Hartmann der Schultheiß v. Ilshofen gibt — zu einer Jahreszeit — 3 Morgen Weinberg in Klepfen, nach seinem Tod zu nieſſen. ibd. nr. 19.

— Jutte von Pfedelbach gibt dem Kloſter all ihr Gut zu Pfedelbach, Weingarten, Hof, Wieſen und Ecker zu einem Seelgereth, von ihr als Leibgeding zu genieſſen gegen 1 ℔ und 5 Hühner jährlich. ibd. nr. 20.

1313. Agnes Yſenmenger beweiſet das Kloſter für ein ℔ auf einer Wieſe unter dem Weiler zum Burberge. nr. 21.

— Heinrich Unmazze verieht, daß Frau Gutte dem Stadtſchreiber zu Hall verkauft hat 12 Schilling auf einem Sieden um 6 ℔ und 5 ß. nr. 22.

1317. Herold von Forchtenberg kauft vom Kloſter — 4 ℔, 27 ß, Korn, Haber, Oel, Hühner — je 10 ℔ um 1 ℔, zu Hohbach, Hermuthhauſen, Steinbach, (Kupfer-) Zell, Steinbach bei Kemmeten und in der Sall; ferner kauft er das vorher des Kloſters nicht war (1 ℔, 30 ß, 20 ₰, 4 Hühner) zu dem Baumgarten bei dem Bühel, auf der Mühle bei Scheuerheim; zu Steinsfeld 3 Morgen Aecker und gibt weiter 1 Morgen Weingarten zu Forchtenberg. Dieſe Gülten ſoll er jährlich erhalten, auf Lebenszeit, nachher Alles dem Kloſter frei und ledig ſein. ibd. nr. 23.

c. 1320 glaubt Wibel die Aebtiſſin Gertrud ſetzen zu dürfen (vielleicht geb. von Scheffau; ſiehe 1305, nr. 9). Ein würzb. Chorherr von Neideck gibt zu ſeiner Seelen Heil 10 ℔. Wib. II, 222. nr. 216.

In dieſe Zeit, wahrſcheinlich etwas früher, gehört auch der junge Schenk Friedrich von Limburg. Dieſer erlaubt den zwei Jungfrauen von Kotzbühl ihre fahrende Hab, klein und groß, dem Kloſter zu geben. ibd. nr. 218.

— Hedwig Sulmeiſterin, Kloſterfrau, hat 1 ℔ und das Kloſter 1 ℔ jährliche Gült auf einem Sieden zu Hall. Nach Hedwigs Tod ſollen beide an das Kloſter fallen. p. 185; nr. 25.

— Walther, Schuldheiß von Niedernhall, ſchenkt einen ſchönthaliſchen Lehens-Weinberg an G., was der Abt geſtattet unter der Bedingung, daß jährlich 3 Heller Zins an Schönthal entrichtet werden. Wib. II, 264.

1321. Konrad Lymmel verkauft 6 Malter Korngült zu Wimpfen um 6 ℔ an Bete, Ruggers Schweſter. p. 186; nr. 26.

1323. Peter Münzmeiſter kauft auf des Kloſters Gütern 30 ß und 2 Faſtn.hühner zu Rinnen, jährlich dem Kloſter zu überantworten, um der Mutter und Schweſter Jahreszeit zu begehen. ib. nr. 27.

— Zürchs von Hornberg ux. Mechtild gab, da ſie lebte, 4 Morgen Weingarten zu Nagelsberg. Dieſe hat jetzt Zurch verkauft um 20 ℔, dem Kloſter zu bezahlen, welches ihm aber 2 ℔ Leibgeding geben muß. ibd. nr. 28.

1324. Volknant von Steinsfeld gibt einen Hof zu Altenbewer, 4 Morgen Weinberg und Steinsfeld und Alles, was er hat; ſeiner Schweſter Töchter hat er abgefunden. ibd. nr. 29.

1325. Hildegund von Steinsfeld verpfändet ihren Hof zu Steinsfeld gegen 4 ℔, die ſie entlehnt; ſtirbt ſie, ehe ſie heimbezahlt, ſo fällt der Hof dem Kloſter heim, zu einem Seelgeret. ib. nr. 30.

1326. Hildegund, Hr. Marquart Blatzes Tochter von Steinsfeld, gibt dem Kloſter, was ſie hat zu Steinsfeld, Hof und Weingarten. Dagegen ſoll man ihr zu Gn. ein Haus geben, daß ſie vor dem Kloſter ſitzen kann.

1328. Kraft von Hohenlohe gewährt, daß ſie ſollen führen, treiben und tragen alle ihre Früchte, Wein oder Korn, oder was ihnen wächst auf ihren eigenen Gütern, zollfrei durch alle ſeine Veſten oder dahinein hin u. ſ. w. ibd. nr. 31.

— Schrot von Dörzbach gibt die Güter zu Ginsbach, Meßbach und Hobach mit der Gült, die gerechnet iſt an 4 ℔ Geld, zuerſt ſeiner Schweſter auf Lebenszeit, dann zu des Vaters Jahrszeit. ibd. nr. 32.

— Heinrich Rozer kauft um 14 ℔ ein Gut, auf Lebenszeit als Leibgeding zu genieſſen. Nachher fällts zurück. ibd. nr. 33.

1329. Die Gebrüder von Gabelſtein geben 3 Güter zu Michelbach ſammt den Landſeſſen darauf und dieſe ſollen Zimmer- und Brennholz erhalten gleich den ihrigen; die Güter tragen 3 ℔ 42 ß, 38 Käs, 8 Gäns, 12 Hühner, 60 Eier. ibd. nr. 34.

— Dieſelben Brüder verkaufen auf der Thormühle — jährlich 1 ℔ 6 ß, 2 Gäns und 6 Hühner.

— Sophie von Dörzbach verkauft zu Hobach 4 Morgen 1/2 Viertel Aecker, 4 Morgen Wieſen und Waide und Gült, 2 Malter Korn, 1 Malter Haber; zu Rorthal 18 Sri. Korn, 12 Simri

Haber, 19 β weniger 8 ₰, 3 Hühner; zu Igelſtrut 18 ₰, 32 Käs, 6 Hühner; — um 70 ℔ 16 β. ibd. nr. 35.

1329. Heinrich von Hobach verkauft um 60 ℔ — 6 ℔ Gelds auf Gütern in Hobach. ibd. nr. 36.

1331. Kraft Kiſeling gibt zu ſeiner Jahreszeit 2 ₰ in Weldingsfelden und 2 ℔ in Orenbach, um damit in der Faſtenzeit Heringe für die Sammlung zu kaufen. ibd. nr. 37.

— Heinrich Veldner kauft für ſeine 2 Töchter vom Kloſter um 90 ℔ — 9 ℔ jährl. Gelds auf der Mühle bei dem Brünnlen vor der Stadt zu Hall gelegen. Nach der Töchter Tode fallen die 9 ℔ dem Kloſter heim. ibd. nr. 38.

1332. Elsbeth Sleigen gibt — um des Seelenheils willen ihr Gut zu Amelhartsweiler, tragend 26 β, 7 Hühner, 2 Sri. Öl und die Landſeſſen ſitzen zu Hauptrecht und allen Rechten ꝛc. Auf Lebenszeit ſoll ſie noch die Gült genieſſen.

— Kaiſer Ludwig beſtellt Herrn Kraft von Hohenlohe zum Schirmer für des Kloſters Hof zu Steinsfeld und andere Güter; Hanſelmann II, 118.

1333. R. v. Hettenkein, C. v. Hohenſtat u. ſ. w. machen Anſprüche auf Weingärten zu Steinsfeld, welche mit Jungfrau Grethe an das Kloſter zu Bullickheim gekommen waren; ſie werden mit 8 ℔ 2 β abgefunden. Auf den Weinbergen ruhen 2 ₰ Wachs an die Kirchen zu Steinsfeld und Lampoldshauſen. ibd. nr. 39.

— Otte Triller wird mit ſeiner Anſprache auf 12 Schilling jährlich von der an Stadtſchreiber Conrad verkauften Siede (ſiehe nr. 22) — abgewieſen. ibd. nr. 40.

— Konrad der Stadtſchreiber verkauft dieſe Siede an Gn. um 35 ℔ und verſpricht Werſchaft auf ein Jahr. Wib. II, 273 f.

1335. Otto Leſch verkauft eine Frau mit ihren Kindern an G. um 5 ₰. p. 189. nr. 41.

1336. Die Herrn von Dörzbach verkaufen dem Berthold Sturmfeder die Güter und Gült zu Zimmern und Stachenhauſen, welche ſeiner Frau waren zum Leibgeding eingeräumt geweſen. ibd. nr. 42.

— K. v. Sindringen verkauft einem Bürger zu Hall um 16 ₰ — 5 β fünf Güter zu Tiefenſall, eins zu Zweiflingen. p. 190. nr. 43.

1337. F. v. Burleswagen verkauft um 14 ℔ eine Wieſe zu Geddelsbach, frei eigen. ibd. nr. 44.

1339. W. v. Hornberg verkauft an G. um 15 ℔ ſein Gut zu Riedern. ibd. nr. 45.

— G. v. Nagelsberg verkauft an G. um $9^1/_2$ ℔ — auf ſeinem Gut zu Tiefenſall 1 ℔ und 1 Faſtnachthuhn. ibd. nr. 46.

— C. von Nagelsberg verkauft auf ſeinem Gut zu Tiefenſall 10 ß und 1 Huhn um 5 ℔ — 40 ₰. ibd. nr. 47.

— Ph. von Bachenſtein verkauft an G. um 11 ℔ auf ſeinem Gut zu Wolmuthhauſen 18 ß jährl. Hellergeld, 1 Gans, 6 Käſe und 3 Hühner, zu recht eigen. ibd. nr. 48.

— C. u. B. v. Belſenberg verkaufen an G. um 4 ℔ ihr Holz zu Wolfſölden. p. 191 nr. 49.

— H. Berler gibt 5 ß und 2 ℔ auf ſeinen Gütern zu dem Brühl und Obermichelbach, ſtatt $2^1/_2$ ℔ und 20 ℔ Seelgereth. nr. 50.

— H. von Orn verkauft um 20 ℔ eine Viermannsmad-Wieſe Monholz. ibd. nr. 51.

— H. v. Orn verkauft auf Rechnung dreier Nichten in G. 30 ß jährlichen Gelds (um 15 ℔), die nach jener Tod ans Kloſter fallen ſollen ibd. nr. 52.

1341 Berthold Sturmfeder verkauft all ſein Gut zu Nieder- und Oberzimmern und Stachenhauſen, mit Dienſt und Hauptrecht und allen Rechten um 226 ℔ Heller. ibd. nr. 53.

1342. Ph. v. Bachenſtein verkauft 10 ß auf einem Gut um 5 ℔. ibd. nr. 54.

— Schenk Albrecht entledigt das Kloſter der Lehenſchaft des Zehnten uf den Weingärten zu Hobach. nr. 55.

— H. v. Hohbach verkauft dem Kloſter alle Gülten auf den Weinbergen zu Hohbach, und auf einer Hofſtatt vor der Mühle; auch von der Lehenſchaft befreit. nr. 56.

— Fritz von Burlswag verkauft an G. ein Gut zu Geddelsbach um 10 ℔ — 5 ß. Daſſelbe gibt 1 ℔ und 1 Huhn. nr. 57.

— Konrad von Velberg gibt 100 ℔, eine Gült damit anzukaufen. nr. 58.

1343. Schenk Albrecht freit die von B. v. Sturmfeder erkauften Güter zu Stachenhauſen. nr. 59.

— Zu einem Rechtsſtreit mit Tierolf v. Dörzbach über des Kloſters Gut zu Zimmern bevollmächtigt Gnadenthal den Rudolf von Münkheim. Wib. IV, 46 f.

1343. Agnes v. Gebſattel gibt einer Kloſterfrau 26 β auf Gütern zu Ward; nachher fällts ans Kloſter. nr. 60.

— Aebtiſſin Hedwig verkauft an Agnes Rottnundin ein Gut zu Heſſelbronn um 10 ℔, zu Wolmuthhauſen um 5 ℔, zu Tiefenſall um 5 ℔ — 4 ₰. Die Einkünfte ſoll dieſelbe auf Lebenszeit genieſſen. nr. 61.

1344. G. v. Gabelſtein gibt die Gut, uf denen ihre Morgengab iſt gelegen, zu Spelten, Bernhardshauſen, Wolffſellen und Büttelbronn, tragend 2 ℔ 86 β — 4 ₰, 9 Malter Korn, 14 Sri. Kernen, 2 Malter Haber, 300 Eier, 101 Käſe, 18 Hühner; auf Lebzeit ſoll ſies noch genieſſen. nr. 62.

— H. v. Orn verkauft ein Gut zu Unterſteinbach, um 15 ℔ 2 β. nr. 63.

1345. Mechtild und Agnes Platz von Steinsfeld verkaufen ihr Gut zu Lampoldshauſen um 15 ℔. nr. 64.

— Elsbeth Metzlerin gibt vor Gericht auf ein Gut zu Wimpfen (4 Morgen Aecker, 4 Malter Roggen und Dinkel und 4 Malter Roggengeld) 1 Huhn zu Tiefenbach, auf dem Obernhof, Weingärten — 2 Morgen zu Affalterbach, 2 zu Ingelfingen, 1 zu Obermünkheim. nr. 65.

— Fritz von Michelfeld verkauft um 6 ℔ ſein Waſſer vom Scheckelbach bis an die Reutersbrücke (in der Bibers). nr. 66.

— H. v. Herbertsheim verkauft ſeinem Bruder, was er zu Gailenkirchen von dem Vater geerbt hatte u. ſ. w. um 122 ℔. nr. 67.

— C. v. Sindringen verkauft Gut und Gült zu Steinsfeld und Banbruck um 11½ ℔. nr. 68.

— C. Platz verkauft eine Wieſe zu Steinsfeld um 8 ℔. nr. 69.

1346. Seitz v. Kubach verkauft dem Kloſter Wieſen und Aecker zu Zell und ein Gut zu Kubach, um 14 ℔. nr. 70.

— Alhus, Konrad Vilmans Wittwe, gibt ihrer Tochter zu Gn. Gülten zu Nieder-Thanbach (4 ℔, 8 β, 1 Malter Korn, 1 M. Haber, 1 Gans, 6 Hühner), die nach beider Tod ans Kloſter fallen.

— Fritz von Michelfeld verkauft auf 10 Jahr die Nützung einer Wieſe beim Beierberg, um 3 ℔. nr. 71.

— H. u. Z. v. Gabelſtein verkaufen G. v. Gabelſtein 1 ℔ jährlich auf einem Gut zu Michelbach um 10 ℔. nr. 72.

1347. R. Berler v. Zimmern verkauft ſeine Güter zu Meydbach um 40 ℔ und 6 ß frei eigen, nr. 73. und 6 Güter zu Neſſelbach, um 8½ ℔, mit Hauptrecht und Dienſten. nr. 74.

— Friedrich, Stadtſchreiber von Rotenburg, verkauft Güter und Gülten zu Rüblingen, Waldſall, Tanne, Jungholzhauſen und Löchern, mit allem, was dazu gehört in Dorf und Feld ꝛc. um 67 ℔ 2 ß. nr. 75.

— Fritz (von Michelfeld) verkauft 2 Wieſen mit der Vogtei, um 35 ß Heller. nr. 76.

— Heinrich von Hobach gen. von Mergentheim & ux. Alhus geben um ihres Seelenheils willen und für 2 Töchter in G. — Güter in Öhringen, Kirchenſall, Weſternach, Eſchelbrunn und Orenbach, tragend 3½ ℔, 138 ß, 46 ₰, 20 Hühner, 10 Simri Haber, 15 Käſe ꝛc. — Alles fällt ans Kloſter.

1348. H. v. Enslingen verkauft 2 Gut zu Ilshofen um 24 ℌ. nr. 77.

— C. von Amrichshauſen hat Güter und Gült zu Kubach erkauft um 5 ℔ und 4 ß als ein Leibgeding und zum Seelgereth nach dem Tode. nr. 78.

— K. Platz verkauft Aecker in Steinsfeld um 12 ℌ. nr. 79. (Nr. 80 gehört zu 1448 cfr. z. B. nr. 197. 198. 201 und 204.)

— Fritz von Michelfeld verkauft allen Nutzen von einer Wieſe bei Waldenburg auf 12 Jahr um 9 ℔. nr. 81.

— K. v. Amelishauſen kauft um 12 ℔ Gülten zu Waldſall und Heſſelbrunn, zu genieſſen auf Lebenszeit, nachher ſolls an das Siechhaus und Seelenamt fallen. nr. 82.

1349. Konrad Kiderer verkauft ½ Gütlein zu Neunkirchen um 20 ℌ an Heinrich Kalhart zu Hall. nr. 83.

— Der Alhuſe von Mergentheim (cf. a. 1347) verpflichtet ſich, das Kloſter, 10 Schilling jährl. Gült zu geben von einer Wieſe zu Steinsfeld, die ſie um 5 ℌ gekauft hat, ſo lang ſie und ihre Töchter leben. nr. 84.

— Elsbeth Kraftin gibt all ihre Güter zu der Thann, zu Waldſall, Löchern und Steinsfeld, ganz frei, nebſt einem Weinberg zu Ingelfingen; zuerſt Leibgeding für ſie und ihre Töchter, dann Seelgereth. nr. 85.

— C. v. Hohbach und ſeine Schweſtern von Vellberg geben ein Gut zn Nieder-Mulfingen, das gilt jährlich 34 ß, 2 Malter

Roggen, 2 Malter Haber, 2 Simri Erbſen, 2 Metz Öl und 5 Hühner; ferner Haus und Hofreith zu Künzelsau, da wir inne ſitzen, das heißet der Jungfrauen von Velberg Haus. Gegen einen jährlichen Zins genieſſen ſie aber beides auf Lebenszeit ihrer und ihrer Schweſter Töchter. nr. 86 (u. 87).

1350. D. von Baldersheim verwechſelt ſein Gut zu Belſenberg (gibt 20½ β, 4 Simri Haber, 4 Hühner) gegen des Kloſters Gut zu Americhshauſen. nr. 88.

— (Eine Richtigung und Ausſöhnung mit Conrad von Sindringen, dem alten. Wib. II, 285.) Nr. 89 ſiehe bei 1458.

1352. H. v. Enslingen verkauft 2 Güter zu Zell uff dem Ohrnwalde um 36 ℔ 7½ β. nr. 90.

— Kraft von Hohenlohe freit eben dieſe Güter. nr. 91.

— B. Wickenfegers Töchter geben — wegen viel Schulden Pfaff Gerung zu Niedernhall auf ihre Güter zu Wolmuthhauſen und in der Kupfer und zu Dieppach (1 ℔, 88 β,*) 13 Simri Roggen, 3 Simri Haber, 2 Simri Öl, 16 Hühner, 2 Gänſe, 14 Käſe). nr. 92

— K. von Sindringen verkauft Frau P. v. Gabelſtein und dem Convent zu Gnadenthal alle Weinberge zu Steinsfeld, die er mit dem Kloſter gemein hat, um 8 ℔. nr. 93.

1353. Agnes von Gebſattel verkauft 38½ Morgen Holz zu Rinnen um 30 ℔ — 30 β. nr. 94.

1354. Die Aebtiſſin verkauft an S. Schneewaſſer um 8 ℔ — 4 Eimer jährl. Weingelds auf einem Gut zu Sailach mit dem Beding, den Wein, je an vier Marienfeſten Einen Eimer, der Sammlung abzureichen. nr. 95.

1356. Seitz Kubach verkauft auf ſeinem Gut zu Zell 1 ℔ Gelds und 3 Hühner. nr. 96.

1357. H. von Klepsheim gibt dem Kloſter einen Morgen Weinberg zu Klepſen im Thale. nr. 97.

— Agnes von Stetten gibt ihrer Tochter in G. auf dem Gut zu Americhshauſen 16 β, 1 Malter Korn, 1 Malter Dinkel und 2 Hühner, auf Lebenszeit zu genieſſen, nachher als Seelgereth ans Kloſter. nr. 98.

---

*) Hier und ſonſt ſind mehrere kleine Poſten gleichen Namens in eine Summe zuſammengezogen.

1357. G. Lecherin gibt ein Gut zu Altramsberg, das gibt 22 β, 5 Scheffel Dinkel, 6 Hühner. nr. 99.

— Agnes, Nußen Tochter, zu Künzelsau, gibt ihr Haus, Hofreit, Garten und Wieſe zu dem Heltbiechtſtein mit aller Zubehör in der Mark zu Künzelsau, ſammt aller fahrenden Habe an Vieh und Hausgetreid, dazu einen Hof zu Niedermulfingen, zu einem Leibgeding auf Lebenszeit; nachher fällts an das Kloſter. nr. 100.

1358. D. Krautheim verkauft Haus, Garten und was er hat zu Waldenburg um 10 ℔. nr. 101.

— Alhus von Mergentheim gibt 40 ℔, damit wir ihren 2 Töchtern im Kloſter auf Lebenszeit geben je 2 ℔ Heller jährlich und dann als Seelgereth. nr. 102.

— Das Kloſter verwechſelt auf Bitte ſeines Schuldheißen Walther zu Zell ſeine Hofreith allda bei Conrads Retzen Haus, an dieſen, gegen einen Garten hinter dem Kirchhof.

— A. Huſing verkauft ein Gut in der Orn und die Gült darauf um 11 ℔. nr. 103.

1359. E. Capplan verkauft um $9^1/_2$ ℔ ſeinen Nebentheil und alle ſeine Nutzungen und Rechte auf $3^1/_2$ Morgen Weingarten in Steinsfelder Mark. nr. 104.

— Conrad von Sindringen gibt ſeine an das Kloſter gemachten Anſprüche auf. nr. 105.

— Schiedsſpruch, daß die von T. v. Dörzbach und Zürch von Gabelſtein (nr. 11) geſtiftete Meſſe zu G. der Convent verleihen mag einem geiſtlichen oder weltlichen Prieſter, welcher die Pfründe ſelbſt verwalten ſoll. nr. 106.

1360. Chriſtine Schultheiſſin gibt dem Kloſter auf 2 Stete im Haal zu Hall und die halbe Hofſtatt davor. nr. 107.

— H. Leut hat verkauft, was ſeine Frau Adelheid beſaß in der Salle und verſichert ihr dafür, wenn ſie ihn überlebt, 12 ℔ auf dem was er hat zu Neureut. nr. 108.

— Ein Schiedsſpruch, daß Zürch von Gabelſtein keinen Anſpruch haben ſoll an des Kloſters Güter zu Michelbach und im Ornthale, es ſey Eigen oder Lehen, an Aeckern, Wieſen, Waſſer, Waide ꝛc. nr. 109.

1361. H. v. Hobach — gibt ſeiner Tochter Eliſabeth zu G. $^1/_2$ Fuder jährl. Weingelds auf ſeinem Weingarten auf dem Altenberge; nachher als Seelgereth ans Kloſter. nr. 110.

1362. Elsbeth Speicherin gibt 10 β Gült auf einem Garten und Wieſe zu Waldenburg, damit ihrer und ihrer Altvordern gedacht werde in des Kloſters geiſtlichen Uebungen. nr. 111.

— Kuntz Schrott verkauft zwei Leibeigene um 40 ℔. nr. 112.

— Adelheid Kubachin verkauft 28 β und 2 Hühner jährl. Gült auf ihrem Gut zu Beuerbach um 20 ℔. nr. 113.

1362 u. 63. Zürch von Gabelſtein verkauft Leibeigene zu Löchern an Gn.; Würtb. Jahrb. 1834, 374.

1363. Zürch von Gabelſtein bekennt, daß ſich der arme Mann Conz Schwarz losgekauft hat um 9 ℔, ſo daß er ſich erkieſen mag einen andern Herrn, wo er will, geiſtlich oder weltlich. nr. 114.

— Marquart, der Pfiſter, gibt 40 ℔ zu einem Seelgereth und ſeinen halben Hof zu Neunkirchen (ſ. nr. 83), deſſen andere Hälfte die Veldener haben, nämlich 1/2 Haus, 6 Morgen Holz, 3 Morgen Aecker und 3 Mannsmad Wieſen. nr. 115.

1364. E. Hoffwart verkauft um 72 1/2 ℔ — jährl. Gült 30 β auf der Mühle zu Neureut, auf welcher auch der Müller 5 β gemacht hat zu einem Seelgereth; ferner von Gütern 2 ℔, 15 β, 8 Simri Haber, 12 Käs, 10 Hühner, 50 Eier. nr. 116.

— Hermann Lute von Neureit (cf. nr. 108) verkauft da einen halben Hof um 18 ℔, ledig eigen. nr. 117.

— E. Hoffwart verkauft den Brüdern Buſch zu Neureut Güter und Gült allda um 50 ℔. nr. 118.

1365. Kaiſer Karl IV. befreit das Kloſter und ſeine Leute und Güter von Bethe und Steuer. nr. 119.

— Kaiſer Karl gebietet, insbeſondere der Stadt Hall, von des Kloſters Sieden keine Steuer, Beet oder Zoll zu fordern, die nicht von Alters herkömmlich ſind.

— Eliſabeth, Tierolfs ſelig von Dörzbach Hausfrau.... nr. 120.

— Conz Gerung verkauft Gut, Gült und Geld zu Schwarzenweiler, Kupferhauſen, Wolmethauſen, Hermersberg (83 1/2 β, 36 Käs, 3 Gäns, 3 Simri Öl, 33 Hühner ꝛc.) und verzichten auf alle Rechte, Dienſte, Vogtei und Gericht. nr. 121.

— Heinrich von Tullau u. ſ. w. geben 1 ℔, 10 β und 3 Hühner Gült zu Steinbach und zu den Löchern, welche nach ihrem Tode dem Kloſter heimfallen ſollen, Güter und Gült, zum Heil der Seelen. nr. 122.

1366. C. von Neideck verkauft all ſein Erbe zu Geddelsbach um 26 ℔. nr. 123.

1366. Götz Thenner gibt seiner Tochter in G. einen halben Hof zu Cappel, zu Renzen 1 ℔ Gelds, 3 Hühner, 50 Eier, 2 Kloben Flachs; zu Beutingen 3 Morgen Weinberg. Nach ihrem Tod fällt das an das Seelgereth. nr. 124.

— Der Kommenthur des Johanniterhauses zu Hall thut kund, daß die 15 ß von einem Gut zu Zell und was sonst fällt von Diensten, Hauptrecht, Handlohn, halb sind des Klosters. nr. 125.

1367. Conrad Gleichner verkauft zwei Güter zu Geisselhard, eigen, um 35 ℔. nr. 126.

— Anna v. Gabelstein verkauft Conrad, Albrechts Sohn von Obersteinbach, der ihr Gotteslehen war, um 2 ℔ ans Kloster Gnadenthal. nr. 127.

— Dither von Hobach macht seiner Schwester in G. ein Fastnachthuhn von allen Gütern, die er hat und wenn er stirbt vor ihr — 6 ℔ auf Lebenszeit. nr. 128.

1368. Heinz Neths gibt seiner Frau Elsbeth 50 ℔ auf einem Gut zu Benzenweiler, zu nieſſen auf Lebenszeit; dann solls an seine Erben fallen. nr. 129.

— Erkenger von Hochhausen gibt die Rechte auf, die er erkauft hatte vom Inhaber eines Hofs zu Westernhausen, welcher Gnadenthal gehörte und zum St. Peters-Altar daselbst. nr. 130.

— Petrisse von Orn nimmt (gegen 5 ß und 1 Huhn jährlichen Lehenszins) ihren Hof zu Steinbach in der Ohrn von G. zu Lehen. Derselbe gibt $3\frac{1}{2}$ ℔, 1 Simri Öl, 12 Käs, 2 Hühner u. s. w. und soll nach ihrem Tode zunächst an drei (benannte) Klosterjungfrauen fallen, nach deren Tod — dem Convent fürbaß zur Steuer an die Kugeln und was übrig ist an das Seelgereth. nr. 131.

1370. Goltstein von Gattenhofen macht Ansprüche auf 18 Morgen Weinberg in Dörzbacher Mark, an der Frauen Hof zu Meßbach und den Hof zu Rengershausen, erscheint aber nicht vor dem Würzburgischen Landgericht. nr. 132.

— H. von Neuenstein verkauft an G. eine leibeigene Familie um 40 ℔. nr. 133.

1371. Kraft von Hohenlohe verkauft an W. Eberwein $\frac{1}{3}$ an Gericht und Vogtei und an den Hölzern zu Gailenkirchen, auch etliche Vogtshühner in Gliemen, Ober- und Untermühle um 610 ℔. nr. 134.

1371. Hans Veldner verkauft um 150 Heller ſein Gut und was er hat zu Sailach. nr. 135.

— C. Berler gibt 3 Morgen Weingarten zu Obermünken, behält aber Lebenslang die Nutznieſſung, doch muß er ſeiner Tochter im Kloſter jährlich davon zu trinken geben. Nach dem Tode der Eltern und Tochter fällt der Weinberg an das Seelgeret und der Wein ſoll den Frauen vertheilt werden. nr. 136.

— Huſe Hulderichin kauft dem Kloſter Güter zu Bechberg, welche jährlich geben 25 β, 2 Malter Korn und 10 Pfennige; Leibgeding auf Lebenszeit, dann ans Seelgeret. nr. 137.

— Ulrich von Neuenſtein verkauft Gut und Gült zu Windiſchenbach um 30 ℔, frei eigen. nr. 138.

1372. Agnes von Künzelſawe gibt auf einen Hof zu Niedernhall, Haus und Wieſe zu Künzelsau. nr. 139.

— Göz von Gleichen empfängt von G. zu Erblehen eine Wieſe zu Geddelsbach und ſoll jährlich davon reichen 2 ℔ und 5 β. nr. 140.

— Kraft von Bachenſtein verkauft ſeiner Verwandtin im Kloſter 2 ℔ jährl. Hellergelds auf der Wieſe zu Emmingen, lebenslang zu genieſſen; dann ans Kloſter fallend (wiederlösbar um 24 ℔). nr. 141.

— Göz Thanner gibt ſeiner Tochter in G. einen Weinberg, nachher ans Seelgereth. nr. 142.

1373. C. u. G. von Hohenlohe eignen dem Kloſter ſeinen Weingarten zu Obermünkheim (nr. 136). nr. 143.

— W. Sybot verkauft ſein Erbe zu Holderbach um 14 ℔. nr. 144.

1374. Elsbeth von Hohbach zu G. legt dem Landgericht zu Würzburg die Urkunden nr. 110 u. 128 vor und erhält den Spruch, daß W. Martin ſie nicht mehr irren ſoll über all ihre Gült, die ſie hat zu Hobach. nr. 145.

— Fritz von Neuenſtein vergleicht ſich mit G. über die Güter, welche ſein Bruder an das Kloſter verkaufte zu Mainhardſall; ein Gut ſoll ſein bleiben, eins dem Kloſter gehören. nr. 146.

— Gn. hat einen Streit mit Wiprecht Martin & ux. wegen gewiſſer Güter und einer Summe Geldes. Wibel I, 78.

— H. von Berlichingen bekennt 85 ℔ ſchuldig zu ſein von der Anſprach wegen, die G. hatte zu dem Hof zu Mesbach und einem Hof zu Rengershauſen. nr. 147.

Ohne Jahreszahl verkaufen Hans von Berlichingen, genannt von Hauſen & ux. Anna — drei Güter in Stachenhauſen und ein Gut zu Ailringen, zu Dienſt und Hauptrecht ſtehend, mit aller Zubehör, um 100 ℔.

1375. Anna von Hohenlohe gibt 100 ℔, ihre Jahrzeit zu begehen mit Vigilien und mit der Fronmeß. nr. 148.

1376. Heinrich Rephuen bekennen, daß ſie Conz Müller ſollen wiederzukaufen geben die Gütlein zu Steinbach a. O. nr. 149.

1379. Wyprecht Martin verkauft Güter zu Hobach, als ſie Bruder Heinrichs von Hobach ſelig geweſen ſind, um 405 (?) ℔ Heller. nr. 150.

1380. Claus Schneewaſſer verkauft um 5 ℔ ſein Lehenrecht über 1/4 Zehent zu Giſelsdorf und 1/3 Zehent zu Berolzbach. nr. 151.

1383. Die Aebtiſſin verleiht die Mühle zu Steinsfeld gegen die Hälfte an allem, was die Mühle erarbeitet und 100 Eier; auch 1 ℔ zu Fall. nr. 154.

1384. C. von Klingenfels wird abgewieſen, als er das Gut und den Hof zu Hohbach anſprechen wollte als Lehen, das er von ſeinem Lehensherrn empfangen habe. Die Kloſterfrauen haben das zu recht Eigen von Wiprecht Mertin erkauft. nr. 155.

— Contz Adelmann verkauft an Zürch von Stetten um 25 fl. ein Gut zu Belzhaag; nr. 156. Dieſes Gut verwechſelt Stetten an G. gegen des Kloſters Gut zu Ruwenthal. nr. 157.

— Elſe Hiplerin verkauft 1 Schilling Hellergelds jährl. Gült an die Frühmeß, um 4 ℔ Heller. nr. 158.

1386. Contz Marpach verkauft an Dietrich von Starkholzbach ein Gut zu Laurach (um 16 fl.), das vom Kloſter zu Lehen geht und jährlich gibt 1 ℔ und 1 Faſtnachthuhn. nr. 159.

— Derſelbe verkauft ein anderes Gut, welches dem Kloſter gibt 30 ß und 1 Huhn, um 32 fl. nr. 160.

— Ein drittes Gut zu Laurach. das 2 ℔ und 1 Huhn gibt, ſammt dem großen und kleinen Zehnten daſelbſt, verkauft Conz Marbach um 86 fl. für rechtes Eigen, an Heinrich von Laurach. nr. 161.

1387. Heinrich von Laurach verkauft daſſelbe Gut um 86 fl. an Contz Vogelmann. nr. 162.

— Mechtilt Blatzin verkauft 6 Morgen Ackers zu Steinsfeld um 55 fl. nr. 163.

1388. Kathr. von Neuenſtein gibt G. zu kaufen ein Gut zu Frauenzimmern (gibt 30 ß und 3 Hühner) und zu Füßbach (gibt 1 ℔, 4 Käſe, 3 Hühner); nr. 164. Dieſelbe gibt an G. Gut und Gült (28 ß, 9 Käs, 9 Hühner, 25 Eier, 3 Simri Haber) zu Neureit..um ihrer Altvordern und Nachkommen....Seelenheils willen. nr. 165.

— Ein Austrag zwiſchen dem Kloſter und ſeinen armen Leuten zu Steinsfeld, über die Währung, in welcher die Gülten müſſen bezahlt werden, über den Gebrauch des Gnadenthaler Simri u. ſ. w. nr. 166.

1389. Gutta von Stetten vermacht 2 Güter zu Neuenſtein (4 ℔ und 3 Hühner jährlich), die zu Fall ſtehen. nr. 167.

1392. Heintz Steinbach gibt — eine Hofſtatt zu Oberweiler und eine Wieſe ſammt Zubehör. nr. 168.

1394. Das Kloſter verkauft an ſeinen Frühmeſſer und die Frühmeſſe eine Wieſe unter Selach um 43 rh. fl. Gold. nr. 169.

— Das Kloſter verkauft ein Gut zu Wympfen um 36 fl. nr. 170.

1395. Kraft von Hohenlohe überläßt dem Kloſter auf unbeſtimmte Zeit ſeinen Theil am Weinzehnt zu Lampoldshauſen. nr. 171.

1397. Das Kloſter verleiht zwei Sieden zu Hall als Erblehen, mit der Verpflichtung, die Baulichkeiten im Stande zu erhalten, gegen jährlich einen Scheffel Salz. nr. 172. 173.

1398. Neue Vermittlung zwiſchen G. und den armen Leuten zu Steinsfeld; der Aebtiſſin wird ein Eid auferlegt, daß das Kloſter ſein Simri nicht verändert habe. nr. 174.

1399. Gutta von Stetten vermacht ein Gütlein zu Mangoldſall, das 1 ℔, 5 ß, 14 Simri Haber, 2 Metz Öl, 12 Käſe, 2 Gänſe, $1\frac{1}{2}$ Huhn gibt und zu Dienſt und Hauptrecht ſteht; nach ihrem Tode ſoll es zuerſt an zwei benannte Kloſterfrauen, dann ans Seelmeiſteramt fallen, zu einer Jahreszeit. nr. 175.

— Peter Chriſtian von Langenſall bekennt, daß Alles, was er hat, des Kloſters iſt und die Frauen alles nieſſen, wenden, kehren und damit thun mögen, wie mit andern ihres Kloſters Gütern. nr. 176.

1400. Ein Weinberg zu Hage wird von der Familie Veinau angeſprochen, weil er blos auf die Lebzeit eines Fräuleins von Veinau in G. deren Leibgeding geweſen ſei. Das Kloſter ſiegt aber, weil 2 Kloſterfrauen für die Aebtiſſin ſchwören, daß der

Weinberg ſeit mehr als 50 Jahren des Kloſters geweſen. nr. 177.

1401. Zwei Sieden zu Hall und ein Gut zu Wart, welche Annens von Hohenberg in G. geweſen, ſollen ihre Schweſtern um 70 fl. rh. löſen dürfen, bis dieß aber geſchieht, ſoll der Ertrag dem Kloſter bleiben. nr. 178.

1402. Walther von Tullau & ux. Kathrine verkaufen an Gn. ein Gut in Waldſall um 18 fl.

1403. H. Künzelmann beſteht ein Sieden des Kloſters in Hall — gegen 1 Scheffel Salz jährlich. nr. 179.

1405. Conrad Adelmann verkauft an G. um 500 fl. rh. ſchwer an Gold Hof, Aecker und Wieſen, 1/6 Zehent, 1/3 am Wald, 3/4 am Gericht ſammt dem Stab zu Gailenkirchen, ein Gut zu Schepperg zwei im Wagreine, nebſt allen Zubehörden, Rechten, Dienſten, Fällen, Hauptrechten u. ſ. w., für recht eigen. nr. 180 (181).

1406. Das Kloſter rechtet mit dem Probſt zum neuen Münſter in Würzburg über ein Gut zu Hobach; die Briefe Gnadenthals ſollen in Kraft bleiben, dem Probſt aber auch ſein Recht auf 10 ß und 1 Huhn. nr. 182.

1407. Conz Lecher verkauft um 50 fl. ſeinen Hof zu Windiſch Hobach zu recht Eigen. nr. 183.

— Samstag vor St. Bartholomäus Tag. Lucia, Aebtiſſin, und der Convent zu Gn. verkaufen an Hall eine Wieſe um 200 fl.

1408. König Ruprecht verleiht an E. u. C. v. Weinsberg die Vogtei über den gnadenthaler Nonnenhof zu Steinsfeld. Chmel 152.

— Wipprecht Rud verkauft um 300 fl rh. an Gold Gut und Gült zu Hirſchbach und Selbach ſammt etlich und 30 leibeigenen Leuten zu Sall, Aich, Heſenthal, Rinnen, Ufferichshauſen, Eſchenthal, Gockenbach, Rüblingen, Rückershauſen, Criſpach, Waldenburg, Öhringen und überhaupt all ihre eignen im und um den Ohrwald. nr. 184.

— Der Prediger-Convent zu Wympfen verkauft um 12 fl. ſein Gut zu Schwarzenweiler. nr. 185.

1413. W. Thanner verkauft um 17 fl. rh. Gold mehrere Ackerſtücke zum Bühel und im Zimmerflur. nr. 186.

1414. A. Baumännin verkauft an Elſe Torſin um 35 fl. rh. ihr

Gut zu Jungholzhauſen, jedoch dem Kloſter Gn. an ſeinem Eigenſchaftsrechte und ſeinen Gülten ohne Schaden. nr. 187.

1416. Hans von Wunnenſtein bekennt daß ſeine Leibeigenen — Kunigund Felgerin v. Laurach ſammt Kindern, ſich losgekauft haben mit 40 fl.

1420. Marg. v. Stetten gibt zur Frühmeſſe in G. 1 ℔ ewigen Geldes auf einer Wieſe zu Kocherſteinsfeld, ihr eine Jahrszeit zu feiern, mit 3 Prieſtern. nr. 188.

1421. Itel Goldſtein verkauft an die Kloſterfrau B. v. Stetten, um 18 fl. rh., $1\frac{1}{8}$ Eimer Wein auf 2 Morgen Weinberg zu Laibach. nr. 189.

1422. Lehenbrief über $\frac{1}{2}$ Wieſe und Acker dabei, von welchen eine Gült von $3\frac{1}{2}$ ß und $\frac{1}{2}$ Faſtnachtshuhn längere Zeit nicht entrichtet worden war; nr. 190 und Seite 347, nr. CXCV.

1424. Hans Nellinger verkauft zwei Gütlein zu Gailenkirchen, um 12 fl. für eigen. nr. 191.

1425. Streit über die Hinterlaſſenſchaft einer Kloſterfrau v. Stetten; G. behält die Verlaſſenſchaft, muß aber 160 fl. herauszahlen ꝛc.

— G. ſchließt einen Kauf mit Conz Creß über 13 Wieſen und etwas Feld, $\frac{1}{6}$ Zehnt, mehrere Hölzer, Gülten, $\frac{1}{4}$ am Gericht Gailenkirchen um 700 fl., in beſtimmten Friſten zu zahlen. Der Erbſchenk Conrad v. Limburg freit, was von ihm zu Lehen geht. Der Kaufbrief ſelbſt wird erſt

1426 ausgefertigt und die geſchehene volle Bezahlung darin aufgenommen. nr. 192.

1427. Gn. verkauft ans Kloſter Schönthal für 150 fl. Güter zu Weſternhauſen und Sülzbach bei Weinsberg.

1429. Graf Albrecht v. Hohenlohe legirt dem Kloſter 20 fl.

— G. kauft um 90 fl. rh. ein Gut und Zehnten zu Laurach. nr. 193.

1430. Haug v. Velberg verkauft 8 ß Vorgelds, die er gehabt auf der von G. fünf Sieden um 48 fl. nr. 194.

1431. G. verwechſelt Güter und Gülten in Seidelklingen und eine Hofſtatt in Hohbach gegen Güter in Hohbach, welche 2 ℔ und 2 Hühner gelten. nr. 195.

1433. Konz Kober verkauft ein von Junker Hofwart frei eigen erkauftes Gut zu Neureut an G. um 31 fl. nr. 196.

1438. Zwei Haller Bürger verkaufen an E. Negelin 2/3 an einem Gut zu Bawngarten um 6 fl., 1 ₰, 20 β. nr. 197.

— Hans Blinzing besteht zwei Sieden des Klosters gegen je 1 Scheffel Salz. nr. 198.

(1439. Ausfertigung eines Vidimus [von nr. 39]; nr. 199.)

1448. Eberhard Negelin verkauft Fritz von Eurhausen 2/3 an dem Gut zu Baumgarten um 10 fl. nr. 80.

1450. Hans Schlehlin verkauft an A. Kurz 5 β ewigen Zinses auf einem Haus zu Schorndorf um 4 ₰, 4 β. nr. 89.

— Elisabeth v. Hohenlohe schenkt G. den Hof zu der Eichen bei Neuenstein, der von dem Städtlein aus gebaut wird und vielleicht dem Kloster entfremdet worden ist. nr. 200.

1451. Das Kloster verkauft um 11 1/2 rh. Gulden eine Anzahl Gebete (1 Septime mit der Litaney und Oration dazu gehörig, 5 pater noster und 5 Ave maria) vom ganzen Convent zu sprechen. nr. 201. Das ist identisch mit

— Petronelle Seidelmannin stiftet 11 fl. 30 kr. zu einer jährlichen Septene mit Litanei, 5 Paternostor und Ave Maria. Wibel I, 78.

1453. Hans Nettelmann wird mit einer Siede beliehen gegen 1 Scheffel Salz. nr. 202.

1454. Gn. verkauft Güter zu Holzhausen an den Heiligen zu Rüblingen. Wib. I, 175.

1455. Else und Veronika, Wittwen zweier Brüder Wernitzer theilen mit (ihrer Schwester) Benigna von Bachenstein in G. und letztere bekommt auf ihr Drittel Gülten zu Zottelshofen, Grosaltdorf und Wackershofen, im Betrag von 1/2 fl., 1 ₰, 30 β, 1 Schaz Öl, 3 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Haber, 5 Käse, 8 Hühner. nr. 203.

1456. Das Kloster Gnadenthal verleiht den Bühlhof als Erblehen an Hermann Schäfer und seinen Sohn Seytz. (1488 waren da 2 Hofleute des Klosters.)

1457. Die Heiligenpflege Michelfeld hat 6 ß Gült von einer Wiese des Klosters. nr. 204.

1460. Seytz v. Laurach verkauft um 28 ₰ sein Gut, das von G. zu Lehen geht und dahin 2 ₰, 6 Hühner gibt. nr. 205.

1469. Dem Pfarrer zu Marlach wird der Zehnte von einem Neugereut bei Ebersthal zugesprochen, den G. ansprach, weil der Platz schon früher bekannt gewesen und zu dem Zehnt gehört habe, den Gnadenthal im Dorf und Feld zu Ebersthal habe. nr. 206.

1472. 75. Graf Kraft von Hohenlohe und Gräfin Margarethe sammt Tochter machten ansehnliche Stiftungen zu Jahrestägen; Wibel I, 78. (1475 mit 59 fl.)

1482. Kraft von Hohenlohe vertritt G. gegen den Pfalzgrafen Philipp bei Rhein ꝛc., in dessen Amt Neustadt dem Kloster versperrt wird von denen, die auf seinen Gütern sitzen — Handlohn, Hauptrecht und Erbhuldigung zu nehmen. Die Schiedsleute sprechen, es sei von G. Beweis geliefert in Betreff des Hauptrechts, deßgleichen in Betreff des Handlohns zu Steinsfeld mit 1 Maas Wein und zu Lampoldshausen mit 5 Heller, ufgeben und wiederleihen; aber daß um die Erbhuldigung nichts beigebracht sei. Die Verhandlung fand statt in Neustadt am Kocher. nr. 207.

1486. Graf Kraft von Hohenlohe und seine Gemahlin Helena stiften sich Jahrstäge in G.

1488. Kraft von Hohenlohe entscheidet einen Streit von G. mit H. Boxberg wegen des Schäfereibetriebes auf dem gnadenth. Hof zum Bühl, von wo die Schäferei Boxbergs auf dem Bobachshof beeinträchtigt wird, da G. statt früher 5—600 jetzt 1800 Schafe halte. Es wird eine Gränzlinie festgestellt. nr. 208.

1490. Kraft von Hohenlohe trifft mit Hall einen Gütertausch und Gebietsbereinigung, und es werden in diesen Wechsel auch die gnadenthaler Güter zu Sittenhard und Altenberg gezogen, das Kloster jedoch entschädigt durch erbeigene, freie Übergebung bis daher hällischer und hohenlohescher Güter in (Kupfer-) Zell, Bauersbach und Bauerbach (ertragend 3 ℔, 124 ß, 10 ₰, $1\frac{1}{2}$ fl., $42\frac{1}{2}$ Hühner, 2 Malter 14 Simri Korn, 2 Malter 13 Simri Haber, 1 Metz Öl, 9 Reusten Flachs, $10\frac{1}{2}$ Käs, $\frac{3}{4}$ und $\frac{2}{3}$ Gans, 34 Eier). nr. 209.

1492. Gnadenthal klagt beim Hofgericht zu Würzburg gegen den Würzb. Amtmann zu Jagstberg, welcher sie im althergebrachten Besitz der Vogtei zu Seidelklingen und Steinbach irre und ihre Schäferei auf dem Heßlachhof beeinträchtige.

1493. Gnadenthal verwechſelt 1 Morgen Weinberg zu Haag mit Draufgabe von 6 fl., gegen $1^1/_4$ Morgen Schenk Friedrichs. nr. 210.

— Verwechslung einer Gült zu Neuenſtein gegen eine Gült zu Sailach und eine andere auf dem Wirthshaus zu Weſternach. nr. 211.

1509. G. einigt ſich mit der Gemeinde Büchelberg wegen der Schweinsmaſt in den Wäldern um Büchelberg her. Das Kloſter darf 3 Tage in der Woche auch dahinfahren mit ſeinen Schweinen. nr. 212.

1516. Margarethe von Kronberg, Aebtiſſin, und das Kloſter verkaufen ans Kloſter Schönthal um 400 fl. den halben Zehnten zu Ebersthal, Dörrenzimmern und Klepsau.

1522. Das Kloſter Gnadenthal vertauſcht ſeine Gülten in Künzelsau (zum Theil von Cronhofen und Schüperg) an die dortige Heiligenpflege gegen Gülten derſelben zu Belzhaag. Füßbach, Kupferzell, Feßbach und Ingelfingen, — mit Conſens des Abts von Schönthal, als Viſitator, und der Herrſchaft. (Künzelsauer Originalurkunde.)

1536. Vertrag mit der ab- und austretenden Aebtiſſin, Anna Nothhof, ihre Penſion ꝛc. betreffend. Wib. **II**, 427 f.

1538. Der Schultheiß von Gnadenthal veranlaßt die Grafen von Hohenlohe, den Haller Zaun (Landwehr) zu zerhauen, was einen förmlichen Kriegszug gegen Gnadenthal veranlaßte (Wibel I, 79). Wegen des Kaiſerlichen Privilegiums, das bei 50 Mark Goldes die Beſchädigung der Landhaag verbot, confiscirte Hall dem Kloſter 6 Sieden.

1544. Die Herrn von Ellrichshauſen verſprechen ihren 2 geiſtlichen Schweſtern im Kloſter Gnadenthal ein lebenslängliches Leibgeding von 10 fl. jährlich; ſ. Jahresheft 1861, 396.

Dieß ſind die uns bekannten Urkunden, welche über das zeitliche Vermögen des Kloſters Gnadenthal Aufſchluß geben. Es finden ſich in ihnen ſo ziemlich die Erwerbsquellen wieder, welche auch ſonſt den Klöſtern zu ihrem öconomiſchen Gedeihen verhalfen. Nur konnten Nonnenklöſter natürlicherweiſe ihren Grundſtock nicht ſo lebhaft umtreiben, wie Mönche. Auch war bei ihnen die völlige Incorporation von

Pfarreien nicht möglich. G. beſaß, neben den 3 Prieſterpfründen im Kloſter ſelbſt, die Pfarreien Hohbach und Kirchenſall. Daher die Formel bei Verleihung geiſtlicher Lehen (Wibel II, 223 f.), wonach — um Wibel zu ergänzen — die Geiſtlichen des Kloſters alle Beſchwerde (= Auflage) „biſchöffliche, erzprieſterliche uud andere“ wie die hergebracht iſt „oder wie die aufgelegt wurden“, auf eigne Koſten ausrichten müſſen. Dagegen ſoll ſich jeder mit der herkömmlichen Pertinenz begnügen — „wie die Altvordern und den Kloſterfrauen in ihren Zehnten, Neugereuten und andern Gerechtigkeiten keinen Eintrag thun, weder mit noch ohne Recht.“ Auch ſoll er die Unterthanen bei dem Gericht und Entſcheid ihrer Frauen bleiben laſſen und ſie nicht „anderswohin“ in Rechtfertigung ziehen. Gegen den Übertreter wird eine Conventionalſtrafe von 50 fl. an den Biſchof zu Würzburg oder ſeinen Fiskal feſtgeſtellt.

Eigentliche Käufe des Kloſters finden ſich nicht eben beſonders viele und auch ein conſequentes Beſtreben, durch Wechſel ſeine Beſitzungen auf wenigen Punkten zu concentriren, läßt ſich nicht wahrnehmen. Zudem gelang es dem Kloſter nur an ein paar Orten, die Vogtei oder auch nur einen Anſpruch daran ſich zu erwerben und ſeine Beſitzungen lagen deßwegen unter fremden Herrſchaften. Ja hart an der Umfaſſungsmauer der Kloſtergebäude zog ſich auf der einen Seite die hälliſche Landwehr hin und ſchloß nicht wenige der dazu gehörigen Güter ein, gewiß den Frauen zum täglichen Verdruſſe über dieſe fremde Hoheit dicht unter ihrer Naſe.

Die einträglichſte Erwerbsquelle waren die geiſtlichen Mittel der frommen Sammlung. Reine Schenkungen freilich, mit welchen Conrad von Krutheim ſo reichlich begann, ſcheinen nicht eben viele nachgekommen zu ſein, ſondern der Wunſch, gewiſſe Gegenleiſtungen zu erhalten, iſt in der Regel als Bedingung an die Vergabung geknüpft. Für das Kloſter am einträglichſten war es natürlich, wenn ein bloſes Seelenamt oder gewiſſe Gebete verlangt wurden; das Vorherrſchende ſind jedoch ſolche Jahreszeiten, wo zugleich den Kloſterfrauen von den Zinſen des geſtifteten Kapitals, mindeſtens einem Theile derſelben, ein verbeſſertes Eſſen gegeben werden mußte.

Precareien finden ſich auch manche, jene ganz im Geiſte der damaligen Zeit liegenden Lehensauftragungen bisher eigenthümlicher Güter, mit dem Verſprechen eines jährlichen Zinſes. Auch die Kloſter-Verwaltung gab in ähnlicher Weiſe ihre eigenen Güter als Erblehen

aus, gegen eine bestimmte jährliche Gült. Ziemlich gesucht scheinen gnadenthalische Laienpfründen gewesen zu sein, denn nicht blos einfache Leibgedinge erkauften sich manche, durch Hingabe ihres Vermögens, sondern ziemlich häufig werden uns Männer und Frauen genannt, welche bei dem Kloster selbst ihren Wohnsitz nahmen. Der Vorgang Konrads von Krutheim & ux. Kunigunde fand also häufige Nachahmung, nicht unwahrscheinlich, weil eben dadurch bereits für die nöthigen Baulichkeiten gut gesorgt war.

Nur sehr selten scheint der Armen und des Siechenhauses gedacht worden zu sein, charakteristisch dagegen für die damalige Ausartung des Klosterlebens sind die vielerlei Schenkungen an einzelne Klosterfrauen, häufig wohl deren Ausstattung, welche aber erst nach ihrem Tode des Klosters Gesammteigenthum werden sollte. Das Kloster mußte so häufig genug das Aussehen einer Sammlung von Eigenbrödlerinnen gewinnen; das durchgängige gemeinschaftliche Zusammenleben mußte aufhören, sobald der klösterliche Grundsatz der Verläugnung alles Privateigenthums aufgegeben wurde.

In der Klosterordnung von 1500 (s. Jahresheft 1863, S. 285) wird übrigens bestimmt, daß nur eine Küche im Kloster sein soll und der weltliche Verwalter, der Schultheiß, erhält den Befehl, die Verwendung des Klosterweins namentlich auch zu überwachen; überhaupt zeigt sich das Bestreben, auf Sparsamkeit hinzuwirken. Neben dem Schultheißen, welcher 2 Dienstpferde hatte, um die zerstreuten Besitzungen des Klosters bereiten zu können, wird 1500 als untergeordneter Officiant der Hofmeister genannt (ohne Zweifel der Öconom des Klosterguts), welchen Titel ehemals der weltliche Klosterverwalter geführt hatte. Neben diesen 2 Männern erscheinen noch „der Knabe“ (Gehilfe), Jäger, Knechte und Mägde, von Handwerksleuten ein Bäcker; im Kloster ist eine Weinkellerin. Das Klosterbauwesen umfaßte außer dem Convent die Wohnungen der Bediensteten, Scheuern, Stallungen, einen Kasten und mehrere Keller.

Erwähnt mag noch sein, daß einige Verhandlungen mit des Klosters Hintersassen zu Steinsfeld auf den Verdacht führen, als habe sich die Klosterverwaltung auch unehrlicher Kunstgriffe nicht immer enthalten, z. B. einer Vergrößerung des Fruchtmaaßes zum Schaden der Gültpflichtigen, und leicht konnte dieß damals werden, wo — wie manche Urkunden andeuten, fast jedes Dorf sein eigenes Maas scheint gehabt zu haben.

Aus der anderweitigen Geſchichte Gnadenthals heben wir noch einige Punkte aus, welche Wibel in ſeiner Zuſammenſtellung (Band I, 72 ff.) mehr oder weniger übergangen hat, oder welche ihm ganz unbekannt geweſen ſind.

Die ſ.g. Städtekriege zogen auch Gnadenthal in Mitleidenſchaft. Heilbronn ſuchte 1449 das Hohenloheſche heim, weil die Grafen der Stadt feind waren (Jäger, Geſchichte von Heilbronn I, 220) und ſo wurde denn auch dem Hohenloheſchen Schirmkloſter Gn. 1450 Vieh weggetrieben, l. c. S. 221. Dagegen nahm ſich Hall nicht ſelten des benachbarten Kloſters freundlich an, z. B. als 1422 der Frauen Knecht von Gn. erſchlagen wurden. Einen der deßhalb verfolgten Männer verſöhnte Zürch von Stetten mit der Stadt, weil jener gelobte, nicht dabei geweſen zu ſein. Dagegen veranlaßte der Schlaghandel zweier Seegräber des Kloſters mit Hälliſchen Unterthanen einen 1507 vermittelten Conflict mit Hall; Wib. I, 79. Die Grafen von Hohenlohe hatten ſich der Sache als „Schutz- und Schirmherrn" angenommen.

Theils äußere Beſchädigungen, theils ſchlechter Haushalt (vergl. Wib. III, 165) mögen das Kloſter dahin gebracht haben, daß es mit ſchweren Schulden beladen und faſt unerbuwen (ſehr baufällig) war 1459, Hanſelmann I, 509, und bei den Hohenloheſchen Schirmherrn Hilfe ſuchte.

Einen Conflict der Nonnen (wegen angeſonnener Türkenſteuer) mit dem Diöceſanbiſchoffe von Würzburg, der bis zu einem Bannſtrahl führte, meldet Wibel I, 79 (1481)*). Nicht lange vorher hatte der Viſitator, der Abt von Schönthal, gegen das üble Verhalten der Nonnen einen ernſten Erlaß für nöthig erachtet 1468, Wibel III, 165. Eine andere Urkunde bei Wib. III, 271 f. zeigt, daß im Jahre 1511 irgend etwas im Kloſter vorgefallen war, wodurch daſſelbe entweiht wurde; denn die Kirche ſammt der Bernhardskapelle, das Kapitelhaus, der Kreuzgang und Kirchhof mußten im Auguſt des gedachten Jahres neu geweiht und reconciliirt werden. Eine noch nicht gedruckte Urkunde endlich, aus der Zeit des würzb. Biſchofs Rudolf (1466 bis 1495) zeigt, daß das Kirchweihfeſt, welches urſprünglich am 3. Sonntag nach Pfingſten gefeiert worden war — ohne Zweifel, weil die

*) Der Urtheilsſpruch des vom Papſte, an welchen das Kloſter appellirt hatte, delegirten Richters iſt Wib. III, 179. (1482) zu leſen.

wirkliche Kircheinweihung an dieſem Tage eben ſtattgefunden hatte, auf den Sonntag Exaudi verlegt wurde.

Nos frater Johannes Dei et apost. sedis gratia Ep. Nicopolit. et reverendi in Christo patris Domini Rudolphi (1466—95.) eadem gratia Episcopi herbipolensis in pontificalibus vicarius generalis. Recognoscimus per presentes quod ob piam et devotam supplicationem devote et religiose filie nostre Barbare Abbatisse sanctimonialium monasterii gratiae Vallis, ordinis S. Bernhardi, dedicationem monasterii ejusdem quae huc usque a cunctis Christi fidelibus tertia feria post festum Penticostes colebatur, transposuimus et in his scriptis transponimus in Dominican, qua in Ecclesia Dei cantatur officium Exaudi, precipientes omnibus et singulis Christi fidelibus per eadem, ipsius eandem dedicationem solemniter observandum et celebrandum. In cujus rei evidens testimonium praesentibus nostrum sigillum est appensum.

Dieſe Notiz ſammt den übrigen Ergänzungen zu Wibels Gnadenthalſchen Urkunden iſt genommen aus einem Foliobande (mit Abſchriften) in dem Schwäbiſch Haller Stadtarchive, betitelt:

> Briefliche Documenta und Acta des Adelichen Kloſters Gnadenthal. Von Zeit der Stiftung Anno 1264 bis ad annum 1511.

Voraus geht in dieſem Buche ein kurzer Bericht über die Stiftung des Kloſters — durch die Grafen von Krautheim. „von denen Etliche wollen*), Krautheim und Rieneck ſei ein Ding; Etliche ſagen, Krautheim ſey etwann den Grafen von Hohenlohe geweſen.“ Endlich heißt es: „Die letzte Äbtiſſin war eine von Ellrichshauſen. Nachdem ſie abgeſchafft worden, ſie aber über lang hernach ſolch Kloſter noch einmal begehrt zu ſehen, ſich auf einem hangenden Wagen oder Kutſchen dahin führen laſſen und als ſie deſſelben anſichtig worden, vor Freuden ohne allen zugefügten Schaden, im Wagen geſtorben.“**)

---

*) Ohne Zweifel wegen der Wappenähnlichkeit.

**) Dieß iſt ſehr zweifelhaft. Nach dem älteſten Kirchenbuch iſt 1578 am erſten Advent geſtorben zu Gnadenthal die andächtige Frau Priorin, — ohne alle weitere Bemerkung. In dem Taufregiſter aber erſcheint — Sophie von Ellrichshauſen, Priorin zu Gnadenthal z. B. 1560, 61, 67, 69, 71, 75. — Ebenfalls als Pathen werden genannt — 1562 Anna Röſin, Conventualin zu Gnadenthal, und Urſula von Ellrichshauſen, Kloſterfrau, 1560, 61, 62, 63. Auch Ottilia,

„Das Kloſter iſt reformirt und nach augsburgiſcher Confeſſion angericht worden.*) Hernach aber, auf geſchehene Erbtheilung an Graf Ludwig Caſimir zu Neuenſtein gegen des Stifts Öhringen Propſtei oder Steinhaus von Graf Eberhard — gegeben worden. Graf Philipp v. Hoh. (der berühmte General der vereinigten Niederländiſchen Provinzen) iſt zugefahren, um des Orts Bequemlichkeit und Gelegenheit willen für eine Stutterey. Seither iſt ſolch Kloſter zu einem Viehhof, anno 1622 gar zu einer Münzſtätt**) des verfluchten Kupfergelds der Sechsbäzner gebraucht worden, darüber Albrecht Roſchmann von Neuenſtein aus für einen Münzverwalter beſtellt, die Kohlen unter den Predigtſtuhl geſchüttet, dagegen das liebe Predigtamt — dermaſſen beſtellt war, daß einestheils M. Andreas Tumm anſtatt ſchuldiger, fleißiger Verrichtung ſeines anbefohlenen ſchweren Amtes ſich vor einen Ochſen und Viehhändler mit den Hälliſchen Bauern: nach deſſen Beurlaubung ſein Succeſſor Paulus Stein von Nürnberg ſich gar vor einen Spielmann brauchen laſſen.***) Welches Alles bei

---

Beſchlieſſerin im Kloſter z. B. 1564, 65, 69, 75, 76. — 1561: Katharina, der Kloſterfrauen zu Gnadenthal Magd. Möglich wäre übrigens, daß nach dem Tode der Äbtiſſin Helena von Hohenlohe 1543 (ihr hübſcher Grabſtein iſt noch vorhanden) noch einmal eine andere Äbtiſſin gewählt wurde, mit welcher Etwas derart ſich könnte zugetragen haben.

*) Die Reformation wurde nämlich im Hohenloheſchen, zumal in dieſem Theile, erſt 1552 ff. durchgeführt und erſt ſeit dieſer Zeit iſt auch in Gnadenthal ein evangeliſcher Geiſtlicher aufgeſtellt (1557). Zu Kloſterszeiten waren anfänglich zwei Prieſterpfründen geſtiftet; dazu kam durch eine (ſpäterhin noch durch Andere erhöhte) Schenkung des Herrn Tierolf von Dörzbach, genannt von Aſchhauſen, ein dritter Prieſter (ſ. Wib. II, 182. a. 1306), wie denn auch 1304 ſchon „Bruder Gerlach, Bruder Dietrich und Bruder Conrad, die drei Brüder zu Gnadenthal" eine Urkunde bezeugen. Wib. II, 180. Vergl. I, 434 ff.

**) Dieß iſt ganz richtig. Man ſehe „Die Münzgeſchichte des Hauſes Hohenlohe von J. Albrecht Stuttgardt 1844." Nach p. 27 hatte Graf Kraft von Hohenlohe-Neuenſtein 1621 drei Münzſtätten errichtet, zu Neuenſtein, Forchtenberg und Gnadenthal. Münzmeiſter zu Gnadenthal, nachher zu Neuenſtein, war Albrecht Roſchmann. — Wie allgemein damals die Münzverſchlechterung war, iſt bekannt, doch bemerkt die cit. Münzgeſchichte, daß vieles geringhaltige Geld mit hohenloheſchem Gepräge n i c h t von den hohenlohiſchen Münzſtätten ausgegangen war.

***) Ein catalogus pastorum in einem alten Gnadenthaler Pfarrbuch meldet von dieſen beiden: 7) Mag. A. Thumm wurde Pfarrer zu Grosingersheim im

Herrn Kraft von Hohenlohe zu Neuenſtein angebracht, darüber inquirirt — aber ſchlechte Milderung auch daneben dieſes erfolgt — indem bisher Waldenburg dem Pfarrer die halbe Beſoldung an Geld, Wein und Früchten liefern müſſen, daher man um vorgedachter Motiven willen das jus praesentandi oder confirmandi geſucht. Aber weil Neuenſtein ſolches pure verweigert, hat Waldenburg ſeit 1626 einige Beſoldung nicht mehr gereicht, daß alſo ſowohl die zeither geweſenen treuen Pfarrverweſer als die Unterthanen ſo von Alters her zur Pfarr gehörig geweſen, jener der von Gott und Rechts wegen ſchuldigen Beſoldung, die armen Leut zu Sailach und derer Orten eines Herz erquickenden Seelentroſtes neben Reichung des heil. Abendmahls und die jungen Kinder der heil. Taufe entrathen müſſen, welches Alles dem gerechten Richter bis an jenen großen Rechnungstag, darüber Rechenſchaft zu geben, heimgeſtellt wird.“*)

Was die Beſitzverhältniſſe betrifft, ſo theilten zuerſt 1560 die Brüder Ludwig Kaſimir († 1568) und Eberhard († 1570) von Hohenlohe die Klöſter und Gnadenthal kam zum waldenburgiſchen Theil Eberhards. Graf Philipp von Hoh.Neuenſtein aber, einer von Ludwig Kaſimirs Söhnen, erwarb 1589 Gnadenthal aus dem oben angeführten Grunde, um da eine Stutterei zu errichten; vgl. Wibel III, 75.

Die gnadenthaler Beſitzungen im Herzogthum Wirtemberg wur-

Wirtembergiſchen bis 1626, da er aber ſich nachgehends für einen Salva Quardi gebrauchen ließ, wurde er darüber verrathen und nachgehends hingericht. 8) Stein ließ ſich gern finden zu Würzburg bei dem Stein und guten Wein; — was alſo zu dem Obigen gut ſtimmet. Steins Nachfolger 9) Pfarrer Krieg wurde am 4. Mai 1625 präſentirt; Stein ſelbſt kommt in den alten Kirchenbüchern ſeit dem Sommer 1618. Pfarrer Krieg nahm wieder Abſchied am 13. Sonntag p. Trin. und von da an erſcheinen die Sailacher nicht mehr in dem Communicantenregiſter, damals alſo brach der erwähnte Streit aus.

*) Freilich nach ziemlich langer Zeit erſt wurden die alten Parochialverhältniſſe wieder hergeſtellt, wahrſcheinlich indem Hohenlohe-Waldenburg ein gewiſſer Antheil am jus praesentandi, ein Prüfungsrecht — zugeſtanden wurde oder jus confirmandi. Im Communicantenregiſter von 1704 heißt es: Nachdem die Saylacher faſt in die 80 Jahr zur Pfarr Waldenburg gezogen geweſen, ſind ſie Dom. 1 Adventus 1704 wiederum zur hieſigen Pfarrei gezogen worden. — Doch ſcheint Sailach der obigen Darſtellung nach eine Zeit lang bei gar keiner Pfarrei eingetheilt geweſen zu ſein, ehe man ſie nach Waldenburg wies.

den 1563 vertauſcht;*) das Kloſter ſelbſt kam von Graf Philipp an die Nachkommen ſeines Bruders Wolfgang und ſo an den Grafen Wolfgang Julius zu Neuenſtein († 1698), welcher in dem alten Kloſter (ſtatt der längſt eingegangenen Stutterei) durch Verordnung in ſeinem Teſtament dd. Dezember 1696 für 24 Perſonen (je 6 Männer, Frauen, Knaben, Mädchen) ein Spital ſtiftete, welches ſeine Wittwe auch wirklich einrichten ließ. Wibel I, 674 gibt davon einige Nachrichten. Auch dieſes Inſtitut iſt jedoch längſt wieder aufgehoben und nach Neuenſtein ſelbſt verlegt worden. Nur das ohne Zweifel aus den Kloſterruinen erbaute Spitalgebäude ſteht noch und dient einer Anzahl von Familien zur Wohnung. Denn auch der ehemalige fürſtliche „Viehhof" beſteht nicht mehr, ſondern die Güter alle ſind zerſplittert und verkauft und ſo hat ſich nach und nach eine Gemeinde von c. 300 Seelen gebildet. Außer der Kirche iſt vom alten Kloſter nichts mehr zu ſehen als wenige Reſte von einem Theil des Kreuzganges und ein Theil der Umfaſſungsmauer ſammt dem Thorgebäude. Nicht genau ſagen läßt ſich aber, *wann* und *wie* der Zerſtörung Loos das Kloſter traf, das übrigens ſchon 1459 „faſt unerbuwen" war (ſ. oben). Wibel ſagt zwar, es ſei im Bauernkriege hart mitgenommen worden. Das iſt aber wohl nur eine allerdings vorherrſchende Vermuthung und es ſpricht ſehr ſtark dagegen der bei Wibel II, 414 abgedruckte Schirmbrief, welchen die Hauptleute, Ausſchuß und Räth der bäuriſchen Beſatzung in Öhringen dem Kloſter gaben, weil daſſelbe der Bauerſchaft Pflicht geleiſtet hatte (dt. 12. April). Bekanntlich hielt auch Hall in ſeiner Umgegend gute Aufſicht und deßwegen blieben in der Nähe die Bauern nach dem erſten mißrathenen Zuge gegen die Stadt ziemlich ruhig. Zudem beſtund ja der Convent noch eine Reihe von Jahren nachher, ganz in hergebrachter Weiſe. Nirgends iſt auch eine Spur von Feuer zu entdecken, ebenſo liegen die Kloſtergebäude nicht in Schutthaufen da. Uns ſcheint deßwegen das Wahrſcheinlichſte, daß

*) 1563 verglich ſich Hohenlohe mit Wirtemberg und erhielt für alle Rechte an das Dorf Steinheim a. d. Murr und alle Anſprüche an das Kloſter daſelbſt ſammt allen Renten, Zinſen, Gülten und Gefällen des Kloſters Gnadenthal zu Kocherſteinsfeld, Lampoldshauſen und Möglingen — die Collatur der Pfarreien zu Orendelfall und Unterhambach (Murrhard' und Lichtenſterniſch bisher) und die Zehnten zu Orendelfall, Wolmuthauſen, Zweiflingen u. ſ. w. nebſt andern Gütern und Gefällen; auch Nachlaß einer Schuld von 400 fl. Sattler, Herzoge IV, 199.

dieſelben allmählig nur, nachdem ſie einmal überflüſſig geworden waren, zu anderen Bauten*) und ſonſtiger Verwendung friedlich abgetragen wurden; die Keller ſind noch wohlerhalten. In das Schiff der Kirche wurde in unſerem Jahrhundert die Schule eingebaut, der Chor allein dient als Gotteshaus.

Zum Schluß geben wir noch die Reihe der Äbtiſſinen nach Wibel I, 82 f. in der Hauptſache, doch nicht ohne verſchiedene Verbeſſerungen.

Cunegunde (wahrſcheinlich von Krutheim) 1271.
Hiltegund I. 1278. 82.
Petriſſa (wahrſcheinlich von Dörzbach**)) 1282—93.
Hiltegund II. 1298. 99.
Jutta von Limburg 1303. 07.
Ottilie (etwa geb. von Backnang***)) 1310. 13.
Richza 1317.
Gertrud (um 1320).****)
Eliſabeth 1323. 29.
Ottilie II. 1329. 31.
Hedewig 1339—49.
Petriſſa II. (von Gabelſtein) 1352. 54.
Richza II. (von Pfedelbach) 1358—65.
Eliſabeth II. (von Stetten) 1366—73.
Lucie 1375.
Benigna (von Klepsheim) 1383. 87.
Lucie II. 1394.
Eliſabeth III. 1397. 1400.
Lucie III. 1402. 08.
Margarethe (von Stetten) 1413. 38.
Benigna II. (von Bachenſtein) 1439.
Barbara (von Stetten) 1450—69.

---

*) Z. B. dem Spitale, zu großartigen Oekonomiegebäuden (die freilich ſelbſt auch ſchon wieder der Zeit unterlegen ſind) u. a.

**) Vgl. 1859, 5. 1850, 89.

***) Vgl. 1850, 89.

****) Vgl. Wibel II, S. 222. Nr. 216. (1318 lebte Conrad von Reideck, Domherr zu Würzburg, 1867, S. 505, 507.)

Magdalene (Willingin) 1488—98.
Anaſtaſia (von Ellrichshauſen) 1499—1511.
Margarethe II. (von Cronberg) 1516. 19.
Anna (Nothhaftin) 1521—36; tritt aus.
Helene (Gräfin von Hohenlohe) 1536—†1543.
Priorin: Sofie von Ellrichshauſen — 1571 . . .

5. Lehrenſteinsfeld.

Die Oberamtsbeſchreibung von Weinsberg ſagt S. 345: Das Dorf Steinsfeld — ſtand unter der Oberherrlichkeit der Herrn von Weinsberg, welche 1378 dem Sigfried von Michelfeld erlaubten, im Burgſtadel daſelbſt ein Haus zu bauen. Dieſe Nachricht bezieht ſich aber ohne Zweifel auf Kocherſteinsfeld.*)

Weiter heißt es l. c: Die Herrn von Weinsberg belehnten 1393 die von Weiler mit einem Theil Gerichts und Zehnten dahier; Scheffer S. 35. Allein Scheffer in ſeiner chronologiſchen Geſchichte von Wirtemberg ſagt, dieſe Belehnung habe ertheilt — Graf Eberhard von Wirtemberg. 1465 eignete Graf Ulrich dem Dietrich von Weiler, was wirtemb. Lehen war, einen Hof, eine Kelter, 1/6 Zehnten, 1/4 Gericht und etliche Gülten.

Endlich wenn es heißt: Mit dem andern Theil ſcheinen ſchon damals die von Gemmingen belehnt geweſen zu ſein, — ſo fehlt dafür jede Begründung.

Daß auch die Herrn v. Weinsberg Rechte und Güter zu Steins-

*) 1390. Conz, Sefried und Hans von Michelfelt, Brüder, Edelknechte, verſchreiben dem Conz von Steinsfelt, Edelknecht, die Wiederlöſung ſeiner Güter in den Dörfern Steinsfelt am Kocher und Lampolzhauſen, welche er ihnen um 131 fl. Gold verkauft hat.

feld mögen beſeſſen haben, iſt ſehr wahrſcheinlich*), beweisbar jedoch iſt, daß der Ort mindeſtens hälftig ein Lehen von der Grafſchaft Löwenſtein geweſen iſt.

Die älteſten mir bekannten Urkunden über Lehrenſteinsfeld zeigen da ein Heilbronner Patriciergeſchlecht (kaum ritterlichen Standes) angeſeſſen, die Erlewine, von denen Hans Erlewin mit Hans Ayrer 1417 Heilbronn zu Conſtanz auf dem Concil vertreten hat; Jäger I, 180.

Ein Itel Erlewin hatte 1426 Streit mit der Stadt wegen ſeiner Beet. 1429 heißt dieſer „Itel Erlewin von Steinsfeld, Bürger zu Heilbronn," — und ſtellte damals einen Leibgedingsbrief aus; Zeugen: Hans Berlin und Hans von Mainz.

1437 beurkundet Graf Heinrich von Löwenſtein: Unſer lieber getreuer Itel Erlewin von Steinsfeld hat gebeten, daß wir ihm vergönnen wollen, Steinsfeld halb mit allen ſeinen Zubehörden, was zu der Hälfte gehört, als das von unſerer Grafſchaft rührt, in Unterpfandsweiſe der Stadt Heilbronn zu verſchreiben, in Gemeinſchaft mit ſeiner Frau Barbara Merklerin.

Darauf hin verſetzt nun „Itel Erlewin v. Steinsfeld" die Hälfte ſeiner Güter zu Steinsfeld an die Stadt und darf dagegen die von ſeinem Bruder Hans übernommenen und für 1000 fl. dem Rath verpfändeten Güter verkaufen.

1453 iſt Itel Erlewin von Steinsfeld aus dem Heilbronner Bürgerverbande ausgetreten, mit einigen Vorbehalten für ſich und ſeine Kinder. Bürgen: Conrad von Stetten (mit dem Fiſch im Wappen) und Dietrich von Tiefenbach.

Dieſe Erlewine von Steinsfeld beſaßen natürlich einen Wohnſitz zu Steinsfeld und von ihnen mögen wohl die Herrn von Gemmingen das ſpätere Rittergut erworben haben. Daß auch die Herrn v. Weiler ein Viertel am Gericht und der Vogtei beſaßen, ſammt Zehnten und Gefällen, a. 1465 um 600 fl. rh. verkauft, meldet die Oberamtsbeſchreibung S. 345 f.

Die Herrn von Gemmingen waren a. 1535 ſchon im Beſitz und

---

*) Ob Hermann von Steinsfeld, 1343 Schultheiß zu Weinsberg, von Lehrenſteinsfeld oder von Kocherſteinsfeld war, wird ſchwer zu entſcheiden ſein. Ein ritterliches Geſchlecht von Steinsfeld iſt übrigens bis jetzt blos zu Kocherſteinsfeld ſicher nachgewieſen.

zwar die Hornberger Linie, welche Biedermann im Canton Odenwald Tab. 87 ſo darſtellt:

Reinhard v. G.-Hornberg.

Eberhard.		Reinhard † 1635.
Helene Cathrine.	Anna Magdalene.	Weiprecht
h. Hans Bernhard	h. Bernhard	† 1680.
v. Menzingen.	v. Menzingen.	

Wenn hier Biedermann auch wieder, wie ſo oft, nicht ganz zuverläſſig iſt; wenn der Gemahl obiger Helene Kathrine v. G. — Hans Leonhard von Menzingen hieß und die Anna Magdalene einen ganz andern Gemahl hatte, ſo würde es ſich ſehr einfach erklären, warum 1649 Weiprecht von Gemmingen in Gemeinſchaft mit Joh. Leonhard von Menzingen und Johann Heinrich Schertel von Burtenbach — Schloß und Dorf Lehrenſteinsfeid verkauft hat. Es iſt aber dieſe ganze Darſtellung nicht richtig, vielmehr hat der Herr v. Schmidberg a. 1650 von ſeinem Schwiegervater Johann Bernhard v. Menzingen $1^5/_6$ Neuntel des Guts gekauft, andere Theile auch ſchon 1649 und zwar von Frau Anna Sybilla von Gemmingen, geb. Greck v. Kochendorf, 2 Neuntel, von Bernhards v. Menzingen ſelig Erben $1^1/_2$ Neuntel, von der Vormundſchaft der Kinder des Wolf Konrad Greck von Kochendorf $^2/_3$ Neuntel, von Frau Johanne Amalie von Ichtersheim und von Helene Dorothea, beide geb. v. Sternenfels, $^2/_3$ Neuntel, von Wolf Ludwig und Hans Heinrich Scherteln $1^1/_3$ Neuntel, von Wolf Friedrich v. Gemmingen 1 Neuntel. — Das Schloß war damals in ein altes und neues Schloß abgetheilt.

Der Feldmarſchall Ludwig v. Schmidberg hatte zur Gemahlin Marie Magdalene von Menzingen. Ueber ſeine Familie vgl. 1866, S. 257 f.

Die Freiherrn v. Gemmingen-Hornberg haben zum zweitenmal Lehrenſteinsfeld erworben von den Schmidbergiſchen Erben (ihr Erbvergleich kam 1778 zu Stand), und zwar durch Kauf.

Das Weitere ſiehe in der Oberamtsbeſchreibung. H. B.

II.

Urkunden und Ueberlieferungen.

1. Regesten der Johanniter-Commende in Hall.

1) Act. MCCXXVIII.

Henricus scultetus in Halle totaque civium universitas testificantur, quod postquam domus elemosinaria Johanni Baptistae assignata incendio et aliis sinistris eventibus ad exterminium declinavit, concivis Sifridus una cum uxore Agatha residuum vitae in obsequio infirmorum militare voventes, possessiones et res alias praefatae domui solemni dotatione contradiderunt eo pacto, ut amodo ab omni servili conditione emanciparentur. Testes: Henricus scultetus et Hermannus frater suus. Henricus filius Berle et Hermannus frater suus. Henricus immodicus apellatus et Burcardus frater suus. Henricus filius sculteti et Ruggerus frater suus. Fridericus scultetus et Burcardus magister salsuginis. Henricus filius Volcnandi et Henricus filius Ludwici. Sigehardus et Bertoldus in ponte... Cunradus Stouphen. Mangoldus de Stouphen. Conradus de Nordelingen. Hermannus in macellis. Heinricus Steinhardus et Waltherus de Thanne. Conradus de Holzhusin et Cunradus notarius.

Mit dem Siegel des Schultheißen.

2) 1249, 7. Sept.

Krafto de Bochesberc donat 6½ pigera vineti apud Ingelfingen.

3) 1263, 22. März.

Waltherus et Cunradus pincernae de Limpurg in proprietatem assignant curiam et arbusta in Brunsbach, que Bertoldus miles de Brunsbach ab eis in feodum tenuerat et fratribus domus Sti Johannis in Hallis tradiderat.

Testes: fr. Cunradus commendator, fr. Ulricus, fr. Hermannus de clara stella, cisterciensis ordinis. Cunradus de Velltberg; Cunradus de Brunnen; Sifridus, Kimo & Eisbrech de Enselingen, milites. Cunradus scultetus civitatis, Heinricus filius sculteti, Waltherus senior sulmagister, Cunradus Trillir, Otto frater ejus, Heinricus Berler, Heinricus sulmagister, Cunradus filius Trilliri. Sig. Waltherus et Cunradus pincernae de Limpurg. Cunradus scultetus de Hallis. Dat. XI Kal. Aprilis.

4) 1264, 30. März.

Rector domus et fratres hospitalis Sti Spiritus in Wimpina domui hosp. St. Joh. hallensi de domo sua 2 urnas vini — in Ellenhoven praestandas annuatim pollicentur.

Unter den Zeugen iſt: Wolframus canonicus de Oringen.

5) 1274, 5. Dez.

Fridericus miles dictus de Bilriet JO. in H. securitatis causa super bonis in Glimen, quae jure proprietatis contulit, curiam suam in Girsbuhel cum consensu domini sui Waltheri de Limburg & uxoris sue Ellindis constituit, ut si exaliqua actione damnum in Glimen senseriut, dicta curia Girsbuhel sit in restaurum. Sig. Waltherus pincerna de Limpurg.

6) 1275, 2. Sept.

Rudolphus scolasticus et officialis curiae herbip. litem decernit inter JO. in H. et Heinricum filium Burkardi dicti Bucken et Conradum dictum super orto, cives in Weinsperg, de possessione silvae quae Stripberch*) vulgariter apellatur.

*) Wohl der jetzige Streifleswald.

Die Bürger werden zur Zurückgabe des Walds und zu 30 ℔ Heller Schadenersatz verurtheilt. Zeugen: Conradus plebanus in Belsenberg. fr. Conradus de Tierbach. fr. Ulricus commendator in Hallis.

7) 1275, im October.

Conradus miles de Nidenauwe et uxor Hilteburgis cum consensu domini sui Craftonis de Hohenloch vendit JO. in H. 2 jugera vineti dicta ad quatuor arbores et 1 jug. vineti, quod Crafto de Rohenkein possedit aliquanto, sita in Ingelfingen.

Testes: Dom. Zurich senior et Gotphridus de Steten, milites. D. Waltherus antiquus advocatus de Waldenberg. fr. Ulricus commendator JOhosp. in H. Conradus servus de Morspach. Gotfridus filius Tiperti clerici. Cunr. dicts Kunst. Heinricus filius Alwici de Hallis.

Sig. Crafto de Hohenloch.

8) 1278, 16. Febr.

Nachdem JO. in H. Streit gehabt hatte gegen Wolframum Eberlinum et Reimarum fratrem, Heinrici filios, über gewisse Güter in Altershoven, nemlich über das castrum und 7 Talente jährlicher Einkünfte, — kam der gen. Reimar zum Guardian Wernher in Hall und zum Schultheißen sammt den Richtern mit der Erklärung, er habe keine Jurisdiction über die gen. Güter oder über die Fischereirechte zu Enslingen, welche der JO. — vom Vater der Reimar geschenkt, schon lang ruhig besessen hat.

Zeugen: fr. Wernherus Gardianus und einige Brüder Sti Francisci. Heinricus scultetus. Heinricus dcts Unmase. Ulricus, dictus Lettinher. Conradus dictus Sturlere. Rugerus dictus Sulmeister. Philippus, Conradus monetarius, — cives in Hallis.

9) 1278, 21. Juli und 1. August.

Waltherus pincerna de Limpurg & ux. Elisabet c. consensu filiorum conferunt JO. in H. jus patronatus in Eschenthal; s. 1863, S. 284. Sie setzen zur Gewähr ein ihre Mühle unter der Burg Limburg oder 30 ℔ Heller Einkünfte von eigenen Gütern, den 1. August; s. 1863, S. 284 f., wo es am Schluß heißen sollte: (Ulricus Birkere)... Rukerus dictus Sulmeister, Waltherus Egeno, Con-

radus Sturlere, Heinricus de Elewangen et alii. — Sig. Waltherus pincerna de Limburg & civitas Halle.

10) 1278, 9. Sept.

Craphto de Clingenfelse et frater s. Hildebrandus bestätigen dem JO. in H. den Pfarrsatz in Erlach, welchen der von ihnen belehnte Edelknecht Heinricus de Schephaw mit allen Rechten geschenkt hatte.

11) 1282, 4. April.

Symon, Abt von Komburg, sagt dem JO. in H. los mansum et II feoda in Geisbach, welche JO. erworben hat apud Conradum militem dictum Cummerlin de Nagelsperch. Das Kloster Komburg hatte darauf X solidos hallenses jährl. Einkünfte und wurde entschädigt mit piscina sub castro Nagelsperch.

12) 1288.

Monasterium et chorus des Joh.-O.-Hauses zu Hall werden geweiht ad laudem Dei et gloriosae Virginis matris suae, und der Heiligen — Johannes des Täufers, Johannes des Evangelisten, Nicolai, Georgii und St. Michaels, — deren Reliquien vorhanden sind.

13) 1291, 18. Juli.

Das Kloster Gnadenthal versichert dem JO. in H. 1 feodum situm in Hurlebach apud Waldenberg, das $3^1/_2$ ℔ Heller jährlich erträgt; davon soll JO. 2 ℔ und 5 Schillinge erhalten, der Rest bleibt dem Kloster. Dagegen weist JO. wiederum dem Kloster von diesem Geld 1 ℔ und 5 ß an zum Jahrstag Frizemanni de Bachenanc, jedoch sobald sie diesen Jahrstag unterlassen, darf JO. das Geld anders wohin wenden u. s. w.

Zeugen: fr. Burkardus de Halle, fr. Heinricus de Scheffaw, Wernherus de Crowelsheim, Conradus dictus Letenher, Conradus monetarius dictus Triller, cives de Hallis. Vgl. Wibel II, 115 f.

14) 1293, 4. Jan.

Ruckerus de Scheffawe commendator JO. in H. — Die universitas parochiae in Eschenthal hat verschiedene Einkünfte ange-

wieſen zum Erſatz der 83 ℔ Heller, welche im Proceß der Frau Adelheid, Engelhards von Enslingen Wittwe, aufgewendet worden ſind. Für 10 Schillinge Heller jährl. Einkünfte, welche die Parochie in Goggenbach hat, ſoll ein ewiges Licht erhalten werden.

15) 1293, 12. März.

Abt Walchun und das Kloſter Schönthal ſprechen 7Morgen Weinberg zu Ingelfingen, deren 2 Commenthur und JO. in H. gekauft haben, (genannt der hohe und lange Morgen, welche ſeit lang auf des Kloſters Kelter in Ingelfingen gepreßt haben), vom Kelterzwange frei gegen 3 urnas vini von den gen. Weinbergen.

Zeugen: Anshelmus canonicus oring. Marquardus plebanus in Ingelvingen. Rudegerus de Lindenowe. Ruckerus quondam scultetus in Ingelvingen. Cunradus de Hermotehusen; Waltherus frater suus, filius dicti Gutiar.

Siegelt — der Abt von Schönthal.

16) 1296, 29. Nov.

Ruchger, Commenthur, und JO. in H. kaufen von Walther Egen und von dem guten Egen, Ulrich Letenhers Sohn, Bürgern zu Hall, deren Rechte an der neuen Mühle am Kocher, bei den guten Leuten.

Siegler: Ruchger von Scheffauwe, Commenthur zu Hall, Br. Conrad von Speier, Br. Burchart von Hall, Br. Ulrich von Hall. Heinrich, Schultheiß zu Hall, gen. der Unmaze, Heinrich von Tullau, Walther von Künzelsau, Heinrich Lether, Hermann Schneewazzer, Ulrich von Gailenkirchen, Walther Slegel, Conrad Veldener, Bürger zu Hall.

17) 1298, 24. Januar.

Biſchof Mangold von Würzburg vereinigt auf Bitten des JO. in Hall das Kirchweihfeſt der Kirche und dreier Altäre, welche bisher getrennt waren. Er verlegt ſie auf die Octave des Dreieinigkeitsfeſtes. Ebenſo verlegt er die Kirchweihe der Kirche in Gotboldshusen und eines Altars darin auf den dritten Sonntag nach Pfingſten.

18) 1299, 25. Mai.

Abt Syfried von Komburg genehmigt einen Verkauf Johanns v. Nagelsberg, welcher an Albert von Künzelsau und ſeine Erben ver-

kauft hat um 9 ℔ 5 ß einen Weinberg bei der Nagelsberger Kelter, genannt tumonis vinea, Komburgiſches Lehen.

Zeugen: Mgr. Petrus plebanus in Kuntzelsaw. C. dictus Cuno de Kuntzelsowe, & Cunradus filius ejus. Henricus dictus Prohirrme, Hartmannus de Stocken.

2. Hohenlohesche Urkunden.

A. 1390, Dunderstag nach St. Veits Tag (16. Juni).

Wir Heinrich v. Wiczleuben Tumherr zu Wirzburg und Landrichter des Herzogthums zu Franken bekennen, daß vor uns am Landgericht erklaget hat und in Nutzgewer geſetzt iſt Herr Gotfrit von Hohenloch auf das Schloß Schipf und auf alle Leute, Gut, Zins, Gült und Rechte, die zu und in daſſelbe Schloß gehören — als er das vor uns im Gerichte mit Dymarn von Schopfloch ſeinem Anleiter redlich erzeugt hat. Zu Schirmern ertheilt er: Graf Friedrich, Burggraf von Nürnberg und alle Burggrafen, Graf Hans von Wertheim und alle v. Wertheim, Graf Ludwig von Ryneck und alle von Ryneck, Graf Wilhelm von Kaſtel und alle v. Kaſtel, Graf Günther von Schwarzburg und alle v. Schwarzburg, Herrn Dietrich und Herrn Conrad von Bickenbach und alle v. Bickenbach, Herrn Ulrich und Herrn Friedrich von Hohenloch und alle v. Hohenloch, Herrn Engelhard von Winsberg und alle v. Winsberg, Herrn Hartmut Fuchs u. a., Herrn Burghart v. Seckendorf. Herrn Gocz Lamprecht, Herrn Friedrich Wolfskel und alle von Grumbach, Herrn Friedrich von Sauwensheim und alle..., Herrn Wyprecht und Herrn Ytel Mertin, Herrn Conrad von Roſenberg —, Goczen und Frizen von Aloczheim, Goczen von Berlichingen, Conczen v. Vinauwe — und alle Grafen und Herrn Ritter und Knechte, Bürger und Gebauern, die den Landfrieden geſchworen haben, die Bürgermeiſter und Bürger der Städte Wirzburg, Rotenburg, Ochſenfurt, Halle, Winsheim, Rotingen, Mergentheim, Weikersheim — — Mit des Herzogthums zu Franken Landgerichts Siegel..

B. 1390, Sonntag vor unſer l. Frauen Tag der leczern. 4. Sept.

Wir Gerhart v. G. G. Byſchoffe zu Wirtzburg und Graf Günther von Schwarzburg, ſein Bruder, Graf Günther und Graf Heinrich von Schwarzburg — Grafen Johanns Söhne von Schwarzburg auf einer Seite und wir Johanns Landgraf vom Lutenberge (Leuchtenberg) und Herr zu Hals, Graf Burghart von Hohenberg, Domherr zu Wirzburg, Frau Anna von Hohenloch wiland von Brunecke, Ulrich, Friedrich und Albrecht von Hohenloch, Gebrüder, auf der andern Seite theidingen eine Ehe zwiſchen des edeln Herrn Cunrads v. Bruneck ſelig Tochter, Fräulein Margarethe — (mit allem damit ſie beerbet iſt) und Graf Günthers v. Schwarzburg des jüngſten Sohn, der zu der Zeit der elteſte und ein rechter Erbe der Grafſchaft iſt. Die Heirath ſoll vollzogen werden in den nächſten 10 Jahren. Die Widerlegung ſoll geſchehen mit 4000 fl. zwiſchen Schweinfurt, Bamberg, Nürnberg und Halle — vor der Heirath und während der 10 Jahre ſollen zu getruwer Hand und in Vormundſchaft des Fräuleins ihr ‚Erbe inne haben Graf Burchart v. Hohenberg und Frau Anna v. Hohenloch wiland von Bruneck.' Stirbt eines der vorgen. Kinder vor — oder in der Ehe, ſo ſoll ſein Gut dahin fallen, wohin es billig gehört — u. ſ. w. u. ſ. w.

C. 1408, 31. Jan. Dienstag vor unſer l. Frauen Liechtmeß.

Wir Friedrich v. G. G. Burggraf zu Nürnberg, wir Ludwig, Graf zu Ötingen, Graf Günther v. Schwarzburg, und wir Cunrad Herr zu Winſperg bekennen, daß Herr Johanns Biſchof zu Wirzburg mit Fürſprechen zugeſprochen hat dem edlen wohlgebornen Albrechten von Hoenloch — daß Langenberg das Schloß mit ſeinen Zugehörungen von ihm und ſeinem Stift zu Lehen gehen ſolle, aber jener wolle es nicht empfangen nach Lehensrecht. Herr Albrecht v. Hohenlohe erklärt dagegen, nach ſeinem Wiſſen ſey Langenburg Lehen von der Krone zu Beheim und von der habe es ſein Bruder ſelig, Herr Ulrich, empfangen. Der Biſchof beweist mit einem guten, verſiegelten Brief, daß Langenburg mit ſeinen Zugehörungen ſchon bei 160 Jahren von ſeinem Stift zu Lehen empfangen wurde. Von dem Böhmiſchen Lehensempfang habe er nichts gewußt; das müſſe unter 30 Jahren geſchehen ſein und könne dadurch ſeines Stiftes Recht nicht verloren ſein.

Die Schiedsrichter ſprechen Langenburg mit ſeinen Zugehörungen dem Biſthum Würzburg zu, welches aber dem oben genannten von Hoenloch ſoll geliehen werden.

3. Seldeneckiſche Urkunden.

I. Allerdurchleuchtigiſter Großmechtigiſter vnüberwindlichſter Romiſcher Kaiſer allergenedigiſter Herr ꝛc.

Demnach die von Seldenneckh meins Stamens vnd Namens des Hailigen Römiſchen Reichs Erbkuchenmaiſter Ampt mit ſeinen Zierden, Wirden, Rechten vnd gerechtigkait, vor Lanngen zeiten zuuorderſt auß verleihender gnade Gottes des Almechtigen, vnnd durch Ire Mainigfaltige getrew diennſt Eerlich vnnd Ritterliche Thatten, Redlich erworben, von vnfürdennclichen Jaren herbracht haben, auch alle Zeit der Elteſt meins ſtamens vnnd Namens an eines Jeden Römiſchen Kaiſers Hof mit Acht oder Zehen Pferden gannꝛ gnedigſt vnnderhalten worden. Iſt demnach an Ewer Kay. Mayt. mein gannꝛ vnnderthenigiſt Bitt, Mich yetꝛ als denn Elteſten meins geſchlechts, der das Ampt bediennt vnd Inhat, wie andere E. Kay. Mt. Vorfarn mit Zweien oder dreien Pferden an E. Mt. Hof gnedigſt zw vnnderhalten Solches vmb E. Kay. Mt. zuuerdiennen Will ich mit Darſetzung Leibs vnnd guts Jeder zeit gannꝛ willig vnd gehorſam ſein, Gnedigſter Antwort von Ewer Mt. vnnderthenigiſt gewartende. E. Kay. Mt. vnderthenigſter gehorſamſter Jacob von Seldenneckh,

des Hay. Röm. Reichs Erbkuchenmaiſter.

(Praes. 20. 7bris 1552.)

II. Durchleuchtigſter Hochgeborner Fürſt, gnedigiſter Herr, Ewr Churfürſtlichen gnaden ſeyen mein vnderthenig gehorſam Pflichtig vnd willig dienſt alzeit zuuor. Demnach von E. Churfl. Gd. des Hailigen Römiſchen Reichs Erbkuchenmaiſteramt zu lehen Rurt, vnd mir von E. Churfl. Gd. zu lehen gnedigiſt gelihen mit aller derſelbigen nutzungen, Freyhaiten vnd gerechtigkait, Dieweil ich dann meiner Lehen

Pflicht, vnd nodturfft nach von ſolches lehens wegen vnd der ſelbigen gerechtigkait Niemandt waiß noch kann anpringen. Dann allain E. Churfl. Gn. als meinem genedigiſten Churfürſten vnd genedigiſten Lehen Herrn, So kan noch mag E. Churfl. G. ich nit verhalten, das nach alter gewonhait, löblichem herkomen vnd geprauch. So offt ain Römiſcher Kayſer oder Khünig in des Reichs anliegenden Sachen zeucht in Reichſtett oder zufeldt, ſo ſein alle Heut die von wilpret oder Vieh zugebrauch Kaiſerlicher oder Khuniglicher küchen vnd lifferungs geſtochen oder geſchlagen worden, darzu als offt der Römiſch Kaiſer oder Khunig, der Zeitt von Ainer Reichſtat oder Legger aufpricht, abzeucht odere fürdere ruckht, was in der kuchen iſt vberbliben, gekocht oder Roh iſt alles des Hey. Röm. Reichs Erbkuchenmeiſters. Dieweil dann Kay. Mt. Jetz in Reichſtett vnd zwfeldt zeucht iſt Derohalben an E. Churfl. G. mein gannz vnnderthenigiſt Bit vnd begern umb ain gnedigſt Promotorial vnd Fürſchrifft, gegen Kaiſerlich Mt. zuhanndhaben E. Churfl. Gd. aigenthumb vnd meiner lehens gerechtigkait, damit mir ſolichs vorgemelte gerechtigkait zugeſtellt werdt vnd vor Kay. Mt. Hofampt, als ein Erbampt des Heyl. Rö. Reichs vnuerhindert, vngedrengt nach Billigheit zugelaſſen werdt ſolches vmb E. Churfl. G. Jun vnderthenigkait zuuerdiennen bin ich mit allem vermugen ganz vnderthenigiſt gefliſſen. Datum Lempach den 20 October Anno 52.

E. Churfl. Gd. Vndertheniger

Jacob von Seldteneckh

des heiligen Römiſchen Reichs Erbkuchenmeiſter ꝛc.

III. Allerdurchleuchtigſter Allergrosmechtigſter onvberwindtlichſter furſte römiſcher Kaiſer, eur Kaiſ. Mt. ſeien mein vndterthenigſt gehorſam ſchuldig vnd ganzs willig dienſt allzeit zuvor allergnedigſter herr. Wellichermaßen mich des heilligen rö. Reichs Erbkuchenmaiſter Jacob von ſeldenneckh Jczo vmb furbittliche fürderunge an eur Kaiſ. Mätt. von wegen ettlich angemaſten gerechtigkait, angeſucht vnd gebetten, das haben E. Kaiſ. Mätt. her In verwart gnedigiſt zu vernemen Wan ich nun ein Jden zu dem er befugt zubefurdern genaigt, ſo hab ich dieſem Erbkuchenmaiſter ſein bitt auch nit verwaigern wollen, vnd langt demnach an E. Kaiſerliche Mt. mein vnderthenigs bitten die geruchen dißfals ein ſoliche gnedige verordnung zu thun, das Ime das Jhenige, ſo Ime dißorts von billicheit wegen zuſtendig ſein mage, der gebure widerfare vnd gehandtraicht werde, in dem ſich alſo gnedigſt gegen

Ime beweiſen, das er dieſer meiner furbitt bey E. Kayſ. Mätt. würckliche fruchtbarkeitt befinden muge, das beger vmb E. Kayl. Mätt. ich als gehorſamer Churfurſte alles weis zuverdienen, vnd thue E. Kayl. Mätt. mich hiemit gehorſamlich bevelhen. Datum Wormbs vff Simonis et Jude Apoſtolorum A. 52.

E. Kayl. Mätt. vnderthenigſter

Churfurſte Friderich,

Pfalczgraf bey rein vnd Herczog In Bairn.

IV. Allerdurchleuchtigſter Großmechtigſter Unüberwindtlichſter Römiſcher Kayſer!

Allergnedigſter Herr Euer Kayſerliche Mayeſtat ſein mein underthenige guetwillige Dienſt alzeit zuvor berait. allergnedigſter Kaiſer Euer Kayſerlichen Maieſtat gib Ich gantz underthenig zu erkennen, demnach der Durchleuchtig Fürſt und Herr, Herr Friderich Pfaltzgraf bey Rhein, des hailigen Römiſchen Reichs Ertztruchſeß unnd Churfürſt, mein gnedigſter Fürſt unnd Herr, vor ettlicher vergangner Zeit ein gnedigſt Promotorialſchrifft an Euer Kayſerliche Maieſtat mir mitgetheilt, welche Promotorialſchrifft Ich leibs plödigkeit unnd kranckhait halben vor dieſer Zeit Euer Kayſerlichen Mayeſtat nit perſönlich liefern können, noch mögen, aber ſeidher ſich meine ſachen gebeſſert, hab ich mich alhieher zu Euer Kayſerlichen Maieſtat verfuegt und ſolch vorbemelte Promotorialſchrifft neben meiner Supplication unnd andern beyliegenden Briefen unnd Sigeln zu underthenigſtem Bericht zu liefern underfangen.

Iſt derhalben an Euer Kaiſerliche Maieſtat mein underthenigſt bitt unnd begern, demnach das Geſchlecht von Seldeneck meines ſtammens unnd Namens, des hailigen Römiſchen Reichs Erbkuchenmaiſter Ampt von unverdechtlichen Jaren herbracht unnd erworben, zu vorderſt durch Gottes gnaden. auch Ire manigfaltige Ritterlichen thaten unnd getreue Dienſt, ſo Sy Jederzeit den Römiſchen Kaiſern und dem hailigen Römiſchen Reiche erzaigt und bewiſen, alſo das Je der Elteſt von Seldeneck meines Geſchlechts ſolch Erbkuchenmeiſter Ampt an aines Jeden Römiſchen Kaiſers Hof, bedienen unnd vertretten ſoll, Auch die nutzung des Ampts Jeder Zeit einnemen unnd entpfangen, Auch uf anſuechen unnd begern ain Römiſchen Kayſerlichen Hoff mit zehen Pferden oder In mindern Zall allzeit gantz gnedigſt underhalten werden mit allerley Zerung, wie andere Irer Majeſtat Räthe unnd Hof-

geſinde, Iſt derhalben an Euer Kayſerliche Maieſtat mein underthenigſt Bitt unnd Begern, Dieweil Ich diſer Zeit der Elteſt von Seldeneck meines ſtammens bin, unnd In willens an Euer Kayſerlichen Maieſtat Hoff das Erbkuchenmaiſter Ampt zu bedienen und zu vertretten, das Euer Kaiſerliche Maieſtat mich, wie andern Euer Kaiſerlichen Maieſtat Räthe unnd Hofgeſinde ganz gnedigſt In anzal ettlicher Pferde nach Euer Kaiſerlichen Majeſtät willen unnd gefallen underhalten wöllen. Solches umb Euer Kaiſerlichen Majeſtat In aller underthenigkeit zu beſchulden bin Ich Jederzeit ganz willig unnd geneigt

Euer Römiſch Kaiſerlicher Majeſtat underthenigster
Jacob von Seldeneck
des hailigen Römiſchen Reichs Erbkuchenmaiſter.

(Anzeiger des germaniſcheu Muſeums 1870, 12.)

V. Im Jahre 1465 empfieng Philipps von Seldeneck des heilg. Römiſchen Reichs Küchenmeiſteramt, das vorher Hans Küchenmeiſter v. Nortenberg ſelig und Jörg von Bebenburg empfangen. Auf Bitten wird es jetzt dem Philipps v. S. zu rechtem Mannlehen geliehen vom Erztruchſeß des heil. Römiſchen Reichs, dem Kurfürſten von der Pfalz.

1477 wird der Erbküchenmeiſter Philipp von Seldeneck von der Pfalz belehnt mit dem Erbküchenmeiſteramte und zweitens mit der Burg Stolzeneck am Neckar; eben dieſe zwei Lehen empfieng derſelbe 1509. (Stolzeneck hatte vorher Philipps Vetter, Philipp Horneck von Hornberg inne gehabt.)

1570 wurde Hans von Seldeneck, Philipps Sohn, mit deſſen Bewilligung und Uebergebung mit dem Schloſſe Stolzeneck belehnt.

(Nach einem pfälzer Lehenbuch, worin das ſeldeneckiſche Wappen gemalt iſt — zwei blaue Querbalken im ſilbernen Schilde.)

VI. Nach dem Unterfränkiſchen Archiv XX S. 320 hat Graf Philipp von Rieneck den Philipp v. Seldeneck 1520 belehnt mit dem Hofe zu Meyßenbach.

1531 empfängt Philipp von Seldeneck 1/3 Zehnten zu Reimbar (Rimpar), von Sebaſtian Geyer zu Gibelſtadt erkauft, — den Sebaſtian Geyer „von Ingelſtat" 1527 zu Lehen empfangen hatte — vom Grafen Philipp v. Rieneck; l. c. S. 330. 333.

III.

Bücher-Anzeigen und Recenſionen.

---

1. Geſchichte der Reichsſtadt Wimpfen, des Ritterſtiftes St. Peter zu Wimpfen im Thal, des Dominikaner-Kloſters und des Hoſpitals zum heil. Geiſt zu Wimpfen am Berg. Nach Urkunden zuſammengeſtellt von Ludwig Frohnhäuſer. Darmſtadt 1870.

Der hiſtoriſche Verein für Heſſen-Darmſtadt hat ſich durch die Veröffentlichung dieſer mit vielem Fleiß bearbeiteten Geſchichte von Wimpfen ein großes Verdienſt um die Stadt und ihre Umgegend erworben, denn (Heids) Geſchichte der Stadt Wimpfen. Heilbronn 1846. befriedigt in keinerlei Weiſe und Hr. Frohnhäuſer hat es ſich keine Mühe verdrießen laſſen, alle zugänglichen Quellen aufzuſuchen und ſorgfältig zu benützen.

Unſerem fränkiſchen Wirtemberg gehört nun zwar Wimpfen nicht an, wenn ſchon in dieſer Heſſiſchen Exclave wirtemb. Sympathien nicht ganz fehlen. Aber doch liegt die Stadt unſern Grenzen ſo nahe, ihre Geſchichte iſt mit der unſeres dortigen Grenzlandes ſo eng verflochten, daß es Jedermann natürlich finden wird, wenn wir dieſes Werk an dieſem Orte anzeigen und unſern Leſern empfehlen. Ein paar hübſche

artiſtiſche Beilagen, namentlich eine Scizze des in der evangeliſchen Stadtpfarrkirche aufgefundenen Freskogemäldes (ein Weltgericht) erhöhen noch den Werth des Buchs.

Nach kurzer Hindeutung auf die Zeiten der Helvetier und Markomannen wird Bericht erſtattet über die Römerſpuren in und um Wimpfen, welche da die Exiſtenz eines anſehnlichen Römerorts conſtatiren.

Die Annahme, daß der ſog. rothe Thurm ein Römerwerk ſei, läßt der Verfaſſer mit Recht fallen; ebenſowenig ſind aber Ehrenberg und Guttenberg oder auch die Burg zu Steinsberg römiſche Bauwerke, oder läßt ſich die Exiſtenz einer Römiſchen Burg zu Wimpfen nachweiſen, obwohl eine da mag geſtanden ſein.

Die „römiſche Linie am Neckar" von Rottenburg über Laufen, Böckingen, Wimpfen mit Jagſtfeld, Michelsberg bei Gundelsheim u. ſ. w. iſt — als „wohlvertheidigte Neckarlinie" ſicherlich ein Phantaſiegebilde. Ebenſowenig läßt ſich behaupten: „Wimpfen mit Böckingen bildeten die 2 Militärſtationen der Römer zwiſchen dem Grenzwall und Steinsberg" und „das weitverzweigte, reiche Straßennetz der Römer" beruht leider auch manchfach auf ziemlich haltloſen Combinationen; vgl. 1864, S. 530 ff. Bei Wimpfen iſt mir nur die ehemalige Straße auf der Höhe zwiſchen Kocher und Jagſt als ſicher nachzuweiſen bekannt und mit ihr mag wohl eine Römerbrücke über den Neckar in Verbindung geſtanden ſein; den Beweis aber, daß ſie wahrſcheinlich noch a. 829 geſtanden (S. 9), kann ich nicht für hergeſtellt anſehen.

Ebenſowenig darf die Wirkſamkeit des Kaiſers Probus mit beſtimmten Lokalitäten in unſeren Gegenden in Verbindung gebracht werden und iſt es eine ganz vage Wahrſcheinlichkeit, daß Kaiſer Julian (der Apoſtat) auf ſeinem Zug gegen die Alemannen auch Wimpfen berührt haben möge.

Der Zuverſicht gegenüber, mit welcher immer und immer wieder über den Stand der Dinge zur römiſchen Zeit eingehende Schilderungen gemacht werden, müſſen wir hervorheben, daß wir außerordentlich wenig Specielles wiſſen, ſoweit nicht handgreifliche rudera einen wirklichen Beweis geben. Es iſt aber irre leitend wenn bloße Vermuthungen ganz in der Form ſicherer Thatſachen immer wieder ausgeſprochen werden; die oft wiederholten Phantaſiegebilde erhalten dadurch für Viele den Schein und Glauben ſicherer Thatſachen.

Auch die weitere Geſchichte Wimpfens beginnt, näher zugeſehen, mit lauter unbeglaubigten Sagen, welche der Geſchichtsſchreiber des

Stifts, Burchardus ab Hallis, † 1300, ich zweifle nicht in gutem Glauben geſammelt, aber mit reicher Phantaſie im Einzelnen ausgeſchmückt hat. Rings um die Stadt Wimpfen her lag ein Trümmerfeld, der deutliche Beweis, daß früher eine noch größere Stadt hier geſtanden und zwar, wie die Reſte zeigten, eine Stadt aus der Römerzeit. Fragte man ſich nun, wer hat wohl dieſe Stadt zerſtört, ſo boten ſich zur Erklärung am einfachſten die verheerenden Züge der Ungarn oder Hunnen dar und was dem Erſten eine Vermuthung war, dem Zweiten eine Wahrſcheinlichkeit, das wurde einem Dritten zur hiſtoriſchen Thatſache, an der bald Niemand mehr zweifelte. Gerade aber die große Weitläufigkeit, mit welcher Herr Burchardus die Eroberung erzählt, den Angriffsplan der Hunnen entwickelt, ihr ſchauerliches Geheul vermeldet u. ſ. w., das eben beweist, daß er ſeiner Phantaſie freien Spielraum gelaſſen hat; denn urkundliche Ueberlieferungen ſolcher Art hat es natürlicherweiſe nicht gegeben.

Der Chroniſte Burchard verlegt die von ihm geſchilderte Zerſtörung in die Zeit der jüngern Hunnen, d. h. der Ungarn und näher ins Jahr 905. Nun mochte die Exiſtenz einer Römerſtadt bis dahin ſpäteren Hiſtorikern ſehr unwahrſcheinlich vorkommen; ſie konnten wohl dieſen angeblichen Hunnenzug a. 905 mit den ſonſtigen beglaubigten Nachrichten nicht recht zuſammen reimen, ſie fanden keine paſſende Zeit für den angeblichen Biſchof Crotold, und ergriffen deßhalb den Ausweg, die ganze Erzählung in eine andere Zeit, in die Zeit der erſten Hunnen zurückzuverlegen und dem freilich ganz im Allgemeinen hiſtoriſch beglaubigten Kriegszuge Attilas a. 451 f. auch den Vorgang bei Wimpfen einzuflechten. So lebte dann die Sage fort im allgemeinen Glauben und ſo hat ſie in (Heids) Geſchichte von Wimpfen Aufnahme gefunden. Hr. Frohnhäuſer gibt wieder der älteſten und einzigen Quelle, eben der Chronik des Burchardus, die gebührende Ehre, ſieht aber wohl ein, daß jedenfalls das Jahr 905 ſich kaum feſthalten läßt. Wir glauben, ſchon die Exiſtenz einer wohlbefeſtigten Stadt Wimpfen, mit ſtarken Mauern, feſten Thoren und noch einer beſondern Burg — iſt eine für die Zeit um 900 p. Chr. äußerſt ſchwer glaubliche Thatſache und mag auf einer Linie der Glaubwürdigkeit ſtehen mit der Erzählung einer Rotenburger Chronik (S. 17), wonach die Hunnen (Ungarn) zwiſchen Vinſterlohe und Schonach (OA. Mergentheim) ihre Wagenburg ſchlugen. Denn die bei Burgſtall vorhandene höchſt ausgedehnte Verſchanzung iſt natürlich nicht ein Werk

der flüchtig dahinziehenden ungariſchen Reiterſchaaren, ſondern ein großartiges altgermaniſches Werk, Auch die ganze Schilderung, wie die Ungarn „Schloß und Stadtmauern ſchleiften und von Grund aus zerſtörten, wie einſt Jeruſalem geſchah, wo kein Stein auf dem andern blieb," paßt ſehr wenig zu dem Verfahren des flüchtigen Reitervolks, wohl aber zeigt es, daß Burchard nicht wohl immer noch „bedeutende Trümmer" der alten Stadt über dem Erdboden kann geſehen haben. Woher die Annahme kommt, die alte Stadt habe Cornelia geheißen, iſt nicht bekannt; vielleicht führte darauf irgend ein ehemals vorhandener Stein mit römiſcher Inſchrift, vielleicht richtig, vielleicht unrichtig gedeutet. Gewiß aber iſt die Deutung des Worts als zuſammengeſetzt aus dem lateiniſchen cornu und griechiſchen haelios, angeblich Sonnenſtrahl, Sonnenglanz bedeutend, ein etymologiſches Ungeheuer, ebenſo gewiß als die Ableitung des ſpäteren Namens Wimpin, Wimpfen, von Wibpin, Weiberpein, weil die Hunnen den Frauen die Brüſte ſollen abgeſchnitten haben*) u. drgl. m.

Herr Frohnhäuſer theilt natürlich die etymologiſchen Phantaſien des Burchard von Hall nicht, ſondern referirt nur über die verſchiedenen Ableitungen, welche ſchon verſucht worden ſind, S. 20, z. B. auch vom Wippen (martern), von Wimpel (von der nach der Zerſtörung ausgeſteckten Fahne), von Wimplein (geringes Stück) oder gar von Würmlein (dem die zerſtörte Stadt geglichen). Zu dem Verſuch endlich, Wimpfen von Wind-pein herzuleiten, dem Herrn Verfaſſer unter 4 Augen gemacht, muß ich ſelber mich bekennen, aber freilich nicht ſo, als wollte ich dieſe Etymologie poſitiv behaupten, ſondern — ich meinte nur und meine noch, ſie ſei vor der Hand beſſer, als alle anderen. Natürlich geht meine Anſicht nicht dahin, man habe die Stadt wegen des in ihr herrſchenden ſtarken Windzugs — die Windpein genannt, ſondern die den Winden ſtark ausgeſetzte Berghöhe konnte „Windpein" heißen und als man wieder den Ort zu bebauen anfieng, wäre der Lokalname auf die menſchliche Anſiedlung ze der Wintpin — übergegangen. Der Laut nt namentlich vor b und p hat ſich gewöhnlich in m abgeſchliffen (z. B. aus Lintburg — iſt Limburg geworden) und dieſe Veränderung iſt ſomit ganz unbedenklich. Uebrigens ſollte der

*) Die weiter ſpinnende Volksphantaſie brachte damit auch den Namen des jenſeits des Neckars eine Stunde entfernt gelegenen Dörfleins Dutten-berg in Verbindung.

etymologiſchen Deutung die Unterſuchung vorangehen, ob im Namen Wimpfen*) das f urſprünglich iſt? oder ob und wie es hineinkam? Meine verſuchte Auslegung verträgt ſich übrigens mit beiden Lauten: wint pîna und wint phelo, (fremitus venti) — der Ort des Windbrauſens.

Kehren wir zur Geſchichte zurück, ſo gehören die älteſten Nachrichten von einer Reſidenz des Frankenkönigs Sigebert († 656) und von dem Neckarzoll, welchen ſchon König Dagobert († 638) dem Hochſtift Worms geſchenkt haben ſoll, dem Gebiet der unbeglaubigten Sage an, denn ſelbſt die Dagobertiſche — ſpäterhin wiederholt beſtätigte Urkunde iſt verdächtig. Wann die Gegend von Wimpfen und von wem ſie dem Wormſer Bisthum geſchenkt wurde, läßt ſich alſo nicht mehr genauer ſagen und jedenfalls iſt nicht wahr (S. 15), daß zur Zeit Carls M. der ganze Länderſtrich von Wimpfen an längs Neckar und Rhein bis zur Nahe dem Biſchof von Worms tam in spiritualibus, quam temporalibus unterworfen geweſen ſei. So gewiß wir glauben, daß vor der Stiftung des Bisthums Würzburg die Wormſer Diöceſe auch über den Neckar ſich erſtreckte ins Frankenland hinein, noch gewiſſer iſt, daß die Biſchöfe zu Karls des Großen Zeit die weltliche Hoheit noch nicht beſaßen. Den beſten Beweis dafür liefert direct die Urkunde König Ludwigs des Deutſchen von 856, wodurch er dem Biſchof von Worms die Immunität erſt ſchenkte für Wimpfen nnd die dazu gehörigen Orte; fortan ſoll kein Graf oder öffentlicher Richter in dieſem Immunitätsbezirke etwas zu ſagen haben. Ueber den Umfang dieſes Bezirks und die Deutung der vorkommenden Ortsnamen vrgl. das wirtemb. Urk.-B. I, 148 f., wobei wir herausheben, daß die Rede iſt von villis ex utraque parte Neckaris, welche ganz oder zum größern Theil zu Wimpfen gehören; es gehörten alſo auch andere Orte auf dem rechten und linken Neckarufer dazu, welche nur nicht mit ihrer ganzen Umgebung in den gewährten Immunitätsbezirk eingeſchloſſen wurden, — wir denken, weil da ein Grafengeſchlecht waltete, welches ſeiner Competenz nicht weiter entziehen laſſen wollte, als die directen Beſitzungen des Bisthums.

---

*) Die Urkunde von 829 — wenn ächt — ſchreibt Vuinpina, die Urkunde von 856 hat bei Frohnhäuſer S. 20 Wimphina, im württemb. Urkundenbuch I, 148 ſteht aber auch noch Wimpina, 965 angeblich Vuinphina, S. 25, — a. 988 aber ſchreibt das W. U.-B. I, 228 wieder Winpina.

Daß die Wormſer Biſchöfe ein ſo anſehnliches Beſitzthum hochhielten, und fremde Güter vollends zu erwerben ſuchten, das iſt an ſich höchſt wahrſcheinlich und wird beſtätigt durch die in die Jahre 950—76 fallende Urkunde des Biſchofs, wonach er vom Grafen Burkard allerlei Güter erworben hat in Eiſesheim, Böllingen und (ohne Zweifel eben daherum abgegangen) Aſchheim; W. U.-B. I, 212.

Den Königsbann über einen bedeutenden Waldbezirk um Wimpfen her erwarb Biſchof Hildebold a. 988 vom Kaiſer Otto III., ſ. W. U.-B. I, 228 f.

Wenn S. 24 geſagt wird: von einer Stadt Wimpfen iſt immer noch nicht die Rede, obwohl wir an deren Vorhandenſein nicht zweifeln können, — ſo ſcheint es allerdings, daß Wimpfen eine andere Entwicklung zu einem ſtädtiſchen Gemeinweſen durchgemacht hat, als die übrigen ſpäteren Städte in der Umgegend welche erſt zur Hohenſtaufenzeit Städte wurden. Denn ſchon in der Wildbannsurkunde von 988 heißt es: Wimpina civitas und zwar, däucht uns, ſind bei der engen Verbindung Wimpfens mit Worms die Einrichtungen der rheiniſchen Stadt nach Wimpfen verpflanzt worden.

Wenn es aber S. 24 heißt: nicht die obere, ſondern die untere Stadt wurde nach der Zerſtörung wohl zuerſt erbaut, — ſo müſſen wir unſere gegentheilige Ueberzeugung ausſprechen. Das Wimpfen der älteſten Urkunden iſt jedenfalls die obere Stadt; im Thal war das St. Peterſtift gegründet worden und wie um dieſes, ſo durch dieſes hat ſich wohl erſt die untere Stadt nach und nach gebildet, welche ihre Selbſtſtändigkeit erſt allmählig erwarb, ſoweit das Stift ſelbſt der Stadt gegenüber ſich ſelbſtſtändig erhielt; vgl. S. 27.

Das Stift betreffend iſt es jedenfalls ein Anachronismus, daß Hr. F. (z. B. S. 27) von Anfang an „das Ritterſtift" ſchreibt, während es doch lange Zeit nur ein Kollegiatſtift genannt werden kann, ecclesia collegiata Sti Petri. Die Zeit der Gründung iſt einfach unbekannt, weil die Erzählung vom Biſchof Crudolf ins Reich der Fabeln gehört. Wenn aber dem Stiftsprobſt „alle Pfarrer und Caplane von Heidelberg aufwärts bis zum Ende des Bisthums" untergeordnet waren, ſo wird ſich dieſer Umſtand daraus erklären, daß mit einem der Wormſer Archidiaconate die Wimpfener Propſtei verbunden war.

Die Entwicklung Wimpfens zur kaiſerlichen Stadt iſt nicht ganz klar gemacht. Oppidum, d. h. befeſtigter Ort, ummauerte civitas,

war Wimpfen ſchon 1142, wo der Biſchof von Worms dem Grafen Boppo von Laufen und ſeinem Afterlehensmanne Bligger von Neckarſteinach Einkünfte im Betrag von 200 Talenten überließ in opido Wimpfen und in 3 Dörfern. Etwas ſpäter finden wir die Kaiſer hie und da in Wimpfen; Friedrich I. a. 1182, 9. Febr.; Heinrich VI. 1190, 1. Febr. und 21. Sept.; 1193, 14. Juni; Friedrich II. a. 1218, 3. Jan., 22. Juli, 1. Aug.; 1224, 3. April, 8. Mai; 1228, 24. Sept.; 1234, 26. Mai. Die Anweſenheit eines Kaiſers beweist aber keineswegs, daß der betreffende Ort ein Reichsort war, namentlich auch in den biſchöflichen Orten hielten ſich die Kaiſer gerne auf. Bei Wimpfen konnte die ſchöne Lage des Orts den Aufenthalt angenehm machen und zugleich die Lage am Neckar, durch Straßen bequem mit dem Rheinthal ſowie mit Franken und Schwaben verbunden. Dazu kommt, daß die Hohenſtaufen ſeit 1140 die anſehnliche Herrſchaft Weinsberg erworben hatten, mit Beſitzungen rechts und links vom Neckar bis in die Nähe von Wimpfen. Sehr natürlich entſtand deßwegen auch der Wunſch, durch die Erwerbung Wimpfens dieſen anſehnlichen Complex von Familienbeſitzungen noch weiter auszudehnen und abzurunden, und das um ſo mehr, weil wahrſcheinlich auch das anſehnliche Reichslehen der (ausgeſtorbenen) Grafen von Laufen an die Hohenſtaufen gekommen iſt. Kaiſer Friedrich II. gab ſich deßwegen alle Mühe, Wimpfen zu erwerben und ſeiner drohenden Ungnade weichend geſtattet endlich auch das Domkapitel die Lehensübertragung a. 1220, S. 31. Erſt ſeitdem iſt Wimpfen kaiſerlich und jetzt ohne Zweifel ließ ſich der Kaiſer auch einen eigenen Palaſt bauen. Zwar beſaßen die Hohenſtaufen ſchon länger die Burg Weinsberg, es mochte aber die Lage von Wimpfen bequemer ſein und die Gebäude der Weinsberger Burg entſprachen wohl auch nicht mehr den geſteigerten Anſprüchen des Kaiſers, welchen gewiß ſchon der lange Aufenthalt in Italien anſpruchsvoller in ſolchen Dingen gemacht hatte

Da zwiſchen 1220—24 keine Anweſenheit eines Glieds der kaiſerlichen Familie zu Wimpfen nachweisbar iſt, nachher aber ziemlich häufig, ſo iſt der Gedanke ganz treffend S. 28. 29, eben in dieſen Jahren dürfte der kaiſerliche Palaſt erbaut worden ſein. Wenn aber Hr. F S. 28 ſofort von einer mehrjährigen Anweſenheit Heinrichs VII. zu Wimpfen redet, ſo iſt das irrig. Ein Blick in die Regeſten Heinrichs (bei Böhmer) zeigt, daß er blos vorübergehend zu Wimpfen weilte, z. B. 22. 23. Auguſt und (?) 31. October 1226 zu Wimpfen

aber noch 15. Auguſt in Ulm, 26. Sept. in Eßlingen, 6. Novbr. zu Weingarten; 1227 war er Anfangs in Süddeutſchland, hin und her, dann in Sachſen, 7. Sept. zu Würzburg, den 18. 19. Septbr. zu Ansbach, 21.—24. Sept. in Wimpfen, 1. Oct. in Augsburg u. ſ. w. Natürlich trug die kaiſerliche Reſidenz zum weitern Aufblühen der Stadt weſentlich bei; es ſaß nun da ein Amtmann des Königs, minister regis, ein kaiſerlicher Vogt (advocatus, Richter) und gewiß gab dieſer Umſtand erſt die Veranlaſſung, daß ein kaiſerliches Landgericht zu Wimpfen abgehalten wurde, welches zuerſt den angrenzenden Bezirk von Oſtfranken (Franconia superior) umfaßte, bald aber mit der Landvogtei Niederſchwaben verbunden, ganz in dieſer aufgieng; vgl. 1865, S. 12 ff.

Nach S. 21 machten die kaiſerlichen Beſuche zu Wimpfen (zum Theil) ſo große Umſtände, daß die Pferde weit umher eingeſtellt werden mußten, bis ins Kloſter Schönthal z. B., wenigſtens 7 Stunden entfernt. Das iſt ein Irrthum; das Kloſter Sch. erwarb ſich ein Privilegium (W. U.-B. III, 199), daß die königlichen Pferde nicht in ſeine Höfe, deren es gar manche in der Nähe von Wimpfen beſaß, ſollen eingeſtellt und daß die Heerſteuer nicht ſollte verlangt werden. Blos zur Verpflegung durchziehender Boten des Königs blieben auch die Kloſterhöfe verbunden, dt. 1226.

König Heinrich VII. wurde, wie ſein Vater Friedrich II., mit Wimpfen belehnt und zwar beurkundete er den 29. April 1227 vom Biſchof mit Zuſtimmung des Kapitels — Wimpfen und die Burg Eberbach zu Lehen erhalten zu haben, wogegen er verſpricht, 1300 Mark Silbers zu bezahlen. Alſo wenigſtens eine Geldentſchädigung wollten Biſchof und Kapitel noch herausſchlagen, das Geld wurde aber nach S. 33 nicht bezahlt. Daß dem Biſchof immer noch Rechte und Einkünfte zuſtunden, iſt l. c. geſagt, weil er 1254 die Herrn Engelhard und Conrad v. Weinsberg und H. v. Erenberg mit dem Fruchtzehnten zu Wimpfen, Biberach und Nuvern belehnte, für 200 Mark Silber, gegen das eidliche Gelöbniß, den Biſchof zu ſchirmen in Beſitz ſeiner Rechte im Bezirk von Wimpfen.*)

Die Vermuthung S. 31, König Heinrich ſei wohl von ſeinem

---

*) Die cit. Quelle iſt uns nicht zugänglich, um nachſehen zu können, was es eigentlich auf ſich hat mit dem „zum Zweck der Wiedererlangung von Wimpfen.“

Vater Kaiſer Friedrich II. zu Wimpfen belagert worden, fällt von ſelber hin, weil Heinrich überhaupt nicht belagert wurde, ſondern — von ſeinen meiſten Anhängern verlaſſen, — ſeinem Vater ſich ohne Kampf unterwarf. Ohne Zweifel hat aber die Erfurter Chronik Recht, welche ſagt, Heinrich habe ſich ſeinem (von Nürnberg nach Worms ziehenden) Vater d. 2. Juli 1235 zu Wimpfen unterworfen, der ihn ſofort nach Worms mit ſich nahm und ihm dort ſeine Bedingungen eröffnete.

Die Stadtgemeinde war im Beſitz der kaiſerlichen Familie zur kaiſerlichen oder Reichsſtadt geworden mit ſelbſtſtändiger Gerichtsbarkeit und Verwaltung unter Leitung des kaiſerlichen minister oder advocatus. Sie hieng den Hohenſtaufen an und betheiligte ſich deßwegen gleich bei dem großen rheiniſchen Städtebund (S. 32), welcher den Städten ein Gefühl ihrer Macht gab und ſo viele ſpätere Städteverbindungen einleitete, bei welchen gewöhnlich auch Wimpfens Name zu leſen iſt.

. Was die Verbindung der Stadt Wimpfen mit den Herrn von Weinsberg betrifft, ſo ſcheint Hr. F. anzunehmen, daß dieſelbe geknüpft worden ſei durch die Verleihung der oben erwähnten Zehnten a. 1254 gegen die Verpflichtung, des Biſchofs Rechte im Bezirk Wimpfen zu ſchirmen S. 33. Uns däucht aber, gerade dieſe Urkunde ſcheint anzudeuten, daß die Herrn v. Weinsberg bereits Machthaber waren zu Wimpfen, ſo daß ſie eben des Biſchofs Rechte ebenſoleicht beeinträchtigen als achten konnten, und darum ſollten ſie für des Biſchofs Angelegenheiten gewonnen werden durch ein einträgliches Zehentlehen. H. v. Erenberg iſt wohl der Weinsbergiſche Beamte geweſen und darum war er zugleich zu berückſichtigen.

Wir glauben, die Herrn von Weinsberg waren offenbar diejenige beliebte Hofminiſterialenfamilie, welcher die Hohenſtaufer die Verwaltung des ganzen großen Complexes ihrer Beſitzungen um Weinsberg her, in der Franconia superior, übertragen hatten. Dieſer Bezirk erſtreckte ſich rechts und links vom Neckar noch über Wimpfen hinab und eben deßwegen verſtand es ſich wohl von ſelbſt, daß auch die neu erworbene Stadt Wimpfen zu dieſem Verwaltungsbezirk geſchlagen wurde, in welchem ſie ſofort als eine königliche Reſidenz eine bevorzugte Stellung einnahm. Hier konnten nun die Herrn v. Weinsberg als oberſte kaiſerliche Amtleute und Bevollmächtigte dem Biſchof v. Worms mit ſeinen Einkünften allerdings recht förderlich oder recht hinderlich

ſein; hier hatten ſie jedenfalls, theils als Amtslehen, theils als kaiſerliche Verwalter viele andere Einkünfte einzuziehen und handhabten mancherlei Rechte. Weil aber alle dergleichen Beamtungen erbliche Lehen waren, ſo verwiſchte ſich gar leicht die Grenze zwiſchen Lehen und Eigenthum, zwiſchen kaiſerlichem und Familien-Beſitz und die Herrn v. Weinsberg erſcheinen bald weitum als erbliche Grundherrn, wo ſie urſprünglich nur erbliche Verwalter geweſen waren. Daß ſie allerlei privilegia, donaciones, feoda, libertates, jura, gracias et obligationes von den Kaiſern und Königen erhalten hatten, ſagt und beſtätigt König Adolf dd. 18. Januar 1298, ſ. Hanſelmann II, 133 f., und vollends während der langen Kämpfe verſchiedener Kronprätendenten war es ein Leichtes, zum Lohn des gewährten Beiſtands, bald von dieſem, bald von jenem neue Verwilligungen zu erhalten.

Zu Wimpfen verſtand es ſich bei der kaiſerlichen Burg, der aula, ganz von ſelber, daß ſie Reichsgut war und blieb. Darum hat z. B. König Rudolf d. 11. Sept. 1284 neue Burgmannen dafür angenommen — Ludwig von Idſtein (ſagt Böhmer, Regg. S. 125) und 2 Herrn von Helmſtat; ähnlich König Albrecht 1298 u. 1305 (S. 35.) Die Weinsberger Herrn hatten bei Wimpfen ihre eigene Reſidenz in einer Burg zwiſchen den 2 Städten, auf dem Eulenberg*), von wo aus ſie das Neckarfahr und den Neckarzoll handhaben und beaufſichtigen ließen, während ein weiterer ihnen zugehöriger Thurm in der obern Stadt (S. 64) wahrſcheinlich zur Erhebung des Thorzolls diente.

Ich für meinen Theil glaube, daß die weinsbergiſche Burg, tiefer gelegen als die Burg in der Stadt mit dem kaiſerlichen Palaſt und rothen Thurm, — das castellum inferius iſt, S. 45, a. 1273. Daß hier nicht an die untere Stadt gedacht werden darf, von der ich überzeugt bin, daß dieſe Anſiedlung mit dem anſehnlichen Collegiatſtift in der Mitte niemals würde ein castellum genannt worden ſein, ſondern ſtets oppidum. Ja ich glaube, es hat um jene Zeit überhaupt noch keine untere Stadt gegeben, ſondern erſt c. 1302 hat man daran gedacht, die Anſiedlung im Thal mit Mauern zu umgeben. Mir ſcheints, die S. 48 f. angeführte Urkunde, bei welcher ſich Hr. F.

*) Sie muß 1416 ſchon zerſtört geweſen ſein, weil damals dieſer Platz zum Bebauen mit Häuſern angewieſen wurde, S. 117. Gewiß hatte Wimpfen während der Städtekriege die allzunahe und gefährliche Burg gebrochen.

ſelbſt verwundert, daß die obere Stadt gar nicht darin erwähnt ſein ſoll, — iſt lediglich ein zwiſchen der Stadt, der Reichsſtadt Wimpfen und dem Collegiatſtift abgeſchloſſener Vertrag, vermittelt durch Herrn Gerung von Neipperg als gemeinen Mann, Peter den Schultheißen der (obern) Stadt und Conrad Sennfelder, Bürger zu Wimpfen im Thal, als Vertrauensmann des Stifts. Der Vertrag hat in den meiſten Beſtimmungen überhaupt nur Werth, wenn ihn die obere Stadt ſo anerkannte und im Buche wenigſtens finden wir keine Andeutung, daß damals auch im Thal eine ſo ganz ſelbſtſtändige Gemeinde mit Schultheiß, Schöffen und gemeiner Bürgerſchaft beſtand, was ja ſpäterhin nicht der Fall war, wo die obere Stadtbehörde einen Schultheiß im Thal einſetzte, S. 44. König Wenzel beſtimmte a. 1377, und das ſchwerlich als etwas Neues, „der Thore der untern Stadt ſoll Niemand gewaltig ſein, als allein der Kaiſer und von ſeinetwegen Bürgermeiſter und Rath der Stadt", S. 77. Erſt ſpäter wurde das anders, vgl. S. 267.

Die Vorſtellung von einer urſprünglich bedeutenderen Stadt unten, welche nur allmählig von der obern überflügelt und zuletzt gar incorporirt wurde, S. 50, iſt gewiß unbegründet, wie es eine bloße Vorausſetzung iſt z. B. S. 36, daß der Zoll a. 1303 an der Stadt im Thal haftend, auf die obere Stadt übertragen worden ſei. Einfach die Stadt, die damals einzige Stadt, hatte den früher biſchöflichen, dann kaiſerlichen Zoll an ſich gebracht und darf ihn jetzt erheben am Thore ſtatt an der Neckarbrücke.

Das muro facto aber erklären wir uns ſo: ebendamals ſollte die Anſiedlung im Thal auch ummauert werden, das Stift verwahrt deßwegen ſein Recht, auch dann nicht zu den nöthigen Wachten und Baukoſten beigezogen zu werden, am wenigſten zu perſönlichen Dienſtleiſtungen. — An eine anſehnliche Stadt im Thal zu denken etwa auch wegen der „mehreren Schulen" S. 47 ſcheint ein Mißverſtändniß zu ſein; der rector scholarum iſt wohl der Scholaſticus des Stifts, es ſind die Stiftsſchulen gemeint, welche nicht für die eingeborne Jugend des Orts beſtimmt waren, ſondern allgemeinern Zwecken dienten, und der Beiſatz vallis könnte nur beweiſen, daß auch in der obern Stadt ein rector scholae war.

Daß König Rudolf die Landvogteien errichtet hat zur Sicherung des Landfriedens hauptſächlich, iſt bekannt. S. 34 wird nun behauptet, Wimpfen habe nie zur fränkiſchen, ſondern ſtets zur niederſchwä-

biſchen Vogtei gehört. Das Gegentheil haben wir oben ausgeſprochen, denn wir müſſen heute noch bei der im Jahresheft 1865 S. 13 gegebenen Darſtellung bleiben.

Es beſtand notoriſch neben der Landvogtei in Niederſchwaben, welche 1274—87 dem Grafen Albrecht v. Hohenberg übertragen war, König (nicht Kaiſer S. 33) Rudolfs Schwager, eine Landvogtei in Franken, welche einem der angeſehenſten Fränkiſchen Edlen, Herrn Kraft von Hohenlohe, übertragen war z. B. 1278 (advocatus provincialis a rege Rudolfo constitutus 1278, 22. Juli, ſ. Hanſelmann I, 423). Kraft v. Hohenlohe handhäbt den königlichen Schutz über die Beſitzungen des Kloſters Seligenthal (bei Oſterburken), wobei als ſein subadvocatus genannt wird Hermann Leſch, vgl. Gudeni C. D. III, 703. Im gleichen Jahr wurde ausgeſtellt ein instrumentum Kraftonis de Hohenloch super curia in Heilbronne*) a Rudolfo rege monasterio Maulbronn data pro bonis in villa Brezzingen. Weil aber der Hof verpfändet iſt, ſo erhält das Kloſter einſtweilen die Gülten des Reichs in Böckingen und Steinfurt.

Wiederum a. 1278 den 24. April hat Kraft von Hohenlohe die Hörigen des Stifts Wimpfen in ſeiner ganzen Landvogtei losgeſprochen vom Hauptrecht und Watmal (Mone, Oberrheiniſche Zeitſchrift XV, 186), offenbar zur weitern Ausführung der Vergünſtigung König Rudolfs, welcher 1274 ſchon den 22. Febr., dt. Hagenau, die Bürger Wimpfens vom Hauptrecht befreit hatte, (unſere Geſch. von Wimpfen S. 33).

In Folge davon ſpricht Hermannus dictus Lesche advocatus in Wimpina die Angehörigen des St. Peterſtiftes in Helmſtatt und zu Griesheim, ſowie in aliis villis undique in terminis mee advocacie sitis vom Hauptrecht und Watmal los unter ausdrücklicher Beſtätigung durch Herrn Kraft von Hohenlohe, welcher die Urkunde auch beſiegelt neben dicti H. Leschonis advocati Wimpinensis sigillo. (Mone, l. c. S. 186.)

Gotfried von Hohenlohe (Krafts Neffe), judex provincialis, hat (um 1280) einen Proceß entſchieden in judicio regio Wimpinensi zwiſchen den Schenken Conrad und Friedrich v. Limburg, die Burg Bilrieth betreffend, und befiehlt nun dem Schultheißen zu Hall ex

*) 1282 Maulbronn verkauft dieſen Hof an Adelheid, vidua Conradi sculteti in Heilbronne.

parte serenissimi Domini regis — den Schenken Konrad in Beſitz zu ſetzen u. ſ. w. Hanſelmann II, 122. Ein zweiter hohenl. Untervogt iſt geweſen Zürch v. Stetten, wie denn nach Gabelkover a. 1274 zeugte D. Zurecho de Steten advocatus Wimpfinensis; vgl. 1856, S. 193 und unſere Geſch. v. Wimpfen S. 34, wo „Jürg" zu korrigiren iſt.

Etwas ſpäter ſcheint König Rudolf direct Herrn des niedern Adels mit der Landvogtswürde betraut zu haben; denn Swickerus de Gemyngen, judex provincialis — coram nobis in judicio Wympinensi, entſcheidet einen Streit des Kloſters Gnadenthal mit Volknandus de Sigungen (ob Sigemingeu d. h. Siglingen? oder Sigingen d. h. Sickingen?) über einen Hof in (Kocher-) Steinsfeld a. 1285; vgl. Wibel II, 95. Im Jahre 1289 hat Heinricus quondam scultetus in Heilbronne, advocatus provincialis a Rudolfo rege constitutus per Franconiam beurkundet, daß mansus Wilhelmi Ellenze zu den Gütern des Kloſters Maulbronn in Heilbronn gehöre, welche König Rudolf demſelben geſchenkt hatte. Damit haben wir nun auch urkundlich den Namen des Wimpfener Landgerichts, es lag in Frankonia, wie denn auch wirklich alle Orte, über welche — ſoweit wirs wiſſen, in Wimpfen verhandelt wurde, zu Franken gehören. So hat auch z. B. 1299 Rüdiger Pfal v. Grünsfeld eine Schenkung zu Dittwar, Königshofen a. Tauber, Beckſtein u. ſ. w. vor dem Landgericht zu Wimpfen beſtätigt, ſ. 1859, S. 15. Bekräftigt wird die Benennung „per Franconiam" durch den Umſtand, daß z. B. noch 1323, als längſt die Vogtei von Niederſchwaben und von ſ. z. ſ. Wimpfen-Franken in Eine Hand gelegt war, Graf Eberhard v. Wirtemberg doch noch gelegentlich heißt Sueviae et Franconie superioris advocatus; in einer Urkunde des Stiftes Wimpfen, Würdtwein, subs. dipl. XII, 109. Ganz offenbar gehört hier eben der Wimpfener Bezirk zu Franken und zwar heißt die Umgegend Oberfranken, im Gegenſatz zu den Gegenden um Rotenburg, Würzburg und Nürnberg.

Natürlich gelüſtet es uns, den Umfang dieſes oberfränkiſchen Landvogteibezirks etwas näher kennen zu lernen und das Privilegium des Königs Adolf von 1298 für Herrn Conrad von Weinsberg ſcheint dazu behilflich zu ſein, weil da (Hanſelmann II, 134) geſagt iſt: de civitatibus et opidis nostris et imperii in Heiligbronnen, in Hallis, in Wimpina, in Mosebach, in Sunnesheim et aliis villis nostris et imperii ibidem in provincia et advocatia existentibus. Hier

iſt doch klar und deutlich geſagt, daß Alle noch übrigen Beſitzungen des Reichs in dieſen Gegenden, um die genannten Orte her, eine beſondere Provinz und Vogtei mit einander bilden; eine Vogtei alſo, welche damals noch durch die Stammesart der Bewohner ebenſo wie durch beſondere Adminiſtration von der Provinz und Vogtei Schwaben geſchieden war.

Leider ſcheint es für einige Zeit an Urkundenausſagen über dieſe Provinz zu fehlen und weil ſpäterhin Niederſchwaben und Oberfranken eine Vogtei bildeten in Verwaltung der Grafen v. Wirtemberg, ſo hat auch Stälin dieſes Verhältniß in die frühern Zeiten zurückverlegt. Weil Graf Eberhard, den König Albrecht nach ſeinem Sieg über Adolf zum Landvogt von Schwaben gemacht hatte, ſchon vor 1308 die Wimpfener Vogtei nicht verwaltete, ſo combinirte Stälin (S. 122 Note 3): Graf Eberhard müſſe dieſer Vogtei ſchon unter König Albrecht verluſtig gegangen ſein.

Nun iſt aber lediglich kein Umſtand bekannt, welcher dieſe Ungnade von Seiten König Albrechts erklären könnte; ja der Landvogt v. 1308, C. von Weinsberg, heißt ſchon a. 1303 provincialis circa Rhenum (Jäger, Geſch. v. Heilbronn I, 97. Note) und iſt alſo wohl damals ſchon auch in Wimpfen Landvogt geweſen, zu einer Zeit, wo Graf Eberhard v. Wirtemberg noch ſo hoch in Gnaden ſtand, daß ihm a. 1304 für ſeine treuen Dienſte 2000 Mark Silber angewieſen wurden, vgl. Stälin III, 104. Ich glaube deßwegen, bis zu jener Zeit war die oberfränkiſche Landvogtei ſtets ſelbſtſtändig geblieben und bei der hohen Gunſt, deren ſich die Herrn von Weinsberg bei König Adolf zu erfreuen hatten, der ſogar 1293 eine Hochzeit auf der Burg Weinsberg durch ſeine Gegenwart verherrlichte, iſt es ganz wahrſcheinlich, daß die Herrn v. Weinsberg eben, die mächtigſten Herrn um Wimpfen her, die Landvogtei auch damals ſchon inne hatten. Daß die cit. Urkunde von 1298 (Hanſelmann II, 133 f.) gar nichts davon ſagt, mag ſeinen guten Grund haben und mit voller Abſicht geſchehen ſein! Die hier verwilligten bleibenden Privilegien ſollten durchaus jeden Schein meiden, als ob ſie in irgend einer Verbindung ſtünden mit der in Amtsweiſe verliehenen und wieder entziehbaren Landvogtei. Daß Gotfridus de Ensmingen in ſeiner Chronik von der Wimpfener Landvogtei gar nichts ſagt, vgl. Stälin III, 96. Note 1, kann recht gut davon herkommen, daß ſie weniger bedeutend war und dem Chroniſten weniger bekannt.

Daß Conrad v. Weinsberg, der treue Anhänger Adolfs und bei Göllheim gefangen, ſeine Vogtei zunächſt verlor, iſt gewiß ſehr wahrſcheinlich, aber er kam bald auch bei König Albrecht in Gnaden, wie er denn z. B. 1302 einen großen Wildbann von Neckargmünd bis an die Zaber verliehen bekam und 1303 die Reichsſtadt Weinsberg u. a. für 3200 ℔ Heller verpfändet; Stälin III, 105. In dieſer Zeit wird nun auch die Wiederverleihung der Wimpfener Landvogtei ſehr wahrſcheinlich und der Titel provincialis circa Rhenum entſprang wohl aus einer vorgenommenen Erweiterung des Landgerichtsbezirks, den der Herr von Weinsberg verwaltete. Die Bezeichnung „Franken" war nicht ganz genehm, weil der größere und wichtigere Theil Frankens einem andern Bezirk zugehörte und dem circa Rhenum ähnlich finden wir deßwegen ſpäter die Formel „Landvogt bei dem Näcker," wie Graf Ulrich v. Wirtemberg z. B. 1334 heißt, Reg. boica VII, 77.

Daß Conrad v Weinsberg wirklich Landvogt für Wimpfen geweſen iſt, beweiſen ein paar Urkunden König Albrechts von 1308, 9. Januar und 3. April, wonach der König 1) den Bürgern zu Wimpfen gebot, das Stift unbeläſtigt zu laſſen bei ſeinen Freiheiten, er habe den Landvogt C. v. Weinsberg beauftragt, ſie zu ſchirmen; und 2) der Landvogt C. v. Weinsberg erhält Befehl, eine Abgabe, welche das Kloſter Odenheim von ſeinem Hof zu Großgartach reichen mußte, nicht einzufordern; ſ. Böhmers Regeſten S. 250.

Unter König Heinrich behielt C. von Weinsberg ſeine Würde; 1311, 5. Juli z. B. genehmigt König Heinrich die von ſeinem Landvogt C. v. Weinsberg beſorgte Verpfändung der Reichsſtadt Heidelsheim; ſein Stellvertreter war Engelhard v. Ebersberg, welcher z. B. 1312, 5. Juni als Unterlandvogt zu Gericht ſaß, wo auf dem Landtag zu Wimpfen vor ihn kam Pfaff Johann v. Weißbach a. Kocher wegen eines Streits Weingärten eben dort betreffend.

Der Landvogt v. Niederſchwaben, Graf Eberhard v. Wirtemberg, war 1309 mit König Heinrich zerfallen und 1311 kams zum Krieg, deſſen Führung Heinrich dem dominus de Wynsberch advocatus provincialis übertrug (Gesta Trev. cap. 238.) tamquam suo vicario, und zum Lohn ſeiner ſiegreichen Führung erhielt nun Conrad zuſammen mit ſeinem Bruder Engelhard auch die Landvogtei in Niederſchwaben, wie ſie denn miteinander z. B. 1312, 10. Mai, als Landvögte der Stadt Markgröningen eine Zuſage gaben, ſ. Stälin III, 130, Note 3. Conrad v. Weinsberg ſtellte 1313 ein Vidimus aus

über ein Privilegium des Kaiſers Heinrich für das St. Clara-Kloſter in Heilbronn, worin er suus fidelis heißt, judex provincialis per Sueviam; Jäger, Geſch. v. Heilbronn I, 97. Note.

1313, 16. April, kam der Kauf des Laienzehnten in Möhringen auf den Fildern zu Stand für das Spital zu Eßlingen interveniente decreto nobilis viri Cunradi de Winsberch advocati provincialis inferioris Suevie serenissimi domini Heinrici Rom. imperatoris. Schon am 24. Auguſt deſſelben Jahres ſtarb der Kaiſer.

Conrad v. Weinsberg — und namentlich auch die Reichsſtadt Heilbronn mit ihm — gehörte zu den Anhängern Ludwigs des Baiers, während Graf Eberhard v. Wirtemberg auf die öſterreichiſche Seite trat. Natürlich erkannte unter dieſen Umſtänden Ludwig den Weinsberger als ſeinen Landvogt an; doch in dieſer kriegeriſchen, wechſelvollen Zeit konnte ſich wohl die kaiſerliche Verwaltung und Juſtiz wenig geltend machen. Als aber Conrad v. Weinsberg 1320 auf König Friedrichs Seite trat, der im October zu Markgröningen und bald nachher zu Wimpfen ihm und Andern Dienſtgelder u. a. m. zuſicherte; — als dagegen Graf Eberhard v. Wirtemberg im Juni 1323 zu König Ludwig übertrat, da übertrug Ludwig dieſem Grafen wieder die beiden Vogteien inferioris Sueviae und superioris Franconiae, welche der Weinsberger beide vorher verwaltet hatte, und Graf Ulrich folgte, wie ſchon geſagt, als Landvogt zu Schwaben und bei dem Neckar (1334, Reg. b. 7, 77). Wirtembergiſcher Untervogt war Burkard Sturmfeder, und zwar eben für den oberfränkiſchen Bezirk am Neckar, laut folgenden Regeſts: 1330 Burkard Sturmfeder, Unter-Landvogt Graf Ulrichs v. Wirtemberg, als er zu Gericht ſaß auf dem Landtag zu Wimpfen, bezeugt — daß Wolfram v. Michelfeld Güter in Michelfeld, Leoweiler, Wizmansweiler, Blindheim und Erlin dem Kloſter Comburg ſchenkte und beſonders ſeinem Bruder Craft, Propſt zu Nußbaum.

Zu dieſer Zeit war es aber ſchon gewöhnlich geworden, dieſe beiden verbundenen Landvogteien zu unterſcheiden als die obere und die niedere, mit den Hauptorten Eßlingen und Heilbronn, und die niedere oder untere Reichslandvogtei wurde um ſo mehr ein bloſes Anhängſel der alten Landvogtei Niederſchwaben, weil die Vogtei am untern Neckar bedeutend verkleinert worden war durch Verpfändung von Mosbach und Sinsheim mit ihren Gerichtsbezirken. Denn das

Verſprechen Kaiſer Ludwigs, die 2 Orte wieder einzulöſen, 1330, 2. April, (Reg. boica VI, 326) wurde niemals erfüllt.

Doch — genug des Excurſes zum Nachweis, daß Wimpfen allerdings einmal zu einer fränkiſchen Landvogtei gehört hat. Die Lokalität des Landgerichts zu Wimpfen war auf dem Saal, d. h. im dortigen kaiſerlichen Palaſte; ſiehe die Geſchichte von Wimpfen S. 70 f. Burkard Sturmfeder, Ritter & ux. und Sohn bekennen 1362, 17. Juni, daß Erzbiſchof Gerlach von Mainz die ihnen vom Reich um 1600 ℔ Heller verpfändeten gen Wimpfen gehörigen Dörfer Duttenberg, Offenau, O. u. U. Griesheim, Bachenau, Jagſtfeld, Reichertshauſen und Katzenthal, nebſt 3 Höfen zu Flein, gelöst hat, und in einer Nebenurkunde über Auslöſung des von den Sturmfedern um 300 fl. weiter verpfändeten Dorfs Reichertshauſen, heißt daſſelbe „das mit den andern Dörfern auf der Eben gen Wimpfen auf den Sal gehört," Reg. boica IX, 65. Ueber die Landvogtei vrgl. 1865, S. 16 ff.

Zur Geſchichte von Wimpfen ſelber, da ſie uns nicht direct berührt, blos noch ein paar gelegentliche Bemerkungen. Das Privilegium König Albrechts von 1305 S. 37, daß die von alther Beet und Steuer gebenden Güter in der Markung dieß auch fernerhin thun ſollen, iſt nicht ſowohl eine weſentliche Modification des Vertrags von 1302 über Steuerfreiheit der damaligen Stiftsgüter, als ein Riegel, damit das Stift nicht für neue Erwerbungen auch Steuerfreiheit anſprechen kann. Die Blüthe der Stadt Wimpfen wird ſich für die betreffende Zeit S. 38 aus den mehrfachen Kirchbauten und Stiftungen nicht beweiſen laſſen, denn 1) die Stiftskirche im Thal iſt ja aus den Mitteln des Stifts ſelber gebaut worden, namentlich S. 40 durch Benützung des Einkommens vakanter Pfründen. Damals ſtanden ſich Stadt und Stift nicht gar freundlich gegenüber und befand ſich das letztere im Schutz des Reichs, vgl. S. 41 f. Die ausgedehnten Beſitzungen des Stifts (vgl. S. 42, 102 ff. u. a.) zeigen zur Genüge, daß es wohl einen anſehnlichen Bau unternehmen konnte. 2) Das Dominikanerkloſter wurde hauptſächlich durch eine Stiftung der Herrn v. Weinsberg und mit Almoſen gegründet, S. 51 f. 3) Das h. Geiſt-Hoſpital verdankt König Heinrich und einigen Wohlthätern im 13. Jahrhundert ſeine wichtigſten Beſitzungen, S. 53 f.

Eben das wimpfener Hoſpital, um 1230 gegründet, wurde hauptſächlich mit Beſitzungen auf unſerem wirtemb. Boden beſchenkt. Kö-

nig Heinrich verlieh 1233 das Patronatrecht sammt Zehnten und allem Zubehör in Flein. Wilhelm, der Schultheiß von Wimpfen, hatte dieses Patronatrecht vom Reich zu Lehen gehabt und hat es nebst seinem Hof Hupphilbura, der Mitgift seiner Frau (der Hipfelhof), geschenkt; 1253 fügte er noch Wiesen bei Untereisesheim dazu. 1270 wurde ein Hof in Jagstfeld, 1290 ein Hof in Kochendorf erworben, vgl. S. 54 f. Das Spital besaß auch Güter und Gefälle zu Biberach, Ober-Eisesheim, Großgartach, Ödheim und Frankenbach.

Um den großen Fleiß des Herrn Verfassers, mit welchem er die Wimpfener Archivalien und alle ihm zugänglichen Quellen durchforscht hat, auch für uns nutzbar zu machen, wollen wir noch eine Blumenlese von solchen Nachrichten zusammenstellen, welche sich auf unsern Vereinsbezirk beziehen.

S. 57. Die St. Wendelinskapelle zu Jagstfeld war ein Filial der Stadtkirche zu Wimpfen; diese St. Marienkirche hat auch Güter in Huphelbur (im Hipfelhof) geschenkt erhalten a. 1293.

S. 60 f. ist die Rede von den Handelstraßen und Zollfreiheiten Wimpfens und Heilbronns. — Ueber die Herrn v. Weinsberg, ihre Besitzungen und Veräußerungen vgl. S. 63 f. 74. 79 f. 124 u. s. w.

S. 66. Die Grecke von Kochendorf hatten 1335 einen Sitz zu Wimpfen.

S. 68. 1358 besaß Heintz v. Buttingen 1/3 der Vogtei und des Schultheißenamtes, in Gemeinschaft mit 3 Schwestern; von dieser Familie hieß einst der rothe Thurm „Buttinger Thurm" und auch „der von Buttingen Haus" in der Burg wird genannt; heißt diese Familie wohl von Böttingen am Neckar?

S. 74. Sifrid und Heinrich von Goßheim verkaufen 1374 an St. Michels Tag Bach und Legschiff an der Neckarmühle zu Wimpfen um 120 ℔ Heller, — a. 1375 weitere Anrechte an die Neckarmühle.

Dem Stift Wimpfen S. 83 wurde 1362 die Pfarrei Kleingartach (das ist Gartach unter Luneburg S. 43**)) incorporirt, die Pfarrei Fürfeld ist 1430 erworben worden. Zehnten besaß das Stift zu Offenau (Dokument darüber von 1315.) Deittingen (abgeg. bei Neudenau, vgl. 1860, 314; Document von 1341), Bernbrunnen, Obergrießheim, Kochendorf (1308, 1309, 1336), Lautenbach, Großgartach, Altfürfeld, Bonfeld, Kleingartach, Niederhofen u. s. w.

Stiftshöfe waren zu O.Grießheim 1, Kochendorf 3 (1381), Großgartach 2 (1325, 40, 67, 90), Böckingen 1 (1345, 80), Biberach 1

(1391), Dieffenbach 1, Duttenberg 2 (1343), O.Eiſesheim 2 (1309, 77, 99), U.Eiſesheim 1 (1309, 36), Neckargartach 3 (1431, 90), Hagenbach 1, Jagſtfeld 2, Kirchhauſen 2 (1314, 81), ein Hof in Ödheim (1334, 1453, 56); 1315 wurde der Zehnte in Offenau eingetauſcht. Landacht hatte das Stift zu Neckargartach, in O.Eiſesheim, am Scheuerberg. Zur Unterhaltung des Faſelviehs mußte das Stift beitragen — in Kochendorf.

S. 85. Dietherus de Insensheim, Pfründner im Stift, hat eine Pründe am St. Nicolausaltar geſtiftet 1340.

S. 89. a. 1398 vermittelten einen Vertrag u. a. Diether von Gemmingen, Heinrich v. Byringen, Edelknecht.

S. 90. Das Dominikanerkloſter hatte Güter zu Biberach (1300), Jagſtfeld, Frankenbach, O.Grießheim, Hofgülten zu Kirchhauſen, Geldgülten zu Meckmül (1346), Weinberge zu Offenau, Hellergült auf der Mühle zu Heuchelheim..

S. 91. Die 1358 verſtorbene Guthe v. Nagelsberg hatte ein Haus in der Burg.

S. 92. Zwei Bürger von Heilbronn, Diether Gebwein 1338 und Heinrich Harſch 1393 ſchenkten dem Hoſpital Güter in Frankenbach und beim Hipfelhof.

S. 99. Zu Wimpfen angeſeſſen waren einſt Angehörige der Familien v. Gemmingen, v. Nagelsberg, Greck v. Kochendorf*), von Neideck, v. Goßheim u. ſ. w. Vgl. S. 204.

S. 103. Das Fiſchwaſſer in der Jagſt hatten die Thalfiſcher zu Wimpfen gemeinſam mit den Fiſchern in Jagſtfeld, Offenau, Duttenberg. Der Bau der Jagſt, der Antheil am Fang, die Ordnung der Fiſcherei gab oft Anlaß zu Streitigkeiten und dann zu Verträgen, deren älteſter von 1387 iſt, ein zweiter von 1499 u. ſ. w.

S. 104 f. iſt die Rede von der Inſel des Jagſtausfluſſes, von den Neckarfahren, worunter ſchon 1357 des Jagſtfelder Fahrs gedacht wird, und vom Fiſchwaſſer im Neckar.

S. 113 f. Die Erwerbung des Dorfs Biberach 1407 von Ulrich v. Heimberg und andern. Zur Geſchichte dieſes Dorfs vgl. 147. 148. 185. 198. 279. und im dreißigjährigen Krieg S. 294. 308. 311—320.

---

*) Es gab einen Grecken-Garten am Kloſter S. 107, und der Grecke Haus ſtand in der Kloſtergaſſe, S. 205 f., verkauft 1607.

S. 114. Hans v. Neuenſtein & ux. Elſe von Münchingen verkaufen 1409 ihre Beſitzungen zu Wimpfen, Biberach und Michelbach um 90 fl. Gold.

S. 114. Beringer v. Sindringen gen. Ottersbach, ein Edelknecht, verkauft 1412 ſeine Einkünfte zu Biberach und Wimpfen um 200 fl. Gold.

S. 125. Kaiſer Sigmund geſtattet, die abgegangenen Brücken über den Neckar und die Jagſt wieder herzuſtellen a. 1430, die Jagſtbrücke ohne Zoll.

S. 128. Um 1450 wurde die Mühle zu Heuchelheim, Adam Grumbach gehörend, von den Wimpfenern zerſtört. Für andern ebenda und auch am Schloß angerichteten Schaden muß Schadenerſatz gegeben werden 1456, 61, 68.

S. 128 f. wird das Verhältniß von Wimpfen zur Stadt Heilbronn beſprochen.

Die Vogtei zu Wimpfen und Heilbronn hat Andreas v. Weiler, Ritter, an ſich gebracht; er und ſein Sohn Burkhard wurden 1442 vom Kaiſer belehnt.

S. 131. Wimpfen und Kochendorf vergleichen ſich über Wieſen und Fiſcherei 1452; Wimpfen und Bonfeld a. 1458 über Viehtrieb.

S. 132. Pfälzer Fehde mit Wirtemberg; Wimpfen und Heilbronn mit der Pfalz verbunden.

S. 137. Michel v. Lammersheim und Hans Viſch ſind 10mal Bürgermeiſter — in der Zeit ſeit 1500, z. B. 1509. Dieſer M. v. L. war 1499 Feldhauptmann der Stadt, S. 142.

S. 204. Samſon v. Lammersheim hat ein Haus bei der Weth in Pacht 1562. S. 250. Junker Albrecht v. Lammersheim † 1523.

S. 138. Wimpfen war Oberhof für Mergentheim, Kochendorf, Gartach, O. u. U.Eiſesheim, Biberach, Duttenberg, O. u. U.Grießheim, Offenau, Bachenau, Hagenbach, Jagſtfeld und die ganze ſog. deutſche Ebene, für Bonfeld, (Klein)gartach, Großgartach.

S. 139. Burgſind v. Urbach, Aebtiſſin und der Convent zu Lichtenſtern (welcher auch zu Wimpfen i. Thal ein Haus beſaß), verkauften 1339 an den Pfründner im Stift — Diether v. Iſensheim einen Garten im Thal.

S. 142. Die Thalackerſche Fehde berührt Wimpfen und Heilbronn.

S. 144. Das Stift W. erwirbt die Pfarreien und Zehnten zu Bonfeld und Fürfeld a. 1430.

S. 145. Streit mit der Gemeinde Offenau über den Meßnerzehnten 1409.

S. 145. Allerlei Kleingartach betreffend.

S. 147. Das Dominikanerkloſter erwirbt Einkünfte und Güter zu Eiſesheim und Biberach 1463, in Hall, Heilbronn, Sulm, Duttenberg, Offenau, Biberach, Kleineiſesheim, Kochendorf 1481 — durch Stiftung von Anniverſarien. Andere Erwerbungen, hauptſächlich durch Kauf, machte das Dominikanerkloſter zu Biberach, Bonfeld (1412), Böllingen (1407), Obergrießheim (1421), Untergrießheim (1480), Kocherdürn (1407), zu Willsbach (1408); S. 149.

S. 153 f. Erhard Schnepf zu Wimpfen 1523.

S. 157. Zuſammenhang des Stifts Wimpfen mit dem Ausbruch des Bauernkriegs in dieſer Gegend, durch Jäcklin Rohrbach von Böckingen.

S. 158. Das Stift fordert Schadenerſatz von den Heilbronner Bauern.

S. 204 f. Pactbrief Albrechts v. Berlichingen von 1597, als ihn die Stadt Wimpfen aufnahm.

S. 206. Herr v. Gemmingen zu Fürfeld miethet 1627 und kauft ſpäter ein Haus.

Adam v. Gemmingen 1732 und Reinhard v. Gemmingen 1716 in Wimpfen. Pleikhards v. Gemmingen Almoſen S. 240.

S. 206. Freiherr v. André, Herr auf Kochendorf, kauft 1761 ein Haus in Wimpfen.

S. 207. Wimpfen hatte Leibeigene auch zu Weinsberg, Kirchhauſen, Biberach, O.Eiſesheim, Ilsfeld, Kochendorf, Jagſtfeld, Öden, O.Griesheim, Böllingen.

S. 244. 1422. Wyprecht v. Thierbach ſchenkt zur Pfarrkirche in Wimpfen ca. 80 fl. Gold.

S. 250. Junker Philipp Rupert von Laufen † 1590.

S. 252. Die St. Nicolauskapelle im Palaſt zu Wimpfen hatte Gefälle, namentlich zu O.Eiſesheim, zu einer Kaplaneipfrüude wurde 1441 u. a. ein Gütlein zu Biberach geſtiftet.

S. 257. Die Jagſtfelder beerdigten ihre Tode bei der St. Cornelien-Kapelle; 1771 kams darüber zu Händeln.

S. 273 ff. Pröpſte im Stift — Wernherus I de Hornecke 1254, 60; zugleich Dekan in Speier.

Wernherus II de Hornecke 1265, † 1274, zugleich Propſt in Speier (ob nicht blos eine Perſon?)

Wernherus de Alefelt 1274. 78. — zugleich Archidiaconus zu Würzburg; vgl. 1859, S. 27 f.

Engelhardus de Winsberg 1323–25.

Conradus de Winsperg 1376. 77.

Bernoldus de Thann (vgl. S 245) 1405—†1432.

Gozo de Adelsheim, Dr. jur. und Propſt in Odenheim, 1494 bis † 1505.

S. 275 f. Decane des Stifts: Conradus de Heilbronn 1281 bis † 1296/98. Burchardus de Hallis, der Chroniſte, † 1300. Gerlacus de Bettingen 1329—35. Conrad de Witstatt, magr. 1413—†1421.

S. 277. Cuſtoden des Stifts: Schwicker v. Gemmingen † 1508. Johann Heinrich v. Lammersheim 1563.

S. 279. Das Dominikanerkloſter erwirbt 1518 ein Viertel der Fruchtgülten von einem Höflein zu Kochendorf.

S. 280. Im Dominikanerkloſter waren 1365 als Mönche Swikker v. Gemmingen und ſein Sohn Dudo; ein Ludwig v. Weinsberg zu unbekannter Zeit.

Dr. theol. Joannes Fabri aus Heilbronn † 1558.

Der Edle von Aſthauſen a. 1341 war wohl von Aſchuſen, d. h. Aſchhauſen.

S. 283. Die Dominikaner verſahen im 18. Jahrhundert den Gottesdienſt zu Hagenbach, um 170 fl. jährlich, die Saline Clemenshall in Offenau und der Pfarrer für Offenau wurde aus ihrem Convent genommen; ſie verſahen auch Biberach und Jagſtfeld, früher ein Filial der Stadtpfarrkirche, wurde ſpäter dem Kloſter zugetheilt.

Adam Ehrlich von Wachbach baute die Kloſterorgel 1749 um 550 fl.

Ein Regiſter über Perſonen, Orte und Sachen erhöht noch die Brauchbarkeit dieſes tüchtigen Werks und von Herzen ſagen wir dem Herrn Verfaſſer Dank und Gruß. H. B.

2. Beiträge zur Geſchichte von Comburg von F. E. Mejer. Hall 1867.

Kürzlich erſt habe ich die Bekanntſchaft dieſes Werkchens gemacht und konnte dieſe Verſpätung nicht einmal bedauern, denn es iſt eine Dilettantenarbeit höchſt mangelhafter Art, ſehr ungleich den trefflichen Photografien Dr. Lorents, welche zur Abfaſſung dieſer Geſchichte den Anſtoß gaben.

Höchſt unnöthiger Weiſe wird im I. Abſchnitt die „Älteſte Zeit" abgehandelt. Wir hören da von den Römern, aus deren Zeiten z. B. Bubenorbis ſtammen ſoll, d. h. Popeurbis, d. h. eine urbs = Landgut eines Lehensmannes Pope!! Dann treten die Burgunder und Alemannen auf, Kaiſer Julian und Valentinian, und gar vollends der Urſprung des Herzogthums Franken a. 326 wird wie eine hiſtoriſche Thatſache aufgeführt, ſowie daß ſolches Herzogthum, als der letzte fränkiſche Herzog geſtorben, a. 752, auf Pipinum den fränkiſchen König gefallen. Papſt Leo hatte vorher noch den h. Kilian und ſeine Genoſſen zu Herzog Gözbern geſchickt! — Es iſt kaum glaublich, daß heutzutag ſolche Dinge noch ernſthaft geſchrieben und ſogar gedruckt werden können!

Attilas Horden haben auf dem Streiflesberg eine Burg zerſtört, vielleicht aber war dort auch blos einmal ein Streifkorps vorübergehend poſtirt*), in die Reihe der älteſten Burgen aber werden zu zählen ſein — Hall, Weſtheim und Comburg.

Abſchnitt II. Kurze Erörterung über dieſe 3 Burgen. Da kehren alle die alten Fabeln wieder, mit deren Widerlegung ſich — ſoweits überhaupt der Mühe werth iſt, ein paar Worte darüber zu verlieren, — auch unſere Jahreshefte ſchon abgegeben haben. Hiſtoriſch iſt einfach z. B. von den angeblichen Grafen von Weſtheim gar nichts bekannt und noch haltloſer iſt, daß ſie das Benedictinerkloſter St. Jacob in Hall ſtifteten, die Salzquelle beſaßen u. dgl. Am allerwenigſten iſt ihre Burg an den Templerorden gekommen.

Von den 7 Bürgen zu Hall haben wir 1863, 214 ff. eingehen-

*) Es wäre ſehr erwünſcht, über die 1866 bei einer Ausgrabung gemachten Funde etwas Zuverläſſiges zu hören.

der gehandelt, um aus den alten Fabeln das Wahre herauszuſchälen; vgl. 1852, S. 49 ff.

Weil angeblich die alte Cohenburg ein augsburgiſches Lehen ſoll geweſen ſein, ſo wird ſie S. 10 gar dem Bisthum Augsburg zugewieſen, während die Umgebung im Verbande ſtund mit dem Bisthum Würzburg. Die Burg ſoll anfänglich dem Geſchlecht der Herrn von Steinwac oder Steinwach (d. h. Wache am Stein!) zugehört haben, deren Stammſitz auf dem Felshügel, wo jetzt die Dorfkirche ſteht, umgeben war von dem alten Cohendorf.

Beim Ausſterben dieſer Familie ſoll der Lehensherr Komburg vertauſcht haben an den Rotenburger Grafen Reichard, deſſen Familie ſich früher von der Taub oder Tauber nannte! und darum eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Helm führte, den goldenen Löwenkopf mit dem Sparren im Rachen im blauen Schilde! — Das weiß man ſo genau aus dem 10. Jahrhundert!! — Vgl. über die Comburg-Rotenburger Grafen 1853, 3 ff. und 1863, 338. Der Verfaſſer ſagt S. 12: Es iſt ſich hier an die genealogiſchen Ausführungen von Bruſchen, Cruſius, den Uffenheimiſchen Nebenſtunden und Pfaff gehalten; von Stälin ſcheint er nichts zu wiſſen! (und ebenſowenig von den comburgiſchen Urkunden bei Mencken.)

Erſt im Abſchnitt III kommt: Die Benedictiner-Abtei. Da wird der „Schönhut'ſche Auszug von Widmanns Chronik in wenigſtens weſentlicher Uebereinſtimmung mit der Wibelſchen Chronik“ (das iſt ja eine ganz neu entdeckte Chronik!) noch einmal abgedruckt, mit ſehr geringer Sorgfalt. So blieb S. 19 z. B. Zeile 19 von oben nach „des Röm.“ aus: Stuhls geweſt, auch etwan allein unter dem Schutz des Röm. — Kaiſers u. ſ. w. Es fehlt alſo ein Schirmherr der Widmannſchen Aufzählung. S. 22 Zeile 19 von oben iſt natürlich das Sanct. auch blos ein Verſehen; es muß S. d. h. Sigillum heißen.

Von dem comburger Schenkungsbuch im Wirtemb. Urkundenbuche Band I ſcheint der Verfaſſer nichts zu wiſſen, woher mag er aber die Notiz haben: das Schloß Heheberg oder Hehlberg in der Nähe von Heſſenthal habe Elsbeth von Hehethal a. 1122 geſchenkt? Das wirtb. Urkundenbuch weiß davon nichts.

Daß ohne den reichen Wiegnand die Errichtung der Benedictiner-Abtei wohl ins Stocken gerathen wäre, dieſe Meinung traut doch den Comburg-Rotenburger Grafen ſehr wenig zu.

Abſchnitt IV. Entwicklung der Abtei und des Stiftes gibt ſehr wenig und dieſes Wenige weder geſichtet noch gehörig geordnet. Von Konrad, dem Staufer, dem ſpätern deutſchen König, heißt es: er habe zeitweiſe, 1106—1120, das ganze oſtfränkiſche Herzogthum gehabt, — alſo ſchon mit 13 Jahren? weil gleichfalls das Jahr ſeiner Geburt, 1093, angegeben iſt, S. 25. Wer hatte dann die Herzogswürde bis 1138, wo Conrad zum deutſchen König erwählt wurde?

Ohne eine Auseinanderſetzung mit den verwirrten Angaben der Widemannſchen Chronik (vgl. S. 19) iſt S. 25 von der Comburger Schirmvogtei die Rede, aber höchſt mangelhaft, während doch die Oberamtsbeſchreibung von Hall S. 249 bereits etwas recht Genügendes über dieſe Schirmvogtei gegeben hat. Wir machen ausdrücklich aufmerkſam, daß wohl zu unterſcheiden iſt zwiſchen der Kloſterſchirmvogtei und zwiſchen den Vogteien über einzelne Beſitzungen des Kloſters, die in vielerler Händen waren; z. B. Mencken I, 450 ff. 495 ff.:

1388, Donnerstag vor St. Ulrichs Tag. dt. Burglins.

Wir Primißlaw v. GG. Herzog zu Teſchen ꝛc., Hofrichter des Römiſchen Königs Wenzelawes und ſeine Ritter entſcheiden in dem Streite zwiſchen dem Kloſter Komburg und Conrad v. Scheffau, daß dieſer als Vogt über Güter des Kloſters ſeiner Vogtei ſich nicht alſo gebrauchen dürfe, daß dieſem an ſeinen eigenen Leuten und Gütern, Renten und Gülten — Schaden zugefügt werde. Weil aber Conz v. Scheffau vor dem angeſetzten Rechtstag davongeritten war und das Recht geflohen habe, ſo wird erklärt, daß er mit den Rechten überwunden ſei und ſein Vogtrecht verloren habe.

anno eod. an St. Kilians Tag dt. Burglins — gebietet König Wentzlaw der Stadt Hall, dieſen Spruch zu exequiren (l. cit.)

Das Mutterkloſter von Komburg war nach S. 24 Hirsau; S. 26 heißt es, das neue Kloſter wurde mit Mönchen von St. Jacob in Hall beſetzt; das iſt ein Widerſpruch. Für die Chronikſage, Abt Conrad von Entſe habe ſchon 1237 alle Bürgerlichen vom Eintritt in das Kloſter Comburg ſtatutariſch ausgeſchloſſen, — möchten wir eine Begründung kennen lernen, ehe wir glauben, daß ſo frühe ſchon ein derartiger Beſchluß gefaßt wurde. Factiſch mag es ſich allerdings recht bald ſo geſtaltet haben. Beiſpielsweiſe mag eine Urkunde hier Platz finden, welche uns zufällig gerade bei der Hand iſt.

1365, 3. Sept. dt. in caplario seu loco claustri in Camberg. Notariatsinſtrument darüber, daß religiosi viri fratres Frideri-

cus de Brackenlor, Ludwicus Dürne, Ernfridus de Velberg, Hermannus de Heymberg, Philippus Egenonis, Heinricus Schletz, Wilhalmus de Goltpach et Rudolfus de Munkein jun. ac reliqui fratres monachi et professi dem Abt Heinricus Obedienz geleiſtet haben. Vgl. Menken I, 443.

Ueber die Geſchichte mit dem Pfarrer zu Reinsberg und die Bebenburger Fehde S. 27 f. hat unſer Jahresheft 1847 S. 10 einige nähere Mittheilungen gebracht, wie denn auch ſonſt coïnburger Urkunden zu finden ſind z. B. 1850, 89 f. 1855, 61 f. 1856, 144. 1862, 93. 1863, 280 f.

S. 29 iſt von den öconomiſchen Bedrängniſſen des Kloſters die Rede, welche allerdings dahin führten, daß der Konvent auf einige Zeit ganz auseinander gieng. Das Nähere iſt aus folgendem Urkunden-Regeſt zu erſehen.

1318. dt. MCCCIX feria quarta post circumcisionem Domini.

Nos frater Hermannus Prior et totum capitulum monasterii in Kamberg et Dom. Conradus abbas — curantes qualiter statum monasterii in melius possemus dirigere, vocavimus ad nos anno MCCCVIII, in die b. Johannis Ap. & Ev. D. Waltherum dictum Colman, Decanum in Tungental, Waltherum de Kotspuhel plebanum in Hallis, Heinricum de Lauffen plebanum ad St. Katharinam extra muros civitatis Halle, — nec non Heinricum dictum Lecher (magister consulum), et Heinricum dc. Unmus milites, Dm. gut Egen, Eberhardum Philipps, scultetum, Wernherum Philips. Petrum Monetarium, cives in Halle, nostros amicos et fautores speciales (consules civitatis).

Dieſen wird eine Berechnung der Schulden vorgelegt, c. 3225 ℔ Heller und zwar 1400 ℔ gegen Verpfändungen, 780 ℔ bei Juden, wo täglich der Zins anwächst, für 40 ℔ iſt Einfahrt zu leiſten, 100 ℔ ſchulden wir für Leibgedinge; für 450 ℔ fürchten wir täglich Unterpfänder beſtellen zu müſſen — und zu all dem iſt die Propſtei Gebſattel für 1200 ℔ verpfändet. Alle noch freien Einkünfte belaufen ſich auf 250 ℔, wovon die Leibgedinge zu entrichten ſind und Anderes im Streite liegt, ohne Ertrag. Es wird nun ein Plan entworfen, das Kloſter wiederum frei zu machen, wonach beſonders auch die Conventualen auf 2 Jahre ſich zerſtreuen und anderswo Unterkunft ſuchen ſollen.

Sig.: der Decan von Thüngenthal, nobilis vir D. Fridericus imp. aule pincerna de Limpurg — und civitas Halle...

Dieſe ökonomiſche Zerrüttung hatte ihren Grund zum Theil in äuſſeren Bedrängniſſen, denn es gab allezeit Nachbarn, welche ſich mit dem Kloſtergut zu bereichern wünſchten und mit Liſt oder Gewalt ihre Plane verfolgten. Von Zwiſtigkeiten mit der Reichsſtadt Hall gibt z. B. folgende Urkunde einige Nachricht.

1326. dt. Herbipoli; Nonas apriles.

Biſchof Wolfram v. Wirzburg beauftragt (gemäß den Statuten des Mainzer Concils) den Decan von Tüngenthal — Nachdem Johannes (&) Otto dicti Lecher, Waltherus & Ulricus dicti Veldner, Petrus Münzmeister, Eberhardus Philips — consules, scabini et Universitas civium hallensium — den Abt von Komburg gefangen genommen und ein Jahr nach ſeiner Entlaſſung nicht blos die Entſchädigung verweigert, ſondern vielmehr auf jede Weiſe das Kloſter noch weiter bedrängt haben, — nachdem auch die ausgeſprochene Excommunication und Interdict auf ihre verhärteten Gemüther keinen Eindruck gemacht haben, ſo ſoll der Dekan — wenn es ohne Gefahr ſein kann von der Kanzel in Hall, — außerdem von ſeiner Kanzel und in ſeinem Kapitel verkündigen, daß nach den Beſtimmungen des Mainzer Concils — die Widerſpenſtigen Verluſt aller von Kirchen inne gehabten Lehen treffen müſſe — in beſtimmter Friſt.

Zugleich ſoll der Decan näheren Bericht erſtatten, wie es ſich damit verhalte, daß der Guardian und die fratres minores domus hall. den Ulricus dictus Veldner einen der Rädelsführer, in ſeiner tödlichen Krankheit abſolvirt und in ihrem Ordenshabit begraben haben? Vgl. Menken I, 420 f.

In Betreff der Schenken v. Limburg vgl. folgende Urkunden:

1355, im erſten Jahre des Kaiſerthums, des Reichs im neunten. Kaiſer Karl IV. gebietet den Schenken v. Limburg, von den neuerhobenen Geleitsforderungen abzuſtehen. Menken I, 439 u. 441.

1358. Kaiſer Karl IV. nimmt ſich des Kloſters Komburg an gegen Bedrückungen der Schenken v. Limburg und Conrads v. Hürnheim. Menken I, 442 f.

Geiſtliche Hilfe gegen die Beraubung des Kloſters gewährten der Papſt und der Diöceſanbiſchof; vgl. z. B.

1363. V Idus Octobr. dt. Avinione.

Urbanus Episcopus, servus servorum Dei — thesaurario Ecclesiae St. Johannis in Hauge extra muros herbip. — mandamus ea quae de bonis monasterii in Kamberg alienata inveneris illi-

cite vel distracta — ad ejus jus et proprietalem legitime revocare, contradictores per censuram ecclesiasticam compescendo. — Decimas enim, redditus, terras, domos, vineas, possessiones, casalia, prata, pascua, grangias, nemora, molendina, jura, jurisdictiones et quaedam alia bona monasterii — nonnullis clericis et laicis, aliquibus eorum ad vitam, quibusdam ad non modicum tempus et alis perpetuo ad firmam vel sub annuo censu concesserunt — — — — —. Aehnlich 1395 Papſt Bonifacius.

1396. XI Cal. Mart., poetificatus anno VIIo.

Bonifacius Papa mandat abbati S. Burkhardi wirceb. ut bona, quae a monastr. Camberg sunt alienata. recuperet. Menken I, 396.

Aber nicht blos äuſſere Bedrängniſſe führten die ökonomiſche Zerrüttung herbei, nicht ſelten auch eigene ſchlechte Haushaltung, das ausgelaſſene Treiben, das üppige Leben der Mönche ſelbſt. Ein Zeugniß der Art liefert ein päpſtliches Breve.

1342, X Cal. Maii, dt. Avinione.

Clemens Episcopus — — Quod nonnulli monachi et conversi, ut correctionem (abbatis) evitent et regularem fugiant disciplinam frivolae appellationis obstaculum sepius interponunt — — mandamus non obstante hujusmodi frivola appellatione in corrigendis monachorum et conversorum excessibus — officii debitum exequaris.

Einen Erlaß des Biſchofs Gerhard v. Würzburg, betreffend eine Kloſterreformation, um die ausgelaſſenen Mönche der Disciplin wieder zu unterwerfen, ſ. Menken I, 447 f.

Was die Verwaltung der Kloſterbeſitzungen betrifft, ſo war früher ſchon eine förmliche Abtheilung zwiſchen dem Abt und Konvent zu Stand gekommen, ſo daß dieſe zwei Theile Geſchäfte mit einander machten, wobei an der Spitze des Convents je der Prior ſteht. Vgl. ein paar Beiſpiele.

1363, Donnerstag in der Oſterwoche.

Der Convent des Kloſters zu Kamberg vertauſcht an Abt Heinrich ſeine Gut und Gülten zu Altenwinden und Huchingsbuch und was er hatte zu Hauſen a. d. Rot und das Wäldlein Kammerforſt darob gelegen und das Haus zu Steinwag in dem Sewe — gegen des Abts Güter zu Eltershofen und das Brühlein zu Geyſelbrechtshofen. Mit des Convents Siegel.

1390, Mondtag nach D. Reminiscere.

Prior und Convent zu Camberg verkaufen Hrn. Dietrich v. Ulenbach, Dechant des Kapitels zu Hall, 1 ß Heller jährl. Gült von einem Haus und Garten in Steinwag. Er aber gibt dieſes ß der Obley des Kloſters, damit man ihm bei ſeinem lebendigen Leib alle Jahr eine Meſſe leſen, nach ſeinem Tode aber eine Jahrszeit begehen ſoll.

1383, Freitag vor St. Ambroſien Tag.

Wir Prior und Convent zu Komburg verkaufen dem Herrn Erlinger, Abt, unſern Theil an dem Speicher — ohne das Kornhaus und ohne ein Gaden, in das man auswendig dem Hauſe geht (im Hof zu Komburg) um 35 fl. rh. Mit des Convents Siegel.

Die Aufzählung der Aebte wird S. 33 gemacht an der Hand einer Wappenreihe in Komburg, auf 9 Leinwandtafeln gemalt, vgl. 1865, S. 99 ff. Dieſe im vorigen Jahrhundert gemalte Sammlung hat aber lediglich keine Beweiskraft und widerſpricht hie und da der Abtreihe in Widemanns Komb. Chronik, daß aber auch dieſe weder vollſtändig noch überall zuverläſſig iſt, beweiſen manche Urkunden; wir nennen beiſpielsweiſe einen Abt Simon 1273, Sifried 1292, Beringer 1311. Mit Vorſicht ſind in den ältern Zeiten die beigefügten Familiennamen aufzunehmen und jedenfalls die den älteſten Aebten (vgl. Stälin II, S. 701) beigegebenen Wappen*) ſind lediglich Phantaſiegeſchöpfe. Wenn der 11. Abt von Entenſee heißt, ſo ſollte beſſer (wie bei Widemann) Entſee oder Enſe geſchrieben ſein, abgeg. Burg zwiſchen Michelbach a. Bilz und dem Fiſchachthal.

S. 36 iſts ein Uebelſtand, daß nur „die kleine Chronik" citirt iſt, nicht der Verfaſſer, eben der komb. Syndicus Widemann; denn ſo weiß man nicht, wer der „Ich" iſt, welcher nachher redet.

In Abſchnitt V. Bauten und Monumente — genügt weder die Beſchreibung, noch die Auslegung; S. 47 heißt es gar, die bekannte ſechseckige Kapelle habe „nach Urkunden" als Baptiſterium gedient. Baulich ſollte doch die das Gewölb tragende Säule in der Mitte des Raums und kirchlich — die Stellung innerhalb der innern Kloſtermauer den Gedanken an ein Baptiſterium gründlich verſcheuchen.

---

*) Woher die Taube (ſtatt der Helmzierde) auf den Wappenſchilden der Pröpſte? Vgl. 1865, 100. Es ſei der Vogel des Stifts??? Ich vermuthe, das ſoll der angebliche Helmſchmuck der Stifter Cambergs ſein, der Grafen „von der Taub oder Tauber", ſ. S. 13.

In Betreff der St. Michaelskapelle über dem romaniſchen Thor iſt es eine alte Annahme, dieſelbe ſei von den Herrn von Hohenſtein geſtiftet worden unter Abt Ernfried † 1421. Dem widerſpricht ſchon die romaniſche Architectur und an die Herrn v. Hohenſtein hat man wohl gedacht wegen folgender weit älteren Meßſtiftung.

1331, an St. Matheus Abend Ap. & Ev.

Wir Conrad v. GG. Abt zu Kamberg thun kund, daß wir eine Meſſe haben ſollen alle Tage — in St. Michels Kapellen ob dem Thor des Kloſters durch Seitzen ſelig Seele willen v. Hohenſtein und ſeiner Nachkommen, auch ſollen wir ihm eine Jahrszeit begehen. Die Meſſe ſoll leſen unſer Bruder Friedrich, des gen. Seitz v. Hohenſtein Sohn, ſpäter aber ſoll der Abt die Brüder v. Hohenſtein Rüdiger, Conrad und Heinrich — oder je den älteſten von Hohenſtein fragen, welchen Prieſter die dem Convent empfehlen wollen zu der Meſſe. Dafür erhält das Kloſter von den Herrn v. Hohenſtein jährlich 14 ß Geldes — von Gütern zu den beiden Altorf und von der Walkmühle zu Steinwag (von welcher 7½ ß jährl. von dem Kloſter gekauft worden ſind mit 75 ß Heller).

Sig. Abt Heinrich v. Murrhard, der erbar Herr, Herr Friedrich der Schenke v. Limpurg und Rüdiger v. Hohenſtein.

Komburgiſches haben unſere Jahreshefte ſchon gebracht z. B. 1849, 103. 1861, 404 f. 414 f. 423. 1862, 97. 1864, 485.

Zum Schluß ſei noch eines beſonderen geiſtlichen Vorrechts gedacht, welches die Abtei Komburg beſaß.

1308, feria secunda post octavam Pentecostes. cf. Menken I. 406.

Die Aebte Eckard v. Ellwangen, Friedrich v. Lorch und Conrad v. Murrhard ſtellen ein Zeugniß aus, daß Komburg durch unvordenkliches Herkommen et abprobata consuetudine taliter esse insignitum, quod abbas singulis annis feria quarta infra octavas pentecostes — cum omni solemnitate qua episcopus solet in dictum monasterium Kamberg consuevit recipere et inducere karenarios publice penitentes ac indulgencias eidem monasterio a diversis pontificibus concessas omnibus Christi fidelibus ibidem confluentibus solemniter publicare. — Dieſes Zeugniß iſt gerichtet an Papſt Clemens.

1310 u. 11 erhält dieſe Komburgiſche Sitte in Betreff der Indulgenzen zur Pfingſtzeit auch die päpſtliche Beſtätigung, ſoweit der

Diöceſanbiſchof beiſtimmt, welche Zuſtimmung eben Biſchof Andreas von Würzburg gibt 1311, XVII Kal. Febr., Menken I, 410. Biſchof Andreas v. Hohenlohe 1349. Gerhard 1373, Johannes 1401... Menken I, 411.

1314. Depositio testium de privilegio indulgentiarum (cf. 1308). Menken I, 406. H. B.

---

3. **David Chyträus.** Dargeſtellt von Dr. Otto Krabbe zu Roſtock. Stiller'ſche Hofbuchhandlung. 1870. 487 Seiten 8^0. 3 Thaler.

Der Name des David Chyträus iſt mit der Geſchichte des deutſchen Proteſtantismus eng verknüpft und gehört zugleich unſerem Vereinsbezirk an durch ſeine Geburt zu Ingelfingen am 26. Febr. 1531; vgl. Wibels Hohenloheſche Kirchen- und Reformationsgeſchichte.

Durch ſeine wiſſenſchaftliche Tüchtigkeit ebenſo wie durch ungewöhnliche organiſatoriſche Begabung hat D. Chyträus von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zu ſeinem Ausgang auf die Entwicklung der evangeliſchen Kirche bedeutenden Einfluß ausgeübt. Weil er aber den Segen der Reformation beſonders auf die Univerſität Roſtock hinübergeleitet hat, ſo fühlte gerade Profeſſor Krabbe in Roſtock ſich veranlaßt, ein Bild von ſeinem Leben und Wirken zu geben.

Die erſte wiſſenſchaftliche Anregung hat Chyträus in Tübingen bei Camerarius empfangen. Von entſcheidender Wichtigkeit war für ihn ſein Eintritt zu Wittenberg 1544; er ſchloß ſich hier aufs Engſte an Melanchthon an. Anfänglich als Schüler ſtand er ihm ſeit 1548 als Mitarbeiter im Lehramt treu zur Seite, bis er — durch ihn vornehmlich empfohlen — 1551 nach Roſtock gerufen ward. Hier blieb er bis zu ſeinem Ende (den 25. Juni 1600), ſo oft auch andere Univerſitäten ihn zu gewinnen ſuchten. In dieſer 50jährigen Wirkſamkeit entfaltete Chyträus die reichen Gaben ſeines Geiſtes. Wie ſein Lehrer Melanchthon iſt er überwiegend ein Mann der Wiſſenſchaft geweſen.

Bis zuletzt ein Freund der humaniſtiſchen Studien arbeitete er als Theolog beſonders auf dem Feld der Schriftauslegung und griff in das Gebiet des praktiſch Kirchlichen nur in ſofern ein, als er den evangeliſchen Gemeinden Oeſterreichs zu einer gedeihlichen Geſtaltung verhalf, die eigene Landeskirche in ihrer Entwicklung zu fördern ſuchte und der Univerſität Roſtock ein neues Gepräge ihrer kirchlichen Beſtimmung gab. Chyträus war in der Reihe derer thätig, welche als Schutzwehr gegen ausgebrochene Lehrſtreitigkeiten die Concordienformel ſchufen, nach ihrer Ueberzeugung im Geiſt ächt lutheriſcher Lehre. Aber ebenſo gewiß iſt doch, daß Chyträus am Anfang ſeiner academiſchen Thätigkeit wie gegen Ende ſeines Lebens ein warmer Freund des Melanchthonismus war. —

Je weniger die Verdienſte des David Chyträus bisher gewürdigt wurden, deſto willkommener iſt Krabbe's Darſtellung. Archivaliſche Quellen haben dem Verfaſſer reichlich zu Gebot geſtanden, unter dieſen der lateiniſche Briefwechſel mit dem edlen Herzog Johann Albrecht und die Correſpondenz mit Herzog Ulrich.

(Nach der neuen evangel. Kirchenzeitung.)

IV.

Statiſtiſches und Topografiſches.

---

1. Zuſammenſtellung der Orte, welche ganz abgegangen ſind oder deren Namen ſich etwas verändert haben.

Seit 1862 haben wir dieſe Zuſammenſtellung fortgeſetzt und beginnen jetzt nochmals mit Nachträgen, wobei auch kleinere Aenderungen des Namens und der Schreibweiſe Beachtung finden ſollen, was doch hie und da Jemand behilflich ſein könnte.

A.

Adalzhuſen = Adolzhauſen.

Adelgersmühle — lag unterhalb Seldeneck bei einem See; 1341 ſ. Reg. boica VII, 324.

Adelharzfurt = Adolzfurt, vgl. 1868, 138.

Adolfsmühle hieß die untere Mühle bei Könbronn; OA. Gerabronn S. 218.

Affeltrach, Affaltrach.

Aich, 1408 genannt, mag der Eichelhof ſein, bei Münkheim.

Ailhof — (Eulhof) der untere Theil von Zweiflingen.

Alahdorp und **Alechdorf** — ohne Zweifel (Groß-) Altdorf im OA. Hall; vgl. 1859, S. 82.

Alhardtsfurt = Adolzfurt.

Alhauſen, = Olnhauſen, ſ. 1867, 561.

Allerfurt, Allersfurt, Allertsfurt, Allerzfurt = Adolzfurt.
Almaresbiunt = Almerſpan.
Aloſtheim wurde 1862, 113 erklärt als: Adelsheim; das halte ich jetzt für irrig und glaube, daß es ein in der Nähe von Salle (an der Sall) abgegangener Ort iſt. (Adelsheim heißt Adolotesheim und war Dürniſch, Aloſtheim Crutheimiſch; vgl. Hanſelmaun I, 404.
Altenberg — ein Gut dieſes Namens lag auch bei Kirchberg a. Jagſt. Vrgl. 1868, 140.
Altenbewer muß bei Kocherſteinsfeld gelegen ſein; vgl. Wibel II, 186.
Altenrodt — wird neben obigem Altenberg genannt; beides vielleicht unbezimmerte Localitäten.
Altershofen mit einem castrum 1278, neben Enslingen genannt, ſ. oben S. 78, iſt gewiß Eltershofen.
Altramsberg — ein Gut zu A. ſchenkte 1257 eine Haller Bürgerin dem Kloſter Gnadenthal; wo gelegen?
Amelharts- und **Amelhardsweiler** = Ammertsweiler.
Amelishauſen = Amrichshauſen.
Aptſtetten — bei Thalheim (OA. Heilbronn) genannt.
Arbach — findet ſich auch geſchrieben ſtatt Orbachshof; OA. Backnang S. 260.
Arnoldesfelden (Hanſelmann I, 404) wahrſcheinlich abgeg. im Baden'ſchen Baulande.
Aſchheim, W. U.-B. I, 214. abgeg. wahrſch. in der Umgegend von Eiſesheim, im OA. Heilbronn.
Asmarsbraut? Wibel II, 181; ſchwerlich Almerſpann.
Aßmaßſtadt = Aſſumſtadt a. J., ſ. 1867, 553.
Aßmundeſtat, auch **Aßemanſtatt** = Aßumſtadt o. Aßamſtadt bei Krautheim, badiſch.
Auweiler = Einweiler bei Eſchenau.
Aychswieſen = Eichswieſen.

B.

zu dem Bach, — großer und kleiner Zehnten zu dem Bach, 1409 in der Gegend von Hengſtfeld und Michelbach a. Lücke.
Bachenheim (1862, 115 verdruckt Bochenheim) = Bachenau.
Baldenhauſen, abg. bei Thalheim, OA. Heilbronn; Mone XIII, 42.
Banbruck wird 1345 neben Kocherſteinsfeld genannt.

Bayershof — einſt bei Dimbach gelegen.

Behm- oder **Bemweiler** = Böhmweiler (OA. Gerabronn).

Bellersrod = Beltersrod.

Bergerswyler = Beringsweiler, OA. Weinsberg.

Berolfesbach und noch vollſtändiger

Berolfesfiſchbach — d. i. der abgeg. Hof Bersbach oder Bernsbach ob Enslingen, OA. Hall; vgl. 1863, S. VII.

Beſenhauſen b. U.Heinrieth gelegen. Das jetzige „Heilbronner Feld" heißt noch in einem Güterbuch von 1757 Beſenhauſen.

Bewerbach — jetzt Bauerbach (bei Eſchenthal); Wibel II, 203.

Bibers heißt eigentlich ein Theil von Weſtheim, OA. Hall.

Birken — bei Heßenau; OA. Gerabronn S. 102.

Bloefelden = Blaufelden.

Böckingen, zum Böckinger, ein Hof zu Harsberg; OA. Öhringen S. 242.

Böfflisbach — ein Druckverſehen in Jägers Geſchichte von Heilbronn I, 172; vgl. 1863, Seite VII.

Böttigheim, jetzt Böttingen bei Gundelsheim; ſ. Wirths Geſchichte von Haßmersheim.

Bolzhauſen — abgeg. bei Scheftersheim, ſ. 1864, S. 495.

Bomenerlenbach = Baumerlenbach.

Bonazhof, abgeg. bei Klingenfels, ſ. 1870, S. 476.

Bonzenweiler und

Bovenzenweiler = Bonifaciusweiler; OA. Gerabronn S. 223. Dieſer Bonifacius-Weiler hat aber ſeinen Namen nicht daher, weil der h. Bonifacius hier predigte, ſondern weil er zur Bonifacius-Kirche in Oberſtetten gehörte.

Botensheim. Graf Boppo v. Laufen empfieng vom Stifte Worms a. 1142 zu Lehen 2 Talente jährl. Einkünfte zu Wimpfen — Botensheim und Iſensheim (d. h. Eiſesheim). Es iſt doch das wahrſcheinlichſte, daß dieſe Orte in der Nähe beiſammen lagen und könnte wohl aus Botensheim — Böttigheim geworden ſein, jetzt Böttingen; ſ. 1867, 485.

auf dem Brand hieß ein Hof im Döttinger Amte 1633. (Döttingen am Kocher, OA. Künzelsau.)

Breittenau — Güter zu Br. und zum Eulenhof (bei Niederſtetten) wurden zuſammen verpfändet.

Bronn bei Pfützingen ſtand einſt etliche hundert Schritte nördlicher als jetzt; ſ. 1864, S. 492.

In der **Bruderklinge** — hinter Eberſtadt war einſt ein Bruderhaus, der Wohnſitz eines Einſiedlers; ſ. 1869, 330.

Brunnoltzheim = Bronnholzheim.

Buchenau — bei der Büchenmühle zwiſchen Morsbach und Kocherſtetten.

Buches — bei der Buchsmühle zwiſchen Kochersteinsfeld und Gochſen.

Büchelin, der Hof zum Büchelin, auch Buchelech, ſ. 1862, S. 119.

Bülsbach = Billensbach.

Bulingesweiler = Bühlingsweiler, 1862, 49. Zwei Theile des Zehnten daſ. kaufte 1461 die St. Jörgenkapelle zu Rüblingen von einem Morsbacher.

Bulinsbach, Bulingesbach = Billingsbach; O.A. Gerabronn S. 309.

Burkey, abgeg. bei Oberroth; OA. Gaildorf S. 193.

Butingen und **Buttingen** — jetzt Langenbeutingen.

C ſiehe auch **K.**

Chetzaha = Keſſach.

zur **Clingen,** auch Clingen das Weiler, heutzutag der Klingenhof bei Eberſtadt, OA. Weinsberg S. 208.

Creftelbach = Kröffelbach, OA. Hall S. 319.

Criegesbach = Criesbach bei Ingelfingen.

Cunenweiler, abg. bei Blaufelden, OA. Gerabronn S. 306.; ob nicht identiſch mit Connenweiler, 1862, 120?

D vrgl. auch **T.**

Danaſprung = Thonolzbronn, OA. Gaildorf.

Degelbronn — ſ. Deichelbronn 1863, 320.

Demar. Der große und kleine Zehnte zu Demar hohenl. Lehen, in der Gegend von Hengſtfeld und Michelbach a. L. 1409.

Dennweiler = Dennhof, OA. Weinsberg S. 305.

Dentbach = Dimbach.

Dieffenbach = Tiefenbach.

Dienbundt, Dienbewnt = Diembot, OA. Gerabronn S. 274.

Dierbach = Thierbach, Herren- und Wilden-Thierbach.

Dindebach, Dindibach = Dimbach, OA. Weinsberg S. 201.

Dörrmitz = Dörrmenz, OA. Gerabronn S. 274.
Donolzbronn = Thonolzbronn, OA. Gaildorf.
zum **Droſenberg** — abg. in der Umgegend von Michelbach, OA. Öhringen.
Dürrnitz — ſ. Dörrmitz.
Dynbach = Dimbach, OA. Weinsberg.

E.

Eberſirſt, ein abg. Hof auf der Höhe zwiſchen Eberſtadt und Dahenfeld, ſ. 1869, S. 329.
Ebersberg — abg. Burg bei Eberbach, OA. Künzelsau; vgl. 1864, 499 ff.
Eberſtal — auf kleverſulzbacher Markung, c. 1350 genannt. Es wird alſo auch in der oben S. 28 corrigirten Urkunde doch Eberſtal zu leſen ſein, aber jedenfalls iſt nicht der Ort dieſes Namens im OA. Künzelsau gemeint.
Eberhardsbronn = Ebertsbronn; vgl. 1865, S. 133.
zu der Eichen, ein Hof bei Neuenſtein 1450, der Eichhof.
Eicheshol̃ und **Eichelsheim** = Eichelshof bei Ernsbach.
Elnhofen und **Ellenhofen** = Ellhofen, OA. Weinsberg.
Elringen = Ailringen; vgl. 1864, S. 321.
Elſenburg. Eine Beſchreibung des Döttinger Jagdbezirks a. 1584 ſagt: Von der Schaalhofer Feldung ins Thal hinab an den Kocher führt die Grenze bei der „Elſenburg" vorbei, „alda ein alt Schloß geſtanden" und wo ein Wappenſtein geſtanden.
Einhartspuhel = Emmertsbühl, OA. Gaildorf.
Englertshuſen = Engelhardshauſen, OA. Gerabronn 233.
Enkersbach — wahrſcheinlich der Ort, wo das Kloſter Frauenthal erbaut wurde; vgl. 1869, 353.
Erhartspühel = Emmertsbühl; ſ. 1868, 140.
Erlenweiler — bei Gagernberg, Gemeinde Schmidhauſen.
Erpherswyler = Erpfersweiler.
Eſchdorf (?) wird 1341 genannt zwiſchen Neufels und Fußbach; ſ. 1864, S. VIII.
Eſchenau bei Schönthal; 1634 war da ein Lager „auf der Eſchenau."
Etteſchmerach; welches Schmerach?
Eulhof (Ailhof) hieß der untere Theil von Zweiflingen.
Eychuſen, jetzt Eichhäuſer Hof bei Bonfeld.

Eyringsganſen = Ehringshauſen, OA. Gaildorf S. 145.
Eytzenklingen — abgeg. bei Harsberg; OA. Öhringen S. 99.
In **Ezzebrunne** und **Ezzelbrunne** — hatte der Pfarrer zu Edelringen (Ailringen) einen Landſaſſen; vgl. Wibel II, 181.
Ezzelinswiler, wo das Stift Backnang Güter beſaß, iſt ſchwerlich Etzlinsweiler bei Künzelsau, dem Zuſammenhang nach eher Etzlinswenden, OA. Marbach.

F.

Die **Felſern** Güter — bei Rüddern, genannt 1515.
Finkenbach, ein Weiler in Helfenberg aufgegangen; ſ. OA. Marbach S. 153.
Flurbach, abg. Filial von Criſpenhofen.
Forfeld und **Fürheufeld** = Fürfeld, OA. Heilbronn S. 294.
Funkenberg, ein Maierhof unter Helfenberg 1649.

G.

Gagernberg heißt auch eine Localität ſüdweſtlich von Löwenſtein und ein Wald bei Wimmenthal.
Gaichshauſen und **Gauchshauſen** = Gaugshauſen, OA. Hall S. 276.
zum **Gaißhof** ſ. 1868, VIII. iſt wohl zu ſuchen bei der Gaismühle a. Jagſt, bei Wolmershauſen.
Gamershof — abg. bei Röttingen; vgl. 1859, 140.
Gaſpersheim — abgeg. im Crailsheimer Centamte; ſ. 1870, 555.
Gebenhage oder **Gebenhagen, Gebhagen** = Gemmhagen im OA. Gerabronn S. 276. 166. Vgl. 1869, S. 354.
Geizebach = Geißbach bei Künzelsau.
Gerhiltebronn und
Geroldsbronn = Gerabronn. (Vgl. Stälin II, 571. Mone, Quellen III, 160 b.
Gerhuſen — abgeg. bei Heinrieth, OA. Weinsberg.
Gersbach — abg. bei Cresbach, Richartshauſen, Roigheim u. ſ. w. OA. Neckarſulm. 1867, 560.
Gettenbach = Jettenbach, bei Schmidhauſen; ſ. Jäger, Geſch. von Heilbronn I, 77.
Geydelsbach = Geddelsbach.
Gießmühle, einſt an der Sall gelegen; OA. Öhringen S. 100.

Gigertsfeld, ein Zehentdiſtrict bei Wieſenbach; OA. Gerabronn S. 234.

Glepfhartſulzbach = Kleverſulzbach, OA. Neckarſulm; vgl. 1871, S. 32.

Golpach = Goldbach.

Gosheim, Gösheim = Gochſen.

Gransheym, Granzesheim = Grantſchen, OA. Weinsberg.

Griffenberg, Burgſtal und Vorhof, 1377 neben Oberſpeltach genannt bei einem Verkauf.

Grumbenbach — in einer päpſtlichen Urkunde von 1237 = Gruppenbach; vielleicht nicht richtig geſchrieben.

Grunden — hieß auch eine Zubehörde der Burg Thierberg; vrgl. 1868, S. 162.

Gruningen = Gröningen, OA. Crailsheim.

Grunsberg — bei Niedernhall eine Localität.

Günesbach und **Gynisbach** = Ginsbach im OA. Künzelsau.

Günzburg heißt der Burgſtal bei Eſchenthal.

Gultprunen 1363 neben Rechenhauſen und Blaufelden genannt; vgl. 1865, 66.

H.

Haagſtadt ſoll Gaggſtadt auch genannt worden ſein; OA. Gerabronn S. 259.

Hägelein = Hechelein, (zum Hagen) — ſ. OA. Gerabronn S. 167.

Hagenau, abg. am Hagenbach hinter Maienfels; vgl. 1868, 139.

Hahnenbach = Hanbach, 1865, 502. OA. Weinsberg 99.

Haldermannſtetten und **Haltmarſtetten** = Niederſtetten oder vielmehr die Burg — Haldenbergſtetten; OA. Gerabronn 172.

Hambach, ein Hof und See bei Gröningen und Scheinbach 1420; vgl. 1868, 141.

Hanengärten, die Wüſtung 1471; heutzutag Hohenegarten bei Mainhardt.

Hanrieden = Heinrieth? Vgl. 1868, 139. (Maienfelſer Zehentort.)

Hardhof hieß 1555 der Weißenhof bei Weinsberg.

zu der Hart — bei Hengſtfeld und Michelbach a. Lücke; 1409 werden Zehnten daſelbſt erwähnt.

Hegnech = Hegenau, OA. Gerabronn; vgl. 1868, 140.

Heheuriet = Heinrieth, OA. Weinsberg.

Heichtale = Hachtel, OA. Mergentheim; 1865, 31.
Heiligbrunno = Heilbronn.
Heinkertsmühle = Hankertsmühle, OA. Gaildorf S. 163.
Helfenberg, ein Hügel bei Eschenau, OA. Weinsberg, vielleicht Wohnplatz des Bruche de Helfenberg, welcher 1293 in Eschenau und Affaltrach Besitzungen verschenkte; 1868, 26.
Hellmannshofen = Helmshofen; OA. Hall S. 238.
Hennenberg, in der Speltacher Gegend vorkommend, vielleicht am Hühnerberg bei Jagstheim gelegen.
Hengesfelt = Hengstfeld.
Hepfershusen = Herbertshausen, OA. Gerabronn; vgl. 1868, 140.
Herbortesḥusen, Herpertshausen = Herbertshausen; vgl. 1869, 354.
Herbolzhausen, a. 1398, s. 1868, S. VIII, muß wohl Heroldshausen sein.
Hergeweßhusen = Herbsthausen; 1864, 492.
Herlenweiler — vielleicht Hirrweiler; vgl. OA. Weinsberg Seite 270, Note.
Hertfridshofen und
Hertingshofen = Hertenshofen im OA. Gerabronn S. 149.
Hertingeshofen aber, wo das Kloster Lichtenstern Einkünfte und einen Wald besaß, scheint ein anderer Ort zu sein; vgl. 1868, S. 137.
Hertwigeshusen auch, gleichwie **Hertwigeshagen** und **Hertwigesweiler** (1864, 504) hieß einst der jetzige Guthof.
Hesensulcz = Höslinsülz, OA. Weinsberg 260.
Hetenesbach (in der Neckargegend, Stälin I, 385.); wahrscheinlich abgeg. bei Thalheim, OA. Heilbronn.
Hettrichhusen kommt vor statt Hertrichhusen, vgl. 1864, 504.
Hilisfeld — 1237 in einer päpstlichen Urkunde — Ilsfeld.
Hilpertshausen — 1398, s. 1868, VIII., muß wohl im dortigen Zusammenhang Hilgartshausen sein.
Hiltewarteshusen a. 1147, wohl Hilgartshausen; s. 1859, 94.
Hipfelbeuren = Hipfelhof, OA. Heilbronn 289.
Hitels, abg. bei Vogelsberg, vgl. 1869, 354.
Ein **Hochberg** wird 1419 genannt neben Büchelberg, OA. Öhringen S. 238.

Ein **Hofſtetten** ſcheint bei Thalheim, OA. Heilbronn, gelegen zu ſein, weil es dort ein Hofſtetter Thor gegeben hat.
Hohenſteiner Hof 1515 gelegen bei Rüddern.
Holzhofen, der Ortsſage nach hat Hölzern einſt ſo geheißen; 1869, S. 354.
Holzweiler — bei Ernsbach abg.; OA. Öhringen S. 99.
Honhart = Hohenhardt, OA. Crailsheim.
Hoppenbach Acta theod. pal. I, 366 — ſollte Happenbach heißen.
Horegheim = Horkheim, OA. Heilbronn S. 307.
Horemberg, Horenburg = Hornberg a. Jagſt.
Horhartshauſen, — von wo der Zehnte nach Sulz gehörte, vrgl. 1868, VIII.
Hubenweiler oder **Hugenweiler,** jetzt Hugenhof, OA. Gaildorf.
Huchelheim oder **Hüchelheim** — Heuchlingen bei Bartenſtein; 1409 ſo genannt neben Herrenthierbach und Billingsbach.
Hüferichshauſen = Uebrigshauſen.
Huphelbur, Hupphilbura, Hüppelbure oder **Huffelnbur** = Hipfelhof, OA. Heilbronn S. 289.
Hunemburg, Hunnenburg, abgeg. Burg bei Murrhardt.
Hunenberg = Humberg, OA. Gaildorf.
Hurnweiler und **Hurwiler,** auch
Hurweln = Hirrweiler, OA. Weinsberg S. 271.

I.

Jach-, Jag-, Jack- und **Jax-ſtatt** = Gaggſtadt; OA. Gerabronn S. 259.
Jeßenterbach? neben Beringsweiler genannt; vgl. 1868, 139. Die Pfarrei Maienfels bezog einſt Zehnten von da.
Ingeſingen = Inſingen; vgl. 1864, 507. 1859, 93 f. 140.
Inderhall — Ünter-Hall, Unterhall, d. h. Niedernhall.
Ingelzhuſen = Jungholzhauſen; 1868, 161.
Irmigershuſen = Ermershauſen; OA. Gerabronn S. 181.
Iſenheim, Iſinesheim, Iſenisheim, Iſenesheim u. drgl. = Eiſesheim, Ober- oder Unter-E., OA. Heilbronn.

2. Hohenlohesche Statistik.

Im Anfang unseres Jahrhunderts war das Fürstenthum Hohenlohe in folgender Weise getheilt und verwaltet:

I. Fürstenthum Öhringen, mit Weikersheim und Künzelsau.

Se. Durchlaucht der Fürst hatte einen Hofmarschall, 2 Kammerjunker, 3 Kammerdiener, 1 Haushofmeister, 1 Hoffourier, 2 Laufer, 2 Heiducken, 4 Hoflaquaien; 1 Hofkonditor, 1 Mundkoch, 1 Reisekoch, 1 Tafeldecker, 1 Hausmeisterin, 1 Silberspülerin, 3 Hausmägde, 2 Küchenmägde, 1 Hausknecht, 1 Küchenbote; 1 Schloßthorwart. Die Kammer- und Hofmusik umfaßte 1 Musikdirector, 1 Kammermusikus, 3 Hofmusici, 2 Hoftrompeter und 1 Hofpauker. Unter dem Stallmeister standen 1 Leibkutscher, 1 Vorreiter, 3 Hofpostillions, 2 Stallhusaren, 1 Sattelknecht und 1 Reitknecht im Klepperstall.

Ein Oberjägermeister hatte unter sich — 1 Forstmeister, 1 Jagdjunker, 1 Oberförster (auf dem Lustschloß Friedrichsruhe), 1 Hofjäger, 1 Leibjäger und 1 Jagdlaquai. Forstofficianten (mit den Titeln Förster, Jäger, Oberjäger und Wildmeister, zum Theil mit Adjuncten) saßen zu Baum-Erlenbach, Ernsbach, Forchtenberg, Hermersberg, Hollenbach, Kirchensall, Münster, Nassau, Obernhof, Ohrnberg, Weikersheim. Forstknechte saßen zu Büchelberg, Forchtenberg, Gleichen, Gnadenthal, Hermersberg, Michelbach, Nassau, Obernhof, Schefterstheim, Weikersheim, Westernbach und Zweiflingen, wo auch 1 Wagenknecht genannt wird; Holzmeister waren zu Ebertsbronn und Schrozberg.

Hofgärtnereien befanden sich zu Öhringen, Cappel, Carlsberg, Friedrichsruhe, Hermersberg (gemeinschaftlich), Platzhof, Schefterstheim und Weikersheim.

Hofkünstler (2 Hofmaler) und Hofhandwerker aller Art waren zu Öhringen.

Das fürstliche Militär kommandirten 1 Obristlieutenant, 5 Oberlieutenants und 1 Unterlieutenant; dazu 1 Stabsquartiermeister.

Die Hochfürstliche Regierung zählte einen Director, 3 geheime Hof- und Regierungsräthe, 1 Regierungsassessor, 2 Registratoren, 1 Actuarius und 1 Kanzleidiener. Der Director, 2 Räthe und der Obersuperintendent bildeten das Consistorium und Ehegericht, mit dem Assessor auch und den Registratoren der Regierung; doch war ein

besonderer Consistorialdiener beigegeben (damals zugleich Stadtwaagmeister). Geistlicher Consistorialrath war zugleich der Superintendent zu Weikersheim.

Die fürstliche Kammer hatte einen Director, 2 Kammerräthe, wovon einer zugleich Forstrath war, 1 Expeditionsrath, 1 Kammersecretär, 1 Bausecretär, 1 Kommissionssecretär, 1 Kammerkanzelist, 1 Bauverwalter, 1 Zollinspector, 1 Kastenmeister, 1 Kammerbote.

Dazu kamen 1 gemeinschaftlicher Hof- und Senioratsrath zu Ingelfingen wohnhaft, 1 gemeinschaftlicher Hof- und Lehenrath, auch Archivar, 1 Regierungs- auch Reichsgräflicher Fränkischer Collegialrath, 1 Fiskal und Hofadvokat.

Ferner — 1 Reichshofrathsagent zu Wien, 1 Kammergerichts-Prokurator in Wezlar, 1 Hofkommissär zu Frankfurt a. M., 1 Kommissionsrath im Haag.

Die Stadt Öhringen wurde verwaltet von einem Fürstlichen Stadtvogt mit Stadtschreiber, 3 Burgermeistern, 9 Rathsverwandten, 12 Stadtrichtern, 7 Feldschiedern, 4 Viertelsmeistern, 9 Rottenmeistern, 1 Stadtlieutenant, 1 Rathsdiener, 1 Gassenknecht; 1 Kelterschreiber, 1 Stadtwaagmeister....

Zu Öhringen saß auch 1 Kaiserlicher und Reichsposthalter und 1 Kaiserlicher Notar.

Stadt und Amt Neuenstein, mit den Parcellen der Stadt und den Gemeinden Kirchensall und Orendelsall — wurde verwaltet von einem Amtmann (tit. Hofrath), 1 Steuerrath, 1 Stadt- und Amtsactuar, auch Marschkommissär und Kameralkastenverwalter, 1 Hauptzoller und Chausseegeld-Einnehmer, 1 Kastenmesser....

Zu Kirchensall war 1 Gegenschreiber (der Schullehrer) und 1 Zoller, zu Orendelsall 1 gemeinschaftlicher Schultheiß.

Das Amt Michelbach umfaßte die Gemeinden Michelbach a. Wald, Baumen-Erlenbach, Finsterroth, Gnadenthal, Langenbeutingen und Ohrnberg mit Zweiflingen und es waren da: zu Michelbach 1 Amtmann (tit. Justizrath) und 1 Gegenschreiber (der Schullehrer), 1 Herrenküfer und 1 Kastenmeister, in den Amtsorten meist 1 Schultheiß und 1 Gegenschreiber (gewöhnlich der Schulmeister); zu Langenbeutingen war auch 1 Amtskeller sammt Herrenküfer und Kastenmeister.

Im Amte Forchtenberg war ein Amtmann (tit. Rath und Stadtvogt) sammt 1 Stadtschreiber, 1 Herrenküfer, 1 Zoller und

Kaſtenmeiſter; in den Amtsorten Ernsbach und Weißbach je 1 Schultheiß. Die mit Mainz gemeinſchaftliche Stadt Niedernhall verwaltete Hohenloheſcher Seits der Amtmann von Forchtenberg als Stadtvogt mit einem gemeinſchaftlichen Stadtſchreiber.

Das Amt Künzelsau verwaltete ein Amtmann (tit. Hofrath) und in dem Ganerbials-Marktflecken Künzelsau ſelber befand ſich 1 gemeinſchaftlicher Schultheiß ſammt 1 Amtsactuar, 1 Hofküfer und Kaſtenmeiſter, 1 Kelterſchreiber und Bronnenmeiſter und 1 Schloßthorwart. Zu Künzelsau ſaß auch 1 Kaiſerlicher Reichspoſthalter.

In dem Amtsorte Dörrenzimmern war 1 Schultheiß, in Hohebach 1 Amtsverwalter und 1 Hofküfer; dazu gehörte noch Gaisbach.

Stadt und Amt Weikersheim verwaltete 1 Amtmann (tit. Juſtizrath), 1 Ökonomie- und Forſtrath, 1 Steuerſekretär, 1 Balleikommiſſarius, 1 Marſchkommiſſarius und Zentgraf, 1 Stadtſchreibereiverweſer, 1 Zollinſpector, 1 Amtsburgermeiſter, 1 Kellermeiſter, 1 Kanzleibote; dazu 1 iſraelitiſcher Commiſſionsſecretär und 1 deßgleichen Hoffaktor.

In den Amtsorten Adolzhauſen, Ebertsbronn, Elpersheim, Herbſthauſen, Honsbronn, Münſter, Naſſau, Queckbronn, Scheftersheim war je 1 Schultheiß, zu Elpersheim und Scheftersheim je 1 Gegenſchreiber, zu Herbſthauſen 1 Chauſſeegeld-Einnehmer, zu Hollenbach 1 Amtsverweſer und 1 Gegenſchreiber, zu Mäusberg und Sichertshauſen je 1 Ortsvorſteher, zu Naſſau auch 1 Gerichtsſchreiber und Zolleinnehmer, zu Schmalfelden 1 Schultheiß und Heiligenkaſſier, zu Vorbachzimmern ein gemeinſchaftlicher Schultheiß ſammt 1 Gerichtsſchreiber.

Zu Biſchofsheim a. Tauber ſaß 1 Gültverwalter, zu Tauber-Rettersheim 1 Lehensſchultheiß.

IIa. Hohenlohe Kirchberg.

Der Fürſt hat einen „Hofkommandanten“ (tit. Geheimrath) und 1 Hofverwalter, 2 Kammerdiener, 1 Heiduken, 1 Kammerlaquai und 4 Laquaien, 1 Hausknecht, 1 Kutſcher, 1 Reitknecht, 1 Fuhrknecht, 1 Hofkonditor, 1 Mundkoch, 1 Küchenjungen, 1 Hausmeiſterin, 1 Hofgärtner. Unter den „Hofkünſtlern und Profeſſionsverwandten“ wird 1 Hofbildhauer genannt und 1 Hoffiſcher.

Die Hochfürſtliche Regierung bilden — 1 Director (tit. Geheimer Hofrath), 1 Aſſeſſor und 1 Expeditionsſecretär, welche zuſammen mit dem Hofprediger auch das Conſiſtorium bilden. Dazu 1 Acceſſiſt, 1

Kanzliſt, 1 Kanzleidiener und 1 Kanzleibote. Die fürſtliche Kammer hat unter demſelben Director noch 2 weitere Aſſeſſores, 1 Kammerkaſſier, 1 Kammerregiſtrator, 1 Kammerkommiſſär, 1 Kammerſchreiber, 1 Bauinſpector, 1 Kaſtenverwalter, 1 Kaſtenmeſſer.

Das Forſtweſen ſtand unter einem Forſtinſpector, 1 Hofjäger und Förſter; weitere Forſtbediente waren: zu Döttingen 1 Revierjäger und Büchſenſpanner, zu Leofels 1 Wildmeiſter und 1 Jagd- und Zeugknecht auch Schloßthorwart; zu Thierberg 1 Wildmeiſter.

Stadt und Amt Kirchberg verwaltete 1 Amtmann (tit. Rath) mit 1 Stadt- und Amtsſchreiber, auch Marſchkommiſſär, 1 Amtsactuar, 1 Amtsdiener und 1 Polizeidiener. Schultheißen waren in den 2 Amtsorten Dienbot und Dörmenz.

Zum Amte Döttingen mit 1 Amtmann, 1 Gegenſchreiber und 1 Amtsdiener gehörten die Amtsorte Gaggſtatt, Goggenbach, Heſſenau, Lendſiedel, Lobenhauſen, Miſtlau, Oberſteinach, Rupertshofen, Seibottenberg, Steinkirchen und Untermünkheim — je mit einem Schultheißen.

II b. Hohenlohe Ingelfingen.

Die Hofdienerſchaft war um 1800 zu Breslau bei Serenissimo; in loco nur 1 Hofverwalter qua Burgvogt, 1 Hausmeiſterin, 1 Tafeldecker, 1 Laquai, 1 Kutſcher, 1 Büchſenſpanner, 1 Hofküfer, 1 Schloßthorwart.

Die Hochfürſtliche Regierung zu Ingelfingen beſtand aus einem Director (tit. Geheimer Hof- und Regierungs- wie auch Conſiſtorialrath), 1 Hofrath, zugleich Juſtizamtmann, 1 Regiſtrator, zugl. Contributionskaſſier, 1 Kanzliſten, 1 Kanzleiboten, 1 Amtsdiener und 1 Polizeidiener. Beiſitzer des Conſiſtoriums war der Hofprediger.

Die fürſtliche Kammer hatte einen Director (tit. Hofrath), zugl. Salinendirector, 1 Aſſeſſor und 1 Actuar; dazu 1 Stadtſchreiber und Amtsactuar.

Hofgärtnereien beſtanden zu Ingelfingen, Hermersberg (gemeinſchaftlich) und Schrozberg. Forſtofficianten — zu Criſpenhofen 1 Revierjäger, zu Hermersberg 1 Wildmeiſter und 1 Forſtknecht, zu Schrozberg 1 Wildmeiſter und 1 Forſtknecht, zu Ingelfingen 1 Waldförſter.

In den Amtsorten Criſpach, Criſpenhofen und Hermuthhauſen war je 1 Schultheiß.

Im Amte Schrozberg war 1 Amtmann (tit. Rath), 1 Bau-

und Kasteninspector, 1 Gegenschreiber, 1 Kastenmeister, 1 Amtsdiener und 1 Amtsbote. Das Salinenamt zu Weisbach stand unter dem Salinendirector (zugleich Kammerdirector — J. G. Glenk), Cassier war der Amtmann (tit. Rath) in der gemeinschaftlichen Stadt Niedernhall.

Dazu kamen 1 Salzverwalter (im untern Haal bei Weisbach), 1 Obersteiger, 1 Laborant der chemischen Fabrik, 1 Siedmeister, 1 Obersieder, 1 Kunstzimmermann, 3 Gradirer, 1 Steiger, 1 Kunststeiger und Gipsmesser, 2 Gipsmüller, 1 Salinenschmied, 1 Bronnenwärter, 1 Gipsbrecher (meist zu Niedernhall wohnhaft).

II c. Hohenlohe Langenburg.

Den Hofstaat bildeten — 1 Hofdame der regierenden Fürstin, 1 Hofverwalter, 2 Kammerdiener, 1 Haushofmeister, 1 Mundkoch, 1 Tafeldecker, 1 Hofgärtner, 1 Hofweingärtner, 1 Blumengärtner, 1 Büchsenspanner; dazu im Städtchen Hofkünstler und Professionsverwandte, 1 Stadtwachtmeister.

Die fürstliche Regierung hatte 1 Director (tit. geh. Hof-, Regierungs- und Consistorialrath), 1 Sekretär, 1 Copisten, 1 Amtsdiener und 1 Boten; Consistorialräthe waren der Hofprediger und als Assessor der Pfarrer zu Bächlingen. Die fürstliche Kammer bestand aus 1 Kammerrath und 1 Registrator; das fürstliche Amt aus 1 Justizamtmann (tit. Regierungsrath), 1 Amtssekretär und Stadtschreiber, 1 Steuersekretär, 1 Kastenverwalter. — Forstofficianten waren zu Langenburg: 1 Hofjäger und 1 Jagdlaquai; zu Billingsbach 1 Jäger und 1 Forstknecht, zu Nesselbach 1 Leibjäger.

In den Amtsorten: Alkertshausen, Bächlingen, Belsenberg, Billingsbach, Eberbach, Jungholzhausen, Lindlein, Nesselbach, Ober- und Unterregenbach, Ozenrod und Rappoltshausen war je 1 Schultheiß, zu Belsenberg auch 1 Gegenschreiber (der Schullehrer).

III. Hohenlohe Waldenburg.

Die katholischen Linien des Hauses Hohenlohe hatten eine gemeinschaftliche Regierung organisirt aus Räthen von Bartenstein, Schillingsfürst und Pfedelbach, nemlich 1 Director, 6 geheimen Hof- und Regierungsräthen*), 1 Regierungssekretär, 1 Registra-

*) Darunter war F. L. Fischer, Geheimer Rath in Heilbronn, auch Consistorialrath, und J. L. Herwig, Hof- und Lehenrath auch gemeinschaftlicher Archivar zu Öhringen.

tor, 1 Kanzliſt, 1 Kanzleidiener und 1 Kanzleibote. Daneben beſtand ein gemeinſchaftliches altpfedelbachiſches Conſiſtorium zu Pfedelbach mit 1 Director und 5 Conſiſtorialräthen, darunter 4 Geiſtliche; dazu kamen 2 Aſſeſſoren, 1 Sekretär, 1 Conſiſtorialdiener — und 1 geiſtlicher Verwalter.

Zu Wien hatte die Waldenburger Linie 1 Reichshofrathsagenten, zu Wezlar einen Prokurator, zu Frankfurt a. M. 2 Reſidenten (einer tit. Hofrath) und zu Hamburg 1 Reſidenten (tit. Geheimer Rath).

III a. Hohenlohe Bartenſtein.

Geheimes Kabinet — mit 1 Geheimen Referendarius und Kabinetsdirector, 1 geh. Expeditor und Hofkaſſier (tit. Hofkammerrath), 1 Hofſekretär (zugleich Hofbibliothekar und franzöſiſcher Expeditionsſekretär), 1 geheimer Kabinets-Kanzliſt, 1 Kabinetskourier und 1 geheimer Kanzleidiener.

Den Hofſtaat dirigirte 1 Hofmarſchall (Herr v. Bequignoll, K. K. Oberlieutenant u. ſ. w.) (Die untergeordneten Hofbedienten finde ich nicht angegeben.) Der Stallmeiſter hat unter ſich 1 Leibhuſar, 1 Leibkutſcher, 1 Hofpoſtillion, 1 Reitknecht, 1 Wagenmeiſter. Der Forſtmeiſter ſaß zu Gröningen, 1 Forſtrath und 1 Forſtſekretär zu Pfedelbach, nebſt 1 Jäger und 1 Jagdboten; zu Bartenſtein 1 Hofjäger und 1 Jagdlaquai, zu Alkertshauſen 1 Jäger, im Einhaus 1 Wildmeiſter, zu Gleichen 1 Wildmeiſter, zu Herrenzimmern 1 Jäger, im Jagdhaus (bei Gnadenthal) 1 Wildmeiſter, zu Lachweiler 1 Wildmeiſter, in Unterheimbach 1 Jäger, zu Vorbachzimmern 1 Kuppelſchütz und in der Wolfsau (bayeriſch) 1 Oberjäger.

Die Partikularlandesregierung zu Bartenſtein wurde gebildet von 1 Präſidenten, 1 Referendar (tit. geh. Hofrath), 1 Kanzleidirector (tit. Hof- und Landſchaftsrath) und 6 geh. Hof- und Regierungsräthen (darunter hatten 2 reſignirt, für 2 fungirten die Oberamtmänner zu Bartenſtein und Pfedelbach), 1 Expeditionsrath, 1 Secretär, 1 Regiſtrator, 1 Kanzliſt, 1 Kanzleidiener, 1 Ordonanzhuſar, 1 Kanzleibote.

Die Hofkammer hatte 1 Präſidenten, 2 Kammerräthe (tit. Hofkammerrath und Finanzrath), 1 Aſſeſſor und Rechnungsreviſor, 1 Secretär und Regiſtrator, 1 Expeditor und 1 Diener.

Das Oberamt Bartenſtein verwaltete 1 Oberamtmann, 1 Oberamtsſchreiber, 1 Burgvogt, 1 Stabsſchultheiß und 1 Amtsdiener;

1 Baumeiſter. Zu Ettenhauſen, Herrenthierbach und Simmetshauſen waren Schultheißen, zu Maiſenhof 1 Stabhalter, zu Pfizingen und Riedbach Stabsſchultheißen, zu Vorbachzimmern 1 gemeinſchaftlicher Schultheiß.

Im Amte Gröningen (am Kocher) war ein Amtmann (tit. Rath), 1 Gegenſchreiber und 1 Amtsdiener.

Im Amte Mainhardt war 1 Amtmann, 1 Amtsactuar, 1 Amtsdiener; ein Stabsſchultheiß zu Ammertsweiler, 1 gemeinſchaftl. Zoller zu Ammertsweiler.

Im Oberamt Pfedelbach war 1 Oberamtmann (tit. Hofrath), Oberamtsactuar und Oberamtsdiener; 1 Kellereiverwalter, 1 Heiligenverwalter, 1 Hausmeiſter, 1 Schloßthorwart, 1 Polizeidiener zu Pfedelbach, wo 2 Bürgermeiſter. Stabsſchultheißen waren zu Oberohrn, Schwöllbronn, Unterohrn, Verrenberg, Windiſchenbach.

Das Amt Sindringen beſorgte 1 Amtmann (tit. Rath), 1 Gerichtsſchreiber und 1 Amtsdiener.

III b. Hohenlohe Schillingsfürst.

Den Hofſtaat bildeten 1 Oberhofmeiſter (Vicomte von Roußel), 1 Oberſtallmeiſter und Hofmarſchall (Freiherr v. Bertie), 1 Oberjägermeiſter und Schloßhauptmann, 5 adliche Kammerjunker, 1 adl. Jagdjunker. Das geheime Kabinet bildeten 1 Direktor, 1 Hof- und Regierungsrath (geheimer Secretär), 1 Expeditionsrath und Hofkaſſier, 1 geh. Kabinetskanzeliſt und 1 Kabinetsdiener.

Die Schillingsfürſtiſche Particular-Landesregierung wurde beſorgt von 1 Präſidenten (c. 1800 Vicepräſident v. Godin), 2 Kanzleidirectoren (einer gemeinſchaftlicher Regierungsdirector zugleich), 6 Hof- und Juſtizräthen, (darunter der Oberamtmann zu Waldenburg und der Juſtizrath in Kupferzell), 2 Aſſeſſoren, 1 Secretär, 1 Regiſtrator, 1 Kanzliſt, 1 Kanzleidiener. Beſondere Agenten waren zu München und Wezlar.

Die Hofkammer hatte 1 Director, 4 Hofkammerräthe (1 Forſtrath, 1 Rechnungsrath, 1 Contributions-General-Kaſſier zugleich), 1 Rechnungsrath und Rentmeiſter, 1 Oekonomierath, 1 Sekretär und Hofverwalter, 1 Rechnungsreviſor und Marſchkommiſſär, 1 Kanzliſt, 1 Kammerbote.

Auf dem Militäretat ſtanden 1 Hauptmann, 3 Premier-Lieutenants (F. Collignon zugleich Stallmeiſter), 1 Fähndrich.

Das Forſtweſen beſorgte 1 Forſtrath, 1 Forſtſecretär, 1 Forſtbereiter. Forſtofficianten waren — zu Adolzfurt 1 Wildmeiſter, zu Beldersroth 1 Wildmeiſter, im Jagdhaus 1 Revierjäger, zu Kupferzell 1 Revierjäger und 1 Büchſenſpanner, zu Rinnen und Sailach je 1 Wildmeiſter, zu Schillingsfürſt 2 Jäger, in Unterſteinbach 1 Jäger, in Waldenburg 1 Oberjäger.

Das Oberamt Waldenburg verwaltete 1 Oberamtmann (tit. geh. Hofrath), 1 Rentmeiſter (tit. Hofkammerrath), 1 Stadtvogt und Oberamtsſekretär, 1 Stadtſchreiber und Criminalactuar, 1 Kaſten- und Kellereiverwalter. Die Stadt hatte 1 Bürgermeiſter.

Im Amte Adolzfurt war 1 Amtmann (tit. Juſtizrath), 1 Gegenſchreiber und 1 gemeinſchaftl. Zoller; gemeinſchaftl. Zoller waren auch zu Geddelsbach und Unterheimbach, der letztere zugl. Schultheiß.

Im Amte Kupferzell war 1 Amtmann (tit. Juſtizrath), 1 Amtsactuar und 1 Oekonomierath. Das Amt Orenthal (mit Oberhöfen, Ober- und Unterſteinbach beſorgte als Amtmann der Amtmann in Adolzfurt.

Das Oberamt Schillingsfürſt (mit Frankenheim und Wildenholz, jetzt bayeriſch) hatte 1 Oberamtmann (tit. Hofrath), 1 Rentmeiſter (tit. Rechnungsrath), 1 Oberamts-Aktuar und Oberſchultheiß.

Nach dem Hochfürſtl. Hohenloheſchen Hof- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1801. Öhringen, Verlag der Schmeißer'ſchen Hof-Buchhandlung und gewidmet dem Fürſten Ludwig Friedrich Karl von Hohenlohe-Neuenſtein zu Öhringen, Senior des Hohenloheſchen Geſammthauſes.

V.

Alterthümer und Denkmale.

1. Die Weinsberger Kirche.

Nachträge und Bemerkungen zu Band VII, Heft 2, S. 338 ff. „die Kirche zu Weinsberg"

von Pfarrer Schumann.

Aus einem Briefe an den Vereins-Vorstand.

— — Sie fordern mich auf, den Gedanken, welche ich neulich aussprach, als ich unter Ihrer freundlichen Führung die Weinsberger Kirche sah, schriftlichen Ausdruck zu geben.

Diese Gedanken sind, wie ich nachträglich finde, nicht alle neu. Wenigstens hat Dr. Merz („Spaziergang durch die vornehmsten württ. Kirchen" — im württemberg. Kirchenblatt 1845 S. 542 ff.) bereits darauf hingewiesen, daß das Langhaus älter sei, als der Thurm und seine Anbauten*). — Schon auf den ersten Anblick ist dieß an der Verschiedenheit der Ornamentik beider Theile unschwer zu erkennen. Dort ist alles einfacher, unentwickelter; so das Sockelgesims (Jahresheft

*) Von dem viel späteren gothischen Chor an der Ostseite des Thurms sehe ich ganz ab. Es handelt sich hier nur um die romanischen Theile der Kirche.

1866, Bilder-Tafel mit dem Grundriß der Weinsberger Kirche, B, 1. 2.), die Rundbogen der Frieſe ſind nur abgefast, die Fenſterleibungen ungegliedert; — hier ſind ſämmtliche Bogen, Geſimſe u. ſ. w. an den Frieſen, Thurmfenſtern, an der ſüdöſtlichen Thüre, dem achteckigen Fenſter darüber (dieſes an ſich ſchon ein Zeichen ſpäterer Entwicklung des romaniſchen Stils) mit Rundſtab, Einziehungen ꝛc., theilweiſe mit Kehlen bereichert. Den Rundbogenfrieſen der ſpäteren. öſtlichen Theile fehlen die Kämpfer, die Form des Bogens iſt der reine Halbkreis, während an den Frieſen der Schiffe durch die Einziehung über den Kämpfern der Bogen hufeiſenförmig erſcheint. Die Leſinen an den Schiffen ſind einfache, nur ſchwach vortretende Bänder, — am Thurm und ſeinen Seitentheilen ſind ſie nicht bloß kräftiger entwickelt und mit Rundſtab verſehen, ſondern ſie werden auch am Achteck des Thurms zu mehrfach gegliederten, kapitälgekrönten Pfeilern.

Nicht weniger deutlich erſcheint der Abſtand zwiſchen den älteren und neueren Theilen im Innern der Kirche. Dort der gedrückte Spitzbogen, in welchem die Arkaden ſich wölben, — hier, unter dem Thurm, in den Seitenchören und ſchon in der letzten Arkade zum Chor hin der Spitzbogen des Uebergangſtils; dort die kurzen Säulen der Scheidebogen mit ſtumpf gearbeitetem Kapitäl in noch ziemlich roher Ornamentik, — hier die ſchlanken Säulenbündel, die das Gewölbe des Chorthurms tragen, mit ſpätromaniſchen, eleganten Kapitälen, deren Blattwerk ſchon an die Frühgothik anklingt; dort die ungegliederten Scheidebogen, — hier die Gewölbe von — zum Theil reich verzierten — Gurten getragen. Ich unterlaſſe es, die kleinen Merkmale alle im Einzelnen anzuführen, und erinnere Sie nur noch daran, daß die zahlreichen (kleineren) Steinmetzenzeichen nur an den Quadern des Thurms und ſeiner Seitenchöre ſich finden.

Aus all dem folgt alſo, daß dieſe letztgenannten Theile des Baues nicht etwa nur als Fortſetzung der Schiffe, etwa von einem andern Meiſter, hergeſtellt wurden, zumal man in der Regel im Oſten zu bauen anfing, ſondern daß ſie an der Stelle eines ohne Zweifel im Halbkreis ſchließenden Chors bedeutend ſpäter errichtet worden ſind. Die Stelle, wo angebaut wurde, läßt ſich ſowohl innen, wie außen, bequem nachweiſen. Im Innern iſt zwar das Arcadengeſims mit dem gleichen Profil auch über die ſpäteren Theile des Langhauſes, nämlich über das öſtliche Arkadenpaar, fortgeführt, aber gerade hier ſorgfältiger zuſammengearbeitet, als in den älteren Theilen. Dagegen tritt

die Verzahnung der ausgebrochenen Mauerſteine an der Nordwand des nördlichen Seitenſchiffs unter der Empore deutlich hervor. — Außen ſieht man die Stelle, wo früher die Sargmauern gegen Oſten abſchloßen, am deutlichſten eben dort. Denn die urſprüngliche Oſtecke des nördlichen Seitenſchiffs läuft als ſenkrechte Fuge, ohne Steinverzahnung, von unten bis oben faſt durch die ganze Höhe der Seitenſchiffmauer, und eben dort ſtößt das Sockelgeſims des neuen Theils ſtumpf und unvermittelt an das des alten. Am Hochwerk des Mittelſchiffs geht die Scheidelinie nördlich und ſüdlich, durch die ſpäter eingelaſſenen öſtlichen Fenſter, im ſüdlichen Seitenſchiff durch die Südoſtthüre und das achteckige Fenſter über derſelben, iſt aber überall in den Rundbogenfrieſen zu erkennen, deren öſtliches Ende weder eine getreue noch ſchöne, mit den alten Stücken nicht einmal pünktlich zuſammengearbeitete Nachbildung der Letzteren aufweist.

Die Kirche in ihrer erſten, urſprünglichen Anlage müſſen wir uns alſo — faſt um den Durchmeſſer des Thurmes — kürzer und durch einen halbkreisförmigen Chor, wahrſcheinlich mit Nebenapſiden für die Seitenſchiffe, geſchloſſen denken. Noch mehr ſchrumpft die Kirche, oder wenigſtens der für den Gottesdienſt beſtimmte Raum in derſelben, zuſammen, wenn wir auf die Frage: wo ſtand dann der urſprüngliche Thurm? die Antwort geben: am Weſtende der Kirche, quadratiſch, über dem Mittelſchiff. Er mag, wie die älteſten ſo angeordneten romaniſchen Thürme nicht ſelten, von Fachwerk geweſen und irgendwie, vielleicht durch Feuer, zerſtört worden ſein. (Die weſtliche Giebelſeite, vgl. a. a. O. S. 339, welche nicht mehr in ihrer urſprünglichen Geſtalt vorhanden iſt, haben wir uns alſo als Thurmfaçade zu denken.)

Wollte man nun ſpäter einen neuen, noch dazu ſtattlicheren, ſteinernen Thurm haben, ſo war allerdings kaum eine andere Wahl, als ihn an die Stelle des früheren Chors zu ſetzen. Denn für einen ſteinernen Thurm an der alten Stelle waren die Mauern des Mittelſchiffs zu ſchwach, im Verhältniß zur Breite des Schiffs, — ihn vor die Weſtſeite vorzulegen hinderte die Nähe der Befeſtigungsmauern.

Mit dieſer Annahme löſen wir zugleich eine andere Schwierigkeit, nämlich jene Frage (a. a. O. S. 342 f.): woher die Unregelmäßigkeit der Säulen- und Pfeilerſtellung in den beiden letzten Scheidebogen gegen Weſten? Urſprünglich hatten nämlich dieſe Mauern, welche den Thurm zu tragen hatten, gar keine Bogen, ſondern waren maſſiv. Auch war ohne Zweifel das Mittelſchiff von der Thurmhalle durch eine Mauer

— mit Thüröffnung — abgeſchloſſen, welche als vierte Stützmauer den Thurm tragen half. Beweis dafür iſt u. A. das plötzliche Abbrechen des Arkadengeſimſes gegen Weſten hin, gerade da, wo die fragliche Mauer zu denken wäre. Aehnlich mögen auch die Weſtenden der Abſeiten vom eigentlichen Kirchenraum durch Mauern getrennt geweſen ſein, und zwar, der Breite der Seitenſchiffe entſprechend, nur in der halben Entfernung jener Scheidemauer des Thurms von der Weſtſeite. In der That finden wir, wenn wir den Grundriß (a. a. Ort, Tafel A) vergleichen, am Weſtende der Seitenſchiffe, zwiſchen v—w und v—w' kein Fenſter, weil eben hier, in der Mitte zwiſchen dieſen Oeffnungen, die Scheidewand ſtand. In dem hiedurch gebildeten Raum im nördlichen Seitenſchiff hätten wir dann die Treppe zum Thurm zu ſuchen, wofür das kleine dort noch erhaltene Rundfeſter w, — mehr nur Fenſterloch — Zeugniß gibt. Als ſpäter die Gemeinde mehr Raum bedurfte, wurden dieſe Quermauern, welche konſtruktiv nicht mehr vonnöthen waren, entfernt und die Längenmauern in der Art durchbrochen, daß — den übrigen Arkaden ähnliche — Pfeiler und Bogen hergeſtellt wurden, deren rohe Form deutlich zeigt, daß ſie aus der Mauer herausgehauen ſind. So erklärt ſich von ſelbſt die unregelmäßige Geſtalt und Anordnung der vermeintlichen Pfeiler und Säulen, denen Kapitäl und Fuß fehlt, und die rohe Form und Behandlung der Bogenleibungen. Wenn Sie (S. 343) aus dem noch vorhandenen Kämpfergeſims, das die Höhe derer an den Pfeilern hat und höher ſteht, als das der Säulen, ſchließen, daß die „ſcheinbare Säule unzweifelhaft durch Abrundung aus einem Pfeiler entſtanden ſei" —, ſo finde ich dieſen Schluß ganz richtig, nehme aber das gewonnene Reſultat für meine Anſicht in Anſpruch, behauptend, daß das in Frage ſtehende Mauerſtück — Wandpfeiler und zwar der letzte, an die Thurmwand ſtoßende, war.

Müſſen wir uns ſo die ältere, urſprüngliche Kirche dem Raume nach kleiner vorſtellen und ſehen wir von dem beſtechenden, reichen Schmuck der neueren, öſtlichen Theile ab, ſo dürfte die Zeit ihrer Erbauung eher früher, als man gewöhnlich annimmt und wohl in die erſten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts zu ſetzen ſein, während der Thurmchor mit ſeinen Seitenchören nicht vor dem Anfang des 13. erbaut wurde. Hiedurch gewinnen Ihre Bemerkungen S. 352, wornach das damals noch unbedeutende Weinsberg einer großen Kirche kaum bedurfte, dieſe vielmehr vorwiegend den Inſaſſen der Burg diente,

— ſowie Ihre Vermuthung über den Stifter (Konrad III.) entſchieden an Wahrſcheinlichkeit.

Geſtatten Sie ſchließlich noch einige Bemerkungen zu Ihrem Aufſatz.

Zu S. 340. Den „Thurmkranz" betreffend, ſo dürfen wir natürlich nicht an einen gothiſchen Thurmumgang mit Brüſtung denken, wohl aber (wie Leins, Denkſchrift des Polytechnikums, 1834, S. 12. vermuthet) an eine das Achteck unter dem Helm abſchließende Zwerggallerie, welche der Entwicklungsperiode des romaniſchen Stils, wie der Thurm ſie zeigt, vorzüglich entſpricht. Durch ſie käme die Architektur des prächtigen Thurms erſt zur vollen Wirkung.

Zu S. 341 f. Daß der geradlinig geſchloſſene Thurmchor keine (halbrunde) Apſis hatte, ſondern eben der Altarraum ſelbſt war, darüber ſollte man freilich nicht erſt ſtreiten müſſen. Wo hätte denn der Thürbogen für eine Apſis, der doch der gewaltigen Thurmhalle gegenüber nicht verſchwindend klein ſein durfte, Raum finden ſollen, da der urſprüngliche Fußboden der Thurmhalle ganz gewiß (S. 344) bedeutend höher lag, denn jetzt, und die drei in der Oſtwand erhaltenen Fenſterſchlitze ohne alle Frage urſprünglich ſind? Auch für das Fenſterlein, das Sie (S. 342 oben) dort annehmen wollen, iſt weder Raum noch Nothwendigkeit vorhanden. — Ebenſowenig hatten oder brauchten die Seitenſchiffe eine Apſis. Denn jene ſog. Archive, die beiden mit Kreuzgewölb überſpannten Anbauten nördlich und ſüdlich vom Thurmchor bilden (ich bedaure Ihren Bemerkungen S. 343 nochmals widerſprechen zu müſſen) die Chöre der Seitenſchiffe, vertreten alſo weder „die Stelle des Querſchiffs", — ſonſt müßten ſie mit dem zwiſchen ihnen liegenden Raum gleiche Höhe haben und dann gerade wäre für das Mittelſchiff eine Apſis geboten geweſen, — noch ſind ſie „Seitenkapellen". Sie ſchließen vielmehr, ganz konſequent, rechtwinklig wie der Chor unter dem Thurm. Der jetzt zugemauerte Spitzbogen, mit dem ſie ſich gegen die Seitenſchiffe öffneten (S. 343), entſpricht dem Triumpfbogen des Thurmchors. Beweis dafür, daß es Chöre waren, iſt u. A. der Umſtand, daß ihr Fußboden gleiche Höhe mit dem von Ihnen nachgewieſenen des Thurmchors hat. Während die urſprünglichen Treppenſtufen zu Letzterem zwiſchen den gewaltigen Stützbogen des Thurms emporführten, wurde der nöthige Raum für die Stufen zu den Seitenchören gewonnen durch die zwiſchen dem

Thürbogen und dem Kreuzgewölbe der Chöre eingeſchalteten Tonnengewölbe (Grundriß zwiſchen u u. tz, bez. u' und tz'.

Zu S. 345. Die nördliche Hälfte der Zwergarkaden über dem Chorbogen iſt ſpätere, unverſtandene Nachahmung der eleganten ſüdlichen: — ſei es, daß jene einmal zerſtört und ungeſchickt wieder hergeſtellt wurde, oder daß urſprünglich die Gallerie nur über die Hälfte des Chorbogens ſich hinzog, da ſie bloß gegen Süden, als durchbrochener Lichtgang, nothwendig, nördlich jedenfalls nur in Form von Blendarkaden möglich war, weil der Thurmaufgang ſich nach dieſer Richtung nicht fortſetzt.

Schließlich kann ich nicht umhin, den Dank der Freunde mittelalterlicher Baukunſt den Bemühungen derjenigen darzubringen, denen es gelungen iſt, durch Verſetzung der Orgel nach dem Weſtende den Anblick des herrlichen Chorbogens und die Durchſicht in die Chorthurmhalle zu ermöglichen und überhaupt die Kirche wieder in würdigen Stand zu ſetzen. — — — — — —

Bonfeld. Schumann.

Antwort des Herausgebers.

Verehrteſter Freund! Herzlichen Dank für Ihre Zuſchrift, von der ich für unſer Vereinsheft Gebrauch machen darf. Mit Vergnügen denke ich an den Augenblick zurück, wo Sie mit einem kühnen Worte alle die Räthſel lösten, welche ſich mir bei näherer Unterſuchung der Kirche bei allerlei Einzelnheiten aufgedrängt hatten. Ich ſelber war nicht ſo keck geweſen, zwei ganz verſchiedene Bauzeiten anzunehmen, aber nachdem das Wort ausgeſprochen war, ſo erblickte ich auf einmal helles Licht im früheren Dunkel.

Ihrer eigenen Ausführung und Darſtellung kann ich freilich in einem Hauptpunkte nicht beitreten, nemlich Ihrer Vorſtellung, über dem Weſtende des Schiffs habe ſich einſt ein Thurm erhoben, — der bei der anſehnlichen Breite des Mittelſchiffs jedenfalls ſehr plump müßte geweſen ſein. Bei der durchaus maſſiv aus Sandſteinquadern erbauten Kirche, deren Material in den nächſten Bergen bricht, an einen Thurm aus Fachwerk zu denken, fällt mir ſchwer; der Unterſchied hätte doch häßlich in die Augen fallen müſſen Für einen maſſiven Thurm aber wären jedenfalls die Untermauern zu ſchwach, denn die äußere

und die innere Mauer ist um kein Haar dicker, so weit sie hätte den Thurm tragen müssen, als an der ganzen übrigen Kirche. Auf die Façade kann ich mich nicht berufen, weil der ehemalige Steingibel seit 1817 abgebrochen ist, wohl aber besteht noch das alte überhöhte Fensterstockwerk des Mittelschiffs und es gehen da die Halbkreisbogen weiter bis ans Ende, es ist auch da ein Fenster, wie im übrigen Schiff, während gewiß ein Thurm anders würde behandelt worden sein, in welchem auch die den übrigen parallelen Fenster keinen Zweck hatten.

Innen in der Kirche müßte wohl auch von der östlichen Grundmauer des Thurms irgend eine Andeutung sich erhalten haben; das Arkadengesims geht weiter nach Westen, als das ex hyp. ehemalige Schiff, und ein Abbrechen desselben erklärt sich auch, wenn über dem Westende des Schiffs von Anfang an eine Empore gewesen ist, leicht möglich der herrschaftliche Kirchenstuhl. Daß die zwei letzten Arkadenbögen erst hineingebrochen worden seien in eine vorher geschlossene Mauer, diese Vorstellung kann einem recht wohl kommen, wenn man den gegenwärtigen Stand der Dinge betrachtet. Dieser ist aber nicht ursprünglich, sondern die Gewölbsteine der Bögen wurden erst in neuern Zeiten sehr unordentlich zerschlagen, um die Oeffnung etwas höher zu machen, weil durch die zwei westlichsten Arkadenbögen der Weg auf die Emporkirche führte, deren Boden aufsteigend gelegt worden war. Das Rundfensterchen bei der nordwestlichen Ecke ist schwerlich ganz an seinem ursprünglichen Platz.

Meine Ansicht ist, der ursprüngliche Thurm stand auch schon am Ostende der Kirche und enthielt das Chor; ich habe also keinen Raum in meiner Vorstellung für einen Abschluß weder mit einer, noch mit drei halbrunden Chornischen.

Die nördliche Hälfte des Schiffs zeigt noch den regelmäßigen Wechsel von Pfeilern und Säulen; daß man südlich die Reihenfolge änderte, erkläre ich mir heute noch, wie im cit. Jahresheft 1866 S. 342 f. und zwar füge ich bei: die südwestliche Ecke der Kirche hatte offenbar durch den Brand von 1525 am meisten gelitten, weßwegen sie späterhin ganz umgebaut werden mußte.

Dort waren also wohl der letzte Pfeiler und die letzte Säule unbrauchbar geworden und bei der eiligen Reparatur versetzte man beide, jedenfalls zum Theile, weil eine Säule weiter vorn die freie Aussicht auf die Kanzel weniger hinderte. Auch die letzte Säule nördlich hat

ſo ſtark Noth gelitten, daß es dem Auge wohl thun würde, ſie lieber auch in einen Pfeiler verwandelt zu ſehen.*)

Vollkommen Recht gebe ich Ihnen da, wo Sie es tadeln, daß ich ſagte, die 2 Seitenkapellen rechts und links vom Chor haben gewiſſermaßen die Stelle eines Querſchiffs vertreten. Denn es waren das natürlich die Chorabſchlüſſe der Seitenſchiffe.

Hingegen die Blendarkaden über dem Triumphbogen auf der nördlichen Hälfte der Wand gehören, wie die Mauerconſtruction zeigt, der urſprünglichen Bauzeit an. Wäre ja doch auch eine Arkadenreihe blos an der halben Mauer höchſt unſchön geweſen. Weil aber die Bauleitung eilig und ſparſam ſcheint verfahren zu ſein, ſo begnügte man ſich vor der feſten Mauer mit Andeutung von Arkadenbögen, während dieſelben ſorgfältig und ſtark ausgeführt werden mußten, ſoweit dieſelben etwas zu tragen hatten.

Was die Baugeſchichte betrifft, ſo könnte der älteſte Theil der Kirche allerdings ſchon in den erſten Jahrzehnten des XII. Jahrhunderts entſtanden ſein, aber kein Umſtand hindert es, den Bau wirklich in die Zeit König Konrads III. zu verlegen, nach 1140. — — —

Nochmals herzlichen Dank und Gruß! Ihr

Weinsberg. H. B.

---

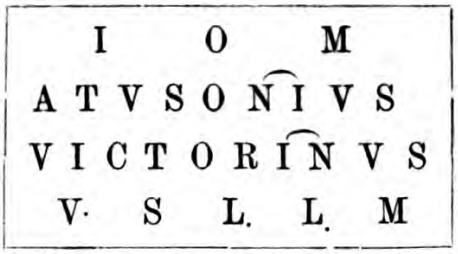
*) Für alle Zukunft ſei conſtatirt, daß erſt bei der Renovation 1871 die Pfeiler-Säule ein einfaches Kapitäl bekommen hat, weil ihr der Baumeiſter doch ein wenig nachhelfen wollte.

2. Nachleſe zu den römiſchen Inſchriften in Wirtembergiſch Franken

von Diaconus Haug in Weinsberg.

47. b) Ein Votivſtein, deſſen Vorderanſicht ganz die eines gewöhnlichen Altars iſt, neben einer runden ara und „einem eiförmig gemauerten Opferplatz“ (Keller) am 2. Juni 1871 in Jagſthauſen

gefunden, 54 cm hoch, 48 breit (Mitte 40), bei Rentamtmann Feſt daſelbſt aufbewahrt.



Schwäb. Merkur 1871, N. 132. O. Keller, Vicus Aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer (Winckelmanns-Programm) 1871, S. 44 (mit Abbildung).

Jovi optimo maximo Atusonius Victorinus votum solvit laetus lubens merito.

Atusonius iſt ſonſt nicht bekannt; dagegen kommen mehrfach Atusii vor (Keller). Victorinus ſehr häufig, vgl. 2 b) und 14 b).

48. **d)** Ein Stempel auf einer Schale von terra sigillata, im Herbſt 1871 zu Jagſthauſen gefunden, ebenfalls in der Sammlung des Herrn Feſt.

RIISTVTVS

Keller, ſchriftl. Mitth.

Restutus ein ſonſt unbekannter Töpfername.

An dieſe neuen Funde ſchließe ich einige weitere Berichtigungen und Nachträge über die im letzten und vorletzten Heft gegebenen Inſchriften an. Ich benützte dazu ſchriftliche Mittheilungen von Stadtpfarrer Moſer in Kirchberg und von Karl Chriſt in Heidelberg, ſowie die obengenannte Schrift von Rektor O. Keller in Öhringen, von welcher mir jedoch leider nur flüchtige Einſicht der Correcturbogen zu nehmen verſtattet war.

1. 2. Bonfeld.

Die Räthſel der 1. Inſchrift ſind noch nicht gelöst und ohne weitere Funde wohl auch nicht lösbar. Auf Grund dieſes einzigen Steins „in dem ſtädtearmen rechtsrheiniſchen Gebiet“ (Mommſen) eine civitas Alisinensium anzunehmen, iſt immerhin gewagt. Jedenfalls aber ſtimmt der Name merkwürdig zu dem alten Namen des Elſenzbaches, Elisinza, und des Elſenzgaues, Alisazgowe (Chriſt). Das dunkle S. T. könnte vielleicht einfach als suo testamento zu leſen ſein, wiewohl suo gewöhnlich nachſteht (Chriſt). Die übrigen Erklärungen, welche ſchon verſucht wurden, ſind früher mitgetheilt worden.

3—12. Böckingen.

Zu 8 und 9 ergänze: de Ring, Mémoire sur les établissements romains du Rhin et du Danube I. 1852 (in der Wiedergabe der Inſchriften unſelbſtändig), p. 262 f.

13. Böttingen.

Dieſes Dorf, zu dem der Michelsberg gehört, ſollte eigentlich ſtatt Gundelsheim als Fundort genannt werden. — „Schon 1586 — bekannt" nach Stälin; aber woher dieſe Angabe geſchöpft iſt, weiß ich nicht. — Die Inſchriftplatte iſt 60 cm hoch. Zur Lit. ergänze de Ring l. l. 265, ſtreiche dagegen Lamey (bloße Erwähnung).

14. Ödheim.

In der genannten Stuttgarter Sammlung findet ſich ein Exemplar, in Ödheim ſoll nach Erkundigungen keines mehr vorhanden ſein. Jenes iſt aber vollſtändig lesbar (nicht wie bei Brambach). Vgl. Keller S. 47.

15—19. Neuenſtadt und Umgegend (Gochſen).

Als Fundort von 15. 16. 18. ſollte eigentlich nicht Neuenſtadt ſelbſt, ſondern Gochſen bezeichnet werden, auf deſſen Markung nach Schott (ſ. zu 15) dieſe drei Steine gefunden ſind. Vielleicht gehören auch 17 und 19 dorthin. — Zu 19 erg. de Ring l. l. 264.

20. Rückertshauſen.

Vgl. Keller S. 48.

21. 22. Welzheim.

In der Inſchrift 21, Z. 3 iſt auf manchen Exemplaren II hinter XX ausgefallen. Zur Lit. erg. de Ring l. l. 256 und Paulus, der römiſche Grenzwall vom Hohenſtaufen bis zum Main. 1863 (die Inſchriften ganz nach Stälin), S. 15.

23—25. Murrhardt.

Lit. erg. Paulus a. a. O. 19 f. und neueſtens die O.A.-Beſchreibung von Backnang. 1871. S. 118 f. (ganz nach Stälin). — Zu 23 erg. de Ring l. l. 258. Die O.A.B. wiederholt die falſche Leſung Decii ſtatt Decimi und betrachtet unrichtig die 24. Cohorte freiwilliger römiſcher Bürger als eine Cohorte der 22. Legion, während die Hilfscohorten, zu denen jene gehörte, ganz ſelbſtändig neben den Legionen ſtanden. — In 24, Z. 5 iſt AN zu ligiren. — In 25 iſt nach Chriſt Cintus ein keltiſcher Name; derſelbe vermuthet übrigens Cintius Mussicus.

26—30. Mainhardt.

Lit. erg. Paulus a. a. O. 25 f. — In Hanßelmanns Text der Inſchrift 26, Z. 13 iſt VM, nicht RV zu ligiren. — Eine ſechste aſturiſche Cohorte führt Böcking an (Not. Dign. II, 543 ff.).

31—44. Öhringen.

Lit. erg. Paulus a. a. O. 31 ff.

Zu 31 vgl. Keller S. 12. Derſelbe erkennt das s in V, welches doch auch ſchon Stälin (Verz. S. 34) gefunden hat, nicht an, ſondern ergänzt S am Anfang von Z. 6. Im Übrigen ſchließt er ſich meiner Ergänzung an.

32 nach Moſer 41 cm hoch, 63 breit, 14 dick, von gelbem Sandſtein. Vgl. Keller S. 32.

33 nach Moſer 58 cm hoch, 24 breit, 13 dick, von gelbem Sandſtein. Derſelbe gibt wie Bramb. Z. 4 V (unter R) und bemerkt, daß „die Buchſtabenformen an viel ſpätere Zeit erinnern", d. h. wohl, nachläßiger eingehauen ſind. Keller S. 32 wagt die Conjectur: (Jovi dep)ul(sori et) Nim(phis).

34 nach Moſer 50 cm hoch, 62 breit, 15 dick, von Sandſtein. Keller S. 17 überſetzt pedatura mit „Abtheilung", was ſich aber ſowenig als „Infanterie" nachweiſen läßt. Vielmehr bedeutet das Wort nach Forcellini: spatium certo pedum numero definitum. Dieſer führt aus Vegetius 3, 8 die Stelle an: singulae centuriae dividentibus campidoctoribus accipiunt pedaturas et fossam aperiunt. Damit ſtimmt auch das Vorkommen des Worts Or.-H. 6739 f. überein. Steiner III, S. 435 lieſt nun legionis — opus perficientis: dieſer Schluß ſcheint mir aber dem Lapidarſtil dieſer Inſchriften nicht angemeſſen; ich ziehe mit Chriſt die Leſung legio — opus perfecit vor, wobei man nur zweifeln kann, ob sub cura Vat. Proc. cent. zum Anfang oder zum Schluß gehört, und ob das Wort opus eben nur dieſe pedatura oder aber das ganze castrum bezeichnet. Die Centurie des Julius Silvanus gehörte ohne Zweifel zur 8. Legion, ſie vollendete aber das opus nicht allein, ſondern mit Unterſtützung anderer Abtheilungen derſelben Legion, ſo daß es als ein Werk der 8. Legion bezeichnet werden konnte. Cura bezeichnet dann hier die Oberleitung des Baus, wie oft, z. B. ganz deutlich N. 46.

36 nach Moſer von röthlichem Sandſtein, 21 cm hoch, 32 breit, 27 dick.

Zu 37 vgl. Keller S. 21. Das Grab, in dem der Siegelring gefunden wurde, iſt ein Frauengrab, alſo muß, wenn Walchs Erklärung richtig iſt, jedenfalls viva geleſen werden.

Zu 39 lies Anulinus ſtatt Anullinus.

Zu 41 vgl. Keller S. 24 (mit Photographie). Derſelbe verwirft, und wie ich jetzt glaube mit Recht, meine Leſung Aventinus und bleibt bei dem bisher angenommenen Faventinus. — Trennung der Silben durch Punkte wie hier Z. 2 findet ſich öfter; manchmal ſind ſogar die einzelnen Buchſtaben eines Worts durch Punkte geſchieden.

43. a) iſt nach Moſer und Keller auch in Kirchberg.

d) 2. vgl. Keller S. 11.

e) nach Moſer und Keller (S. 15 f.) in Kirchberg nicht vorhanden.

Zu 44 vgl. Keller S. 20.

a) nach Moſer und K. Punkt vor B.

e) K. lieſt ohne Zweifel richtiger Atinni (sc. manu, officina oder drgl.).

45—48. Jagſthauſen.

Lit. erg. Paulus a. a. O. 37 f. — In den Anm. zu 45, ebenſo zu 51 lies ſtatt T. Aelius Hadrianus: P. Ael. Hadr.

Von 46 gibt Keller S. 42 ein Facſimile. Derſelbe ſtimmt mit meiner Leſung des noch Erhaltenen, ſowie mit der von mir vorgeſchlagenen Ergänzung der Kaiſernamen überein, nur glaubt er bei den Worten balineum und conlabsum die Andeutung eines V in einer Verlängerung oben an beiden M gefunden zu haben.

Zu 47 vgl. außer dem Bericht Dekers in den Erlang. gel. Anm. ein auf der Heilbronner Gymn.-Bibl. befindliches Mſcr. desſelben p. 66.*) In dieſem hat Deker Z. 7 f IN· SVO|VAS· und weicht auch Z. 2. 3. 9. etwas von Hanß. ab, hat alſo eine andere Quelle benützt. Seine Erklärung lautet: signifer in suo (fundo) votum animo (susceptum) solvit, wobei aber die Ellipſe susceptum ſehr hart iſt. Da mir auch ein Beiſpiel für votum animo (= von Herzen) solvit nicht bekannt, ſo bleibt mir das Wahrſcheinlichſte, daß A falſch iſt und einfach V. S. geleſen werden muß. — Vgl. Keller S. 43.

49—51. Olnhauſen.

Zu 49 vgl. Deker mscr. p. 61.

Zu 50 Deker ib. Bemerkenswerth iſt, daß ſchon er Z. 3 AVG lieſt, was ſpäter Borghesi durch Conjectur gefunden hat. Z. 9 hat er wie Hanß. GLABRI. — Zu Z. 5 iſt zu berichtigen, daß in der Ligatur STIP das P nicht über, ſondern unter T ſteht (alſo anders als 5, Z. 5 und 45, Z. 5).

Zu 51 vgl. Keller S. 43, der wie Schmidt IPOMETIV lieſt.

Ich behalte mir vor, ein ander Mal die Reſultate dieſer Inſchriften für die Geſchichte und Topographie unſeres Vereinsgebiets zur Zeit der Römer unter Beiziehung anderer Quellen zuſammenzuſtellen.

---

*) Dieſes Mſcr. hat den Titel ‚Apiani Inscriptionibus S. S. vetustatis quasdam partim nondum collectas adiecit Iconesque aliquot addidit J. M. Deker L. L. A. A. M. — MDCCLXX‹. Die wirtembergiſchen Inſchriften ſind darin mit Ausnahme der Jagſth. und Olnh. 47. 48 a). 49. 50. nach Hanßelmann, Sattler, Seufert wiedergegeben; noch weniger wird dasſelbe bei den aus andern Ländern mitgetheilten auf Selbſtändigkeit Anſpruch machen können.

3. Die Kapelle bei Oberwittighauſen.

(Mit einer Abbildung.)

Im Jahresheft 1853 haben wir eine Beſchreibung dieſer intereſſanten Kapelle gegeben, welche bis in die neueſten Zeiten herein von manchen für ein Römerwerk gehalten wurde, während ſie in Wahrheit eine ganz eigenthümliche achteckige romaniſche Kapelle iſt, deren Aufſatz nicht (wie bei ähnlichen Bauten*)) eine Doppelkapelle bildet, ſondern als Thurm dient.

Von dem reichdecorirten Portal wurde beim Jahresheft 1855 eine Abbildung gegeben, ſammt Ergänzung der frühern Beſchreibung. Heute ergänzen wir die Beſchreibung durch eine Zeichnung der Kapelle, von Südoſt geſehen, wodurch der ganze Bau, mit ſeinem Chor, characteriſtiſch vor die Augen tritt, auch die weibliche Bevölkerung in ihrem Sonntagsputze nicht vergeſſen; vgl. 1855, S. 68.

Ueber das Hiſtoriſche gelang es uns nicht, weitere Nachrichten aufzutreiben. Daß die Kapelle einſt zu Poppenhauſen gehörte und dadurch mit dem Stifte St. Peter und Alexander zu Aſchaffenburg in Verbindung kam, ſcheint wahr zu ſein. Kaum glaublich dagegen iſt uns, daß dieſes eigenthümliche Gebäude als Pfarrkirche ſoll gebaut worden ſein; eher ließe ſich noch denken, daß das Stift St. Peter und Alexander ſpäterhin ſeinen Hinterſaßen in dieſer Kapelle ſelbſtſtändig die kirchlichen Gnadenmittel verwalten ließ, bis es zur Gründung einer eigenen Pfarrei und Pfarrkirche zu Poppenhauſen kam. Die flickweiſe Vollendung der Kapellenmauer und die Erhöhung der Chormauer bis zur gleichen Höhe ſind auf der Abbildung deutlich zu ſehen; es wird eben doch einmal das Dach der Kapelle durch Feuer zerſtört worden ſein, ſo daß auch das Dachgeſimſe dadurch zerſtört worden iſt und abgehoben werden mußte.

Weil die Kapelle in dem Umfang der ehemaligen Herrſchaft Zimmern-Grünsfeld gelegen iſt, ſo benützen wir dieſe Gelegenheit, darüber Einiges nachzutragen.

Im Jahresheft 1862, S. 139 ff. wurden die Edelherrn von Zimmern u. ſ. w. abgehandelt, überhaupt auch die Stifter des Kloſters

---

*) Eine gewiße Aehnlichkeit hat z. B. die noch reicher ausgeführte ſechseckige St. Matthiaskapelle zu Kobern an der Moſel, welche auch einen Choranbau hat.

Brombach. Ueber dieſe wurde inzwiſchen allerlei veröffentlicht im Archiv des hiſtor. Vereins für Unterfranken, Band XXI. Das Kloſter feierte ein gemeinſames anniversarium fundatorum — Bilungi de Lindenfels, Erleboldi de Krensheim & duorum fratrum de Zimmern, unus Sigebodo alter Acebodo (beſſer Tragebodo) vocatus, am 8. November. Ein brombacher Nekrolog ſchreibt, Sybodo de Zymbern, fundator monasterii, ſei am 31 März 1190 geſtorben, was ganz mit unſerer Annahme ſtimmt, er habe bis 1188 gelebt, nach ſeinem Auftreten in Urkunden; l. c. S. 155. Unter ſeine Ahnen gehört wohl der Draboto, welcher c. (uxore) Ita dem Kloſter Amorbach 2 mansus in Baldradishusen (abgeg. bei Heckfeld, ſ. 1859, S. 109) geſchenkt hatte, etwa der 1091 genannte Tragebodo. Gropp histor. Amorbac. S. 194.

Nach den Ueberlieferungen des Kloſters Brombach werden im cit. Heft des Unterfränkiſchen Archivs Tab. I auch die Wappen der Stifter angegeben und zwar zeigt Billung von Lindenfels 2 Querbalken im Schilde, Erlebold v. Krensheim Kopf und Hals eines gezäumten Pferdes und die Brüder von Zimmern 2 von einander gekehrte Beile, wie ſpäter die Leſche zu Mergentheim.

Das angeblich Krensheimſche Wappen iſt ganz dasjenige der ſpäteren Hunde von Wankheim und der Zobel von Gibelſtadt und es iſt ganz wohl glaublich, daß dieſe beiden ritterlichen Familien urſprünglich Vaſallen der Edelherrn von Krensheim geweſen ſind und deren Schildzeichen gleichfalls geführt haben.

Ebenſo könnten recht wohl die Leſche in Mergentheim dahin gekommen ſein (vielleicht ebenda erſt den ſpätern Beinamen empfangend) durch die einſtigen Mitherrn zu Mergentheim, die Herrn von Lauda-Zimmern, ſo daß wir ganz gut in den Leſchen ein urſprünglich Zimmernſches Dienſtmannengeſchlecht vor uns haben könnten, welches auch das Wappenbild ſeiner Herrn im Schild führte.

Iſt es aber ſo, dann müſſen wir eine frühere Hypotheſe ſelbſt revidiren. Ich glaubte nämlich einen Siboto v. Zimmern 1188 bis 1210 identificiren zu dürfen mit einem Siboto v. Lauda, 1209—15 genannt, und ſtellte mir vor, als Erbe der Herrſchaft Lauda habe dieſer Siboto v. Z. ſeinen Wohnſitz in die bequemere, im Tauberthal gelegene Burg verlegt und damit natürlich auch den neuen Namen bekommen. Nun iſt aber das Wappen Sibotos von Lauda bekannt (vgl. 1862, S. 145); er führte in einem mandelförmigen Schild

einen Querbalken (die Farben ſind natürlich nicht mehr bekannt), und wenn alſo die Brombacher Ueberlieferung recht hat, was uns wahrſcheinlich iſt, ſo kommen wir nun zu dem Schluß: Siboto von Lauda und von Zimmern waren zwei verſchiedene Perſonen.

Nichtsdeſtoweniger bleibt das Hauptſächliche bei unſerer Hypotheſe doch beſtehen; das Uebergehen des nicht ſehr gebräuchlichen Namens Sibodo von den Herrn v. Zimmern zu den Herrn v. Lauda deutet wohl auf eine Verſchwägerung hin, und dieſe erklärt dann wieder am einfachſten die Thatſache, daß im Anfang des 13. Jahrhunderts die beiden Herrſchaften Zimmern und Lauda in eine Hand gekommen ſind. Jetzt würde ich ſagen, Sibotos v. Lauda Mutter war wohl eine geborne von Zimmern und dadurch mag er Antheil an der Herrſchaft Zimmern bekommen haben, als mit Siboto v. Zimmern (1188—1210) die Linie auf Zimmern ausſtarb.

Die andere Hypotheſe, daß Graf Gerhard v. Rieneck die Herrſchaften Zimmern und Lauda durch eine dortige Erbtochter bekam, ſcheint mir auch immer noch das Wahrſcheinlichſte zu ſein; vgl. 1862, 155. Die Geſchichte der Grafen von Rieneck im Archiv für Unterfranken XX, 1. 2. wiederholt zwar die ältere Annahme, Gerhards Gemahlin ſei eine Gräfin v. Henneberg geweſen, aber ohne Beweiſe zu geben. Für meine Anſicht ſprechen die neuen Beſitzungen an der Tauber und der Enkel Namens Siboto; (ein Sohn bereits deſſelben Namens könnte geſtorben ſein, ohne erwähnt zu werden in bekannten Urkunden*)).

Von dieſer Gemahlin leſen wir im Archiv l. c. S. 211, daß Kunigunde, die Wittwe des Grafen Gerhard v. Rienecke, mit ihrem Sohne Ludwig a. 1216 auf ein Gut verzichtet hat. Der jüngere Graf Ludwig iſt nach dem brombacher Necrolog 1294 den 17. Sept. geſtorben und ſeine Wittwe Adelheid † 1300, 18. Juli.

Der ältere Graf Ludwig v. Rieneck hat auch in etlichen im Unterfränkiſchen Archiv XX, 211 veröffentlichten Urkundenregeſten vorzugsweiſe ritterliche Herrn aus der Taubergegend im Gefolge; 1222 — Wipert v. Krenſe, Wipert v. Luden, Friedrich v. Kennickeim (Königheim), Heinrich Horant, Wernher Marſchall von Gamburg. 1223:

---

*) Als Graf Gerhard 1213 ſein Gut zu Ingelnheim — verkaufte an die Abtei Eberbach bürgten — Siboto, Betzelin und Dimer v. Rieneck; ſ. Archiv l. c. S. 210.

Friedrich v. Boppenhauſen, Wernher Marſchall (v. Gamburg). 1228: Wernher Propſt von Gerlachsheim, Burkard Pfarrer zu Grünsfeld, Albert Dume in Luden, Heinrich Zobel, Heinrich Ritter in Gerlachsheim. 1229: Dietrich v. Grünsfeld, Sigfried v. Cymbern u. ſ. w.

Ueber die Freiherrn v. Lauda haben wir 1862, S. 153 gehandelt. Soweit unſere Nachrichten gehen, iſt folgender Stammbaum zu entwerfen:

N. N. 1144 †
h. Adelheid —:

Gotfried	Marquard	Heinrich	Otto
1144—58.	1144—60.	1144 - 69.	1144.

Im Jahresheft 1868, S. 92 habe ich eine Kl Eberbachſche Urkunde mitgetheilt, wonach quidam Ditmarus de Luden ein Gut in Lauda dem gen. Kloſter ſchenkte per manum Marquardi de Gamenburch (Gamburg a. Tauber), ſo jedoch, daß ſeine Kinder das Gut noch genießen ſollen gegen einen Jahreszins von 4 Schillingen. Ohne Zweifel iſt das ein Dienſtmann von Lauda (ſonſt hieße er nicht quidam und hätte ſich nicht die Nutznießung gegen 4 Schillinge vorbehalten). Der Herr Marquard aber, durch deſſen Hand die Schenkung gieng, iſt wohl ſein Herr, der Marquard v. Lauda, damals zu Gamburg geſeſſen, wo er ja wohl durch eine Gemahlin z. B. in Mitbeſitz kommen konnte.

Von den ſpätern Herrn v. Gamburg (1862, 154) ſchreibt der Brombacher Nekrolog (Unterfränk. Archiv XXI) 1219, 27. Februar † Berngerus de Gamburgk; 1221, 6. Sept. † Mechtildis de Gamburg.

Die Gebrüder von Lauda waren im Mitbeſitz von Mergentheim; nach Fries hat Heinrich v. Lauda 1169 den dritten Theil der Kapelle zu Mergentheim dem Bisthum Würzburg zu Lehen aufgetragen; die zwei andern Drittel gehörten wohl ſeinen Brüdern. Wohl möglich, daß Herr Albert von Hohenlohe, welcher mit Frau und Bruder zuſammen das Patronatrecht in Mergentheim dem Johanniterorden 1207 ſchenkte, die Laudaer Beſitzungen in Mergentheim zum Theil geerbt hatte, vgl. 1853, S. 21. Noch um 1350 giengen Güter zu Mergentheim, Apfelbach, Lüllſtadt, Wachbach ꝛc. zu Lehen von der Herrſchaft Lauda 1853, 23. vgl. 84.

Welchem der obigen 4 Brüder der ſpätere Siboto v. Lauda als Sohn untergeordnet werden muß, wiſſen wir leider nicht zu ſagen,

weil er in seiner Bestätigungsurkunde für eine von seinen Eltern dem Frauenklösterlein in Oberlauda gemachte Schenkung 1209 (1859, 68) deren Namen nicht angegeben hat. Heinrich v. Lauda hat auch seinen Theil an Lauda und Dittwar dem Hochstifte Würzburg zu Lehen aufgetragen und dadurch erklärt sich wohl die Bestimmung in der Wahlkapitulation des Bischofs Hermann v. Würzburg, daß er möglichst zurückziehen wolle das ehemalige Lehen Sibotos von Lauda, welches der Graf v. Rieneck mit Gewalt zurückhielt. Es handelte sich wohl um den lehenbaren Theil von Lauda selbst und wahrscheinlich ist der Streit dahin verglichen worden, daß die Grafen v. Rieneck ganz Lauda als würzb. Lehen sich geben ließen, wodurch Würzburg späterhin auch wirklich in den Besitz des Ganzen kam.

Die Regesten der Grafen v. Rieneck im Unterfrk. Archiv XX, 1. 2. zeigen uns Rieneckische Besitzungen und Rechte zu Distelhausen, Dittwar, Gerlachsheim, Gerchsheim, Grünsfeld, Grünsfeldhausen, Krensheim, Külsheim, Küttelbronn, Lauda, Messelhausen, Roekeim, Tauberschirm bis Bischofsheim, Tyrolfshof, Unterbalbach, Unterwittighausen, Vilchband, Werbach....

Im Dienstgefolge erscheinen ebenda: Hrn. v. Boppenhausen, Dume v. Lauda, v. Gamburg, v. Gerlachsheim, Goltstein v. Gattenhofen, v. Grünsfeld, Hundelin, v. Königheim, Kotzlin zu Grünsfeld, v. Krensheim, v. Lauda, Pfahle, v. Riedern, v. Sachsenflur, Streckfuß, de Tubera (S. 223), v. Ussigheim, v. Zimmern, Zobel.

Was die nächste Umgebung der Wittighauser Kapelle betrifft, so versprach Gräfin Adelheid v. Rienecke, mit ihren Söhnen 1243 — 100 Talente Einkünfte zu Ober- und Unter-Wittighausen, welche vom Stift Würzburg zu Lehen giengen, frei zu geben (Jäger 3, 393). Graf Ludwig v. Rieneck aber verkaufte an das Kapitel zu Aschaffenburg die Vogtei der Dörfer Rinderfeld, Boppenhausen und Wittighausen, mit Lösungsrecht auf 10 Jahre; Gud. C. D. 3, 70 f.

1362 verliehen Gotfried und Gerhart, die Grafen von Rieneck, ihrem Diener Conrad v. Ussigheim die Güter, welche dem ewigen Licht der Pfarrei zu Wittighausen gehören, unter der Bedingung, das Licht zu erhalten (Mone 18, 313). 1366 schenkte Graf Ludwig v. Rieneck dem Kloster Grünau 9 Malter Korngült, heimgefallenes Lehen, zu Nieder-Wittighausen, zu einem Jahresgedächtniß und ewigen Licht zu Nieder-Wittighausen; (Mone 18, 322). Hohenlohe hatte ebenda ein paar Activlehen. 1474 empfiengen die Herrn v. Grumbach Hansen v.

Leynach Güter und Gülten zu Ober- und Unter-Wittighausen, und so noch öfter über 100 Jahre lang. Ein Konz von König empfieng 1430 etliche Gülten, Zinsen und Gerechtsame zu Poppenhausen u. auf einem Hofe zu Ober- und Unterwittighausen. Nach Konzen v. König Tod fiel dieses Lehen heim, es wurde aber aus Gnaden wieder verliehen dem Marquart v. Thurn (Dürne) und seinem Bruder Dietz 1473. Wilhelm v. Thürn empfängt seinen Theil am Hof und Gülten zu Poppenhausen 1473 und verpfändete Lehengüter zu O.- und U.-Wittighausen 1485 an Wilhelm Stickel zu Vilchband.

Thürnische Lehengüter zu Poppenhausen, O.- und U.-Wittighausen sammt halber Vogtei verkaufte Leonhard v. Thurn an die Landgrafen von Leuchtenberg. Nach Streitigkeiten wird Landgraf Georg Ludwig zu Leuchtenberg belehnt von Hohenlohe mit wld. Leonhards v. Thurn (Dürne) aber ohne lehensherrl. Consens erkaufte halbe Vogtei und Gülten zu Poppenhausen, 158?.

Dieses Leuchtenbergische Lehen zu Poppenhausen, O.- und Unter-Wittighausen ist 1648 an Hohenlohe heimgefallen.

Von einem andern hohenl. Lehen gilt die Notiz:

1577. Hans v. Waasen zu Grünsfeld empfängt 1/4 am Gericht zu Poppenhausen sammt der Gült, so wld. Christof Hund ohne lehensherrlichen Consens an das Stift Aschaffenburg verkauft, Er aber mit 200 fl. an sich gelöst hat.

Eine andere Notiz lautet:

Zu Poppenhausen sind Gülten und Gerechtigkeiten auf dem Freihof daselbst hohenl. Lehen. Dieselben waren einst Thurn- post landgräfl. Leuchtenberg- und Hundisches Lehen und nach Heimfallung sucht und empfängt dasselbe das Stift St. Petri & Pauli zu Aschaffenburg 1685.

Das Stift sucht Wiederanrichtung des Poppenhauser Hubgerichts.

VI.

Nachträge, Bemerkungen, Anfragen u. dgl.

---

1. Raths- und Gerichts-Bräuche aus alter Zeit.*)

Von W. Ganzhorn.

Jedmänniglich ist bekannt, daß in früheren Zeiten die öffentlichen Angelegenheiten und auch die gerichtlichen Sachen von den Rathsherrn mit mehr Humor abgewickelt worden sind, als heut zu Tage, wo im Gegensatze bei den Berathungen hie und da schon eine zu große Nüchternheit Platz genommen hat. Heut zu Tage würde eine vorgesetzte Obrigkeit es übel vermerken, wenn sie in Erfahrung brächte, daß dieser oder jener Beschluß eines hohen Magistrats, wie dies früher oft der Fall war, bei dem Kreisen mächtiger Humpen und unter dem reichlichen Einfluß eines begeisternden Rebensafts zu Stande gekommen wäre, und daß dieser oder jener Magistratsherr statt des nun obligaten leeren Magens seiner ehrsamen Hausfrau vom Rathssaal aus einen hübsch gedrehten hochansehnlichen Haarbeutel zum Mittagsmahl nach Hause gebracht habe.

In diesen Beziehungen waren die Ansichten früher andere. Für

---

*) Dieser Beitrag muß hier seinen Platz finden, weil das Manuscript der Redaction verspätet zukam. Es ist von einem Sachverständigen.

gewiſſe Angelegenheiten und amtliche Verhandlungen war in alten Zeiten theilweiſe gar von Amtswegen ein guter Trunk für die Herren aus der Amtskaſſe vorgeſehen, theils wußten ſie ihn ſich ohne Aufſehen auf Koſten des Gemeindebeutels zu verſchaffen, theils mußten auch die betreffenden Parthieen den Trunk oder den Werth deſſelben bei gewiſſen Gelegenheiten z. B. Bürgerannahmen, und für gewiſſe amtliche Handlungen, namentlich für außerordentliche Sitzungen, beſondere Bemühungen ꝛc. dem Rathe vorſetzen. Es waren dies Gerichtskoſten und dergleichen, die zwar nicht in den Gemeinderechnungen, wohl aber in dem Schlunde des hohen Raths, und zwar durchlaufend, zur Verrechnung kamen.

Es ragt dieſer Brauch noch in den Anfang unſeres Jahrhunderts herein und in manchen Gemeinden ſind erſt Jahrzehente verfloſſen, ſeit die großen zinnernen Weinkannen, die zu den fraglichen Zwecken dienten, aus den Rathhäuſern entfernt worden und unter dem unwürdigen Hammer des Verſteigerers verſchwunden ſind.

Die Rathhäuſer waren früher vielfach auch ſo eingerichtet, daß jeder ordentliche Bürger, der ſich in den Stand der heiligen Ehe begab, darin auch ſeine gewöhnlich mehrere Tage dauernde Hochzeit mit Muſik und Tanz feiern konnte und durfte.

Der vorerwähnte Abtrag an Gerichtskoſten und dergleichen in der Form von Wein gereicht, betraf übrigens die Parthieen etwas ungleich, ſoferne begreiflicherweiſe ein Unterſchied war, ob das herkömmlich zu reichende Quantum Weines in einem Trank aus guter Lage und von einem guten Jahrgang beſtand, oder ob die Gabe von einem in nördlicher Lage wachſenden, den Rathsherrn dann allerdings auch weniger einnehmenden und begeiſternden Trunk, etwa vom „Eſſigkrug“, gereicht wurde.

Von den Vermöglicheren konnte jedenfalls erwartet werden, daß ſie den herkömmlichen Trunk auch in guter Qualität, daß ſie Bergwein von gutem Jahrgang lieferten.

Solcher Trunk übte dann allerdings, im Ueberfluß genoſſen, hie und da auch ſeine Wirkung auf tückiſche Weiſe aus; die Anſichten der Rathsherrn verwirrten ſich, die Debatten arteten in bösartige Streitigkeiten aus, es kam gar zu handgreiflichem Entgegentreten und zur Entladung ſchlagender Wetter.

Waren amtliche Handlungen auf der Flur und im Walde vorzunehmen, ſo durfte ein Trunk auch nicht fehlen.

Eine Sage aus dem Neckarſulmer Bezirke erzählt noch, daß bei ſolcher Gelegenheit ein geſammter Rath unter Anführung des Vorſtandes über eine Felsgruppe herabgefallen und an Köpfen und Gliedmaſſen gar übel tractirt worden ſey.

Es mag aus dieſem Anlaß hier eine Stelle finden, was das ſchon in früheren Jahresheften erwähnte Neuenſtadter Statutenbuch, aus der Zeit der pfälziſchen Herrſchaft, uns berichtet:

Von Gerichtshandlungen in bürgerlichen Sachen, wie es damit gehalten werden ſoll.

Der Schultheis alhier iſt von wegen der Herſchaft ſchuldig, einem jeden Bürger oder Frembden von Montag zu Montag, ſofern anders kein Feyertag an demſelbigen, vergebens und umbſonſt Gericht zu geben und fürderlichs Rechten zu verhelffen.

Wo aber ein Bürger oder Frembder uff andern Tags in der Wochen eins Gerichts begert und des gewenten pfleglichen (Gerichtstags) nit erwarten wolt, mus er deshalb gerichtsrecht, nemblich ein Aymer (zwei Imi nach jetziger Berechnung) Weins, jeden Gerichtstags, was ſolcher (Wein) der Zeit nit zum meiſten oder wenigſten gilt, dem Gericht erlegen; desgleichen umb ein Urtheil, ſo erb und eigen berührt, auch ein Aymer auseichen, ſofern es anderſt an ſolcher Handlung iſt.

Unnderpfanndt zu erkennen.

Ein Jeder, ſo man über Unnderpfanndt zu vorſorgen erkennt, oder dem ein ander brieflich Urkundt, auch was mit der Statt Siegel beſiegelt würdt, der iſt dem Gericht ein Aymer Weins wie gemelt zu erlegen ſchuldig.

Von Gerichts-Recht der Frembden Urtheyl.

So ein Sach alher zu urtheylen gewieſen würdt, gibt man dem Gericht ein Aymer Weins und dem Stadtſchreyber den Schreiber-Lon.

Umb Erb und Aygen.

Von einem jeden Urtheyl, es ſey Bei- oder End-Urtheyl, ſo von wegen erb und aigen (als da ſeindt alle liegende und unbewegliche Gütter) gegen Frembden oder Heymiſchen, uff gewenlichen oder erkaufften Gerichtstägen geſprochen, gibt man dem Richter ein Aymer Weins wie obſteht.

Von Ernewerung der Urtheyll.

Wann man einem ein Rechtſpruch oder Urtheyll wiederumb gerichtlich ernewert, iſt er ſchuldig, dem Gericht ein Aymer Weins darumb zu geben.

Von Erlangung der Kuntſchaft.

So ein Frembder oder Bürger Kuntſchaft vor Gericht allhier mit Recht von einem Inwoner, ſo er in eim andern Gericht brauchen will, erlangt, der mus geben ein Aymer Weins.

Es ſoll auch ſolcher Urtheyl keins geöffnet werden, das Gelt für den Aymer Wein oder ander Gerichtsrecht liegt dann zuvor von beiden Partheyen uff dem Tiſch.

---

2. Nachtrag zum Jahresheft 1867, Erſte Abtheilung.

Die Abhandlung über Abſtammung und Urſprung des wirtembergiſchen Fürſtenhauſes iſt in den Mittheilungen des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, I. u. II. Jahrgang benützt und zu Grund gelegt bei den dortigen „Beiträgen zur Geſchichte der Stadt Sigmaringen“ und „Regeſten zur Geſchichte der Grafen v. Veringen“ — von Herrn Lehrer Locher zu Sigmaringen.

Formell muß ich mich für meinen angeſtammten Namen wehren, da ich wiederholt als Baur citirt werde, — eine mehr ſchwäbiſche Form für meinen Bauer.

Sachlich bemerke ich zu I, 48: „Die Sigmaringer Grafen Ulrich, Ludwig und Mangold ſind am wahrſcheinlichſten aus einer Eheverbindung der Grafenhäuſer Alshauſen und Bregenz hervorgegangen“; es iſt das auch meine Vermuthung, nur hätte ich die Hegaugrafen genannt, bei welchen die Namen Ulrich und Ludwig im 11. Jahrhundert vorherrſchten, während bei den Grafen von Bregenz (im engern Sinn des Wortes) kein Ludwig ſich findet; vgl. 1867, 416 f.

Die Ueberſichtlichkeit würde gewonnen haben, wenn Hr. Locher ſeinen Aufſätzen auch Stammbäume beigegeben hätte. Zu meinem

Stammbaum S. 398 bemerke ich: die dort gelegentlich angebrachte Ableitung der Grafen von Kerſch und Aichelberg war ein Gedanke, welchen ich ſehr bald wiederum verworfen habe, wie denn ſchon das Uebergehen der Herrſchaft Helfenſtein an die Herrn von Sigmaringen-Spitzenberg entſchieden dagegen ſpricht. Wahrſcheinlicher iſt mir folgende Ableitung jener Grafenfamilie, die ſich mir ſo nebenher aufgedrängt hat, ohne daß ich den Gegenſtand eingehend unterſucht hätte:

Diepold, Markgraf von Giengen † 1078; Stälin I, 570.
h. Beatrix, eine der Erbtöchter des Herzogs Otto III. von Alemannien, † 1057; vgl. Stälin I, 417. 492.

Diepold, Markgraf von Vohburg, † 1118.
h. Luitgart von Zähringen; Stälin II, 281.
Die Zähringer beſaßen die Burg Teck und eine anſehnliche Herrſchaft in der Umgegend.

Diepold III., † 1146, Markgraf v. Vohburg. u. ſ. w.

Berchtold, Markgraf v. Giengen, im zwiefalter Necrolog genannt; Stälin I, 570.

Diepold, Graf v. Kerſch, — 1213.
h. wohl eine Gräfin von Urach.

Egeno, 1213, ohne Zweifel der gleichzeitige Graf Egeno von Eichelberg,

welcher ſchon 1211 einmal genannt wird in einer Urkunde Biſchof Ottos v. Würzburg, worin er etlichen von Herrn Heinrich v. Boxberg erhaltenen Dienſtleuten Miniſterial-Recht verleiht; Jägers Geſchichte Frankenlands III, 338 f.

Die Abhandlung im zweiten Sigmaringer Hefte gibt die Regeſten der Grafen von Veringen bis 1220, viel vollſtändiger als z. B. K. Pfaff in ſeinem Urſprung des wirtemb. Fürſtenhauſes, und nicht vermiſcht mit den nicht daher gehörigen älteren Nellenburgern. Unter meinen gelegentlich geſammelten Regeſten habe ich nichts Neues gefunden, wohl aber glaube ich die Auffaſſung ein paar mal berichtigen zu müſſen. Ich berühre hier Einiges.

S. 8 in der Note wird ohne alle Begründung vermuthet, der 1030 bei Falkenſtein gegen Herzog Ernſt v. Schwaben gefallene Graf Mangold, der gewöhnlich für einen Nellenburger gilt (ſo auch Stälin I, 553), könnte auch ein Sohn Wolfrads v. Alshauſen geweſen ſein. Ein Sohn deſſelben, Namens Mangold, nach ſeinem mütterlichen Groß-

vater Mangold v. Sulmentingen, Stälin I, 564. — Mangold genannt, iſt allerdings höchſt wahrſcheinlich, es iſt aber allem nach vielmehr anzunehmen, daß die ohne Zweifel ſtammverwandten Grafen v. Nordorf (1867, S. 405) von dieſem Mangold abſtammen.

Unter den 15 Kindern Wolfrads II. von Alshauſen nennt die Biografie Papſts Gregor VII. (Boll. Maii Tom. VI) ausdrücklich einen Mangold, von ſeinem Bruder Hermann, dem Contracten, in aller Religioſität auferzogen, in einer reinen Ehe Vater geworden von 2 Söhnen, deren einer vor dem Vater ſtarb, welcher in ſeinem hohen Greiſenalter noch der Profetie gewürdigt, dieſes Ereigniß am nämlichen Tag, obgleich weit entfernt, im Geiſte ſchaute. S. 18 Note 2. werden dieſe Angaben, obgleich andern beſtimmten Ueberlieferungen widerſprechend, auf Mangold & ux. Lietphilde und ihre 2 Söhne, auf die Stifter des Kloſters Isny bezogen. Von dieſem Mangold ſchreibt die Isnyer Chronik ganz beſtimmt, er ſei 1104 oder 1106 geſtorben. Um dieſe Angabe vereinigen zu können mit der andern, er habe ſeinen Sohn überlebt, welcher a. 1109 gefallen iſt, ſo combinirt Hr. Locher S. 19 2) ein ſchadhaftes Pergament als Quelle, wo die beſchädigte Zahl MCIX geleſen wurde MCIV oder VI. Allein die Deutung 1106 wäre da ſehr unwahrſcheinlich geweſen und wir haben uns vielmehr dieſe doppelte Angabe in der Weiſe zurecht gelegt, daß die alten Kloſternotizen einen Mangold das eine mal a. 1104 ſterben ließen, ein anderes mal a. 1106. Der ſpätere Compilator kannte blos *einen* Mangold in jener Zeit und bezog auf ihn beide Angaben, während ich zwei Mangolde, Vater und Sohn unterſcheide und glaube, der Vater ſei 1104, „im Greiſenalter", der Sohn 1106 geſtorben. Der jüngere Mangold v. Alshauſen hatte Isny geſtiftet und ſeine Söhne Walther und Wolfrad ſind *nicht* die in der Biografie Gregors VII. erwähnten.

a. 1210. Der Graf Markwald v. Veringen iſt ſicherlich Mangold. Die Quelle iſt ein Regeſt bei Böhmer, und es kann da leicht ein Schreibverſehen zu Grund liegen. Die Angaben des Codex Salemitanus S. 41 f. ſind entſchieden mißverſtanden und zwar einfach, weil der eben da genannte Graf Eberhard identificirt wird mit dem 1185 geſtorbenen älteren Grafen Eberhard von Veringen. Der Schreiber jenes Abſchnitts war gewiß viel näher mit den Familienverhältniſſen bekannt, als wir es ſein können, und hat nicht ſo ganz verkehrt die Perſonen und Verwandtſchaftsverhältniſſe durcheinander gebracht. Graf Wolfrad VI. nach unſer Stammtafel S. 402 c. ux. Berchun hatte

einmal 2 Söhne Wolfrad und Eberhard, von welchen der erſtere in den geiſtlichen Stand getreten iſt (nicht der Vater ſelbſt, im Alter angeblich, als Wittwer, S. 42, Note) und Eberhard auf einem italieniſchen Zug geſtorben iſt. Daß es nun weiter heißt: fratres autem juniores — cum matre ipsorum — in Nellinburg dederunt —, das bringt mich auf den Gedanken, es ſollen 2 Brüderklaſſen unterſchieden werden, Brüder von zwei Müttern*), weßwegen zunächſt der einzige leibliche Bruder des Eberhard dieſem ein Seelgeret ſtiftete. Die Vergabung des betreffenden Guts mußten aber auch die Halbbrüder beſtätigen. Dieſe heißen Manigoldus Comes et alii duo; einer dieſer Brüder wird 1220 genannt S. 48: ego Manegoldus et frater meus Wolfradus, comites de Nellenburc; der dritte mag jener comes Theodericus de Veringen geweſen ſein, der a. 1202 oder 1205 (S. 39) als Zeuge auftritt bei König Philipp in Ulm. Seine Brüder heißen ſpäterhin de Nellinburc, aber in ihren Siegeln führten ſie noch den alten Namen de Veringen.

Einen Oheim dieſer Brüder, einen Bruder Wolfrads VI. haben wir ſeiner Zeit der Kürze wegen nicht erwähnt, den Heinrich, Canonicus, Cuſtos und ſpäterhin Biſchof zu Straßburg, deſſen Regeſten zahlreich aufgeführt werden, auch ſoweit ſie blos ſein Bisthum betreffen.**)

Geradezu eines Irrthums müſſen wir uns ſelbſt anderswo ſchuldig bekennen. Wir hielten den Grafen Wolfrad, der überall ohne Zunamen uns begegnete, aber als Vogt des Kloſters Isny, wir hielten ihn für einen weitern Bruder der Grafen Mangold und Heinrich I. Aus uns unbekannt gebliebenen Quellen wird nun gezeigt, daß ſeit 1125 in Urkunden des Erzbisthums Salzburg hauptſächlich ein Graf Wolfrad auftritt, welcher meiſt de Treven, von Treffen, etliche mal aber auch noch de Alshusen genannt wird (vgl. S. 21. a. 1130 u. 1132 circa). Er war ein Günſtling des Erzbiſchofs Conrad von

---

*) Darum auch deſto eher 2 Wolfrade, der senior ein Kleriker, der junior weltlich. Von Eberhard ſelbſt heißt es: ex donatione com. Eberhardi de Veringen predium in Sundernach accepimus, quod postmodum fratres juniores donaverunt in castro Nellenburc.

**) Die Abſtammung des Biſchofs wird S. 34 Note 2) ſehr unnöthig verwirrt und er zu einem Bruder der Grafen von Veringen-Nellenburg, ſeiner Neffen, gemacht.

Salzburg, deſſen Zögling er geweſen (cf. a. 1141) und heirathete Hemma, die Tochter Werigants, eines Bruders des Markgrafen Starchant.

Dieſer Wolfrad v. Alshauſen und Treffen kann blos Wolfrads IV. Sohn geweſen ſein, von welchem er die Vogtei und Beſitzungen zu Isny erbte ſammt Antheil jedenfalls an Alshauſen und dieſe Theilung, mag leicht ſein, hat ſeinen Bruder Markward bewogen, eine neue, eigene Reſidenz ſich zu gründen in Veringen.

Der Wolfrad v. Treffen kommt in Urkunden bis 1180 vor, darf aber nicht (wie S. 27 die Note als denkbar andeutet) in 2 Perſonen zerlegt werden, denn nach der Urkunde von 1178 S. 32 lebten noch 1178 Graf Wolfrad & ux. Emma ſammt ihren 2 Kindern, wovon Ulrich (ſ. 1155) geiſtlich und Patriarch von Aquileja geworden war, während die Schweſter Wilibirg vermählt war mit dem Grafen Heinrich v. Lechsgemünd, der ſchon 1169 z. B. als Schwiegerſohn aufgeführt wird.

Durch dieſes Sachverhältniß wird nun ſchon meine Hypotheſe über die Erbverbindung der Grafen von Wirtemberg mit den Veringern beſeitigt (S. 403), denn die ſo entſtandene Verwandtſchaft wäre im fünften Grade geweſen, während doch eine ſolche im vierten Grade bezeugt iſt. Daß Graf Heinrich von Lechsgmünd überhaupt keine Leibeserben gehabt zu haben ſcheine, wird S. 34, Note geſagt; die citirten Quellen ſtehen mir nicht zu Gebot, um nachzuſehen. Meine Cirkel werden übrigens durch dieſe Aufklärung in der Hauptſache nicht turbirt, denn ein ganz paſſender Anknüpfungspunkt für die urkundlich bezeugte Verwandtſchaft bleibt doch, weil ja Graf Marquard v. Veringen einen unzweifelhaft beurkundeten Sohn Heinrich hatte, deſſen Nachkommenſchaft unbekannt iſt, der aber jedenfalls weltlich geblieben und darum ohne Zweifel auch vermählt geweſen iſt. Vermählte ſich nun Graf Hartmann I. v. Wirtemberg mit ſeiner (von uns angenommenen) Tochter, ſo erklären ſich die wirtembergiſchen Beſitzungen bei Isny und Veringen, es erklärt ſich das Auftreten des Namens Heinrich bei den Wirtembergern und die Verwandtſchaft Graf Hartmanns II. mit Gräfin Hedwig v. Veringen iſt ganz klar. Unſer Verwandtſchaftsſchema 1867, S. 403 muß nun ſo lauten:

Graf Marquard von Veringen.

Graf Mangold 1150—1186.	Graf Heinrich 1150—89. ?
Wolfrad VI. — 1216.	Eine Tochter h. Graf Hartmann I. v. Wirtemberg 1194—1239.
Wolfrad VII. — 1267.	
Hedwig 1252—84.	Conrad v. Gruningen. Heinrich. † 1259.
	Hartmann II. 1240—1280.

Der Ueberſichtlichkeit wegen, welche bei Locher fehlt, ſtellen wir unſern Veringenſchen Stammbaum nochmals zuſammen:

Der Welfe Heinrich, c. 920
gen. mit dem goldenen Wagen.

Rudolf I. † c. 940. | Biſchof Conrad, der Heilige, † 976. | Welfhard. ?

Graf Wolferat 972.*)
Wolferat I. de Alshusa 1004. † 1010.
h. Bertha (Mangolds v. Sulmentingen Tochter) † 1032.

Graf Wolfrad II. 1004—1065/69.
h. Hiltrud (Piligrins Tochter) † 1052.

? Mangold, Stammvater der Grafen v. Rordorf.

Fünfzehn Kinder.

Wolfrad III. † 1065. | Graf Mangold I. de Alshusen († 1004?) h..... | Ein Bruder, Stammvater der Grafen v. Sigmaringen.

Ein Sohn, vor dem Vater geſtorben.

Mangold II. † 1106.
h. Liethphilde,
Stifter des Kloſters zu Isny.

Walther † 1109.

Wolfrad IV. 1096—† 1130.
von Isny und von Alshauſen.

Wolfrad V. † 1125—1181. von Alshauſen c. 1130. Graf v. Treffen.

Markward 1123 - 1155. v Alshauſen c. 1130. v. Veringen 1142 ff.

Ulrich I., Patriarch v. Aquileja † 1182.

Wilibirg. h. Graf v. Lechsgmünd 1169 ff.

Mangold III. 1150—86. h. Gräfin v. Nellenburg.

Ulrich II. Abt zu St. Gallen.

Heinrich I. v. Veringen 1150—89. ?

Graf Eberhard I. 1185 († 1186) begraben zu Isny.

Wolfrad VI.**) 1185-1216 (senior) Graf v. Veringen h. (2) Berchun —

Heinrich II. 1186. Biſchof zu Straßburg, gewählt 1202.

Eine Tochter h. Graf Hartmann v. Wirtemberg.

1) Eberhard II., † in Italien, begraben zu Salem.

Wolfrad VII., Cleriker.

2) Theoderich 1202.

Mangold IV. Graf von Nellenburg. 1216 ff. u. ſ. w.

Wolfrad VIII. Graf von Veringen.

Gräfin Hedwig v. Veringen.

*) Bisweilen für einen Welfen gehalten; Stälin I, 557, Note 11.

**) Gewiß mit Unrecht meint Locher S. 45 Note —, der senior 1216 ſei nicht mehr Wolfrad VI., ſondern der Söhne einer, wobei dann dieſer Wolfrad, weil er ſo lang daſſelbe Siegel braucht, 51 Jahre lang senior geweſen wäre, und doch erſcheint erſt nach 36 Jahren wieder ein junior. — Das Uebergehen eines Siegels auf den gleichnamigen Sohn iſt gar nichts Auſſerordentliches.

Was die Abſtammung der Grafen von Alshauſen und Veringen betrifft, ſo meint Hr. Locher, der erſte Wolfrad „entſtammte vermuthlich einer minder bekannten Dynaſtenfamilie und gelangte erſt 1004 zum Grafentitel“ (im Eritgau). Begründung: König Heinrich würde ihn ſonſt nicht fidelis vasallus noster genannt haben. — Dieſem Einwand liegt die ſpäter gewöhnliche Bedeutung des Worts Vaſall zu Grunde, wo es meiſt einen ritterlichen Lehensmann bedeutete. In Wahrheit aber iſt der vasallus noster eben damit als ein vasallus oder vassus regius bezeichnet, alſo der höchſten Rangklaſſe angehörig. Dieſe Vaſallen hatten entweder eine hohe Hof- und Reichsbeamtung inne oder eine Herrſchaft mit Regierungsrechten, alſo eine Grafſchaft wenigſtens wo nicht mehr. Wolfrad v. Alshauſen war alſo ganz gewiß hohen Standes, gehörte jedenfalls einer gräflichen Familie an.

3. Die Herrn von Ellrichshauſen.

Im Jahresheft 1864, S. 429 ff. habe ich die Urſprünge dieſes Geſchlechts behandelt und verſucht, wenigſtens die erſten Grundlinien zu geben zu einem brauchbaren Stammbaum. Seitdem ſind mir ein paar Urkundenauszüge in die Hände gekommen, welche theils eine Erweiterung, theils eine Berichtigung jenes erſten Entwurfs möglich machen.

Das Neuburger Collectaneenblatt für 1866 u. 67 gibt eine Geſchichte des Ritterguts und Dorfs Bertoldsheim, 3 Stunden weſtlich von Neuburg a. Donau gelegen und da lernen wir denn auch einen Erkinger von Ellrichshauſen kennen, den Schwager Cunrads v. Ems, gleich ihm alſo Tochtermann Conrads des Truchſeßen von Graisbach. Dadurch würde es höchſt wahrſcheinlich, daß Erkinger ein Nachkomme (Sohn) ſei des Konrad v. Ellrichshauſen zu Zöbingen und Graisbach 1376 (ſ. 1864, S. 438), wenn nicht ſchon 1351 ein Friedrich von Ellrichshauſen genannt wäre (Mittelfränkiſcher Jahresbericht 1845, S. 70), welcher heißt Fr. v. E., geſeſſen zu Gütingen (beim Kloſter Sulz), welcher den Kleinzehnten zu Oſtheim an das Kloſter Sulz ver-

kauft hat. Sein Nachkomme muß wohl ſein unſer Erkinger v. E., genannt Güttinger, auch kurzweg Erkinger v. Güttingen (Mon. boica XVI, 530), welcher 1432 die Taferne und halbe Hirtſchaft zu Bertoldsheim kaufte und von Bayern damit belehnt wurde 1433.

Wohl ſeine Söhne ſind Hans Güttinger von Ellrichshauſen, der 1444 zeugte, und Rumpolt von Ellrichshauſen, 1449 mit der Tafern und 1/2 Hirtſchaft zu Pertelzheim 1449 belehnt (Collectaneenblatt l. c. S. 89). Für Rumpolt Güttinger empfieng daſſelbe Lehen ein Träger 1451. Hans v. Ellrichshauſen hatte eine Gemahlin aus der ritterl. Familie der Waller, welche das Rittergut zu Bertoldsheim beſaß, Maria Waller, und ſcheint durch ſie weitere Beſitzungen und Anſprüche ebenda erlangt zu haben.

Sein Sohn Hans v. Ellr. zu Bertoldsheim, Güttinger genannt, war 1509 im Beſitz von Bertoldsheim und wurde 1513 aufgemannt. Er war vermählt 1) mit Urſula v. Tann, 2) mit Marie Marſchalkin von Pappenheim — und iſt nach S. 106 geſtorben a. 1539, 96 Jahre alt, wonach er ſchon a. 1443 müßte geboren ſein. 1539 cedirten Hans v. Ellr. & ux. ihren Söhnen Hans Rumpolt und Georg Hildebrant 100 fl. zum Abzug und 80 fl. jährlich Leibgeding zur Unterhaltung; es ſind aber noch 3 weitere Kinder bekannt: Anna, vermählt an Hrn. Ruland von Trugenhofen. Veit Hildebrand und Reinwald (? Rumpold).

Von dieſem Hans hat auch Biedermann etwas gewußt, fügt ihn aber ganz willkürlich und falſch in ſeinen Stammbaum ein, Kanton Ottenwald Tab. CCX. Er ſagt, a. 1528 habe Hans v. Ellr. zu Bertholsheim ſeine Güter zu Trugenhofen und Erlbach mit Veit von Trugenhofen verwechſelt. Von den Söhnen war Hans Rumpold pfälziſcher Kammerrath und ſtarb 1594 ohne Kinder; er wurde 1547 von Kaiſer Karl V. geächtet und war 1566 pfalz-neuburgiſcher Landmarſchall. Georg Hildebrand war 1543 Landrichter der Grafſchaft Öttingen und ſtarb mit Hinterlaſſung eines Sohns Hans Georg v. Ellr., der 1596 mit Bertoldsheim belehnt wurde, aber ſchon 1598 zu Ingolſtadt ſtarb unvermählt. Lange vor ihm war auch Veit Hildebrand geſtorben, 1567, von dem Biedermann ſagt, er habe gewohnt zu Sazenhofen mit ſeiner Gemahlin Katharine Lemmlin von Sazenhofen, deren Kinder alle jung geſtorben ſind.

Hans Georg hatte vor ſeinem Tod ein Teſtament errichtet, worin

er ſeine Vettern von Ellrichshauſen: Hans Adam, Heinrich*) Conrad und Hans Chriſtof zu Erben einſetzte. Hans Adam erhielt zunächſt Bertoldsheim, ſtarb aber ſchon 1623 und die Vormünder ſeiner zwei Brudersſöhne nnd der 4 Söhne des gleichfalls geſtorbenen Hans Chriſtofs v. Ellrichshauſen verkauften nun Bertoldsheim an Gottfried von Berlichingen 1638.

Auf unſerem Stammbaum 1864 S. 438 ſind bei A. die Zahlen zu Conrad IV. und VI. gerade verwechſelt; natürlich gehört dem Vater die Ziffer IV, dem Sohne VI. Die Beſitzung Haundorf dürfte wohl ein Leitfaden ſein, um da auch den Heintz anzuknüpfen, den man nennet Götzen Heintz, der 1423 von Hrn. Albrecht v. Hohenlohe belehnt wurde mit dem Walthersberg bei Haundorf gelegen (Hanſelmann II, 248) und ſpäter 1498 den Ludwig von Ellrichshauſen zu Haundorf & ux. Helene v. Wirsberg, ſ. Jung Miscellanea III, 253. (Von einem Ludwig mit dieſer Frau weiß Biedermann nichts.) Ludwig v. E. wurde 1484 u. 93 mit dem Walthersberg belehnt und hat denſelben 1498 verkauft. Zwiſcheninne beſaß Wilhelm v. Ellr. den Walthersberg, 1473 belehnt, vgl. 1864, 440. Es fragt ſich nun, ob das noch der Wilhelm iſt, welcher ſchon a. 1439 genannt wird bei Jung Misc. II, 106: Jörg, Wilhelm und Urban, Brüder von Ellrichshauſen? —

Bei unſerem Schema B iſt Lutz v. E. c. ux. Schenkin v. Schenkenſtein mit Unrecht dem Hans v. E. in Utzmemmingen untergeordnet worden, denn Jung Misc. III, 242 hat die Notiz: Lutz v. Ellr. und ſein Vater, auch Luz v. Elrichshauſen, 1390.

Von dem Hans oder Johann v. E. werden 1383 nur Söhne erwähnt ohne Nennung der Namen (Reg. boica X, 124).

Zum Schema C bemerken wir: Bei Hanſelmann I, 533 heißt Sofie v. Neudeck Adams v. Ellrichshauſen Wittwe 1490. Wohl glaublich iſt, daß er auch einen Bruder Jörg hatte, der nach Crailsheimer Quellen allerdings c. ux. Anna v. Wolmershauſen 1480 zwölf Seelmeſſen geſtiftet hat auf einen Tag; er heißt da Ritter.

---

*) Biedermann Tab. 212 nennt einen Heinrich Conrad und gibt ihm Tab. 213 zwei Söhne Hans Georg und Valentin Heinrich; das Collectaneenblatt S. 92 unterſcheidet 2 Brüder Hans Adams — Heinrich und Conrad und die Söhne dieſer beiden — Hans Georg und Valentin. Wer hat Recht?

Unſern Georg c. ux. Turnerin von Turnau, den Biedermann Heinrich Georg nennt, fanden wir bei Jung Misc. III, 350 mit ſeiner (wie Biedermann angibt) zweiten Gemahlin — 1527, als Heinrich Georg von Ellrichshauſen zu Schopfloch & ux. Veronica von Gnotſtat.

Der Ueberſicht wegen, zur Erleichterung weiterer Prüfung, ſtelle ich nochmals einige Stammbäume zuſammen.

I. Friedrich v. Ellrichshauſen zu Güttingen 1351.

Erkinger v. E. der Güttinger 1432.

Hans v. E. gen. Güttinger. 1444. 78. h. — N. Wallerin.

Rumpolt 1449.

Hans, Güttinger genannt, zu Bertoldsheim † 1539. h. 2) M. Marſchallin v. Pappenheim.

Hans Rumpolt. † 1594.	Veit Hildenbrand. † 1567.	Georg Hildenbrand. fl. 1543.	Reinwald. †
		Hans † 1598.	Georg

Die Geilnauer und Haundorfer Linie ſcizzire ich jetzt ſo:

II. Conrad I. v. Ellrichshauſen 1271.

Conrad II. v. E. zu Geilnau. 1305.
Ludwig v. E. 1311 † Vogt zu Geilnau.

Conrad III. 1305. 25.
Diemar. 1305.
Peter I. 1305. 25.
?

Konrad IV. Peter II. genannt Riſſel. 1325. 30 ff. zu Haundorf 1334.

Konrad V., der ältere 1418. Vogt zu Lobenhauſen 1371. 80. zu Haundorf 1387.

Conrad VI., der jüngere 1418. 1429. ſ. III.

Götzen Heinz 1423.

Georg.
Wilhelm. — 1439. — 1473.
Urban.

Ludwig v. E. zu Haundorf, 1481. 84. 98. (Biedermann T. 210.)

Die noch blühende Linie, in der Nähe der Heimat angeſeſſen und deßwegen am liebſten den Conraden angeſchloſſen, welche ja auch Güter erworben haben zu Onolzheim, Jagſtheim, Hagenhof, beginnt wohl in folgender Weiſe:

III. Conrad VI. v. Elrichshauſen 1418. 29...

?

Heinrich v. E. 1428, 1460 †.

Adam. 1465—†1497.	Jörg. 1480. Ritter.	Heinrich II., h. Zehin.	1465 senior, † 1481. Tafel 209.
Heinrich Georg † 1540.		Heinrich III. † 1502.	
Adam II. † 1556 zu Jagſtheim.	Georg † 1562. David † 1565.	Konrad VII. † 1549.	
Valentin Heinrich † 1587, zu Jagſtheim.			

1598: Hans Adam zu Bertholdsheim und Jagſtheim † 1623.	Heinrich-Conrad. 1638 †		Hans Chriſtof. 1638 †	
	Hans Georg. 1638.	Valentin Heinrich. 1638.	Hans Friedrich. Hans Chriſtof. Hans Heinrich. Hans Caſimir. 1638.	

(Tafel 213.)

Die Miterben von Bertholdsheim, von welchen Hans Friedrich, † 1656, die Familie fortpflanzt; Tafel 214 ff.

In ungedruckten Urkunden fanden wir 1492 — Junker Heinrich (III.) v. Elrichshuſen, ſiegelnd; Junker Conrat v. Elr. 1513. 17. 19. 21.. zeugend und ſiegelnd.

Die vorzugsweiſe in gräflich Oettingenſchem Dienſt ſtehende und in Uzmemmingen angeſeſſene Linie mag ſich folgendermaßen entwickelt haben, beginnend mit dem Hans v. E., welcher beim Verkauf von Kapfenburg 1364 für Oettingen bürgte.

IV. Hans I. v. Ellrichshauſen — 1383.
in Uzmemmingen 1366.
Vogt zu Hohenburg 1365,
zu Wallerſtein 1377 f.

Söhne (nicht blos einer) 1383,
worunter wohl
Hans II. 1398, u. Hans III., geiſtlich, Vogt zu Oettingen.

Chriſtian v. E. 1429 ff.
1438 ötting. Hofmeiſter.

Georg, ötting. Lehenrichter 1455.
begütert in Uzmemmingen 1467.

Wolfgang oder Wolf v. E.
† 1491, ohne Nachkommen;
in Uzmemmingen belehnt 1467.

Weil ſchon Hans' I. Bruder Ernfried Kirchherr in Uzmemmingen geweſen iſt 1366—1382, ſo war wohl auch ihr Vater ſchon ebenda begütert.

Nur die Auffindung resp. Bekanntmachung weiterer Urkunden wird Licht bringen in die vielen jetzt noch beſtehenden Dunkelheiten.

H. B.

4. Herrn von Berlichingen.

Im Jahrgang 1863, 339 ff. haben wir Mittheilung gemacht von einer Arbeit über die Herrn v. Berlichingen in Bayern, erſchienen im Archiv des hiſtor. Vereins für Unterfranken Band XVI, Heft 1. Das ſchon oben cit. Neuburger Collectaneen-Blatt 1866/67 liefert auch dazu einen Nachtrag.

Das früher den Herrn von Ellrichshauſen zugehörige Rittergut Bertoldsheim wurde 1638 verkauft an Gottfried v. Berling, deſſen Nachkommen ſich „von Berling“ und „von Perling“ nennen und eben deßwegen leicht für eine andere Familie könnten gehalten werden. Es wird aber loc. cit. ausdrücklich geſagt, daß es ſich um Genoſſen der „altadelichen Familie v. Berlichingen“ aus Franken handelt, und die Wappenzeichnung auf der beigegebenen Bildertafel läßt keinen Zweifel übrig. Das Nähere möge man l. c. S. 93 ff. nachſehen, wir geben hier nur den Stammbaum des neuentdeckten Familienzweigs.

Gottfried v. Berlichingen auf Trugenhofen, erworben durch ſeine erſte Gemahlin Dorothea v. Eiſack zu Trugenhofen; h. 2) 1624 Kathrine Eleonore g. Freyin v. Peß..; Pfleger in Burgheim, † 1656, begraben zu Bertoldsheim.

Hans Gottfried zu Bertoldsheim. † 1706. l. c. S. 105. h. Clementine v. Rueland † 1672.	theilen 1665.	Franz Heinrich Gottfried zu Trugenhofen (verkauft). † 1709 zu Tagmersheim. h. Suſanne v. Kraut.
1) Hans Gottfried, † 1685 in Ungarn.		Hieher gehört wohl Johanna v. B. auf Trugenhofen 1691. h. Michael v. Drechſel, Hauptmann. und Thereſie v. B. h. M. W. v. Braccho zu Tagmersheim.
2) Michael Heinrich † 1695.		
3) Philipp Franz † 1728 zu Feuchtwang h. N. v. Haldenberg.		
4) Wilhelm Anton, Kurpfälz. Kommandant. h. N. v. Silbermann.		

5) Johann Nicolaus, † jung.

6) Michael Ignaz, Oberſtwachtmeiſter, † 1776. Er verkaufte Bertholdsheim und baute ſich ein Haus zu Renartshofen.
h. Kathrine v. Klingensberg.

Ein Sohn, † 1720 als Fähnrich.

7) u. 8) Töchter.

Der Vater des Gottfried I. ſei geweſen Paul v. Perling, der eine Jahresmeſſe zu Bertholdsheim ſtiftete, — was mir nicht recht paſſen will, wenn erſt der Sohn Bertholdsheim kaufte. Doch konnte der Vater damals noch leben. Dieſer Paul fehlt bis jetzt auf allen bekannten v. Berlichingenſchen Stammbäumen und wäre alſo erſt noch aufzuſuchen, wozu wir Anregung geben möchten. H. B.

VII.

Rechenschafts-Bericht.

Die Jahres-Versammlung wurde am 5. September den früheren Beschlüssen entsprechend zu Mergentheim abgehalten, unter freundlichem Entgegenkommen sowohl der Stadtbehörde, welche den Rathhaussaal zur Verfügung stellte und das v. Adelsheimsche Cabinet der Versammlung öffnete, als auch der Einwohnerschaft, namentlich der Hrn. Offiziere des Jäger-Bataillons, welche nachher ihre Musik zur Tafel spielen ließen.

Die Versammlung beschloß, Sr. Majestät dem Könige, als dem hohen Protektor des Vereins, zur Feier Seiner silbernen Hochzeit auch die Segenswünsche des histor. Vereins darzubringen, was der Vorstand ausführte in einer kleinen Festschrift, welche den ersten Aufsatz des vorliegenden Jahreshefts enthielt. Se. Majestät antwortete mit einem huldvollen Dankschreiben.

Die Stadt Hall hatte für die Sammlungen des Vereins, in Ermanglung eines bessern Lokals, wenigstens eine einstweilige Unterkunft im dortigen Haalhause angeboten und dieß wurde nun dankend angenommen für den Fall, daß unser Lokal im Schlosse zu Künzelsau wirklich aufgekündigt würde, (was in den letzten Tagen des Novembers geschehen ist.)

Da im Jahre 1872 der Verein seinen 25jährigen Bestand feiern kann, so fragte sich weiter, ob vielleicht irgend eine Festlichkeit am Gründungstage, am 21. Januar, veranstaltet werden wolle? Weil aber dieser Tag in die ungünstigste Jahreszeit fällt und Künzelsau, wo im Jahr 1847 der Verein constituirt wurde, nicht an der Eisenbahn liegt, so schien es kaum thunlich, dorthin eine größere Versammlung zu berufen und sah sich die Mergentheimer Versammlung nicht in der Lage, einen festen Beschluß zu fassen. Wenn nicht besondere Vorschläge noch auftauchen und Beifall finden, so würde eben das Jubiläum mit der Jahresversammlung von 1872 verbunden.

Der Vorsitzende hielt, nachdem das Geschäftliche besorgt war, einen Vortrag über die Alterthümer des Oberamtsbezirks Mergentheim, welcher gar manche ziemlich unbekannte Merkwürdigkeiten umschließt, deren nähere Erforschung sehr zu wünschen wäre, z. B. die Oeffnung von Grabhügeln, die genaue Untersuchung der großen Umwallung bei Burgstal u. dgl. m. Mit der Vorführung dieser Antiquitäten verband sich von selber ein Blick in die älteste Geschichte des Bezirks und seiner wahrscheinlichen Bewohner. Daran aber schloß sich ganz passend an ein etymologischer Vortrag des Herrn Stadtpfarrers Hartmann zu Widdern über die wichtigeren Ortsnamen des Bezirks u. dgl. m. Der Nachmittag war heiterer Geselligkeit gewidmet, verbunden mit Besichtigung der Stadt, der Anlagen und des Bades.

Leider haben wir auch Betrübtes zu vermelden, den Tod zweier ausgezeichneten Vereinsmitglieder. Herr Domänen-Direktor Albrecht war einer der Mitgründer des Vereins und hat seines Namens Gedächtniß namentlich durch seine Bilderwerke über hohenlohesches Münzwesen und Siegel gestiftet. Herr Oberamtspfleger Titot war der verdiente Historiker seiner Vaterstadt Heilbronn. Wir hoffen im nächsten Jahr einen Necrolog dieser beiden Männer bringen zu können und hoffen, daß dem Verein durch neue jüngere Kräfte diese schmerzlichen Verluste möchten ersetzt werden.

Mittheilungen anderer Vereine sind uns folgende zugekommen:

I. Aus dem deutschen Reiche.

1. Vom Freiberger Alterthumsverein:
   Mittheilungen für 1869, Heft 8.

2. Von der Geſellſchaft für Beförderuug der Geſchichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg und dem Breisgau:
Zeitſchrift Band II, Heft 1. 2.

3. Vom Harzverein für Geſchichte und Alterthumskunde:
Zeitſchrift, Jahrgang III, 2 4. IV, 1. 2. 1871.
Feſtſchrift 1870.

4. Vom hiſtoriſchen Verein für Heſſen:
Geſchichte der Stadt Wimpfen von Frohnhäuſer.
Regeſten der Provinz Starkenburg. Ergänzungsheft.

5. Vom Verein für Geſchichte und Alterthumskunde in Hohenzollern:
Mittheilungen Jahrgang I. II. 1867/69.

6. Vom Geſchichts- und Alterthumsverein zu Leisnig im Kgr. Sachſen:
Mittheilungen, Heft 2. 1871.

7. Vom Verein für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung:
Annalen, Band X.
Beiträge zur Geſchichte deſſelben, 1871.
Urkundenbuch der Abtei Eberbach II, 2.

8. Vom hiſtoriſchen Verein für Niederbayern:
Verhandlungen XV, 1—4.

9. Vom hiſtoriſchen Verein für Niederſachſen:
Zeitſchrift, Jahrgang 1870.

10. Vom hiſtoriſchen Verein für Oberfranken zu Bamberg:
Bericht 32.

11. Von der Oberlauſitzer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften:
Neues Lauſitziſches Magazin XLVIII, 1.

12. Vom hiſtoriſchen Verein für Oberpfalz und Regensburg:
Verhandlungen XXVII.

13. Vom Verein für Kunſt und Alterthum in Oberſchwaben:
Verhandlungen, Neue Reihe, Heft 2 u. 3.

14. Vom K. Sächſiſchen Alterthumsverein:
Mittheilungen, Heft 21. Dresden 1871.

15. Von der ſchleswig-holſtein-lauenburgiſchen Geſellſchaft für Sammlung und Erhaltung vaterl. Alterthümer:
Berichte des Vorſtands 1869—71.

16. Von der Kgl. Polytechnischen Schule in Stuttgart:
Jahresbericht 1870/71.
Programm 1870/71.

17. Vom Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde:
Zeitschrift VIII, 2. 3. 4.

18. Vom historischen Verein für Unterfranken und Aschaffenburg:
Archiv XXI, 1. 2.

19. Vom Voigtländischen alterthumsforschenden Verein in Hohenleuben:
Mittheilungen. Jahresbericht 40.

II. Aus Österreich.

20. Von der K. K. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Philosophisch-historische Klasse:
LXII, 1—4.
LXIII, 1—3.
LXIIII, 1—3.
LXV, 1—4.
LXVI, 1.
Register zu den Bänden 51—60.

21. Von der K. K. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale:
Mittheilungen XVI, März—December.

22. Vom Verein für siebenbürgische Landeskunde:
Archiv, Neue Folge IX, 2.
Jahresbericht für 1869/70.

23. Vom historischen Verein für Steiermark:
Mittheilungen Heft 18.
Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Jahrgang 7.

III. 24. Von der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat:
Verhandlungen VI, 1. 2.
Sitzungsberichte 1869.

IV. 25. Vom historischen Verein des Kantons Bern:
Archiv VII, 4.

26. Vom hiſtoriſchen Verein der 5 Orte Lucern u. ſ. w.:
Der Geſchichtsfreund XXVI. Band.

V. 27. Aus Nordamerika, von der Smithsonian institution zu Washington:
II annual report of the board of indian commissioners.
Congressional directory for the IIId session.

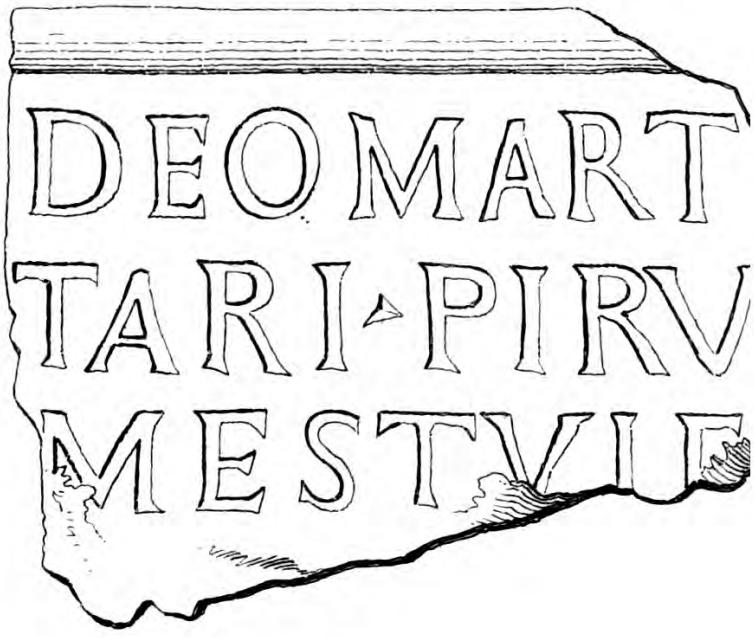
VI. 28. Von Herrn Profeſſor Dr. v. Keller zu Tübingen:
Der Nonne v. Engelthal, Büchlein u. ſ. w.

Die Abrechnung folgt im nächſten Hefte.

1.


IVNONI
IVLIVS
VETER
ET·REPL
VSTA·PRC

2.


DEOMART
TARI·PIRV
MESTVL

1–4 ist ¼



Wirtembergisch Franken.

Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für das

wirtembergische Franken.

Neunter Band, zweites Heft.
Jahrgang 1872.



Mit 1 Lithographie.

Druck der M. Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn.

Inhalt.

I. Abhandlungen und Miscellen.

Seite

1. Die Herren von Rosenberg. Von H. Bauer . . . . . 177.
2. Die Haller Zwietrachten, oder der Kampf des Bürgerthums gegen das Herrenthum 1261—1512. Von Oberlehrer Haußer in Hall 222.
3. Weiteres vom Sanitätswesen des 16. und 17. Jahrh. Von Dekan Mayer in Weikersheim . . . . . 228.
4. Zur Geschichte des Gemeindewesens, insbesondere vom Zu- und Abzug der Gemeindegenossen. Von Demselben . . . . . 232.
5. Wittenberger Studenten aus wirt. Franken 1502—1546. Von Stadtpfarrer Dr. J. Hartmann in Widdern . . . . . 235.
6. Stift Komburg und Gustav Adolf von Schweden. Von Ober-Rentamtmann Mauch in Gaildorf . . . . . 239.
7. Küchenzettel 1618. Von Demselben . . . . . 242.
8. Johann Rist und Nikolaus Göttling. Von Archivrath A. Kaufmann in Wertheim . . . . . 244.
9. Abt Knittel von Schönthal und die Knittelverse. Von J. Hartmann 246.
10. Andeutungen über den Zweck des römischen Grenzwalls. Von Prof. Haug in Mannheim . . . . . 261.
11. Der Löffelstein bei Cleversulzbach. Von Oberamtsrichter Ganzhorn in Neckarsulm . . . . . 266.
12. Die Lützelwiese. Von Demselben . . . . . 267.
13. Zur Ortsnamendeutung. Büttelbronn. Von Ober-Justizrath Bazing in Ulm und O.A.R. Ganzhorn . . . . . 267.

II. Urkunden.

Eine Haller Urkunde (1323). Mitgetheilt von Haußer . . . . . 271.

III. Alterthümer und Denkmale.

Seite

1. Römiſche Inſchriften von Oſterburken. Mit lithogr. Facſimiles. Von Prof. Haug . . . . . 273.
2. Beiträge zur Kunde der Vorzeit des Oberamtsbezirks Neckarſulm und Umgegend. Von W. Ganzhorn . . . . . 277.

IV. Recenſionen.

1. O. Keller, Vicus Aurelii oder Oehringen zur Zeit der Römer. Bonn 1871. Von F. Haug . . . . . 279.
2. A. v. Lorent, Wimpfen am Neckar. 1870. Von H. Bauer . . 297.
3. K. Chriſt, Zur ältern Geſchichte des untern Neckarthals, beſonders von Wimpfen. Von F. Haug . . . . . 309.

V. Rechenſchafts-Bericht.

Nekrologe:
H. Bauer. Von B. Bauer . . . . . 322.
J. Albrecht. Von A. Fiſcher . . . . . 332.
H. Titot. Von W. Ganzhorn . . . . . 339.
Zuſendungen anderer Vereine und Inſtitute . . . . . 345.
Abrechnung . . . . . 350.

Berichtigungen.

S. 225. Z. 16 l. Büſchlerſchen.
„ 264. Z. 16. l. Rückzuge von . . .
„ 265. Z. 12. l. der Nomadenwelt.
„ 272. Z. 16. l. dieſe trat dagegen . . .
„ 274. Z. 8 v. u. l. neueren Urſprungs.
„ 282. letzte Z. ſetze bei: 8) vgl. S. 278, 3.
„ 290. Z. 13 l. Mütter.
„ 291. Z. 6 v. u. l. 270.

I.

Abhandlungen und Miscellen.

1. Die Herrn von Rosenberg.

Von H. Bauer.

Unsere Denkschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des historischen Vereins für wirtemb. Franken hat daran erinnert, daß der Verein ursprünglich den Namen sich beilegte: „Historischer Verein für das fränkische Wirtemberg und seine Grenzen."

Oft und viel mußten unsere Untersuchungen die heutigen Grenzen überschreiten und Material suchen aus Baden und Bayern; da und dort hoffen wir auch für unsere Nachbarn etwas Brauchbares beigebracht zu haben. Gewöhnlich hat sich das ganz zufällig gemacht, heute aber gehen wir mit aller Absicht darauf aus, jenem ersten Namen unseres Vereins seine gebührende Ehre anzuthun, und suchen einen Stoff, welcher für unser wirtemb. Franken und seine beiden Nachbarländer gleiches Interesse hat; welcher diesseits und jenseits der Grenzen die Provincial- oder Lokalgeschichte zu fördern im Stande ist. Bei diesem Suchen bietet sich uns bald das reichbegüterte Geschlecht der Herrn von Rosenberg dar, welche im heutigen Baden und Bayern ebenso, wie in unserem Wirtemberg eine Reihe von Burgen und

Rittergütern beſeſſen haben und in der Provincialgeſchichte keine ganz unbedeutende Rolle ſpielen. Ich will nur kurz erinnern an die Rittergüter Roſenberg, Borberg und Schüpf in Baden, die Herrſchaft Niederſtetten und das Rittergut Waldmannshofen, an den Beſitz oder Mitbeſitz von Jagſtberg, Bartenſtein, Neudeck, Urhauſen, Maienfels u. ſ. w. in Wirtemberg, an den Beſitz von Röttingen, Aub, Gnötzheim in Bayern.

Biedermann in ſeinem Ritterkanton Ottenwald gibt die Genealogie der zu ſeiner Zeit ſchon ausgeſtorbenen Herrn von Roſenberg, und er hat dabei gute Materialien zur Hand gehabt, doch leider iſt die Verwendung derſelben eine vielfach falſche und ſo wird Alles unſicher, es verlieren auch ſeine urkundlichen Nachrichten gar oft ihre Brauchbarkeit, weil er ſie zu flüchtig benützt und durch eigene Zuſätze entſtellt hat.

Neuere Bearbeitungen ſind mir nicht bekannt. In Mones Zeitſchrift des Oberrheins IX, 1. wurden ganz irrig zwei verſchiedene Geſchlechter von Roſenberg, die Münche von Roſenberg und die einfachen Herrn von Roſenberg (ihre Genealogie iſt ebenſo verſchieden als ihr Wappen) mit einander verwirrt, und im Jahrgang X, 1. S. 120 ff. iſt zwar dieſer Irrthum berichtigt, dagegen ein neuer Fehler gemacht worden, indem die Herrn von Roſenberg für Dynaſten ausgegeben werden, was ſie niemals geweſen ſind. Sie waren ritterliche Herrn, Miniſterialen und Vaſallen der Dynaſten und Biſchöfe in der Umgegend, vgl. Wirtemb. Franken 1859, S. 73 f.

Die Herrn von Roſenberg, welche Biedermann ſeit dem 10. Jahrhundert zu nennen weiß, ſind leere Namen aus den Turnierbüchern; wir machen uns die unnöthige Mühe nicht, ſie auch hier zu nennen. Die Adelheid von Neydeck, Conrads von Roſenberg Gemahlin, welche in dem Brombacher Necrolog (im Unterfränkiſchen Archiv Jahrgang XXI) unter dem 22. Juli eingetragen ſteht mit der Jahrszahl 1227, gehört gewiß einem andern Jahrhunderte an. Es bleibt uns alſo nur ein Hans von Roſenberg, welcher — wenn man Biedermann trauen will — in den Jahren 1271, 86 und 90 in Urkunden genannt wird. Uns iſt er nirgends vorgekommen.

Dagegen führt der cit. Brombacher Necrolog (vgl. auch Unterfränkiſches Archiv XX, 3. S. 161) einen Aplo a Rosenberg auf,

geſtorben 1278, 11. Sept. und nach den Regestis boicis IV, 15 f. hat Ekehardus dictus Rosenberg a. 1276 dem Bisthum Würzburg Lehen übertragen in Durrebach, Bagenleiten, Schatenowe. Das mag wohl — in der Koſeform des Namens — der Eckelinus de Rosenberg ſein, welcher in der Urkunde von 1287 Wibel III, 74 unter den würzburgiſchen Dienſtmannen genannt iſt. Nach Biedermanns ſpecieller und darum wohl auf eine Urkunde geſtützter Angabe Tab. 402. haben Eckhard von Roſenberg und ſein Bruder Eberhard a. 1312 einen Vertrag mit einander gemacht.

Von dieſem Eberhardus de Rosenberg gibt auch der ſchon cit. Brombacher Necrolog Nachricht als geſtorben 1314, 12. Oktober; ſ. Unt.-Fränk. Arch. XXI. Dieſer Eberhard führte nun aber einen beſondern Beinamen laut folgender Urkunde von 1288: Conradus — Abbas in Amerbach — et Eberhardus miles de Rosenberc dictus de Ussinkeim bekennen, daß ihr Streit mit dem Kloſter Seligenthal über gewiſſe Wieſen in Heimesbach beigelegt ſei unter Vermittlung des Abtes Wintherus de Brunnebach und Egeno's Plebans in Dürne. Die Nonnen überlaſſen dem Eberhard von Roſenberg eine Wieſe, welche ſie zu Sindelsheim mit ihm gemeinſchaftlich beſeſſen hatten. Gudeni C. dipl. III, 715 f. Reg. b. IV, 393.

Bedenken wir hiezu, daß die Herrn von Uſſigheim ein und dasſelbe Wappen führten, wie die Herrn von Roſenberg, ſo unterliegt es wohl keinem Zweifel: dieſer Eberhard hat eine beſondere Linie auf der Burg in Uſſigheim begründet und die folgenden Herrn von Uſſigheim gehören auch zum Roſenberger Stammbaum im weitern Sinn.

Freilich will dazu nicht ſtimmen Biedermanns Angabe im Canton Rhön und Werra Tab. 433 u. 434., wonach ein Eberhard von Uſſigheim mit einem Bruder Arnold ſchon 1247 in einer Urkunde vorkomme; Arnold v. Uſſigheim wieder 1276 als miniſterialis herbipolensis und ein Conrad v. Uſſigheim 1280 und 1303, ebenſo 1299 Conrad Leſch ſo geheiſſen zu Uſſikeim, 1299 u. 1301 C. Lesch dictus de Ussenkeim miles. Wirt. Frank. 1848 Anhang S. 10. 11. Jener ſpeciellen Angabe über eine Urkunde von 1247 wollen wir glauben,

ſie läßt ſich aber mit unſerer obigen Auffaſſung leicht vereinigen, wenn wir annehmen, das Erbe jener Brüder von Uſſigheim ſei durch eine Erbtochter am einfachſten, ſammt ihren Familien-Lieblingsnamen, auf die Herrn von Roſenberg übergegangen, von denen ſogleich wieder ein Zweig ſeinen Sitz in Uſſigheim nahm.

Dem Eberhard v. R. auf Uſſigheim dürfen wohl zwei Söhne beigegeben werden, nach dem cit. Brombacher Necrolog, der Conradus de Ussigheim, deſſen Gemahlin Gutta 1311, März 1. geſtorben iſt, und Frizo de Ussigheim, armiger, † 1324, October 5, c. uxore Petrissa, † 1325, Sept. 13. (Die anderweitige Vertheilung im Stammbaum Biedermanns iſt natürlich eben auch ſeine Combination. Weil aber die ſpätern Herrn von Uſſigheim alle das roſenbergiſche Wappen führen, ſo ſtammen ſie natürlich auch alle von dem nach Uſſigheim verpflanzten Herrn von Roſenberg ab. Der Schluß des Biedermanniſchen Stammbaums läßt ſich weſentlich verbeſſern durch unſer Jahresheft 1857. S. 224.)

Kehren wir zurück zu den Herrn von Roſenberg, ſo finden wir als nächſte Generation, ohne Zweifel einen Sohn des Eckard, einen Conrad von Roſenberg, der a. 1315 bei einer Schenkung des Grafen Rudolf v. Wertheim, dt. Nürnberg, zeugte; Reg. b. V, 323 und im gleichen Jahre l. c. V, 308.

A. 1316 wurde ihm geſtattet, einige ſchon 1313 an das Kloſter Schönthal verpfändete Dürneſche Lehen zu Benzenweiler, Merchingen & in opido Selhech (?) auszulöſen; ſ. Jahresh. 1847.

Frühe ſchon ſcheint Conrad geſtorben zu ſein, jedoch mit Hinterlaſſung von Söhnen. Denn 1321 vertauſchten ein Arnoldus de Rosenberg miles und Eberhardus & Wipertus sui fratrueles einen Weinzehnten an das Kloſter Seligenthal; Gud. C. D. III, 738 f. Das ſind ſicherlich ein Bruder Conrads und deſſen Bruders Kinder. Mit ihnen geht nun das Roſenbergiſche Geſchlecht in zwei Hauptlinien auseinander. Wir wollen nun zuerſt einmal die Hauptperſonen der beiden Familienzweige resp. Stammbäume feſtzuſtellen ſuchen, ſoweit das möglich iſt; mancherlei einzelne Notizen laſſen ſich alsdann nachholen. Aber ſchon die Skizzirung des Stammbaums hat große Schwierigkeiten, namentlich weil die Regeſten, welche wir allmählig

zuſammengebracht haben, nicht genügend genealogiſche Angaben enthalten, während die beſtändige Wiederkehr derſelben Vornamen die richtige Deutung und Einreihung vieler Notizen außerordentlich erſchwert. Gewiß 10—12 Entwürfe eines Stammbaums haben wir gemacht und jedesmal wieder geändert, weil ſtets wieder Mängel an den Tag kamen. Unſer jetziger Stammbaum iſt jedenfalls relativ der genügendere, wir verſprechen aber zum Voraus unſern herzlichen Dank für jede weitere Mittheilung von genealogiſchem Material*), welches uns in den Stand ſetzen wird, den Stammbaum noch weiter zu vervollkommnen.

Wir beginnen mit dem vorhin genannten Conrad v. Roſenberg 1315 ff., todt 1321, und ſeinen Söhnen Eberhard und Wipert. Wipert iſt uns nie mehr begegnet und es iſt eine ganz unbeſtimmte Möglichkeit, wenn wir einen ganz vereinzelt (in einer Amorbacher Urkunde) 1343 genannten Diether v. Roſenberg, Ritter, im Stammbaum einſtweilen unterbringen als vielleicht ſeinen Sohn oder lieber noch als einen weitern Bruder. Ihr Nachkomme könnte ſein der Eberhard von Roſenberg, Johanniter-Ordens-Kommenthur zu Aichen 1368, den Biedermann aufführt Tab. 402. Um ſo häufiger erſcheint Eberhard I. von Roſenberg, (neben welchem ſpäter erſt Arnolds Sohn Eberhard II. zum Vorſchein kommt); von Beiden trägt alsdann wieder je ein Sohn des Vaters Namen, Eberhard III. u. IV. Eberhard I. zeugt 1325 in einer Urkunde bei Wenk, Heſſiſche Geſchichte, II, 303. 1327 verkaufte er dem Kloſter Brombach 2 Höfe zu Sindolsheim um 70 ℔ Heller, Reg. b. VI, 231, und an das Kloſter Schönthal zwei Mühlen, die eine bei Roſenberg, die andere zwiſchen Sindolsheim und Roſenberg. Hiebei wird auch ſeine eheliche Wirthin genannt, Frau Irmendrut.

1329 hat ſich Herr Kraft von Hohenlohe mit Eberhard v. Roſenberg vertragen wegen eines Burgfriedens zu Nagelsberg, wo demnach Eberhard die Burg irgendwie erworben hatte. Etwas ſpäter, z. B. 1334, erſcheint Eberhard v. Roſenberg als mainziſcher Vogt zu Dürne (Walldürn) (Gud. C. D. V, 352), und dieſe zwei Merkmale geben uns deßwegen einen Leitfaden, um dieſen unſern Eberhard I.

*) Wird für das Jahresheft willkommen ſein.

Hartmann.

von ſeinen gleichnamigen Zeitgenoſſen zu unterſcheiden. Wir ſtellen hier zuſammen:

Vorerſt eine Notiz aus einem biſchöflich würzburgiſchen Lehenbuch. Eberhardus de Rosenberg miles empfängt ex resignatione Dietheri Ruede 2 partes decimae maj. villae Boffsheim emptam apud eundem; item jura patronatus ecclesiarum Rosenberg, Burkheim, Boffsheim et ¼ villae Boffsheim c. pert.; item decimam in Syndolzheim, it. ibidem ¼ decimae dictam das Metelheimb;*) item villam Bremen cum advocatia et pert.; ac judicio ibidem; it. ¼ villae Buch cum advocatia et judicio et aliis pert.; it. in villa Schweinburg duos partes decimae. A. 1333.

1334 beſorgte Ritter Eberhard von Roſenberg Geſchäfte für den Erzbiſchof Balduin von Mainz zu Amöneberg, Geismar und Frizlar; Reg. b. VII, 84.

1335 heißt er gelegentlich ein fidelis, ein Vaſall des Biſchofs von Würzburg und dieſer Biſchof ſchrieb an Ritter Eberhard, er ſolle das Kloſter Komburg ſchirmen bei ſeinem Lehensrecht über das castrum Nagelsberg, aus deſſen Beſitz daſſelbe Hr. Kraft v. Hohenlohe geworfen; Wibel IV, 43. Unter den Bürgen beim Verkauf der Herrſchaft Scheuerberg war auch Herr E. v. R. a. 1335. 1339 war Hr. E., des Erzbiſchofs Vogt zu Düren, Theidigungsmann für Mainz; Reg. b. VII, 260. und ſaß bei einem Mainzer Lehengericht, Gud. C. D. I, 954. 1342 erſcheint E. de R. miles et advocatus in Durne, Reg. b. VII, 343. und heißt 1343 in einer Amorbacher Urkunde E. v. R. Vauth zu Durn. 1345 meldet Biedermann Tab. 402, welche Lehen er empfangen: 2 Theile am Zehnten zu Boffsheim, das jus patronatus in Burgheim, Roſenberg und Boffsheim, den großen und kleinen Zehnten zu Sindelsheim und ¼ Mittellehnlein, das Dorf Bramen mit Vogtei und aller Gerichtsbarkeit, ¼ Dorf Buch ebenſo und 2 Theile am Zehnten zu Schweinberg.

1347: E. v. R., der Vogt zu Dürne, hat unter ſich die Leibeigenen des Reichs im Ohrnwald und am Kocher; O.A.-Beſchreibung von Oehringen S. 158 u. 142; er heißt Vormünder des Stifts Mainz, Reg. b. VIII, 104; 1349 geſtattet er dem Erzbisthum Mainz

*) al. 1353 das Mettelzehntlein, wo neue Belehnung des Eberhardus de R. miles mit denſelbigen Beſitzſtücken.

die Wiederlöſung der Burg Nagelsberg um 400 ℔ Heller; Reg. b. VIII, 172. Eberhard war zu dieſer Zeit ein Anhänger des Gegenbiſchofs Heinrich von Virnenburg, Gud. C. D. III, 344; 1354 hatte Ritter E. wegen Schuldbriefen eine Verhandlung mit dem Kapitel zu Mainz; Reg. b. VIII, 289.

Damit enden unſere Regeſten, zum Glück gibt aber doch eine Urkunde Nachricht von ſeiner Nachkommenſchaft. 1341: Eberhard und Konrad, Brüder von Roſenberg, Söhne des Herrn Eberhard von Roſenberg zu Durn — verſprechen, die Königsleute, welche ihnen und ihren Brüdern Engelhard und Hermann ihr Vater übergeben hat, nicht mit ungerechten Beeten u. drgl. zu übergreifen. Im Fall einer Klage ſollen ihre gemeinen Freunde Eberhard, Konrad und Hans (fälſchlich ſteht Heinz gedruckt; es ſind die Söhne Arnolds von Roſenberg) alle drei von Roſenberg genannt, Recht ſprechen. Reg. boic. VII, 298.

Herrn Eberhards Sohn Eberhard könnte der E. v. R. ſein, genannt von Zimmern (wahrſcheinlich Zimmern bei Grünsfeld), welcher 1340 dem Kloſter Brombach ſeinen Zehnten zu Wülfingsloch überließ, mit Zuſtimmung des Grafen von Wertheim; ſ. unſere Jahreshefte 1857, S. 222 und 1869, 400. Auch könnte dieſer Eberhard ſein der Eb. de R. armiger jun'or c. ux. Wyclo, welcher an das Kloſter Himmelspforten Güter zu Kirchheim (in der Nähe von Zimmern) verkaufte um 105 ℔ Heller. Dabei ſiegelt u. A. Joannes de Rosenberg. Reg. b. VII, 306 f.

Alles zuſammengenommen halten wir es aber doch für wahrſcheinlicher, daß E. v. R. c. ux. Wyclo zu Zimmern geſeſſen der Sohn Arnolds iſt, der Vater Eberhards IV. des Ritters, Vogt zu Lauda, geſtorben 1388; ſiehe unten. Dieſem Eberhard IV. gegenüber iſt nun Eberhard III., der Edelknecht, der z. B. 1363 für Mainz bürgte, Reg. b. IX, 81., jedenfalls der ältere und er iſt ſomit unzweifelhaft der Junker E. v. R. „der ältere", welcher z. B. 1380 und 1385 in Deutſchordens-Urkunden zeugte. 1383 hat Eberhart von Roſenberg der älter aufgegeben Annen Landſchadin ſeiner ehlichen Wirthin alle ſeine Güter zu Bretzigheim ob Hardheim gelegen, Gericht und andere Güter; it. alle ſeine Güter zu Sindolzheim in dem Zorn, — für 1200 fl., die er ihr bewieſen hat. Träger iſt

Cunz Münch Amtmann zu Steinsberg. Nochmals kehrt er wieder 1407, feria tertia post palmarum. Biſchof Johann v. W. belehnt auf Bitten Eberharts v. Roſenberg sen. deſſen Sohn Ulrich mit folgenden für ihn aufgeſagten Lehen: — Eberharts v. Roſenberg Theil an Boffsheim, einen Theil des Zehnten zu Meckmül; ½ Zehnten zu Brunacker, ſeinen Theil und was er hat zu Bretzigheim, ſeinen Theil am kleinen Zehnten zu Roſenberg, den kleinen Zehnten und was er hat zu Burkheim.

Damit verlieren wir ſeine Spur. Der Sohn Ulrich hat die eben genannten Lehen a. 1407, 1412 und wieder 1418 empfangen (1412 auch Theil am Zehnten zu Zimmern und ſeinen Theil zu Higelsdorf?) Dieſen Ulrich v. R. finden wir auch 1408 u. 1411 in den Reg. b. XII, 17 u. 89 als Siegler 1411 und Mithelfer der Burggrafen gegen Rotenburg vor 1408. Seine Lehen empfängt 1421 und 1423 Anſelm v. R. — Ulrichs Sohn, der wohl auch einen (ältern) Bruder Michel hatte, weil einmal auch Michel, Ulrichs Sohn, ſeinen Antheil an Boxberg von der Pfalz empfieng; das Jahr kennen wir leider nicht.

Dieſer Anſelm hat 1439 gebürgt für 500 fl., ſ. Heſſiſches Archiv XI, 104. und einen Theil des Schloſſes Schüpf verkauft an Eberhard, Götz und Wilhelm von Dottenheim, was vom Landgericht beſtätigt wurde. A. 1448 empfieng Anſelm ſeinen Theil an den Dörfern Boſsheim und Bretigheim, am Zehnten zu Brunnacker, Zimmern, Hüglesdorf. Zur Befreiung des Zehnten zu Meckmül hat er ſeinen Theil an den 2 Weilern Erfalt zu Lehen gemacht. Von 1443 bis 1454 war er im Pfandbeſitz von Schloß, Stadt und Amt Röttingen, von wo aus er im Jahre 1454 einen Anſchlag machte gegen die auf die Frankfurter Meſſe reiſenden Kaufleute von Nördlingen. Im ſelbigen Jahr legte er die Hände an ſich ſelbſt, erhängte ſich (Wibel III, 109.*), und der Biſchof zog nun ſeine Hinterlaſſenſchaft als verfallen ein, obwohl Anſelm eine Tochter Kunigunde hinterließ, ſpäter an einen Beſſerer verheirathet; Biedermann nennt ihn Hans Beſſerer zu Rotenburg; Tab. 405. Die Brüder Georg, Arnold und Friedrich von Roſenberg nahmen ſich ihrer Baſe an, forderten Entſchädigung und befehdeten das Bisthum Würzburg, bis ſich der Biſchof 1487 zu einem Vergleiche herbeiließ und 7500 fl. zahlte; vgl.

Chmel, Kaiſer Friedrich III., nr. 8029. Es ſcheint jedoch der Streit damit noch nicht beendigt geweſen zu ſein, weil im Unterfränkiſchen Archiv XIV, 2. S. 160 von einer 1496 gedruckten Deduction des Biſchofs Rudolf v. Würzburg gegen die Herrn v. Roſenberg in dieſer Angelegenheit die Rede iſt.

Kehren wir zurück zu Eberhard (dem älteren) und ſeinen Brüdern, von welchen Hermann nach Biedermanns Tab. 402. Domherr zu Würzburg geworden iſt.

Von dieſen Brüdern handeln folgende Regeſten:

A. 1353. Dns Episcopus herbip. recognovit Dnae Gutae uxori Engelhardi de Rosenberg militis super ½ decima in Boffsheim pro sua Zugelt CC florenorum tenenda quousque per dct. Engelhardum pro tot florenis redimeretur, et frater ejusdem Gutae — C. de Bickenbach sibi eam portare debet. Item D. Ep. recognovit Elisabethae uxori Conradi de Rosenberg militis super eadem decima etiam pro sua Zugelt CC florenos. . . . et Joannes de Seckendorf frater Elisabethae eam sibi interim portare debebit. (Würzb. Lehenbuch.)

Engelhard — und Cunrat v. Roſenberg, Ritter, Brüder, verkaufen an D.O. alle ihre eignen Leute in Mergentheim und verzichten auf alle Rechte an dieſelben 1356.

1359. Engelhard de Rosenberg armiger empfängt ½ decimam in Rugheim ex resignatione Aplonis vulpis et Ditrici militum, qui manu fideli matri Ottonis Fuchs tenuerunt et ipse Otto quantum sua interfuerat resignavit. (Würzb. Lehenbuch.)

Einen Sohn Engelhards nennt wieder eine würzb. Lehensnotiz unſicheren Datums, denn 1353 in unſerer Abſchrift iſt doch für einen verheiratheten Sohn zu frühe.

13 . .? Engelhardus de Rosenberg miles deputavit Annae uxori Engelhardi filii sui causa dotis Morgengabe dictae — super decima tota in Boffsheim et ½ decima in Sindolzheim tenendas quousque per predictos Engelhard(os) vil eorum heredes pro DC libris hall. fuerint absolutae. It. praefatus Engelhardus deputavit et alia eidem Annae — ihr Zugelt und Heimſteur — similiter tenenda.

Den ältern Engelhard fanden wir als Ritter 1361 in einer

Amorbacher Urkunde. Von dem Sohne dagegen handelt eine Urkunde dd. 1398, Donnerstag vor Invokavit. Bischof Gerhard v. Würzburg belehnt Engelhard v. R. mit den Gütern im Dorfe Getzikeim, welche er gekauft hat von Herolten von Buchein und seinen Erben.

Derselbe Engelhard v. R. wurde 1387 mit einem Hof sammt Zubehörden und einem Burgut zu Binsfeld uf dem Hus belehnt. Etwas später tritt er wiederholt auf in engster Verbindung mit einem Eberhard v. R.; 1399 zeugen beide nebeneinander, Mon. Zoll. VI, 55.

1406 in vigilia palmarum. Bischof Johannes von Wirzburg bekennt —: Engelhard und Eberhard? v. Rosenberg haben Arnolden v. Rosenberg dem jungen zu kaufen gegeben alle ihre Lehen und Güter zu Götzigheim um 200 fl. auf Wiederkauf, was der Lehensherr genehmigt.

1411 verkauften Engelhard und Eberhard v. R. ihre eigenen Leute zu Uffingen an den Deutschen Orden.

Wir werden also geneigt sein, diese beiden Herrn für Brüder zu halten, und diese Vermuthung wird bestätigt durch eine spätere Urkunde von 1444, wonach Ulrich v. Rosenberg jene Lehen empfieng, die von seinem Ahnherrn Engelhard (I.) und von seinem Vater Eberhard auf ihn gekommen. Engelhard I. hatte demnach auch einen Sohn Eberhard.

Ueber die Besitzungen dieser Linie gibt einige Auskunft die Belehnung Engelhards II. a. 1401. Er empfängt von Würzburg seinen Theil zu Rosenberg und Boffsheim, den großen und ½ und ⅙ des kleinen Zehnten daselbst, ¼ des Groß- und Kleinzehnten zu Sindolzheim, die gekauften Güter zu Getzigheim, Theil am Zehnten zu Schweinburg, 10 ℔ Geld zu Burglehen zur Hohenburg, ein Gut in der Stadt, einen Hof zu Halberstadt, Theil am Gericht zu Bremen, mit allen Zugehörungen. Nun sind zwar diese Besitzungen meistens recht eigentliche Familiengüter in der Nähe des Stammsitzes, wo auch die andern Linien mitbegütert waren, aber es tritt doch als eigenthümlich das Burglehen in Hohenburg hervor und bildet einen Leitfaden. Wir werden gewiß nicht irre gehen, wenn wir schon um dieses Burglehens willen die Söhne eines Eberhard v. R. dem Bruder Engelhards zuschreiben.

A. 1417 empfieng Cuntz v. R., der jüngste, Eberhards Sohn,

einen Theil am Schloß Roſenberg, an Boſsheim und Sindolzheim, Gut und Gült zu Getzigheim. 1423 empfängt Kunz v. R. der jüngere, Eberhards Sohn, Güter zu Bremen und 1/3 zu Buch. Derſelbe Kuntz v. R. der jüngere empfängt 1443 den halben Zehnten zu Boſsheim, 1/3 Zehnten zu Sindolsheim, Zinſe und Gülten zu Getzigheim und ein Burggut zu Hohenburg, wie das von ſeinem Bruder Eberhard auf ihn gekommen. Dieſer Eberhard v. R. „der junge" war 1425 mit den genannten Gütern belehnt worden. Ein dritter Bruder war Ulrich „der junge" 1437, damals belehnt mit 1/4 des Zehnten zu Sindolzheim und einem Burggut zu Hohenberg, wie er das von ſeinem Vater geerbt. 1444 wird Ulrich v. R. der junge belehnt mit dem größern Theil an Roſenberg, der von ſeinem Ahnherrn Engelhard und von ſeinem Vater Eberhard auf ihn gekommen; 1450 aber hat Ulrich der junge geerbt von ſeinem Bruder Conz — ein Burggut im Schloße Hohenburg und ein Haus in der Stadt; 1458 hat er 1/4 Dorf Boſsheim an ſeinen Vetter Ritter Conrad (zu Gnetzheim) verkauft. Mit Zuſtimmung ſeines Bruders Conrad verkaufte er 1/4 Zehnten zu Sindelsheim um 400 fl. (Biedermann).

Endlich kommt auch noch ein vierter Bruder zum Vorſchein; denn 1436 kauften die Brüder Ulrich und Jörg v. Roſenberg ein Viertel an Boxberg von ihrem Vetter Arnold; ſ. Stockers Bocksberg S. 19.; a. 1458 empfängt Ulrich v. R. (ohne Beifügung) hälftig für ſich und hälftig für ſeines verſtorbenen Bruders Georg Söhne 1/3 Zehnten zu Burgheim, Gült zu Sindolsheim, 1/4 Burg und 1/2 Zehnten zu Roſenberg, 1/4 Dorf Boſsheim, 1 Burggut zu Hohenburg, Güter und 1/4 des Gerichts zu Buch, 2 Weiler Erfelt ob Brezigheim u. ſ. w. Dieſer Ulrich „der junge" hatte 1440 eine Fehde mit den Städten, 1442 erſcheint er in einer Baldersheimiſchen Urkunde und hatte eine Richtigung mit Herrn Kraft von Hohenlohe wegen eines entführten Pferds, Wibel III, 78*. 1449 hatte er unter Andern Spenne mit den Gebauern zu Aßmanſtat; 1458 und 1464 war er Amtmann zu Meckmül und machte einen Tauſch mit dem Stifte daſelbſt, Mone, O.Rheiniſche Zeitſchrift IX, 439. 1460 bürgt Junker Ulrich von Roſenberg in einer Schönthaler Urkunde einen Hof in Aſamſtadt betreffend. 1461 empfieng er von Würzburg ſein 1/4 an Schloß und Stadt Roſenberg und — als der älteſte von Roſenberg — die Kirch-

ſätze zu Roſenberg, Burkheim, Adolsheim, Heimsbach, Boffsheim und Uſſigheim. 1463 den 8. März machte er zu Schüpf einen Burgfrieden mit Georg von Dottenheim und Horneck von Hornberg (Mone l. c. XV, 433.), aber auch noch im gleichen Jahr 1463 hat er in Verbindung mit den Vormündern der Kinder ſeines Bruders Georg ein Achtel des Schloſſes Schüpf verkauft. 1464 erwarb Ulrich einen Theil an Maienfels, welchen vorher Conrad v. Bubenhofen gehabt hatte.

Georg v. Roſenberg erſcheint z. B. 1447 bei einer Verbündung an der Jagſt gegen die Hornecke; 1453 wurde er belehnt mit 1/4 des Schloſſes und der Stadt Bocksberg, beſonders mit der großen Kempnate und dem Hauſe über der Kapelle. Nach Jahresh. 1861 S. 397 iſt er 1458 den 28. April geſtorben.

Von ſeinen Kindern an iſt dieſer Familienzweig ohne größere Schwierigkeiten zu verfolgen. Wenden wir uns rückwärts zu den Brüdern Engelhards I., ſo haben wir Hermann nicht wieder genannt gefunden. Bei Eberhard und Conrad aber iſt es ſchwierig wo nicht unmöglich, ſie von den gleichnamigen Vettern zu unterſcheiden. Wir wollen deßwegen zuerſt einmal die andere Hauptlinie der Familie ins Auge faſſen, um auch da zunächſt die ſicheren Generationen feſtzuſtellen und Haltpunkte zu ſuchen.

Von dem Stammvater Arnold berichten mehrere würzburgiſche Belehnungen:

1317. Arnoldus de Rosenberg miles hat als würzb. Lehen 1/2 villam Büffelskeim c. pert. Er empfängt c. cons. Lutzonis Münch — Hirslande villam c. pert. et omnia alia feuda Lutzonis. Mone IX, 1. S. 58. Wibel 4, 41.

Arnoldus de Rosenberg miles, Eberhardus et Wipertus sui fratrueles — vertauſchen an das Kloſter Seligenthal 2 Theile des Weinzehnten in villa et marchia Ruchsheim, welche ſie von Graf Rupert von Dürne und der Graf von der würzb. Kirche zu Lehen trugen, gegen 10 ℔ hall. redditus Herrngulte vulgariter nuncapatos sitos prope castrum Rosenberg in villa Sindolzheim. Dieſe Gült wird nun dem Grafen und dem Stifte zu Lehen aufgetragen und von ihnen empfangen 1321. cf. Gudeni C. D. III, 738 f.

1323? . . de Rosenberg miles empfängt duas partes decimae in Schweineburg et in Bremen ½ judicium et advocatiam.

1325. Arnoldus de Rosenberg empfängt jus patronatus in Rosenberg, et jus patr. in Burcheim et redditus XXX solidorum ibidem. Item jus patronatus in Boeffelsheim et ½ decimam in Schweineburg et in Bremen judicium et ½ advocatium, item ½ decimam in Syndolzhausen et in Gnetzenkeim feudum dicti Heiden.

Bei einem Verkauf an das Kloſter Gerlachsheim bürgte 1321 für Graf Rudolf v. Wertheim — Hr. Arnold v. R. des Phales Eidam (Mone, O.Rhein IX, S. 58), ſo daß wir alſo auch die Familie ſeiner Gemahlin kennen. Seine Söhne müſſen die Vettern ſein der Söhne Eberhards I., Eberhard (II.), Conrad und Hans, welche oben ſchon erwähnt wurden; vgl. Reg. b. VII, 298. Beſtätigt wird das wieder durch einige Belehnungen.

Dom. Episcopus wirceb. contulit 1359 ad petitionem Eberhardi, quondam Arnoldi de Rosenberg (filii), ad portandum pueris suis — Ludovico vdct Münch de Rosenberg militi et Johanni filio suo, quandam vini in Meckmül decimam, in Oberzimmern decimam siliginis, ⅙ decimae in Burgkheim siliginis, ¼ decimae siliginis in Rosenberg et 1/12, curiam dictam Dürrhof ibidem, curiam dictam Buckenhof in Sindolzheim juxta cemiterium; it. ¼ villae et judicii in Boffsheim.

1366. Eberhardus de Rosenberg filius Arnoldi empfängt omnia bona quae Conradus et Eberhardus fratres de Hartheim habuerunt a Dom. Episc. in feudo, in villa et in marchia Bretzigheim ex venditione et resignatione ipsorum duorum, vineis eorum duntaxat exceptis.

1366. Eberhardus de Rosenberg empfängt redditus X libr. hall. super curia in Bretzigkheimb c. pert. — quam inhabitat Itel Ketel ibidem et superfluam partem adhuc ipse Ketel tenet ex venditione et resignatione predicti Ketel.

Dieſer Eberhard (II), Arnolds Sohn, kann wohl auch der Eberhard ſein c. ux. Wyclo, 13 . . geſeſſen zu Zimmern*) und begütert

*) Zu Roſenberg ſelbſt war etwas ſpäter ein anderes Geſchlecht noch in Mitbeſitz gekommen; 1377 heißt Diether von Helmſtadt alias dictus de Rosen-

zu Kirchheim, ſ. oben; ja ich möchte faſt lieber an dieſen Eberhard denken, weil ſeine Mutter, eine geborne Pfahl von Grünsfeld, recht wohl gerade dieſe Beſitzungen auf ihre Kinder könnte vererbt haben, wie denn auch von ihm ſchon 1359 Kinder lebten. Der Eberhard v. R. zu Zimmern (und Genoſſen) wurde 1347 an Sct. Vincenz Tag verglichen mit Herrn Kraft von Hohenlohe wegen etlicher Gelder und der Veſte Zimmern, darum ſie einander bekriegt haben; Fleiners Chronik.

Eberhard und (ſein Bruder) Joannes de R. empfangen 1359 ad resignationem Johannis de Helmstat villam et judicium in Boffsheim c. s. pert. sicut ipse id tenuit et possedit.

Dieſelben 2 (Brüder) Hans und Eberhard v. R. bürgen 1363; ſ. Reg. b. IX, 81.

1368 war er Mitvormund der Kinder ſeiner Niece Anna v. Roſenberg, Johann Pfahls von Grünsfeld Wittwe; Mone, O.Rhein XVIII, 314 f. Ob er der Eberhard v. R. iſt, Schwager Bertolds von Zwingenberg, a. 1364, vermögen wir nicht zu ſagen; vgl. Hanſelmann II, 100. Ebenſo wenig iſt uns bis jetzt eine Urkunde vorgekommen, welche angäbe, welches die pueri Eberhards II. a. 1359 geweſen ſind. Doch werden wohl die Vorberger Urkunden Aufſchluß geben. Nach einer ſchriftlichen, angeblich aus Urkunden geſchöpften Notiz von Pfarrer Leutwein zu Schüpf kauften die Herrn v. Roſenberg a. 1381 Burg und Stadt Bocksberg vom Johanniterorden um 18000 fl. und zwar Eberhard und Arnold, Conrad und Eberhard von Roſenberg. Ganz ſicher iſt folgende Lehensauftragung (Mone, O.Rhein IX, S. 437.):

1381, 25. Mai. Die Pfalzgrafen bei Rhein Ruprecht sen. & jun. bekennen, daß ihnen ihre l. Getreuen Eberhard, Ritter, und Arnold Gebrüder von Roſenberg zu rechtem Eigen aufgegeben haben

---

berg (Mone XIII, 430). 1379 lebt Peter von Helmſtadt gen. v. Roſenberg, Sohn der Anna v. Mure geſ. zu Helmſtadt und 1374 hat dieſer Peter v. Helmſtadt gen. v. Roſenberg mit ſeinem Bruder Raban Güter verkauft, wobei ſiegelt Kuntz Münch v. Roſenberg. 1396 iſt Hans von Helmſtadt gen. v. Roſenberg wieder ſeßhaft zu Helmſtadt, Mone XV, 186., in einer Urkunde von 1412 aber heißt er doch wieder Hans v. Helmſtadt genannt von Roſenberg.

ihren Theil d. h. die Hälfte am Schloß Bocksberg, Burg und Stadt mit seiner Zugehörung, und haben das wieder zu rechtem Mannlehen empfangen; auch haben sie es den 3 Ruprechten zum offnen Hause gemacht. Dagegen versprechen die Pfalzgrafen, die genannten von Rosenberg zu verantworten, wie andre ihre Manne und wenn Jemand das Schloß Bocksberg nöthigen wollte, sollen sie getreulich dazuthun, wie zu andern eigenen oder offenen Schlössern und Häusern. Dt. Heidelberg.

Arnold verkaufte aber seinen Theil an Boxberg 1387 an seinen Bruder, weil er Theil an Schüpf erworben hatte; beiden Brüdern bestätigte Kaiser Wenzel a. 1388 das Gericht zu Boxberg (Stocker S. 19). Das Gericht zu Schweigern verlieh K. Wenzel 1397, l. c. S. 55.

Hier dürfen wir wohl zuversichtlich annehmen, daß die Kinder Eberhards II. gemeint sind, namentlich deßwegen, weil der zweite Bruder des Großvaters Namen wieder führt, Arnold II. Dieser siegelte als Junker A. v. R., Edelknecht, a. 1380 und war als Arnolt v. R. „der alt" a. 1400 ein Fünfer zum Einnehmen einer würzburgischen allgemeinen Landsteuer, Reg. b. XI, 177. und da 1405 und 1406 von einem Arnolt „der junge" die Rede ist, so hat gewiß der ältere Arnolt so lang gelebt. Ja es tritt selber noch einmal auf 1409, am 1. Mai, Arnolt v. R. der elter zu Schüpf gesessen & ux. Elsbet und verkauft ans Kloster Schönthal — Güter und Gülten zu Ober-Dypach, Niedernhall, Crispenhofen um 26 fl. Deßwegen muß in Stockers Boxberg die Jahrszahl falsch sein, wenn dort S. 19 gesagt wird, Arnolds sen. Wittwe habe 1401 für Eberhard jun. gebürgt, als er seinem Bruder Arnold 415 fl. verschrieb.

Ein Arnold v. Rosenberg der junge, gesessen zu Boxberg, ist uns a. 1394 erstmals begegnet, als Besiegler einer Urkunde; Reg. b. XI, 3. 1395 verkauften Arnold v. R. der junge und Eberhard v. Rosenberg Brüder, Herrn Eberhards selig v. R. Söhne, eine Wiese in Kuprichhausen an die Martine. Schon die Wiederkehr des Namens Arnold macht es hier wahrscheinlich, daß wir Angehörige desselben Familienzweigs vor uns haben. Wir glauben deßwegen auch, daß der Vater Eberhard jener E. v. R., Ritter, gewesen ist, welcher in einer Urkunde von 1385 „Vogt zu Lauda" heißt, aber schon am 15. Juni

1388 geſtorben iſt, wie im Necrolog Jahresheft 1861 eingeſchrieben ſteht: Eberhardus de R. miles. Sein wird wohl das Grabdenkmal zu Wölchingen ſein, welches Schönhuth wahrſcheinlich ungenau beſchreibt mit der Inſchrift: A. D. MCCCLXXXVII jar an dem nechſten Suntag nach Vity (15. Juni)ſtarp Her Ekkard v. Roſenberg. — Nach einer handſchriftlichen Notiz ſcheint das Mutterwappen das der Herrn von Thüngen zu ſein; vgl. 1856, S. 34.

Ihm gehören wohl zu die Brüder Arnolt jun. und Eberhard 1395. König Rupert erlaubte a. 1400, 10. Dez. den Brüdern Arnolt und Eberhard v. Roſ. in ihrem Dorf Schweigern Schuldheiß und Schöffen, ein Halsgericht, Stock und Galgen zu haben. Chmel 32. Derſelbe Römiſche König Ruprecht ſtellte 1408 eine Urkunde aus: als unſer lieber Arnolt v. Rſ. der junge die Veſte Boxberg halb mit aller Zugehörung von unſerer Pfalz zu Mannlehen trägt, ſo erlauben wir ihm die Gülten zu Erlenbach und Merchingen zu verwechſeln, welche zu dem Boxberger Theil gehören. Hierauf verwechſelten Arnolt v. R. der junge zu Bocksberg geſeſſen & ux. Chriſtine v. Henſchesheim ihre Güter zu Erlebach dem Dorfe unter Ballenberg gelegen und zu Merchingen gegen ſchönthaliſche Güter in Buch zu dem Gewe und zum Sahßen. Es ſiegelt — der ehrſam veſte Knecht Eberhard v. Roſenberg mein Bruder zu Jacksberg geſeſſen und Conrad von Roſenberg, mein Vetter, zu Bockberg geſeſſen; 1408, an St. Martins Tag Ep.

1405 Donnerstag vor Galli — verlieh Biſchof Johannes von Wirzburg Arnolden v. Roſenberg jun. — 1/3 Zehnten zu Burkheim, die Gült zu Sindolzheim, 1/2 Zehnten zu Roſenberg und ein Drittel des 1/4 daſelbſt, die liegende Gült in der Mark daſebſt, 20 Malter Korngült, welche Hans v. Roſenberg und ſein Bruder Göz ihm gaben von dem Zehnten zu Burkheim, Boffsheim das Dorf 1/4, 6 ℔ guten Gelds auf einem Burggut zu Hohenburg, und auch alle andern Lehen, welche ihm von ſeinem Vater Eberhard anerſtorben ſind, mit allen Zubehörden.

1406 kaufte A. v. R. der junge Güter zu Götzigheim von den Brüdern Engelhard und Eberhard v. Roſenberg, ſ. oben.

1415, Juli genehmigte Graf Johann v. Wertheim*) den Verkauf ſeines Vaſallen Arnold v. R. (jetzt nicht mehr junior) zu Boxberg an das Kloſter in Grünau von Gütern zu Niccolczhuſen (Niclashauſen.) Mone, O.=Rhein XVIII, 323. 1419 verkaufte A. v. R. c. ux. Chriſtine von Hantſchuchsheim Gülten zu Gommersdorf, welche früher zum Schloß am Boxberg gehört hatten, an das Kloſter Schönthal um 750 fl. rheiniſch. 1436 hat Arnold ſein Viertel an Boxberg an ſeine Vettern Ulrich und Jörg von Roſenberg verkauft.

Der Bruder Eberhard iſt uns nicht oft begegnet.

1409, Dienstag vor unſres Herrn Leichnams Tag. Biſchof Johann v. W. bekennt dem Eberhard v. Roſenberg zu Jagsberg geſeſſen, 2 fl. Gelds auf dem Hof mit ſeinen Zugehörungen und der Mark zu Jagsberg und zu Mulfingen, die er gekauft hat an die Kapelle zu Jagsberg um Conzen für Goltſtein von Galtenhofen für ein Ort 30 fl. rh. auf einen Wiederkauf. (?)

1414 erſcheint wieder Eberhart v. Roſenberg zu Jagspert, ſ. Reg. boic. XII, 177.

Hieher ſcheinen nun 2 Wölchinger Grabſteine zu gehören, ſ. 1856, 34. A. D. 1449 an St. Wulpurgentag ſtarb Eberhard v. R. und A. D. 1447 am Donnerstag nach Trinitatis † Arnolt v. Rſ. Beider Mutter=Wappen zeigt einen Löwen, es ſind alſo ohne Zweifel Brüder, wie es zu dem obigen ſtimmt. Dieſe Mutter iſt wohl die Els v. Erlekeim (Erligheim?), welche nach Stockers Bocksberg S. 48 die Gemahlin eines Eberhard v. R. war und zu einer Meſſe in Wölchingen die Hälfte ihrer Gommersdorfer Gült ſtiftete, was 1393 der Lehensherr Pfalzgraf Ruprecht beſtätigt hat.

Eberhard hatte Jagſtberg ſicherlich als Würzburgiſche Pfandſchaft beſeſſen, denn 1406 war J. ganz und vollkommen in biſchöflichen Beſitz übergegangen. Dieſe Pfandſchaft wurde wahrſcheinlich bald nach 1414 abgelöst, denn etwas ſpäter hatten die Herrn von Hornberg Jagſtberg im Beſitz, das ihnen 1437 durch eine Belagerung abgenommen wurde. Der geweſene Jagſtberger iſt alſo wohl der Eberhard v. R., welcher 1421 den Otto Platz mit der Stadt Hall ver-

*) Wertheimiſche Lehen der Herrn v. Roſenberg zu Schweigern und Schüpf, vom 14.—16. Jahrhundert, erwähnt Aſchbach I, 376 f.

ſöhnte; der 1427 zeugte, ſ. Reg. b. XIII, 110; 1447 an ſeine Vettern Ulrich und Jörg einen Stall am Schloß in Bocksberg vertauſchte (Stocker). Er jedenfalls wird 1449 noch einmal, als der erbar veſte E. ſelig v. R. genannt, weil betheiligt an dem oben ſchon erwähnten Streit mit den Bauern zu Aßmanſtat (bei Bocksberg).

Unentſchieden muß bleiben, welcher E. v. R. 1398 Güter und Gülten zu Giſſigheim gekauft hat von Konz von Buchheim.

Von einem Michael v. Roſenberg zu Schüpf behauptet Biedermann Tab. 405 poſitiv, er komme 1407, 08 u. 11 vor. Da wir nun einmal wenigſtens auch einen Michel v. Roſenberg gefunden haben, welcher 1378 ſeinen halben Zehnten zu Bobſtadt an Deutſchorden verkaufte um 140 fl., ſo wollen wir dieſen Michael vorläufig anſetzen als weitern Sohn Eberhards, als Bruder Arnolds I.

Ich wende mich nun rückwärts zu Hans (nicht Heinz) v. Roſenberg, Arnolds Sohn, 1341 mit ſeinen Brüdern E. und Conrad genannt und im gleichen Jahre ſiegelnd die gleichfalls oben ſchon cit. Urkunde (ſeines Bruders wohl) Eberhards v. R. c. ux. Wyclo, Reg. b. VII, 306 f. — als Joannes de R. Im Jahre 1346 bürgte Hans v. R. für den Biſchof v. Würzburg, ſ. Reg. b. VIII, 81; 1355 heißt er in einer Amorbacher Urkunde: Johans v. Rſ. genannt von Nytdeck (O.A.-Beſchreibung von Oehringen); 1361 war er Ritter und wurde Burgmann in Mergentheim; dabei übergab er dem Deutſchorden die Eigenſchaft an einem Hofe zu Berolzheim gegen 100 ℔ Heller. 1363 ſ. Hans v. R. Ritter, Bürge für Mainz, Reg. b. IX, 81; 1369 — Johann und Hans — l. c. IX, 224. 227. Nach einem Würzburg. Lehenbuch wurde Joannes de R. belehnt mit dem castrum Urhusen ſammt Zubehörden, das er vom Gutend v. Uffenheim (wohl einem Herrn v. Seckendorf?) gekauft hatte; er und Arnold v. Thalheim gaben es auf.

Von Kindern erhalten wir 1368 eine Kunde. Herrn Johanns v. R., Ritters, Tochter Anna war vermählt geweſen mit dem Ritter Johann Phol v. Grünsfeld und verkaufte als Wittwe im Februar 1368, unter Mitwirkung der Vormünder ihrer Kinder, der Edelknechte Eberhard v. Roſenberg und Heinrich Phol, den großen Zehnten zu Großrinderfeld; Mone, O.Rhein XVIII, 314 f. Ihre eigene Morgengabe war auf das Dorf Kirchheim angewieſen l. c. S. 318.

Brüder der Anna erſcheinen ſpäter; a. 1387 empfangen Götz v. Roſenberg und ſeine Brüder (oder ſein Bruder?) an Roſenberg ihren Theil und ein Burglehen zu Rodenfels und Güter zu Eſſelbach. Der Vater war alſo wohl todt. 1385 verkauften Hans v. R. & ux. Anna v. Kronemberg und ſein Bruder Götz ihre Veſte Urhauſen, wie ſie unſer Vater ſelig auf uns vererbt hat, um 215 fl. Es bürgten dabei: Ritter Eberhard v. R., Vogt zu Lauda und Conz v. R. zu Boxberg geſeſſen.

1401. Hans v. Roſenberg empfängt von Würzburg ſeinen Theil am Groß- und Kleinzehnten zu Brunnacker und Burkheim zu Boffsheim, was er da hat, ſein Theil an dem Haus zu Roſenberg und ein Burglehen nach Rodenfels gehörig.

1401. Götz v. Roſenberg empfängt ſeinen Theil zu Roſenberg, desgleichen am Zehnten zu Roſenberg, zu Brunnacker und Burkheim; item zu Boffsheim, was er da hat, und ein Burglehen, das nach Rodenfels gehört.

Die beiden Brüder Hans und Götz überließen dem Arnold v. R. dem jungen 20 Malter Korngült vom Zehnten zu Burkheim, womit Arnold 1405 belehnt wurde.

Hans quittirte den Burggrafen 1402 für 60 fl. und 1406 für 150 fl., ſ. Reg. b. XI, 276. 380.

Anno 1412 empfangen von Würzburg zu Lehen Götz v. Roſenberg ſeinen Theil an Gütern und Zehnten zu Roſenberg, ſeinen Theil am Zehnten zu Burkheim und am Dorfe zu Boffsheim und an dem neuen Hofe bei Roſenberg gelegen. Hans v. Roſenberg 1/3 des Zehnten zu Burgheim, 2 Theile von 1/4 des Zehnten zu Roſenberg, ſein und ſeines Bruders Haus zu Roſenberg, ſoweit der Zwinger begriffen hat und 5 Güter — ſeinen Theil zu Boffsheim. Götz von Roſenberg den Zehnten zu Boffsheim, 1/3 des Zehnten zu Sindolzheim u. a. Güter.

Kurz nachher erſcheinen zwei Brüder Hans der jüngere und Thomas, 1415 belehnt, und 1421 Cunz v. R., Hanſen v. Roſ. Sohn. Offenbar iſt alſo Götz geſtorben, beerbt von den 2 Brüdern Thomas und Hans, welcher zuerſt „der jüngere“ hieß, weil ſein Oheim Hans noch einige Zeit lebte. Hans v. Roſenberg der jünger empfängt 1415 den Zehnten zu Burkheim, ſeinen Theil am Zehnten zu Roſenberg,

ſeinen Theil des Dorfs zu Boffsheim mit dem Gericht und Zugehörungen und die Gült zu Sindolzheim, die vorher ſein Bruder Thomas von Roſenberg zu Lehen getragen und jetzt aufgeſagt hat.

Conz v. R., Hanſen v. R. Sohn, empfieng 1421 den ¼ Zehnten in Burkheim, Güter zu Boſsheim und Eſpelbach*) und ein Steinhaus zu Roſenberg. Die 3 genannten Brüder und Vettern beſiegelten 1425 einen Kaufbrief über einen Theil am Schloß Roſenberg: (Cunz v. R. zu Bartenſtein,) Thoma und Hans v. Rſb. Brüder, Cunz v. R. der jüngere —.

Thomas v. R. war 1426—29 in Fehde mit der Stadt Heilbronn; ſ. Jägers Geſchichte von Heilbronn I, 186 f. 1429 forderte ihn die Stadt auf, mit Eberhard dem jüngern v. Doltenheim die Gemeinſchaft aufzuheben, weil der ihr Feind geworden ſei. Thomas ſaß alſo wohl zu Schüpf.

1426 bürgt Th. v. R. in einer Gnadenthaler Urkunde, Wibel II, 217. 1429 wurde er belehnt mit ½ Zehnten zu Roſenberg und ⅓ Zehnten zu Burkheim, von ſeinem Vater geerbt; 1437 kaufte Konrad v. Weinsberg von ihm 100 Malter Haber, Mergentheimer Meß, um 100 fl.

Nach dem Necrolog des Mergentheimer Dominikanerkloſters ſtarb D. Thomas, miles de Rosenberg 1458, 24. Januar. Von Nachkommen wiſſen wir ebenſowenig, als von den weitern Schickſalen ſeines Bruders Hans. Dagegen erſcheint in den würzb. Lehenbüchern 1445 und 1456 ein Hans V. v. Rſ. „der junge“ und empfängt ⅓ Zehnten zu Burkheim und ſeinen Theil am Dorfe Boſsheim, am Schloß Roſenberg und am Dorf Eſſelbach oder Eſpelbach, geerbt von ſeinem Vater Cunz von Roſenberg, welches natürlich der Sohn des älteren Hans iſt, (1421) ſ. oben.

Räthſelhafter Weiſe erſcheint 1452 auch wieder ein Eberhard v. R., welcher neben Ulrich mit (je) ¼ an Boxberg belehnt wurde, ſein ¼ aber an Ulrich im gleichen Jahr verkaufte mit Willen Herrn Thomas v. Rſ. Ritters und Jörgen v. Rſ. (das iſt Ulrichs Bruder und Mitbeſitzer von Boxberg.) Dieſen Eberhard, der mit Zuſtimmung des Thomas ſeinen Theil an B. verkauft, können wir uns

*) Wohin 1430 Fritz v. Dürn ſein Lehen verſetzte; Rhön u. Werra T. 381.

blos als ein Glied der Hansiſchen Linie denken, demnach etwa als Bruder des Hans V. An dieſe Linie wird wohl ein Theil an Boxberg gekommen ſein als Erbe nach dem Tod ihrer Vettern Arnold III. und Eberhard VI. Weiter iſt uns dieſer Eberhard VIII. bis jetzt nicht begegnet, wenn es nicht der Ritter Eberhard v. R. iſt, welcher angeblich 1488 c. ux. Urſula v. Adelsheim zu Crailsheim eine Meſſe geſtiftet hat, die Frau auch eine Gült zu Wolmershauſen an die St. Johanneskirche zu Crailsheim.

1460 wird in Heilbronner Urkunden ein Junker Hans v. R. genannt, derzeit Richter und Rathsherr zu Heilbronn und nach Schannats clientela fuldensis S. 79 kaufte Johann v. Roſenberg 1460 ein Mannlehen, vulgo Reitlehen und eine Keminate zu Lengsfeld. Ob das immer derſelbe Hans V. iſt? Wir kennen 1445 und 56 keinen Hans senior, wenn nicht Hans IV. ſo lang lebte, ohne daß er uns in Urkunden begegnet wäre.

Ganz wie oben wurde Hans 1468 wiederum belehnt und nochmals 1485, dieſe beiden male aber ohne den Beiſatz „der jünger". 1489 heißt er Hans v. R. zu Uſſingen und war pfälziſcher Hofrichter. Er hatte, nebſt ſeinem Vetter Conrad v. R. 1487 eine Irrung mit Kloſter Schönthal wegen des Zehnten zu Hirſchlanden. Bald darauf iſt er geſtorben und 1491 wurden Hanſen v. R. Söhne belehnt: Hans und Georg, der geiſtlich werden will. Hans allein empfieng ſeine würzb. Lehen wieder a. 1497 und 1519; 1494 bürgte er für Wendel von Adelsheim; 1521 verkaufte Hans v. R. 1/3 des großen und kleinen Zehnten, einen Hof und eine Mühle zu Sindringen an Schönthal; Schönhuths Schönthal S. 139. 1525 iſt er im Bauernkrieg umgekommen und ſein Sohn Chriſtoffel verſäumte es, die Lehen zu empfangen, welche dadurch verfallen waren. Chriſtof bat deßwegen ſpäter den Biſchof, die Lehen doch wenigſtens ſeinem Sohne Hans Eucharius zu übertragen und wegen der willigen Dienſte, welche dieſer Sohn eine Zeit lang dem Stifte gethan hat, wird er 1536 wieder belehnt. Chriſtof v. R. wurde 1497 vom Pfalzgrafen dem König von Frankreich zum Dienſt empfohlen; Ludewig, reliq. mscr. VI, 97.

Hans Cargus 1542, oder Hans Carges 1544, Hans Eucharius 1558 empfieng wieder 1/3 Zehnten zu Burkheim, 1/3 an Roſenberg,

den Hof Brunnacker und 2 Höfe zu Bofsheim, Gülten zu Eſpelbach. Beim Abſterben des Albrecht von Roſenberg 1572 wird Hans Cargus, als Vetter, mit dem Dorfe Hohenſtatt belehnt, das er 1574 wieder empfängt. Von den hohenloheſchen Lehensſtücken Albrechts erhielt Hans Carius v. R. die Collatur in Edelfingen und Oberbalbach, auch andere Güter und Gülten zu Ober- und Unterbalbach und Ober-Lauda. Im Jahre 1577 war H. C. todt, denn die Vettern der Niederſtetter Linie empfiengen damals ſeine Lehen, welche ihnen vergeblich von Wolf Bartholomäus, Jacob und Hans Wolfskel zu Rottenbaur und Reichenberg und von Joachim Jobſt von Brand, den Eigenthumserben des Hans Carius ſtreitig gemacht wurden. Dagegen erbten die Wolfskele viele Grundſtücke zu Roſenberg, ½ Zehnten zu Hirſchlanden u. ſ. w., was ſie wieder an die Lehenserben verkauften. Seine Linie iſt mit Hans Carius ganz abgeſtorben im Mannsſtamm, denn die Vettern von der Niederſtetter Linie erbten die Lehen.

Endlich ſind wir beim ſchwierigſten Theil unſerer Arbeit angelangt, bei den vielen Conraden und ihrer richtigen Genealogie ebenſo ſehr als Unterbringung im Stammbaum. Einen Conrad II., Arnolds Sohn, 1341, und einen Conrad III., den Sohn Eberhards v. Rſ., des Vogts zu Düren 1341 haben wir oben kennen gelernt. Einer dieſer beiden Männer war Ritter und von ihm handeln folgende würzburgiſche Lehensnotizen:

1363. Conradus de Rosenberg miles empfängt c. Joanne de Hirzhorn milite decimas in Zimmern & Tuttersheim vini, quas ipse Johannes emit apud Conradum Rüden militem.

1365. Johannes de Hirzhorn petivit cum eo conferri Conrado de Rosenberg militi in Amberg vicino decimam vini et alia quae habet feuda in Zimmern & Tuttesheim.

1382 zeugte bei Verpfändung der Grafſchaft Löwenſtein d. Heidelberg — Hr. Konrad von Roſenberg Ritter; ſ. Acta theod. pal. I, 364. und 1385 bürgte in einer Weinsbergiſchen Urkunde Herr Konrad v. Rſ. Vitztum —, ſ. 1868, 148. Das iſt der ſpäter auch noch erwähnte pfälziſche Vicedom zu Amberg, welcher nach Biedermann Tab. 402. a. 1390 ſtarb und zu Dückelhauſen im Kloſter begraben wurde. 1394 ſtiftete Anna Marſchalkin, Hrn. Conrads v. R. Wittwe,

4 Malter Korn von einem Hof zu Euerhauſen in das genannte Kloſter, wobei ſiegelte — Cunz v. R. ihr Sohn.

Hr. Konrad iſt nun der Mitkäufer von Bocksberg, der zuſammen mit Eberhard III. zwei Viertheile erwarb, die Brüder Eberhard III. und Arnold I. die andere Hälfte, 1380/81.

1400, 5. März erlaubte König Rupert dem Conz v. Roſenb., Conrads v. R. des Ritters ſelig, etwan Vizthums zu Amberg Sohn und dem Conrad v. R., Konrads v. R. Sohn, in ihrem Dorfe Schweigern Schultheiß und Schöffen zu ſetzen und Halsgericht, Stock und Galgen zu errichten. (Chmel Nr. 249.)

Unſer Konz, des Ambergers Sohn, hatte vom Vater ein Viertel von Boxberg geerbt und iſt, wie ich mich allmählig überzeugt zu haben glaube, der Conz v. R. „zu Boxberg geſeſſen", welcher ſchon 1385 beim Verkauf von Urhauſen bürgte und 1408 von Arnold v. R. genannt wird: Konrad v. R. mein Vetter zu Bockberg geſeſſen. Die Identität der Lehen (namentlich zu Zimmern und Düdesheim am Neckar) beweist auch, daß er gemeint iſt, wenn 1402 Cuntz v. Roſenberg der Junge empfängt ſeinen Theil an Roſenberg, item an der Stadt und dem Gericht, 1/4 am Groß- und Kleinzehnten, 1/2 Zehnten zu Boffsheim, 1/4 deſſelben zu Sindolzheim, 1/3 deſſelben zu Brunnacker, Weinzehnten zu Zimmern und Düdesheim am Neckar, 1/4 Zehnten zu Schweinburg mit allen Zugehörungen.

Mit einem Viertel von Boxberg wurde von Herzog Ruprecht dem ältern a. 1411 belehnt — Conrad v. R. der junge, Konrads des † Ritters Sohn; er verkaufte aber 1415 ſein Viertel von Boxberg an ſeinen Vetter Arnold; Stockers Boxberg S. 19. Dazu paßt nun ganz, daß im gleichen Jahr Kunz v. R. zu Boxberg von der Limburger Schenkin ihre Hälfte von Niederſtetten kaufte, Burg und Stadt, um 1500 fl. rh. Gold. (O.A.-Beſchr. von Gerabronn S. 178.) Etwas ſpäter hat er die Herrſchaft Röttingen (1410 an die Truchſeße von Baldersheim und an Götz v. Berlichingen verpfändet) als Pfandſchaft vom Bisthum Würzburg erworben und ſich da niedergelaſſen. Die O.A.-Beſchreibung von Gerabronn behauptet, die Herrn von Roſenberg haben auch die zweite Hälfte Niederſtettens den Herrn von Seinsheim abgekauft. Zunächſt aber wird wohl die offenbar von Biedermann Tab. 403 benützte Urkunde Recht behalten, wo-

nach Conrad v. R. zu Röttingen die Hälfte an Schloß und Markt Haldenbergſtetten an Erkinger von Seinsheim, den Mitbeſitzer, verkaufte um 8200 fl. rh. Daß der Röttinger Konrad gewiß eins iſt mit Kunz dem jungen 1402, beweist ſeine Verpfändung eines Theils ſeiner Lehen, ſ. Mone, O.Rhein XI, 151. 1420, 2. Jan. Conrad Herr v. Winſperg hat mit Wiſſen des Biſchofs Johann v. Wirzburg von Conrad von Roſenberg, derzeit geſeſſen zu Rötingen um 1000 fl. wiederkaufsweiſe gekauft deſſen Theil der Zehnten zu (Neckar)-Zimmern und Diedesheim und verkauft ſie weiter an den erbar veſten Volmar Lemblin geſ. zu Wympfen.

A. 1415*) hatte Conz v. Roſenberg von Herrn Konrad von Weinsberg & ux. Anna das Schloß Reichelsberg (bei Röttingen) ſammt Zubehörden erkauft (Lünig, spic. sec. I, 92.) und ebenda ſcheint er ſpäter ſeinen Wohnſitz genommen zu haben, weil 1423 Cunz v. R. „zum Reygelsberg" genannt wird, (ſ. 1857, 224.) als Zeuge beim Verkauf von Herren-Zimmern; 1425 hat aber Herr C. v. Weinsberg ſein Schloß Reigelsberg wieder eingelöst mit 3500 fl.; ſ. Jägers Geſchichte von Weinsberg S. 145.

In dieſen Zuſammenhang gehört wohl auch die Lehensnotiz: Der Biſchof v. Wirzburg erlaubt Frau Kathrine Landſchadin, Cunzen v. Roſenberg Wirthin mit 500 fl. rh. zu beweiſen auf ſeinen (lehenbaren) Theil des Zehnten zu Dueſenheimb. Sabatho ante D. Oculi 1404., wenn das verderbte Wort Dueſenheim richtiger lauten ſollte Düdesheim. Jedenfalls war unſer Konrad vermählt und hatte einen gleichnamigen Sohn, weil er 1425 ſeine Lehen empfieng, nemlich ſeinen Theil an Roſenberg am Zehnten zu Boſsheim und Sindolsheim, den Weinzehnten zu Zimmern und Düdesheim a. N. — und zwar als Conrad v. R. „der ältere." Sein Sohn iſt alſo wohl Cunz v. R. der junge, welcher 1425 Gülten und Zinſe zu Gezickheim bei Buch an Hans von Dürne verkaufte; ſ. Biedermanns Canton Rhön und Werra T. 382. Sein Vater ſcheint uns der Conrad v. R. zu ſein, welcher nach dem Brombacher Necrolog (Unterfränkiſch. Archiv XXI) geſtorben iſt 1427, 25. Sept.

Der Sohn ſcheint faſt für einige Zeit des Großvaters Amt noch

*) Zu dieſem Jahr vergleiche auch Mon. Zoll. VII, 350.

einmal erhalten zu haben, weil a. 1435 ein Conrad v. Roſenb. als Vicedom zu Amberg genannt wird; Reg. b. XIII, 339; vielleicht war er auch der Freiſchöffe a. 1407 Mone VII, 415. Etwas ſpäter heißt er Ritter und empfängt 1439 als C. v. R., Ritter, geſeſſen zu Gnetzheim (Gnötzheim bei Wäſſerndorf, nicht weit von Herrenberchtheim) den von Hans Truchſeß des Ritters ſelig Söhnen gekauften Theil des Zehnten zu Berchtheim, würzb. Lehen. 1440 bürgt C. v. R. Ritter für Pfalzgraf Ludwig gegen Graf Heinrich von Löwenſtein und empfängt der Ritter wiederum 1/3 von Roſenberg, 1/4 Gericht zu Buch und Bremen, Theile am Zehnten zu Boksheim und Sindolsheim, eine Gült zu Götzigheim, einen Hof zu Hohenſtatt, 1/3 am Weinzehnten zu Zimmern und Düdelsheim a. N. und 1/4 am Zehnten zu Berchtheim; a. 1452 — 1/3 am Zehnten zu Berchtheim unter Frankenberg gelegen und 1/4 Zehnten zu Methelnheim (?) von den Seckendorfen gekauft. Das iſt alſo gewiß der Ritter zu Gnetzheim.

A. 1443, 3. Mai erkaufte er von Hrn. Konrad v. Weinsberg die Dörfer Rinderfeld, Streichenthal, Wermuthshauſen, Neubronn und Oberndorf, weil aber der Verkäufer das beſtehende Hohenloheſche Wiederlöſungsrecht nicht vorbehalten hatte, ſo machten die Hohenloheſchen Herrn ſogleich Einwendungen und um bei ſeinem Widerſtreben einen kräftigen Rückhalt zu bekommen, ſo trug Conrad v. R. die neue Erwerbung a. 1458 dem Hochſtifte Würzburg zu Lehen auf. S. Hohenloheſche Actenmäßige Geſchichte ca. Würzburg von 1795.

Konrad legte auf dieſe Erwerbung ohne Zweifel deßwegen einen großen Werth, weil er damals auch die Herrſchaft Niederſtetten wieder in ſeine Gewalt gebracht hatte; das wie? fanden wir nirgends angegeben. Weil aber der frühere Erwerber von Stetten — Erkinger von Seinsheim geweſen iſt und Konrads Gemahlin (ſ. die cit. Actenmäßige Geſchichte S. 26) Marie von Seinsheim geweſen iſt, ſo liegt die Vermuthung nahe, dieſe Vermählung eben habe zur Erwerbung von Haldenbergſtetten geführt, wohl auch von Gnetzheim. Denn Biedermann (im Canton Ottenwald T. 171) führt eine Linie der Seinsheime auch zu Gnetsheim auf, welche um 1450 etwa im Mannsſtamm ausgeht. Im Einzelnen iſt ihm dort nicht zu trauen und unſere Marie kennt er gar nicht. Uebrigens bemerkt Biedermann

Tab. 407, Conrad habe Gnetsheim vom Kaiſer Friedrich zu einem Erblehen bekommen.

1445 hatte Ritter C. v. R. für Pfalzgraf Ludwig gebürgt um 400 fl., ſeine Lehen empfieng er letztmals 1458 und zwar neu: Zehnten zu Ebersbronn und Morlbach, 1/4 des Dorfs Boſsheim erkauft von Ulrich v. R. und als aufgetragen die Dörfer Rinderfeld u. ſ. w.

1463 belehnt Biſchof Johann v. Würzburg die Brüder Friedrich und Conrad v. R., Konrads v. R. ſelig des Ritters Söhne mit den Zehnten zu Ebersbronn, Mörlbach, Berchtheim und den gen. 5 Dörfern, wie ſie das von ihrem Vater ſelig Hrn. C. v. R., Ritter, geerbt haben. Ein dritter Bruder war Erasmus*) oder Asmus v. R., wie er denn z. B. 1490 für ſeines Bruders Conrad Sohn deſſen Lehen empfieng, darunter 1/3 am Zehnten zu Zimmern und Düdesheim a. Neckar.

Dieſen Familienzweig werden wir ſpäter beſprechen, vorerſt wende ich mich zurück zu dem zweiten Konrad, welchen wir jetzt daran zu erkennen vermögen, daß er (dem Amberger Vicedom gegenüber) nicht Ritter war. Ihn meint die ſchon cit. Urkunde von 1401, wo als Mitbeſitzer des Dorfs Schweigern genannt wird ein Conrad v. R. — Conrads v. R. Sohn.

Das iſt der Konrad v. R. Vizdum zu Heidelberg, welchem Pfalzgraf Ruprecht a. 1392, 13. Sept. die Burg Minneberg ſammt Zubehör verpfändete um 2810 kleine Gulden; ſ. Mone XI, 81 f. Da er 1401 nicht „ſelig" heißt, wie der Amberger Vizthum, ſo lebte er wohl noch und wird alſo der Conrad senior ſein, a. 1406.

1406, feria quarta ante nativitatis Christi. Biſchof Johannes v. Wirzburg verleiht aus beſondern Gnaden Cuntzen v. Roſenberg dem ältern folgende verfallene Lehen: im Dorf zu Bremen 1 Hube, die Vogtei und das Gericht mit etlichen eigenen Leuten daſelbſt, ausgenommen 1/6 des Gerichts; alle die Güter zu Buch und 1/4 des Gerichts daſelbſt mit etlichen eigenen Leuten; alle die Güter in dem

*) Nach Wibel I, 231 iſt ein Erasmus v. Roſenberg 1450 bei Pilnreut gefallen; den ſetzen wir alſo wohl am beſten einmal an als Oheim des jüngern Erasmus, als Bruder Konrads IV.

Dorf Orßfeld mit ihren Zugehörungen, wie das alles Eberhards (IV.) v. Roſenberg, Ritters, ſelig geweſen iſt.

Schon 1401 hatte König Ruprecht dem Hans v. R. erlaubt, für 200 fl. Holz aus den Wäldern der Burg Minneberg zu verkaufen; zur Tilgung ſeiner Schulden; Mone XI, 82. Das muß wohl ein Sohn ſein des Erwerbers der Minneburg, ein Bruder des ſchon genannten Conrad (jun.) Wirklich werden auch dieſe beiden Brüder etliche mal zuſammen genannt, z. B. 1418 die Gemeinde Lohr kommt in die Acht auf Klagen des Ritters Hans v. R. und ſeines Bruders Cunz v. R. Reg. b. XII, 283. 1420 geben Hans v. R., Ritter, und ſein Bruder Cunz Vollmacht zu einer Verhandlung über ihren Zehnten zu Lohr; l. c. XII, 334. cf. 338.

Hans iſt wohl der ältere Bruder und wohl der Hans v. R., welcher ſchon a. 1394 ſiegelte als Ritter; ſ. Reg. b. XI, 3. 1401 wird H. v. R., Ritter, von König Ruprecht belehnt mit dem Zehnten zu Lohr zwiſchen Rotenburg und Inſingen; Reg, b. XI, 228. 1409 hatten Hans und Conrad v. R. Streit über den Zehnten zu Lohr, welchen ſie als Reichslehen anſprachen.

Hans, der Ritter, war vermählt mit Elsbeth Marſchalkin von Pappenheim und hatte 1409 Hülpoltſtein pfandweis von Reichsmarſchall Haupt v. Pappenheim für 6000 fl. inne bis 1416; Reg. b. XII, 48. 221. 1412 war er Reichs-Schultheiß zu Nürnberg, ſ. Reg. b. XII, 123. 145. 150. 152. 170. 175. . .

Mit dem Zehnten zu Lohr wurde Hans 1414 vom König Sigmund belehnt l. c. XII, 172., es erhob ſich aber ſogleich wieder Streit mit dem Stifte Anſpach 1415, ſ. l. c. S. 184. 203. Auf dem Conſtanzer Concil waren Hans und Conrad v. R. mit den Herzogen von Baiern; Reichenthal S. 185 b. 186.

1421 verlieh das Stift Neumünſter dem Ritter Hans v. R. das Amt Tauber-Rettersheim und einen Zehnten zu Röttingen, welchen Hans v. Bolzhauſen der alt zu Lehen gehabt hatte; R. b. XII, 389. cf. 237. vgl. Wielands Röttingen S. 16.

A. 1422 erſcheint Hr. Hans in einer Scheftersheimer Urkunde, Wibel II, 240. Er verheirathete ſich damals wieder mit (Selende? oder) Helene Langmantlin von Augsburg, Wittwe Sigfried Häuptlins, Bürgers zu Rotenburg, und erhielt von dieſer Stadt den Burg-

ſtal Tief und die Einkünfte zu Obertief und das Haus in Rotenburg, verzichtet aber dagegen auf ein Leibgeding von 80 fl. u. ſ. w. Dabei ſiegelt — Conz v. R. ſein Bruder; Reg. boic. XII, 406. Hans wurde 1425 c. ux. belehnt mit dem Zehnten zu Niederntief und Weſtheim u. a., wie ſolche Seitz Häuptlein vorher inne gehabt. Bald nachher ſcheint er geſtorben zu ſein, während ſeine Wittwe noch 1449 der St. Michaels-Kapelle in Rotenburg ſtiftete. Mittelfränkſches Archiv 36. 72.

Da wir alle andern Conrade nun glücklich untergebracht haben, ſo muß wohl jener Bruder des Ritters Hans der Conrad v. R. ſein, welcher 1421 und 1432 von Hohenlohe mit der Veſte Bartenſtein belehnt wurde, wie er ſie gekauft hatte von Hans v. Seldeneck dem ältern.

1423 tritt als Bürge auf (neben C. v. Roſ. zu Reichelsberg) Kunz v. R. zu Bartenſtein; ſ. 1857, 224; ebenſo 1425 in einer Mergentheimer Urkunde (neben Kunz v. R. dem jungen, d. i. des Reichelsbergers Sohn.)

Welcher von dieſen beiden 1432 mit einer Behauſung und Hofraith zu Röttingen, gekauft von Fritz v. Gyſelheim, von Hohenlohe belehnt wurde, müſſen wir unentſchieden laſſen. Cunz v. R. „zu Bartenſtein" wird ausdrücklich wieder genannt 1435 bei einem würzburgiſchen Mannengericht (die oben cit. Hohenl. Deduction c. Würzburg S. 29 der Beilagen.) Im Jahre 1436 erhielt er vom Biſchof, weil er kein anderes Lehen vom Stift habe, um ſeiner guten Dienſte willen zum halben Dorfe Rippach (Riedbach) auch noch den Zoll daſelbſt und wenn er ohne Söhne abſterbe, ſoll dieſes Lehen bei den Töchtern ausgelöst werden mit 2000 fl. 1438 war unter den Geiſſeln für Biſchof Johann v. Würzburg — C. v. R. zum Bartenſtein. Es mag alſo wohl die Darſtellung der O.A.-Beſchreibung von Gerabronn S. 116 irrig ſein, ſofern nach ihr damals ſchon die Hornecke von Hornberg Mitbeſitzer geweſen wären „als Beſitznachfolger Conrads v. R." Der Beſitzwechſel kann früheſtens erſt geſchehen ſein ganz kurz vor der Eroberung Bartenſteins d. 21. Nov. 1438 wegen Räubereien der Mitbeſitzer v. Seldeneck. Bei der Ausgleichung wurden die Hornecke entſchädigt für ihren Theil am Schloß und am Dorfe

Riedbach mit 3000 fl. Gold, und mit 1100 fl. Gold für den verpfändeten Antheil am dortigen Zoll.

Cunz ſcheint wirklich nur Töchter gehabt zu haben und ſeine Linie verſchwindet mit ihm. Ob er 1433 als Gauerbe zu Maienfels Mitſtifter der Kapelle daſelbſt geworden iſt? (O.A.-Beſchr. v. Weinsberg S. 291) wiſſen wir nicht. Da er nicht „von Bartenſtein" heißt, und Konrad VI. in einer entfernteren Gegend ſein Weſen hatte, ſo möchten wir den Maienfelſer Conrad am liebſten für den wenig bekannten Kunz VII. halten.

Uebrig iſt jetzt noch die Frage, wo wir die beiden Stammväter dieſer Konradiſchen Linien im Stammbaum einfügen ſollen? Alles zuſammengenommen paſſen wohl die Zeiten und andere Verhältniſſe am beſten, wenn wir Hrn. Conrad den Vizthum in Amberg für den Sohn Arnolds halten, den länger lebenden Heidelberger Vizthum aber für den Sohn Eberhards I.; die ſämmtlichen Generationen paſſen ſo zu den parallelen Generationen der andern Linien. In dieſer Weiſe entwerfen wir nun einen Stammbaum, welcher blos die urkundlich beglaubigten Perſonen aufführt, namentlich aber die vielen Namen unberückſichtigt läßt, welche Biedermann aus den Turnierbüchern geſchöpft hat. Daß uns ein und der andere wirklich lebende Mann nicht auch in Urkunden vorgekommen ſein mag, wollen wir nicht beſtreiten; mögen ſie Andere noch einreihen. Wir ſind befriedigt, wenn nur einmal eine brauchbare Grundlage für weitere genealogiſche Forſchungen gewonnen iſt, woran es doch bisher noch ganz fehlte.

Aplo † 1278. — Hans 1271—90.

Eberhard v. R. † 1313. genannt v. Uffigheim. — Eckard v. Rosenberg — 1312.

Konrad v. Uffigheim u. s. w. — Conrad I. 1315. 1321 †. — Arnold 1317 ff. siehe Tab. B.

Eberhard I., Ritter, 1321—54. Vogt zu Dürn; hat Nagelsberg. — Wipert 1321. ? Ritter Diether 1343.

Eberhard III., E.K. 1341—1407. h. Anna Landschadin. — Konrad III. Vizthum in Heidelberg 1341—1406. — Hermann 1341. Domherr. — Engelhard I. 1341. 56.

Ulrich I. 1407—18. — Hans III., Ritter h. 1) Elsbet, Marschallin v. Pappenheim. 2) Selende Langmantel. — Kunz V. zu Bartenstein 1420—38. — Engelhard II. 1387—1411. — Eberhard V. † 1437. h. v. Handschuchsheim.

? Michael. — Anselm † 1454. — Kunigunde.

Kunz VIII. 1450 † — Ulrich II. zu Boxberg und Schüpf — 1463. — Eberhard VII. 1443 † — Georg I. 1458 † h. v. Kronenberg.

Michael. — Jörg II. u. s. w. — Arnold IV.

Linie zu Bocksberg und Schüpf.

Arnold I.
h. Pfählin.

Eberhard II.
zu Zimmern
1341—
h. Wyclo —

Konrad II., Ritter
1341— † 1390
Vizdum in Amberg
h. Marschallin.

Hans I., Ritter
zu Neideck u. Urhausen
1341—

1359.
Eberhard IV., Ritter
Vogt zu Lauda
† 1388.

?
Arnold II.
sen. z. Schüpf
1409.
h. Elsbet — 1412.

Michel
1378
bis

Conrad III. † 1427.
z. Bocksberg 1385-1415.
zu Röttingen 1420.
zu Reigelsberg 1423.

Anna
Hans II. 1381.
h. Johann
Pfahl
1368
Wittwe.

Götz.

Arnold III. 1395.
zu Bocksberg
† 1407.
h. Christine von
Handschuchsheim.

Eberhard VI.
zu Jagstberg
1409—14.
zu Bocksberg
† 1449.

Erasmus I.
† 1450.

Konrad VI., Ritter,
zu Gnezheim,
erwirbt Niederstetten
u. die 5 Dörfer
— 1458.

Kunz VII.
des Hans Sohn.
(Ganerbe zu
Maienfels 1433?)

Thomas
1415
bis
1458.
Ritter.

Hans IV.
jun. 1415.
(?1445-56
senior.)

Erasmus II.

Friedrich.
u. s. w.
zu Niederstetten und
Waldmannshofen.

Konrad IX.

Hans V.
1445—56
jun.

Eberhard VIII.
1452.

Hans VI. 1491.
† 1525.

Georg
geistlich.

Christoffel.

Hans Eucharius
1536—1572.
zu Rosenberg.

Keinen Platz wußten wir in dieſen Stammbäumen anzuweiſen etlichen geiſtlichen Herrn; Hans v. R. war Domherr zu Würzburg 1346; Reg. b. VIII, 81. 1424 iſt Eberhardus de R. cantor ecclesiae moguntinae; Gud. C. D. III, 585. Möglicherweiſe bürgerlichen Geſchlechts könnte ſein 1452, Hermannus Rosenberg, decretorum doctor, scholasticus ecclesiae St. Mariae ad gradus mogunt., archiepiscopi mog. vicarius generalis in spiritualibus; Gud. C. D. IV, 34.

Um 1430/40 ſoll Hieronymus v. R. Domherr zu Mainz und Würzburg geweſen ſein; Ulrich v. Roſenberg 1443 Deutſchordensritter, nach Biedermann. Dazu käme noch c. 1550 Wolf v. Roſenb., Deutſchordensritter.

Damen des Hauſes (in andere Familien verheirathet) ſind uns folgende begegnet:

1268 ſoll eine Eliſabeth v. R. dem Kloſter Steinheim ein Gut in Flein geſchenkt haben; O.A. Heilbronn S. 281.

1364 Agneſe v. R., eines Herrn Rüd v. Bödigheim Wittwe; Schönthaler Urk.

1380 Barbara, Hans Geyers ux., thut Verzicht; Biedermann T. 402.

1406 Barbara v. R. verkauft etwas zu Großalmerſpan an Kloſter Komburg; O.A. Hall S. 212.

1418, 19. Mai † Margarethe v. R.; Brombacher Necrolog.

1419 u. 24. Barbara v. R. Reinbot Streckfußen ux.

1422 Kunne v. R., Lupolds v. Seldeneck ux.; Wibel III, 77.

1426 Anna v. R. ux. Eberhards von Angeloch; O.A. Heilbronn S. 311.

c. 1450 Eliſabet v. R. Wilhelms v. Stetten des Kurzen ux.; Wibel III, 155.

1454 Elſe v. R. ux. des Hans v. Helmſtadt; Mone VI, 331.

1525 Sibylla v. R. ux., 1530 Wittwe des Joachim v. Stettenberg. Unterfränkiſches Archiv XX, 328. 332.

1534 Hans Echter darf ſeine ux. Sibylla v. R. beweiſen auf gräfl. erbachiſche Lehengüter zu Stockheim.

c. 1540 Regine v. R. ux. des Friedrich von Eicholzheim.

1560 Elchine v. Eycholzheim, Wittwe, geborne v. Roſenberg, empfängt 1/4 Zehnten zu Seckach, hohenl. Lehen, und ſo noch 1571; vgl. 1859, 36.

Den Stammvater der Boxberg-Schüpfer Hauptlinie Jörg I. v. Rosenberg haben wir oben schon kennen gelernt und gesehen, daß er als Edelknecht 1458 gestorben ist. Seine Söhne waren minderjährig, wie man daraus sieht, daß noch im Jahre 1463 Heinrich Zobel, Hans v. Absberg und Ulrich v. Rosenberg als Vormünder der Kinder Georgs v. Rosenberg und Ulrichs v. Rosenberg zugleich in seinem Namen verkaufen an Georg v. Dottenheim 1/8 des Schlosses Schüpf, der früher dem Anselm v. Rosenberg gehörte, welcher ihn erworben hatte von Eberhard v. Dottenheim, — um 1000 fl. rh. Im Jahre 1468 waren sie mündig und es erneuerten deßhalb die 3 Brüder Michael, Georg und Arnolt v. R. den Burgfrieden für Schüpf mit den Herrn v. Dottenheim; Mones Oberrhein XVI, S. 433 ff. Nie mehr als 4 Herrn von Rosenberg sollen als Ganerben berechtigt sein mit ihrer Hälfte von Schüpf und jedes Viertel dieser Hälfte, also 1/8 des Ganzen, mit geschätzt auf 1200 fl. 1469 nahmen die 3 Brüder Theil an der Stiftung einer Pfründe in die Kapelle zu Sachsenflur; Wibel III, 167. Jahresheft 1856, 57.

Die Brüder waren fehdelustige Herrn und sorgten deßwegen dafür, ihren Wohnsitz recht sicher zu befestigen sammt dem Städtchen Boxberg, zu dessen besserer Vertheidigung sie Mauern bis zum Schloß hinauf erbauten und in der Ebene einen See ausgraben ließen, während auf der Burg selbst ein Bronnen 48 Klafter tief in den Felsen gebrochen wurde. Mit der Stadt Hall hatte Georg 1469 eine Fehde, in welcher er sich (wie Herold erzählt) verkleidet in die Stadt schlich u. u. a. das Dorf Wolpertshausen wegbrannte (O.A. Hall S. 319) auch weithin die Gegend durchstreifte (Jägers Geschichte von Heilbronn I, 237.) So kamen die Rosenberger in ein böses Geschrei als Räuber und Leuteschinder und als endlich Georg den Weiprecht Sützel auf etwas bedenkliche Weise gefangen nahm, zog sich ein schweres Gewitter zusammen.

Erzbischof Adolf v. Mainz, Kurfürst Friedrich von der Pfalz und der Bischof Rudolf v. Würzburg schloßen 1470 am Montag vor St. Antonien Tag einen Vertrag, mit vereinten Streitkräften (je 200 Reisigen und 300 Mann Fußvolk) zuerst die befestigten Kirchhöfe in Schweigern und Schüpf wegzunehmen und sodann, wenn inzwischen kein Vertrag zu Stande kommt, die Schlösser Bocksberg und

Schüpf zu erobern. So geſchah es. Nach 3wöchiger heftiger Beſchießung entwich Georg mit 70 Reiſigen aus Boxberg, und die 3 Verbündeten nahmen nun Beſitz und errichteten unter ſich einen Burgfrieden. Die Burg in Oberſchüpf war zerſtört worden und wurde nicht wieder hergeſtellt.

Nach langem Bitten erhielten die Hrn. v. Roſenberg beſonders durch Vermittlung des Markgrafen Albrecht von Ansbach und des Biſchofs von Bamberg a. 1477 Bocksberg zurück, mußten aber verſprechen, ihr „Schloß", wenn ſie es wieder herſtellen, zu Lehen empfangen zu wollen von den 3 verbündeten Fürſten. Dieſe Wiederherſtellung betrieb Georg v. R. unter Mithilfe ſeiner Gemahlin Oſanna v. Eicholzheim ſeit 1480—93 mit beſonderem Eifer, nur daß die Herrn — um jener Vertrags-Beſtimmung willen — es nicht Schloß nannten, ſondern „Baſtei." Georg (auch durch einen ritterlichen Zweikampf mit Sigmund v. Stetten bekannt geworden) fieng ſein altes Weſen bald wieder an und befehdete namentlich um ſeiner Baſe, der Tochter Anſelms von Roſenberg, willen (ſ. oben) das Bisthum Würzburg 1486, ſo daß der Biſchof bereits mit großer Macht gegen Bocksberg ziehen wollte, als freundliche Vermittler noch einen Vertrag zu Stand brachten 1487, wonach der Biſchof 5700 fl. zahlte, während er ſeinen gehabten Schaden auf 80,000 fl. ſchätzte. Vergl. Stockers Boxberg S. 20 ff. Jahresheft 1856.

Jörg v. R. hat 1480 Erlaubniß bekommen, auf ſeine würzb. Lehensgüter zu Roſenberg 400 fl. aufzunehmen (Biedermann Tab. 406, A.) 1488 ſchlichtete er eine Zwietracht zwiſchen Herrn Philipp ſen. v. Weinsberg und den Truchſeſſen von Baldersheim u. a. wegen Aub. Er war in der Rittergeſellſchaft des Einhorns (Unterfränkiſch. Archiv XIX, 2. S. 196) und auf mehreren Turnieren jener Zeit. 1500 war er in Fehde mit dem Grafen Asmus v. Wertheim. 1502 half er dem Markgrafen Caſimir gegen Nürnberg und kämpfte im bayriſchen Erbfolgekrieg auf pfälziſcher Seite 1504. 1509 heißt Oſanna geb. v. Eicholzheim Herrn Georg v. R. zu Bocksberg, Ritters, verlaſſene Wittwe; ſie hatten keine Kinder.

Der Bruder Arnold erſcheint etliche mal in Baldersheimiſchen Urkunden, z. B. 1478 und war auch in der Geſellſchaft des Einhorns. Er nahm Theil an der Fehde gegen Würzburg 1487; 1498

machte er mit Conrad von Dottenheim einen Vertrag wegen des Schlosses Schüpf, dt. zu Freiburg im Breisgau. 1509 hat er seine würzb. Lehen empfangen, nemlich ¼ an Schloß und Stadt Rosenberg; als Ältester der Familie aber empfing er die Kirchsätze und ¼ Dorf Bofsheim. 1512 verschrieb er den Herren Zeisolf und Leonhard v. R. als seinen Bürgen gegen Hans v. Rosenberg zu ihrer Schadloshaltung 700 fl. auf seinen Theil von Rosenberg, welchen er auch einmal dem Dechanten zu Mosbach für 1000 fl. verschrieben hat; s. Biedermann T. 406, B. Als seine Gemahlin wird genannt Anna von Dottenheim, Tochter Conrads v. D., des Letzten dieser Familie. Jedenfalls hinterließ Arnold 4 Söhne: Hans Thomas (der Sickingens Helfer gegen Worms gewesen war 1516), Hans Melchior, Hans Ulrich und Hans Kaspar, welche mit ihren Vettern zu Bocksberg nach heftigen Händeln 1518 versöhnt wurden in Betreff des Mitbesitzes von Boxberg. Die 3 ersten wurden aber in die Händel des Thomas v. Abtsberg verwickelt; das Heer des schwäbischen Bundes unter Anführung Georgs Truchseß v. Waldburg zog deßwegen auch gegen Boxberg, das die Hrn. v. Rosenberg mit ihren Reisigen verließen. In der Burg fand sich reiche Beute; sie wurde ausgebrannt und dem Kurfürsten von der Pfalz als Lehensherrn überlassen gegen Kriegskostensentschädigung von 5000 fl., s. Stockers Boxberg S. 26 ff.

Hans Thomas ließ seine Rache an dem Truchseß aus durch heimliche Wegfangung seines Sohnes, den er lang auf einer fränkischen Burg gefangen hielt, bis ihn nach seines Vaters Tod die Vormünder mit 8000 fl. Gold lösten.

Schüpf war der übrigen Mitherrn wegen verschont worden; aber auch Boxberg hatte ja nicht blos den Söhnen Arnolds, sondern auch den Söhnen Michaels gehört, was natürlich zu neuen Verwicklungen mit der Pfalz führte.

Die 4 Söhne Arnolds scheinen alle keine Nachkommenschaft gehabt zu haben, wir wissen nichts weiteres von ihnen; nur gilt wohl von ihnen die Nachricht, die Rosenberger haben sich nach Zerstörung ihrer Burg B. zum Herzog Ulrich v. Wirtemberg — dem Verbannten — gewendet.

Georgs I. Sohn Michael, 1459 noch nicht mündig, kommt

etlichemal in Baldersheimiſchen Urkunden, z. B. 1479 u. 1496, vor; er war auch in der Geſellſchaft des Einhorns. 1481 verpfändete Michel ſein Dorf Schweigern mit dem Seehof um 2000 fl. an die Pfalz; 1856, 39. 1484 ſtellten die 3 Brüder einen Schuldbrief aus über 1000 fl. zu 5% und Michael vertauſchte an ſeine Brüder den Kapellengarten zu Boxberg gegen eine Hofſtatt; Stocker S. 19.

1489, 8. Juni belehnte Johans Landgraf von Leuchtenberg Michael v. Roſenberg zu Boxberg mit dem Hofe zu Wepfiken (Impfingen a. T.) und dem Weinzehnten zu Marbach, wie beides von unſrem l. Ahnherrn Philips Grafen v. Rynegk aus Gnaden an ihn gekommen — doch uns und der Herrſchaft Grünsfeld unſchädlich. Mone IX, S. 316 f.

Michaels Gemahlin war eine Rüd und er ſelbſt 1508 geſtorben. Denn in dieſem Jahr belehnte der Biſchof v. Würzburg Georg v. R. weiland Michaels Sohn mit 1/3 an allem Zehnten zu Oberlauda, wie ſein Vater den innegehabt. Der Zehnte war früher pfälziſch Lehen geweſen.

1516 bekennt Georg v. Roſ. zu Boxberg der Pfarrpfründe zu Jagſthauſen 100 fl. ſchuldig geworden zu ſein; Sig. ſein Bruder Hans; vgl. 1859, S. 35. Ein dritter Bruder hieß Eberhard (VIII.)

Ehe wir aber zu dieſer nächſten Generation weiter gehn können, iſt nachzuholen, daß etlichemal ein Friedrich v. R. auftritt, welcher allem nach auch zur Boxberger Linie gehörte. 1491 beſiegelte eine Königshofer Urkunde Friedrich v. R. zu Boxberg; ſ. 1856, 62. 1494 reverſirte ſich Friedrich v. R. gegen die Pfalz wegen Wiederlöſung des um 1000 fl. verpfändeten Zehnten zu Schweigern; Stocker S. 55. Endlich nach der 1867, 599 mitgetheilten Urkunde war Friedrich v. Roſenberg der Erbe Jörgs II. und gab ſtatt der 1240 fl., mit welchen er die Erben von Jörgs Frau, die Eicholzheimer Geſchwiſter abfinden ſollte, ſeinen Theil des Dorfs Schillingſtat — auf Wiederlöſung. Das alles können wir uns blos ſo zurechtlegen, daß Friedrich ein ſonſt unbekannter weiterer Bruder Jörgs geweſen iſt, welcher deſſen Allodialvermögen erbte, die andern Brüder und ihre Nachkommen die Lehen.

Nun gehen wir weiter zu den Söhnen Michaels. Schon 1513 hatten Georg und Hans v. Roſenberg Brüder und Heinz Rüd von

Bödigheim als curator ihres Bruders Eberhard ihr Dorf Hohenſtat dem Biſchof von Würzburg zu Lehen aufgetragen, wovon nun 1513 Georg eine Hälfte, 1520 Hans eine Hälfte empfieng. 1518 vermittelten Pfalzgraf Friedrich und Markgraf Kaſimir einen Vertrag für Hans Thoma v. Roſenberg und ſeine Brüder in den Irrungen zwiſchen ihnen und Georg v. R. nebſt ſeinen Brüdern und Vettern. Jene ſollen wieder zuBoxberg ſitzen wie vor der Uffſtoßung*) mit Stadt, Paſteyen und Zugehörungen, wie ſie vor geweſen und mit jenen in einem Burgfrieden geſeſſen.

1525 gehörte Georg v. R. zu den Vertheidigern des Würzburger Schloſſes Frauenberg gegen die Bauern.

Georg III. ſcheint vorherrſchend in dem Schlößchen zu Schweigern geſeſſen zu ſein; 1516 vertrug er ſich mit der Gemeinde, daß ſie ihm ſtatt der ſchuldigen ſg. adelsheimſchen Frohnd und Atz 140 fl. jährlich zahlen ſolle. 1521 erneuerte er die Dorfsordnung; 1524 gewährte er der Kurpfalz ein ausgedehntes Oeffnungsrecht in ſeinem Schloß zu Schweigern; 1525 verſetzte er ſeine Hälfte des Dorfs an die Pfalz und verſprach Wiederlöſung der auf den Zehnten entlehnten 700 fl.; 1526 verſchrieb er der Pfalz (weitere) 70 fl. auf ſeinen Theil und 1535 endlich überließ Kurfürſt Ludwig dem Georg v. R. auf Wiederlöſung ſein Schloß Winzingen (?) mit dem Verſprechen, es jedenfalls nicht zu löſen zu Lebzeiten Georgs, ſeiner Gemahlin und ſeines Sohnes Michael. Georg überließ dabei dem Kurfürſten an Zahlungsſtatt ſein Schloß und halbes Dorf Schweigern ſammt dem Seehof und Dörflein Windiſch-Buch; ſ. Stockers Boxberg S. 56. Damit zog alſo wohl Georg aus unſerer Gegend weg.

Sein Sohn Michael II. ſoll 1541 vorkommen und Biedermann gibt ihm auch wieder einen Sohn Georg; Tab. 404, A. Doch wird es eher Georg III. ſein, welcher 1540, Nov. der Burggrafen wegen Sachſen abſagte; Prachtausgabe des Götz v. Berlichingen S. 293. Nach einer Regiſtraturnotiz hat Kurfürſt Ludwig 1540 dem Jörg v. R. 700 fl. verſchrieben, gegen Verpfändung des ½ Weinzehnten zu

*) Es iſt wohl die Zerſtörung a. 1470 gemeint. Weil Arnold am Neubau nicht geholfen hatte, ſcheint es, wollten die Vettern ſeine Nachkommen nicht wieder in Mitbeſitz kommen laſſen.

Schweigern. Nach würzb. Lehensnotizen hat a. 1553 Albrecht v. R. zu Boxberg das ganze Dorf Hohenſtat empfangen, wovon er die Hälfte vorher ſchon beſaß und die andere Hälfte ihm jetzt durch den Tod Michels v. R. zugefallen iſt, — alſo ſteht feſt, daß Michael II. damals ohne überlebende Lehenserben geſtorben iſt.

Der Bruder Hans iſt uns in Urkunden ſelten begegnet; 1513 war er jedenfalls mündig und 1537 war er geſtorben, weil ſein Neffe Albrecht in dieſem Jahr das halbe Dorf Hohenſtat empfieng, wie es von ſeinem Vetter Hans auf ihn gekommen. Damit iſt zugleich ſein Sterben ohne Lehenserben bewieſen; anderes erbte ſein Bruder Georg III.

Vergeſſen wollen wir auch eine Schweſter nicht, Anna v. Roſ., vermählt 1) mit Kaſpar v. Stetten zu Kocherſtetten, † 1514; 2) mit Wolf v. Stetten † 1547; Anna ſelbſt † 1548 und liegt zu Kocherſtetten begraben.

Uebrig iſt jetzt noch der Bruder Eberhard, der 1517 noch nicht volljährig war (ſ. oben) und 1519 uff St. Gallen Tag verſchied — in Stuttgart, mit Hinterlaſſung einer jungen Wittwe, der 1568, 26. Nov. erſt geſtorbenen Anna geb. v. Dinem (Dienheim). Ihr Sohn Albrecht errichtete beiden Eltrrn ein gemeinſchaftliches Grabdenkmal, welches genealogiſche Bedeutung hat durch die 8 Ahnenwappen. Dieſen nach eben war des Vaters Gemahlin — eine Rüd; des Großvaters Georg I. ux. eine v. Kronenberg; des Urgroßvaters Eberhard V. eine von Handſchuchsheim. Dieſe Ahnen finden ſich wiederholt an Albrechts Grabmal, und am Grabſtein der Anna zu Kocherſtetten ſind auch Rüd und Kronenberg angegeben.

Nun getrauen wir uns auch das namenloſe Denkmal in Wölchingen zu deuten, wo ein Hr. v. R. in Rüſtung ſeiner Gemahlin gegenüber kniet; der Löwe zu ſeinen Füßen hält das Wappenſchild der Hrn. v. Handſchuchsheim. Das iſt ſicherlich Eberhard V. eben mit ſeiner Gemahlin, er 1437 todt. Freilich alſo „gehört das Denkmal, dem Koſtüm nach zu urtheilen, noch ins XV. Jahrhundert."

Allzu unbeſtimmt iſt die Notiz: 1521 haben die Herrn v. Roſenberg Güter, Gefälle und eigene Leute zu Heckfeld, Lauda, Marbach und Königshofen a. T. verkauft an den Biſchof v. Würzburg.

Von Eberhards Sohn Albrecht fanden wir erſtmals eine Notiz 1526; ſeine Einwilligung (der Vormünder wohl), die Mutter auf

Unterſchüpf zu bewidmen und zu bemorgengaben; 1534 hat er erſtmals ſeine hohenloheſchen Lehen empfangen — 2 Theile am Zehnten zu Neidlingen und Dach ſammt einem Hofe in Horrenbach — (und ſo wieder 1553. 1555. 61. 62. 70.)

Albrecht hatte von ſeinem Vater deſſen Rechtsanſprüche auf einen Theil jedenfalls von Boxberg geerbt und doch hatte der ſchwäbiſche Bund nicht blos die Burg zerſtört, weil Arnolds v. Roſenberg Söhne dem Thomas v. Absberg hilfreiche Hand geleiſtet hatten, ſondern er hatte auch die ganze Herrſchaft an die Kurpfalz, einen übermächtigen Nachbarn, verkauft. Nichtsdeſtoweniger verfocht Albrecht mit Energie ſeine Anſprüche nach zwei Seiten hin. Gegen die Pfalz betrat er den Rechtsweg und klagte auf Reſtitution, geſtützt auf den Verkaufsbrief, worin ſich die Pfalz anheiſchig gemacht hatte, den Bund zu vertreten. Die Glieder des ehemaligen ſchwäbiſchen Bundes unterhandelten damals über die Erneuerung deſſelben und auch an ſie wendete ſich nun Albrecht; die Bundesverſammlung in Augsburg verſprach auch ihre Vermittlung bei Kurpfalz, aber ohne Erfolg. Nun erklärte A. v. R. den 21. Dec. 1536 den Städten des Bunds: Da er vom Pfalzgrafen von einer Zeit zur andern aufgezogen und mit Ausflüchten abgeſpeist werde, ſo wende er ſich nochmals an ſie mit dem Erſuchen, ihm zum Erſatz ſeines Schadens zu verhelfen, widrigenfalls er gegen ſie und die Ihrigen mit Brand und Nahm (Plünderung) handeln werde. Endloſe Verhandlungen folgten; einzelne Städte wie z. B. das dem Roſenberger zunächſt gelegene und darum auch zunächſt gefährdete Heilbronn hatten Luſt, ſich für ihren Theil wenigſtens mit ihm zu vertragen. Nun ging aber Albrecht die Geduld aus, und als ein kühner Kriegsmann nahm er in alter Fehdeweiſe ſein Recht in die eigene Hand und warf einen angeſehenen Rathsherrn, Hieronymus Baumgärtner, der vom Reichstag zu Speier 1544 unbeſorgt heimkehrte, ſeinem kaiſerlichen Geleitsbriefe zum Trotz, zwiſchen Sinsheim und Wimpfen (in einem Walde bei Treſchklingen) nieder. In verſchiedenen Schlöſſern und Burgen wurde der Gefangene herumgeführt, weil die Erledigung dieſes Geiſels die Nürnberger zwingen ſollte, dem Albrecht zur Wiedereinwortung in den Beſitz von Bocksberg zu verhelfen, ſowie zur Bezahlung aller inzwiſchen verlorenen Nutzungen u. ſ. w.

Nürnberg bemühte ſich angelegentlich um die Erledigung ſeines Rathsherrn, und 1545 ſchien es wirklich zu einem Vergleich kommen zu wollen. Doch waren Albrechts Forderungen den Städten allzu groß und ſie ſetzten ſich lieber in Verfaſſung, ſeinen Angriffen zu begegnen. Ueberall ſtreiften die Reiſigen der Städte auf den Roſenberger, und Nürnbergs Kundſchafter ſpähten nach dem verborgnen und häufig gewechſelten Verwahrungsort Baumgärtners. So kam einmal eine Heerſchaar von 600 Mann mit 4 Feldſtücken nach Haldenbergſtetten, wo ſie ihren Aerger, nichts gefunden zu haben, an der Burg ausließen. Nürnberg wendete ſich auch an den Kaiſer, welcher bei Acht und Aberacht die Auslieferung des Gefangenen befahl, und verſchiedene große Herrn übernahmen die Vermittlung, um deren willen Albrecht ſelbſt mit Geleit auf den Reichstag nach Worms kam — und wirklich, die Reichsjuſtiz war ſo prompt, daß Nürnberg ſeinen Baumgärtner und Hall ſeinen inzwiſchen auch gefangenen Chriſtof Greter mit 10,000 Goldgulden auslöſen mußten! 1545.

Gegen die Pfalz ließ ſich ſolche Selbſthilfe nicht anwenden.

Albrecht war aber ein ſehr brauchbarer Offizier geworden und hatte ſich des Kaiſers Gunſt zuletzt im ſchmalkaldiſchen Krieg gewonnen, während der Kurfürſt von der Pfalz in ſeine Ungnade gefallen war. Deßwegen nahm nun eine kaiſerliche Kriegsſchaar Boxberg in Beſitz und übergab Stadt und Burg 1547 dem Kläger Albrecht, welcher ſogleich anfieng, das ſeit 1523 immer noch ruinöſe Schloß wieder zu bauen, wie noch lange eine Steininſchrift in der Mauer beurkundete.

Nun klagte der Pfalzgraf; Albrecht aber, der tapfere Reiterobriſt, der um dieſe Zeit auch die Ritterwürde erhielt, bekam Gelegenheit, dem Kaiſer einen ſehr großen perſönlichen Dienſt zu leiſten. Als Karl V. 1552 vom Kurfürſten Moritz in Tyrol überfallen ſchleunigſt fliehen mußte, begleitete ihn ſchützend der Roſenberger, deſſen Farben damals der Kaiſer getragen haben ſoll, als wäre er deſſen Knappe. In den Niederlanden glücklich angekommen verſchrieb ihm der Kaiſer auf dem Generaleinnehmeramte der Niederlande ein jährliches Gnadengeld von 400 fl. und nach einer andern handſchriftl. Notiz nahm Albrecht nun auch das Viertel von Boxberg weg, auf welches die

Pfalz jedenfalls rechtsbeſtändige Anſprüche hatte (den Theil der Aechter Hans Thomas u. ſ. w.)

Gelegentlich will ich auch eine Schüpfer Localmerkwürdigkeit zu deuten ſuchen, vgl. 1856, S. 54.

In einer Wand der Schloßſcheuer iſt ein roſenb. Wappen eingemauert, auf welchem ein Affe ſitzt, mit der Umſchrift:

Ein Aff bin Ich Genand
Ein Bub bin Ich wol Bekand.
1561.

Dieſer Wappenſtein ſei früher an einem jetzt abgebrochenen Thurm angebracht geweſen, welcher ein Gefängniß enthielt für „böſe Buben“ und ſoll wegen der Bilds „der Affe“ geheißen haben. Dieſe Auslegung iſt augenſcheinlich ſehr geſucht; ſo hat ſich das Volk die Sache zurechtgelegt, als der Thurm zum Gefängniß diente, die Inſchrift ſelber weist nicht darauf hin. Bedenkt man aber, daß es in Götz's von Berlichingen jungen Jahren einen reiſigen Knecht gab, „den hieß man den Affen“, ſ. 1858, S. 387, ſo liegt die Möglichkeit ſehr nahe: auch Hr. Albrecht von Roſenberg hatte einen reiſigen Knecht, einen Ritter-Buben dieſes Geſchlechts oder doch Namens, welcher zur Burgmannſchaft in Schüpf gehörte und dem jener Thurm eben zur Wohnung angewieſen war. Darum wurden die Merkzeichen des Herrn und ſeines Buben, das roſenb. Wappen und ein Affe über der Thüre angebracht. — Ob der Name Aff um 1560 zu Schüpf vorgekommen, läßt ſich vielleicht noch erheben.

Kaiſer Ferdinand nahm ſich ſelber auch der ganzen Streitſache an und brachte 1553 zu Augsburg einen Vergleich mit den Städten des ehemaligen ſchwäbiſchen Bunds zu Stand, wonach dieſe für allen Schaden, den Albrecht erlitten hatte, etwas über 41,000 fl., bezahlten. Der Proceß mit der Pfalz dagegen dauerte fort und entleidete Albrecht ſein Boxberg, ſo daß er ſich ein modernes — noch jetzt ſtehendes — Schloß in Unterſchüpf bauen ließ und ſeinen Theil an Boxberg dem Kurfürſten verkaufte 1561 um 2400 fl. und Ueberlaſſung der Cent zu Schillingſtadt, Sachſenflur, Epplingen und Dainbach, welche Orte zur Herrſchaft Schüpf gehörten. Auch mit der Hälfte von Bobſtadt wurde Albrecht belehnt (Stocker).

Doch waren damit die nachbarlichen Streitigkeiten noch nicht

völlig beſeitigt; 1562 und 64 wurden wieder Verträge mit der Pfalz über allerlei Irrungen abgeſchloſſen. Die Herrſchaft Schüpf hatte bisher den Roſenbergern nur hälftig zugehört, die andere Hälfte war Dottenheimiſch. Als dieſe gegen 1550 ausſtarben, traten verſchiedene Prätendenten auf theils materno, theils uxorio nomine; Kurmainz aber, die Lehensherrſchaft, ſequeſtrirte zunächſt einmal das Streitobject bis zum Austrag der Sache und belehnte nachher 1552 den Hofmarſchall Eberhard Rüd von Kollenberg, welcher von den Limburger Schenken auch das Schlößlein in Sachſenflur bekam:

1561, Dienſtag nach D. Invocavit. Schenk Chriſtof v. Limburg belehnt Eberhard Rüden von Collenberg mit der Kemenaten zu Sachſenflur ſammt ihrer Hofraith, Scheuern und Garten, auch einem Gut zu Sachſenflur, ſammt einem See und einer Wieſe — wie das früher David Truchſeß und deſſen Söhne Jochim und Philipp zu Lehen getragen — als Sohn und Tochter Lehen.

Dieſer Hr. v. Rüd verkaufte ſein Mainzer Lehen ſammt dem Limburgiſchen 1561 an unſern Albrecht v. R., welcher eben damit Herr von ganz Schüpf geworden iſt, und von den Herrn Grafen v. Hohenlohe auch das Pfarrlehen erwarb; Buch am Ahorn gehörte ihm gleichfalls 1560; 1/4 des Zehnten zu Epplingen hat er 1559 gekauft von 2 Dottenheimſchen Töchtern; 1561 einen Hof zu Sachſenflur, Würzb. Lehen.

Ueber die hohenl. Lehen gibt folgender Lehenbuchs-Auszug die nöthige Nachricht:

1555. Albrecht v. Roſenberg empfängt 1/2 Weinzehnten zu Oberſchüpf, den er von Albrecht von Biberehrn gekauft. it. 1561. (Ritter) 1562.

1561. Albrecht v. Roſenberg, Ritter, empfängt 35 Malter Getraid und andre Gülten von einem Hof zu Klepsheim, der etwann Dietrichs*) v. Roſenberg geweſen; it. die Collatur der Pfarrei Unterſchüpf.

So auch 1562 und dazu 2 Huben und andre Gülten zu Aylringen, Unter- und Oberſchüpf, it. die Kollatur auch der Frühmeſſen zu Unterſchüpf und Schwaigern; ebenſo 1570.

*) Sollte damit immer noch jener alte Diether gemeint ſein, den wir a. 1343 gefunden haben? ſ. oben.

Ueber das Limburger Lehen erfolgte 1561, 15. Oct. ein Lehenbrief Schenk Chriſtofs für Albrecht von Roſenberg zu Niedernſchüpf, Ritter, welcher das Sachſenflurer Lehen von Eberhard Rüd gekauft hat.

Der Beſitz von Schüpf führte gar bald auch zu Irrungen mit Kurmainz, der ſelbſt auch in der Umgegend begüterten Lehensherrſchaft, ſo daß 1565 ein Vertrag über die beiderſeitigen Gerechtſame abgeſchloſſen wurde; vgl. 1856, 45.

Ritter Albrecht, früher „zu Bocksberg", ſpäter „zu Niederſchüpf", erſcheint als Zeuge, Schiedsrichter und Vermittler, als Bürge u. dgl. m. in mancherlei Urkunden. Selbſt einen Streit hatte er mit ſeinem Vetter Zeiſolf in Haldenbergſtetten, welcher noch von der Baumgärtneriſchen Geſchichte her 8000 fl. forderte wegen des bei dem Nürnbergiſchen Einfall erlittenen Schadens, zu deſſen Erledigung Albrecht bei ſeinem Vertrag mit den Städten verpflichtet worden war. Dieſe Sache war jedoch bei Albrechts Tod noch nicht ausgetragen.

Im Jahre 1557 zog Albrecht als Obriſter der Soldaten des fränkiſchen Kreiſes gegen die Türken nach Ungarn; 1562 begleitete er Herzog Chriſtof von Wirtemberg nach Frankfurt zur Krönung Kaiſer Ferdinands. Zu Herzog Chriſtof paßte Albrecht v. R. beſonders gut, weil er inzwiſchen ein ſehr eifriger Lutheraner geworden war, wie er denn auch noch weitere Patronatrechte von Hohenlohe erworben hat; denn 1563 empfängt Hr. Albrecht v. Roſenberg, Ritter, die Collatur der Pfarrei zu Oberbalbach und zu Oettelfingen, auch andre Güter und Gülten zu Ober- und Unterbalbach und Oberlauda. (A. v. R. machte dagegen ſein ¼ an Oettelfingen zu hohenloheſchen Lehen.)

1558 erbat ſich Albrecht von der Reichsſtadt Rotenburg den Conrad Hochmuth als evangeliſch lutheriſchen Prediger und Pfarrer nach Boxberg. Bei ſeinem Umzug nach Schüpf nahm er dieſen ihm werth gewordenen Geiſtlichen mit ſich und beſetzte nach und nach alle ſeine Pfarreien mit Lutheranern. Kurpfalz dagegen hatte ſich der reformirten Confeſſion zugewendet und ſtellte nun gleich in Boxberg und Schweigern reformirte Geiſtliche auf, wogegen Albrecht ſeine Unterthanen in ſeine Kirchen wies; z. B. die Gemeinde Epplingen, bisher ein Filial von Schweigern, nach Uffingen. Zu Schüpf errichtete er 1564 (Wibel I, 413 f.) von eingezogenen Frühmeßgefällen

eine Kaplanei (Diaconat) und theilte demſelben Epplingen und Dainbach zu, unter Proteſt der Pfalz, (welche 1681 zu Dainbach eine eigene Pfarrei errichtete.) Vgl. Stocker S. 78. Für ſeine Geiſtlichen veranſtaltete Albrecht 1562 ein Colloquium und Examen, zu welchem Gallus Hartmann von Oehringen berufen wurde; Wibel I, 386. III, 183. Das ganze Kirchenweſen ſollte in recht gute Ordnung gebracht werden.

Auch den bürgerlichen Verhältniſſen wendete Ritter Albrecht ſeine Aufmerkſamkeit zu; ſchon zu Boxberg wurden die Gerechtſame der Stadt feſtgeſtellt, die Gemarkungsrechte geordnet, Laſten und Abgaben feſtgeſtellt, das Gerichtsverfahren geordnet u. dgl. m.; ſ. das Boxberger Stadtbuch von 1561.

Ebenſo ordnete Albrecht die Verhältniſſe zu Schüpf, erließ eine Gerichtsordnung, eine Ehe- und Schulordnung für ſeine Herrſchaft, erwarb für Unterſchüpf Marktgerechtigkeit und ein Wappen; das Ohmgeld überließ er der Gemeinde. Mit Kurmainz verhandelte er über die Centgerichtsbarkeit, welche das Gericht zu Königshofen in Anſpruch nahm; doch wurden ihm ſeine 2 Schlöſſer in Unterſchüpf und Sachſenflur aus Gnaden gefreit.

Zu Folge und Reiſe verbunden waren Ober- und Unterſchüpf, Kuprichhauſen, Lengriethen, Uffingen, halb Sachſenflur und ein Viertel von Dainbach; (das mag in der Hauptſache eben die alte Herrſchaft Schüpf geweſen ſein.)

In ſeinem Alter noch wurde Albrecht in die Grumbachiſchen Händel verwickelt und als Grumbachs Mithelfer in die Acht erklärt, auch nach Wien gefangen geführt. Mit dieſen Unfällen mag eine Kapitalaufnahme von 5300 fl. a. 1571 im Zuſammenhang ſtehn bei dieſem ſo wohlhabenden Herrn.

Doch erlöste ihn der Tod aus allen Nöthen und zwar iſt er, wie ſein Denkmal in der Schüpfer Kirche bezeugt, 1572 den 17. Mai verſchieden, nachdem ſeine Gemahlin Rufina geb. Stiebar v. Buttenheim ſchon 1569, 26. Auguſt geſtorben war. Biedermann nennt auch eine erſte Gemahlin, Kathrine v. Seinsheim; wir glauben, der Grabſtein würde von dieſer ſchwerlich ſchweigen; jedenfalls aber kann Albrecht nicht einen gleichnamigen Sohn hinterlaſſen haben, angeblich 1575 geſtorben, nachdem ihm ſein Söhnlein bereits im Tode voran-

gegangen. Denn gleich nach Albrechts Tod, mit 1572 brachen vielfache Erbstreitigkeiten aus, indem einerseits die Allodialerben, andererseits die Vettern von Rosenberg zu Haldenbergstetten als Lehenserben auftraten. Ueber Albrechts Activvermögen gaben einst folgende Acten Auskunft:

1571/92. Verhandlungen der Allodialerben Albrechts v. Rosenberg mit der Kgl. Böhmischen Kammer gegen Frau Häsin v. Hasenberg betreffend Herausgabe der von Albrecht v. R. in Böhmen deponirten kostbaren Mobilien.

1574—98. Acta der Rosenbergschen Allodialerben betreffend 5060 fl., welche auf dem Bergwerk und der Münze zu Joachimsthal gestanden.

Welche Forderungen gemacht wurden, zeigen z. B. 1571/72 Acta die von Georg Christof und Stefan Rüdt v. Collenberg, Gebrüder, an die Rosenbergschen Allodialerben geforderten und wirklich abgetragenen 1200 fl. betreffend von wegen ihrer Mutter Ruffina, ex post Albrechts v. Rosenberg, Ritters, Hausfrau.

Allodialerben waren 4 Geschwister v. Layen, worunter 3 Schwestern ihre Ansprüche den Familien v. Stetten u. s. w. zubrachten; von Limburg erhielt Eberhard v. Stetten das heimgefallene Lehen zu Sachsenflur; die Hohenloheschen Lehen empfiengen die Eigenthumserben zusammen, sammt der von den Herrn v. Dottenheim erkauften Hälfte von Schüpf, ein Kunkellehen. Dagegen succedirten in der alt-Rosenbergischen Hälfte von Schüpf und Zubehörden, in den pfälzischen Lehen (Epplingen, Sachsenflur und Dainbach zum Theil) und im Hohenloheschen Theil von Edelfingen sammt Kirchsätzen 1563 wie auch in den Würzburgischen Lehen die Agnaten, theils Hans Eucharius v. Rosenberg zu Rosenberg, theils die Vettern zu Haldenbergstetten.

2. Die Haller Zwietrachten, oder: der Kampf des Bürgerthums gegen das Herrenthum, 1261—1512.

In der Stadt Hall war schon in frühen Zeiten ein sehr zahlreicher Adel ansäßig. In den Haller Chroniken finden wir gegen 200 solcher Adels- oder Patrizierfamilien aufgezählt, und es soll deßhalb die Stadt in damaliger Zeit auch die Adelsstadt genannt worden sein. Daß neben einem so zahlreichen Patrizierstand ein Bürgerstand nur sehr schwer sich entwickeln und aufkommen konnte, ist leicht denkbar. Als nun gegen das Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts überall in Deutschland neben dem mächtigen Herrenstande auch der Bürgerstand sich mehr und mehr heranzubilden begann, da regte sich der letztere auch in Hall. Aber er hatte einen schweren Stand und es dauerte über 200 Jahre, bis derselbe Anerkennung fand. Neben verschiedenen kleineren Stößen erzählen die Chroniken hauptsächlich von drei „Zwietrachten", deren letzte Frucht die völlige Uebermacht des Bürgerthums über die Aristokratie war.*)

1. Die erste Zwietracht, oder der Streit wegen der Kellerhälse im Jahr 1261.

Wie alle alten Städte, so hatte auch das alte Hall sehr enge Straßen, was für den lebhaften Verkehr mit Salz sehr störend war. Dieser Uebelstand wurde noch dadurch vergrößert, daß die Kellerhälse an den Häusern ungebührlich weit in die Straßen hereinragten, so daß sogar die Eingänge in die Häuser nicht selten sehr beengt waren. Zu Beseitigung dieses Hindernisses erließ der aus lauter Adeligen bestehende Rath 1261 eine Verordnung, in welcher bestimmt wurde, wie weit die Häuser auf die Gassen heraus gebaut werden dürften, und daß alle über die Häuser herausragenden Kellerhälse entfernt werden sollen. Die durch diese Satzung beeinträchtigten Einwohner widersetzten sich, und mehrere Patrizier, die nicht Rathsherren waren, namentlich ein Ritter Namens Berchtold, schlossen sich den Unzufriedenen an. Insgeheim berieth man sich über die Sache, und da man darin einig war, daß der Rath mit seiner Verordnung seine Befugnisse überschritten habe, so kam es zu einem Auflaufe.

*) Es sei bei diesem Anlaß gestattet, die Herren Mitarbeiter um jedesmalige genaue Angabe ihrer Quellen zu ersuchen. Hartmann.

Als ſich nämlich der Oberrath einmal verſammelt hatte, entſchloß ſich die Gemeinde, ihn zu überfallen uud ihn zur Zurücknahme ſeines Beſchluſſes zu zwingen. Der Rath bekam aber Wind und flüchtete ſich in eine der ſieben Burgen, wahrſcheinlich Burkhard Eberhards Hof in der Nähe des Rathhauſes. Die Aufrühriſchen aber wurden durch gute Worte ſo lange hingehalten, bis der Adel auf dem Lande dem bedrängten Rathe zu Hilfe kam. Um indeß Friede zu ſchaffen, mußte der Rath auf die Einziehung der Kellerhälſe für die nächſten Jahre verzichten und der Gemeinde einige Satzungen zugeſtehen. Die nächſte Folge aber war, daß 20—30 adelige Familien die Stadt für immer verließen.

Von dieſer Zwietracht ſtammt ein althalliſches Sprichwort her, das längere Zeit im Gange war. Ueberall nämlich, wo man ſich begegnete, ſprach man von den Kellerhälſen, und wenn nachher ihrer Zwei heimlich mit einander redeten und gefragt wurden, wovon ſie ſprächen, ſo antworteten ſie: „Wir reden von alten Kellerhälſen.“

2. Die zweite Zwietracht, oder die Veränderung des erſten Regiments im Jahr 1340.

Zu einem wichtigeren Siege des Bürgerthums führte die zweite Zwietracht im Jahr 1340. Sie wurde zunächſt durch 2 Urſachen hervorgerufen. Der Magiſtrat hatte die Einführung einer allgemeinen Beede oder Vermögensſteuer beſchloſſen, wornach Jeder bei ſeinem geſchwornen Eide von 100 fl. Vermögen 10 fl. Steuer bezahlen ſollte. Zugleich beſchwerten ſich die gemeinen Bürger oder Zunftgenoſſen, daß das oberſte Regiment ausſchließlich von den Geſchlechtern oder Adeligen ausgeübt werde, und verlangten die Aufnahme in den Räth. Gegen dieſes Begehren ſträubte ſich der Adel, der darin einen Uebermuth des Bürgerſtandes erblicken wollte und ſeine Macht und ſein Anſehen gefährdet ſah. Es entſtand ein Aufruhr und die Sache wurde vor den Kaiſer gebracht. Zur Beilegung des Streits ſandte dieſer am Samſtag oder Sonntag vor Matthäus 1340 als Kommiſſäre den Grafen Ulrich von Wirtemberg, den Deutſchordens-Commenthur Heinrich v. Zipplingen von Ulm, Burkhard Sturmfeder, Dietrich v. Handſchuchsheim, kaiſerliche Hofmeiſter, und Conrad Groß, Schultheiß in Nürnberg.

Dieſe entſchieden zu Gunſten der Zünfte, beſtätigten die Beedordnung und richteten einen Vertrag auf, kraft deſſen für die Zukunft nur Ein Rath ſein ſollte. Derſelbe ſollte aus 26 Perſonen beſtehen, nämlich aus 12 „Bürgern“ (d. h. Edelbürgern), aus 6 „Mitterbürgern“ (d. h. Nichtadeligen) und aus 8 Handwerkern. Die 12 erſten ſollten zugleich Richter ſein und, wenn Einer abgienge, unter dem Vorſitz des Schultheißen einen andern wählen. Jährlich an Jakobi (nach Herold am nächſten Rathstag vor Maria Magdalena) ſollten dieſe 26 aus ihrer Mitte einen Bürgermeiſter oder Städtmeiſter wählen, gleichviel ob er ein Adeliger ſei oder nicht. Zu Steuerſezern ſoll der Rath „gemeine Leute“ beſtellen, die nicht aus ſeiner Mitte ſeien. Endlich dürfe die Stadt keine Pfahlbürger mehr aufnehmen, und der Kaiſer nehme ſie wieder in des Reiches Huld und Gnade auf.

Dieſe Ordnung beſtätigte der Kaiſer (Dienſtag vor Matthäus 1340?) unter Androhung ewiger Verweiſung auf 10 Meilen von der Stadt für die Ungehorſamen.

Unzufrieden mit dieſer Niederlage fuhren abermals 25—30 Patrizier aus der Stadt nach Straßburg, wo von ihnen eine Straße den Namen der Haller Gaſſe erhalten hat. Auch nach Oehringen ſollen einige gezogen ſein.

3. Die dritte Zwietracht und der vollſtändige Sieg des Bürgerthums im Jahr 1510—1512.

In der dritten und letzten Zwietracht offenbarte ſich die Uebermacht des neuen Bürgerthums über das Patriciat am entſchiedenſten. Die alten Geſchlechter hatten in dem ſteinernen Thurm am Fiſchmarkt ſeit mehr als 100 Jahren eine Trinkſtube, in welche nur Adelige Zutritt hatten. Es war aber zu Anfang des 16. Jahrhunderts Hermann Büſchler Städtmeiſter in Hall. Er ſelbſt war von bürgerlichem Geſchlechte und hatte eine Bürgerstochter aus Rothenburg, Namens Humbergerin, zur Frau. Dieſer kraftvolle und verdiente Städtmeiſter von bürgerlicher Herkunft war dem Adel ein großer Dorn im Auge. Im Jahre 1510 ſprach Büſchler den Wunſch aus, die Patricier möchten ihn als ihren „Stubengeſellen“ aufnehmen. Dies wurde ihm abgeſchlagen, und dadurch der Grund zur dritten Zwietracht gelegt.

Von dem Adel wegen seines bürgerlichen Herkommens zurückgestoßen, suchte sich Büschler unter dem Bürgerstande einen Anhang zu verschaffen, um mit dessen Hilfe gegen jenen desto kräftiger auftreten zu können. Als er einst den „gemeinen Haufen des Raths“ um sich versammelt sah, machte er darauf aufmerksam, wie schmählich es sei, daß sie, wenn in Eile der Rath zusammenberufen werde, öfters auf dem Kirchhof oder auf dem Fischmarkt unmittelbar vor der alten Trinkstube im Regen oder Schnee stehen und auf einander warten müßten, während der „Kern“ auf seiner Trinkstube im Trockenen säße. Hieran reihte er den Vorschlag, man solle in dem Spitalhaus auf dem Markt, da wo jetzt das Oberamteigebäude steht, also ganz in der Nähe der alten Trinkstube, eine Stube einrichten, in der die Fünfer oder auch der ganze gemeine Rath sich sammeln könne; diese Stube könnte dann zugleich als Trinkstube für den letztern und für eine ehrsame Bürgerschaft dienen. Der größere Theil unterstützte den Bühlerschen Antrag und die Trinkstube wurde eingerichtet.

Hierüber war der Adel aufs höchste erbost, und Rudolf Nagel, nachher Eltershöfer genannt, und Veit von Rinderbach brachten ohne Vorwissen des Raths eine kaiserliche Commission zu Stande, bestehend aus Dr. Matth. Neuthardt aus Ulm, Hauptmann des Schwäbischen Bundes, Caspar Nüzel von Nürnberg und Georg Langenmantel von Augsburg. Diese Commissarien zogen am Pfingstfeste 1510 mit großer Pracht in Hall ein und stellten eine Untersuchung an „über die schwebenden Spän und Irrungen zwischen Hermann Büschler und seinem Anhang einerseits, und den Siebenbürgern oder recht alten Geschlechtern andererseits, gütlich oder rechtlich zu handeln und die Sache wo möglich zu vertragen.“

Die Siebenbürger: Gilg Senfft, Rudolf Nagel, Veit und Ulrich von Rinderbach, Volk v. Roßdorf, Werner Kek und Hans Schultheiß brachten nun als Klage vor, daß Büschler und sein Anhang in dem Spitalhause eine Trinkstube eingerichtet und dadurch den Spital in großen Schaden gebracht habe. Auch noch weitere Klagen brachten sie vor, und da die Beklagten hievon nichts wußten, so ließen sie sich durch die Drohworte der Commissarien einschüchtern. Diese entschieden sofort zu Gunsten des Adels, hoben nicht blos die bürgerliche Trinkstube auf, sondern verordneten auch, dem kaiserlichen Vertrage zuwider,

daß künftig der Städtmeiſter aus den alten Geſchlechtern gewählt, die Rathsherren nur zwölf ſein und dieſelben blos aus den gedachten Geſchlechtern genommen werden ſollten.

So waren alſo die Errungenſchaften der zweiten Zwietracht wieder verloren; aber die Entrüſtung über ein ſolches Unterfangen war groß und wurde noch vermehrt durch die Drohworte der alten Stubengeſellen, die ſich in ihrem Siege ſchon ſicher glaubten und ſich verlauten ließen, ſie wollten bald mit Köpfen auf dem Markte kugeln.

Hermann Büſchler, der ſich unter ſolchen Umſtänden nicht mehr für ſicher hielt, verließ die Stadt, um auswärts Hilfe zu ſuchen. Lange irrte er im Elend umher, bis es ihm gelang, vor den Kaiſer zu kommen. Trotz der Hinderniſſe, die ihm ſeine Feinde in den Weg legten, erreichte er dies endlich doch durch eine Liſt. Er ließ ſich ein Rad machen, band es auf die Bruſt, gieng barfuß und barhaupt, hängte einen Strick um den Hals und trug in der einen Hand ein bloßes Schwert und in der andern eine Bittſchrift. In dieſem abenteuerlichen Anzug ſuchte er ſich dem Kaiſer zu nähern; aber die Begleiter deſſelben hielten ihn für wahnſinnig und wollten ihn fortſtoßen. Als ihn jedoch Kaiſer Maximilian erblickte, rief er ihn zu ſich und nahm die Bittſchrift an. Büſchler fiel vor ihm nieder und bat, man möchte ihn verhören; habe er irgend eine Todesſtrafe, Schwert, Rad oder Strick verdient, ſo wolle er ſie gern leiden; der Kaiſer möchte ihm nur ſein Recht angedeihen laſſen.

Der Streit zog ſich in die Länge und die Aufregung in Hall wuchs mit jedem Tage. Da verordnete Kaiſer Maximilian andere Commiſſarien, namentlich den Grafen Joachim von Oettingen und den Peter von Auffäß, Probſten zu Comburg, welche am Sct. Gallustage 1512 in Hall ankamen. Sie fanden die geſammte Einwohnerſchaft in großer Entzweiung; die alten Geſchlechter hatten zwar ein kaiſerliches Mandat beigebracht, nach welchem ſich die Gemeinde aller Theilnahme an dem Streit enthalten ſollte. Dieſem Befehle kamen einige nach, andere nicht. Der gemeine Rath verlangte insbeſondere, daß die Bürgerſchaft zu ihm halte, wie dies ihr Bürgereid ausweiſe. Diejenigen, die zu dem Adel hielten, nannte man Sporenfreſſer und ſie waren ſo gehaßt, daß ſie ihres Lebens kaum ſicher waren.

So lange die Unterſuchung dauerte, patrouillirten beſtändig 100

geharnischte Männer auf den Straßen, und außer ihnen befand sich auf dem Rathhause noch eine entsprechende Anzahl Geharnischter. Weil sich aber die Sache verzog und „der Pöbel rumoren wollte," so floh Rudolf Nagel mit seinen Genossen über den Unterwöhrdsteeg in das Asyl nach Gaildorf. Nachdem aber die Untersuchung bereits 8 Tage gedauert hatte, ohne daß deren Erfolg bekannt wurde, so kam es wirklich zu einem Auflauf. Die Unzufriedenen hatten ziemlich getrunken und bewaffneten sich sofort mit Büchsen oder mit Hellebarden und Harnischen, zogen vor das Rathhaus und verlangten die Wiederherstellung des alten Vertrags. Als man ihnen jedoch das Versprechen gab, daß man ihnen am nächsten Morgen einen günstigen Entscheid geben werde, so giengen sie wieder aus einander, ohne Gebrauch von ihren Waffen gemacht zu haben.

Am folgenden Tage machte nun Peter von Auffäß bekannt: Der neue Vertrag und die Bulle, welche Dr. Matthäus Neudhard, des Schwäbischen Bundes Hauptmann, aufgerichtet hat, soll todt und ab sein; zum Zeichen sollen die Sigille auf dem Markt öffentlich herabgeschnitten und der Brief durchstochen werden; dagegen sollen die alten Freiheiten, wie sie in der zweiten Zwietracht festgesetzt und von Kaiser Ludwig bestättigt worden seien, wieder aufgerichtet und bestättigt werden.

So war der Einfluß und das Ansehen des Patriciats auf immer gebrochen, und das Bürgerthum konnte sich frei und ungehindert entwickeln. Aber mißvergnügt über diesen Ausgang der Sache verließen wiederum mehrere Geschlechter die Stadt. Im Jahr 1538 hörte auch die adelige Trinkstube auf, und der Rath kaufte die Burg von Volk von Roßdorf um 800 fl.

Von dieser dritten Umwälzung datirt sich die demokratische Regierungsform, welche sich ohne wesentliche Veränderungen bis zum Untergange der Republik (1803) erhalten hatte und keinen neuen Friedensbruch aufkommen ließ.

Oberl. Haußer in Hall.

3. Weiteres vom Sanitätswesen des 16. u. 17. Jahrh.

Der Pocken geschieht öfters Erwähnung und das „durchschlechtig Gesicht" fehlt auch in poliz. Signalements nicht. Einem Fall von Aussatz begegneten wir, wider den kein Mittel gefunden und der von den Nürnberger Aerzten für unheilbar erklärt wurde. Häufiger und stärker war Krätze, gegen welche die Aerzte schwalbach. und wiesbaden. Wasser empfahlen. Die „Franzosen" figuriren in Gerichtsacten aus der Mitte des 16. Jahrh. Erblindung war nicht selten und fanden sich z. B. in Einer Gemeinde 3 blinde Männer zu gleicher Zeit vor. Geisteskranke in 7 Orten. Sie wurden jetzt öfters in Siechenhäusern und Spitälern untergebracht, ohne daß da für sie eine besondere Einrichtung wäre getroffen worden, so auch noch Ende des 16. Jahrhunderts in dem zu Oehringen nicht, wo sie in der mit dem Namen „Fegfeuer" bezeichneten allgemeinen Krankenstube gepflegt wurden; Tobsüchtige legte man in Ketten; übrigens wurde auch für geistliche Pflege von Herrschaftwegen gesorgt und Geisteskranken, wie andern „gebrechlichen" Personen Vormünder bestellt. Eine häufige Erscheinung waren Epidemien, deren in Schriftstücken vom 14. Jahrhundert ohne nähere Bezeichnung gedacht ist; dann „großer Sterbfälle" in den 1580er Jahren, der Ruhr und andrer Seuchen im nächsten Jahrzehnt. Insbesondere zeichnet sich hierin die Zeit des 30jährigen Kriegs aus; schon in den Jahren 1606, 1612 u. s. w. wurde die Umgegend Creglingens heimgesucht, in den 20er und 30er Jahren mehrte sichs, die „Pestbeulen" zeigten sich stark und in Orten, wo, wie in Weikersheim, die Zahl der ordentlichen jährlichen Sterbfälle 50—60 betrug, waren es 1626: 192. 1632: 101. 1633: 253. 1634: 343. 1635: 113. 1658 waren die Pocken herrschend.

Es war noch eine Blütezeit der Zaubermittel und so streng gegen aberglaubische und falsche Kuren eingeschritten wurde, sie kehrten doch immer wieder und auch gebildetere Leute hieltens mit; Wahrsager, Quacksalber, Scharfrichter waren gesuchte Leute. 1605 wurde den Lehrern Achtsamkeit auf diesen Punkt empfohlen und aufgegeben, nöthigenfalls Bericht an die Kanzlei zu geben; den Pfarrern wurde empfohlen, in den Predigten diesen Mißbrauch ernstlich zu bekämpfen;

aber gegen Ende des Jahrhunderts mußte die Herrſchaft den „dicken Aberglauben“, den man für keine Sünde gegen Gottes Wort mehr zu halten ſcheine, beklagen und das mehrte ſich noch im 18. Jahrhundert.

Als Krankenkoſt galten Hutzelſchnitze, gebackene Apfel, Gebratenes, Mühlkuchen, Wein und Wecken; als Hausmittel gegen Rothlauf: Hirſchunſchlitt auf ein rein Tuch ſo breit die Rothflecken ſind und die Schmerzen gehn, wie ein Pflaſter angeſtrichen und übergeſchlagen. Die Herrſchaft ließ armen Kranken Wein, Brod, Suppen ꝛc. reichen, andere Kurkoſten übernahmen die Stiftungen.

Als Krankenpflegerinnen wurden verſtändige Frauen geſucht; der nicht einheimiſchen Wittwe N. in N. wurde unter der Bedingung freier Aufenthalt geſtattet, daß ſie wie bisher ſich unweigerlich zur Krankenwart gebrauchen laſſe. Auf die Aerzte war das Publikum in ſeinen Erwartungen ſehr aufmerkſam und ließ ſich, als von beſonders anzuſtellenden Poſtärzten die Rede war, dahin vernehmen, daß die gewöhnlichen Aerzte, die doch ſonſt keinen fremden dulden, nun in der Nothzeit auch ihre Schuldigkeit thun ſollen. Im Fall der Anſteckung wurde das betr. Haus geſchloſſen und den Inſaſſen durch 2 hiezu aufgeſtellte Perſonen das Nöthigſte zugetragen, es mußte darin täglich friſches Brunnenwaſſer in einem offenen Geſchirr aufgeſtellt, in Todesfällen Kleider und Betten täglich mittelſt Wachholderbeeren geräuchert, dann wohl verwahrt werden. Manchmal wurden die Inficirten entfernt, in Scheunen und ähnlichen Localen untergebracht. Geneſende durften vor 4 Wochen nicht ausgehen, vor 6 Wochen nicht in der Kirche, vor 12 Wochen nicht im Bad erſcheinen. Im Fall des Ausſterbens eines Hauſes durfte die Inventur erſt nach einem Monat vorgenommen werden. Alsbald beim Erſcheinen der Krankheit im Hauſe wurde ſorgfältige Reinigung und Räucherung verfügt. Im Weiteren wurde der Verkehr unter den Ortſchaften unterſagt, Abſtellung der Märkte und Zechen, Straßenreinigung, ſogar Entfernung der Pferde, Kühe ꝛc. aus den betr. Häuſern befohlen, beſondre Aerzte und Geiſtliche — pestilentiarii — angeſtellt, auch beſondre Todtengräber und Träger, welche ſonſt nicht unter die Leute gehen durften und nicht ſelten dieſem Dienſt zum Opfer wurden. Es wurde auch hin und her die Verlegung der Kirchhöfe angeregt. Die

Verſchärfung der Polizei, die den Gemeinden erwachſenden Ausgaben, die ſtillen Beerdigungen am Spätabend brachten den übelſten Eindruck hervor und es war ſehr ſchwer, die Leute zur Vorſicht und Ordnung anzuhalten.

Das Bad in Offenheim (Offenau bei Wimpfen) wurde im 16. Jahrhundert beſonders von Frauen, auch das Wildbad in Rothenburg mehrfach gebraucht; das warme Bad in Wiesbaden und dasjenige in Boll auch für Arme. Die Herrſchaften begaben ſich nach Schwalbach, Weiſſenburg, Kiſſingen, Eger ꝛc. Badeinrichtungen fanden ſich in den Schlöſſern, auch nicht ſelten in Pfarrhäuſern ein Badſtübchen als integrirender Haustheil, in den meiſten Dörfern eine „gemeine Badſtube“. In Eheverträgen wurde ſich ein Badgeld ausbedungen. Das Kloſter Amorbach hatte im Amt Ingelfingen u. a. die Obliegenheit, ein Keltermahl zu halten und die Kelterleute ins Bad zu führen. Manche Badſtuben waren auch von Leuten aus andern Orten ſtark beſucht. Um 6 Pfenn., ſpäter um 1 kr. konnte ein Bad genommen werden; doch waren dieſe Badſtuben gewöhnlich nur 1—2 mal in der Woche (meiſtens am Samstag) offen. Aus verſchiedenen Notizen geht hervor, daß der jährliche Holzverbrauch einer ſolchen Anſtalt 12—20 Klafter betrug. Als in W. mehrere Wochen lang kein Bad gehalten worden, beſchwerte ſich die Bürgerſchaft (1625), die Beſorgniß für die Geſundheit hervorhebend. 1630 beklagte ſich der Rath über den Bader N., daß er ſeine Badſtube nicht verſehe, noch einen gutgelernten und gewanderten Geſellen halte, daß hieſige Bürger müſſen nach E. oder N. ins Bad gehen, daß kein Badkübel da, noch Schröpfköpfe genug, daß er mit dem feſtgeſetzten Badgeld nicht zufrieden und als die Seuch am heftigſten war, ſich fortgemacht und ſeine Kunden habe ſitzen laſſen. Dieſe Badſtuben waren theils käuflich oder erblich erworben im Werth von 200—700 fl., theils gepachtet (Herrſchafts- oder Gemeindeeigenthum). Ein unternehmender Mann hielt ſolche auch wohl an 2—3 Orten zugleich. Das führt uns auf das ärztliche Perſonal.

Dieſe Bader, von denen als höhere Kaſte die Wundärzte unterſchieden werden, hatten das Privilegium des Aderlaſſens und Schröpfens, hielten nach Umſtänden 1—2 Gehilfen und Jungen, wurden auch ſpäter meiſtens als Chirurgen angeſehen. Sie lernten in Ro-

thenburg, Nürnberg ꝛc., manche mit herrſchaftlicher Unterſtützung; das geringere Lehrgeld kam auf 50—60 fl. Manche Wundärzte wurden von auswärtigen Patienten, die oft Wochen lang bei ihnen blieben, aufgeſucht. Ein für Peſtzeiten beſonders angeſtellter erhielt 8 fl. monatlich, freie Wohnung und Holz, auch Bett, für eine Aderlaß 1 Orth ꝛc. Wie die Chirurgen rechneten, davon aus den 1580er Jahren einige Beiſpiele, die ärmere Leute betrafen: N. wegen eines Leibſchadens 6 fl., wofür Meiſter Jacob ſich mit 2 Eim. guten Weins befriedigen ließ; N. die Haut am Knie durch Fallen geſchärft — 3 fl., ein Reicher hätte ihm 20 fl. geben müſſen; des N. Kinder vom Erbgrind geheilt 4 Thlr. und dem Knecht ½ Thlr. Trinkgeld. N. bei der andern Kur 2 Eim. Wein; als er zum dritten mal ſollte behandelt werden, mußte die Armenkaſſe eintreten, da der Meiſter ſagte, er wolle ihn nicht annehmen, er wiſſe denn, wer ihm ſeinen Sold gebe. Als auswärtige Kranke durch den Bader angeblich von Obrigkeitswegen ohne Weiteres bei Wirthen einlogirt wurden, entſtunden Beſchwerden und die Herrſchaft legte ihm das nieder. Mancherlei Beſchwerden erhoben die Meiſter ſelbſt, wenn in ihrem Bezirk Bader andrer Orte durch Raſiren, Operationen ſich etwas verdienten und die Herrſchaft ließ ſolche Ausnahmen z. B. zu Gunſten ihrer Beamten oder im Fall der Fahrläßigkeit oder wenn mit herrſchaftlicher Erlaubniß Jemand den Betr. rufen laſſe, zu. Ihr Beruf wurde als ein Gewerbe betrachtet und von Zeit zu Zeit die Baderzunftordnung revidirt. Sie genoſſen auch nur in beſchränktem Sinn Perſonalfreiheit. Bezüglich der Hebammen kann aus unſerem Zeitraum nur angegeben werden, daß ſie in der Regel einer langen Dienſtzeit ſich erfreuten, manchen Orts freie Wohnung hatten, von Gemeindedienſten befreit waren. Sie ſollten gottesfürchtig, nüchtern und nicht abergläubiſch ſein; hatten einiges Holz von der Gemeinde, 2—3 fl. Geld, hie und da auch bis zu ½ fl. Weinkauf jährlich. Erſt das 18. Jahrhundert brachte ihnen ſchärfere Aufſicht und genauere Ordnung.

Im 15. Jahrhundert jedenfalls war im Schloß zu Weikersheim eine „Deſtillirküche“ und iſt der Laborant oder destillator aulicus unter den Hofdienern aufgezählt. Da wurden, jedoch nicht verkaufsweiſe, Arzneien verabreicht, und häufig auch an Auswärtige, denn dieſe Anſtalt genoß viel Vertrauen noch im 16. Jahrhundert und

hatte tüchtige Kräuterfrauen zur Hand. Neben der Hofapotheke war nun auch eine in der Stadt und wurde unter den Bewerbern gewöhnlich eine gute Wahl getroffen. Maßgebend war die rothenb. Apotheke und Taxordnung. Darüber, daß Aerzte und Chirurgen allerlei Medicamente abgeben und die Juden durch ihren Materialienhandel ihnen viel Eintrag thun, beschwerten sich die Apotheker oft und lange. Mr.

4. Zur Geschichte des Gemeindewesens, insbesondere vom Zu- und Abzug der Gemeindegenossen.

In der Polizei-Ordnung vom 16. Jahrhundert ist gesagt: kein Auswärtiger — auswärts Geborner und Wohnhafter — soll hier zu Land bürgerlich aufgenommen werden ohne Vorwissen und Bewilligung der Herrschaft, nachdem er zuvor sein Mannrecht (Heimatrecht) und Abschied gebracht, von seinem Leibherrn sich ledig gemacht, dem Graven sich ergeben und ein Vermögen von Einhundert Gulden in Städten, von Fünfzig Gulden in Dörfern, nachgewiesen und das Aufnahmegeld bezalt. Wird einer ohne das eingenommen und über 14 Tage behalten, so hat der Hauswirth vier, die Gemeinde aber zehn Gulden Strafe zu zalen. 1582 mußte diese Verordnung neu eingeschärft werden, da, wie es in den monitorium heißt, allerlei Gesindel zu großer Beläſtigung war aufgenommen worden. 1610 wurde bei Aufhebung der Leibeigenschaft gegen eine jährliche auf die Gemeinde zu übernehmende Abgabe verordnet, daß keine leibeigne Person in das Bürgerrecht der Stadt W. aufgenommen werden soll; wären noch solche vorhanden, so sollen sie sich alsbald loskaufen; in ungewissen Fällen sollen Hereinziehende nach Jahr und Tag, wenn sie von dem Leibherrn nicht zurückgefordert werden, der Stadt Freiheit auch genießen.

Für die Aufnahme waren ehedem 2 V. Wein zu geben, was

ſpäterhin nur Bürgerskinder zu leiſten hatten, während von Auswärtigen 2 fl. pr. Perſon gefordert und dieſe zu Anfang des 17. Jahrhunderts auf 4 fl. erhöht wurden. Nach den Rechnungen der Stadt W. war dieſer damit eine Einnahme von 40 fl. Jahrsdurchſchnitt gewährt. Ein Geburtszeugniß wurde von dem Aufzunehmenden gleichfalls verlangt; ſchon 1509 war ein gut Zeugniß ſtrenge Vorausſetzung. Konnte eine Gemeinde beweiſen, daß das erforderliche Prädikat oder Vermögen nicht da ſei, ſo wurde der Betreffende abgewieſen.*)

Viel machte das Hausgenoſſenweſen auf den Dörfern zu ſchaffen, obwohl ſchon in älteren Gemeindeordnungen Strafen gegen Aufnahme von Hausgenoſſen ohne Genehmigung der Herrſchaft vorgeſehen waren; ſolche Leute wurden gewöhnlich von den Hofbeſitzern, denen ſie als Taglöhner dienten, in einem Nebengebäude untergebracht und nicht ſelten aus Furcht beibehalten. Sie ſind übrigens nicht zu verwechſeln mit den Söldnern und Köblern, mehr ſelbſtändigen Kleinhäuslern. Die Gemeinden ſahen übrigens die Beiſitzer und Schutzverwandten gewöhnlich nicht gerne und es mußte ihnen bedeutet werden, daß dieſe Leute nicht, wie gewünſcht werde, ohne ſittliche und bürgerliche Nachtheile von kurzer Hand könnten weggewieſen werden; nur die ſich ſchlecht aufführen oder bürgerliche Rechte prätendiren, könne man mit Ausweiſung bedrohen; es ſolle jedoch Niemand aufgenommen werden ohne des (Gemeinde-) Raths Mitwiſſen und Bericht. Im 17. Jahrhundert wurden Solche, die ganz nicht an den Gemeindelaſten theilnehmen wollten, weil die Gemeinden ſich beſchwert hatten, dahin beſchieden, daß ſie auch etwas leiſten, das Bürgerrecht nachſuchen oder ſich entfernen ſollen.**)

Ferner iſt in der Polizeiordnung ausgeſprochen: Es iſt eine ſonderliche Leichtfertigkeit und großer Muthwill in dieſen Landen, unter dem gemeinen Mann, daß um einer jeglichen liederlichen Urſach willen,

---

*) Die Aufnahme geſchah theils völlig, theils auf Probe für ein Jahr.

**) Viel Unzufriedenheit erregte es (16. Jahrh.) in den Gemeinden, wenn Bedienſtete zur Gemeinde nichts beitrugen. Indeſſen waren dieſe nicht ſelten an ihrem Dienſtorte begütert, in welchem Falle ſie keineswegs immer laſtenfrei waren.

auch etwa allein der Obrigkeit, bürgerlichen Strafen zu entfliehen, hintangesetzt Weib und Kind, Pflicht und Eid, einer ohne nothwendige Ursach austritt und hinwegzeucht. Wer das ohne Vorwissen der Obrigkeit ferner thut, dem soll Weib und Kind nachgeschickt und es dem Reichsabschied gemäß gehalten werden. Nochmals wird zu Anfang des 17. Jahrhunderts das häufige Hin- und Herziehen derselben Personen untersagt und auch vorgebrachten religiösen Gründen gegenüber das Verbot aufrecht erhalten. Auch gegen Güterzertrennung wurde vorgegangen. Ebenso wurde eingeschärft: wo einer sein Bürger- und Gemeinderecht aufsagen oder eines Inwohners Kind außer Unsrer Obrigkeit ziehen wollte, soll er sich zuvor um seine Leibeigenschaft und Nachsteuer mit Uns oder Unsern Städten vertragen und Gelübd geben, was sich mit seinem Bürgerrecht und seit er Unser Unterthan gewesen, begeben und verloffen, darum in demselben Ort (nicht vor andern Gerichten) Recht hinter sich zu geben und zu nehmen.

Die Aufnahmgebühr und die Nachsteuer wurden auch Zuggeld genannt. Die althergebrachte Nachsteuer wurde von der Herrschaft den Gemeinden zuerkannt und bestätigt. Anfangs des 16. Jahrhunderts wurden von Wegziehenden 2—3% erhoben; solche von hinausgehendem Heirat- oder Erbgut fiel meistens der Herrschaft zu und betrug noch Mitte des 16. Jahrh. 2%, später 10 resp. 6%. Früher waren wenigstens in einzelnen Orten Bürgerskinder davon frei. Eine spätre Bestimmung war auch, daß gegen jährl. Erlegung von ½ Rthlr. einem Wegziehenden sein Bürgerrecht vorbehalten blieb, so lang er wollte.

Die Zeitumstände brachten es mit sich, daß Fremde kürzer oder länger im Lande sich aufhielten und mehrfach unterstützt wurden, sowohl von der Herrschaft, als von den Gemeinden. So im 16. und noch mehr im 17. Jahrh., abgesehen von der damals großen Menge Vaganten, die überall zur Last wurden. Unter jenen waren Leute von Adel, Geistliche, Lehrer, Schreiber ꝛc., welche zum Theil Anstellung in der Grafschaft fanden. Sie kamen aus Oestreich, Polen, aus der Nähe und Ferne in Deutschland selbst. Eine Stift-Rechnung von 1640 f. weist unter den Unterstützten auf: eine Edelfrau, sechs Geistliche, acht Schulmeister ꝛc.

In den 1580er Jahren besonders ließen manche Ortsangehörige

durch die damals einzeln und bandenweise sich herumtreibenden Fremden aus aller Herren Ländern sich bewegen, auch die Heimat zu verlassen. Im nächsten Jahrh. verließen des Kriegs halber Manche trotz dem herrschaftlichen Verbot Gut und Heimat familienweise und einzeln. 1626 zeigten zwei Bürger eines Orts an, daß sie auswärts Kriegsdienste nehmen wollen; diesen wurde der Bescheid: das stehe ihnen als diesseitigen Unterthanen nicht zu, man wolle sie jedoch nicht aufhalten, wenn sie Weib und Kind mit sich nehmen oder so versorgen, daß sie der Gemeinde nicht zur Last fallen. In einem andern Orte giengen Etliche in gleicher Absicht ohne Weiteres fort, worauf verfügt wurde, dieselben, wenn sie etwa wieder kämen, nicht mehr anzunehmen. Nach der Gemeindeordnung für Ernsbach aus dem 16. Jahrh. sollten schlechte Haushälter, die das Ihrige haben verkaufen müssen, das Dorf räumen. Auch Landesverweisung kam in Rückfällen manchmal vor. Auswanderung z. B. nach Ungarn ꝛc. fand im 16. Jahrh. Statt; doch in Mehrzahl erst im 18. Jahrhundert, als aus dem Amt Weikersheim 140 Personen nach preuß. Litthauen zogen. In dem obengenannten Zeitraum kamen mehrere Salzburger und réfugiés aus Frankreich ins Land. Einwanderungen aus Württemberg besonders sind vom 17. Jahrh. zu verzeichnen. Mr.

5. Wittenberger Studenten aus wirtembergisch Franken 1502—1546.

Als kleiner Beitrag zur Ortsgeschichte wie zur Gelehrten- und Reformationsgeschichte ist vielleicht einem und dem andern Leser nachstehender Auszug aus dem von Förstemann herausgegebenen Album academiae Vitebergensis (Lipsiae 1841) nicht unwillkommen. Dem Unterzeichneten hat dieses Album Lücken im Leben einiger Männer der Reformationszeit in erfreulicher Weise ausgefüllt.

J. Hartmann.

Ich finde verzeichnet

aus Mergentheim: Johannes Kaufman de Mergeten inſcribirt 1508. Andreas Ruthlich de Mirgenden di. Herb. (Diöceſe Wirzburg) inſcr. 22. Nov. 1520. Georgius Hessus Mergenten. 1544.

aus Hohenlohe: Martinus Folck und Nicolaus Fessel de Kregligin Herbip. di. 1514.

Alexander Hoenbuch Oringen. Herbipolen. dioc. 1523. Ohne Zweifel der namalige Stadtſchreiber von Oehringen Alexander Hohenbuch, welcher um 1544 mit dem gräflichen Rath Dr. Egidius Stembler die kirchliche Reformation in Oehringen hauptſächlich betrieb. Wibel, Hohenl. Kirchen- und Ref.-Hiſt. 1, 353 f. 364 ff. Fiſcher, Hohenl. Geſch. S. 154. Vgl. Wibel 1, 21. 62. 241. 663. 778.

Rabanus Eysenhut oeringen. 1. Dez. 1529.

Melchior a Klein Eringensis
Albertus Eisenhut ex Eringa } 1539.

Jo. Bartholomei Blaufeldensis Oct. 1543.

Abraham Grösler Croglingensis 1544.

Laurentius Scheu de Weickersheim 18. Apr. 1545. Wibel 1, 664 findet ſich eine Schulſtiftung von Lorenz Scheu, Burgermeiſter in Weikersheim.

Sebastianus Schuuend
Philippus Burgk } Eringenses 29. Apr. 1545.

Seb. Schwend bei Wibel 1, 62 unter den Oehringer Stiftsherren von 1544. Philipp Burk ebendaſelbſt unter den Stiftsherren von 1551, nach S. 346 ſpäter in Hohenloheſchen Dienſten, S. 661: Stiftsgegenſchreiber 1555.

Wahrſcheinlich — ſchon nach dem Vornamen Wolfgang, bekanntem Grafennamen — gehören hieher auch

Wolffgangus Jehn Kirchpergensis, 1539 zugleich mit den genannten Oehringern von Klein und Eiſenhut inſcribirt, und

Wolfgangus Günther Kirchpergensis inſcr. am gleichen Tag mit dem unten zu nennenden Crailsheimer Hübner 26. Nov. 1540.

Christoph. Fridericus 26. Nov. 1541 und

Paulus Talbicerus 1542, gleichfalls Kirchpergenses.

Gregorius Bessel de Bretheim 1506 (wenn es Brettheim, OA. Gerabronn und nicht Bretten, Melanchthons Geburtsort, oder irgend ein anderes ist.)

aus Hall:

Wolfgangus Volant und Thomas Wiest de Hallis dioc. Herbip. 1513.

Pancratius Hallen. ex svveuis 1523.

Joh. Rhedarius vel Rohlbach ex Hallis Sueuice dioc. Herbipolen. 30. Jun. 1527.

Burghardus Stadtman de hala Sueuiae 1534.

Georgius Schumann ex Hala Sueuorum 2. Oct. 1541 gratis (sc. inscriptus.)

Sebast. Stol ex Halla Sueuorum Jul. 1543.

Ludouicus Columbatius ex Hallis Sueuiae Mart. 1546.

(Ohne Zweifel von Halle unſern Wittenberg, wohin theilweiſe auch die Namen weiſen, ſind die bloß de hallis, Hallensis, de Salina, ohne Angabe der Diöceſe oder des Lands bezeichneten Cristofferus Schancz, Gothardus luder, Martinus Kulo, Ge. preuss, Adam Kobitz — ſämmtlich 1502, Jo. Scharlach, Thom. heydeke, Alex. schucze, Vrb. koch, Andr. huiuff, 1503, Volfgangus busse 1504, Paulus wilczgefert 1504, frater Jheronimus Sanderus 1509, Joh. Steynbach, Barth. Tham, Anthonius priester 1511, Joannes Kaetz 1523, Cosmas Quetz und Wolffg. Quetz 1525, Mart. Baurenmeister 2. Jun. 1528, Lucas Schade 25. Jan. 1529. Christophorus Vetter, Erasmus Langus 1530. Joannes Beurlin 1532. Wolfg. Ludiwiger, Joh. Borger, Georg Geng, Ambr. Kuel, Henr. Michael — ſämmtlich 2. Jun. 1532. Valent. Krauss 23. Nov. 1540. Lucas Okel 26. Nov. 1540. Stephan Hoier Mai 1543. Casp. Lotuiger und Wolffg. Lindener Jul. 1544.)

Aus Crailsheim finden ſich:

Leonh. Schulerus de Crailsheym 1539.

Vitus Rutelhuedt Creylsheymensis 11. Jun. 1540.

Seb. Hubner Creilshamensis 26. Nov. 1540.

Vitus Hain ex Cralsheim Aug. 1543 gratis.

aus Roßfeld (bei Crailsheim?):
Jo. Meder 12. Oct. 1541 gratis.
aus Gaildorf: (?)
Ach. stecher de galdorff 1504.
von Limburg (unſerem?):
Christopherus nobilis dominus Semperfrei a Limburgk Jun. 1544.
aus Löwenſtein(?):
Mathias thoma ex levenstein di. herbip. 25. Oct. 1516. (am gleichen Tag mit einem Ilsfelder ſ. u.)
Jo. Jungfrwe und Georgius wilfram de Lebenstein maguntin. dioc. 13. Nov. 1519.
aus Heilbronn und Umgegend:
Johannes Geiling und Leonhardus Neubeck de Iltfelt Herbip. di. 10. Sept. 1515.
Gayling iſt der bekannte Prediger Herzog Ulrichs. Vgl. ſeine Biographie von Schönhuth 1835.
Johannes Epp de Lauffen Herbip. di. 1515.
Johannes Loffen de Halbrun di. Herbip. 1516,
Barthlmeus scheffer ex ylisfelt dioc. herbipol. 25. Oct. 1516.
Jo. Koch und Conr. Barba Kuntzle de Ilisfelt di. herbipol. 30. Oct. 1516. Der erſtere ohne Zweifel der nachmalige Famulus Melanchthons von 1519 bis zu ſeinem Tod 1553. Vergl. Schmidts Melanchthon S. 49.
Balth. Reichenberg de Lauffen di. Herb. 1518.
Michael leyher ex Helbrun Herbipol. di. 6. Jun. 1520.
Martinus German de Firsfelt Dioc. Worm. 29. Marc. 1522. Als Pfarrer von Fürfeld in der ſchwäb. Reformations-Geſchichte öfters genannt. Vgl. Keims Schwäb. Reform.-Geſch. und Hartmanns E. Schnepff.
Ruffus Guntherus Helbrunnen. di. Her. 1522.
Michael Ade de Massenbachhaussen wormat. dioc. 13. Apr. 1523.
Jodocus Romanus de Northeym Magun. di. 16. Mai 1523.
Pleykhardus a Gemmingen 1534. Ob der bei Stocker Chronik der Familie von Gemmingen I, 2, 66. I, 1, 83. genannte Sohn

des um Kirche und Schule besonders verdienten Wolf von Gemmingen?

Jo. Leiherr halbrunensis 1534.

Georg. Wilhelmus Kraute Heilprunnen. 1539.

Zweifelhaft sind die Neustädter (de newstadt, nustadt, de nova civitate):

Jodocus wesener, Jac. smidt, Herm. blumberch 1503, Georgius lengenfeld, Joannes ottenhuszen 1505, Henricus reiss 1506, Caspar landenhausen de nova civitate herbipolen. dioc. 1507, Mich. Götz und Simon Rouer de no. ci. di. Herb. 8. Marc. 1518, Val. Fischer und Gregor. Egra de Nunstadt Herb. di. 1519. Joh. Czwirlen de no. ci. di. Herb. Jo. Multzer de no. ci. di. Magunt. Cristofferus sass de no. ci. Jo. Lindmann de neustadt di. herbip. 1519. Johs. Fuchsius und Johs. Hegler de neustadt di Herbip. 1522.

Was ist Rota. Dioc. Herbipolen. (Roth am See?) von wo Laurencius Sneider 1514, Wolffg. Braun, Eucharius Reuman und Kilianus Fessel 1519.?

Weinspurg di. Herbip. (Weinsberg?) Henricus Conradi 1522.

Koxa di. Herb. (Gochsen?) von wo Val. Straman 1518, 30. Apr.?

Cappel Capella Cappell Magunt. dioc. (Kappel bei Oehringen?) von wo Val. Siffridi 1523, Matheus Feyhl und Angelus Sassen Jun. 1525.

Hopfgart (Hopfengarten OA. Künzelsau?) Sebast. Steinla 1530.

6. Stift Komburg und Gustav Adolf von Schweden.

In dem limpurgischen Archive dahier liegt die notariatamtlich beglaubigte Abschrift einer Urkunde des Königs Gustav Adolph von Schweden, die nicht blos im Allgemeinen, sondern speziell für das —

unſerem Vereinsbezirke angehörige Stift Komburg von um ſo größerem Intereſſe ſein dürfte, als des Vorgangs, den dieſe Urkunde berührt, ſo viel bekannt, noch in keinem geſchichtlichen Werke Erwähnung gethan worden iſt.

Als ſich nämlich im Verlauf des 30jährigen Kriegs die Schweden ſiegreich bis in das ſüdliche Deutſchland vorgedrängt hatten, fand ſich König Guſtav Adolph bewogen, ſeinem Obriſten und lieben Getreuen, Bernhard Schaffalitzky (der ſich insbeſondere auch durch ſeine Beſtrebungen ausgezeichnet haben ſolle, der lutheriſchen Lehre aller Orten Eingang zu verſchaffen), das „adeliche Stift Comburg, ſammt den dazu gehörigen Dorfſchaften, Rechten, Gütern und Gefällen ꝛc.“ — wie er dies Alles nunmehr „durch Gottes, des Allmächtigen, alleinige Gnad vnd verliehenen chriſtlichen Sig in ſeine rechtmäßige Gewalt bracht“, um ſeiner — des Obriſten Dienſte willen, für ſich vnd ſeinen Erben und Nachkommen zu ſchenken, und ihm darüber einen mit eigener Hand und Königl. Secret-Siegel befeſtigten Brief auszuſtellen.

Von welch wichtigen, namentlich auf die kirchlichen Verhältniſſe von Comburg und der ganzen Umgegend einwirkenden Folgen wäre wohl dieſer Schenkungsact geworden, wenn er in Wirkſamkeit getreten oder vielmehr geblieben wäre! — Er ſcheint aber auf die Dauer nicht ins Leben getreten zu ſein, ohne Zweifel deshalb, weil die politiſchen Verhältniſſe bald darnach ſich wiederum änderten, und König Guſtav Adolph ſelbſt ſchon 5 Monate nach Ausſtellung der fragl. Urkunde in der Schlacht bei Lützen fiel und ſonach den verſprochenen Schutz nicht gewähren konnte.

Auch für Großgartach dürfte gegenwärtige Mittheilung nicht ohne Intereſſe ſein.

Die Urkunde lautet wortgetreu folgendermaßen:

Wir Guſtaff Adolph, von Gottes gnaden der Schweden, Gothen vnd Wenden König, Großfürſt in Finland, Hertzog zue Eheſten vnd Carelen, Herr über Ingermannland ꝛc. thuen kund hiemit offentlich bekhennende, das wir auß ſonderbaren Königlichen Hulden vnd gnaden, wolbedachten freyen Mueth vnd aigener Bewegnus, auch umb der vnderthänigen vnd getrewen Dienſte willen, ſo uns vnd vnſer Cron Schweden, der Edel,

Veſt vnd Mannhaffte, Vnſer Obriſter vnd lieber getrewer Bernhardt Schaffalitzky ꝛc. ſo wol ſeine Erben vnd Nachkhomen nun vnd ins künfftig thuen vnd laiſten ſollen, können oder mögen, gantz wiſſentlich geſchenkt vnd verehrt haben, Schenkhen vnd verehren Ine auch hiemit vnd in Crafft dieſes Briefes, auf beſtändigſte weis, als ſolches immer geſchehen kann, das Adeliche Stifft Comberg, bei Schwäbiſchen Hall gelegen, mit denen darzue gehörigen Dorffſchaften, Gericht vnd Gerechtigkheiten, Holtzungen, Intraden, Gülten vnd Gefällen; (Jedoch deme, was Wir allberait Graff Georg Friedrichen von Hoenloe daran geſchenkht vnd übergeben, auch wie das namen haben mag, vnnachtheilig vnd hierinnen keinesweges verſtanden werden ſolle,) dann auch den Theil des Fleckhens Groſſen-Gartach, dem Stifft Bruſſel (Bruchſal) bisher zueſtändig geweſen, ſambt allen Pertinentien vnd Zuegehörungen, allermaſſen ſolche Güeter von vorigen Innhabern beſeſſen, genützt vnd gebraucht, Wirs aber nun mehr durch Gottes des Allmächtigen alleinige Gnad vnd verliehenen chriſtlichen Sig in Vnſere rechtmeſſigen Gewalt bracht vnd damit nach Vnſerm Königlichen gerechten Willen zur diſponiren vnd zue verordnen haben: Inmaſſen Wir gedachtem Vnſerm Obriſten vnd ſeinen Erben in obgenannte Güeter, ſambt deren Zuegehör, Recht vnd Gerechtigkeiten (Jedoch mit Vorbehalt Jure superioritatis) krafft diſs, dergeſtalt würklich immittiren vnd einſetzen, das von Uns vnd Unſer Cron Schweden mehrernannte Güeter mit aller Zuegehör als ein Gnadengeſchenkh in vnderthänigſter, ſchuldigſter Dankbarkheit empfangen, recognoſciren, Erb- vnd eigenthümlich haben, nutzen, vnd beſitzen, Vns auch vnd Unſer Cron Schweden deſſentwegen jederzeit getrewe, hold vnd gewärtig ſein ſolle: Maſſen er ſich hierzue in einem ausgefertigten revers mit mehrern verpflichtet gemacht hat: gſtalt wir Ine vnd ſeine Erben bey dieſer Vnſer Kön. donation gegen meniglich Schützen vnd manuteniren wöllen.

Vrkundtlichen diſes mit Unſerer eignen Hand vnd Kön. Secret befeſtigten Brieffs. Geben Thonawerth den dritten Juny deß Eintauſend Sechshundert vnd zwey- vnd dreiſſigſten Jars.

Guſtaf Adolph. (L. S.)

(L. S.
Signum notariatus
Michaelis Schweickharten
Uracensis.)

Vnderzeichneter atteſtirt vnd bezeugt hiemit, das diſe gegenwärtige Copia dem rechten, wahren vnd auf Pergamen geſchriebenen Königlichen Original=Donation=Brieff collationando et auscultando gleichlautend, auch an Schrift vnd Königlichen Namens=Underſchrifft, nit weniger dem anhangenden Königlichen Innſigill vnverſehrt erfunden worden: Vrkund ſeines Tauff= vnd Zue=Namens subscription vnd beygefüegtem gebräuchlichen Notariat Signet. Actum, Stuetgarten den Sechzehenden Juny Anno Sechzehenhundert dreiſſig vnd zwey.

Imperiali autoritate Notar. publ. & adprobatus, Burger, vnd Statt=gerichts=Advocatus daſelbſt.
Michael Schweickhart, Lt.

Gaildorf. F. Mauch.

---

7. Küchenzettel

bei gehaltenem Panket des Schenk Eberharts v. Limpurg nach beſchehenem Beylager deſſen Fräulein Tochter Agatha Catharina mit Graf Philipp v. Leiningen.

Vfm Fürſtl. Haus zu Stuttgart, den 8. Septbr. 1618, Mittags.

NB. dabei: Herzog Joh. Friedrich v. Württemberg,
Markgraf v. Baden,
Herzoge Ludwig, Julius, Achilles und Magnus v. Württemberg.

1. Hüener=Suppe.
2. Hennen in Krön.
3. Rindfleiſch mit Perlingwurz.
4. Blah geſottene Vorehlen vnd Barben.

5. Geſottener Aahl.
6. Gebratene Ind. Hanen vnd Hennen.
7. Gebratene Rehſchlegel.
8. Kleine Paſtetlin, warm.
9. Mandel=Dortten.
10. Eingemachte Hirſchbruſt.
11. Artiſchoggen.
12. Gänspaſtete.
13. Gebratene Spohnfehrlin vnd Schweinskopf.
14. Butterbachenes.
15. Morchen.
16. Weiße Sulz.
17. Gebachene Feygen.
18. Gebratene Feldhüner.
19. Werſich mit Hammelfleiſch.
20. Kälberin=Gebratenes.
21. Gebratene Haſen.
22. Gebratene Gans.
23. Weinbeer=Dortten.
24. Krebs.
25. Gebratene Vorehlen.
26. Spritzenbachenes.
27. Schweine Gallern.
28. Faſolen oder kleine ſcheckete Bonen.
29. Plateiſſen.
30. Karpfen=Paſtete.
31. Wildbrät=Paſtete.
32. Mandel vff Obladen.
33. Schweine Wildbrät im Pfeffer.
34. Junge Hünlein in Paſtetlin.
35. Bratwürſt.
36. Gebratene Vögel.

Küchenmeiſter Chriſtoff Ginheimer.

Köch: Heinrich Straub, Schenk Eberharts Koch.
Hans, Gaildorfiſch Koch.

(Mitgeth. v. Mauch in Gaildorf.)

8. Johann Riſt und Nikolaus Göttling.

(Zur Geſchichte von Rothenburg a. d. T.)

Der zu ſeiner Zeit hochgefeierte Dichter Johann Riſt, der Stifter des „Schwanenordens an der Elbe", (geb. 8. März 1607 zu Ottenſen, geſt. 31. Auguſt 1667) ſtudirte in Roſtock mit einem jungen Magdeburger, Nicolaus Göttling, welcher ſpäter in der freien Reichsſtadt Rothenburg an der Tauber zu Amt und Würden gelangte. In Riſts 1646 zu Hamburg erſchienenem „Poetiſchen Schauplatz"*) findet ſich nun folgendes Reimprodukt, welches der Dichter in ſpäteren Jahren an ſeinen ehemaligen Roſtocker Studiengenoſſen gerichtet hat:

An ſeinen alten Tiſch-Freund und vielvertrauten Bruder
Herren Nicolaum Göttling,
an der Tauber wolbenahmten Rahtsverwanten.

Göttling, alter wehrter Freund, Stuben-, Tiſch- und Bettgeſelle,
An der Stelle,
Da die Warnau**) ſich ergeuſt,
Da ſie fleuſt
Inn das groſſe Meer mit Freuden,
Sind wir beyden
Längſt geweſen in der Lehr,
Aufzufaſſen Kunſt und Ehr,
Ach wie gern hab Ichs geleſen,
Wo du nach der Zeit geweſen?

Magdeburg dein Vatterland, das dier hat durch Gott gegeben
Dieſes Leben,
Schickte dich auff Roſtok hinn,
Da dein Sinn

*) Wir entnehmen das Gedicht nicht dieſem, ſondern dem getreuen Abdruck bei Karl Gödeke, Elf Bücher Deutſcher Dichtung. I. 314. 315.

**) Die Warnow bei Roſtock.

Wolte kauffen in der Jugend
Kunſt und Tugend,
Damahls ward Ich dein Geſell
An der edlen Weißheit Stell'
Als man lernen kont' inn Frieden,
Biß der Krieg uns hat geſchieden.

Rotenburg die ſchöne Statt hat dier deinen Fleiß belohnet,
Da nun wohnet
Stirtzel der berühmter Mann,
Der da kann
Wol regieren, wol ſtudieren,
Läſt auch ſpühren,
Daß er dier und mier iſt hold,
Solches ſchätz' ich über Gold,
Nun, mein Bruder, kurz zu ſchreiben,
Riſt ſoll ſein und dein verbleiben.

Winterbach, Geſch. d. St. Rothenburg II. 313, nennt unter den ſtädtiſchen Familien auch die Göttlingkſche, welche von 1618 bis 1707 geblüht habe; a. a. O. I. 250 erwähnt er ad ann. 1655 bis 1675 einen Bürgermeiſter Göttlingk, der 1675 geſtorben ſei — ohne Zweifel unſer Nikolaus Göttling, den Johann Riſt beſungen hat. „Stirtzel, der berühmter Mann," wird der 1668 geſtorbene Bürgermeiſter Styrzel geweſen ſein, Winterbach a. zuletzt a. O.*)

Das Gedicht iſt ein höchſt nüchternes Produkt aus der „Zeit bepuderter Perrücken, drauf Pfalzgrafen Lorbeern drücken", und würde als ſolches keinen Wiederabdruck verdienen; es hat ſeine Be-

*) In Johann Riſts Lobrede an Kaiſer Ferdinand III. 1647 finden ſich unter den angehängten „Glückwünſchungs-Gedichten vornehmer Herren und vertrauter Freunde" auch lateiniſche Diſticha von Joh. Georg Styrtzel, Augsburgiſcher Rath zu Rothenburg an der Tauber. Hanſen, Joh. Riſt und ſeine Zeit. Halle 1872. S. 87. Nach dieſem Buch (S. 6. 364.) ſtammte, beiläufig geſagt, Riſts Urgroßvater, ein Nördlinger, von Lauffen am Neckar. J. H.

deutung lediglich in den persönlichen Beziehungen, indem es für Stellung und Richtung der beiden darin genannten Rothenburger eine Art von Zeugniß beibringt.

A. Kaufmann.

9. Abt Knittel von Schönthal und die Knittelverse.

Wer durch das ehemalige Cisterzienserkloster Schönthal an der Jagst geht, wird durch zahllose Verse an allen Thüren und Wänden, Bildnissen und Säulen überrascht. Es sind meist gereimte (leoninische) lateinische Hexameter oder Disticha, in Form von Chronogrammen, deren Zahlbuchstaben auf den Erbauer des modernen Schönthal, Abt Benedict Knittel aus Lauda*) (regierte 1683 bis 1732) weisen. Wie nahe liegt es, mit diesem vielreimenden Klosterprälaten das Wort Knittelverse in Verbindung zu bringen! So schreibt denn Schönhuth in seiner Chronik des Kl. Schönthal S. 172 geradezu: „Knüttel war ein sehr gelehrter Mann und soll von Kaiser Karl VI. zum Dichter gekrönt worden sein. Von ihm haben die sogenannten Knüttelverse ihren Namen.“ Die Gelehrsamkeit des geistlichen Herrn war allerdings nicht unbeträchtlich: er citirt außer Bibel und Kirchenvätern viele alte und neue Schriftsteller; die Dichterkrönung wird aber Fabel sein, denn gewiß hätte der nicht wenig eitle Mann diese Auszeichnung der Nachwelt nicht vorenthalten; und die Aussage über die Knittelverse ist jedenfalls irrig. Schönhuth war dieselbe ohne Zweifel schon in seinen Schönthaler Studienjahren (1820 ff.) zugegangen. Im Jahr 1814 nemlich hatte F. D. Grä-

*) Nach den von Herrn Pfarrer Halbig in Lauda gütigst mitgetheilten Auszügen aus den dortigen Kirchenbüchern dürfte „Hansens Knittel“ fünfter Sohn Kilian, geboren 30. Januar 1646, dessen Pathe Kilian Renkh hieß, unser im Kloster mit dem Ordensnamen Benedict genannter Knittel sein. Die Geschlechter Knittel und Renkh finden sich in Lauda noch, während man mündliche Nachrichten über den Prälaten in seiner Heimat vergeblich erfragt.

ter, der noch nicht ganz vergeſſene Herausgeber jener abſonderlichen Zeitſchriften Bragur, Braga und Hermode, Odina und Teutona, Idunna und Hermode, in der letztgenannten (Jahrg. 1814. S. 30 ff.) mit großer Befriedigung verkündigt: Adelung irre, wenn er Knüttelverſe als holperichte von knoten holpern ableite, ſie haben vielmehr ihren Namen von dem berühmten Abt Benedict Knüttel in dem ehemaligen Ciſterzienſer-Kloſter Schönthal, wo ſich an allen Thüren und Gebäuden lateiniſche und teutſche Verſe von ſeiner Fabrik angebracht finden, welche Verſe 1714 im Druck erſchienen ſeien unter dem Titel AntIqVo MoDerna speCIosae VaLLiS abbatIa (14 Bogen in 4°.) Im gleichen Jahr ſei auch die Primaeva Schoenthalia (3½ Bogen) gedruckt worden, in welcher die ſämmtlichen Aebte bis auf Knüttels Vorfahrer Franciscus Kraft in geknüttelten latein. Diſtichen geſchildert werden. Höchſt wahrſcheinlich ſei Knüttel ſelbſt ebenſowol Verfaſſer dieſer beiden höchſt ſeltenen Schriften, als der darin enthaltenen Verſe. Von der Bekanntmachung dieſer beiden Schriften, mithin von 1714 an, ſcheine alſo die öffentliche Benennung der Knüttelverſe beſtimmt berechnet werden zu müſſen. Damit ſtimme, was Gottſched Krit. Dichtkunſt 2. Ausg. S. 585 ſage, daß man in den Knittelverſen ſolche altfränkiſche achtſylbige geſtümpelte Reime, als man vor Opitzens Zeit gemacht habe, zum Scherz nachzuahmen ſuche; er (Gottſched 1737) habe ſelbſt dergleichen Knüttelverſe verſucht, aber es ſei ihm ohne Zweifel noch nicht ſo gut gerathen, weil es noch zu neumodiſch ſei! Alſo, ſchließt Gräter, erſt ſeit Knüttel 1714! Adelung habe Gottſched falſch verſtanden und aus ſeiner Angabe gemacht: man habe die vor Opitzens Zeit üblichen kurzzeiligen Verſe, beſonders ſofern ſie ohne dichteriſche Schönheit gemeiniglich aus platter holperiger gereimter Proſa beſtanden, Knüttelverſe genannt. Dieſe merkwürdige Entdeckung Gräters beſtätigte ſofort der erſte evangeliſche Prälat von Schönthal, der als Schillers Lehrer auf der Karlsſchule bekannte J. F. Abel, welcher laut Idunna und Hermode 1814. Beilagen S. 34. an den Herausgeber ſchrieb: es freue ihn, melden zu können, daß Gräters mit ſo viel Gründen unterſtützte Behauptung durch den älteſten noch lebenden Conventual der katholiſchen Abtey beſtätigt werde. Dieſer, ein Greis von 80 Jahren, erinnere ſich aus ſeiner früheſten Jugend, es ſehr oft im Kloſter gehört zu haben, daß Benedict Knüttel durch

ſeine Fertigkeit in zweizeiligen Reimen und die Unbeſorgtheit, ob ſie allen äſthetiſchen Forderungen gerade Genüge leiſten oder nicht, Veranlaſſung gegeben habe, daß man von ſeiner Zeit an alle holperichten und halbgereimten Verſe dieſer Art nach ſeinem Namen Verſe von Knüttel oder Knüttelverſe hieß.

Vor ſolcher Entdeckung hätte die beiden gelehrten Herren eine genauere Kenntniß von Luthers und Fiſcharts Schriften, die lange vor Abt Knittel von Knittelverſen wiſſen, leicht bewahrt. Uebrigens bringt ſelbſt Vilmar, der doch ein Kenner Luthers und Fiſcharts war, mindeſtens durch mißverſtändlichen Ausdruck den Leſer noch zu der Meinung, der Name Knittelverſe ſei erſt im 17. Jahrhundert entſtanden (Literaturgeſch. 9. Aufl. S. 322.) Und auch das Grimmſche Wörterbuch vermag die Herkunft des Worts noch nicht vollkommen aufzuklären, wenn es ſchreibt: „Der Grund des Namens iſt nicht ganz ſicher; man dachte ſpäter an ungehobelte derbe Verskunſt; immer wird an einen Knüttel, Knüppel, Klippel gedacht ſein, aber wie und warum?“ Mir kam, wenn ich eine Vermuthung äußern darf, beim Vergleichen der Stellen, in welchen das Wort, ſoweit mir bekannt, am früheſten ſich findet (Luthers Tiſchreden: „Vor Zeiten hatte man dieſe Knüttelverſchen, die waren gut und hießen: Cum fex, cum fimus, cum res turpissima simus, Cur superbimus? nescimus, quando perimus.“ Fiſcharts Geſchichtklitterung: „Klüppelverſe für die Jugend“ ...) weniger der Gedanke an das Knotige Holperige, wozu allerdings das engliſche hobbling rhythmes verglichen werden könnte, als an die urſprüngliche Beſtimmung dieſer Prügelverſe: eingeprügelte, eingepaukte Schulverſe, wie denn Grimm aus einem älteren Wörterbuch von 1702 übereinſtimmend mit der Stelle aus Fiſchart anführt: der alte Knittelhardus oder Schulvers. Vergleiche auch Weigands Wörterbuch 1, 609.

Doch dem ſei, wie ihm wolle, Abt Knittel von Schönthal hat zahlloſe Knittelverſe gemacht und er hat über ſein Fabrikat als über Knittelverſe ſelber geſcherzt (was, beiläufig geſagt, auch beweist, daß er dieſe Benennung als eine altherkömmliche vorfand.) Wo ſind aber außer den Schönthaler Kloſterwänden ſolche Knittel-Knittelverſe aufzutreiben? Die von Gräter erwähnten Druckſchriften konnte ich nicht erlangen; aber das Glück hat mir auf verſchlungenen Wegen, Dank

der gütigen Mitwirkung des Herrn Dr. Moriz Gmelin, Aſſeſſors am badiſchen General-Landesarchiv in Carlsruhe, eine Sammlung geſchriebener Gedichte von Knittel, und zwar nach allen Anzeichen das Handexemplar des hochwürdigen Poeten, zugeführt. Es iſt ein aus dem Beſitz des weil. Geiſtlichen Raths Grieshaber in Raſtatt*) teſtamentariſch an die Univerſitäts-Bibliothek Freiburg i. B. gekommener kleiner Quartband: Poemata Sacro-Profana Ethica Latino-Germanica inter vigilias nocturnas potissimum elucubrata a F. Benedicto Abbate XLVI° exempti et immediati Monasterii Beatae Mariae Virginis de Speciosa Valle ord. Cisterc. ab anno 1683 usque ad 1730. Auf der Rückſeite des Titelblatts iſt ein Kupfer mit Knittels Wappen (eine Keule, Knüttel) aufgeklebt und darunter ſteht von der etwas zitternden, doch ganz deutlichen Gelehrtenhand, welche das von einem Kloſterbruder**) ſchön geſchriebene Buch paginirte und durchcorrigirte, offenbar Abt Knittels eigener Hand:

Ad benevolum Lectorem.

Si qua meis fuerint forsan vitiosa libellis,
Excusata, rogo Te, bone Lector, habe.
Non nisi Knittelios didici componere Versus,
Multa tamen vitae hi dant documenta bonae.

Von den erſten 25 Seiten merkt Knittel an, ſie ſeien gedruckt und 1729 in verbeſſerter Auflage herausgegeben worden. Es iſt dies eine Hominis descriptio in triplici statu praeterito praesenti et futuro sive quid sit per naturam gratiam et futuram gloriam quoad corpus animam et praedestinationem. Die Anſchauung und den Witz bezeichnen die Verſe:

Quaeris quid sit homo? Non est nisi sperma pudendum,
Stercore vas plenum, vermibus esca putris.[a)]

a) S. Bernard. c. 8. ad mil. templi.

Est Microcosmus homo: cataractis sive catarrhis
Obruitur . . .
Est homo Comoedus vivens moriensque Tragoedus,
Rex personatus nil tenet imperii.

*) Auch dieſer als Herausgeber altdeutſcher Manuſcripte geſchätzte Mann läßt auf dem Umſchlag des oben genannten Buchs unter Berufung auf Gräter und Abel die Knittelverſe von Knittel ihren Namen führen.

**) Knittel nennt ihn im Buch einmal F.(rater) J. W. amanuensis.

Jnstabilis Luna est aut inconstantior ipsa:
Cornua si posuit, non renovabit homo.

Schön iſt der Virgiliſche Anfang des vierten Abſchnitts: Quid sit homo per disgratiam et erit post reprobationem:

Vraniae plectrum vix deposuisse videbar,
Tristis Melpomene porrigit inde nigrum.
Me jubet ad portas Inferni vadere, visa
Ac audita pari significare metro.
Quid faciam? toto tremo corpore, limen adire
Tartareum, terrent interiora magis.
Vade, ait Illa: Tibi dux et comes esto propheta, (Isai. 38.)
Corpore si trepidas, mente revise locum,
Tutior Aenea superas remeabis ad auras . . .

Im 5. Abſchnitt: Quis sit et erit homo per gratiam cum poena temporali? iſt bemerkenswerth der Ausfall gegen die Leugner des Fegfeuers:

Rideat insanus Calvinus et ipse Lutherus
Clamantes: alium non superesse locum
Post finem vitae, quam Coelum Erebumque perennem
Et peccatorum nil veniale dari . . .
Praeprimis pudeat te, seditiose Luthere!
Non servasse fidem, verba negasse tua.
Scripsisti: fateor, quod purgatorius ignis
Detur, scriptura teste patrumque libris;*)
Haec passim repetit Palinodus postea turpis;
Scripta recantanti qualis habenda fides?
Quod semel est verum scriptura teste, quid audes
Divinum verbum et falsificare tuum?
Nos verum verax Ecclesia nullibi fallax
Edocet, haereticus quod reprobare nequit . .

Gratia defunctis non est prohibenda, proinde
Tot drachmae argenti non leve munus erant.

---

*) Luther tom. 7 fol. 6 in disput. Lips. contra Eckium in resolut. conclus. 15. Et tom. 10. Jen. ao 1575 edit. fol. 165, ubi citat S. S. Augustinum et Gregorium in Matth. 12. et 2 Machab. 12.

His modo mille preces, suffragia, sacra negantur,
Totius invidiae causa Lutherus erat.
Purgantum numerus fuit annos ante ducentos
Maior, nunc duplo cernitur esse minor:
Nam qui purgari nolunt, ad Tartara plures
Descendunt, gravius qui voluere malum.

Crede mihi: supplex oratio, drachma vel una
Plus captivatos quam monumenta juvant.

Als weitere Proben mögen etliche carmina mitgetheilt werden, die theils von einigem hiſtoriſchen Intereſſe, theils für den Geiſt des welt- und lebensfrohen, doch in den Vorurtheilen des Mönchs befangenen Prälaten bezeichnend ſind. Finden die Curioſa Anklang, ſo ſtehen noch andere zu Dienſten, insbeſondere der lateiniſch und deutſch vorhandene, nach den Chronogrammen 1722 gedichtete Apologus Christiano - Politico - Moralis Joco - Serius inter Bacchum et Nympham sive Vinum et Aquam vel Lympham De UtrIVsqVe orIgIne praestantIa neCessItate et teMperantIae praeConIo per F.(ratrem) B.(enedictum) A.(bbatem) S.(chönthaliae) tunc temporis hydropicum praesentatus. Anecdotus. Ein geiſt-, welt- und ſittliches mit Scherz und Ernſt untermengtes Schutzgeſpräch bei einem Bronnen zwiſchen Bacchus und Thetis oder Wein und Waſſer. ZVM Lob Der LIebVVerthen NüChterkeIt.

Widdern. J. Hartmann.

OrtVs et progressVs
MonasterII et AbbatIae
De SpeCIosa VaLLe.
Quaestio physico - theo - et chronologica.
(Nach dem Chronogramm 1719.)

Q. QVIs, petIs, hVIC VaLLI donabat noMen et Esse?
ResponDeo: Montes In CIrCVItV eIVs. (Ps. 121, 1.)
Q. MontIbVs et VaLLI qVIs Dat ConsIstere posse?
R. DoMInVs In CIrCVItV. (ibid. V. 2.)

Musa sive genius Speciosae vallis notabiliora gesta recenset.

Nixa[a] Bebenburgo, Wolframi munere surgo,
Mulbronna[b] fluxi de qua primordia duxi,

Per fontis venam, fuit haec Herwicus,[c] amoenam.
Cuius lac suxi, Matrem post funera[d] luxi.
Keisersheimensem[e] colo nunc minus orba parentem.
Dos mea prima nemus vel Neusacensis[f] eremus.
Robore[g] papali firmatur et imperiali.[h]
1157 MeCoLVIt pIetas,[i] tulit olim fundus aristas,
1159 FVnDans Ipse Intrat,[k] soCIaLIa ponDera portat,
1162 SaepIVs apparent et ab aethere LUMIna CLarent.
1219 RIChaLMo[l] FLores atteXIte, IVngIte honores.
1525 RVstICa faX[m] beLLIs raptat MIhI CUnCta rebeLLIs.
1631 EXVL fit CLerVs[n] CaLCat Mea saCra LVtherVs.
1628 ReX[o] DoCet hVnC beLLIs nostrIs eXCeDere CeLLIs.
1648 MIstaqVe sIngVltV rIDet paX aVrea[p] VVLtV.
Christophori Galli[q] prodest vigilantia valli —
Cum Patre Francisco[r] sufferre gravamina disco.
1683 DeXtra seV CLaVa DIstVrbIa rIDeo praVa,
1698 GaVDeo CVLtVrIs VastIsqVe eXsVrgere MVrIs,
1719 EX IaM perfeCtIs perpenDe seqVentIa teCtIs.[s]

---

a) Wolframus ex perillustri familia baronum de Bebenburg fundator.

b) Mulbronna de linea Morimundensi primam dedit coloniam videl.

c) Herwicum abbatem cum 12 monachis.

d) Transtulit ius paternitatis Caesaream.

e) Illa absorpta tandem a Lutheranismo ducatui Würtembergico incorporata fuit vi pacis Westphalicae.

f) Prima dotatio erat Neusaze in monte cum nemoribus adiacentibus, villagium Halisberg cum agris in Steiner creuz Brechelberg et Höchfeld prope Jaxtam.

g) Confirmatur a P. P. Alexandro III.

h) Friderico I. Henrico episcopo Herbipolensi, et iterum ab eodem Alexandro cum pluribus aliis donationibus.

i) Fundus in quo nunc situatum est monasterium, erat ager Höchfeld, quem fundator in hunc finem aquisivit a sibi cog-

nata familia de Berlichingen ea conditione, nt hi Dni iure sepulturae in claustro gauderent.

k) Wolframus Baro de Bebenburg tanquam conversus et laicus habitum religionis induit.

l) Beatus Richalmus V. abbas claruit sanctitate et divinis revelationibus. Videatur eius vita apud Pezium.

m) Rustici seditiosi monasterium spoliant, templi fenestras excutiunt, D. Abbatem captivum abducunt in Crautheim lytro redimendum. Damnum ad 20000 excurrit.

n) Rex Sueciae post occupatam Franconiam Spec. Vallem donat Comiti Hohenloico sibi adhaerenti Lutheranus Lutherano cum omnibus pertinentiis possidendam, expulsis religiosis.

o) Rex Romanorum Ferdinandus III. post insignem victoriam contra Suecos et Gallos prope Nördlingen obtentam per diploma ex castris Boxbergensibus datum triennio post restituit monasterium suis genuinis possessoribus, expulsis cuculis.

p) Conclusa est pax ut vocatur Westphalica, cuius norma erat annus 1624, ita ut tam Catholici quam Protestantes in iura possessiones et statum remitti debeant, quo et quibus in praedicto gaudebant anno, cum maxima iactura catholicae religionis et bonorum ecclesiasticorum.

q) Dnus Christophorus cognomento Haan electus a. 1636 Suecorum et Protestantium armis per Germaniam invalescentibus post supellectilia pretiosa ecclesiae et plurima documenta ab Hohenloicis invasoribus in discessu secum ablata et subsequentes usque ad Westphalicam pacificationem de a. 1648 multiplices spoliationes militares instauravit oeconomiam in spiritualibus et temporalibus. Debita potiora ratione arcis et boni equestris in Biringen, quod D. Sigismundus abbas in a. 1631 emerat et non nisi 5000 imperiales anticipando dederat, nobilibus venditoribus de Wernaw restantias exsolvit. Postulatus abbas monasterii in Erbach per triennium illi simultanee utiliter praefuit. Exinde emptionis et permutationis titulo arcem et villam in Aschausen cum suprema et bassa iurisdictione omnibusque appertinentiis a. 1671 ab Emin. mo Electore Archi-

episcopo et Capitulo Moguntino acquisivit. Obiit cum luctu nostro a. 1675 19. Novemb. anno regiminis 39. completo.

r) Dnus Franciscus electus a. 1675. Novemb. 27. Multas persecutiones sustinuit a Moguntinis Herbipolensibus aliisque offiiciariis, imo etiam propter suos aliquot immorigeros religiosos in domo propria varias molestias. Elocavit 2000 florenos civitati imperiali in Heilbronn pro censu annuo ex Centum. Extruxit summum altare et ex parte aedes inferiores in Wimmenthal. Obiit a. 1683. 5. Julii.

s) Benedictus electus eod. anno 6 Julij. Cuius dies peregrinationis 80 annorum sunt parvi et mali usque ad annum 1730 ex Genesi c. 47. v. 9. de quibus iudicet Dominus et chara posteritas. F. B. A. S.

Ad sacrum aedem noviter constructam in monte S. Sepulchri et Crucis.

Contra Zoilum.

„Aedificare nequis, nisi dilapidaveris ante,
Si iungis lapides ordine, murus erunt.“
Non male dilapidat, qui sacram construit aedem:
Uno pro nummo vult dare mille Deus.
Dilapidatorem si talem dicis, inique
Zoile, te lapident stercora spurca bovis.
Quod capis a Domino, Domino quicunque recusas
Multum sive parum reddere, milvus eris.
Es censita Deo, non proprietarius. Ergo
Utere, quanto opus est, caetera redde Deo!

Inscriptiones ad diversas campanas.

I.

Laßt uns in Gott frolocken
Mit Cymbaln und mit Glocken!
Er ſegne mein Metall und Schall,
Daß Schönthal von dem Belial
Bleib allzeit unerſchrocken!

II.

O Gott befreie
Kraft meiner Weihe
Und durch meinen Schall
Von allem böſen Fall
Dein Kirch in Jeſu Namen!
Amen.

III.

Campana ex 4 elementis constat.
Igne coquor, terra producor, ab aëre duror,
Flumine baptizor — nunc Benedicta vocor.

IV.

pro 3 campanis ecclesiae parochialis Rosenbergensis, in Schönthal fusis. a. 1722.

Pro 1a maiore in honorem S. Francisci Seraph.
Quandocunque sono, Francisco clango patrono,
Communique bono, cuius sum condita dono.

pro 2a minore in hon. S. Martini Ep.
DIVo MartIno hanC nVnCVpaVerat, Rosenberg, anno notato.
Durch Sanct Martini Lehr*)
O Herr dein Volk bekehr
Und ihme Glück beſcheer!

pro 3a minima in hon. S. Elisabethae Landgraviae in Thüringen.
Der heiligen Eliſabeth
Mein Klang zu Dienſten ſteht,
Zu dero Ehr ward ich gegoſſen,
Ich laß mich ziehen, ſchlagen, ſtoßen.

Aliud alibi.
Os praegrande mihi, labialia semper aperta
Ori conveniens, ferrea lingua mihi est.

*) Der Ort iſt zur Hälfte lutheriſch. Anm. im Mſc.

V.

alibi in hon. S. Joannae.

Ich wird genennt Joanna
Vnd ſinge Das osanna
Gelobt ſey Gott Herr Sabaoth
In ſeiner hohen Glory. (1721.)

Dialogus inter Salinarium Moguntinum et Oeconomum Schönthalensem exemptum.

In laudem et proprietates salis.

(Ad bonum amicum. Dat. a. 1731, quo quidam officiales Moguntini monasterium nostrum per arrestationem redituum eiusdem ad monopolium salis Orberiani compellere nitebantur frustra et nullo iure.)

Salinar. Sal cuius generis. Oecon. Triplicis respondeo.

S. Quare?

O. Grammaticis hic sal non sine lite placet.
Hunc uxor Lothi sibi foemina sola reservat,
Hoc sal et haec salia at Pharmacopola legit.

S. Quale genus salibus tribuis tu, quaeso, poeta?

O. Sal generis neutri est, biblia sacra docent.[a]

a) Lev. 2. Jud. 8. 4. Reg. 3. Ez. 43. Mc. 9. Lc. 1.

S. Sed non Syracides.[b] O. Quem grammatici usque sequantur?

b) ? Eccli. 22 et 43.

O. Sentio cum Gallis Teutonibusque magis.
Das Salz iſt nützlich condimentumque culinae
Utilius nihil est sole bonoque sale.[c]
Presbyteri accedat benedictio, corpora servat
Ac animas usu, cuncta maligna fugat.[d]

S. Dic mihi: sal quotuplex est nomine? O. Quot regiones?

O. Quot species? dico. O. Fossile cum fluido.
Sal Kaly Salmiacum Chymicis nitrumque relinquo,
Sal mavis herbarum, plura volatilia.

c) H. Tragus in ſeiner Teutſchen Speißkammer pag. 31. d) Missal. de benedict.

S. Quod tibi prae cunctis salibus placet? O. Auget orexin
Nativum aut coctum, patrio-teutonicum.
Quo propius poterit iustique valoris haberi,
Opportunius et convenientius est.
O regio felix, cui tam praenobile donum
Largitur summus munificusque Deus.
Sal medicina salus quaevis scorbutica salvans
Dat vires homini, bruta salire facit.
S. Nonne placet Mogonum, quod dicitur Orberianum?
O. Laudo, sed nolim quod dat Hebraea manus!
S. Non dat Hebraea manus, nunc est sublatus abusus.
O. Laudo, nam falsum est, quod dat Hebraea manus;
Plus laudo, sed emendi illud mihi plena facultas
Tanquam alienigenae detur, et inde meis
Absit bannitum, quia nobis esset ac erbum
Libertate data, dulcius illud erit.
S. Hoc est quod volumus. O. Nos nolumus esse coacti,
Exempti mercem non violenter emunt.
Sit sale conditus sermo.[e] Tale esse poëma
Censeo: quos miscet, sunt sine felle sales
Insulsus sermo, fateor, mihi displicet ipsi,
Qui nimis est salsus, displicet ille magis.
Num poterit comedi insulsum? perquirit Jobus.[f]
Est insulsus homo, cui neque mica salis.[g]
Omnia cum grano salis haec intelligit auctor,
A lectore bono sic capienda rogat.
Sint procul hinc satyrae. Licitos reor esse lepores
Nullum pungentes pacificosve iocos.
Versibus et precibus fastidia pello senectae,
Stet modo pax animi cum bonitate Dei.

e) Coloss. 4. f) c. 6. g) Catull. epigr. 81.

Darunter:

Der die das Butter dicit provincia multa.
Si sapit et flavet, praedicat omne genus.

Exercitatio Spiritualis menstrua per Singulos dies distributa, per annum continuanda.

1. Cui desit linea recti,
2. qua non sit littera scripta,
3. quin sit doctrina notata,
4. quin tendas ad meliora,
5. quâ non benefeceris ulli,
6. quâ non profeceris ipse,
7. sine fructu et temporis usu,
8. quin verum numen adores,
9. nisi reddas vota Triuni,
10. studeas memor esse bonorum,
11. sine Credo Diligo Spero,
12. recolas nisi vulnera Christi,
13. nisi sancta te cruce signes,
14. neglecto nomine Jesu,
15. qua non Divina frequentes,
16. nisi laudes corde Mariam,
17. vel cum Gabriele salutes,
18. nisi praestes Angelo honorem,
19. quin Patronos venereris,
20. qua Divos non imiteris,
21. quin pro Patientibus ores,
22. nisi consoleris egenos,
23. quin fratri debita solvas,
24. qua non ablata refundas,
25. qua non ignoveris hosti,
26. quin penses acta diei,
27. peccatorum absque dolore,
28. quin sanctior esse labores,
29. quam non vereare supremam,
30. quin mente novissima tractes:
31. Mortem Judicium Praemia Supplicium.

Nulla dies abeat,

Quodlibetica curiosa.

Prognostica certa observationibus rusticis (ut aiunt) quarum non nullae apud Colerum*) reperiuntur, opposita.

Prima dies Jani caput extat totius anni,
Si centum spectes annos, mihi crede, senesces.
Clara dies Pauli conversi est noxia cauli,
Si fuerint venti, domui succurre cadenti,
Si fuerint nebulae, tunc sol non splendet ubique,
Si cecidere nives, tellus est vellere dives,
Si pluvium est coelum, pluviis obtendito velum,
Quando cadit grando, fit inutile tempus arando,
Si tonat e coelis, tibi crux erit umbo fidelis,
Si glacies densae sunt, furno et prospice mensae.
Frigus divinum, si candent prata pruina.
Si noctu ningit, sua fur vestigia pingit.
Si friget Vincenz, magis uret corpora Lorenz.
Matthiae glacies signat post Paschata rores.
Faustos et sanos Gabriel annuntiat annos.
Est Jovis una dies viridis, nam nescio plures.
Esto, dealbetur nive, dum nil floris habetur.
Uda Parasceve quasi luget nocte dieve.
Si Pascha est pluvium, servit pluviale sat amplum.
Qui Coccygem audit, se pro tunc vivere plaudit.
Ante Georg crocitans fit messis tempore pausans.
Lutherum taxat ranuncula, quando coaxat,
Ranae maiores cantant Pabſt laudis honores.
Vespere Walburgae pluvio dormi, inde resurge.
Quando Medardus plorat, mete gramina tardus.
Si pluit Urbanus, vindemiat haud bene Danus.
Si calet Urbanus, caveat medicamina sanus.
Auram non mutat si Agna(e)tam virgo salutat.
Altera lux Julii portat bona nuntia proli**)

*) Johann Colerus, geſt. 1639 als Prediger in Parchim, Verfaſſer geſchätzter Schriften über Landwirthſchaft, insbeſondere eines Calendarium perpetuum.
**) Joanni B.

Praesagitque dies decrescere, crescere noctes,
Non erit aequalis lux ista nec ultima talis.
Dum pluit Aegidius non occant agricolae rus.
Sub pluvio Vito plantas transponere scito.
Non nisi maturas resecat Jacobus aristas.
Si Michael friget, florentia tempora figet.
Arripe post caudas, quoties venaris alaudas.
Uva per Augustum cocta infert nobile mustum.
Est bona spes anni, si floruit uva Joanni.
Si madet hoc festum, nucibus nequit esse molestum.
Sanctorum in festo de lignis providus esto.
Martini nubes prohibent splendescere soles.
Christi natalis non est cum Paschate talis.
Ventosus Stephanus dicit: prope finiet annus.
Anno Silvester bonus, inquit, sit tibi vesper.
Noctes bis senae fient caligine plenae.

Ante hortum voluptatis.
Me mea delectant te tua quemque sua.
Mich freuet das Meine,
Dich freuet das Deine,
Ein Jeder (!) das Seine.

Pro Oeconomia.

Aedificare domos et pascere corpora multa
Ad paupertatem proximus est aditus.
Rechten, ſpielen, prächtig bauen
Bürgſchaft leiſten, jedem trauen
Ueber ſeinen Stand ſich zieren
Gäſte laden banquetiren
Viel Geſind, unnütze Pferde
Weite Reiſ' viel Weggefährte
Müßig gehen und nicht ſorgen
Schlafen bis in hellen Morgen
Schulden machen nur auf Borgen
Keinem Prediger gehorchen

Jagen tanzen buhlen praſſen
Leeren Kuchel Keller Kaſſen.
O revera domus cassa,
Quandó nihil est in cassa.

Disceptatio inter Sedulum et Pigrum sive Vigilantem et Dormitantem.

S. Mors nihil est somnusque nihil nisi mortis imago:
Quanto plus igitur dormio, vivo minus.
P. Non credo, somnus (piger excipit) optima res est,
Quanto plus etenim dormio, pecco minus;
Non opus est oleo mihi nec de nocte lucerna;
Vestibus ut parcam, vel cubo vel sedeo.
Longa dies pigro, sed nox brevis esse videtur,
Hinc quoque vita pigro dicitur esse brevis.
Nam lecti simul et telluris inutile pondus,
Manducat panes absque labore suo.

---

10. Andeutungen über den Zweck des römiſchen Grenzwalles,

von Prof. Haug in Mannheim.

Die Alterthumsforſcher, welche ſich mit dem römiſchen Grenzwall — wir meinen zunächſt den limes transrhenanus — beſchäftigt haben, erörtern hauptſächlich die Richtung deſſelben, ſeine jetzigen Bezeichnungen und ſeine techniſche Conſtruktion, geben aber weniger Aufſchluß über ſeinen Zweck. Das Beſtimmteſte, was ich über dieſen Punkt gefunden habe, iſt die kurze Erläuterung von Paulus, der ſich um die Feſtſtellung der drei eben bezeichneten Momente, beſonders der Richtung des limes, bekanntlich ſo große Verdienſte erworben hat. Vgl. deſſen Schrift: „Der römiſche Grenzwall vom Hohenſtaufen bis

an den Main“ 1863. In dieſer Schrift beſpricht er S. 7 f. auch den Zweck der befeſtigten Grenzlinien: „Wir dürfen ſie keineswegs als eine Fortifikation betrachten, mittelſt der es möglich geweſen wäre, den andringenden Feind abzuhalten, indem zur Vertheidigung einer ſo weit gedehnten Linie, die überdieß ohne alle Rückſicht auf Terrainverhältniſſe angelegt wurde, ein unermeßliches Heer erforderlich geweſen wäre. Der Grenzwall bildete vielmehr die äußerſte Linie des römiſchen Vertheidigungsſyſtems und war nichts anderes als eine vorſichtig bewachte Allarmirlinie (Telegraphenlinie), von der aus der Feind beobachtet wurde. Wenn nun das feindliche Heer ſich an irgend einer Stelle der Grenzmarke näherte, ſo wurde dieſer entlang, von den in den Wachhäuschen aufgeſtellten Soldaten, durch Zeichen und Zurufen ſogleich in die Grenzgarniſonsſtädte das Anrücken des Feindes und die zunächſt von demſelben bedrohte Stelle gemeldet (telegraphirt) — ſo daß man in kurzer Zeit eine Truppenmaſſe zuſammenziehen konnte, die im Stande war, dem anrückenden Feinde kräftig zu begegnen.“ Ich füge hinzu, was H. Bauer im Correſpondenzblatt 1862, Nr. 12, S. 102 ff. und in unſeren Vereinsheften VI, 2. 1863, S. 347 hierüber bemerkt hat: „Angelegt wurde das große Werk lediglich zu kriegeriſchen Zwecken; das beweist die Art der Anlage. Jedoch nicht zu offenſiven Zwecken war es erſonnen, ſondern als eine Defenſivlinie“ (u. ſ. w., ähnlich wie Paulus). „Den Zwecken des Friedens diente die befeſtigte Linie zugleich, ſofern die Coloniſten dahinter wenigſtens vor kleinen Streifpartheien und flüchtigen Raubzügen ziemlich ſicher waren durch den wohlbewachten limes.“

Die neueſten Alterthumsforſcher, welche dieſe Frage berühren, drücken ſich entweder ganz unbeſtimmt darüber aus oder halten ſich an die Pauluſſche „Allarmirlinie“; doch iſt es wohl möglich, daß mir etwas hierüber entgangen iſt. Nur Eine originelle, aber auch ganz einſeitige Anſicht über den Zweck des Grenzwalls iſt mir neuſtens aufgeſtoßen, die von C. F. Riecke, Beiträge zur Kenntniß der vorgeſchichtlichen Zeit Deutſchlands, 2. Theil 1868. S. 80 ff. „Die Landwehren aller Art hatten nur den Einen Nutzen und Zweck: ſie verlegten den Viehräubern den Weg. — Noch in der hiſtoriſchen Zeit ſchützten ſich ganze Gaue durch ſolche Anlagen, und

viele Städte, ſelbſt Dörfer, z. B. Nordhauſen, Mühlhauſen und Rotenburg a. d. Tauber, ſchützten ihre Fluren durch Umwallungen oder Gehege.“ (Vgl. was Haußer über die Haller Landwehr in unſern Vereinsheften VII, 3 (1867) S. 541 ff. berichtet.) „Die Grenzwälle der Römer gehören in die Kategorie unſerer Landwehren und waren im allgemeinen nach denſelben Grundſätzen angelegt, nur wurden ſie durch Wachhäuſer bewacht und durch wehrhafte Beſatzung derſelben die Uebergänge vertheidigt.“

Dieſen verſchiedenen Anſchauungen gegenüber verſuche ich es, in möglichſt allſeitiger Beleuchtung der Sache, doch in aller Kürze meine Anſicht in Nachſtehendem zuſammenzufaſſen.

Der limes war zunächſt Grenze, Markſcheide, was ja der eigentliche Sinn des Worts iſt. Er hatte alſo vor allem 1) die politiſche Bedeutung, das römiſche Gebiet gegen das Barbarenland abzugrenzen. Eine bloß ideelle Linie, hie und da durch einen Markſtein bezeichnet, genügte natürlich den zum Theil ans Umherſchweifen gewöhnten Germanen nicht; es mußte eine recht deutliche, handgreifliche Bezeichnung ſein, daß hier die maiestas populi Romani beginne. 2) Die weitere Bedeutung des limes möchte ich die polizeiliche nennen. Von den Hermunduren ſagt Tacitus (Germ. 41): Hermundurorum civitas fida Romanis; eoque solis Germanorum non in ripa (sc. Danuvii) commercium, sed penitus atque in splendidissima Raetiae provinciae colonia (o. Zw. Augusta Vindelicorum, Augsburg) passim sine custode transeunt; et cum ceteris gentibus arma modo castraque nostra ostendamus, his domos villasque patefecimus. Aus dieſer Stelle ergibt ſich, daß den andern feindſeligen, wilderen Stämmen, z. B. den Chatten gegenüber die Grenze polizeilich überwacht und das Eintreten der Barbaren ins römiſche Gebiet einer Controle unterworfen war.*) Unter dieſem Geſichtspunkt würde auch die Riecke'ſche Anſicht zu ihrem relativen Recht kommen. Es iſt unmittelbar einleuchtend, wie ſehr dieſe Ueberwachung erleichtert wurde durch einen verpalliſadirten Wall mit

*) Daß ein ſolches Abſperrungsſyſtem herrſchte, wird beſtätigt durch die von Keller Vicus Aur. 12 angeführte Stelle Tac. Hist. 4, 64. wo ein Tenkterer ſpricht: flumina ac terras et caelum quodammodo ipsum clauserant Romani, ut colloquia congressusque nostros arcerent, vel inermes ac prope nudi sub custode et pretio coiremus.

Graben, der nur an einzelnen Punkten des Markt- und Handelsverkehrs wegen einen ungehinderten Durchgang verstattete, sonst aber doch ziemliche Schwierigkeiten entgegensetzte. — Ich möchte diese beiden Zwecke, denen der limes diente, als mindestens ebenso wichtige bezeichnen, wie den 3) den militärischen, welcher bisher meines Wissens fast allein ins Auge gefaßt worden ist. Er konnte in dieser Beziehung dienen, den Feind kurze Zeit aufzuhalten, um den Wachposten, welche nach den Untersuchungen von Paulus alle 500 Schritt aufgestellt waren, Zeit zu geben, das Andringen eines Feindes rasch in die nächsten Garnisonsorte am limes selbst oder auch hinter demselben zu signalisiren. So Paulus. Es wird nicht zu bezweifeln sein, daß es kleineren Germanenschaaren gelingen konnte, unbemerkt bis an den limes zu gelangen; hier aber sahen sie sich, wenn die Wachposten auf der Hut waren, sofort beobachtet, und wenn es ihnen auch möglich werden konnte, die Posten zum Aufgeben ihrer Wachhäuschen, zum Rückzuge der angegriffenen Stelle des Walls zu bewegen, so mußten sie sich doch bald von verschiedenen Seiten her von einer tapferen und wohldisciplinirten Schaar römischer Soldaten verfolgt sehen, die sich an ihre Fersen hängten und ihnen den Rückzug abschnitten. Für den kleinen Krieg hatte also der Wall als „Allarmir-Linie" allerdings seinen grossen Werth, und es darf wohl angenommen werden, daß das Grenzland unter dem Schutze dieses Walls gegen rasche Raub- und Plünderungszüge kleinerer Haufen ziemlich gesichert war. Anders steht dagegen die Frage für den großen Krieg. War auch der Schutz des Walles mit Palissadenreihn und Gräben davor nicht zu verachten für den dahinterstehenden Soldaten, so kam es eben darauf an, daß eine genügend starke Vertheidigungsmannschaft zur Verfügung stand. Wo diese nicht vorhanden war, mußte es den Germanen leicht werden, den Wall zu durchbrechen und ihre Schaaren in das Grenzland zu ergießen. Die Geschichte des 3. und 4. Jahrhunderts zeigt es ja auch, daß, als die Germanen sich zu größeren aggressiven Bündnissen vereinigten und der Respect vor den römischen Legionen schwand, auch durch die inneren Unruhen und Spaltungen die Grenze etwas entblößt war, der Wall den Strom der germanischen Heerschaaren nicht mehr zu dämmen vermochte und bald von den Römern defini-

ſiv aufgegeben werden mußte. Vergl. damit die Bemerkungen Roſchers, Nationalökonomik des Ackerbaus, 5. A. 1867. S. 40 ff.: „Offenſiv die Nomaden in ihrem eigenen Herd aufzuſuchen geht ſelten an: ſie haben ja keinen Herd! — Beſchränkt man ſich dagegen nur auf die Vertheidigung, ſo hat man denſelben Nachtheil, wie Küſtenvölker ohne Flotte gegenüber einem Angriff zur See; und ſogar Befeſtigungen der ganzen Grenze können nur dann wahrhaft ſichern, wenn eine ebenſo kräftige als bewegliche lebendige „Militärgrenze“ dahinter ſteht. — Am wirkſamſten haben es Römer, Chineſen und Ruſſen gefunden, einzelne Nomadenſtämme in ihren Dienſt aufzunehmen, zwiſchen den übrigen Zwiſtigkeiten zu nähren und mittlerweile durch Städtebau und Koloniſirung dem Nomadenwall förmliche Marken abzugewinnen.“

Im Weſentlichen hat, wie ich nachträglich ſehe, ſchon Krieg von Hochfelden, Geſchichte der Militär-Architektur in Deutſchland, 1859, S. 6, A., das Richtige in treffender Kürze geſagt: „Der limes war an und für ſich kein wehrhafter Bau, dafür war er viel zu ausgedehnt. Er diente als politiſch-militäriſche Demarcationslinie und gegen die Streifzüge kleinerer Gefolgſchaften.“ Nur ſind die verſchiedenen in Betracht kommenden Momente hier nicht klar unterſchieden, wie wir im Obigen es zu thun verſucht haben.

Schließlich erlaube ich mir noch darauf hinzuweiſen, daß die Geſchichte noch mancherlei Beiſpiele kennt, wie in dieſer Art, durch Mauern, Wälle, Gräben, die höhere Civiliſation gegen die niedere ſich politiſch, polizeilich, militäriſch zu ſchützen ſucht. Abgeſehen von den ähnlichen Grenzwehren der Römer in Rätien (limes raeticus) und Britannien (vallum Hadriani, vallum Antonini et Severi) erinnere ich beſonders an das rieſenhafteſte Bauwerk dieſer Art, die chineſiſche Mauer, ſodann an die ebenfalls gewaltige, doch kurze mediſche Mauer (nach Xenophon Anab. II, 4, 12. 20′ breit und 100′ hoch), ſodann an die Gräben der Karthager gegen die Numidier, welche Appian erwähnt. Endlich ſollen nach Zeitungsnachrichten neuſtens die Spanier dem cubaniſchen Aufſtand dadurch einen Damm zu ſetzen verſuchen, daß ſie die aufrühreriſchen Theile der Inſel mit Wall und Graben einſchließen und abſperren.

11. Der Löffelstein bei Cleversulzbach.

In vielen Gemeinden sind von alten Zeiten her Sagen verbreitet, daß Waldungen, namentlich wenn sie an die Gemeinde nahe angrenzen und entfernteren Gemeinden eigenthümlich zugehören, von letzteren auf irgend welche unehrbare Weise erworben worden seyen. Vielfach müssen es frevelhafte, bestochene Vögte sein, durch welche solche Vernachtheiligungen bewerkstelligt worden sind, häufig soll dies durch Meineid oder irgend welche andere Schlechtigkeit geschehen sein. Ohne daß historische Unterlagen vorhanden wären, wird dies eben von den Eltern den Kindern forterzählt und nährt vielfach den Hader zwischen sonst befreundeten Nachbarorten.

Als die Zeit, wann solche Benachtheiligungen erfolgt seien, wird vielfach das Ende des dreißigjährigen Kriegs genannt, wo die Bevölkerung mancher Orte sehr herabgekommen und in den Begriffen von Eigenthum, das überhaupt bedeutend entwerthet wurde, eine Verwirrung eingetreten war.

Bei diesem Anlaß möge die Sage vom Löffelstein eine Stelle finden. Derselbe ist ein Gränzmarkstein zwischen den Gemeindewaldungen von Cleversulzbach und Brettach, nicht gar weit von ersterem Orte entfernt und steht auf ihm ein einem Löffel ähnliches Bild. Die Sage erzählt, an dieser Stelle sei ein Eid um ein Stück Wald, dessen Eigenthum zwischen den beiden Gemeinden bestritten war, geschworen und dadurch der Streit entschieden worden. Der Schwörende habe geschworen: so wahr der Schöpfer über mir ist, stehe ich auf Brettacher-Boden! Dabei habe derselbe dadurch getäuscht und seinen Eid als einen formell wahren abgeleistet, daß er bei der Eidesleistung unter dem Hute einen Löffel (Schöpfer) geborgen und in die Schuhe wirkliche Brettacher Erde eingeschüttet habe.

Der Meineidige muß nun für diesen Frevel büßen; es ist der schon im Jahreshefte von 1869 S. 330 aufgeführte Häldengeist, der bis auf die neueste Zeit sein Unwesen treiben soll.

W. Ganzhorn.

12. Die Lützelwieſe.

Vielfach ſind von alten Zeiten her gewiſſen Grundſtücken beſondere Namen beigelegt worden, die ſich auch unter den Nachkommen in der Art erhalten haben, daß Jedermann nach dieſem Namen das fragliche Grundſtück kennt. Solche Namen gründen ſich auf die Beſchaffenheit, den Umfang, z. B. die große Wieſe, die frühere Verwendung, z. B. Gänswieſe, alte Bauten, z. B. Maueracker, welcher Namen meiſt auf römiſche Niederlaſſung hinweist u. drgl. Eine ſolche Bezeichnung iſt auch die: Lützelwieſe, welche hie und da vorkommt. Obwohl als beſtimmt anzunehmen iſt, daß die Bezeichnung eine uralte iſt und nur die kleine Wieſe, im Gegenſatz zur großen, bedeutet, ſo hat das Volk darüber ſich eine Sage gebildet, welche ſich auch wieder an den Zuſtand des Endes des dreißigjährigen Kriegs anſchließt. Es ſeien, erzählt die Sage, die nach den Gräueln des Kriegs noch übrig gebliebenen wenigen Einwohner des Orts auf dieſer Wieſe zuſammengekommen und haben zuſammen geſprochen: hilf, Herre Gott, denn unſerer ſind nur noch lützel!

Der Ausdruck lützel, wenig mehr gebräuchlich (das engl. little) hat in verſchiedenen Ortsnamen, wie Lützel, Lützelburg (Städtchen im Elſaß und auch Luxemburg) Ausdruck gefunden.

W. Ganzhorn.

---

13. Zur Ortsnamendeutung.

Büttelbronn.

Unter den vielen Zuſammenſetzungen mit dem Grundworte Bronn iſt wohl der Ortsname Büttelbronn einer näheren Betrachtung werth.

In Wirtemberg haben wir die Ortſchaften

Büttelbronn, OA. Künzelsau,

Büttelbronn, OA. Oehringen,
Bittelbronn, OA. Horb, im 13. Jahrh. Buttelbrunne,
Bittelbronn, OA. Neckarſulm, 1161 Bittelbrunnen, Stälin II, 751.
Bittelhof, OA. Gaildorf;

dann die Flurnamen

Büttelhauſen bei Sindringen, W. Franken 1862, 119.
Büttelklinge, Mkg. Belzhaag und Eſchelbach, OA. Oehringen.
Bitteläcker, Mkg. Ochſenthal, OA. Künzelsau.
Bittelhalde, Mkg. Zimmerbach, OA. Gmünd.

In den Nachbarländern ſind

Büttelbrunn, Df. in Bayern, LG. Weiſſenburg,*)
Bittelbronn in Hohenzollern nördl. v. Haigerloch,
Bittelbrunn, Gemeinde im Bad. BA. Engen,
Bittelſchieß, ehem. Feſte bei Sigmaringen.

In Norddeutſchland begegnet Büttel häufig als Grundwort in Ortsnamen, und wird von den Erklärern zu altſächſiſch bodl, angelſ. botl = prædium, domus geſtellt, ſo von

Grimm, Wörterb. II. 581. unter „Büttelei",
Förſtemann, D. Ortsnamen, S. 85. 117.
Bender, D. Ortsnamen, S. 48.
Buttmann, D. Ortsnamen, S. 20.

von andern dagegen zu Butte, Bütte, ſo von

Pott, etym. Forſchg. II. 2. S. 1170.

Auch bei Büttelbronn denkt Maurer in ſeiner Einleitung zur Geſchichte der Markenverfaſſung § 10. an bodl = Haus, Wohnung, und es würde dann Büttelbronn etwa den Hof- oder Dorfbronnen bedeuten im Gegenſatze zu den Feldbronnen.

Aber es gibt noch eine andre Deutung, die mindeſtens eben ſo viel für ſich haben wird.

Butteln, buttern bedeutet rütteln, ſchütteln, hinundherwerfen, rühren,

Schmeller, Bair. WB. II. Ausg. S. 311.

und ſo gibt Haupt für die Ortsnamen Butterberg, Butterbronn,

*) In Bayern außerdem Bittelhof L.G. Feuchtwangen, Bittenbrunn L.G. Amberg, Bittenbrunn L.G. Neuburg a. D. J. H.

Butterteich und ähnliche die Erklärung, daß es Berge, Bronnen, Teiche seien, in welchen Wetter gebraut, gebuttelt werde.

Die Lage von Büttelbronn, OA. Künzelsau, auf der Wasserscheide zwischen Kocher und Jaxt würde zu der Annahme stimmen, daß hier die Vorstellung, es werde da am Horizonte zweier Thäler das Wetter für die Umgegend gemacht, namengebend gewesen sei. Dazu kommt, daß der älteste und ursprünglich einzige Brunnen in Büttelbronn OA. Künzelsau im Volksmunde Göckelersbrunnen genannt wird. Der Göckeler oder Hahn aber ist das Thier des Gewittergottes Donar.

Zeitschr. f. D. Myth. III. 327.
Grohmann, Apollo Smintheus, S. 68.
Mannhardt, Götterwelt, S. 192. 193.

Es wäre interessant, von Lokalkundigen zu erfahren, ob auch die weiteren oben angeführten Oertlichkeiten nach ihrer Lage, nach der älteren Schreibweise und nach den an sie etwa sich knüpfenden Sagen gleiche Deutung zulassen.

Ich meinerseits will hier nur das Eine noch beifügen, daß wie butteln so auch das Zeitwort beuteln, mhd. biuteln erschüttern, schütteln bedeutet, und daher auch der Ortsname Beutelsbach (1280 Butelspach) seine Entstehung in einem Brunnquell haben wird, mit welchem sich die Vorstellung des Wetterbuttelns verknüpft haben mochte.

Bazing.

Dem vorstehenden Beitrage zur Ortsnamendeutung erlaube ich mir über Bittelbronn, OAmts Neckarsulm, einige Worte beizufügen. Die Lage des Orts ist auf der Höhe zwischen dem Seckachflüßchen, welches sich bei dem nahen Meckmühl in die Jagst ergießt, und dem Sülzthale. Ueber diese Höhe führte, von Züttlingen ausgehend, eine Römerstraße und auf der Stelle des heutigen Bittelbronn war eine kleinere römische Niederlassung; vergl. Jahresheft 1863. S. 296. Die dort sich vorfindenden Quellen, die auf solcher Höhe seltener sind, waren für den Römerposten von Wichtigkeit.

Wenn die Schreibart im Jahr 1161 nach Stälin Bittelbronn war und heut zu Tag noch ist, so kam hinwiederum im 15. und

16. Jahrhundert auch Buttelbronn oder Büttelbronn vor; vergl. Jahresheft 1867 S. 553. 560. Der vielfach variirenden Schreibweise kann bei der Forschung kein entscheidender Werth beigelegt werden. Es ist anzunehmen, daß die verschiedenen mit Bittel und Büttel (z. B. Wolfenbüttel) zusammengesetzten Ortsnamen auch aus verschiedenen Grundworten abzuleiten sind. Interessant aber ist es, wie die von Bazing letztangeführte Deutung von bütteln, rütteln, Wettermachen auch bei unserem Bittelbronn zutrifft. Die Höhe, unter welcher der Ort liegt, heißt der Göckelberg: aus diesem entspringen die Brunnen des Dorfes. Es theilen sich hier gewöhnlich die von Süden herziehenden Gewitter, indem sie sich dem Jagstthal oder dem Schefflenzthal und Odenwald zuwenden.

W. Ganzhorn.

II.

Urkunden.

Eine Haller Urkunde.

(In Privatbesitz.)

Consens vnd bewilligungsbrief der Statt Hall über die behaußung am Rindermarckt, Wein darin zuschenckhen, giebt Jarlich 1 ß für bethsteur vnd vngelt Ao 1323.

Wjr der Schulthaizz, der ratt, vnd di Burger gemeinkleich zu Hall, verliehen offenlich an disem brif allen den di in sehen, horn od' lesen, daz di erwirdigen herren der . . . Apt vnd der . . . Conuent des klosters zu kamb'g sanct Benedicten ordens gewalt habent zu gewinnen ein hofrait zu der hofstet vnd garten, di si hant zu Hall ligent bey dem Rintmarckt vnd uf allen den zu bawen . . . vnd habn ein haus, ein scheuren vn ein vichhaus zu behalten um wain, u. korn, vnd and' in geschest dar ine ze haben, vnd von dem allen sullen sie daz . . . . an sanct . . . . tag der statt ein phunt Heller gebe für Betsteur vnd für Ungelt all die weil ez in ist vnd des klosters. Sie mögen auch dar ine wein schenken vnd . . . . . .

*) Komburg.

an vnß gunſt. Vnd dar üb' habn wir in zu gezewgnuzz, vnd zu beſtetigung diſen brif gebe, beſigelt mit unſerm gemeinem Inſigel. Vnd geſchach daz da man zalt von kriſti geburt dreutzehen hundert Jar, vnd dar nach in dem drew, vnd zwanzigſten Jar, an dem nechſten . . . . . vor ſanct Vrbano.

Das Haus, von welchem im vorliegenden Conſensbrief die Rede iſt, hat für die Stadt Hall eine geſchichtliche Bedeutung. Der Hügel nämlich, auf dem die Sct. Michaeliskirche ſteht, war zu Anfang des 12. Jahrhunderts Eigenthum des Kloſters Comburg. Im Jahre 1156 trat dieſes den Hügel an Hall ab und erhielt dafür als Entſchädigung im untern Theile der Stadt „am Bach" ein Haus. Als aber im Jahre 1323 der Rath der Stadt beſchloß, den jenſeit des Kochers im ſogenannten Weiler gelegenen Hoſpital in die Stadt zu verlegen, und der Platz, auf dem „das Haus am Bach" ſtand, hiezu beſonders geeignet ſchien, ſo überließ Comburg Platz und Haus wiederum der Stadt zur Erbauung des Hoſpitals, und trat dagegen das in unſerem Conſensbriefe genannte Haus, das fortan der Comburger Hof hieß und im obern Theile der Stadt, ſüdöſtlich von der Michaeliskirche liegt, an Comburg ab. Das Haus iſt ein großes, maſſives Gebäude und war längere Zeit, wahrſcheinlich bis zur Reformation, die Comburger Trinkſtube. Im Laufe der Zeit hat es natürlich manche bauliche Veränderungen erlitten.

Oberl. Haußer in Hall.

III.

Alterthümer und Denkmale.

1. Römiſche Inſchriften von Oſterburken,

von Prof. Haug in Mannheim,

mit lithographirten Facſimile's.

Unter den Ausgrabungen des Stadtpfarrers Wenz in Oſterburken, welche für unſere Sammlungen angekauft wurden, verdienen wohl neben dem Capricorn, den H. Bauer in dieſer Zeitſchrift Jahrgang 1863, VI, 2, 315. beſprochen und abgebildet hat, beſondere Aufmerkſamkeit die vier römiſchen Inſchriften auf röthlichem Sandſtein. Da dieſelben bisher in Wirt. Fr. 1864, VI, 3, 535 und hienach im C. Inscr. Rhen. 2063—66 nur ungenügend veröffentlicht und darum auch nicht weiter beſprochen worden ſind, ſo erlaube ich mir dieſem Hefte eine nach meinen genauen Abſchriften und mechaniſchen Copien gemachte lithographiſche Nachbildung derſelben beizugeben und hiezu einige Bemerkungen hinzuzufügen, ſoweit mir dies nach meinen literariſchen Hilfsmitteln im Augenblick möglich iſt.

1. Die erſte Inſchrift findet ſich auf einem unten, oben und links verſtümmelten Stein, deſſen linke Seite eine Zeitlang als Schleif-

ſtein gedient hat. Die jetzigen Dimenſionen deſſelben ſind 42 cm Höhe, 35—45 cm Breite, 28 cm. Dicke (dieſe ganz erhalten). Die rauhe Seitenfläche rechts läßt eher auf einen in eine Mauer eingelaſſenen Votivſtein, als auf eine freiſtehende ara ſchließen. Die Buchſtaben ſind 4,5 cm hoch, die von denſelben eingeſchloſſenen Steinflächen aber großentheils, vielleicht abſichtlich, ausgeſprengt, ſo daß die Leſung für einen Ungeübten zum Theil etwas ſchwierig, übrigens doch, ſoweit der Stein reicht, nicht zweifelhaft iſt.

Die Inſchrift lautet: In honorem domus divinae Jovi (optimo maximo?) Junoni Reginae Julius Agricola veteranus et Repenia Augusta pro Dioniano (Digniano?) filio. — Sie beginnt mit der ſeit 170 n. Chr. häufigen Formel „zur Ehre des Kaiſerhauſes", vgl. meine Röm. Inſchr. in Wirt. Fr. Nr. 1 mit Nachtrag. Darauf folgt die Widmung Jovi (oder I. O. M) Junoni regin(ae); vgl. ebenda Nr. 13. 47. 49. 50. Sodann die Namen der Dedicirenden: Julius Agricola, Veteran, und Repenia Augusta (ſeine Gattin). Daß wir bei dieſem Julius Agricola nicht an einen Angehörigen des juliſchen Geſchlechts, ſondern an einen der in Gallien zahlreichen Freigelaſſenen oder mit dem Bürgerrecht beſchenkten Clienten jenes Geſchlechts zu denken haben, verſteht ſich von ſelbſt. Andere Julier dieſer Art ſiehe ebenda Nr. 6. 7. 8. 23. 34. Agricola iſt ein auch ſonſt vorkommendes cognomen, am bekannteſten bei dem Schwiegervater des Tacitus, Cn. Julius Agricola. Das Zuſammentreffen in beiden Namen mit dieſem berühmten Manne iſt wohl nur zufällig. Der Gentilname der Mutter Repenia iſt, ſoviel ich weiß, ſonſt nicht bekannt; ſehr häufig dagegen ihr Beiname Augusta. — Nicht zu erklären vermag ich das eigenthümliche Zeichen am Ende der 4. Zeile; daſſelbe wird wohl anderen Urſprungs ſein. — Der Name des Sohns, für den der Stein errichtet iſt, bleibt unſicher; der letzte Buchſtabe der 6. Zeile kann O oder G oder C ſein; im Anfang der 7. iſt den Raumverhältniſſen nach kaum etwas Anderes möglich als NI. — Ob in einer weiteren Zeile noch die gewöhnliche Formel V. S. L. L. M. oder dergl. ſtand (vgl. ebenda Nr. 18 pro filio Hul. Lepido v. s. l. l. m), oder ob die Weihe des Steins hier die Bedeutung einer Bitte hat, läßt ſich bei dem Zuſtande deſſelben nicht beſtimmen.

2. Der zweite Stein iſt links und unten verſtümmelt, hat hinten und oben rauhe Flächen, war alſo auch wohl wie der erſte in eine Mauer eingelaſſen. Ueber der Inſchrift iſt eine etwas hervortretende Leiſte. Die ganze Dicke beträgt 8 cm, die noch erhaltene Höhe 28, die Breite 31 cm. Die Schriftzüge ſind derb und breit, tief eingehauen, 4 cm hoch.

Die Ergänzung des Anfangs iſt einfach: Deo Marti militari. Mars führt dieſen Beinamen auch auf den Inſchriften Or.-H. 1356 (= Bramb. 467). 5672. Es iſt Mars als Schutzpatron der Soldaten und des ganzen Waffenhandwerks, vgl. Preller, röm. Mythol. 310. — Mit den nun folgenden barbariſchen Namen weiß ich nichts anzufangen. Nach PIRV fehlen in der 2. Zeile ♣—5 Buchſtaben. In Z. 3 folgt auf MESTV wahrſcheinlich I, vielleicht L, dann F oder E, hierauf fehlen etwa 5 Buchſtaben, die unter anderem die militäriſche Stellung des Dedicanten bezeichnet haben müſſen, denn im Anfang von Z. 4 ſtand unverkennbar LEG, d. h. legionis (XXII oder VIII) oder auch wie in Nr. 39 meiner Röm. Inſchr. legati.

3. Der dritte Stein war der rechte obere Theil eines Altars, der in die Breite etwa halb erhalten iſt. Die Höhe des mittleren Theils (der Inſchriftplatte) beträgt noch 24 cm, die Höhe der Krönung ebenſoviel, die Breite 30—32, die (ganze?) Dicke 12—15 cm. Die Buchſtaben ſind ziemlich hoch, gegen 5 cm, aber flach eingehauen und minder regelmäßig.

AQ. (mit Querſtrich darüber, wie ſonſt bei Zahlen) weist auf aquitaniſche Hilfstruppen hin. Da es nun die dritte aquitaniſche Cohorte iſt, welche gerade in Obergermanien auch ſonſt vorkommt (vgl. Bramb. 1436. 1512. 1728. 1761), ja ſogar in Oſterburken ſelbſt a. 1869 die Inſchrift gefunden wurde: genio | opt | coh III | aquit | philippi | anae (vgl. Bonner Jahrb. 46, S. 112. Arch. Z. 1868, S. 61), ſo iſt dieſe dritte aquit. Cohorte auch hier anzunehmen und der Anfang unſerer Inſchrift zu ergänzen: genio coh (ortis) III Aq(uitanorum). Im Folgenden kann man zweifelhaft ſein, ob SEV der Name des Dedicanten (Severus? vermuthet Chriſt) oder ein Beiname der Cohorte iſt: Severianae. Gegen die erſtere Annahme ſpricht, daß der Raum für den Namen und die

militäriſche Stellung, deren Bezeichnung doch zu erwarten ſtünde, zu kurz wäre. Bei letzterer Annahme bekommen wir zu dem ſchon bekannten Beinamen dieſer Cohorte, Philippiana, noch den zweiten: Severiana, von dem Kaiſer Septimius Severus, und erfahren, daß dieſelbe oder ein Theil von ihr während der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts längere Zeit in Oſterburken ſtand. — Die dritte Zeile iſt ohne Zweifel zu ergänzen: p r o s u a s u o r u m q u e s a l u t e, wiewohl salute in dieſer Formel ſonſt voranſteht. Daß der Name des Dedicanten erſt n a c h dieſen oder ähnlichen Worten ſteht, iſt nicht ohne Beiſpiel.

4. Der 4. Stein iſt auf allen Seiten verſtümmelt; ſeine jetzige Größe beträgt 13 cm Höhe, 28 Breite, 21 Dicke. Vorhanden iſt nur noch AVR · S | XAND — was zu A u r e l i . . S e v e r . . A l e x a n d . . zu ergänzen iſt. Der Caſus läßt ſich nicht beſtimmen, da der Buchſtabenreſt nach D die Möglichkeit eines E und R offen läßt. Jedenfalls bezieht ſich die Inſchrift auf den Kaiſer Severus Alexander (222—235).

Dieſen Steininſchriften ſchließe ich noch einige T ö p f e r ſ t e m p e l an. Dieſelben finden ſich auf Bruchſtücken von zum Theil ſchönen Gefäſſen aus terra sigillata, auf welchen namentlich Jagdſcenen abgebildet ſind. Sie ſtammen ebenfalls von Oſterburken und ſind großentheils noch nicht veröffentlicht. Die von O. Keller, Vicus Aurelii S. 45 mitgetheilten Stempel AV·V TINVS = A u g u ſ t i n u s und PATVRINVS habe ich nicht finden können — vielleicht ſind mir auch noch einige andere entgangen, da bei meinen zwei Beſuchen in Hall die Sachen noch nicht geordnet waren — wohl aber habe ich das von Keller a. a. O. angezeigte Fragment CENS = C e n ſ o r i n u s gefunden, ſowie das von demſelben unerklärte, auf einer Vaſe umgekehrt abgedruckte Fragment NERTI. Das genaue Facſimile (nach Abklatſch) zeigt vor N noch B halb ſichtbar. Dies weiſt auf C o b n e r t i hin, einen Namen, der mehrfach vorkommt, z. B. in Rheinzabern, vgl. Mone, Zeitſchrift f. Geſch. des O.Rheins X, S. 206 ff.

Die andern von mir weiter notirten Stempel, deren Abbildung auf der lithographirten Tafel zu finden iſt, ſind:

Abbo fe(cit)

Albinu(s fecit)

Dieſer Stempel iſt genau derſelbe, wie der Oehringer (vergl. meine Röm. Inſchr. Nr. 44, a. Keller, V. A. S. 20): A ohne Mittelſtrich und nach L ein Punkt.

Aviti(us?) f(ecit)
Costi o(fficina) mit umgekehrtem S
Placidus
Sacratus f(ecit)
. . . ianus f(ecit).

2. Beiträge zur Kunde der Vorzeit des Oberamts-Bezirks Neckarſulm und Umgegend.

Von Oberamtsrichter Ganzhorn.

1. Auf der Markung Oedheim, da wo der bald hernach die Neckarſulm-Neuenſtadter Straße erreichende Fahrweg den ſogenannten Reichertsberg überſchreitet, wurden zu Erbreiterung des Durchſchnitts durch letztere Anhöhe im Winter 1872 auf 1873 Grabarbeiten vorgenommen und es ſtießen die Arbeiter auf ein Grab, das allerdings hernach nur noch auf die Länge von gegen 2′ von mir unterſucht werden konnte. Dieſes Grab iſt ein Reihengrab aus der fränkiſchen Periode, wie ſolche auch bei Gundelsheim vorkommen und ausgegraben worden ſind, vgl. Jahresheft v. 1864, S. 479. 1865, S. 118.

Die Grabſtätte liegt gerade auf der Höhe des Reichertsberges, 1½′ unter der Bodenfläche, in der Richtung von Oſten nach Weſten.

Das Grab beſteht aus einer Unterlage roher Kalkſteinplatten, aus ſolchen Seitenplatten, welche mit einer Grabbreite von 36 cm. aufgeſtellt ſind und aus oben drauf gelegten Deckelplatten; dieſe Steine kommen in der Nähe nicht vor, mußten vielmehr aus einer Entfernung von beinahe einer Stunde herbeigeſchafft werden.

Der Fund beſtand aus Reſten menſchlicher Gebeine und ſchwärzlich gebrannter Gefäſſe, ſowie röthlicher Erde, vielleicht von Gefäſſen

herrührend. Zu beachten ist, daß der Fundort nur etwa 10 Minuten vom Plattenwald entfernt ist, wo im Jahr 1862 in einem germanischen Grabhügel sehr interessante Funde gemacht worden sind, vergl. Jahresheft von 1862, S. 103.

2. Als Funde von Jagsthausen sind zu erwähnen:
   a. ein runder 2′ 2½″ hoher Altar mit viereckigem Aufsatz, verziert mit den Köpfen von Genien und anderen Ornamenten;
   b. ein wohl dazu gehöriger Votivstein mit Inschrift, dessen schon im Jahresheft von 1871, S. 144. Erwähnung gethan ist;
   c. eine emaillirte bronzene Fibula — sämmtlich im Besitz des Herrn Rentamtmanns Fest.

3. Am Pfahlgraben, im Walde zwischen Sindringen und Pfahlbach wurde gefunden ein schönes römisches Streitbeil, jetzt in meinem Besitze.

IV.

Rezenſionen.

---

1. **Vicus Aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer,** von Dr. Otto Keller. Feſtprogramm zu Winckelmanns Geburtstag am 9. Dezember 1871. Herausgegeben vom Vorſtand des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. Bonn 1871.

Unter obigem Titel hat der Verfaſſer, welcher ſich auf dem Gebiete der Philologie ſchon durch ſeine „Geſchichte der Fabel" und ſeine in Gemeinſchaft mit Holder unternommene kritiſche Ausgabe des Horaz einen Namen gemacht hat, einen werthvollen Beitrag zur Geſchichte von Wirtembergiſch Franken in der römiſchen Zeit geliefert. Einzelnes daraus durfte ich noch zu der Nachleſe meiner „Römiſchen Inſchriften in Wirt. Franken", Bd. IX, S. 143 ff. benützen; die ſchon für das letzte Heft beabſichtigte Anzeige konnte aber nicht mehr ausgeführt werden und wird nun hier nachgeholt. Der Verf. zeigt in dieſer Schrift nicht nur ſeine bekannte gründliche und vielſeitige Gelehrſamkeit, ſondern auch einen geübten kritiſchen Blick und guten Geſchmack. Auch hat derſelbe die betreffenden Localitäten, Denkmäler und Sammlungen ſelbſt unterſucht und ſeiner Arbeit durch Beigabe

vieler ſchönen Abbildungen auf 7 Tafeln noch einen beſonderen Werth und Reiz verliehen. Neben einer allgemeinen Ueberſicht des Inhalts hebe ich in dieſer Anzeige einerſeits das hervor, was in Vergleich mit den Vorgängern als neu bezeichnet werden darf, andererſeits das, worin ich mit dem Verf. nicht übereinſtimmen kann.

In der Einleitung nennt der Verf. als die älteſten „hiſtoriſchen" Bewohner der Gegend die Markomannen. Derſelbe ſchweigt alſo über die keltiſchen Helvetier, von welchen allerdings nicht mit voller Sicherheit behauptet werden kann, daß ihre Wohnſitze ſo weit nordöſtlich reichten, von welchen aber Tacitus Germ. 28 berichtet: inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boii, Gallica utraque gens, tenuere. Eine Erinnerung hieran hat ſich in der von Ptolemäus überlieferten Bezeichnung *Ἑλουητίων ἔρημος* erhalten, welche ſich allem nach auf das ſchwäbiſche Waldgebirg bezog (vgl. Stälin I, 95). Keller ſcheint überhaupt zu bezweifeln, daß vor den deutſchen Markomannen Kelten in Südweſtdeutſchland anſäßig geweſen ſind, wenn er die Flußnamen Orana, Rhenus, Nicer, Amisia u. ſ. w. als „urgermaniſch" bezeichnet. Für eine frühere keltiſche Bevölkerung aber, von der auch die älteſten Localnamen abzuleiten ſind, zeugen nicht nur die Berichte Cäſars (b. gall. 6, 24. vgl. Tac. Germ. 28), ſondern auch die vielen unzweifelhaft keltiſchen Namen, welche ſich bis in die römiſche Zeit, ja bis auf den heutigen Tag erhalten haben (vgl. Stälin I, 4 f. und Bacmeiſters Alemann. Wanderungen I.)

Ein entſchiedener Irrthum Kellers aber iſt, daß die Markomannen noch bis zur Zeit des Titus die Landſchaft um Oehringen inne gehabt haben. Ihre Auswanderung nach Böhmen erfolgte ſchon zur Zeit des Auguſtus vor dem Sieg Armins unter Marbod. Als Druſus und Tiberius die Alpenländer bis zur Donau erobert und die Provinz Rätien gebildet hatten, ſahen ſie ſich auf beiden Flanken, vom Rhein und von der Donau her, überflügelt, fühlten ſich nicht mehr ſicher und zogen es vor, ſich vor der römiſchen Uebermacht zurückzuziehen. Vgl. Vell. Paterc. II, 108.

Nicht gelungen ſcheint mir ferner der Nachweis, daß die Schwaben „vollſtändig, zeitlich und örtlich, von den alten Sueven zu unterſcheiden" ſeien. K. beſtreitet, daß e habe in a übergehen können;

allein dieſer Lautwechſel iſt jedenfalls zwiſchen dem Gothiſch-Niederdeutſchen und dem Althochdeutſchen der regelmäßige, vgl. g. slêpa = ahd. slâfu, g. nêmun = ahd. nâmun, g. jêr = ahd. jâr. Ich erinnere ferner an das glesum des Tacitus (Germ. 45), bei Plinius glessum, bei Solin glasum; das iſt der der deutſche Name für Bernſtein und offenbar identiſch mit dem hochdeutſchen glas und dem altſächſiſchen gles. Auch Egli, Nomina geographica, nimmt Svêbôs als die gothiſche, Svâpâ als die althochdeutſche Form an. Ueberſehen iſt auch, daß Suebi, nicht Suevi die beglaubigte Namensform bei den römiſchen Schriftſtellern iſt. — Keller behauptet ferner, die Sueven ſeien ein offenbar norddeutſches Volk; „daß Arioviſt (ein Sueve geweſen und) am Oberrhein gewohnt habe", ſei eine „willkürliche Behauptung." Allein wenn doch nach der Darſtellung Cäſars die Hauptmacht Arioviſts aus Sueben beſtand (b. gall. I, 37) und die erſte ſeiner Frauen, quam domo secum duxerat, eine Suebin war (I, 53), wenn ferner die andern Völkerſchaften, die ſich ihm anſchloßen, Haruden, Markomannen, Triboker, Vangionen, Nemeter, Sedusier, ſoweit ihre Wohnſitze bekannt ſind, oberrheiniſche Völker waren (I, 51) und Arioviſt nicht etwa ins nördliche Gallien eindrang, ſondern im Gebiet der Sequaner, in der ſpäteren Franche-Comté ſich feſtſetzte (I, 31), — ſo ſcheint es vielmehr eine willkürliche Behauptung zu ſein, daß Arioviſt nicht ein Suebe geweſen, oder daß er von Norddeutſchland hergekommen ſei. Daß die Sueben ſich bis nach Norddeutſchland erſtreckten, ſoll damit nicht geleugnet werden; es geht das hervor aus Caesar b. g. IV, 1 und aus Tacitus, der (Germ. 45) erſt im fernen Nordoſten das Ende des Suebenlandes anſetzt. Aber derſelbe Tacitus ſagt von den Sueben, die ja überhaupt nicht ein einzelner Stamm ſind: maiorem Germaniae partem obtinent, und er rechnet zu ihnen auch die Hermunduren an der Donau und die Markomannen. Geſetzt aber auch, die Urſitze der Sueben wären in Norddeutſchland zu ſuchen, ſo würde daraus bei den wiederholten Wanderzügen der deutſchen Stämme und den ungeheuren Umwälzungen der Völkerwanderung nicht folgen, daß die Schwaben in Südweſtdeutſchland ein total verſchiedener Volksſtamm ſeien. K. ſagt, die Schwaben treten zum erſten mal im 5. Jahrhundert auf, und zwar an einer Stelle, wo niemals Sueven gewohnt haben, an der Save

(Savia, Suavia) in Oeſterreich, und ſeien von dort durch Tirol und Baierland in ihre ſpäteren Wohnſitze gezogen; erſt durch Kaiſer Karls Hofgelehrte ſcheine dann der Glaube aufgebracht worden zu ſein, daß unſere Vorväter mit den alten norddeutſchen Sueven identiſch oder deren Abkömmlinge ſeien. Allein was hat es denn Unwahrſcheinliches in jener Zeit, daß ein Theil der alten Sueben oder Suaben in Pannonien anſäßig war, nahe den Wohnſitzen der Quaden, welche ja auch Sueben ſind (Tac. Germ. 42)? Gerade aus dem Gebiete der mittleren Donau kamen ja auch die Sueben her, welche mit den Vandalen und Alanen vereint bis nach Spanien vordrangen und dort germaniſche Reiche gründeten. Wiedersheim ſelbſt (IV, 460 f.) klagt mit Recht über die Verworrenheit des Berichtes des Jornandes, auf den K. hauptſächlich ſeine Anſicht ſtützt, und findet es wahrſcheinlich, daß die „Suaven" deſſelben Ueberbleibſel der Quaden (alſo Sueben) und ihre Wohnſitze nicht ſüdlich, ſondern nördlich von der Donau zu ſuchen ſeien. Schon dieſe Bemerkungen werden hinreichen, um darzuthun, wie wenig Grund die Behauptung Kellers hat, daß die Schwaben vollſtändig von den alten Sueven verſchieden ſeien. Nur das wird als ein Körnchen Wahrheit ſich darin finden laſſen, daß Suebi die gothiſch-niederdeutſche, Suabi die hochdeutſche Form des Namens iſt.

Intereſſant iſt die Aufzählung der gefundenen Steinwaffen aus unſerem Vereinsgebiet, welche K. auf die Markomannen zurückführt: 1) Ein Steinmeißel aus Diorit, abgebildet auf Tafel VI, gefunden auf dem Oberſteinbacher Plateau bei dem abgegangenen Ort Lupfersberg, im Beſitz des H. Forſtmeiſters Gantz. 2) Ein Steinmeißel aus Serpentinſchiefer, abgebildet bei Lindenſchmitt, Alterth. unſ. heidn. Vorzeit I 1, Tab. 1, 10. 3) Ein Streitmeißel mit ſehr ſcharfer Schneide aus Kieſelſchiefer, gefunden bei Züttlingen (vergl. Ganzhorn, Wirt. Fr. 1865, S. 111). 4) Ein Streitmeißel aus Grünſtein, ſchön geſchliffen, mit ſcharfer Schneide, aus einem Grabhügel des Waldes Platten bei Neckarſulm (ib. 1862, S. 104). 5) Eine Streitaxt von Gneis, eben daher (a. a. O.) 6) Ein Hammer aus thonigem Hornſtein, gefunden bei Mergentheim (ib. 1859, S. 125. Lindenſchmitt ib. 8). Ich füge hinzu: 7) Ein Streitmeißel aus Diorit, gefunden 1872 bei Heilbronn.

Nach der Einleitung kommt K. in dem II. Abſchnitt auf die römiſche Niederlaſſung in Oehringen ſelbſt zu ſprechen. Dieſelbe war, wie er richtig ſagt, „anfangs wahrſcheinlich blos ein Caſtell, ein großes Fort, welches bei der erſten Erbauung des limes transrhenanus ſofort errichtet wurde.“ Welchen Namen der Platz im 2. Jahrhundert geführt hat, iſt ungewiß. „Namenlos“ im eigentlichen Sinn kann er offenbar nicht geweſen ſein. Gewiß aber iſt und nicht bloß eine Hypotheſe (wie P. im Schwäb. Merkur 1872, Nr. 95 in dem Referat über Kellers Schrift meint), daß der Ort a. 232 vicus Aurel. geheißen hat. Dies geht hervor aus der Inſchrift an der Baſis einer Minerva-Statue (vgl. meine Röm. Inſchr. Nr. 41 und die ſchöne Phototypie bei K. Taf. II), wornach in dieſem Jahr der Gemeindepfleger (quaestor) Faustius Faventinus den Ortsbewohnern (vicanis Aurel.) dieſe Bildſäule der Minerva auf eigene Koſten wiederherſtellte. Nach einem Ort in Afrika (tab. Peut. segm. III) ergänzt K. vicus Aurelii (möglich wäre auch Aurelius oder Aurelianus) und leitet mit Stälin den N. von M. Aurel. Antoninus, genannt Caracallus, ab. Auf die beſonders von Chriſt angeregte Frage, ob nicht der vicus Aurel. Mittelpunkt und Hauptort einer civitas Aurelia Germanica geweſen ſei (vgl. meine Bemerkung zu Inſchrift Nr. 41), läßt ſich K. nicht ein. Oehringen war jedenfalls einer der bedeutendſten vici im Decumatland (vergl. meine Bemerkungen zu der Inſchrift Nr. 45). Ob der Aufſchwung des Orts davon herkam, daß eine größere Truppenzahl als vorher, z. B. Helvetier und Brittonen, welche früher in Böckingen waren (vgl. meine Inſchr. Nr. 3. 6. 12), dorthin verlegt wurden, iſt wohl dahingeſtellt zu laſſen. — Von Intereſſe wäre es geweſen, wenn K. auch der Römerſtraße, welche von Böckingen nach Oehringen geführt haben ſoll, näher nachgeforſcht hätte. Nach Paulus archäol. Karte lief dieſelbe über Bizfeld, Schwabbach, Hölzern und an Weinsberg vorbei; allein in meiner nächſten Umgebung von Heilbronn bis Eberſtadt konnte ich wenigſtens nichts davon entdecken; dieſelbe könnte auch auf dem langen Bergrücken gegen Neckarſulm hin geführt haben, wo dann eine Gabelung rechts nach Wimpfen, links nach Böckingen hin anzunehmen wäre. (Vgl. hierüber Ganzhorn, Wirt. Fr. 1868, S. 99 ff.)

Interessant und von großer Wahrscheinlichkeit ist die Nachweisung Kellers über die Dauer des vicus Aurelii. Daraus, daß das Gros der demselben angehörigen Münzen mit den Tetrici aufhört, schließt derselbe im Zusammenhang mit der allgemeinen Lage der Dinge, zur Zeit der sog. Tyrannen, daß das Jahr 270 ungefähr als Todesjahr des v. A. zu betrachten ist.*)

„Den gefundenen Ueberresten nach, fährt K. fort, muß der vicus eine große Ausdehnung gehabt haben, um ein Namhaftes größer, als die heutige Stadt. — Offenbar bildete die Befestigung ein unregelmäßiges Vieleck mit möglichster Ausbeutung localer Vortheile. Den Nordrand schützte die natürliche Lage, da der Berg oder das schiefe Plateau, auf dem die Bürgen sich befinden, theils mehr, theils weniger schroff gegen den nun ausgetrockneten Ochsensee abfällt. Der West- und Südrand war durch die Ohrn geschützt, deren tiefeingeschnittene Ufer den Uebergang vielfach schwierig machen. Gegen Westen diente der limes als Bollwerk, der in nächster Nähe von Oehringen die Ohrn überschritt.“ Dies alles ist verdeutlicht durch den Situationsplan Taf. I. Ich möchte nur noch hinzufügen, daß dieser von K. umschriebene große Raum allerdings ohne Zweifel von einer Art Befestigung eingeschlossen, daß derselbe aber offenbar nicht ganz überbaut war. Als eigentliche Burgen erhoben sich innerhalb desselben 3 von Steinen erbaute Castelle, neben und zwischen denen dann auch bürgerliche Ansiedlungen sich ausbreiteten, ohne aber den ganzen Raum zu erfüllen.

Weiter kommt K. auf den limes zu sprechen und bemerkt, daß das Landvolk von sich aus denselben allgemein Pfahldöbel oder auch bloß Döbel heiße, nicht Teufelsmauer. (Das stimmt ganz mit der schon Wirt. Jahrb. 1835, S. 157 ausgesprochenen Beobachtung von Paulus, daß sich an dem limes transrhenanus der bei dem anders construirten limes raeticus vorkommende Name Teufelsmauer gänzlich verliere.) Dagegen komme allerdings bei Böckingen der Name

*) Daß die Zählung von 30 Tyrannen bei Trebellius Pollio eine ganz willkürliche und unhaltbare ist, ist richtig; aber unklar bleibt mir, daß K. diese Zählung dem Treb. abspricht. Derselbe zählt sogar 32 solche Tyrannen d. h. Usurpatoren auf, und XX ist demnach nur eine falsche Variante für XXX.

Cuculimur vor, was bis jetzt aus dem Keltiſchen = Mauer der Hochwache erklärt wurde, aber Kukuksmauer, d. h. Teufelsmauer bedeute, da beſonders das ſchwäbiſche Volk häufig den Kukuk ſtatt des Teufels nenne. Ferner komme bei Mainhardt der Name Säugraben vor, was auch eine Art von Euphemismus für Teufelsgraben ſei. Die Conſtruction des limes veranſchaulicht K. durch eine Profilzeichnung. Neu iſt daran, daß auf dem Rücken des Walls ein Einſchnitt von 1—1½' Tiefe bemerkbar ſein ſoll, wo einſt die Palliſaden eingerammt geweſen ſein möchten. Es fragt ſich freilich, ob dieſe Beobachtung richtig iſt; bis jetzt ſcheint niemand eine ſolche Vertiefung bemerkt zu haben, und in der Gegend von Mainhardt, wo ich den Wall begangen habe, konnte ich ſie nur ſoweit entdecken, als ein Fußpfad auf dem Rücken des Walls hinläuft. Hienach wäre die Einſenkung erſt allmählich durch menſchliche Tritte entſtanden. — K. zeigt ſodann an einer Reihe von Namen, ſowie an der Geſtalt der Flur- und Markungsgrenzen zwiſchen Mainhardt und Jagſthauſen die Spuren des limes auf, auch in ſolchen Gegenden, wo Wall und Graben nicht mehr ſichtbar iſt; er ergänzt damit in mehreren Punkten die Beobachtungen von Paulus (Der römiſche Grenzwall).

S. 10 geht K. über auf die Einwohnerſchaft des vicus Aurelii, welche nach ihm faſt bloß aus Soldaten und deren Familien beſtand. Das wird doch wohl zu viel geſagt ſein. Den Grundſtock bildeten allerdings die Soldaten, aber die Inſchriften Nr. 31 (collegium iuventutis), Nr. 38 (eine Reihe von Perſonen, die auch ein collegium gebildet zu haben ſcheinen, und zwar ſchon a. 169) und Nr. 41 (quaestor) weiſen doch auf eine verhältnißmäßig zahlreiche Civilbevölkerung hin, welche allmählich zu dem Militär hinzukam. Was für ein Offizier den Oberbefehl im vicus führte, läßt ſich nicht ſicher beſtimmen; es kommen deren zwei vor: 1) ein centurio der 8. Legion (Nr. 34), 2) ein S. LEG. (d. h. nach Mommſen: singularis legati, Ordonnanzoffizier des Legaten) EX CORniculario (Nr. 39 f.), welcher auch ungefähr Centurionenrang hatte. Beide waren aber doch nur untergeordnete Officiere; auch erſcheint der erſtere nur als Commandant einer Centurie, der letztere als Befehlshaber der 1. Cohorte Helvetier und der aurelianiſchen Brittonen. Da aber offenbar neben dieſer Cohorte noch eine Le-

gionscohorte oder doch der größere Theil einer ſolchen in Oehringen ſtand (ſ. u.), ſo führte wohl nicht jener Excornicular, wie K. meint, ſondern wahrſcheinlich ein praefectus cohortis den Oberbefehl.

Eingehend ſpricht K. über die Brittones; er zeigt, wo und mit welchen Beinamen dieſelben ſonſt vorkommen, und ſtellt die Hypotheſe auf, daß der numerus Brittonum Caledoniorum (N. 43, d, 1) die urſprüngliche Beſatzung des Orts bildete, durch die Verlegung der Böckinger Garniſon dann ein zweiter numerus Brittonum mit dem Beinamen Mu . . . (vgl. N. 12 u. 43, d. 2) hinzukam und zuletzt nach Erhebung des Orts zum vicus Aurelii beide numeri zuſammen Brittones Aurelianenſes genannt wurden. Als ähnliches Beiſpiel führt K. unrichtig eine ala Augusta zu Augsburg an; denn dieſer Beiname iſt auch ſonſt häufig und kommt nicht von der Stadt Augusta her. Nicht ganz richtig erklärt er ferner numerus als Manipel mit Berufung auf Chrysostomus: *σπεῖρά ἐστιν ὃ καλοῦμεν νυνὶ νούμερον*, und auf Becker-Marquardt III, 2, 391. Nach letzterem Handbuch S. 341 bezeichnet *σπεῖρα* allerdings bei Polybius den Manipel, ſpäter aber die Cohorte. Numerus aber bedeutet wohl eine etwas kleinere Heeresabtheilung, nur nicht gerade einen Manipel.

Auffallend iſt ferner die Behauptung, daß „bloß Auxiliartruppen helvetiſchen und ſchottiſchen Urſprungs — in dem Städtchen lagen." Irrthümlich ſcheint nämlich K. dieſe Auxiliaren in die Legionen einzurechnen, während ſie ſelbſtändig neben dieſen ſtanden. Vgl. darüber neuſtens beſonders Hartung, Römiſche Auxiliartruppen am Rhein. Die verſchiedenen von mir N. 43, a u. b aufgeführten Stempel der 8. und 22. Legion neben denen der Helvetier und Brittonen (ib. c u. d) laſſen keinem Zweifel Raum, daß außer dieſen Hilfstruppen, welche nicht eigentlich zu den Legionen „gehörten", noch Theile der 8. und der 22. Legion in Oehringen lagen.

Einen richtigen Begriff von dem Culturſtand im vicus Aurel. gibt K. S. 12: „Eine ächt römiſche Cultur darf alſo hier nicht geſucht werden, ſondern vielmehr eine keltiſch-germaniſche, mit römiſchem Firniß, und wie ſie eben in Soldatenſtädten möglich iſt." In dieſem Zuſammenhang kommt er auf das collegium iuventutis zu ſprechen und bemerkt, daß ſolche Genoſſenſchaften

einen gemeinſamen Gottesdienſt ihres genius, verbunden mit feſtlichen Spielen, ferner eigene Fahnen und eigene Kaſſe hatten, und daß „ſolch ein Zuſammenhalten der Männer für Spiel und Ernſt in Oehringen umſomehr angezeigt war, als außer Jagd und Bad der Platz nicht eben viel Genüſſe bieten mochte, und auch das Klima unfreundlicher war als jetzt.“ Da es „ein Mythus iſt, daß Probus und überhaupt die Römer Reben in Württemberg gepflanzt haben, ſo wird der Wein theuer und ſpärlich geweſen ſein.“ Doch zwingen die in den beiden Oehringer Burgen, bei Oedheim, in Jagſthauſen, ſowie überhaupt im ganzen Dekumatland gefundenen Fragmente von Amphoren „zu dem Schluß, daß der Rebenſaft auch im vicus Aurel. nicht ganz unbekannt war.“ Die Soldaten aber mußten ſich gewiß „mit Bier begnügen, dem ächten keltiſch-germaniſchen Gerſtenſaft. — Und zu dieſem zweifelhaften Getränke kam ein harter Dienſt: außer dem eigentlichen Kriegsdienſt mit Wachſtehen, Exerciren und Kämpfen waren Ziegel zu brennen, Mauern und Häuſer, Thüren und Thore, Brücken, Brunnen und Straßen zu bauen, die Poſt zu verſehen u. ſ. w. und das alles unter der Zuchtruthe einer oft barbariſchen Disciplin. — Wie werden ſich die Soldaten gefreut haben, wenn ſie hinaus durften aus dem Banne der Feſtung ins freie frohe Reich der Diana! Auf den hieſigen Vaſenfragmenten, ebenſo auf denen von Jagſthauſen und Oſterburken, ſowie auf den Steinreliefs von Hölzern und Neuenſtadt, ſehen wir Jagden aller Art dargeſtellt. — Rings um den vicus waren große Urwälder (Mainhardt v. Meginhart = großer Wald), — wo noch da und dort Elennthier und Wiſent gehaust haben werden, während an Fluß und Bach wilde Schwäne und Gänſe niſteten. Hirſche, Wölfe, Wildſchweine, Bären und Biber gab es nicht wenig — wie viele Localnamen zeigen. Wildſchweine, geräuchert und ungeräuchert, galten als delicates Eſſen, und ihre Zähne findet man faſt in allen römiſchen und alamanniſchen Niederlaſſungen.“

Weiterhin ſpricht K. auf Grund der freilich unvollendeten Ausgrabung Hanßelmanns von dem Bade, deſſen Fundamente damals (1768) ſüdlich vom Orendelſtein aufgedeckt wurden. Auch er ſpricht nämlich mit Berufung auf die ganze Lage, die Waſſerleitung, die Großartigkeit der heizbaren Räume und den Luxus (?), mit welchem

das Gebäude ausgestattet war, dafür aus, daß es wirklich ein Bad war, nicht bloße Heizräume. Umgeben war dasselbe von einer Mauer, die als Verschanzung diente, und an der eine Steininschrift gefunden wurde, welche die Vollendung dieses Werks der 8. Legion zuschreibt. Ueber die genauere Erklärung derselben vgl. meine „Nachlese" IX, 1. N. 34.

Von da geht der Verfasser weiter in westlicher Richtung an der ara des collegium iuventutis vorbei zu der von Nord nach Süd laufenden Hahnen- (bei Hanß. Hainen-, d. h. Heunen-, Hunnen-) Gasse, wo derselbe bei einer Aufgrabung des Bodens in einer Tiefe von 6' das Straßenpflaster und verschiedene andere, unbedeutendere Gegenstände entdeckte. Die Hahnengasse führt südwärts an einen Punkt der Ohrn, wo wahrscheinlich schon zu Römerzeiten eine Brücke stand; jenseits derselben kommt man auf das Hungerfeld, den Hainenberg und an die Hainenklinge. Eine zweite römische Brücke vermuthet K. wohl mit Recht an der Südwestecke der untern Bürg, wo jetzt auch eine steht; Substructionen des Brückenkopfs oder Thurms sollen gefunden worden sein. Die einstige Umwallung der unteren Bürg scheint ein einem Quadrat sich näherndes Trapez gewesen zu sein. Gegen Westen war dieselbe durch die Ohrn begrenzt, gegen Norden durch den ehemaligen Ochsensee (zu welchem hinunter der Abhang terrassirt ist); gegen Osten lag die obere Bürg, südwärts war ihre Grenzumwallung ohne Zweifel am sog. Haag und am Stadtgraben. Hier hat Hanßelmann außer Wohnungen und andern Localitäten, Brunnen und Gräbern, Bronce- und Eisen-Geräthen und Gefässen besonders ein Castell entdeckt von ziemlich quadratischer Form, 32—36° eine Seite, und innerhalb derselben ein „Schloß", das er als das praetorium bezeichnete, sowie andere Wohnhäuser und gepflasterte Straßen. Die Gefäßstempel gibt K. nach seinen in Kirchberg gemachten Aufzeichnungen im Facsimile wieder. Ich füge den in meiner „Nachlese" Nr. 44 enthaltenen Bemerkungen noch hinzu, daß K. Nr. 44, g Venalis, Nr. 44, h, 1) Verecundus, ib. 5) . . inus fe(cit) liest. Außerdem veröffentlicht er zum ersten mal eine eingeritzte Inschrift in Facsimile, die er Servi . . liest. Mit Recht verwirft er dagegen die von Hanßelmann II, Taf. XIV abgebildeten eingeritzten Schriftzeichen, welche moderne Kritzeleien sind.

Von den dort gefundenen Kunſtwerken gibt er Taf. VII, 2 eine Abbildung von dem Fragment einer grauen Geſichtsurne mit Naſe und beiden Augen, ſodann Taf. IV, 3 von der Gemme mit einem genius und der Umſchrift VSTI (bei mir Nr. 37), und zwar ſieht er darin die bekannte Scene: „Wie die Alten den Tod gebildet.“ Burſian dagegen im Lit. Centralblatt 1873, Nr. 4 ſagt: „Die Gemme ſtellt einen Eros dar, der den linken Arm auf die umgekehrte, auf einen Stein oder Säulenknauf geſtützte Fackel lehnt, während er in der Rechten einen Schmetterling hält, vgl. O. Jahn, archäol. Beiträge S. 142 ff.“ Die 4 Buchſtaben lieſt Burſian usti (für ussisti) und faßt das Wort als Anrede der in Schmetterlingsgeſtalt dargeſtellten Pſyche an ihren Peiniger Eros.

Die untere Bürg iſt von der oberen getrennt nur durch eine tieferliegende, nachgewieſenermaßen römiſche Straße. Dieſelbe führt gegen Norden weithin auf keine Ortſchaft, aber auf die Fluren Pfahläcker, Schildwache, Pfahldöbel. „Das auffallend terraſſirte und ziegelreiche Terrain längs derſelben zwingt zu dem Schluß, daß hier einſt Backſteinbauten und Erdwälle geweſen ſein müſſen. Dieſe ſog. „alte“ Straße bildete den Weſtrand der oberen Bürg, wie wahrſcheinlich die oſtnordöſtlich von derſelben abzweigende ſog. hohe Straße den Nordrand; die Oſtgrenze iſt durch einen ziemlich tiefen Graben theilweiſe noch bezeichnet; die Südgrenze wird wohl auch bis zum Haag und Stadtgraben gereicht haben.“ Hienach bildete die obere Bürg auch ein Trapez, aber von Oſt nach Weſt ſchmäler als die untere Bürg. Von den daſelbſt gefundenen Antiquitäten hebt K. beſonders die zwei Minerva-Statuen aus Sandſtein hervor, welche, leider der Köpfe und Arme beraubt, im Lapidarium in Stuttgart aufgeſtellt ſind. Von beiden gibt K. gelungene phototypiſche Abbildungen; die eine zeigt eine hohe, ſchlanke Geſtalt, die andere kurze, gedrungene Formen. Da die letztere hinten nicht ausgeführt iſt und am gleichen Platz auch Säulentrümmer gefunden wurden, ſo vermuthet K., daß ſie einſt an der Wand eines Tempels ſtand. Ueber die Inſchriften auf der Baſis vgl. meine Nummern 41 u. 42 nebſt Nachleſe. Weiter hat K. lithographiſche Abbildungen gegeben von dem Kopf einer Minerva aus Bronce mit Viſirhelm, „einem Werk etruskiſch-alterthümlichen Stils, maskenartig abgeſchnitten, wie es bei

broncenem Wand- oder Altarſchmuck oft der Fall iſt“ (nicht Bruchſtück einer Statue, wie Lindenſchmitt, heidn. Vorzeit II, XI 2, 6 meint), ſowie von einem Relief, das die keltiſche Pferdegöttin Epona darſtellt, mit Pferden, die nach rechts und links von ihr wegſchreiten, bei den Soldaten der Kaiſerzeit eine der beliebteſten Gottheiten, wie aus vielen Denkmälern hervorgeht. Hieran reiht K. nach einer kurzen Bemerkung über die Reliefs von Hölzern eine Beſprechung des bekannten Unterheimbacher Nymphenſteins, den er ebenfalls abbildet. Mit Recht bemerkt er, daß der Künſtler gewiß urſprünglich 3 Nymphen des Meers (ich würde lieber ſagen: des Waſſers) darſtellen wollte; warum man aber „hier im Binnenland, bei unſern keltiſchen Soldaten ſicherlich bei dieſem Bildwerk an nichts anderes als an die viel gefeierten und gefürchteten 3 Müller gedacht“ haben ſoll, kann ich nicht finden, da die Darſtellung derſelben eine ganz andere iſt (vgl. meine Inſchr. Nr. 5 u. 6), da, wie K. ſelbſt bemerkt, auch der Cultus der Nymphen am Rhein und an der Donau verbreitet war, und da nicht bloß keltiſche Soldaten in der Gegend lagen. Ich ſehe alſo in den 3 weiblichen Geſtalten die Nymphen (Najaden) einer Quelle, eines Bachs oder eines Sees; ſie ſollen ja auch nach der Tradition am oder im Buchhorner See (ſo K.) oder unweit Windiſchenbach im Wald an einem Bach (Hanß.) gefunden worden ſein.

K. gedenkt ſodann weiter des Cultus der aus Böckinger u. a. Inſchriften bekannten Gottheiten, die in der Umgegend verehrt wurden, des Mars Caturix, des Taranucnus, der Fortuna und des Mercurius. Der Cult der Fortuna wird für Oehringen ſpeciell bezeugt durch das Fragment eines Flachbildes, wo ſie mit dem Steuerruder dargeſtellt war; der des Merkur war in den keltiſch-römiſchen Grenzländern am weiteſten verbreitet. Dieſen von K. genannten Gottheiten wäre aus der Umgegend von Oehringen neben Jupiter, Juno, Apollo u. a. noch beſonders der orientaliſche Mithras hinzuzufügen, welcher in Murrhardt (Inſchrift Nr. 23) einen Tempel hatte.

Nach einigen kurzen Worten über die auf der obern Bürg auſſerdem gefundenen Inſchriften (bei mir Nr. 38—40) führt uns der Verf. weiter zu der Begräbnißſtätte des vicus Aurel., welche, wie ſonſt, außerhalb der eigentlichen Befeſtigung, im Südoſten der

oberen Bürg, gegen den Orendelſtein hin lag. Die Begräbnißweiſe ſchildert er uns auf folgende Art: „Unterſchiedlich, wahrſcheinlich je nach dem Wunſch des Verblichenen oder nach der Sitte der Nationalität oder Familie, begruben unſere Helvetier und Brittonen bald den unverſehrten Leichnam, bald verbrannten ſie den Todten auf einem Holzſtoß und ſammelten Aſche und Gebeine in eine Urne. Im erſteren Fall fügten ſie den Grund des Grabes aus Sandſteinplatten, — errichteten an allen vier Seiten eine kleine Mauer, übergoßen die Steinplatten innen mit Kalk, legten den Leichnam hinein, ſo daß er nach Norden ſchaute (in den germaniſchen Grabhügeln der hieſigen Gegend iſt dies die regelmäßige Lage der Todten; ſonſt bekanntlich pflegen die Leichname von den Römern in der Richtung von Weſt nach Oſt gelegt zu werden), gaben ihm eine thönerne Grablampe (wie eine auf Taf. VII, 1 abgebildet iſt), manchmal auch andere Dinge, die dem Todten einſt im Leben lieb und werth geweſen waren, — mit, und deckten das Ganze mit einem Dach von Ziegelplatten, worauf Nummer und Name der Legion gepreßt war.“ — Nahe bei dieſem Platz war das Denkmal, das Kaiſer Maximinus mit ſeinem Sohn errichten ließ, wie eine Inſchrift bezeugt (bei mir Nr. 32); und zwar ſtimmt K. der Vermuthung Hanßelmanns bei, daß der dabei gefundene Diadem-geſchmückte Frauenkopf (abgebildet Tafel IV, 1) wahrſcheinlich einer Statue der Kaiſerin Paulina angehörte. Zu kühn erſcheint es mir aber, aus dieſem Kopf und dem Fragment eines Poſtaments auf ein „großartiges“, „prächtiges“ Denkmal zu ſchließen.

Eine beſondere Betrachtung widmet der Verf. in ſeinem III. Theil S. 33—38 dem Orendelſtein. Hören wir darüber ſeine eigenen Worte (im Auszug): „Es muß in jenen Tagen geweſen ſein, als noch die ſchweren Hunnenzeiten friſch im Gedächtniß waren, da ließ ſich eine zweite Truppe Alamannen in Oehringen nieder (die erſte waren die Eroberer des vicus Aurel. um 170 geweſen). Sie fanden noch viele Spuren der einſtigen Römergarniſon vor. Sie ſahen mehrere ſorgfältig gepflaſterte Straßen und nannten ſie Altenweg, Hochſtraße und Heunengaſſe. Sie glaubten auf der Höhe, wo ſich der Pfahlgraben hinzog, auch wieder Spuren der Heunen, d. i. der ſchrecklichen Hunnen zu entdecken und ſprachen von einem Heunenberg

und einer Heunenklinge. Aber die Hunnen hatten nur verwüſtet, zerſtört, höchſtens Erdwälle gebaut; die gemauerten Feſtungswerke und Häuſer, deren Trümmer auf der oberen und unteren Bürg noch ſtanden, konnten nicht von Etzel und ſeinen Bogenreitern herrühren. Da gieng eine dunkle Sage, daß ein großer König zu Trier gewaltet habe, Eigel mit Namen, der beſte Schütze weit und breit. Sein Sohn aber war Orendel, in der älteſten Götterſage Aurwandil genannt, der die ganze Welt durchzieht, den kein Eisſtrom und kein Schiffbruch abhält, der ſelbſt ins ferne Morgenland bis zum hl. Grab gekommen. Das iſt der Orendel, dem unſere Urväter das Denkmal an der Straße nach Cappel zuſchrieben. Wie eine Reihe bedeutender Römerdenkmale in den Rheinlanden, zu Mainz, Trier und Köln, nach jenem ſagenhaften König Eigelſteine genannt wurden, ſo wurden einige von Trier weiter abgelegene Römermonumente ſeinem weitgereisten Sohne, dem König Orendel, zugeſchrieben. Der Name Orendel iſt auch bei Horb, im Elſaß und in der nächſten Nähe, in Orendelſall, noch anzutreffen; an letzterem Ort hat auch Orendels Vater ſeinen Eigelberg. Mit dieſem räthſelhaften Namen Orendelſall, der jedenfalls von keinem heil. Orendulus herrührt, — denn es gab nie einen ſolchen — kann es ſehr leicht die Bewandtniß haben, daß die Säulen zu der dortigen uralten Kirche von den Orendelſteinen, d. h. Römerdenkmalen in der Nähe genommen worden ſind. Der Oehringer Orendelſtein zeigt ſich jetzt zuſammengeſetzt aus einem römiſchen Säulenſtrunk und einem chriſtlichen Bildſtock darauf. An den Stein gelehnt, jetzt unter dem Boden, iſt ein ſog. Memento mori." — Gegen dieſe, ſo viel mir bekannt, neue Erklärung des Namens Orendelſtein wird ſich in der Hauptſache wohl ſchwerlich etwas Gegründetes einwenden laſſen.

Der IV. Theil der Schrift iſt der Umgebung des Vicus Aurelii gewidmet. 400 Schritte vom Orendelſtein zog der limes durch die Flur Cappelrain an Oehringen vorbei, wo die Ohrn einen auffallenden Winkel macht und wahrſcheinlich auch überbrückt war. Vorgeſchoben auf ihrem linken Ufer auf dem Hornberg, dicht vor dem Pfahlgraben, lag ein römiſches Fort (vgl. H. Bauer, Wirt. Fr. 1861, S. 436), mit Wall und Graben umgeben, 225′ lang, 100′ breit, eine treffliche Wachſtation mit weiter Ausſicht. Von da verfolgt K. den Pfahlgraben ſüdöſtlich gegen Mainhardt hin, das er als

eine Grenzfeſtung zweiten Rangs, wie Jagſthauſen, betrachtet, und führt in Kürze die Mainhardter Funde auf. Ich bemerke hiezu, daß nach meinen Erkundigungen innerhalb des römiſchen castrum nahe der Mitte deſſelben, wo vermuthlich das praetorium war, der Boden in den letzten Jahren ſich ſtellenweiſe bedeutend geſenkt hat, ſo daß hier ohne Zweifel ein dankbares Feld für Ausgrabungen wäre, da dieſe Senkung auf den Zuſammenſturz eines hohlen Gebäuderaums, wahrſcheinlich eines Hypokauſtum, hinweiſt. Hoffentlich findet unſer Verein die Mittel und einen ſachverſtändigen Mann, um dieſe Ausgrabung vornehmen zu laſſen. Nach Ausſage der Ortseinwohner ſollen ſchon ungeheure Mengen von Mauerſteinen ausgegraben und fortgeſchafft worden ſein. Außerhalb des castrum, nahe der nordweſtlichen Ecke deſſelben, ſtieß man beim Setzen eines Baums in geringer Tiefe auf Spuren der Zerſtörung durch Brand. Unten im Thale, wo das vermuthlich ſchon römiſche Bad ſich befand, wurde ein kleiner weiblicher Kopf mit Schleier gefunden, den ich der Vereinsſammlung einverleibte. Der römiſche Urſprung deſſelben wird durch den Fundort wahrſcheinlich; aber die Geſichtsformen ſind ziemlich zerſtört. Auch glaubte ich in einem abgerundeten Stücke Gneis, einer Steinart, die in der Gegend nicht vorkommt, das Fragment eines Mühlſteins zu erkennen.

Ausführlicher handelt K. von der dem vicus Aurel. in nördlicher Richtung nächſtgelegenen Römerfeſte zu Jagſthauſen, wo H. Rentamtmann Feſt, der ſelbſt eine ſchöne Sammlung römiſcher Antiquitäten beſitzt, ſein kundiger Führer und eifriger Mitarbeiter war. Derſelbe hat auch einen Situationsplan des römiſchen Jagſthauſen geliefert (Taf. I), wornach ein längliches castrum anzunehmen iſt, das ſeinen Höhepunkt auf der Stelle der ſpäteren Burg hatte, wohin auch die römiſche Waſſerleitung mündete. In der Ergänzung der wichtigſten Jagſthäuſer Inſchrift (bei mir Nr. 46), auf der die Kaiſernamen ausgekratzt ſind, freue ich mich, meine Anſicht von K. angenommen zu ſehen, wornach Caracallus und Geta die beiden Augusti ſind, welche das Bad der 1. germaniſchen Cohorte wiederherſtellen ließen. — Auch die andern Inſchriften werden kurz beſprochen, ſowie zwei runde Altäre, worunter einer mit den 7 Wochengöttern ſchon 1772 gefunden war, ein zweiter am 2. Juni 1871 von

Feſt und Keller ausgegraben wurde. Es iſt „eine runde, nach oben ſich verjüngende Sandſteinſäule, ganz mit großen Schuppen bedeckt, oben mit viereckigem Aufſatz und quadratförmiger Vertiefung in der Mitte; das Capitäl iſt an den vier Seiten je mit einem Genienkopf geziert.“ Daneben lag ein Votivſtein mit der auch ſchon in meiner „Nachleſe“ nach K. wiedergegebenen Inſchrift. Unter der Fundſtelle war ein beinahe eirund ausgemauerter Raum, mit Kohlen, Reſten von Thierknochen und Gefäßfragmenten angefüllt. Der nach S. 65 nachher noch ausgegrabene Töpferſtempel RIISTVTVS . FE, d. h. Restutus fecit, hat ſich auch in Kärnten und Oberöſtreich gefunden (Gaisberger im Museum Franc. Carol., 28. Bericht, S. 281. Pichler im Archiv des Geſchichtvereins für Kärnten, 12. Jahrgg.)

Von den ſonſtigen Funden in Jagſthauſen beſpricht K. beſonders einen Siegelring mit Gemme, darſtellend einen Genius oder Amor, der einen Hahn am Kragen hält (von Hanß. abgebildet, aber nicht mehr aufzufinden) — ein ſymboliſches Zeichen der Liebe; ferner zwei Broncestücke, abgebildet auf Taf. IV, nämlich das Bruſtbild einer Amazone und einen halbbetrunkenen Silen, weinlaubbekränzt, in ſitzender Stellung, nach K. eben im Begriff, ſich wieder einzuſchenken. Außerdem gibt der Verf. noch auf Taf. VII Abbildungen einer hübſchen mit Email ausgelegten Bronce-Broche, einer Gewandnadel und zweier Haarnadeln (der einen mit einem Hahn als Knopf) — ſämtlich von Jagſthauſen. Als noch neuere Funde füge ich (vgl. Schw. M. 1872, Nr. 113) hinzu: „einen zierlichen broncenen Löffel, wahrſcheinlich zur Toilette benützt, und ein ziemlich großes Waſſerbaſſin, von weißem feinkörnigem Sandſtein in runder, gefälliger Form ausgeführt.“

Von Jagſthauſen aus macht der Verf. mit ſeinen Leſern noch einen Gang in die Gegend von Neuenſtadt, an die Villa zu Oedheim und die Meierei beim Rückertshof (vgl. meine Röm. Inſchr. Nr. 14—20), wobei beſonders die Nachweiſung der in dieſen Gegenden getriebenen Schafzucht bemerkenswerth iſt.

Im V. Theil endlich, von S. 49 an, überſchreitet K. noch den limes und führt uns zu den Deutſchen im nichtrömiſchen Lande, ſpeciell an die germaniſchen Grabhügel im Hohenlohiſchen, deren Zahl er auf etwa 500 ſchätzt. „Am zahlreichſten trifft

man ſie in der Nähe der Salzquellen von Niedernhall am Kocher und Kirchberg an der Jagſt. Auf iſolirten Höhen entdeckt man ſie ſelten; gewöhnlich erheben ſie ſich gruppenweiſe (bis zu 40 Stück) auf flachen Waldhöhen und an Stellen, wo früher Wälder ſtanden.“ Die meiſten ſind von Hofrath Hammer in Kirchberg unterſucht worden, deſſen Papiere die Hauptgrundlage der Ausführungen Kellers bilden. Ein näheres Eingehen hierauf muß ich aber einem Kundigern überlaſſen und mich auf die Wiedergabe des Allerweſentlichſten beſchränken. „Man unterſcheidet gegenwärtig, ſagt K., drei Hauptklaſſen von Grabhügeln. Solche der älteſten Gattung, d. i. große Hügel mit gewaltigen Steinringen umkränzt, im Innern mit Kammern aus geſpaltenen mächtigen Steinplatten, mit unverbrannten Leichen, Steinwaffen und Bernſteinſchmuck, — ſolche hat man im Hohenlohiſchen nicht gefunden. Die Mehrzahl gehört vielmehr zur dritten ſpäteſten Klaſſe, die einer Zeit entſtammt, in welcher der Gebrauch des Eiſens für alle ſchneidenden Werkzeuge ſchon herrſchend geworden, ungefähr den erſten Jahrhunderten nach Chr. Geb. Ihren allgemeinen Charakter beſtimmt Lindenſchmitt dahin: ſie ſeien zumeiſt ganz aus Erde gebaut oder nur mit einer geringen Verwendung von Steinen, theils für innere Umgrenzung, meiſt aber für das Lager der Todten, welche oft in größerer Zahl, „nach verſchiedenen Richtungen oder von Süden nach Norden“, mit ihren Waffen und Schmuckſachen beſtattet ſeien.“ — „Auch ſonſt, fügt K. S. 51, A. 4 hinzu, „zeigen in Württemberg die alten Begräbnißhügel regelmäßig die Richtung der Leiche von Süd nach Nord. Die andern da und dort innerhalb des limes ſich findenden Richtungen, worunter beſonders die von Oſt nach Weſt bemerklich iſt, dürften theilweiſe von der Einwirkung der Römer ꝛc. herrühren.“

„Auch die zweite Klaſſe von Grabhügeln, die man im allgemeinen für älter als dieſe Leichenhügel hält, die ſog. Brandhügel, finden ſich in großer Anzahl in unſrer Landſchaft. — Es ſind Erdhügel von geringerem Umfang und manchmal mit kleineren Steinringen, im Innern mit niedrigen, aus lockeren Steinen zuſammengeſetzten Kiſten oder Behältern für Aſchenurnen oder einer bloßen Steinſchichtung über denſelben, mit Erzgeräthe und Erzwaffen.“ Unter die-

ſen hebt K. als die anſcheinend älteſten beſonders die bei Hohbach an der Jagſt 1815 abgehobenen Hügel hervor.

Ueber die Töpferwerke der hohenlohiſchen Grabhügel urtheilt der Verf. S. 54 ff., daß ſie nur zu ſehr die römiſche Bezeichnung Barbaren für ihre Verfertiger rechtfertigen. Eine Vergleichung derſelben mit denen dieſſeits des limes zeige „den gewaltigen Abſtand zwiſchen der niedrigen, kindiſchen Häfnerei des freien Germaniens und der gebildeten Töpferkunſt des romaniſirten Dekumatlands.“ — Außer von Schüſſeln und Urnen waren die Todten der Leichenhügel gewöhnlich umgeben von Waffenſtücken, ſowie von Schmuckſachen aus Bronce. Von allen Arten derſelben gibt K. Proben auf Taf. V—VII. Ferner gedenkt er der Wagentrümmer, der Steinwerkzeuge und der thieriſchen Beigaben, die man in den Gräbern gefunden hat.

Am Schluß wird noch kurz die Frage beſprochen: „wer waren die Männer, die in den hohenlohiſchen Grabhügeln ſchlafen?“ — „Leider gibt keine Münze noch Inſchrift ſichere Auskunft. Aelter ſind die Hügel gewiß, als die im 4. Jahrh. beginnenden Reihengräber unſres Landes mit ihrer vorgeſchrittenen Metalltechnik, ihrer Runenſchrift und ihren oſtwärts gerichteten Leichen. — Es waren noch Deutſche vom alten Schlag: Männer des Kriegs, von rieſigem Wuchs, arm und einfach in ihrer Lebensweiſe. — Wahrſcheinlich hießen ſie um Chriſti Geburt Hermunduren und gehörten zum großen Grenzmänner- oder Markomannen-Bunde; in der 1. Hälfte des 3. Jahrh. ſchloßen ſie ſich den Alamannen an, bildeten einen Theil derſelben und nannten ſich Juthungen.“ Als Beleg hiefür gedenkt K. der Nachrichten des Tacitus und des Ammian, daß zur Zeit Domitians Hermunduren und Chatten und 3 Jahrhunderte ſpäter Alamannen und Burgunden wegen Salzquellen ſich bekriegt haben; dieſe findet er eben am Kocher und an der Jagſt. Eine andere Meinung über den Ort jener Salzquellen hat H. Bauer einſt in dieſer Zeitſchrift 1852, S. 49 vertreten; er gedachte ſeine Anſicht mit Bezug auf Kellers Darſtellung noch weiter zu begründen und hat auch einzelne für dieſen Zweck gemachte Notizen hinterlaſſen. Vielleicht können dieſelben im nächſten Heft verwerthet und die ganze Frage eingehender beſprochen werden. Für diesmal nehmen wir Abſchied von der reichhaltigen und intereſſanten Schrift Kellers, welche ſo viele unſer Vereinsgebiet be-

treffende Fragen beantwortet oder doch berührt, und wünſchen, daß der gelehrte Verfaſſer auch von ſeiner neuen Heimat aus uns mit weiteren Beiträgen zur Alterthumskunde von Wirtembergiſch Franken erfreuen möge.

Weinsberg-Mannheim. Prof. Haug.

---

2. **Wimpfen am Neckar.** Geſchichtlich und topographiſch nach hiſtoriſchen Mittheilungen und archäologiſchen Studien dargeſtellt von Dr. A. v. Lorent. Stuttgart 1870.

Der Anzeige von Herrn Frohnhäuſers Geſchichte von Wimpfen (ſ. Jahresheft 1871 S. 87 ff.) laſſen wir einen Bericht über dieſes zweite, faſt gleichzeitig erſchienene Werk folgen. Jede dieſer beiden Arbeiten hat ihre beſondern Vorzüge und ebenſowohl die Geſchichte als die Denkwürdigkeiten Wimpfens ſind jetzt ſo eingehend erörtert und durchforſcht, daß es nun eine leichte Sache wäre, durch Verarbeitung dieſer beiden Werke eine Geſchichte und Beſchreibung Wimpfens zu liefern von einer Vollſtändigkeit und Gründlichkeit, wie das wenige Städte aufzubringen vermöchten.

Wir unſerntheils haben keinen Beruf, in „Wirtembergiſch Franken" die beiden Werke zu vergleichen und ein wenig zuſammenzuarbeiten. Es genügt uns, diejenigen Punkte herauszuheben, welche auch für unſern Wirkungskreis Bedeutung haben, zum Theil weil es gilt, Folgerungen für Wirtemb. Franken abzuwehren, zum Theil weil uns das Berichtete direct angeht.

Lorent beginnt mit den Römerzeiten. Der limes wird von ihm ausſchließlich als eine „vorſichtig bewachte Allarmlinie" bezeichnet, eigentliche Fortifikation ſei er nicht geweſen. Hier fehlts an der Hervorhebung des Umſtandes, daß gewiß der limes zu allererſt eben „Grenzwall" geweſen iſt, recht deutliche Bezeichnung der Grenze für Freund und Feind, und ein gutes Mittel, tauſenderlei grenznach-

barliche Irrungen und Reibungen abzuſchneiden, die im alten deutſchen Reich ſo beliebten „Differentien“ zu verhüten.*) Unſern limes hat gewiß nicht Kaiſer Tiberius (S. 1) begonnen; unſere Anſchauung über die Herſtellung deſſelben ſ. 1863, S. 344 ff. Wimpfen betreffend, iſt der Satz wohl etwas kühn, das Auge „beherrſche“ von da eine Fläche von 20—24 Quadratmeilen; denn die Beherrſchung würde doch wohl freie Ueberſchau über dieſe ganze Fläche fordern; aber man darf deßwegen nicht glauben, Hr. Lorent nehme gern in majorem oppidi gloriam den Mund möglichſt voll.

Er geſteht z. B. offen, daß man den Namen der römiſchen Niederlaſſung (angeblich Cornelia) nicht kennt, und zeigt auch deutlich (S. 18), daß er wohl ſieht, wie unhaltbar die Sage von dem Biſchof Crudolf oder Chrotold iſt, u. dgl. m.

Auch in Betreff der Römerſtraßen iſt L. kritiſch genug, blos 2 ſicher beglaubigte zu nennen, S. 5. S. 6, Zl. 9 v. o. lies Mäurich ſt. Mänrich. Mit jenem Namen werden ziemlich häufig Lokalitäten benannt, wo altes (römiſches) Gemäuer im Boden ſteckt.**)

Daß nicht Druſus ſchon unſer Dekumatenland beſetzte, iſt wohl ſicher; die Münzfunde zu Wimpfen (Kupfermünzen aus den Zeiten von c. 14—180 und wieder von c. 324—385 nach Chr., verſilberte Kupfermünzen aus der Zeit von 260—267 und 307 bis 323; Silbermünzen von c. 117— c. 235 und 292—306; ſ. S. 5) bieten blos einen ſehr unſicheren Maßſtab, um über die Dauer der römiſchen Niederlaſſung in W. brauchbare Schlüſſe zu ziehen, ſowohl in Betreff des terminus a quo als ad quem. Von Wichtigkeit wäre ſchon zu wiſſen, wie viele Münzen jeder Art gefunden worden ſind, weil ganz vereinzelte Funde am leichteſten könnten durch einen Zufall an dieſen Platz gekommen ſein. Auffallend iſt der Satz S. 7: die Reihe der Kaiſermünzen gehe bis Alexander Severus, indem ja doch nach S. 5 auch Münzen von Conſtantin, Valens und Gratian ge-

---

*) Vgl. hierüber oben Abſchn. 1, 10. meine „Andeutungen über den Zweck des limes.“ Haug.

**) Vgl. die Flurnamen Mauerach gegenüber von Böckingen bei Sontheim und Mäuerich gegenüber von Neuenſtadt bei Bürg, ſowie gegenüber von Oedheim. Keller, vicus Aurelii S. 47. Hg.

funden worden ſind, eine Thatſache, welche auf eine Reſtauration Wimpfens in der bezeichneten Periode recht wohl könnte bezogen werden.*)

Den Angaben z. B. S. 7: „Domitians Regierung wird wohl die ſpäteſte Zeit der Gründung des römiſchen Wimpfens ſein; S. 8: Kaiſer Probus war wohl der Wiederherſteller; Kaiſer Julian gieng von Speier aus durch den Odenwald nach einem Ort, wo ſich Salzquellen fanden, vermuthlich Schwäbiſch Hall; S. 10: Wimpfen hatte eine wichtige ſtrategiſche Bedeutung für die Römer u. ſ. w. müſſen wir mehr oder weniger widerſprechen. Wahrſcheinlich iſt Domitians Zeit die früheſte, in welcher die Römer ſo nahe am Grenzwall ſich feſt niederließen und des Probus Wirkungskreis war mehr am Rhein,**) über Julians Züge iſt das Nähere ſehr unſicher und nicht zu Salzquellen kam er, ſondern an den palas.***) Daß aber Wimpfen eine militäriſche Niederlaſſung geweſen, läßt ſich, ſo glaublich das iſt, mit Beſtimmtheit nicht behaupten, ſo lange nicht auch nur eine Soldateninſchrift, ein Legionsziegel u. dgl. gefunden worden iſt. Es iſt gewiß zu weit gegangen, wenn ſo zuverſichtlich geſprochen wird von römiſchen Caſtellen bei Wimpfen, Obrigheim, Dilsberg, von römiſchen Warten bei Ehrenberg, Guttenberg u. ſ. w., durch Signale mit Steinsberg verbunden u. drgl.

Aus den nachrömiſchen Zeiten wird mit Recht nur ganz allgemein deſſen gedacht, daß die Alemannen ſich bis an den Taunus ausdehnten und noch weiter, daß Burgunder im Neckar- und

---

*) Lorent meint S. 7 die ununterbrochene Reihe von Kaiſermünzen. Hg.

**) Probus, der früher ſo vielfach als Urheber verſchiedener Römerwerke im Dekumatland von der gelehrten Sage gefeiert wurde, beſchränkte ſich auf die Beſetzung der den linksrheiniſchen Städten gegenüberliegenden Ufer als Brückenköpfe und auf eine Art von Schutzherrſchaft über die anwohnenden alemanniſchen Häuptlinge (reguli). Hg.

***) Regio cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundionum confinia distinguebant. Ammian. 18, 2. Doch ſagt eben dieſer Schriftſteller 28, 5: (Burgundiones) salinarum finiumque causa Alamannis saepe iurgabant. Darauf beruht die Combination Stälins, welcher v. Lorent hier folgt. Hg.

Rheingebiet ſich feſtſetzten, nach deren Abzug aber die Alemannen wieder deren Wohnſitze einnahmen, bis der Frankenkönig Chlodwig den nördlichen Theil des Alemannengebietes zu Franken zog; S. 10 f. Der Satz „das Territorium von Wimpfen lag hierauf an der Südgrenze Frankens gegen Alemannien“ iſt übrigens nicht wahr, wenn man nicht das Wort Grenze in gar weitem Sinne faßt, denn die Grenze zwiſchen Schwaben und Franken lief ja — gewiß ſeit jener Zeit — von Feuchtwangen her über den Welzheimer Wald, Ludwigsburg, Kalw, Baden-Baden; das aber iſt ziemlich weit von Wimpfen. Verwirrend iſt auch S. 11 die Herbeiziehung des ſchwäbiſchen Ritterkantons „Kraichgau,“ der mit den alten Gauen und Stammesgrenzen lediglich nichts zu ſchaffen hat.

Obgleich Wimpfens Name erſt im 9. Jahrhundert in Urkunden erſcheint, während Heilbronn und zahlreiche Dörfer der Umgegend ſchon im 8. genannt werden, ſo ſchließt Dr. L. doch, Wimpfen müſſe früher exiſtirt haben, S. 11, „da der Ort für die Schiffahrt und als Stapelplatz von großer Bedeutung war, namentlich ſchon deßhalb, weil die unmittelbar oberhalb der Stadt im Neckarbett liegenden Hinderniſſe die Schifffahrt thalaufwärts zum mindeſten ſehr ſchwierig gemacht haben; vgl. Wirtemb. Franken 1867, S. 548.“ Hierauf iſt zu erwidern: natürlich beweist der Umſtand, daß auf der Markung Wimpfen keine Schenkung nach Lorſch und anderswohin gemacht wurde, lediglich nichts gegen die Exiſtenz Wimpfens ſchon damals, aber es iſt zu gewagt, von einem bedeutenden Stapelplatz hier zu reden. Denn zur Römerzeit gieng die Neckarſchifffahrt weiter hinauf, bis über die Murr jedenfalls.*)

In jenen alten Zeiten hatte der Neckar mehr Waſſer und gieng ſchon damals die Fahrt bei Wimpfen leichter; auch Heilbronn hatte ſchon im 11. Jahrhundert ſeinen Namen, wir dürften ebenſogut ſagen — noch. Wimpfen ſelbſt hat kein rechtes Hinterland, keine reiche und weite Umgebung, welche von da ihre Bedürfniſſe bezöge. Leicht möglich alſo, daß Wimpfen weniger als Stapelplatz denn als Zollſtätte ſeine Bedeutung hatte, weil beim Anlegen vor der dortigen

*) Vgl. auf einer Marbacher Inſchrift: gen(io) naut(arum), was auf eine Schiffergilde daſelbſt hinweist. Stälin I, S. 106. Hg.

Stromſchnelle der Zoll leicht konnte erhoben werden, jener alte Neckarzoll, welchen Kaiſer Ludwig der Fromme dem Biſchof von Worms überließ a. 830, ſ. S. 12. Es wird übrigens eine falſche Vorſtellung ſein, der Handel von Worms, alſo mittelbar auch der von Wimpfen, habe ſich damals bis nach Friesland ausgedehnt. Worms erhielt zwar auch für ſeine Neckarhäfen Ladenburg und Wimpfen Zollfreiheit,*) ein von da aus wirklich betriebener activer Handel iſt damit noch nicht bewieſen, um ſo gewiſſer dagegen, daß die Friesländer mit ihren Waaren, beſonders Wollſtoffen, bis in unſere Gegenden heraufkamen, wo ſie beſonders Wein als Rückfracht mitnahmen; vgl. Stälin I, S. 402. Wenn S. 13 geſagt wird, der Immunitätsbrief von 856 gebe zugleich den Umfang der damaligen Wimpfener Gemarkung an, ſo iſt das irrig; es heißt nur in rebus et locis ad Wimpinam respicientibus. Aus einem ganzen Landſtrich, verſchiedene Gemarkungen umfaſſend, wurde ein geſchloſſener exemter Gerichtsbezirk gemacht, außerhalb deſſen noch andere vereinzelte Orte auf beiden Ufern, welche dem Biſchof ganz oder zum größern Theil zugehörten, ja ſogar auch ſolche Orte, wo der Biſchof nur 4 oder 3 oder 2 Huben beſaß, ſollten exemt ſein und ganz ad manus episcopi ejusque advocati gehören; W. U.-B. I.

Die Haltloſigkeit der Fabel von dem Hunneneinfall gerade in der von Burkhardt aus Hall erzählten Weiſe, iſt bei Dr. Lorent S. 13 ff. recht deutlich zu erſehen. Nicht ins Jahr 905 etwa, ſondern der geſammten Erzählung nach etwa ins Jahr 954 fiele Wimpfens Zerſtörung. Von ſo bedeutenden Verwüſtungen aber würde wohl in dieſer Zeit nicht jede Nachricht verloren gegangen ſein, und jedenfalls hätte Wimpfen nicht etliche Zeit wüſte liegen können, weil ja ſchon a. 965 Kaiſer Otto den Wormſer Biſchof, auch ſeine Kirchen zu Ladenburg und Wimpfen in des Reiches Schutz übernahm, S. 20. Gewiß iſt es wahrſcheinlicher, nicht daß die Stadt von einer ſolchen Zerſtörung ſich ſchnell wieder erholte, ſondern daß die ganze Hunnenmähre**) eine zur Sage gewordene Hypotheſe iſt, welche die

*) Dieſe „Zollfreiheit" beruht vermuthlich auf der falſchen Auffaſſung Mones, die von Chriſt widerlegt wird. Es handelt ſich ja gerade um eine Zollerhebung (ſ. u. 3.) Hg.

**) S. 13, Zl. 7 v. u. lies Heunen ſtatt Hennen.

Ruinen um Wimpfen her erklären ſollten, den Untergang der angeblichen Stadt Cornelia.

Ueber die Entwicklung der Stadt Wimpfen geht L. gar zu leicht hinweg, gedenkt namentlich des wichtigen Umſtandes nicht, daß W. ſchon in der Wildbannsurkunde von 988 — civitas heißt, alſo eine ſtädtiſche Verfaſſung hatte. Auch daß mitten in der Hohenſtaufenzeit S. 26 geſagt iſt: „Wimpfen erlangte ſchon frühe ſeine Reichsunmittelbarkeit“ (durch Ankauf der königlichen Rechte und obrigkeitlichen Aemter), iſt eine falſche Auffaſſung der Sache. Zur Hohenſtaufenzeit war und blieb W. eine kaiſerliche Patrimonialſtadt. Die Erwerbung der Reichsunmittelbarkeit fällt erſt in ſpätere Zeiten. Der für die Entwicklung der Reichsſtädte wichtige Rechtsſpruch des Reichstags zu Wimpfen a. 1218 iſt S. 21 weſentlich mißverſtanden. Verurtheilte Verbrecher werden nicht vom Grafen an den betreffenden Ort ausgeantwortet, ſondern die von den Stadtgerichten verurtheilten Verbrecher ſind an den Grafen auszuliefern zum Vollzug des Urtheils.

Im Zuſammenhang der Geſchichte von Wimpfen ſpricht Hr. Dr. L. nicht vom geiſtlichen Stifte daſelbſt und von deſſen Gründnng u. ſ. w. Hinten S. 311 ſagt er, deſſen Anfang ſei „in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt.“ Offenbar aber ſcheint das ſo, weil die Angaben des Chroniſten Burkhardt von Hall mit allen ſichern Ueberlieferungen im Widerſpruch ſtehn und doch immer noch möglichſt in Geltung bleiben ſollen. Emancipiren wir uns einmal von jenen Fabeln, ſo bleibt als glaubwürdige Thatſache ſo viel übrig. Die Exiſtenz eines geiſtlichen Stifts bei Wimpfen im 10. Jahrhundert iſt durchaus wahrſcheinlich; eine Exiſtenz weiter rückwärts aber iſt lediglich Phantaſiegebilde, geſtützt auf die vielen Ruinen in des Stiftes Umgebung, welche eine vorausgegangene Zerſtörung zu beurkunden ſchienen, während in Wahrheit Ruinen einer römiſchen Niederlaſſung vorhanden waren. Hr. Dr. Lorent ſelber gibt den einzigen Fingerzeig, welcher uns noch zur Erkenntniß der Wahrheit leiten kann, indem er auf die älteſte ſchriftliche Quelle des Stifts, auf das älteſte Anniverſarienverzeichniß hinweiſt. Dieſem nach feierte das Stift St. Peter das Andenken der Wormſer Biſchöfe 1) Hiltebold 979—998, (auf welchen drei ganz kurz lebende Biſchöfe folgten 998—999); 2) Burkhard 1000—1025; 3) Hazecho 1026—1044; 4) Arnold 1044

bis 1065; eines frühern geſchieht keine Erwähnung. Gewiß alſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts eben das Stift erſtmals gegründet wurde, unter Biſchof Hiltebold, und wahrſcheinlich hauptſächlich mit ſeiner Hilfe, weil ja doch die Verbindung eines Archidiakonats mit dieſer Propſtei (S. 312) auf eine Gründung durch die Biſchöfe ſelbſt hinweist, was um ſo wahrſcheinlicher iſt, weil ja Wimpfen ſelber auch dem Bisthum zugehörte.

Die Frage, ob nicht die älteſte (deutſche) Stadt im Thal gelegen, hat Hr. Dr. L. gar nicht aufgeworfen, alſo wohl unbedingt verneint. Auf dieſe Seite haben wir uns bereits geſtellt. Denn — war gleich der Anlandeplatz und die Zollſtätte am Neckar, deßwegen mußte nicht auch der geſammte Wohnort am Fluß liegen. Der ſchmale Raum zwiſchen dem Waſſer und den Hügeln lud von vorne herein nicht ſehr ein zur Beſiedlung, weil jedes größere Waſſer eine Ueberſchwemmung verurſachte, und in einer Zeit, wo man auf Vertheidigungswerke großen Werth legte, war dagegen die ganz nahe Anhöhe außerordentlich einladend, um da eine in jeder Hinſicht geſicherte, leicht zu befeſtigende Anſiedlung zu gründen.*) Hat vollends Mone mit ſeiner Etymologie des Namens Recht, S. 11: Winpin oder Wippin im Celtiſchen = kleiner Hügel, ſo kann gar kein Zweifel mehr ſein, daß die deutſche Niederlaſſung auch auf dem Hügel wird entſtanden ſein. Irgend welche ſichere Anzeichen, daß neben dem Stift eine bürgerliche Anſiedlung oder gar Stadtgemeinde im Thal ſchon vor dem 14. Jahrhundert beſtanden habe, ſind mir bis jetzt wenigſtens nicht bekannt geworden. Ich glaube ſogar, daß die Gründung des Stiftes an ſich ſchon wahrſcheinlich macht, daß die betreffende Lokalität damals noch (d. h. im 10. Jahrhundert) frei war und eine ungenirte Exiſtenz der geiſtlichen Corporation zu garantiren ſchien. Die Abhängigkeit der ſpätern untern Stadt von der obern iſt S. 42 erwähnt; auch dieſer Umſtand beweist viel in einem Zeitalter, wo hiſtoriſches Herkommen überwiegende Bedeutung hatte, wo

*) Auch die ganz unbedeutende St. Georgenkirche als Pfarrkirche von Wimpfen im Thal (S. 287) weist darauf hin, daß der untere Ort ſtets unbedeutend war.

der untern Stadt ihre frühere Selbſtſtändigkeit oder gar Oberherrlichkeit gewiß würden bewahrt geblieben ſein, namentlich unter Beihilfe des einflußreichen Stifts, welches ſtets das Intereſſe hatte, von der obern Stadt möglichſt unabhängig zu bleiben.

S. 28 wird die Anſicht ausgeſprochen, daß nach dem Sturz der Hohenſtaufen Wimpfen wieder an das Hochſtift Worms gekommen ſei, etwa a. 1252. Wir ſind immer noch der Ueberzeugung, Wimpfen ſelbſt, die hohe Obrigkeit und was damit zuſammenhängt, ſei beim Reiche geblieben, indem ſonſt ſchwer abzuſehen iſt, wie und warum König Rudolf Wimpfen erſt wieder ſollte erworben haben, während doch Worms gegenüber von Kaiſer Friedrich II. bewieſen hatte, wie theuer ihm dieſer Beſitz war, wie ungern es ſich davon trennte. Wir glauben deßwegen, daß es ſich in der Urkunde vom 30. April 1254 nur darum handelte, die Kaiſerlichen Statthalter, ſo zu ſagen, die Herrn von Weinsberg zum Schutz des Reſts der Wormſer Rechte und Einkünfte zu verpflichten. Leider ſteht uns der Text jener Urkunde nicht zu Gebot.

In der Frage, ob Wimpfen zu Franken urſprünglich gehört habe, ſteht Hr. Dr. L. in der Hauptſache auf unſerer Seite. „Es hat den Anſchein, als ob Wimpfen damals (vor 1280) der Reichslandvogtei Franken zugezählt wurde“ S. 32. Ja S. 27 heißt es: Unter „Advocat von Wimpfen“ (z. B. 1240 Conradus monachus advocatus Wimpinenus) wird hier der kaiſerliche Richter für Franken verſtanden, deſſen Sitz in Wimpfen war. Das aber iſt mehr, als wir zugeben würden. Die Landvogteien ſind eine Einrichtung des Königs Rudolf; zur Hohenſtaufenzeit ſaß zu Wimpfen, freilich in Franken, ein Vogt über „Stadt und Amt“ Wimpfen, weiter nicht. Heißt ja doch der Vogt Konrad ausdrücklich 1245: C. advocatus Wimpinensis „et civium civitatis ejusdem;“ das würde ſich doch bei einem Landvogt von ſelber verſtehen, verſtand ſich aber nicht von ſelber gegenüber von der einer gewiſſen Selbſtändigkeit ſich erfreuenden Stadtgemeinde. — S. 31 kommt auch da wieder der Unterlandvogt „Jürg“ ſtatt Zürch v. Stetten.

Was die innern Verhältniſſe Wimpfens betrifft, ſo iſt ſehr zu vermiſſen, daß die bedeutende Stellung der Herrn von Weinsberg faſt ganz überſehen iſt; denn nur S. 28 kommen

ſie vor als gewonnen vom Stifte Worms „ihm im Schutze der Burg und Stadt Wimpfen, ſowie der geiſtlichen Rechte daſelbſt behilflich zu ſein“ a. 1254. Z. 11 v. u. iſt übrigens ſtatt L. vielmehr C. von Weinsberg zu leſen. Es waren die Brüder Engelhard und Conrad von Weinsberg, denen der Biſchof von Worms ſeinen Zehnten zu Wimpfen, Biberach u. ſ. w. für dieſen Schutz verpfändete (nicht überließ). S. 47 ſodann heißt es: auf K. Sigismunds Gnade ſich ſtützend traten die Dynaſten von Weinsberg auf mit ihren Anſprüchen betreffs der ihnen einſt verpfändeten Städteſteuern von Heilbronn und Wimpfen, welche von K. Wenzel abgedrungen und von K. Ruprecht wieder eingeräumt worden waren. Die Hohenſtaufenſchen Reichs- und Hofminiſterialen von Weinsberg verwalteten offenbar die ſämmtlichen kaiſerl. Beſitzungen um den Neckar von Heilbronn eine gute Strecke abwärts, und zu Wimpfen war ihnen eine eigene Burg (auf dem Eulberg) eingeräumt, von wo aus ſie den Fluß beherrſchten und den Zoll überwachten u. ſ. w. Wir werden gelegentlich den Text der intereſſanten hieher gehörigen Urkunde*) von 1336 mittheilen, welche noch im Original zu Wimpfen im Stadtarchive liegt.

Andere Nachrichten über die Herrn von Weinsberg ſiehe auch S. 321. 335. 336 u. a. m. In ſpäterer Zeit ließ ſich Engelhard v. Weinsberg 1387 auf zehn Jahre zum Bürger in Wimpfen aufnehmen. Daß die Herrn von Weinsberg aber ſchon im 13. Jahrhundert zu Wimpfen und in der Umgegend mächtig und einflußreich geweſen ſind, daß ſie wahrſcheinlich die Reichsgüter da verwalteten, das ſchließen wir auch aus dem S. 321 erwähnten Umſtand, daß a. 1294 die beiden Konrad von Weinsberg für ſich und ihre Erben eine Verſicherung ausſtellen ließen, das Kapitel niemals an ſeinen Gütern zu beläſtigen, ſondern gegen Bedränger zu vertheidigen. Um dieſer Stellung willen hatte auch die Verpfändung der Reichsſteuer Wimpfens (1298) für die Weinsberger Herrn ein beſonderes Intereſſe.

Von der Entwicklung der Stadtverfaſſung, beſ. alſo vom Uebergang der Verwaltung durch den herrſchaftlichen Schultheißen und

*) Dr. Lorent weiß allerdings etwas von dieſer Urkunde, ſ. S. 165, aber er bezieht ſie mit Unrecht auf den Kaiſerpalaſt.

ſein Gericht an einen von der Bürgerſchaft gewählten Rath unter Vorſitz des Bürgermeiſters iſt gar nichts geſagt, und bei der S. 37 f. citirten Urkunde Kaiſer Ludwigs von 1332 ebendarum auch nicht erwähnt, daß in in ihr erſtmals eines Bürgermeiſters gedacht wird.

Daß ſich Kaiſer Karl IV. beſonders um die Gunſt von Wimpfen beworben habe, iſt doch ſchwer glaublich, weil die eben dort bemeſſenen finanziellen Kräfte zeigen, daß Wimpfen keine beſondere Bedeutung hatte; es ſollte 1200 fl. bezahlen, Hall 2400 fl., Eßlingen 10,000 fl.! Zur Zeit Kaiſer Karls IV. war (nach S. 140 f.) „das Anſehen des Wimpfener Landgerichts — 1365 war das Landgericht gar nicht beſetzt — ſehr geſunken und der Kaiſer erklärte deßwegen a. 1366, daß es zu des Reiches großem Schaden geweſen, daß man das Landgericht zu Wimpfen nicht beſſer beſtellt habe; er richtete es deßwegen von neuem ein, beſtellte den Erzbiſchof Gerlach von Mainz zum Aufſeher deſſelben und trug der Stadt W. auf, das Gericht bei ſeinem Anſehen zu ſchirmen“ (Gudeni C. dipl. III, S. 469). Ob aber, wie Hr. Dr. L. S. 141 glaubt, aus dieſem Landgericht der ſpätere Oberhof zu Wimpfen entſtanden ſei, wird eine näher zu unterſuchende und diſtinguirende Frage ſein. Die „vielen Dörfer der jetzt württemb. Oberämter Heilbronn und Neckarſulm“ allerdings werden ihre höhere Gerichtsinſtanz*) am Landgericht gehabt haben, die Stadt Mergentheim aber wurde wahrſcheinlicher an die Stadt Wimpfen gewieſen, um nach dem dortigen Stadtrecht belehrt zu werden.

Das Buch von Lorent zeichnet ſich beſonders durch ſeinen zweiten Theil aus, durch die eingehende Beſchreibung von Wimpfen am Berge, S. 156 ff. und Wimpfen im Thale S. 274 ff. Den Kaiſerpalaſt ausgenommen, welchem wir eine ſelbſtſtändige Betrachtung widmen wollen, berühren uns die Gebäude Wimpfens nicht näher, weßwegen wir auch nicht näher darauf eingehen. Nur in Betreff der Sage von einem ehemaligen Nonnenkloſter zu W., welche unterſtützt wird durch das Vorhandenſein eines Nonnenthürmleins und eines vor dem obern Thor gelegenen Nonnengartens, — erlauben wir uns eine Bemerkung. Das Fehlen aller urkundlichen

*) Harpprecht dissertatio de curiis superioribus in Germania, S. 9. Stälin III, 731 f.

Nachrichten von einem ſolchen Kloſter ſpricht ſehr gegen die Exiſtenz eines ſolchen, in vielen Orten aber gibt es Nonnengäßchen u. drgl. Lokalitäten mehr, welche ihren Namen hatten von Beſitzungen eines Kloſters. Da iſts denn ſehr leicht möglich, daß z. B. das Nonnenkloſter Billigheim Grundbeſitz und Gefälle auch zu Wimpfen hatte, wie notoriſch zu Heilbronn, ja daß in Wimpfen auch ein Haus der Nonnen beſtand, das vielleicht in unruhigen Zeiten manchmal benützt wurde, ſich dahin zu flüchten hinter die ſchützenden Mauern der feſten Stadt.*)

Der Gründer des Dominikanerkloſters hieß poſitiv nicht Engelbert, ſondern Engelhard. Unter den Conventualen werden S. 257 genannt: 1317 Ludwig von Weinsberg, 1333 Marquard von Weinsberg (von denen ſich fragen wird, ob ſie nicht bürgerlichen Standes geweſen ſind, wie jedenfalls F. de Weinsperg, Prior 1459, S. 252), 1341 Peter von Aſt- oder beſſer Aſchhauſen, 1387 Heinrich von Erer (beſſer Heinrich Erer, aus der Heilbronner Patricierfamilie), 1500 ein Dudo und ein Schwicker von Gemmingen. Der letzte Conventuale war Kaſpar Weigand von Mergentheim, genannt Pater Gregorius, † 1842 alt 88 Jahre.

Das Hoſpital zum heiligen Geiſte berührt uns, weil eine der erſten Vergabungen an daſſelbe das Patronat zu Flein geweſen iſt, S. 261, auf welches a. 1230 Wilhelm von Wimpfen, hohenſtaufiſcher Miniſteriale, damals Burggraf zu Trifels, verzichtete.**) Derſelbe Wilhelm ſchenkte dem Spital c. 1238 den Hüpfelhof, ſeiner Frau Mitgift, und fügte in Gemeinſchaft mit ſeinem Sohn Wilhelm und ſeiner Tochter Eliſabeth a. 1250 ſeine noch übrigen Güter beim Hüpfelhof dazu, S. 262.

Nach S. 273 ſtand auf dem Altenberg bei Wimpfen eine Kapelle, welche 1215 vom Kaplan Luithard mit einigen von Schwi-

*) Die Art, wie S. 176 des Stadtwappens gedacht wird, könnte leicht zu der Anſicht verführen, der Schlüſſel, welchen der Adler im Schnabel trägt, ſei der Thorſchlüſſel der Stadt. Es iſt das gewiß der Schlüſſel des Hochſtifts Worms, vgl. S. 177.

**) Das iſt wohl der Wilh. dispensator noster de Wimpina in einer Urkunde König Heinrichs VII., der Wilh. de Wimpfen minister regis 1234, Wilh. advocatus de Wimpina 1234, ſ. S. 27.

kard von Plankenstein erkauften Gütern zu Flein dotirt und in späteren Zeiten vom Heiliggeistspital wieder aufgebaut wurde.

Einige Nachrichten von den Greck von Kochendorf s. S. 274 f.

Unter den Nachrichten vom Stifte Wimpfen im Thal berühren uns hauptsächlich folgende. Ein Opfer mußten dem Stifte bringen die Kleriker von .... Biberach, Bonfeld, Groß- und Neckar-Gartach, Böckingen. Bischof Hazecho von Worms † 1044 schenkte servitium in Huvenvurt (?) et Kessaha; Bischof Adalbert † 1107 3 Höfe in Obergartach, 12 Morgen Land in Böckingen und einen Hof in Obereisesheim; Magardis, genannt Rudin, 1280 Güter in Krailsheim und Künzelsau. (Hier hat sich Hr. Dr. Lorent durch die falschen Erklärungen bei Mone XI, 162 täuschen lassen, die wir längst berichtigt haben im Jahresheft 1860, S. 311. Es waren vielmehr Schenkungen allernächst bei Wimpfen, vgl. 1861, S. 431). Aus einer Schenkung Wilhelms v. Horneck wurden 4 Pfründen auf dem von Heinrich von Gundelsheim gestifteten Nikolaus-Altar gebildet. 1289 vermachte Heilka von Böttingen*) ihr ganzes Vermögen, Dekan Konrad von Heilbronn eine Wiese. Die Pfarrei Kochendorf wird 1284, Richartshausen 1328 inkorporirt. 1265 erwarb das Stift den Zehnten, Kirchensatz und das Patronat zu Großgartach, 1315 den Zehnten zu Offenau, 1317 schenkte Berthold von Nydecke das Patronatrecht in Duttenberg. Im 13. Jahrhundert wurde das Stift in Biberach begütert (wo das Dominikanerkloster 1510 den Zimmermannshof kaufte, S. 253, welches 1387 Einkünfte zu Kirchhausen vermacht bekam, S. 252).

Unter den weitern Notizen interessirte uns bes. S. 317 die Urkunde von 1295, wonach König Adolf dem Stift Wimpfen das Recht bestätigte, „Hauptrecht und Watmal" von den Leuten ihrer Kirche zu erheben. Es scheint demnach die vom Landvogte Kraft v. Hohenlohe ausgesprochene Befreiung von Hauptrecht und Watmal (vgl. Jahresheft 1871, S. 98) wieder rückgängig gemacht worden zu

*) ‚Heilka de Botkingen', s. Mone XI, 163. Die Schenkung gilt eigentlich dem Kloster Billigheim. [Christ deutet übrigens Botkingen auf Böckingen, s. u. S. 320.]

ſein. 1299 nahm auch Kg. Albrecht das Stift in ſeinen Schutz mit allen Beſitzungen und Hauptrechten.

1281 und 1291 verkaufte Ritter Heinrich v. Herbortsheim ein Fiſchwaſſer und Anderes an das Stift, mit Genehmigung König Rudolfs, S. 316 f.; dieſer H. v. H. war auch einer von den kaiſerl. Burgmannen zu Wimpfen; vgl. S. 165.

S. 320. Der Biſchof von Worms ermächtigt eine gewiſſe Juta de Smidevelt (ohne Zweifel unſer Schmidelfeld), Güter an das St. Andreasſtift zu Wimpfen abzutreten.

Die beiden Pröpſte v. Horneck ſ. S. 320 u. 321.

Der Propſt Diether von Helmſtadt † 1299 ſchenkte dem Stift u. a. 3½ Morgen Weinberg bei Duttenberg, S. 321.

Einer der älteſten Dekane des Stifts, Rudolf, hat 15 Morgen zu Offenheim geſtiftet, S. 323.

Jagſtfeld heißt S. 331 irrthümlich ein Städtchen, und es wird einiges zur Geſchichte des Orts beigebracht. Namentlich hatten die (katholiſchen) Jagſtfelder das Recht, auf dem Kirchhof bei der St. Cornelienkirche beerdigt zu werden, wo nur die Lutheraner von Wimpfen ihre Ruheſtätte fanden. Nach einem Vergleich von 1672 zahlte Jagſtfeld dafür jährlich 1 Malter Korn an das Kaſtenamt zu Wimpfen. 1759 wurde dem kathol. Pfarrer von Jagſtfeld von der Stadt W. unterſagt, in der Corneliakirche Gottesdienſt zu halten bei den Begräbniſſen; 1838 wurde dieſe Kirchhofsgemeinſchaft aufgelöst.

---

3. **Karl Chriſt, Zur älteren Geſchichte des unteren Neckarthals, beſonders von Wimpfen.** (Heidelberger Jahrbücher der Literatur 1872. Nr. 16—19. 23).

Der Recenſion des verewigten H. Bauer laſſe ich eine Anzeige der Arbeit eines jungen Heidelberger Gelehrten folgen, welcher unter dem obigen Titel über die zwei ſelbſtändigen Werke Frohnhäuſers und

Lorents ſowie über die Anzeige des erſteren Buchs durch H. Bauer (Wirt. Franken IX, S. 87—108) in den Heidelberger Jahrbüchern einen eingehenden kritiſchen Bericht erſtattet hat. Den Leſern dieſer Hefte iſt derſelbe ſchon durch die ſchätzbaren Beiträge bekannt, welche er zu meiner Sammlung und Beſprechung der römiſchen Inſchriften in Wirtembergiſch Franken lieferte.

Weit gründlicher als ſeine Vorgänger behandelt derſelbe die römiſche Zeit Wimpfens. Ich hebe daraus Folgendes hervor: „Wimpfen war zwar keine eigentliche Grenzgarniſonsſtadt wie Oehringen und die übrigen am limes gelegenen Orte, wohl aber eine zum Schutz des Flußübergangs dienende bedeutende römiſche Militärſtation, die ſich wahrſcheinlich an eine ältere keltiſche Anſiedlung anlehnte.“ „Rings um dieſen Ort finden ſich noch Spuren römiſcher Wohnſtätten,“ und „auf der Stelle des — Eichhäuſer Hofes bei Bonfeld wurde 1852 ein ganzes römiſches Standlager entdeckt,“ vgl. meine Röm. Inſchriften Nr. 1. 2. Ich füge hinzu die bedeutende, von Wimpfen aus zwiſchen Jagſt und Kocher ſich hinziehende Römerſtraße, genannt „hohe Straße“ (Lorent S. 5), abgeſehen von den andern nicht ſo ſicheren Straßen, die in Wimpfen zuſammen laufen ſollen. Mit Recht nimmt Chriſt nach Paulus u. A. an, daß der Neckar eine dem limes correſpondirende Vertheidigungslinie der Römer war, an welche ſich nördlich gegen den Main hin die befeſtigten Linien des Mümlingplateaus anſchloßen. Freilich war der Neckar nie Grenzlinie, wie Lorent für die Zeit des Probus mit Unrecht annimmt, aber ohne Grund bezweifelt H. Bauer die „wohlvertheidigte Neckarlinie“ überhaupt, auch für die frühere Zeit (IX, 88). In Köngen ſind 1783 die Fundamente eines römiſchen castrum aufgedeckt worden; in Canſtatt lag nach den Inſchriften mehrerer Altäre, die von Soldaten der 8. und der 22. Legion geweiht ſind, eine römiſche Beſatzung; bei Marbach iſt dies ebenfalls nach der Benninger Inſchrift eines Tribuns der 24. Cohorte „freiwilliger römiſcher Bürger“ als ſicher anzunehmen; bei Wahlheim gibt Paulus auf ſeiner archäologiſchen Karte eine größere römiſche Niederlaſſung an, von der mir übrigens nichts Näheres bekannt iſt; bei Böckingen (vgl. meine Inſchriften Nr. 3—12) lag die 1. helvetiſche Cohorte nebſt Britonen. Und ſo iſt die größte Wahrſcheinlichkeit, daß auch Wimpfen mit den

1½—1¾ Meilen weit entfernten Stationen bei Bonfeld und Neckarmühlbach ein Glied dieſer wohlvertheidigten Neckarlinie war, wenn gleich allerdings die Funde in Wimpfen ſelbſt keinen directen Beweis dafür liefern. Die nächſte Haupt-Station war dann ohne Zweifel Neckarburken mit Ueberreſten eines römiſchen Caſtells und einer Inſchrift der 3. aquitaniſchen berittenen Cohorte (Brambach 1727 f.), hierauf Schloſſau, ſchon auf dem Mümlingplateau, mit einem Stein der Brittones Trip(utienses) und Ziegeln der 22. Legion (Bramb. 1732—36). Ein Blick auf die Karte zeigt eine merkwürdige Correſpondenz dieſer Standorte mit den befeſtigten Plätzen am limes; denn es entſprechen ſich aufs Genaueſte Canſtatt-Welzheim, Marbach-Murrhardt, Wahlheim- (wiewohl ich dieſen Punkt vorläufig dahingeſtellt ſein laſſe) Mainhardt, Böckingen-Oehringen, Wimpfen-Jagſthauſen, Neckarburken-Oſterburken, Schloſſau-Walldürn. Es wird hienach über die angefochtene Neckarlinie, ſowie über die militäriſche Bedeutung Wimpfens als eines Glieds derſelben kein Zweifel mehr obwalten können, obgleich von einem dortigen Römerkaſtell keine Spuren mehr übrig ſind.

Chriſt beſpricht ſodann die in Wimpfen gefundenen römiſchen Inſchriften, welche freilich nur in Abſchriften erhalten ſind. Die erſte derſelben zeigt, daß in Wimpfen ein Tempel der Diana mit einer kleinen Statue der Göttin ſtand; die zweite war die Aufſchrift eines Altars des Merkur; die dritte iſt nicht verſtändlich überliefert; die vierte, von Lorent und Frohnhäuſer mangelhaft wiedergegeben, enthält nichts als eine lange Reihe von Namen.

Die Fabel von Probus (276—282) als dem Gründer oder Wiederherſteller von Wimpfen wird von Chriſt wie von H. Bauer zurückgewieſen. Aus Veranlaſſung der Nachricht des Vopiscus, daß Probus die Alemannen ultra Nicrum fluvium et Albam*) zurückgedrängt habe, erörtert Chriſt die Etymologie der Namen Nicer und Alba und bringt jenen mit der indogermaniſchen Wurzel nak = verderben, verſchwinden (vgl. lat. necare), im Zuſammenhang, dieſen aber weit einleuchtender mit dem neu- und altkeltiſchen Stamm

*) Gewiß unrichtig deutet Lorent Alba auf den Albfluß, wogegen ſchon die Wortſtellung ſpricht. Vgl. Becker, Naſſ. Ann. X, 184.

alb, alp = ſteiler, ſteiniger Berg, Fels, Hochgebirg (vgl. Alpes, die Alpen); derſelbe macht übrigens auch aufmerkſam auf den Anklang an die lateiniſchen Worte niger und albus, welchen Vopiscus jedenfalls beabſichtigt habe (?). Nachdem Chriſt ſodann die Sage kurz zurückgewieſen hat; daß Probus oder überhaupt die Römer Reben rechts vom Rhein gepflanzt hätten, kommt er auf den rothen und blauen Thurm zu ſprechen, von welchen der erſtere, wie man früher glaubte, ein römiſcher Wartthurm geweſen ſein ſoll, welche aber beide in die Hohenſtaufenzeit fallen und die kaiſerliche Pfalz flankirten. Ueberhaupt ſagt er mit Recht, es mögen immerhin römiſche Fortificationen an Stelle der ſpäteren Burgen (wie Ehrenberg, Guttenberg, beſonders Steinsberg) geſtanden haben, aber dieſe ſelbſt ſeien durchaus nicht römiſch, ſondern mittelalterlich. Die Forſcher Wilhelmi, v. Quaſt, Paulus, ſodann die Verſammlungen der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine zu Freiburg und zu Regensburg, endlich beſonders der internationale archäologiſche Congreß zu Bonn (1868) haben ſich gegen den römiſchen Urſprung ſolcher Thürme ausgeſprochen. Mit voller Beiſtimmung gedenkt hier Chriſt der Bemerkungen H. Bauers gegen ſolche „oft wiederholte Phantaſiegebilde", ſowie der abweiſenden Kritik des Vetter'ſchen Werkes (Wirt. Fr. VIII, S. 154). Ebenſo hält er es mit H. Bauer für durchaus unwahrſcheinlich, daß eine römiſche Brücke noch beſtanden habe, als Ludwig der Fromme dem Hochſtift Worms die ihm angeblich ſchon von Dagobert I. verliehene und ſpäter mehrfach beſtätigte Zolleinnahme von allen zu Worms, Ladenburg und Wimpfen ankommenden Handels- und Gewerbsleuten (negotiatores vel artifices seu et Frisiones) durch Urkunde confirmirte a. 829. Mit eindringender Kritik beleuchtet Chriſt die Bedeutung dieſer Urkunde. Er zeigt gegen Frohnhäuſer, daß dieſer Neckarſchifffahrtszoll etwas ganz anderes ſei, als der von Kaiſer Albrecht I. a. 1303 beſtätigte Brückenzoll oder Ueberfahrtszoll für den Landverkehr; gegen Mone und Lorent, daß darin von keinem Handel bis nach Friesland die Rede ſei, ſondern von frieſiſchen Waſſerbaukünſtlern, die ſo weit heraufkamen. Ob freilich dieſe letztere Auffaſſung der Frisiones richtig iſt, kann ich nicht entſcheiden; Bauer nimmt ſie als Handelsleute (ſ. o.). Scharf weiſt Chriſt den ſeltſamen Irrthum Mones zurück, als ob in jener Urkunde von Zoll-

freiheit die Rede ſei, während das Gegentheil darin ſteht. Derſelbe ſcheint fälſchlich die auf die Rechtspflege ſich beziehende immunitas der Urkunde von 856 auf den Handelsverkehr bezogen und ſo in die Urkunde von 829 eingetragen zu haben. — Von der noch älteren Urkunde des Merovingers Dagobert I. (a. 627 oder 628) urtheilt auch Chriſt, daß ihre Echtheit mit Recht bezweifelt werde, glaubt jedoch, daß ſie wahrſcheinlich auf alten Rechtsverhältniſſen beruhe (vgl. hiezu den Zuſatz S. 362); übrigens enthalte ſie nicht nur den Namen Wimpfen nicht, welcher zuerſt 829 vorkomme, ſondern beziehe ſich auch auf den Lobdengau zur rechten Seite des Neckars, ſchließe alſo das zum Neckargau gehörende Wimpfen keineswegs mit ein (gegen Lorent S. 12).

Nach dieſer Abſchweifung kehrt Chriſt zu der Zeit nach Probus zurück und gedenkt der Kriege der ſpäteren römiſchen Kaiſer gegen die Alemannen, welche alle keinen bleibenden Erfolg hatten, und der Bewegungen der Völkerwanderung, beſonders der zeitweiligen Verdrängung der Alemannen aus dem Neckar- und mittleren Rheingebiet durch die Burgunder (c. 373—443). Gelegentlich berichtigt er auch Lorents Irrthum (S. 8), daß Gratian die Alemannen im Elſaß bei Argentaria (Horburg) geſchlagen habe, während ſich dies auf eine blutige Niederlage derſelben durch den Präfekten Mellobaudes bezieht und Gratian ſelbſt, „der letzte Cäſar, unter welchem der Legionen goldner Adler auf germaniſchem Boden ſtrahlte“ (Lorent), a. 378 die in die Nordſchweiz eingedrungenen alemanniſchen Lentienſer zurückſchlug. Vgl. über die Kriegszüge der Römer in Deutſchland neueſtens die ſchöne Abhandlung J. Beckers in den Naſſ. Ann. X, 1870. S. 157 ff.: Die Rheinübergänge der Römer bei Mainz.

Betreffend die zur Römerzeit in und um Wimpfen geſtandene Heeresmacht bemerkt Chriſt, daß Lorent unvollſtändig nur der 8. und 22. Legion, ſowie der 3 aquitaniſchen Cohorte gedenke, während derſelbe noch verſchiedene Hilfsvölker hätte anführen ſollen. Ich nenne die 1. helvetiſche Cohorte in Böckingen a. 148 (meine Röm. Inſchr. N. 3) und in Oehringen (N. 39. 40. 43, c), die Brittones ebenfalls in Böckingen und Oehringen (N. 12. 39. 40), hier auch mit dem Beiſatz Caledonii (43, d), die 2. iſauriſche Cohorte in Oedheim

(N. 14), die 1. germaniſche Cohorte in Jagſthauſen und Olnhauſen (N. 46. 49).

Auch die fränkiſche Zeit Wimpfens behandelt Chriſt in einem zweiten Abſchnitt viel eingehender als ſeine Vorgänger. In Folge des entſcheidenden Siegs des Franken Chlodwig über die Alemannen a. 496 kam der nördliche Theil des Alemannenreichs unter die Herrſchaft der Franken, deren Name auch auf dieſe Landſchaften übergieng. Denn „dieſes Deutſchfranken hat ſeinen Namen nicht etwa, wie man früher meinte, davon erhalten, daß es die urſprüngliche Heimat derſelben geweſen wäre (welche weit vom heutigen Franken entfernt im Norden an den Geſtaden der Oſtſee lag), ſondern davon, daß es um 500 von den in Frankreich angeſiedelten Franken erobert und coloniſirt wurde.“ Nachdem ſich dieſe allmählich des ganzen nördlich von Raſtadt, Baden, Calw, Stuttgart u. ſ. w. gelegenen Gebiets bemächtigt hatten, „blieben ſie für immer im Beſitz deſſelben und von da an fand darin kein Wechſel der Geſammteinwohnerſchaft mehr ſtatt. Die heutigen Anwohner dieſer Landſtriche ſtammen deßhalb theils von den Franken, theils von den durch ſie unterworfenen (nicht durchweg vertriebenen) Alemannen ab.“ — „Unter Karl dem Großen wurde Deutſchfranken bedeutend vergrößert durch Theile von Thüringen und dem Lande der ſlaviſchen Salen an der Saale, wornach dieſer Landſtrich nachmals Saalfranken, auch Oſtfranken in eingeſchränkterer Bedeutung genannt wurde. Ja es behielt dieſer zwiſchen Thüringen und Schwaben um den Main liegende Landſtrich von allen einſt fränkiſch genannten deutſchen Bezirken zuletzt allein den Namen Frankenland bis zum heutigen Tage.“ — „Das rheiniſche Franken dagegen verlor allmählich ſeinen Namen, der größtentheils in dem der Rheinpfalz aufgieng. — Wimpfen dagegen, das früher ebenfalls zu Rheinfranken gehört hatte (und ſpäter zur Zeit der Hohenſtaufen ſogar zur Rheinpfalz), wurde ſchließlich zum ſchwäbiſchen Kreis gerechnet. Als die alten Stammesherzogthümer nämlich zerfielen und ſich in kleinere Territorien auflösten, wurden die zwiſchen Wirtemberg und der Pfalz gelegenen kleineren Beſitzungen der Reichsſtädte Heilbronn, Wimpfen und des deutſchen Ordens aus geographiſchen Gründen dem ſchwäbiſchen Kreiſe zugetheilt.“

In die Karolingiſche Zeit fällt, wie ſchon geſagt, die erſte ſichere

Erwähnung des Namens Wimpfen Wimpina in der beſprochenen Urkunde von 829. Die zweite Urkunde, in welcher von W. die Rede iſt, iſt der Immunitätsbrief von 856, worin genau der Umfang des befreiten Gerichtsſtandes beſtimmt wird, zu welchem Ludwig der Deutſche den damals ſchon der Wormſer Kirche gehörigen Ort Wimpfen und die umliegenden Dörfer erhob. Der Beſtimmung dieſer Grenze widmet Chriſt eine gründliche Erörterung. Hienach gieng ſie von der Mündung des Riedbrunnens bei Untereiſesheim (fons qui defluit de Isenisheim — nicht des Böllinger Bachs, wie Lorent meint) aufwärts, dann am Kienbach hinunter mitten durch Biberach hindurch, von da zu einer Eiche bei der villa Eichhusa (erhalten in dem Eichhäuſer Hof); de Eichhusun tendit excelsam plateam (d. i. Hochſtraße, was auf eine Römerſtraße hinweist) usque ad duos tumulos (wahrſcheinlich bei Fürfeld); von da an den Kirchbach (der durch Kirchhart fließt) nach Gruonbach (j. Grombach), dann abwärts usque ad finem Dunberges (j. Dombachwald); hierauf usque ad caminum calcis (Frohnhäuſer: „Kalkofen", Chriſt: „Kalkweg", vgl. chemin frz. = Weg*)), von dort nach Offensegal (bei Adersbach), Mittelwisa (Mittelwieſe, wo?), Ruodelachessewe (Ruodelachs See) zur Swartzacha (Schwarzbach), an dieſem Bach hinauf nach Helmstat, Wollenberg, Mulenbach (Neckarmühlbach), endlich in der Mitte des Neckarbetts bis wieder zur Mündung des Riedbrunnens. — In dem Anhang „Zuſätze und Berichtigungen" S. 363 beſtimmt übrigens Chriſt nach Heusler, deutſche Stadtverfaſſung, den Begriff Immunität näher als einen Ausſchluß der Amtshandlungen der öffentlichen Richter auf dem kirchlichen Grund und Boden. Conſequenz hievon war die Zuweiſung der bisher aus jenen Handlungen in den königlichen Fiscus gefloſſenen Gelder an den geiſtlichen Herrn, nicht aber auch der Uebergang der Gerichtsbarkeit an die Kirche, welcher erſt unter den Ottonen eintrat, während

*) Chriſt ſieht in dieſer Bezeichnung ein altes Zeugniß für die Römerſtraße von Wimpfen nach Sinsheim, Wiesloch, Speier; allein die Benennung „Kalkofen" iſt (wie Paulus „die Römerſtraßen" S. 23 bemerkt) nicht ſelten im Volksmund zur Bezeichnung römiſcher Gebäude; daher werden wir bei der Erklärung Kalkofen auch hier uns beruhigen dürfen.

vorher die Immunitätsleute immer noch vor dem Volksgericht Recht nehmen mußten.

In einem dritten Abſchnitt handelt Chriſt von der vermeintlichen gänzlichen Zerſtörung Wimpfens durch die Ungarn im 10. Jahrhundert, wovon Burkhart von Hall berichtet, ſtimmt jedoch vollkommen der Kritik H. Bauers bei, welche dieſer an der Erzählung des Chroniſten übt. — Die Sage von dem alten Namen Wimpfens Cornelia iſt er geneigt von der Cornelienkirche im Thal abzuleiten, gibt jedoch zu, daß jene Sage ſich weiter zurückverfolgen läßt (bis auf Burkhart, † 1300), als dieſe Kapelle (a. 1444), ſo daß die Frage nach der Entſtehung der Tradition von Cornelia immer noch als ungelöst zu betrachten iſt. — Mit Frohnhäuſer, Lorent und H. Bauer verwirft Chriſt gänzlich die Umdeutung der Erzählung Burkharts auf den Kriegszug der Hunnen unter Attila a. 451. Dagegen kann ich nicht beiſtimmen, wenn Chriſt behauptet, das Andenken an die Hunnen ſei beim Volk durch die Ungarn vollſtändig verwiſcht worden. Gerade die von ihm ſelbſt angeführten Thatſachen, daß vom 11. Jahrhundert an die Ungarn als Nachkommen der Hunnen betrachtet wurden, und daß ſich der Name Hunnen in verſchiedenen Formen (Heunen, Hainen, Hahnen, Hünen) an den verſchiedenſten Lokalitäten erhalten hat (vgl. auch Keller Vicus Aurelii S. 9. 18. 33), ſcheinen mir zu beweiſen, daß das Andenken an jene verheerenden Reiterſchaaren unvertilgbar fortwucherte, ſo ſtark, daß alle möglichen Ueberreſte der heidniſchen Vorzeit, auch Römerwerke, auf die Hunnen zurückgeführt wurden, und daß der Name Hunne, Hüne unter dem Eindruck der ſchreckhaften Erſcheinung dieſes Volkes die Bedeutung „Rieſe“ annahm. (Vgl. wie Chriſt S. 355 im Grund ſich ſelbſt berichtigt). — Ob dann die ſpäteren „Hunnen“, d. h. die Ungarn, bei einem ihrer Einfälle, die ſeit 900 alljährlich ſich wiederholten, auch Wimpfen heimſuchten, iſt ungewiß. Jedenfalls müßte dies nach der Darſtellung Burkharts ſelbſt, der das Ereigniß mit der Empörung Liutolfs gegen ſeinen Vater Otto I. in Zuſammenhang bringt, in den Jahren 953—5 geſchehen ſein, nicht ſchon 905, wie es in der Darmſtädter Abſchrift der Burkhartſchen Chronik heißt. Gegen eine Zerſtörung a. 953/5 ſpricht aber wieder die Urkunde Ottos I. a. 965, ſ. Lorent S. 20, H. Bauer oben N. 2.

Der vierte Abſchnitt hat die Ueberſchrift: Wiedererſtehen Wimpfens. Wildbannsverleihung. — Mit der Zerſtörung Wimpfens durch die Hunnen im 5. Jahrhundert fällt auch die Sage von dem hl. Crotold oder Crudolf als Wiedererbauer derſelben; dagegen hält es Chriſt mit Frohnhäuſer für immerhin möglich, daß ein Mann dieſes Namens, der aber kein Biſchof von Worms war, ſich nach der durch die Ungarn herbeigeführten Kataſtrophe Verdienſte um die Wiedererbauung des Kloſters und der Stadt erwarb. — Eingehend beſpricht Chriſt die Verleihung des königlichen Wildbanns „in der Umgegend von Wimpfen und (Neckar-) Biſchofsheim“ an den Biſchof von Worms, laut Urkunde Ottos III. a. 988. Durch dieſen Akt bekam der Biſchof in dem Waldbezirk zwiſchen den Flüſſen Neckar, Elſenz und Gardach (j. Leinbach) die Forſthoheit oder das Jagdrecht und damit das letzte Hoheitsrecht, das den Königen bisher noch geblieben war. — Betreffend die Urkunde von 1142, wo Wimpfen oppidum, d. h. befeſtigter Ort genannt wird, bemerkt Chriſt zur Berichtigung und Ergänzung ſeiner Vorgänger Folgendes: nach dieſer auf die Stiftung des Kloſters Schönau bei Neckarſteinach bezüglichen Urkunde (vgl. Frohnhäuſer S. 24. Lorent S. 26) überließ der Biſchof von Worms dem Grafen Boppo von Laufen zwei (nicht 200) Talente jährlicher Gefälle in oppido Wimphen und in den Dörfern Nuenheim, Botesheim, Isensheim als Wormſer Lehen, welches Lehen derſelbe aber wieder an ſeinen Afterlehnsmann Bligger von Neckarſteinach übertrug. Isensheim iſt von H. Bauer (W. Fr. VII, S. 485) richtig auf Eiſesheim gedeutet worden; dagegen ſetzt Chriſt mit Würdtwein das Dorf Bosesheim (welches Bauer auf Böttingen, Kausler auf Botenheim deutet) in die Gegend von Ladenburg und ſieht in Nuenheim das Dorf Neuenheim bei Heidelberg.

In einem weiteren Abſchnitt handelt Chriſt von der Abtei Mosbach, welche a. 976 von Otto II. der Kirche zum hl. Petrus in Worms geſchenkt wurde, ſpäter aber an das Bisthum Würzburg kam.

Mit Frohnhäuſer S. 31 und H. Bauer S. 93 bezeichnet ſodann Chriſt das Jahr 1220 als den großen Wendepunkt in der Geſchichte Wimpfens. Damals empfieng Kaiſer Friedrich II. die Stadt als Lehen von dem Biſchof von Worms, und Wimpfen wurde

ſo, da der Lehensverband allmählich in Vergeſſenheit gerieth, aus einer biſchöflichen „eine kaiſerliche oder Reichsſtadt mit ſelbſtändiger Gerichtsbarkeit und Verwaltung, unter Leitung eines kaiſerlichen advocatus oder minister regis“ (Bauer). In dieſe Zeit (1218—24) fällt auch nach Frohnhäuſers ſehr wahrſcheinlicher Annahme, welcher H. Bauer und Chriſt zuſtimmen, die Erbauung der kaiſerlichen Pfalz, ſowie der ganzen jetzigen Burg zu Wimpfen. Im Uebrigen ſchließt ſich Chriſt, was die Stellung und Bedeutung Wimpfens in der Hohenſtaufenzeit, ſowie das Verhältniß der Herren von Weinsberg zu der Stadt anlangt, ganz an die Ausführungen H. Bauers an. Auf die fernere Geſchichte Wimpfens in dem ſpäteren Mittelalter und der neueren Zeit läßt ſich derſelbe wie Bauer nicht weiter ein, ſondern geht im 8. Abſchnitt über zu „gelegentlichen Bemerkungen“ über die Herrn von Wimpfen, den ſog. gothiſchen Bauſtyl, der noch im 13. Jahrhundert bei Wiederaufbauung der Stiftskirche im Thal als opus francigenum bezeichnet wird, und die Beziehung der Stifter Wimpfen und Odenheim (bei Bruchſal) zu einander. Endlich behandelt derſelbe ausführlich in einem 9. Abſchnitt den Namen Wimpfens, „um ſo mehr als die meiſten bisherigen Erklärungen einen ſo wahnſinnigen Gallimathias der unwiſſenſchaftlichſten Art zu Tage gefördert haben.“ Dahin zählt er die bei Frohnhäuſer S. 20 genannten Ableitungen von Weibpein (wegen Mißhandlung der Weiber durch die Hunnen), von wippen (auf- und niederſchnellen — eine Art Marter), von Wimpel (Banner, als Zeichen des wiedererlangten Friedens aufgeſtellt) oder Wimplein (Fähnlein). Aber auch die Erklärung H. Bauers: wint pîna, Windpein, oder wint pheho = fremitus venti, wird mit Recht verworfen, ebenſo die Mones: kleiner Hügel, von iriſch win, klein, endlich die Vermuthung Schwabs, hinter Wimpfen ſtecke der Name des römiſchen Caſtells mit dem Beiſatz fines. Dagegen pflichtet Chriſt in der Hauptſache unſerem der Wiſſenſchaft leider zu früh entriſſenen Landmann Bacmeiſter bei, welcher in ſeinen Alemanniſchen Wanderungen S. 15 vermuthet, Wimpfen habe denſelben oder einen ähnlichen Namen wie Wien, die Kaiſerſtadt, und entſpreche einem altkeltiſchen Vindobona. Den erſten Beſtandtheil dieſes Worts leitet dann B. von vind = weiß ab, der zweite Theil bona wäre ein Subst., welches in verſchiedenen

Städtenamen vorkommt und „Boden, Gründung" bedeutet. Statt bona vermuthet jedoch Chriſt als Urform benna oder banna, Spitze, Horn, Höhe, ſo daß Wimpfen = Vindobenna, „Weißhorn" wäre. Durch Lautverſchiebung kann dann aus keltiſchem b im Deutſchen ph, pf geworden ſein, vgl. stabulum, staphal, Staffel. Doch könnte nach Chriſt der zweite Theil des Worts auch zu dem kymriſchen pen, penn = caput geſtellt werden; dann hätten wir einen Lautübergang, zu dem ſich noch viel mehr Analogien anführen ließen; Chriſt führt an: pinne, phinne, Pfinne; Palatium, Phalz, Pfalz; ich füge hinzu pondus, goth. pund, ahd. phunt, Pfund; porta, Pforte; planta, Pflanze. Es ſcheint mir übrigens jenes kymriſche penn bloß dialektiſch von benn verſchieden zu ſein; vgl. Zeuss-Ebel, gramm. celt. p. 146: Cambrice b — in tenuem p mutari videtur; auch treffen ja beide in der Bedeutung ‚Spitze' zuſammen. Was aber die Verbindung des 1. und 2. Worttheils betrifft, ſo iſt nach Chriſt ein Ausfall des d anzunehmen, in Folge deſſen ſich dann ſpäter das n vor dem folgenden Labial regelmäßig in m verwandelte, während die älteſten Urkunden zum Theil noch Winpina oder Winphina ſchreiben. Ich weiſe hiefür hin auf ahd. intfahan, intphahan, mhd. enpfahen, dann empfahen, und ähnl. Beiſpiele. — Weniger ſagt mir die von Chriſt weiter als möglich bezeichnete Erklärung zu: Wimp-ina von kymriſch gwym Glanz, gwymp ſchön, und dem Suffix in, alſo „die ſchöne", während die letzte Ableitung, die derſelbe aufſtellt: Wim-pina von gwym Glanz und pen (oder ben) Spitze, mit der obigen Haupterklärung zuſammenfällt, da das kymriſche gwym von dem galliſchen vind nach Zeuss-Ebel p. 53 auch nur dialektiſch verſchieden iſt. — Ohne damit die Frage der Ableitung des Namens Wimpfen als eine definitiv entſchiedene bezeichnen zu wollen, bin ich doch überzeugt, daß die gegebene Erklärung unter allen bisher aufgeſtellten die wahrſcheinlichſte iſt. Der Name Cornelia, welchen der Chroniſt als Zuſammenſetzung aus cornu Horn und ἥλιος Sonne anſieht, könnte dann nach Chriſt als eine Ueberſetzung von Vindobenna oder Wimpina erklärt werden. An ἥλιος dürfte man dabei allerdings nicht denken, wohl aber an cornu Horn, oder könnte man das Wort auch aus dem Keltiſchen ableiten, das den Stamm corn in Landſchafts- und Perſonen-Namen, und zwar auch mit der Ab-

leitungssilbe il und el hat. Endlich denkt Christ noch an die Möglichkeit, nach vorhandenen Analogien das Wort von cornicula Krähe abzuleiten, macht aber selbst gegen alle diese Versuche gewichtige Einwendungen und läßt darum die Frage zuletzt unentschieden.

Ueber den Ursprung der Ortsnamen Bonfeld und Fürfeld handelt Christ S. 269 f. 291. 363 f. Fürfeld, vormals Förchen-, Fürchen-, Furen-, auch Forfeld, faßt er als campus pineus (von forha, Föhre), d. h. ein Feld im Forchenwald, nicht ein (von der Römerzeit her) mit Furchen durchzogenes Feld, wie H. Bauer, Wirt. Fr. VIII, S. 151 meint. — Bonfeld ist nach Christ nicht eine Entartung von Baumfeld, sondern wahrscheinlich = Bohnfeld, von mhd. bône = lat. faba. Da jedoch a. 1240 ein Fr. de Bolvelt, a. 1245 ein Friderich von Bonvelt vorkommt, welche identisch scheinen, so könnte auch Bolfeld (für Bolenfeld) die ursprüngliche Form sein. Dann wäre der Name von dem Personalstamm Bol abzuleiten. Gatschet, Ortsetymologische Forschungen, nimmt dagegen als Stamm an bola, pola = Heideland, Acker, übereinstimmend mit dem keltischen bona, begrenztes Feld, aus welchem Bonfeld auch erklärt werden könnte.

Gelegentlich bespricht Christ S. 286 f. auch die Ortsnamen Böttingen (bei Gundelsheim) und Böckingen (bei Heilbronn), welche er beide richtig von Personennamen mit dem Suffix ing ableitet. Den ersteren führt er, da die richtige Schreibung Bettingen ist, nicht auf Budo, Boto (wovon andere Orte Namens Böttingen herkommen mögen), sondern auf Bado oder Beto zurück. Von einem dieser beiden Namen ist auch Botenheim bei Brackenheim (ehedem Batenheim) herzuleiten. Böckingen aber kann von Bacco, Baccho (aus Badger) herkommen. Die ältere Schreibung schwankt zwischen Bocchingen, Bockingen und Bachingen, Backingen, Beckingen, Beggingen.

Hiemit seien diese Mittheilungen geschlossen. Es wird der Arbeit Christs, wenn sie auch nur in der Form einer Anzeige auftritt, das Verdienst zuerkannt werden müssen, daß sie durch eindringende und besonnene Kritik, wie durch eine Fülle gelehrter Kenntnisse auf

dem Gebiet der Geſchichte und Sprachforſchung auch nach Frohnhäuſer, Lorent und H. Bauer werthvolle Beiträge zur älteren Geſchichte des unteren Neckarthals, beſonders Wimpfens, darbietet.

Weinsberg-Mannheim.

F. Haug.

V.

Rechenschafts-Bericht.

Im letzten Rechenschafts-Bericht versprach der Herausgeber der Jahreshefte für das nächste Heft die Nekrologe der beiden verdienten Vereins-Mitglieder Albrecht und Titot. Unsere Leser finden sie auf den folgenden Blättern, von Freundeshand geschrieben. Aber nicht der sie in Aussicht gestellt, theilt dieselben mit: ihm selber müssen wir trauernd ein Wort des Andenkens nachrufen — der Verein ist seit dem 18. Mai 1872 seines hochverdienten Vorstandes Hermann Bauer durch dessen gänzlich unerwarteten Tod beraubt. Franke durch Geburt, wie durch sein Verweilen und Wirken in fränkischen Orten während der weitaus größten Zeit seines Lebens, in Sinn und Wesen ein treuer Sohn seiner fränkischen Heimat, war Bauer so zu sagen der geborne Vorstand, mit der Zeit in Folge bekannter Scheu der meisten Mitglieder, sich activ zu betheiligen, mehr und mehr der Repräsentant fast der gesammten Thätigkeit des historischen Vereins für das wirtembergische Franken. Um so größer ist der Verlust, welchen dieser erlitten, um so dringender die Aufgabe für alle Mitglieder des Vereins, zur Ausfüllung der schmerzlichen Lücke nach Kräften beizutragen.

Den nachſtehenden Lebensabriß hat uns der einzige Bruder des Abgerufenen, Herr Stadtpfarrer Bernhard Bauer in Rotenburg a. N. freundlichſt zur Verfügung geſtellt.

Hermann Bauer war in Mergentheim am 19. Septem= 1814 geboren, als das älteſte unter neun Kindern des Oberamtsarzts Dr. Bauer daſelbſt und der Karoline, gebornen Landbeck. Aus geiſtlichen Familien unſeres Frankenlandes ſtammend, waren ſeine Eltern, nachdem Mergentheim an Württemberg gekommen, unter den erſten Proteſtanten, die ſich in jener früheren Deutſchmeiſterreſidenz niederließen. Da die Unterrichts=Anſtalten dort ziemlich mangelhaft erſchienen, kam ihr Erſtgeborener ſchon frühe zu einem Verwandten, dem Diakonus und Präzeptor Geßler in Weikersheim, ſpäter nach Oehringen, von wo aus er das Landexamen in's Kloſter Schönthal beſtens beſtand. Im Jahr 1832 mit ſeiner Promotion in das Stift in Tübingen übertretend, fiel er alsbald als angehender eifriger Burſchenſchäftler mit einer Reihe ſeiner Commilitonen der am Beginn der dreißiger Jahre auf unſern Hochſchulen allenthalben neu erblühenden Demagogenhetze zum Opfer, indem er nach mehrwöchentlicher Unterſuchungshaft gegen 2 Jahre zu Haus in der Verbannung zubringen mußte. Nachdem er dann endlich ſeine Studien auf der Hochſchule wieder hatte aufnehmen dürfen und 1837 das Abgangsexamen abſolvirt, wurde er nach der Reihe Vikar in Mühlhauſen a. N., Stammheim bei Calw und Kleinaſpach, OA. Marbach. Im Jahr 1840 machte er die zweite Dienſtprüfung und wurde bald darauf von dem Fürſten von Hohenlohe=Oehringen auf die Pfarrei Gnadenthal, OA. Oehringen, ernannt. 1841 verheirathete er ſich hier mit der älteſten Tochter des Medizinalraths Dr. v. Faber, damals Oberamtsarzts in Schorndorf. Von 9 Kindern dieſer Ehe mußte er 2 ſchon im frühen Kindesalter wieder ſcheiden ſehen. Dagegen durfte er noch in ſeinem letzten Lebensjahre an zwei andern beſondere Freude erfahren und zwar die, daß ſein erſtgeborener und einziger Sohn als Privatdozent der Mineralogie ꝛc. auf der Hochſchule in Göttingen inſtallirt wurde und ſeine älteſte Tochter ſich glücklich verheirathete. Im Jahr 1847 wurde er zum Helfer in Aalen, 1854 zum Dekan in Künzelsau und 1864 zum Dekan in Weinsberg ernannt. Mehrere kleinere und größere Reiſen, die ihn z. B. zweimal nach Paris, einmal nach Eng=

land, mehrere Male in's Hochland und an den Rhein geführt, brachten einige Abwechslung in ſein äußerlich ziemlich einförmiges, ganz der Arbeit und den Studien gewidmetes Leben. Von kräftiger, markiger Geſtalt und zäher, ausdauernder, wenn auch nie blühender Geſundheit, führte er, hart gegen ſich, wie nicht viele, von jeher ein höchſt einfaches, mäßiges, bedürfnißloſes Leben, das auch ſpäter, als ſeine äußeren Verhältniſſe durch einen unerwarteten Glücksfall bedeutend ſich gehoben, nicht die mindeſte Veränderung erlitt. Unter Freunden voll Witz und Humor und durchſchnittlich ſtets gut gelaunt, waren ihm doch Spaziergänge, Geſellſchaften u. dergl., darin Andere ihre Erholung finden, ohne beſondere Veranlaſſung ziemlich ungewohnte Dinge. Bei unendlicher Leichtigkeit des Arbeitens ein Mann von unbändigem Fleiß und unerſchöpflicher Arbeitskraft, der, mitten im größten Kindergetümmel getroſt weiter arbeitend und ſelbſt zum Eſſen oft genug noch ſein Buch mitbringend, jedes Eckchen und Winkelchen ſeiner Zeit zum Theil übermäßig anbaute, zeigte er ſich ſtets als eine höchſt klare, ruhige, praktiſche Natur, als einen durchaus geraden, unabhängigen, ehrenhaften Charakter, freundlich und hilfebereit gegen Jedermann, voll lebendigſten Wahrheitseifers und vielſeitigen Wiſſenstriebes, der mit ſcharfem, kritiſchem Blicke die Erzeugniſſe auf literariſchem Gebiete in alter und neuer Zeit ebenſo, wie die Vorgänge im kirchlichen, pädagogiſchen und politiſchen Leben verfolgte und, nicht minder gewandt und ſchlagfertig in mündlicher Rede wie mit der Feder, alles falſche, hohle, ſich aufblähende, unreelle Weſen ebenſo entſchieden bekämpfte, als er rückſichtslos ſeine Farbe bekannte und ſeine Ueberzeugung ausſprach. Wenn er deßhalb auch trotz aller natürlichen Beſcheidenheit und Mäßigung für Manche, zumal auch für Vorgeſetzte, den Schein einer gewiſſen Herbheit und Schroffheit keineswegs immer vermied, ſo iſt doch die ausgebreitete Freundſchaft, deren er ſich nach allen Richtungen erfreute, die unbedingte Hochachtung und Werthſchätzung, die ihm von ſeinen Kollegen, ſeinen Vorgeſetzten und Untergebenen gleicherweiſe entgegengebracht wurde, und die ihn zum Beiſpiel zum Mitglied der mannigfachen Kirchen- und Schulkommiſſionen, welche ſeit einem Vierteljahrhundert in unſerem Lande bald von oben, bald von unten gewählt worden, faſt ausnahmslos erkoren, ſein unbeſtrittenes Eigenthum geweſen bis ans Ende. Was er im Amt als

Geiſtlicher in Predigt und Seelſorge, in Armen- und Krankenpflege, in der Schule und auf dem Rathhaus, in Wort und That, wie in lebendigem Vorbild ſeinen Gemeinden geweſen, darüber ſoll hier des Weiteren nicht geſprochen werden. Die allſeitige Anhänglichkeit und das unbedingte Vertrauen, die ihn durchs Leben begleiteten, wie die aufrichtige allgemeine Theilnahme, die bei ſeinem unvermutheten Tode kund ward, konnten auch dem Fernerſtehenden ein Beweis des Werthes ſein, den man ihm zuerkannt. Treu zu dem Glauben ſeiner Kirche ſtehend, und von dem Anſturm der verneinenden Zeitmächte auch da unerſchüttert, wo ihre Wogen hochgiengen: war er doch von nichts weiter entfernt, als von einer engherzigen, ihrer ſelbſt ſich leicht überhebenden Frömmigkeit, die, was ſie nicht von Herzen iſt, um ſo mehr in Wort und Geberden nach außen zu ſcheinen ſucht. Mit einem aufrichtig gottesfürchtigen, evangeliſch-chriſtlichen Sinn, der ihn in engern wie weitern Kreiſen am Aufbau des Reiches Gottes von Herzen mitarbeiten ließ, verband er einen unbefangenen, freien, weltoffenen Blick, der ihm, wie auf dem Boden der Religion und der Kirche, ſo auch in den Dingen der Zeit immer wieder den richtigen Pfad zeigte und ihm, einem echten Sohn ſeines fränkiſchen Stammes, für alles Wahre, Rechte und Schöne in der Welt ein empfängliches Herz bewahrte. Daß er bei ſeiner zum Theil bedeutenden amtlichen Geſchäftsbelaſtung, die ihm als Pfarrer und Seelſorger, als Dekan, Konferenzdirektor und Bezirksſchulinſpektor u. dergl. zugefallen und die er pünktlich und gewiſſenhaft in ſtets prompter Weiſe auszurichten wußte, Zeit zu allen möglichen Privatarbeiten fand, das ergab ſich bei ſeiner unermüdlichen Schaffnatur im Grunde von ſelbſt. In den erſten Zeiten ſeines pfarramtlichen Lebens auf einer von aller Welt abgeſchiedenen Stelle, wo er noch am erſten Muße für ſich gefunden, waren es zunächſt allerlei bibliſch-exegetiſche Arbeiten, die er in den „Studien und Kritiken“, den Tübinger Jahrbüchern für Theologie und den Studien der württembergiſchen Geiſtlichkeit niederlegte. Damals war auch längere Zeit eine Reformationsgeſchichte des fränkiſchen Württemberg im Plan; Vieles wurde geſammelt und geſchrieben, aber Anderes trat dazwiſchen. Von beſonderer Bedeutung für ihn war die in den vierziger Jahren immer ſtärker ſich geltend machende Gährung und Bewegung der Geiſter, wie auf politiſchem, ſo

auch auf kirchlichem Gebiete. Es handelte sich theils um eine größere Verselbständigung der Kirche gegenüber dem Staate, ein Selfgovernment, dessen Form und Ausdehnung man sich verschiedenartig dachte, theils neben den eigentlichen Verfassungsfragen um den Modus des innern Ausbaues und der Einrichtung in Kultus, Disciplin u. dgl. Versammlungen der Geistlichkeit in größerem und kleinerem Maßstabe waren allenthalben an der Tagesordnung. Durch das Zusammentreffen von einer Reihe begabter, strebsamer Kollegen, wie durch andere Umstände begünstigt, ergab sich für unser Frankenland besonders Hall, die nächste Stadt für Bauer, als Vorort und Mittelpunkt der Bewegung, als der Herd, von dem aus dann bald da-, bald dorthin in benachbarte Diözesen das Feuer getragen wurde. Und während dasselbe von unten her sich allenthalben entzündete, war es der neue geistliche Vorstand des Haller Sprengels, der als gewandter, philosophisch und theologisch wohl geschulter Dialektiker, voll lebendigsten Eifers und lebhaften Triebes, seine Geistlichkeit bald hier, bald da um sich zu sammeln und in seiner Weise wissenschaftliche und kirchliche Zeitfragen in lebendiger, ungebundener Debatte durchzusprechen liebte. Das aufsteigende Jahr 1848 machte sich überall merkbar, und mit seinem Anbruch waren vollends manche Schranken gefallen, gegen die man seither vergeblich angerannt, und war eine neue Ordnung der Dinge nöthig geworden, wenn es auch noch sehr fraglich blieb, wie das Alles werden sollte. Mitten in diesem heftig bewegten, auf und niederwogenden Treiben und Leben im Fränkischen stand unser junger Gnadenthaler Pfarrer, damals auch kurzweg „Gnadenbauer" genannt, als eines der Häupter und Führer, ein Vorkämpfer der freieren Ideen und Bestrebungen, ein Mann, wie gemacht zur Leitung und Beherrschung der Menge. Von literarischen Arbeiten des Verstorbenen aus dieser Zeit sind zu erwähnen die Schriften über die „Kirchenzucht in der evangel. Kirche", Heilbronn 1845, und über „Die künftige Stellung des Landesfürsten zur evangel. Kirche", Nördlingen 1849. Fast hätte übrigens diese Zeit noch eine andere Frucht für B. ausgereift. Als altem Burschenschäftler waren ihm die damals alles Volk durchdringenden politischen Gedanken und nationalen Ideen längst vertraut und auf den so häufigen Volks- und Wahlversammlungen, zu denen nach der Sitte der Zeit alles strömte, hatte er als

gewandter, allezeit ſchlagfertiger Redner die Herzen des Publikums ſo für ſich gewonnen, daß es ganz in ſeiner Hand lag, von Aalen aus, wo er damals Helfer war, ins Frankfurter Parlament abgeordnet zu werden. Als jedoch die Verſuchung an ihn trat, erklärte er beſcheiden, daß er nicht unter „die 18 Beſten des Landes", die gewählt werden ſollten, gehöre — wenn er auch nicht verhindern konnte, daß er zum „Stellvertreter" gewählt wurde. Nachdem der Sturm, der in die Zeit gefahren, verſaust und Welt und Kirche den Schaden beſahen, da war es unter Anderem auch die abgelöste Geiſtlichkeit, die nicht ſo ganz mit dem Reſultat ſich zufrieden zeigte. In die deßhalb mit der Zeit einberufene Beſoldungsregulirungskommiſſion wurde B. als Dekan von Künzelsau von ſeiner Diöceſe gewählt. Doch während er nun die kirchlichen Intereſſen, die, ähnlich den politiſchen, aus einem akuten, mehrfach in den Stand eines chroniſchen Leidens übergegangen, in ihrem Weitergange ſtets mit regſtem Eifer verfolgte und ſich wohl auch bei der einen und andern Veranlaſſung öffentlich darüber vernehmen ließ, war bei ihm mehr und mehr ein anderer Gegenſtand, den er von Anfang an auf treuem Herzen getragen, in den Vordergrund getreten. Vom Anfang ſeines Amtirens hatte B. der Jugend ſeine beſondere Fürſorge und Thätigkeit zugewendet, auf ſeiner erſten Stelle für den minder tauglichen Lehrer oft und viel ſelbſt Schule gehalten und lange bevor die Sache offiziell empfohlen worden, da und dort Jugendbibliotheken ins Leben gerufen, Winterabendſchulen für halb und ganz Erwachſene gehalten, Kleinkinderſchulen gegründet, ja unter mancherlei Kämpfen nach oben und unten, in Stadt und Land es ſich nicht verdrießen laſſen, Turnvereine zu gründen und ſelbſt führen zu helfen. Durch fleißige Lektüre und reiche, unmittelbare Anſchauung und Erfahrung als vieljähriger Konferenzdirektor und Bezirksſchulinſpektor hatte er ſich mit den Jahren einen hohen Schatz pädagogiſchen Wiſſens und eine eingehende Kenntniß der Schulwelt nach ihren Licht- und Schattenſeiten, ihren Bedürfniſſen, wie Fähigkeiten zu eigen gemacht. Im Schulorganismus ſelbſt hatten ſich mit der Zeit allerlei bedenkliche Unzuträglichkeiten herausgeſtellt, und je mehr der Lehrerſtand ſich innerlich gehoben, deſto drückender mußte er dieſelben empfinden. Eine goldene Aera für Schule und Lehrer war mit dem Golther'ſchen Miniſterium ange-

brochen. Ein Geſetzesfrühling von ſeltener Fülle kam über das Land, und der ununterbrochene Strom von Erlaſſen und Verordnungen in Schulſachen bezeugte, daß in der That ein Neues hier geſchaffen werden ſollte. Am Beginne dieſer Bewegung ſchrieb B. gewiſſermaßen als Anwalt der Schule, die ihm ſchon lange auf dem Herzen gelegen, doch auch zur Rektifizirung mancher Anſichten und Wünſche die Schrift: „Gebt der Schule, was der Schule iſt“; Heilbronn 1862. Zu weiterer Benützung dieſer rüſtigen, einſichtsvollen Kraft bei der neuen geſetzgeberiſchen Ordnung unſeres Schulweſens wurde ſodann B. von ſeiner Oberbehörde 1865 in die Schulorganiſationskommiſſion und 1869 in die Normallehrplankommiſſion berufen. In gleicher Richtung thätig war B. ſeit Jahren bei den vielen Pfarrer- und Lehrerzuſammenkünften in unſerem Lande, insbeſondere bei den jährlichen Verſammlungen des Volksſchulvereins, deſſen regelmäßiger Gaſt er war. Der ehrenvolle Nachruf, der ihm bei der letzten Verſammlung vom Vorſitzenden geweiht wurde, bezeugte, wie tief man ſeinen Verluſt gerade auch in dieſen Kreiſen betrauerte. Von literariſchen Arbeiten ſind aus ſeinen letzten Jahren beſonders noch zwei hier anzuführen: Die Rechenblätter, die zu vielen Tauſenden im Lande verbreitet wurden, und die gleicherweiſe für die Hand der Schüler berechnete Einleitung in die h. Schrift, von der eine neue Auflage gerade bei ſeinem Tode erſchien. Für ſonſtige mehr gelegentliche Aeußerungen in kirchlichen wie in Schulſachen diente ihm als willkommenes Organ beſonders unſer evang. Kirchen- und Schulblatt, dem er in ungezählten mit dem wohlbekannten „H. B.“ unterzeichneten Artikeln ſeit Jahrzehnten ein Hauptmitarbeiter war. Schauen wir zurück auf das, was B. in treuer, gewiſſenhafter Thätigkeit auf dem Boden der Kirche und Schule in engerem und weiterem Kreiſe geleiſtet, ſo begreifen wir, wie ſchon hierdurch ein tüchtiges Mannesleben gehörig ausgefüllt ſein könnte. Dennoch haben wir das, was eine Hauptarbeit ſeines Lebens geweſen, und was an dieſem Ort beſonders vorgeführt zu werden verdient, noch gar nicht berührt: ſeine hiſtoriſchen und antiquariſchen Forſchungen, die obſchon auf ein engeres Gebiet eingeſchränkt, ihm einen dauernden Ehrenplatz unten den vaterländiſchen Hiſtorikern ſichern. Bauer mag von der Mutter das Intereſſe an genealogiſchen Fragen, den Sinn für

Natur und Geſchichte vom Vater, der in ſeinem Kreiſe als Polyhiſtor und Sammler bekannt war, geerbt haben. Auf ſeiner erſten Pfarrei reizte ihn die alte Kloſterkirche, an welche ſein Pfarrhaus unmittelbar angebaut war, zum erſtenmal zu localgeſchichtlichen Studien. Da geſchah es, vor jetzt mehr als einem Vierteljahrhundert, daß ſich einige gleichſtrebende Männer, darunter auch B., zuſammenthaten und den „hiſtoriſchen Verein für wirtembergiſch Franken“ gründeten. Erſt als einfacher Mitarbeiter (der ſich jedoch gleich am erſten ſchwachen Jahresheſte mit einem halben Duzend verſchiedener Artikel und einer Reihe von Urkunden betheiligte), dann als Sekretär und langjähriger Vorſtand des Vereins war es B., auf deſſen Schultern die Laſt, die literariſchen Arbeiten für die jährlichen Vereinsheſte zu beſorgen, mehr und mehr ſich legte, ſo daß die bis zu ſeinem Tode erſchienenen 25 Heſte mehr denn zur Hälfte ſein Werk ſind. Dieſe Heſte enthalten vornehmlich hiſtoriſche Abhandlungen über die verſchiedenen edlen Geſchlechter, Städte, Dörfer, Burgen, Klöſter und Stifte, oder auch hervorragender Perſönlichkeiten, ſoweit ſie den Vereinsbezirk angehen; ferner Urkunden und Ueberlieferungen, Nachrichten über Alterthümer und Denkmale, ſtatiſtiſche und topographiſche Unterſuchungen, Bücheranzeigen und Rezenſionen, zur Abwechslung auch linguiſtiſche Unterſuchungen über den fränkiſchen Dialekt, ſitten- und kulturgeſchichtliche Darſtellungen ꝛc. Dem Umfange nach hielt ſich der Verein keineswegs ängſtlich an die politiſchen und ſprachlichen Grenzen ſeines Bezirks, ſondern wie er einerſeits das fränkiſche Nachbarland auf badiſchem und bayriſchem Gebiet, wo ſich Gelegenheit bot, hereinzog, ſo mußte auch, (auf Grund der geſchichtlichen Verhältniſſe, der vielfach wechſelnden Beſitzthümer und der Verwandtſchaft der Geſchlechter u. drgl.) das eigentliche Schwaben vielfach betreten werden — wie z. B. Bauer zu eingehenden Unterſuchungen über die „Abſtammung und Urſprung des wirtembergiſchen Fürſtenhauſes“ ſich veranlaßt ſah (mit dem Reſultat, nicht nur, daß „mit größter Wahrſcheinlichkeit die Grafen von Wirtemberg für Abkömmlinge der ſ. g. Veringer Grafenfamilie gehalten werden dürfen“, ſondern auch, daß unter gewiſſen Vorausſetzungen „das wirtembergiſche Fürſtenhaus die einzige direkte Fortſetzung des altberühmten Welfengeſchlechts in männlicher Linie ſei, während die noch blühenden ſ. g. Welfen — in Norddeutſchland wei-

land und England — blos durch eine Stammutter der Welfenfamilie angehören.") Nicht zufrieden jedoch mit den den Vereinsheften einverleibten Arbeiten förderte B. auch ſonſt noch vielfach Verwandtes zu Tag. So iſt in den vom K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau herausgegebenen Oberamtsbeſchreibungen die von Aalen ganz ſein Werk, die von Gmünd und Neresheim ihrem geſchichtlichen Theile nach. Dazu lieferte er größere Artikel in die württembergiſchen Jahrbücher (letzter in dem 1872 erſchienenen Jahrgang 1870: Die ältere Genealogie der Grafen von Rechberg) und in die Jahresberichte des hiſtoriſchen Vereins für Schwaben und Neuburg; eine Beſchreibung des Oberamts Mergentheim in den Schwäbiſchen Merkur, die Geſchichte der von der Heilbronn-Haller Bahn berührten Orte in die Neckarzeitung. Man findet in dieſen Arbeiten allenthalben theils eine bohrende, in die Tiefe gehende Thätigkeit, bei der es ſich um die Eruirung eines unendlichen Details aus tauſend verſchiedenen, theilweiſe verſchütteten Quellen handelt, theils eine durch viel Scharfſinn und große Beleſenheit unterſtützte Kombination unzähliger Einzelheiten, — als Ergebniß freilich meiſt nur ein halbfertiges Moſaikbild mit Rembrandt'ſchem Helldunkel. Wie ſehr jedoch B., der ſeine Hauptbefähigung gerade auf dem ſo häkeligen Gebiet der genealogiſchen Forſchungen zeigte, das Möglichſte leiſtete, bezeugt z. B. Stälin, der bei ſeiner württemb. Geſchichte, ſoweit ſie fränkiſches Gebiet berührt, B. häufig zu Rathe zog und vor Allem B.'s Fleiß in Beiſchaffung neuen hiſtoriſchen Materials, welcher ihm „bei der Entfernung von großen literariſchen Sammlungen zeitweilig ſtupend erſchienen" ſei und ebenſo „das ungemeine Talent" rühmt, „ſolche Details zur Ueberſicht zu bringen und die ſonſt ſo trockenen genealogiſchen Schemata mit Gewandtheit lebendig vor Augen zu ſtellen." Ein Beweis der Tüchtigkeit dieſer Leiſtungen war auch, nicht nur daß der Verein ſich immer eine genügende Anzahl von Mitgliedern (gegen 300) und damit von Geldbeiträgen ſicherte, um die Unkoſten und Auslagen alle zu decken, daß bei den jährlichen Wanderverſammlungen, wo B. gewiſſermaßen als Reiſeprediger in ſeiner Sache auftrat und in längerem, mehrſtündigem freiem Vortrag die Geſchichte der Stadt, wo gerade der Verein tagte, vortrug und auf die in loco vorhandenen Alterthümer und Kunſtdenkmäler aufmerkſam machte, zum Theil ein ſehr

zahlreiches, gewähltes Publikum um ſich verſammelte (was freilich nicht immer und überall der Fall war), ſondern auch, daß die größten deutſchen Vereine ähnlicher Art nicht anſtanden, ihre vielfach prachtvollen, mit den koſtbarſten Bildwerken ausgeſtatteten Publicationen gegen die äußerlich ſo unanſehnlichen Jahreshefte des fränkiſchen Vereins auszutauſchen. Dem entſprach auch, daß Se. Maj. der König das Protektorat über dieſen Verein anzunehmen geruhte und B. 1867 mit der großen goldenen Denkmünze für Kunſt und Wiſſenſchaft ſchmückte. Als weſentliche Ergänzung der literariſchen Arbeiten Bauers und ſeiner Mitarbeiter iſt die von jenem veranſtaltete hiſtoriſch-antiquariſche Sammlung von fränkiſchen Alterthümern jeder Art: Büchern, Bildern, Urkunden, Beſchreibungen, Münzen, Waffen u. dergl. zu nennen, welche Sammlung allmählich einen mäßigen Saal im Künzelsauer Schloß füllend, jetzt in Hall ihre Stätte gefunden hat. Durch vielſeitige Anregung, wie in hiſtoriſcher, ſo in künſtleriſcher Beziehung, durch Weckung des Intereſſes für kirchliche Architektur, für ſtylgemäße Erhaltung und Renovirung großer und kleiner Gotteshäuſer, Bewahrung und Neuſtiftung von Denkmalen, kirchlicher Utenſilien u. drgl., machte ſich der Verein unter B.'s Leitung auf unmittelbar praktiſche Weiſe auch für die Gegenwart nützlich. B. ſelbſt gieng hiebei mit beſtem Beiſpiele voran, indem er, zum Theil unter bedeutenden Opfern der Gemeinden und ihrer einzelnen Glieder, die kunſtgerechte Reſtaurirung der Kirchen in Künzelsau und Weinsberg, das Denkmal für Oekolampadius im letzteren Ort u. A. veranlaßte. Mitten aus dieſem reichen, thätigen Leben nun wurde B. jählings durch den Tod geriſſen. Es war nicht lange zuvor, daß er gelegentlich eines Geſprächs über den hiſtor. Verein wohl nicht ohne Grund äußern konnte, daß ihm in Franconicis derzeit nicht leicht irgend ein Anderer an hiſtoriſchem Wiſſen überlegen ſein werde und daß er, nur um die bis jetzt noch in Exzerpten oder in ſeinem Kopfe vorräthigen Notizen zu verarbeiten, mindeſtens drei Jahre voll ungeſtörter Muße nöthig hätte. Doch dazu ſollte es nicht kommen. Das Wort ſeiner ſterbenden hochbetagten Mutter, welche in den letzten Jahren von Mergentheim, wo ſie ſeit lange als Witwe gewohnt, nach Weinsberg gezogen und im Beginn des Jahres 1872 zu ihrer Ruhe eingegangen war: ihr damals ganz geſunder Sohn,

der ſie ſtets mit treuſter Liebe umfangen, werde ihr bald im Tode nachfolgen, ja neben ſie im Grabe zu liegen kommen, ſollte ſich auf höchſt überraſchende Weiſe erfüllen. Bauer ſtarb in ſeinem Amte, indem er, auf einer Inveſtitur- und Schulviſitationsreiſe ſich erkältend, trotz großer Schmerzen nicht vor Vollendung ſeines Viſitationsprogramms nach Hauſe zurückkehrte. Hier verſchied er nach nur eintägigem Bettliegen an Unterleibsentzündung den 18. Mai 1872 im Alter von nicht ganz 58 Jahren.

Dieſem Nekrolog haben wir die ſchmerzliche Pflicht ſofort zwei weitere folgen zu laſſen, welche wir der Güte der Herren Stadtpfarrer Fiſcher in Oehringen und Oberamtsrichter Ganzhorn in Neckarſulm verdanken.

Joſef Konrad Albrecht, geboren zu Schrozberg den 23. Mai 1803, wurde von ſeinen Eltern, dem dortigen Adlerwirth Chriſtian Albrecht und deſſen Ehefrau Margarethe, geb. Hiller, bei ihren beſchränkten Mitteln um der guten Anlagen und des Lerneifers willen, den er frühe entwickelte, zum Schulſtande beſtimmt, und trat 1817 bei dem Lehrer ſeines Heimatortes, Lung, welcher zugleich die Stelle eines Gerichtsſchreibers verſah, nachdem er bis zur Konfirmation deſſen Unterricht genoſſen hatte, als Schulamtszögling ein. Neben den gewöhnlichen Fächern der Volksſchule, wie ſolche zur damaligen Zeit gelehrt wurden, können es kaum die erſten dürftigen Elemente des Unterrichts in lat. und franzöſ. Sprache geweſen ſein, die ſich unter ſo bewandten Umſtänden der lernbegierige Jüngling anzueignen vermochte, aber dem Lehrer ſeiner Jugend hat er lebenslang ein dankbares Andenken bewahrt. Die Vorbildungszeit für den Lehrerberuf hatte eben ihren Abſchluß erreicht, die erſte Prüfung war glücklich erſtanden, als nach kurzer vorläufiger Verwendung an der Mädchenſchule in Langenburg die entſcheidende Wendung für Albrechts Lebensgang eintrat. Die Herbſtjagden führten 1821 den Fürſten Auguſt zu Hohenlohe-Oehringen nach ſeiner Beſitzung Schrozberg, und irgend Jemand aus ſeiner Umgebung machte den wohlwollenden Herrn auf den fähigen, ſtrebſamen jungen Mann aufmerkſam, der, wie er ſich ſelbſt ausdrückt, von der idealen Seite des Lehrfachs angezogen, mit

der reellen Praxis um ſo weniger ſich hatte befreunden können. Viele Jahre ſpäter führte Albrecht ſelbſt einen Freund, den Direktor von Stälin zu Stuttgart, in das Haus ſeiner Eltern, und erzählte demſelben in gerührter Stimmung dieſen Wendepunkt ſeines Lebens, das fortan dem Dienſte des fürſtlichen Hauſes gewidmet war. Von ſelbſt aber drängt ſich hiebei die Bemerkung auf: daß durch ein ſolches patriarchaliſches Herbeiziehen von Perſönlichkeiten ein Fürſt oft richtiger fährt, als es die modernen Staatseinrichtungen ermöglichen. Auf den Wunſch des taktvollen Fürſten nahm einer von deſſen Dienern, der damalige Domanialkanzleiaſſeſſor, ſpätere Hofrath Beuerlein, dem Albrecht eine wahrhaft väterliche Behandlung, ſowie treffliche Anleitung nachrühmt, unſern Freund, um denſelben zu Expeditionsarbeiten zu verwenden und ihn zum künftigen Kanzleidienſt heranzubilden, auf 4 Jahre als Lehrling an. Es war an Martini 1821, als Albrecht Schrozberg mit Oehringen, das von nun an ſein Wohnort bleiben ſollte, vertauſchte. Der Fürſt beſtritt das Lehrgeld aus ſeiner Kaſſe und gab ihm ſchon am 5. Februar 1822 die Anwartſchaft auf künftige feſte Anſtellung in ſeinem Dienſte, wenn er ſich in der Lehrzeit bewährt haben werde. Das Einzige, worin der Lehrling ſeinen Vorgeſetzten etwas zu wünſchen übrig ließ, war ſeine nicht recht kanzleimäßige, ſpäter allzeit ſo zierliche und deutliche Handſchrift. Noch in dieſe Zeit fällt das Erwachen ſeiner Freude an alten Urkunden und an Münzen vorzugsweiſe hohenloheſchen Gepräges, dergleichen er, wie ſie damals noch aus manches guten Hohenlohers Hausſchatz zu erwerben waren, gerne ſammelte, ordnete und ſie dem Fürſten, der ſich dafür intereſſirte, überließ. Mit dieſer Beſchäftigung füllte er ſchon jetzt faſt alle ſeine Freiſtunden aus. Nach dem Abſchluß der Lehrjahre ſtellte ihn Fürſt Auguſt an Martini 1825 mit beſcheidenem Gehalt zur Beſorgung von Expeditions- und Regiſtraturgeſchäften als Kanzliſten an. Das Jahr 1831 brachte ihm mit Gehaltserhöhung und dem Auftrag der Protokollführung in den Kollegialſitzungen nebſt dem Titel eines Kanzleiaktuars die Möglichkeit, ſeine Braut Albertine Vöth, Tochter eines wackeren Kollegen, heimzuführen, die ihm bei kinderloſer Ehe in ſeiner ſtillen Häuslichkeit gegen 40 Jahre treu zur Seite blieb, und ſeinen Werth zu ſchätzen wußte. Nach weiteren 4 Jahren rückte Albrecht zum Kanzleiſekretär, 1841 zum Aſſeſſor mit

Sitz und Stimme im Kollegium der Domänenkanzlei, 1847 zum Rath und Stellvertreter des Direktors in Abwesenheitsfällen vor, 1851 zum Domänenrath und 1854 zum Direktor der Kanzlei, nachdem ihn schon 1840 die sämmtlichen Fürsten von Hohenlohe zum Direktor ihres gemeinsamen Hausarchivs ernannt hatten. In den Urkundenschätzen, welche das Hausarchiv und die besonderen Archive der verschiedenen Stammestheile boten, war ihm nun das Feld eröffnet, auf welchem, verbunden mit unabläßigen Forschungen im Gebiete der Alterthums- und ganz besonders der Münzkunde, seine Thätigkeit sich so gern und erfolgreich bewegte. Albrecht war und blieb vorzugsweise Sammler und entwickelte darin einen seltenen Bienenfleiß. Sein Streben gieng bei Allem, was er unternahm, auf lückenlose Vollständigkeit. Mit der rührenden Freude, die das Kind an jedem neuen Spielzeug hat, wurde von dem emsigen Archivar und Antiquar jede, auch die unbedeutendste hohenlohesche Urkunde, die zu entdecken und zur Hand zu bringen war, begrüßt. Man sah ihm diese Herzensfreude vom Auge leuchten, wenn er einen solchen Findling und Liebling, zumal einen lange gesuchten, dem Freunde zeigen, denselben auf die Schnörkel einer zierlichen Handschrift, auf die Kraftstriche einer Originalunterschrift, auf ein merkwürdiges an der Urkunde hängendes Siegel aufmerksam machen konnte. Diese letzteren interessirten ihn immer besonders, so daß es ihn förmlich schmerzte, wenn das Sigel an einer Urkunde verloren oder verdorben war, und es geht ins Unzählige, wie viele Sigelabdrücke von ihm ein- und ausgetauscht wurden. Eine Arbeit, bei der ihn die kunstgeübte Hand des Kanzleiassistenten und Malers Roßhirt hilfreich förderte. Allmälig hatte sich Albrecht große Fortigkeit im Lesen und Entziffern alter Urkunden, auch wenn die Schrift sehr undeutlich und unpünktlich war, erworben. Geradezu staunenswerth aber erscheint die Mühe, die ihm diese Beschäftigung bei den Mängeln seiner klassischen Vorbildung verursachen mußte, da sie ihn nöthigten, bei jeder lateinischen Urkunde mit Wörterbuch und Grammatik in der Hand zu arbeiten, und über mancher Abkürzung mit ihren Häkchen, Schwänzchen und Strichelchen Stunden und Tage lang zu sitzen, bis Wortlaut und Sinn ins Einzelnste hinein festgestellt waren. Es kostete ihn immer eine gewisse Selbstüberwindung, bis in Zweifelsfällen Gewißheit erreicht,

oder ein für den geübteren Lateiner unverkennbarer Fehler des Schreibers von ihm zugegeben und in der Abschrift verbessert war. Aus dieser peinlichen Sorgfalt erklärt es sich, daß das Ordnen und Zusammenstellen des Gesammelten, und vollends das Formiren, Abschließen und Ausderhandbringen der Arbeit weniger seine Sache war. Da fand sich immer noch eine Lücke, die ihn die Vollendung verzögern ließ, da war immer noch etwas nachzutragen an Material, nachzufeilen in der Form. Daraus floß die große Bedachtsamkeit bei seinen verhältnißmäßig nicht zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten, mit welchen er lieber gar nicht, als in unfertigem Zustande vor das Publikum treten wollte, sein Widerwille gegen jene Hypotheſensucht mancher Alterthums- und Geschichtsforscher, die statt unser Nichtwissen zu gestehen, eine Lücke in der urkundlichen Geschichtswissenschaft mit willkürlichen Gebilden ihrer Phantasie ausfüllen wollen, dabei aber sich genöthigt sehen, eine soeben als Thatsache hingestellte Annahme nur zu bald wieder zurückzunehmen. Bei jeder genealogischen und geschichtlichen Vermuthung war ihm urkundlicher Anhaltspunkt die unverbrüchliche Richtschnur. Albrechts Monographie über die Reichsmünzstätten (1835 Heilbronn, Drechsler), und seine hohenlohe'sche Münzgeschichte, schon 1844 als Manuskript gedruckt, dann in vermehrtem Umfang herausgegeben 1865 nebst einer Abhandlung über die hohenlohe'schen Sigel des Mittelalters von ihm, und einer solchen über das Wappen des Gesammthauses Hohenlohe, verfaßt von S. D. dem Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg, seine Edition von Konrads von Weinsberg, des Reichserbkämmerers, Einnahmen- und Ausgaben-Register von 1437 und 38 in der Bibliothek des literar. Vereins 1850, endlich das Archiv für hohenlohe'sche Geschichte, 1860 begründet, von welchem 2 Bände vorliegen, außer mehrfachen kleineren Abhandlungen in den württembergischen und in den Jahrbüchern des fränkischen Geschichts- und Alterthumsvereins, sind es besonders, die seinen Ruf in der literarischen Welt begründet haben, während im engeren Kreise die Geschichte und Beschreibung der Stiftskirche zu Oehringen ihm Dank und Anerkennung vieler Beschauer und Kunstfreunde erworben hat. Seit Jahren schon sammelte der sorgfältige Mann Notizen, um in einer neuen Auflage dieses Werkchens einzelne Unrichtigkeiten nach dem neueren Ergebniß der geschichtlichen

Forſchungen zu verbeſſern; leider iſt er nicht fertig damit geworden. Ebenſo iſt eine andere umfaſſendere Arbeit, die ihn ſeit Jahrzehnten beſchäftigte, die Urkundenſammlung zur Geſchichte des Hauſes Weinsberg, für die er den Haupturkundenſtamm im hohenlohe'ſchen Hausarchiv gefunden und manche andere Dokumente von anderen Orten her beſchafft wurden, unvollendet geblieben. Es war das Lebensbild Konrads von Weinsberg, des Erbreichskämmerers und Vertrauten von Kaiſer Sigismund, deſſen Nachfolger ihn zum Protektor des Basler Konzils aufſtellte, was Albrecht beſonders feſſelte, und wozu er immer neue einzelne Züge zuſammenzutragen mit ſeinem Bienenfleiße ſich bemühte. Die Sammlung iſt nun der Stuttgarter Staatsbibliothek einverleibt. Dieſe Reihe von Arbeiten und Beſtrebungen brachte unſren Freund mit vielen Gelehrten im In- und Auslande in mannigfache Verbindung und Briefwechſel, wobei für ihn ſtets nur das hiſtoriſch-antiquariſche Intereſſe leitender Geſichtspunkt blieb, ohne daß die Konfeſſionsverſchiedenheit im Geringſten geſtört hätte. War es in früheren Zeiten beſonders der längſt verewigte Freund Hofrath Hammer in Kirchberg geweſen, mit dem er öfters kleine Kunſt- und Entdeckungsfahrten machte, oder geöffnete Römer- und Alemannengrabhügel durchſtöberte, ſo wurde es in den letzten Jahrzehnten ein Mitglied des Fürſtenhauſes ſelbſt: der Fürſt Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg, deſſen eifrige wiſſenſchaftliche Beſtrebungen beſonders auf dem Gebiete der Siegel- und Wappenkunde er theilen durfte, und der mit dem Gewichte ſeines Namens und ſeines perſönlichen Rufes als Sphragiſtiker und Heraldiker Albrechts Sammlerbeſtrebungen förderte, und ihm in hochſchätzender vertrauter Freundſchaft zugethan war. Seine Dienſtfertigkeit in Auskunftsertheilungen und Aufſchlüſſen über die Urkundenſchätze der von ihm verwalteten Archive hat mancher Gelehrte bei ſeiner Arbeit erfahren dürfen. Zugänglich zwar machte er Ungeweihten die Gelaſſe und Behältniſſe nicht leicht; es war eine gewiſſe eiferſüchtige Aengſtlichkeit, womit er über denſelben wachte, und ſie vor jeder Möglichkeit des Mißbrauchs ſicherte; Einblick aber gewährte er dem erkannten wiſſenſchaftlichen Bedürfniß und Verlangen ſo gerne und ſo beharrlich, daß es, um hier nur Ein Beiſpiel anzuführen, ohne ſeine freundſchaftliche Beihilfe dem damaligen Präzeptor Oechsle unmöglich geweſen wäre, ſeine Geſchichte des

Bauernkriegs zu ſchreiben. Bei dieſer Verdienſtlichkeit von Albrechts Wirken für geſchichtliche Zwecke konnte eine Reihe ehrenvoller Auszeichnungen nicht ausbleiben. Die Geſellſchaft für Beförderung der Geſchichtskunde zu Freiburg im Breisgau ernannte ihn 1839, der württemb. Verein für Vaterlandskunde 1841, die numismatiſche Sozietät von Belgien 1848, der Verein für vaterländiſche Geſchichte in Donaueſchingen und die Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit im gleichen Jahre zum korreſpondirenden Mitglied. Die numismatiſche Geſellſchaft in Berlin, der württemb. Alterthumsverein und der hiſtoriſche Verein für Schwaben und Neuburg erwählten ihn 1846, nach Erſcheinen der Münzgeſchichte, zum Ehrenmitglied. Desgleichen that 1859 der hiſtoriſche Verein von Unterfranken und Aſchaffenburg, und das germaniſche Muſeum zu Nürnberg berief ihn 1854 in ſeinen Gelehrtenausſchuß. Seit 1853 trug er auch das ihm vom Großherzog von Heſſen verliehene Ritterkreuz des Verdienſtordens Philipps des Großmüthigen. Bei regem Sinn und feinem Verſtändniß für alles Schöne in Natur und Kunſt konnte unſer Freund im Anblick einer anmuthigen Gegend, oder eines geiſtvollen Gemäldes, oder beim Beſuch einer Oper, eines guten Konzerts wahrhaft ſchwelgen, und es gehörte zu ſeinen liebſten Erholungen, alte Familiengemälde des Fürſtenhauſes zu beſtimmen, oder an der Hand von Ovids Metamorphoſen die Bedeutung von Figuren und Gruppen von Kunſtwerken aus der Renaiſſancezeit zu ſuchen. Aber ſeine pietätvolle Freude galt überhaupt allem Alten und Altväteriſchen als ſolchem; beharrlicher Gegner der Neuerung pflegte er nicht nur nicht zu dulden, daß die Rokokozeit und ihre Schöpfungen verachtet würden, ſondern die Entfernung von Alterthümern, ſolang er konnte, ſelbſt dann zu verhindern, wenn der Kunſtwerth derſelben höchſt zweifelhaft war. In der Amtsführung kennzeichnete ihn eine wohlwollende Freundlichkeit, ſo daß es ihn ſchwer ankam, Bittende abzuweiſen, und faſt unmöglich dünkte, auch wo es ſein ſollte, Verweiſe zu ertheilen. Im Umgang und geſelligen Verkehr mit Hohen wie mit Seinesgleichen bemerkte man Takt, Feinheit, Anmuth in ungewöhnlichem Grade. Mit einer wackeren, klaren Tenorſtimme ausgeſtattet nahm er in jüngeren Jahren gerne an muſikaliſchen Aufführungen thätigen Antheil. Am liebenswürdigſten fand man ihn

auf kleinen Reisen und Ausflügen. Wie herzlich konnte unser Freund, voll des gesundesten Humors, über einen schlechten Witz, eine drollige Anekdote, eine poetische Ueberschwänglichkeit lachen! Bei außerordentlicher Zartheit und Weichheit des Gemüths trat ihm, zumal in der letzten Zeit seines Lebens, leicht eine Thräne ins Auge. Nie hat ein Hilfesuchender ihn vergebens um eine Gabe angegangen, nie hat man etwas Rauhes, Rohes, Hartes bei ihm vernehmen können. In Scherz und Ernst hatten Freunde und Genossen an ihm den würdigsten und heitersten Gesellschafter. Und doch waren ihm entschiedene politische Anschauungen eigen, die er, wo es am Orte war, mit aller Schärfe und Bestimmtheit aussprach, und ohne den Gegner zu verletzen, vertheidigte. Nicht nur das Vorbild seines Fürstenhauses, sondern eigenste innerste Ueberzeugung machte ihn zum wärmsten Anhänger der Wiederherstellung des deutschen Reichs unter Preußens Führung, ein Ziel dessen vielverheißende Erreichung ihm eben noch zu sehen beschieden war. Die Stürme der Jahre 48 und 49 mit der drohenden Auflösung aller Bande und Vernichtung aller Rechtsverhältnisse hatten ihn kalt gelassen, aber den Siegeszug der deutschen Heere im Jahre 70 begleitete noch seine begeisterte Theilnahme. Lange hatte sich Albrecht ungestörter Gesundheit erfreuen dürfen. Nur die Sehkraft, besonders die Fernsicht, hatte durch allzugroße Anstrengung der Augen, besonders bei Nachtarbeit für literarische Zwecke, Beeinträchtigung erlitten. Seine äußere Erscheinung zeugte von ungewöhnlicher Sauberkeit, neigte aber mehr und mehr zur Schwerfälligkeit. Eine Neigung, welcher er durch Frühaufstehen, Morgenspaziergänge, und durch Körperbewegung vergebens entgegenarbeitete. Zum Gebrauch eines Brunnens an einem Kurorte mit der dabei unerläßlichen Langweile, vermochten ihn die Aerzte nicht zu bringen. Ein Krankheitsanfall, der ihn vor nunmehr 10 Jahren 1862 auf einer Geschäftsreise nach Thüringen zu Koburg bei großer Wärme, zu deren abgesagtem Feind ihn seine Konstitution seit lange in hohem Grade gemacht hatte, heimsuchte und ein Herzleiden mit Schwerathmigkeit und Brustbeklemmungen zum augenblicklich höchst gefährlichen Ausbruch führte, brach im Grunde seine Kraft. Zwar trat, durch seine beharrliche, strenge Enthaltsamkeit gefördert, langsam Erholung ein. Er konnte wieder die Geschäftsführung übernehmen, konnte wieder mit

ſeinen Münzen, Sigeln und Urkunden ſich beſchäftigen, aber die eigentliche Arbeitskraft, das fühlte und klagte er mit bitterem Schmerz, war dahin, und von dieſem und jenem Geſchäftsgegenſtand pflegte er zu ſagen: er müſſe denſelben ſeinem Nachfolger überlaſſen. Zu Anfang Oktobers 1870 während eines kurzen Aufenthalts in Kirchberg ſtellte ſich bei ihm ſelbſt ein neuer Anfall mit merkbarer Schwerbeweglichkeit der Sprachwerkzeuge ein. Am 30. Januar 1871, nachdem er eben das frugale Mittagsmahl eingenommen, machte ein Hirnſchlag ſeinem Leben im 68. Jahr ein raſches glückliches Ende, wie er es geahnt hatte, wie es ihm, gegen ſchlimmere Möglichkeiten abgewogen, zu gönnen war. Immer wird er als lebendiges Beiſpiel vor uns ſtehen, wozu die Energie treuen beharrlichen Fleißes einen Mann zu bringen vermag, der, was er geworden, aus ſich ſelbſt geworden, in gewiſſem Sinne Autodidakt war. Liebenswürdige Beſcheidenheit, wie ſie ihm eigen war, würde ihn abgehalten haben, die Vergleichung ſeiner Leiſtungen mit denen eines Hanſelmann, ſeines Amtsvorgängers, und eines Wibel ſich gefallen zu laſſen. Aber hiſtoriſche Nüchternheit bewahrte ihn vor den phantaſtiſchen Ausſchreitungen des einen, angeborner Formenſinn vor der ungeſchlachten Ordnungsloſigkeit des andern. Niemand ſchätzte die Gelehrſamkeit und das Verdienſt beider Männer höher als Albrecht. Der Schreiber dieſer Zeilen aber iſt es geſtändig, ihm bei der Abfaſſung ſeiner Arbeit zur Geſchichte des Hauſes Hohenlohe ſehr vieles zu verdanken, und wollte, ſo gut er es vermochte, wenn auch ohne Zinſen, dem oft vermißten Freund eine heilige Schuld der Pietät abtragen.

A. Fiſcher.

Ueber den dritten der herben Verluſte, welche der Verein im Laufe der letzten zwei Jahre erlitten, ſchreibt Herr Oberamtsrichter Ganzhorn in Neckarſulm:

Ein Gefühl der Wehmuth mußte uns beſchleichen, als wir der Hülle Heinrich Titots zur Ruheſtätte folgten, da mit ihm ein ausgedehntes vielſeitiges Wiſſen, eine ſo reiche Erfahrung und ſo viel Treue zur Wiſſenſchaft und Forſchung zu Grabe getragen wurde. Er war es ja geweſen, der lange Jahre mit regem Eifer für unſern

Verein thätig war, der, ein reiches Lagerbuch, aus dem Schatze von Erlebtem, Geſammeltem, Erforſchtem willig und mit Freuden mittheilte, der, zwar einer von der alten Garde, doch auch im Kreiſe von Jüngeren ſich heimiſch fühlen konnte, wenn ſie ſein Streben theilten, der auf dem Gange zur Forſchung nicht fehlte und bei dem Beſuche geſchichtlicher Denkmale und merkwürdiger Oertlichkeiten gerne und erprobt den Führer machte.

Wenn Titot die Erforſchung der geographiſchen, geognoſtiſchen, hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen, ſocialen Verhältniſſe ſeiner Vaterſtadt Heilbronn, mit welcher er mit ſeinem ganzen Leben ſo enge verwachſen war, ſich vorzüglich zur Aufgabe geſtellt hatte, ſo war doch das Gebiet derſelben nicht der Boden, auf welchem urſprünglich ſein Geſchlecht entſproſſen war. Er ſtammte von einer Hugenottenfamilie ab; zu Erforſchung dieſer Abſtammung verwendete er viel Zeit und Mühe — denn: Proavum nescire, turpe est ſchrieb er auf ſeine Stammtafel; und er ſtand, unbeſchadet ſeiner guten deutſchen Geſinnung, vielfach in ſchriftlichem und perſönlichem Verkehr mit den Verwandten in Frankreich. Die älteſten Familiennotizen führen zurück auf einen Claude Titot in Fontenoy (Städtchen mit dem Zunamen le chateau, im Departement der Vogeſen, unweit Plombières gelegen). In der verhängnißvollen Bartholomäusnacht, 24. Auguſt 1572, wurde dort die ganze Familie ermordet bis auf den achtjährigen Joſef Titot, der von mitleidigen Nachbarn nach Mömpelgard geflüchtet wurde, ſich hernach dort als Notar niederließ und im Jahr 1642 ſtarb. Als Nachkommen verzeichnet die Stammtafel Abraham Titot und deſſen Sohn Pierre Titot, beide Apotheker; des letzteren Sohn Peter Chriſtof Titot, Apotheker und Bürgermeiſter in Mömpelgard, geſtorben im Jahr 1734. P. Chriſtofs Sohn, Peter Abraham Titot, kam von Mömpelgard aus im Jahre 1710 als Leibarzt des Herzogs Eberhard Ludwig von Würtemberg nach Stuttgart, wo er am 23. Mai 1721 ſtarb. Der Sohn deſſelben, Peter Abraham Melchior Titot, ſtarb in Heilbronn als Obriſtlieutenant des ſchwäbiſchen Kreisregiments Baden-Durlach am 6. Dezember 1782. Er hinterließ einen Sohn Carl Ludwig Chriſtof Titot, geb. 1755, ſeit 1795 Senator in Heilbronn, verehelicht ſeit 1789 mit Caroline geb. Merz, geſtorben am 21. Februar 1818. Aus dieſer Ehe entſprang Heinrich Titot,

geboren am 23. Auguſt 1796 in Heilbronn. Von ſeiner Bildungslaufbahn und den Lebensumſtänden iſt Folgendes zu verzeichnen: Von 1803 bis 1812 beſuchte er die Schulen in Heilbronn, von 1812 bis 1815 war er auf der dortigen Stadtſchreiberei, um ſich praktiſche Kenntniſſe in der Rechtspflege und Verwaltung zu erwerben. Vom Jahr 1816 bis 1819 ſtudirte er die Rechtswiſſenſchaft in Tübingen und leiſtete ſodann, nachdem er abſolvirt hatte, ſeit Juni 1820 als Aſſiſtent, ſeit April 1821 als proviſoriſcher und ſeit Februar 1823 als definitiver Gerichtsaktuar Dienſte bei dem Oberamtsgerichte Heilbronn. Im Juli 1826 nahm er ſeine Entlaſſung aus dem Staatsdienſt, um ſich der Advokatur zu widmen und wurde in dieſem Jahr durch das Vertrauen der Mitbürger in den Stadtrath gewählt. Am 13. November 1828 verehelichte er ſich mit Emilie, Tochter des Apothekers Ludwig, aus welcher Ehe drei Töchter und ein Sohn entſproſſen ſind. In Folge der auf ihn gefallenen Wahl übernahm er im Juni 1835 das ſeine volle Kraft in Anſpruch nehmende Amt eines Stadtſchultheißen ſeiner Vaterſtadt. Im Jahre 1848, als der Sturm in die Zeit gefahren war, trat er von dieſem mühevollen Poſten zurück und wurde zum Oberamtspfleger gewählt, welche ruhigere, ihm mehr zuſagende Stelle er bis zu ſeinem Rücktritt im Februar 1871 bekleidete. Aus dieſem Anlaß erfolgte zu ſeinen Ehren am 24. Februar 1871 eine Abſchiedsfeier, welche noch in friſchem, warmem Gedächtniß iſt.

In dieſer letzten Periode konnte er die ihm neben ſeinen Amtsgeſchäften übrig bleibende Zeit angemeſſen verwerthen zu ſeinen Lieblingsbeſchäftigungen, welche in den verſchiedenen Zweigen des Wiſſens einen weiten Kreis umfaßten, ſowie zu ſchriftlichen Ausarbeitungen. Von ſeinen Schriften ſind folgende zu verzeichnen:

1) Beiträge zur Geſchichte der Reichsſtadt Heilbronn von 1789 bis 1803. Heilbronn 1841.

2) Hundertjährige Ueberſicht der Lebensmittelpreiſe zu Heilbronn von 1744 bis 1843. Heilbronn 1844.

3) Beiträge zu einer Geſchichte des Feldbaues, der Viehzucht ꝛc. in Heilbronn und Umgegend, abgedruckt im Correſpondenzblatt des landwirthſchaftlichen Vereins. Neue Folge. Band 29. Jahrgang 1846. I. Band. 2. Heft. S. 130—218.

4) Kirchengeſchichtliche Beiträge über Stadt und Oberamt Heilbronn. Heilbronn 1862.

5) Im Jahr 1865 erſchien die Beſchreibung des Oberamts Heilbronn, welche bis auf wenige Abſchnitte von ihm ausgearbeitet worden iſt. In dieſem verdienſtvollen Werke vereinigt er Alles, was er in einer langen Reihe von Jahren in den verſchiedenartigſten Richtungen des Wiſſens beobachtet, erfahren, geſammelt und erforſcht hatte und ſein Bedauern war nur, daß er ſein mühſam errungenes Material, deſſen ganzen Reichthum er gerne als Gemeingut geſehen hätte, in einen engeren Rahmen zuſammenfaſſen und beſchränken mußte.

In Anerkennung ſeiner Verdienſte wurde Heinrich Titot, der in ſeiner Vaterſtadt hochverehrt und deſſen Namen über den gewöhnlichen Kreis ſeines Wirkens rühmlich bekannt war, durch Diplom vom 2. Juli 1836 zum correſpondirenden Mitglied des württ. Vereins für Vaterlandskunde, durch Diplom der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins in Württemberg vom 2. Oktober 1838 zum korreſpondirenden Mitgliede, vom topographiſchen Bureau am 20. Aug. 1850 zum korreſpondirenden Mitgliede gewählt; auch wurde er von ſeinem Könige durch einen Orden ausgezeichnet. Der Straße, in welcher er zuletzt wohnte, hat ſeine Vaterſtadt zu ſeinem Andenken den Namen: Titotſtraße verliehen.

Wenn wir uns nun noch ſeine Perſönlichkeit vor Augen ſtellen, ſo möge vergönnt ſein, nochmals auf ſeine Abſtammung zurückzugehen. Es tritt uns die Erfahrung entgegen, daß an den Nachkommen ſolcher aus irgend einem Anlaß aus Frankreich geflüchteten Familien als Erbtheil manchmal noch ein feineres Schnitzwerk der Geſichtsbildung, leichte Beweglichkeit, lebhaftes Geberdenſpiel, gewandte, geſchmeidige Formen im Umgang und eine nie verſiegende faſt überſprudelnde Redefertigkeit haften geblieben ſind. An Titot mochte all dieſes vergeblich geſucht werden. In Geſtalt und Weſen ſtand er vor uns als der ächt deutſche Mann mit den deutſchen Grundſätzen und Geſinnungen. Es ſoll ihm nicht vergeſſen werden ſeine warme Liebe für das deutſche Volk und Vaterland, deſſen Herrlichkeit zu ſchauen ihm noch im letzten Jahre ſeines Lebens vergönnt war, ihm, der ſo viel von den Leiden des deutſchen Volkes, insbeſondere ſeiner Vaterſtadt, durch franzöſiſche Anmaßung aus eigener Erfahrung zu erzählen gewußt hat.

Er war dabei wohlwollend gegen Jedermann, ſtets bereit, Jedem zu helfen, väterlich beſorgt für das Wohl ſeiner Familie: ein jeder Zoll ein Biedermann. Doch — das ſind Vorzüge ſeines Herzens und Gemüthes, die ſich mit dem Gedenken derer, die ihn näher gekannt haben, ihm im Leben näher geſtanden ſind, abſchließen, während ſein Wirken auch bei der Nachwelt nicht vergeſſen bleibt. Nach kurzer Krankheit verſchied er an einer Lungenentzündung am 1. Dezember 1871.

Beſchließen wir den Pilgerlauf des Hingegangenen mit einer poetiſchen Gabe, die der Verfaſſer dieſes Lebensabriſſes noch auf ſeinen Sarg gelegt hat.

Die Zeitung kommt mit wechſelnden Geſtalten;
Todt — Titot todt! — Wir ſehn von hinnen ſchweben
Ein greiſes und doch immer junges Leben:
Er war noch Einer von den Biedern, Alten.

Sein Angedenken wollen wir erhalten;
Klang fremd ſein Name, doch war deutſch ſein Streben,
An Schätzen reich und willig ſtets im Geben;
Wir denken Sein, denn edel war ſein Walten. —

Nun ſiegt der Born, wohl ſtill, doch voll ergoſſen;
Mit ſeltnem Schatz, oft hab ich drin geleſen,
Ein theures Buch — auf ewig iſt's geſchloſſen.

Viel Tauſend ſehen wir vorüber fahren;
Nichts ſagt die Kunde, als: ſie ſind geweſen:
Wir werden ſeine Lücke wohl gewahren!

Während dieſe Blätter ſchon im Druck waren und uns die obigen Mittheilungen aus Hohenlohe Abſchn. I, 3. 4. im Correcturbogen zugiengen, kam mit denſelben die Kunde, daß der Verfaſſer dieſer Beiträge C. F. K. Mayer, evang. Dekan und Stadtpfarrer in Weikersheim, durch den Tod abgerufen worden ſei. Auch ihm, von welchem im Staatsanzeiger für Württemberg vom 1. Mai 1873 mit Recht geſagt war, daß er eines der thätigſten und productivſten Mitglieder des hiſtoriſchen Vereins für wirtemb. Franken geweſen, auch in weiteren Kreiſen bekannt durch ſeine werthvollen Leiſtungen zur

Kunde der Vorzeit — auch ihm wird der Verein ein dankbares Andenken bewahren.

Durch den Tod des Vorstands war im Leben des Vereins ein erklärlicher Stillstand eingetreten. Eine nach Heilbronn einberufene Versammlung beauftragte die noch einzigen Ausschuß-Mitglieder Ganzhorn und Schnitzer, sowie die Vereinsgenossen Hartmann in Widdern und Haug in Weinsberg, die Geschäfte bis zur Neubildung des Ausschusses zu besorgen. Mit dankenswerther Aufopferung unterzog sich Bauers Amtsgenosse, Herr Diaconus Haug, jetzt Professor am Gymnasium in Mannheim, der Ordnung unseres Inventars, soweit dasselbe in des Vorstands fleißigen Händen sich befunden. Der letztere hatte selber noch die durch Kündigung nöthig gewordene Ueberführung der Vereins-Sammlungen von Künzelsau nach Hall geleitet. Aber eine General-Versammlung über die baulichen Einrichtungen in Hall, Ergänzung des Ausschusses u. dgl. entscheiden zu lassen, vereitelte sein jäher Hingang. In der freundlichen Salzstadt war die Unterbringung der Bibliothek und des Antiquariums mit Eifer in Angriff genommen, und insbesondere die Herren Haußer und Schauffele haben sich darum sehr verdient gemacht. So steht der Verein vor der vollendeten Thatsache, daß Hall der bleibende Vorort desselben ist; und wir haben nur zu hoffen, daß durch diesen Wechsel dem Verein die alten Freunde nicht entfremdet, neue zugeführt und überhaupt die Zwecke des Vereins bei der günstigen Lage und der Bedeutung der altehrwürdigen Kocherstadt werden gefördert werden.

Im Lauf des Sommers wird nunmehr eine General-Versammlung über das fernere Leben des gewiß lebensfähigen Vereins zu entscheiden haben.

Zuſendungen anderer Vereine und Inſtitute.

A) Aus Deutſchland.

1) Von der K. bayriſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu München: a) Sitzungsberichte, 1867, II, Heft IV bis 1872, II. b) Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe, XI. Band, 1.—3. Abtheilung. München 1869—71. c) Lauth, die geſchichtl. Ergebniſſe der Aegyptologie 69. d) Kluckhohn, der Freiherr von Ickſtatt 69. e) Preger, die Entfaltung der Idee des Menſchen in der Weltgeſchichte 70. f) Haug, Brahma und die Brahmanen 71.

2) Von dem K. preußiſchen Hausarchiv: Monumenta Zollerana, Regiſter zu Bd. II—VII, von Stillfried. Berlin 1866.

3) Vom germaniſchen Muſeum in Nürnberg: Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit, N. F. XVIII. Jahrgg. 1871.

4) Vom ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau in Stuttgart: Württembergiſche Jahrbücher 1870.

5) Von der Polytechniſchen Schule in Stuttgart: Jahresbericht 1871/72 und Programm für 1872/73.

6) Vom Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben: Verhandlungen, N. Reihe 4. Heft 1872.

7) Vom Württembergiſchen Alterthumsverein in Stuttgart: XI. Jahresheft nebſt Schriften Heft 7. 8.

8) Vom Verein für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung: Schriften 3. Heft, Lindau 1872.

9) Vom Verein für Geſchichte und Alterthumskunde in Hohenzollern: Mittheilungen, 3. Jahrgang, Sigmaringen 1870.

10) Vom hiſtoriſchen Verein von und für Oberbayern zu München:

a) Oberbayriſches Archiv 28. Band, 2. 3. Heft. 29. Band. 30. Bd., 1. 2. Heft. 31. Bd.

b) Die Sammlungen 1. Abth. 2. Heft: Bücher. 3. Abtheil. 1. 2. Heft: Münzen.

c) 30. 31. Jahresbericht für 1867. 68.

11) Vom hiſtoriſchen Verein für Niederbayern zu Landshut: Verhandlungen XVI, 1—4. 1871—72.

12) Vom hiſtoriſchen Verein für Oberpfalz und Regensburg. Verhandlungen 28. Bd. Stadtamhof 1872.

13) Vom hiſtoriſchen Verein für Oberfranken zu Bamberg: 33. 34. Bericht über Jahr 1870. 71.

14) Vom hiſtoriſchen Verein für Oberfranken zu Bayreuth:

a) Archiv XI. Bd., 2. 3. Heft. 1870. 71.

b) Regeſten der Grafen v. Orlamünde v. Frh. v. Reitzenſtein, 2. Lief. 1871.

15) Vom hiſt. Verein für Mittelfranken zu Ansbach: 36. 37. Jahresbericht 1869. 70.

16) Vom hiſt. Verein für Unterfranken und Aſchaffenburg zu Würzburg: Archiv XXI. Bd., 3. Heft 1872.

17) Vom hiſtoriſchen Verein der Pfalz zu Speier: Mittheilungen I—III. 1870—72.

18) Vom Polytechniſchen Centralverein zu Würzburg: Gemeinnützige Wochenſchrift XX—XXII. Jahrgg. 1870—72.

19) Vom Verein für Geſchichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M.:

a) Archiv IV. Bd. 1869.

b) Mittheilungen 3. Bd. 4. Bd., N. 1. 2. 1868—71.

c) Neujahrsblätter 1868—71.

20) Von dem hiſtoriſchen Verein für das Großherzogthum Heſſen zu Darmſtadt: Archiv VII. Bd., 3. 1870.

21) Von dem Verein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde zu Kaſſel:

a) Zeitſchrift N. F. II. Bd., Heft 3. 4. III. Bd., Heft 1—4. 1869—71.

b) Calendaria, Sectio I.

c) Mittheilungen N. 5. 6.

d) Geſchichte der Stadt Gelnhauſen v. Schöffer 1871.

e) Caſſeler Stadtrechnungen 1468—1553 v. Stölzel 1871.

22) Von dem Verein für Geſchichte und Alterthumskunde zu Kahla: Mittheilungen 1. Heft. 1871.

23) Von dem Freiberger Alterthumsverein: Mittheilungen 9. Heft. 1872.

24) Von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn: Jahrbücher 49—51. 1870. 71.

25) Von dem historischen Verein für den Niederrhein zu Köln: Annalen 23. Heft. 1871.

26) Von dem Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde:

a) Zeitschrift IV. Jahrgg., Heft 3. 4. V. Jahrgg., Heft 1—4. Wernigerode 1871. 72.

b) Das Kaiserhaus zu Goslar v. Hotzen. Halle 1872.

27) Von dem Alterthums- und Geschichtsverein in Lüneburg: Die Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne, Lieferung 6. 1871.

28) Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde der Herzogthümer Bremen und Verden und des LandesHadeln zu Stade: Archiv IV. 1871.

29) Von dem Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde:

a) Jahresbericht 1867—72.

b) Urkundenbuch der Stadt Lübeck, III. Theil, 10.—12. Lief. IV. Theil, 1.—10. Lief. 1867—72.

c) Zeitschrift Band III, Heft 1. 1870.

30) Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel: 32. Bericht. 1872.

31) Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel:

a) Register, 1. Heft. 1872.

b) Zeitschrift Bd. II. III, 1. 1872.

32) Von dem Verein für Hamburgische Geschichte: Hamburgs Bürgerbewaffnung von Gädechens. 1872.

33) Von dem Altmarkischen Verein zu Salzwedel:

a) 16. 17. Jahresbericht. Magdeburg 1869. 71.

b) Abschiede der ersten luth. Kirchen- und Schulvisitation von Bartsch. ebd. 1868.

34) Von der Rügisch-Pommer'schen Abtheil. der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Greifswalde:

a) 36. Jahresbericht. 1871.

b) Beiträge zur Rügiſch-Pommeriſchen Kunſtgeſchichte, Heft 1. v. Roſen, 1872.

c) Pyl, Lieder und Sprüche des Fürſten Wizlaw von Rügen 1872.

35) Von der Geſellſchaft für Pommeriſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Stettin: Baltiſche Studien, 23. Jahrgg. 1869.

36) Von dem hiſtoriſchen Verein für Ermland zu Braunsberg:

a) Zeitſchrift IV. Bd., 12. Heft. 1869.

b) Monumenta historiae Warmiensis. 11.—13. Lief. 1868 bis 1869.

37) Von der Univerſitätsbibliothek zu Königsberg:

a) Altpreußiſche Monatsſchrift, N. F. IX. Bd. 1872.

b) Provinzialblätter 75. Bd., 1.—8. Heft. 1872.

38) Von der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz: Neues Lauſitziſches Magazin 48. Bd., 2. Heft. 49. Bd., 1. Hälfte. 1871. 72.

39) Von dem Verein für Geſchichte und Alterthum Schleſiens zu Breslau:

a) Zeitſchrift IX. Bd., 1. 2. Heft. X. Bd., 1. 2. Heft. XI. Bd., 1. Heft, nebſt Regiſter zu Bd. VI—X. 1868—71.

b) Codex diplomaticus Silesiae VII. Bd., Abth. 1. IX. Bd., 1869. 70.

c) Acta publica. Verhandlungen und Correſpondenzen der ſchleſiſchen Fürſten und Stände v. Palm. Jahre 1619—20.

d) Scriptores rerum Silesiacarum. VI. VII. Bd. 1871. 72.

e) Die Schleſiſchen Siegel bis 1250 von Alwin Schultz. 1871.

B) Oeſterreich-Ungarn.

40) Von der K. K. Akademie der Wiſſenſchaften zu Wien: Sitzungsberichte der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe, Bd. 66, Heft 1 bis 3. 67, 1—3. 68, 1—4. 69, 1—3.

41) Von der K. K. Central-Commiſſion zur Erforſchung und Erhaltung der Baudenkmale: Mittheilungen XVII. Jahrgg., Jan. bis Dez. Wien 1872.

42) Von dem Geſchichtverein für Kärnten zu Klagenfurt:

a) Archiv XII. Jahrgg. 1872.

b) Ueberſicht der zu Klagenfurt aufgeſtellten Römerſteine und Bericht über archäologiſche Nachgrabungen.

43) Von dem Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg zu Innsbruck: Zeitſchrift III. Folge, 16. Heft. 1871. nebſt dem 33. Bericht über die Jahre 1869. 70.

44) Von dem Verein für Siebenbürgiſche Landeskunde:

a) Archiv N. F. IX. Bd., 3. Heft. X. Bd., 1. Heft. Hermannſtadt 1871. 72.

b) Trauſch, Denkblätter der Siebenbürger Deutſchen. Kronſtadt 1870.

c) Jahresbericht für 1870. 71.

d) Ueberſicht der Druckſchriften.

C) Schweiz.

45) Von der hiſtoriſchen Geſellſchaft des Kantons Aargau zu Aarau: Argovia VI. VII. Bd. 1871.

46) Von der hiſtoriſchen und antiquariſchen Geſellſchaft zu Baſel:

a) Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte IX. Bd. 1870.

b) Basler Chroniken I. Bd. 1872.

47) Vom hiſtoriſchen Verein des Kantons Bern: Archiv VIII. Bd., 1. Heft.

48) Vom hiſtoriſchen Verein der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geſchichtsfreund XXVII. Bd. 1872.

49) Von der antiquariſchen Geſellſchaft zu Zürich: Mittheilungen 33—35. 1869—71.

D) Niederlande.

50) Von der Maatschapij der Nederlandsche Letterkunde zu Leiden: (nachträglich angezeigt)

a) Gedenkschrift 1766—1866.

b) Feestrede von de Vries 1867.

c) Handelingen en Mededeelingen 1867.

d) Levensberichten 1867.

E) Rußland.

51) Von der Gelehrten eſthniſchen Geſellſchaft zu Dorpat:

a) Verhandlungen VII, 2. 1872.
b) Sitzungsberichte von 1871.

F) Nordamerika.

52) Von der Smithsonian Institution zu Washington:
a) Annual report of the board of regents for 1868. 69.
b) Second annual report of the board of indian commissioners for 1870.

Abrechnung.

A. 1870.

I. Einnahmen:

Vorrath	319 fl.	51 kr.
Von Sr. Majestät	50 fl.	— kr.
Von den Mitgliedern	298 fl.	50 kr.
	668 fl.	41 kr.

II. Ausgaben:

Das Jahresheft für 1870:			
Druckkosten	198 fl.	26 kr.	
Lithographie	18 fl.	— kr.	
Buchbinder	14 fl.	46 kr.	
Versandt	1 fl.	18 kr.	
Dem germanischen Museum	5 fl.	30 kr.	
Zeitschriften, Bücher u. dgl.	60 fl.	14 kr.	
Inserate	4 fl.	24 kr.	
Lokal	1 fl.	— kr.	
Portis ꝛc.	8 fl.	39 kr.	
		312 fl.	17 kr.
	Vorrath	356 fl.	24 kr.

B. 1871.

I. Einnahmen:

Vorrath	356 fl.	24 kr.
Von Sr. Majestät	50 fl.	— kr.
Von den Mitgliedern	314 fl.	30 kr.
	720 fl.	54 kr.

II. Ausgaben:

Das Jahresheft für 1871:			
Druckkosten	194 fl.	23 kr.	
Lithographie	12 fl.	— kr.	
Buchbinder	12 fl.	18 kr.	
Versandt	1 fl.	18 kr.	
Dem germanischen Museum	5 fl.	30 kr.	
Zeitschriften, Bücher u. dgl.	17 fl.	11 kr.	
Inserate	— fl.	54 kr.	
Lokal, Umzugskosten . .	54 fl.	1 kr.	
Portis	9 fl.	53 kr.	
		307 fl.	28 kr.
	Vorrath	413 fl.	26 kr.

Z. B.

Kassier
G. Schnitzer.

Von Herrn

bitten durch Herrn Carl Fr. Fleischer in Leipzig schleunigst

Oxford. 1888 JAMES PARKER AND CO.

Buer. Falls billiger, pro novitate falls nicht bereits gesandt.

Wirtembergisch Franken.

Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für das

wirtembergische Franken.



Neunter Band, drittes Heft.

Jahrgang 1873.

Druck der M. Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn.

Inhalt.

I. Abhandlungen und Miscellen

		Seite
1.	Geschichtskalender. Von J. Hartmann	353.
2.	Bächlingen — Bachilingen. Von Pfarrer Bossert in Bächlingen	362.
3.	Das Johanniterhaus in Hall. Fragment aus dem Nachlaß v. H. Bauer	365.
4.	Einiges zur Geschichte der Herren von Rosenberg. Von Archivrath Dr. A. Kaufmann in Wertheim	373.
5.	Hussitische Bewegungen in Franken	377.
6.	Die Beziehungen des Raubritters Hans Thomas von Absberg zu wirtemb. Franken	379.
7.	Mittheilungen aus Hohenlohe. Von Pf. Bossert in Bächlingen:	
	a. Slavische Trümmer in wirt. Franken	386.
	b. Zum Kalender	389.
	c. Ein Erlaß Turennes	389.
	d. Gefälle und Einkommen des Stifts Oehringen 1610—11	390.
	e. Inventur eines Bauern 1619	391.
8.	Die Buchhandlung Tobias Schweicker in Hall 1569	396.
9.	Ein klerikales Sittenbild aus Oehringen 1579–1581. Von Stadtpfarrer A. Fischer in Oehringen	397.
10.	Heilbronner Sanitäts-Polizei 1675	405.
11.	Knüttelverse von Abt Knittel in Schönthal. Von J. Hartmann	408.
12.	Goethes Abstammung aus dem Hohenloheschen	423.
13.	Alexander von Humboldt in Hohenlohe	424.
14.	Zur ältesten Geschichte Weinsbergs. Von Pfarrer Caspart in Sülzbach	426.

II. Urkunden.

1.	Zur Geschichte von Hall ꝛc.	428.
2.	Testament Konrads von Hohenlohe	431.

Seite

3. Aus dem Ulmiſchen Urkundenbuch von F. Preſſel . . . . . 433.
4. Aus der Zeitſchrift für die Geſchichte des Oberrheins . . . . 435.

III. Alterthümer und Denkmale.

1. Inſchrift an einem Bauernhauſe. Vom Fürſten von Hohenlohe-Waldenburg, Durchlaucht . . . . . 441.
2. Ein römiſches Wachthaus hinter dem Grenzwall. Von W. Ganzhorn 443.
3. Die römiſchen Inſchriften in Murrhardt. Von Prof. Haug in Mannheim 444.
4. Antiquariſche Funde bei Heilbronn. Von W. Ganzhorn . . . 445.
5. Das Schepbacher Schloß bei Adolzfurth. Von demſelben . . . 449.
6. Die Oehringer Tumben. Von H. Bauer . . . . . 451.
7. Die Kette um die Kirche in Gellmersbach . . . . . 454.
8. Renaiſſance-Bauten in wirt. Franken . . . . . 454.
9. Etwas über Wimpfen . . . . . 463.

IV. Nachträge. Anfragen ꝛc.

Thierbach . . . . . 464.
Mulfingen — Brauneck — Maienfels — Bebenburg . . . . 465.
Franzöſiſche Nachrichten über eine Befeſtigungslinie am Kocher u. Jagſt 466.
Bächlingen — Entſee . . . . . 469.
Schenken von Winterſtetten . . . . . 470.
Zum Löffelſtein bei Cleverſulzbach. — Zur Namendeutung v. Büttelbronn 471.

V. Rechenſchaftsbericht. Seite 473.

I.

Abhandlungen und Miscellen.

1. Geſchichtskalender. *)

773. 774. Kloſter Lorſch in Rheinheſſen hat Beſitzungen in Rochesheim (Ruchſen bad. A. Adelsheim) in pago Jagesgowe, ſowie in Offencheimer marca (Offenau) in villa Diepenbach (Tiefenbach OA. Neckarſulm) in Hasmarsheim, ſämmtlich in pago Neckargowe. Stälin Wirt. Geſchichte 1, 318. 323.

873. Kl. Murrhard monasterium Murrahart in pago Murrahgouue in einer zu Neuhauſen bei Worms über einen Hof zu Bottwar ausgeſtellten Urkunde. Wirt. Urkdbuch 1, 173.

874. König Ludwig der Deutſche in Heilbronn, wenn die Urkunde in den Monum. Boic. echt iſt. Stälin 1, 259.

973. Ein Graf Gerung im Gollachgau (zu welchem der nordöſtliche Theil des jetzigen OA. Mergentheim gehörte). St. 1, 546.

1174. Comes Heinricus de Loufen (am Neckar) erhält vom Bisthum Worms Güter bei Schefflenz zu Lehen. St. 2, 419.

1273 Dezbr. König Rudolf beſtätigt die Privilegien der Benedictiner in Komburg. St. 3, 66.

---

*) Wo keine Quelle angegeben, iſt die Notiz der betreffenden Oberamtsbeſchreibung entnommen.

1273. Conradus de Sindringen.

— Ende Gottfrieds von Hohenlohe von der Linie Brauneck-Brauneck. St. 3, 677.

— Burkhard von Hall, Dekan an der Collegiatkirche St. Peter zu Wimpfen im Thal († 1300) beginnt ſeine Notae historicae, welche Brauchbares zur Geſchichte K. Rudolfs enthalten. St. 3, 2. Vierordt bad. Geſchichte 463.

1273 ff. Kraft, Gottfried und Konrad von Hohenlohe, Heinrich und Gottfried von Brauneck, Walther Schenk v. Limpurg öfter, zum Theil häufig Zeugen in Urkunden K. Rudolfs. St. 3, 25. (Die Angabe der Oberamtsbeſchr. von Hall, daß Rudolf April 1274 in Hall geweilt, iſt irrig.)

1274. K. Rudolf beſtätigt dem Kl. Lichtenſtern die demſelben von Walther Schenk v. Limpurg übergebenen reichslehnbaren Güter.

— Walther Schenk von Limpurg verpfändet turrem suam in Stauffen (die Stammburg Hohenſtaufen) und Zubehörden um 450 Pfd. Heller den Rechberg. St. 2, 603.

— Horneck am Neckar Deutſchherriſche Komthurei. St. 3, 745.

— Propſt des Stifts Oehringen iſt Fridericus de Truhendingen.

— Friedrich von Bilrit (abgeg. bei Hall) verpfändet mit Zuſtimmung ſeines Herrn, Walthers Schenks von Limpurg, der Johanniter-Commende in Hall ſeinen Hof in Geiersbühl (abg. bei Gailenkirchen).

Um 1274. Schloß Jagſtberg kommt in Hohenlohe-Brauneck'ſchen Beſitz. Fiſcher, Hohenl. Geſchichte 1, 99.

1373. Kaiſer Karl IV, welcher Geld zur Erwerbung der Mark Brandenburg braucht, läßt durch Graf Eberhard v. Wirtemberg von den Reichsſtädten Geld beitreiben: von Hall 2400 fl., Wimpfen 1200 fl., Weinsberg 800 fl. St. 3, 311.

— Walther Eberwein verkauft ein Gut in Gaildorf an Albrecht Schenk von Limpurg.

— Ein Konrad von Hohenlohe ſitzt, wie ſchon 1367, in Haltenbergſtetten.

— Kraft von Hohenlohe erhält vom Kaiſer Karl VI. die Erlaubniß, um ſeine Burg Kirchberg, die von der Krone Böhmen zu Lehen ging, eine Stadt zu erbauen und ſie zu befeſtigen. Fiſcher, Hohenl. Geſch. 1, 95.

1373. Ohrnberg, bis dahin Filial von Baumerlenbach, wird durch Biſchof Gerhard von Würzburg losgetrennt.

— Konrad v. Kirchberg verkauft Zehnten zu Gaggſtatt und an andern Orten an Kraft und Götz v. Hohenlohe.

— Frau Adelheid Wilimännin, welche ſchon früher die 1371 vollendete Kapelle im Schönthaler Hof zu Mergentheim begabt hat, vermacht derſelben für einen beſonderen Meßprieſter neue 300 Pfd. Heller. Adelheid Schneewaſſerin mit ihrem Sohn Konrad widmen dem jeweiligen Prieſter an der Kapelle im Schönthaler Hof zu Hall 6 Schilling Gült von einem Garten bei den Badſtuben daſelbſt. Kloſter Schönthal kauft von Walther Frauentraut und ſeiner Hausfrau 10 Schill. Gült von einem Weinberg zu Gellmersbach um 6 Pfd. Heller auf Wiederloſung. Schönhuth Chronik des Kloſters Schönth. S. 93.

1374. Kraft v. Suntheim, Mönch in Komburg, verkauft 2 Güter in Gaildorf an Albrecht Schenk v. Limpurg.

— Albrecht Schenk v. Limpurg ſtirbt kinderlos.

— Limpurgiſcher Beſitz in Großen-Altdorff und Minnern-Altdorf und Michelbächle (OA. Gaildorf).

— Peter v. Helmſtatt, genannt v. Roſenberg mit ſeinem Bruder Raban verkauft alle ſeine Güter, Rechte, Gülten und Land, welche er im Weiler Weigenthal beſeſſen, um 60 gute Goldgulden an Kl. Schönthal. Schönhuth S. 94.

— Kunz v. Sindringen bürgt für Hans v. Berlichingen gegenüber Kl. Gnadenthal.

— Wilhelm und Hans v. Sulz (abg. Burg bei Kirchberg a. d. J. Der letzte hiernach genannte, Hugo, 1378.)

1473. Den Feſtlichkeiten, welche im October in Trier aus Anlaß der gütlichen Verſtändigung zwiſchen Kaiſer Friedrich III und Herzog Karl dem Kühnen von Burgund (welch letzterer 1472 einen Gr. Adolf v. Hohenlohe zu ſeinem Kämmerer beſtellte) veranſtaltet worden, wohnten auch die Grafen Albrecht II u. Kraft VI v. Hohenlohe bei. Erſterer turnierte mit Graf Eberhard im Bart v. Würtemberg. Beide „mit braunen damaſtenen Rennröcklein angethan“ rannten ſo gewaltig, daß die Lanzen zu Trümmern flogen, und dennoch blieben die Kämpfer im Sattel, daß Herzog Karl und die Seinigen ſich baß wunderten und der Deutſchen Stärke und Mannheit prieſen, da ihnen das

Stechen in ſo ſchwerer Rüſtung und mit ſo ſtarken Stangen fremd vorkam. Fiſcher, Hohenl. Geſch. 1, 118

— Hans Erer wird als der Letzte vom Kaiſer mit der Vogtei über die Stadt Heilbronn belehnt. (?)

— Die urſprünglich Weinsbergiſchen Beſitzungen in Rieden kommen an den Hoſpital zu Hall.

— Ehrenfried v. Vellberg wird von Hohenlohe mit dem obern und untern Schloß Vellberg belehnt.

— Burkhard v. Wollmershauſen verträgt ſich mit dem Markgrafen Albrecht von Ansbach wegen des Zehntens in Amlishagen.

— Eitel Eberhard und Burkhard Eberhard v. Eltershofen werden vom Graf Albrecht v. Hohenlohe mit dem Zehnten in Eltershofen, Enslingen, Hohenſtein und Anhauſen, Endris v. Münkheim durch denſelben mit dem Hof zu Michelfeld belehnt.

1474. Kaiſer Friedrich IV kommt auf jener Reiſe, da er in „Schwaben von einer Stadt zur andern zog und Geld ſammelte", im September von Aalen her auch nach Crailsheim. St. 3, XVIII. 569.

— Heinrich Kleiner, Bürger zu Hall, verkauft an Hans von der Tannen, Bürger daſelbſt, einen Hof und eine Grube zu Jochſerode (jetzt in Jagſtroth verderbt), worüber Limpurg die Vogtei hat.

— Friedrich v. Limpurg, Gründer des älteren Hauſes Limpurg-Speckfeld-Sontheim, ſtirbt. (Vgl. 1774.)

— Ein Bauer zu Arnsdorf bei Enslingen verkauft ſein freieigenes Gut der Brüderſchaft zu St. Michael in Hall.

— Bernhard Lachmann in Heilbronn, deſſen Namen viele Glocken unſeres Gebiets vom Ausgang des 15. und Anfang des 16. Jahrh. tragen, Vater des Reformators L., gießt eine Kirchenglocke für Bitzfeld.

— Graf Albrecht II v. Hohenlohe löst die an die Herren v. Stetten verkaufte Burg Thierberg wieder ein. Fiſcher, Hohenl. Geſch. 1, 103.

1573 Pleikard v. Gemmingen, welcher auf der Stätte des im Pfälzer Krieg zerſtörten Burgſtalls zu Eſchenau ein Schloß erbaute, ſtiftet die Pfarrei Eſchenau.

— Junker Fürderer, der letzte in Michelfeld bei Hall angeſeſſene Adelige.

— In Heſſenthal bricht bei der Kirchweihe Feuer aus, das die Hälfte des Orts verzehrt.

— Das Eis führt die hölzerne Brücke über die Jagſt in Schönthal zum viertenmal weg, und zwar bis in den Neckar hinein; eine ſteinerne wird aber erſt 1607 und 8 erbaut. Schönhuth S. 148 f.

1574. Der junge Graf Philipp von Hohenlohe, der Niederländer, geht im Auftrag des Markgrafen von Ansbach zur Königskrönung des Herzogs Heinrich von Anjou nach Polen. Fiſcher, Hohenl. Geſch. 2, 1, 128.

— Die Schenken von Limpurg ernennen in Ober-Fiſchach, wo Kl. Ellwangen längſt den Pfarrſatz gehabt, den erſten evangeliſchen Pfarrer, worüber fortan Streit, bis 1797 beſtimmt wird, daß Limpurg das Recht des Vorſchlags, Ellwangen das der Beſtätigung haben ſolle.

— Auf Maienfels erblickt das Licht der Welt Burkhard v. Weiler, nachmals herzogl. Würt. Obervogt zu Schorndorf und Hofrichter in Tübingen, Hauptmitarbeiter am Würtemb. Landrecht, geſtorben und begraben zu Maienfels 1643.

— Im Kl. Anhauſen a. d. Brenz ſtirbt Johann Isenmann (Eiſenmann, vielleicht Eiſenmenger) geb. zu Hall 1495, Pfarrer zu St. Michael daſelbſt 1523, Stadtpfarrer und Spezial-Superintendent in Urach 1548, General-Superintendent in Tübingen 1552, Abt in Anhauſen 1558. Vgl. Fischlin, Memoria Theolog. Wirtemb. I, 53 f.

1673. In Fichtenberg (OA. Gaildorf) iſt geboren *) Philipp Heinrich Weißenſee, 1697 Pagen-Präzeptor in Stuttgart, 1703 Kloſter-Präzeptor in Maulbronn, 1708 in Blaubeuren, 1722 Prälat daſelbſt, 1727 Conſiſtorialrath in Stuttgart, zugleich Prälat von Hirſau, 1740 Gen.-Superintendent und Propſt in Denkendorf, wo er 1767 ſtarb. (Ueber dieſen Neſtor der altwürtembergiſchen Prälaten entnehmen wir der handſchriftlichen Selbſtbiographie des als Lehrer Schillers bekannten Prälaten Abel, der 1765—67 Weißenſees Schüler im Kloſter Denkendorf war, einige charakteriſtiſche Züge zur Zeitgeſchichte: „Der oberſte Vorſteher, Propſt Weißenſee, ein Greis von 92 Jahren,

*) So nach der OAbeſchr. v. Gaildorf und dem Geſangbuch für die evang. Kirche in Württemberg. Anderswo findet ſich 6. Febr. 1672 angegeben.

erſchien uns als ein Mann, der auch die geringſte Abweichung vom Geſetz nicht duldete. Faſt immer lief er auf dem Dorment umher, ſpähte alles ſelbſt aus, und ſobald er einen alumnum aus der Ferne erblickte, rief er: quises? auch war die Furcht vor ihm ſo groß, daß ungeachtet uns die Schwäche ſeines Geſichts wohl bekannt war, doch keiner ſeinen Namen zu verbergen wagte. Selbſt die Profeſſoren, ſo ſchien es uns, fürchteten ihn, und in ſeinem Hauſe erſchien er als ſtrenger Gebieter. Nur ein Menſch herrſchte über ihn, der Famulus ein Schneider, zu dem man daher immer ſeine Zuflucht nahm, wenn man etwas ſchwer zu Erlangendes erreichen wollte. Als ich einmal außer der ordentlichen Vakanz nach Stuttgart reiſen wollte, und einen der Profeſſoren, ſowie die Frau und Tochter des Prälaten um ihre Vermittlung bat, wandten ſich dieſe ſelbſt an den Famulus und baten ihn um ſeine Fürſprache für mich. Unterricht gab der Propſt nicht, nur eine Skizze des Jäger'ſchen Compendiums der Dogmatik, die ſo wenig als dieſes für uns paßte, gab er uns in die Hände. Ueber ſeinen Charakter war durch das ganze Land die Sage verbreitet, er habe damals, als der Herzog Alexander den Plan gemacht, in Würtemberg die katholiſche Religion einzuführen, als Conſiſtorialrath ſeine Mitwirkung verſprochen, und dieſes ſei durch ein aufgefundenes Billet entdeckt worden. Gewiß iſt, daß er gleich nach Alexanders Tod aus der Landſchaft und dem Conſiſtorium entfernt und nach Denkendorf verſetzt wurde".)

1673. 74. Sobald der deutſche Kaiſer Leopold I, Karl II von Spanien und der große Kurfürſt von Brandenburg ihr Bündniß zum Schutze der Niederlande geſchloſſen hatten (30. Aug. 1673) und ein kaiſerliches Heer in Böhmen ſich ſammelte, näherten ſich die Franzoſen unter dem Marſchall Turenne den wirtembergiſchen Grenzen. Man traf einige Vertheidigungsanſtalten. Lauffen a. N. wurde etwas befeſtigt, die geworbenen Compagnien zu Pferd und ein Theil der Landesauswahl wurden zu Maulbronn, Vaihingen, Brackenheim, Knittlingen und Güglingen aufgeſtellt. Aber Turenne hatte ſeine Richtung gegen Franken genommen; am 8. Sept. lagerten ſeine Truppen zwiſchen Mergentheim und Edelfingen, während er ſein Hauptquartier in dem Schloß Neuhaus nahm, welches ſtark befeſtigt wurde.

(Von hier aus ſoll auch dem Kl. Schönthal ein Beſuch zugedacht geweſen ſein. Schönhuth S. 164.) Am 12. Septbr. ſtand der Marſchall bei Röttingen a. d. T. Als jedoch der kaiſerliche Feldherr Montecuccoli mit dem bei Eger geſammelten Heer gegen Rothenburg a. d. Tauber vorrückte und dann gegen den Main ſich wendete, brach Turenne am 7. Oktober aus der Gegend von Mergentheim auf, um ſich ſeinem Gegner bei Ochſenfurt entgegenzuſtellen, wurde aber durch Montecuccoli zum Rückzug nach Philippsburg genöthigt, wo er am 28. und 29. Oct. auf das linke Rheinufer zurückgieng. Im Frühjahr 1674 ſchloß ſich das ganze Reich, mit Ausnahme von Bayern und Hannover, dem Bunde gegen Frankreich an, und am 20. Mai verbündete ſich Herzog Eberhard v. Würtemberg, welcher in Folge einer Aufforderung des Kaiſers ſchon früher mit ſeiner geworbenen Mannſchaft Heilbronn beſetzt hatte, noch beſonders mit dem Kaiſer gegen Frankreich. Turenne ging am 3. Juni Nachts 11 Uhr bei Philippsburg über den Rhein und rückte, die Pfalz grauſam verwüſtend, gegen Heidelberg vor, mußte ſich aber hierauf rechts wenden, um ſich dem Herzog von Lothringen und dem kaiſerlichen General Caprara entgegenzuſtellen, welche ſich zwiſchen Bühl und Oberkirch vereinigt hatten und nun gegen den Neckar zogen, um zu dem in Franken ſtehenden kaiſerlichen Feldherrn Herzog von Bournonville zu ſtoßen. Auf dieſem Marſch geſchah es, daß die Truppen des Herzogs von Lothringen und des Generals Caprara am 3. Juni die würtemb. Orte Oelbronn, Schmie, Hohenklingen, Freudenſtein und Diefenbach und am folgenden Tage Leonbronn, Zaberfeld, Michelbach, Weiler, Kleingartach und Niederhofen ausplünderten, ſo daß Herzog Eberhard ſich genöthigt ſah, ſchnell an die Grenze zu rücken, um ſein Land gegen Feind und Freund zu ſchützen. Die Verbündeten waren jedoch bereits nach Eppingen gezogen und trafen am 6. Juni mit Turenne bei Wimpfen zuſammen. Das Treffen, welches ſich hieraus entſpann, fiel zum Nachtheil der Verbündeten aus, die nun bei Wimpfen und Heilbronn den Neckar überſchritten und am anden Morgen ihren Rückzug auf dem rechten Neckarufer gegen Heidelberg fortſetzten. Nachmittags ſchickte Turenne einen Trompeter nach Heilbronn mit der Aufforderung, die Kaiſerlichen aus der Stadt zu ent-

fernen, wenn ſich deren noch darin befinden ſollten; es lagen aber nur 400 Mann Kreistruppen unter dem Oberſtlieutenant Spindler in der Stadt. Ein Glück war es, daß Turenne ſich nicht im Stande fühlte, ſeinen Sieg zu benützen, und daher, nachdem er nur bis Waibſtadt vorgerückt war, am 20. Juni über den Rhein zurückkehrte. Uebrigens gab er auch vor, Befehl zu haben, den ſchwäbiſchen Kreis nicht zu betreten, wenn derſelbe keinen Theil am Krieg nehme. Im September zog das 20000 Mann ſtarke Kurbrandenburgiſche Heer durch unſere Gegenden dem Rheine zu. Am 18. und 19. Sept. zogen mehrere Regimenter Fußvolk an Heilbronn vorbei gegen Marbach und am 23. Sept. verſammelten ſich der Kurfürſt Friedrich Wilhelm nebſt ſeinem Sohn Friedrich, der Herzog von Würtemberg, der Herzog von Holſtein, der Landgraf von Heſſen-Homburg und der Kurfürſt von der Pfalz in Heilbronn, wo die Fürſtlichkeiten im Rathhaus und ſeinen Nebengebäuden wohnten. Am 25. und 26. zogen die Brandenburger mit 70 ſchweren Geſchützen theils durch Heilbronn, theils über die unter der Stadt bei dem Krahnen geſchlagene Schiffbrücke, dem Rheine zu, am 1. October folgten denſelben die Lüneburgiſchen Truppen, und am 2. October marſchirten 4000 Mann zu Fuß und 1000 Reiter unter dem Fürſten von Hohenzollern an Heilbronn vorbei nach Lauffen. *) (v. Martens, Geſch. der in Württemb. vorgefallenen kriegeriſchen Ereigniſſe. Stuttgart 1847 S. 493 ff.) Noch im Nov. und Dez., wenn die Angabe der Haller OAbeſchr. richtig iſt, lagen in Ilshofen mehr als 2000 Sachſen unter Herzog Moritz.

1673. 74. Die Grafen Friedrich Kraft und Hiskias von Hohenlohe-Pfedelbach erlaſſen „zu Pflanz- und Erhaltung chriſtlicher Disciplin, Zucht- und Ehrbarkeit“ eine Kirchenconventsordnung und erneuern die alte Kirchen- und Conſiſtorialordnung. Fiſcher, Hohenl. Geſch. 2, 2, 5.

1674. Die Grafen Franz Ernſt und Anton Joſeph v. Fugger, deren Ahnherrn Herzog Chriſtof 1556 mit Gruppenbach belehnt hatte,

*) Auf dieſe Züge wird ſich die Angabe Titots in der OAbeſchr. beziehen: 1674 litt Böckingen ſehr durch die vor den Franzoſen fliehenden Brandenburger und Lüneburger. Die damalige Einquartierung koſtete 8191 fl.

wollen, wie ſchon ihr Vater 1659, daſelbſt den katholiſchen Gottesdienſt einführen, werden aber von Würtemberg daran verhindert.

1773. In Heilbronn wird das ſeit 1753 (wie früher 1635 wegen eines großen Sterbens) beſtandene Verbot, Bier zu brauen, aufgehoben, und durfte wieder wie 1729—53 ein einziger Einwohner Bier brauen. Erſt nachdem im Winter 1788—89 faſt alle Reben erfroren waren und die einquartierten Soldaten Bier verlangten, durfte eine zweite Brauerei errichtet werden.

Um 1773. Der Heilbronner Kaufmann Ge. Fr. Rund (Abkömmling einer Mailänder Familie Rondo, geb. zu Stetten im R. 1701, geſt. in Heilbronn 1786) führt den Reps in der Heilbronner Gegend ein und läßt als der erſte Gyps mahlen. In Löwenſtein werden wie in Neulautern, Wüſtenroth ꝛc. Gruben auf Silber, Kupfer, Eiſen und ſpäter auf Steinkohlen angelegt, aber wegen Unergibigkeit bald wieder verlaſſen. In Wüſtenroth war es der bekannte Theoſoph Prälat Oetinger von Murrhard, der, nachdem er mit dem ſächſiſchen Bergrath Ridel die Werke des Landes unterſucht, durch eine Gewerkſchaft von 128 Kuxen den Bau auf Silber, Blei und Miſpikel oder Arſenikkies erweiterte, worauf auch eine Geſellſchaft von würtemb. Offizieren eine Grube betrieb.

1773. In Stuttgart ſtirbt der Stiftsprediger und Conſiſtorialrath, auch geiſtliche Liederdichter Johann Chriſtian Storr, geboren in Heilbronn 3. Juni 1712.

1774, 22. Nov. Nachdem die Herrſchaft Limpurg-Speckfeld 1772 abgetheilt, kommt auch im Hauſe Limpurg-Sontheim die Theilung zu Stande, wodurch die 5 Herrſchaften Limpurg-Sontheim-Schmiedelfeld, L.-S.-Gröningen, L.-S.-Oberſontheim, L.-S.-Gaildorf und L.-S.-Michelbach neu gebildet werden.

— Karl Chriſtof Hofacker, der berühmte Juriſt, geb. 1749 in Böhringsweiler OA. Weinsberg als Sohn des würt. Amtmanns, tritt ſeine Tübinger Profeſſur an.

— Die Kirche in Bonfeld wird neu erbaut.

— Dem Kl. Schönthal gegenüber, welches das Schloßgut und den Weiler Ebersberg (OA. Backnang) 1698 von einem Herrn von Oſtheim um 12000 fl. gekauft hatte und das geiſtliche und weltliche Amt durch 2 Patres verwalten ließ, macht Graf Aug.

Chriſtof v. Degenfeld als Mitglied der Reichsritterſchaft Kantons Kocher ein Löſungsrecht auf Ebersberg geltend und beruft ſich theils darauf, daß E. ſchon lange ein zum Kanton Kocher ſteuerbares Gut geweſen, theils darauf, daß die Denunciation des Kaufvertrags und Preiſes nicht in der gehörigen Weiſe erfolgt ſei. 1786 kaufte Württemberg das Streitobjekt, worauf der Kanton Kocher gegen W. prozeſſirte, bis die Kriegswirren dem Streit ein Ende machten.

---

2. Bächlingen — Bachilingen.

Von Pfarrer Boſſert in Bächlingen.

Im VI Band dieſer Zeitſchrift S. 501 hat H. Bauer die Stelle in Heß Monumenta Guelfica II, 207 *), wo der Zwiefalter Abt Berthold von Beſitzungen des Grafen Liutold von Achalm († 1098) in Bachilingen, Nozingen atque quae in orientali Francia ab episcopatu Wurzeburc in beneficio habebat, plus quam mille mansus redet, beſprochen und gegenüber der OAbeſchr. Gerabronn S. 304 ausgeſprochen, daß von Bächlingen ſicher nicht die Rede ſei. Es verlohnt ſich die Stelle nocheinmal in's Auge zu faſſen. Wir geben zunächſt die Stelle im Zuſammenhang. (Liutoldus comes) nulli vim intulit, sed suis rebus contentus fuit; nulli aliquid rapuit excepto Regi Heinrico, cui Nurttingen oppidum aliaque in suis finibus praeoccupando rapuit et forti praesidio, quamdiu gladio accinctus fuit, eo invito tenuit. Quod etiam non rapinam arbitratus est esse, ut ipse dixit, quoniam idem Rex eoquod ei communicare noluit, villas Bachilingen, Nozingen atque omnia, quae in orientali Francia in beneficio ab episcopatu Wurzeburc habebat, plusquam mille mansus ei abstulit.

*) Beſſerer Abdruck in Pertz Mon. Germ. XII, 100. wo Bachilingin, N[illegible]in.

Ziemlich klar ſcheint, 1) daß plus quam mille mansus die Summe alles in Bach. Noz. und Oſtfranken Geraubten angibt. Das erweckt jedenfalls die Meinung, als ob ein ganzer Complex von Beſitzungen gemeint ſei. 2) Sodann iſt atque „und zwar, ſo daß das nachfolgende Glied entweder mehr ſagt, als das vorhergehende oder eine genauere Beſtimmung deſſelben enthält.“ S. Krügers lat. Gr. S. 713. Wenn es ſich um zwei weitentlegene Gebiete, das eine mitten in Schwaben, das andere in Franken handelte, ſo würden wir nicht die Aufzählung erwarten: Bach. Noz. (ohne Copula) und zwar alles ꝛc., ſondern Bach. und Nozingen wie auch alles ꝛc. 3) Wäre, wie Bauer will, ſtatt Bachilingen Bathilingen (Bettlingen) zu leſen, ſo wäre unbegreiflich, wie Liutold die Stadt Nürtingen beſetzen uad behaupten konnte bis an ſeinen Tod, ohne Bathilingen und Nozingen wiederzugewinnen, da doch Nürtingen in der Mitte zwiſchen beiden liegt. Jeder Blick auf die Karte muß es auch dem Nichtmilitär als militäriſch unmöglich erſcheinen laſſen, daß Liutold hätte Nürtingen behaupten können, während ihm des Königs Partei in Bathilingen allen Zuſammenhang mit ſeinen Stammgütern um die Achalm abſchneiden konnte, und er jederzeit von Oſt und Weſt, von Notzingen OA. Kirchheim und Bettlingen OA. Nürtingen, alſo von beiden Flanken gefaßt werden konnte.

Ob überhaupt Groß- und Klein-Bettlingen wirklich Bathilingen geheißen haben? *) Aber unwahrſcheinlich ſcheint es doch nicht, daß Bachilingen und Nozingen Beſitzungen des Grafen Liutold in Oſtfranken waren. Denn 4) daß Liutold ſo weit entlegene Beſitzungen von Würzburg zu Lehen trug, bleibt trotzdem beſtehen, mag man B. und N. denken, wie man will, und iſt kaum mehr auffallend, als wenn Markgraf Hermann von Baden 1231 Beſitzungen in Lendſiedel hat und vergabt. S. OAbeſchr. Gerabronn S. 273.

5) Hat Würzburg wirklich in Bächlingen Güter beſeſſen. (Wibel I, 127) und zwar können dies nicht die Lehen ſein, die Walter von Langenburg mit ſeinen Söhnen Albrecht und Siegfried Würzburg aufgetragen haben 1226. Denn dieſe gingen erblich auf die Herrn von Hohenlohe über, 1235 (Wibel I, 15), während die erſtgenannten Güter

---

*) Schwerlich. 1130 heißt B. Bettlinga. (Das Königr. Württ. vom ſtatiſt. top. Bureau. S. 861.) 1275 Bettelingen (Lib. decim. im Freib. Diöz. Arch. I). J. H.

erſt 1292 im Tauſch gegen Güter in dem Würzburg nähergelegenen Schäftersheim an Hohenlohe kamen. Auch hatte die Propſtei zum Neumünſter in Würzburg, der auch die erſtgenannten Güter zuſtanden, anſehnliche Beſitzungen und Einkünfte in der unmittelbaren Nähe von Bächlingen in Binſelberg, Michelbach, Lindenbronn, Elpershofen, Forſt ꝛc. S. OAbeſchr. S. 101.

6) Iſt Bachilingen wirklich Bächlingen, ſo wird auch Nozingen in Franken zu ſuchen ſein, aber wo? In einer Würzburger Urkunde d. 8 April 1295 *) erſcheint unter lauter fränkiſchen Zeugen **) auch Conradus de Nuozingen. Aber bis jetzt konnte dieſes Nuozingen nicht gefunden werden, da die Karten und das bair. Ortsregiſter keine Auskunft geben und an Notzing im LG. Erding nicht zu denken iſt. Entweder iſt es alſo ein abgegangener Ort oder iſt es mit einem andern vereinigt worden. Eine dritte Möglichkeit wäre, da auch öfters ein Uzingen erſcheint ***), daß daſſelbe mit Nuozingen ebenſo identiſch wäre, als Nenſilingen und Enslingen, Nerlin und Erlin, Nyczen- und Eytzen-klingen. S. Zeitſchrift Band VII, 365. ****)

---

*) Mon. Boic. 38, 126.

**) Zwiſchen Gotfried Betelmann cf. Zeitſchrift Jahrgang 1848 Anh. 3 und 1849, 96 f. und Heinrich von Zenn.

***) Conradus de Utzingen 1290 M. B. 38, 27.

****) Da ſolches unorganiſche n aus in (und m aus im) in Ortsnamen häufig iſt — vgl. noch Nenningen und Enningen Ztſchr. 6, 322. Neſſenbach, OA. Ravensb. früher Eſſenbach, Ipf und Nipf, Kloſter Adelberg, früher auch Madelberg, nach Bacmeiſter Alemann. Wanderungen S. 64 f. — ſpricht obige Vermuthung an und wäre etwa an Ützing, bair. Landgericht Staffelſtein in Oberfranken zu denken. Salvis melioribus. J. H.

3. Das Johanniter-Haus in Hall.

Fragment aus dem Nachlaß von H. Bauer.

Die gewöhnliche Annahme iſt, im Jahr 1228 ſei dieſes Johanniterſpital geſtiftet worden, gerade die Urkunde aber, auf welche dieſe Annahme ſich bezieht und ſtützt, beweist das Gegentheil. Denn im genannten Jahr habe eine domus elemosinaria Johanni Baptistae assignata ſchon längere Zeit beſtanden, habe aber durch Brand und andere unglückliche Zufälle ſo viel Schaden genommen, daß dieſem St. Johannesſpital der Untergang drohte. Daß dieſes Haus der Barmherzigkeit dem ritterlichen Orden St. Johanns übergeben, daß es für ihn geſtiftet worden war, ſagt freilich die Urkunde nicht und räthſelhafter Weiſe ſind auch in der Urkunde ſelbſt keine Ordensbrüder genannt. Weil nun aber doch jene domus elemosinaria dem h. Johannes dem Täufer geweiht war, weil die Urkunde ſpäter im Beſitz des Johanniter-Ordens ſich befand, weil auch die Phraſe in der Urkunde gebraucht iſt: in obsequio infirmorum militare, ſo denken wir gewiß mit Recht an ein Ordenshaus.

Mit wenig Mitteln mag daſſelbe begonnen haben und kam deßhalb durch etliche Unglücksfälle ſeinem Untergang nahe. Da trat nun ein Haller Ehepaar unfreien Standes in den Riß, ein Haller Bürger Sifrid mit ſeiner Frau Agathe. Sie widmeten ſich ſelbſt dem Krankendienſte und ſchenkten dem Hauſe feierlich ihr ganzes Vermögen, liegende Güter und Anderes, doch unter der Bedingung, daß ihnen die perſönliche Freiheit verwilligt werde. Die Urkunde nun, welche darüber von dem Haller Schultheißen und Gericht ausgeſtellt wurde, hat natürlich die Bedeutung, dieſe Befreiuung von der Leibeigenſchaft zu beurkunden, bildete aber wohl die Grundlage für das neue Aufblühen des Hauſes, wohl möglich gerade auch durch die perſönlichen Dienſtleiſtungen jener Wohlthäter. Vgl. 1871, 78.

Weitere Nachricht gibt eine Urkunde von 1249, ſ. 1857, 230 f. Damals beſtand ausdrücklich und gewiß ein Hoſpital St. Johanns zur Brüderſchaft des ritterl. Ordens St. Johanns gehörig. Bruder Clemens, der Großmeiſter des Johanniterordens in Deutſchland, Böhmen, Mähren und Polen beurkundet, daß Schultheiß und Gericht und die

Bürgerſchaft zu Hall ſchon länger her die Meiſter und Brüder des Johanniterordens angegangen haben, das ſtädtiſche Spital in ihre Verwaltung zu nehmen, ſo daß die Güter dieſes bürgerlichen Spitals und diejenigen der Hoſpitalbrüder St. Johanns zu Hall zuſammengeworfen werden ſollen.

Der Großmeiſter ging nun a. 1249 mit Rath der Brüder auf dieſe Bitte ein unter folgenden Bedingungen: 1) die Gemeinde übergibt dem Joh.Orden freie 100 Salzſieden (mögen dieſe zuſammenkommen durch Kauf oder Schenkung); 2) das Ordenshaus wird von allen Zollabgaben befreit; 3) die Brüder dürfen an allen Feſt- und Sonntagen in der Kirche um Beiſteuern bitten zur Erhaltung der Kranken; 4) je in der Ernte und beim Herbſt wird um Getreide und Wein für die Kranken gebeten, da für deren Unterhaltung keine Mittel vorhanden ſind. Dagegen ſoll das Ordenshaus 20 Kranke aufnehmen, nicht Blinde, Lahme oder Leute mit andauernden Krankheiten, ſondern vorübergehend Kranke, wie ſolche das Johannisſpital aufzunehmen pflegt.

Offenbar hatte ſich der Orden in Hall einen guten Namen gemacht und für ſeine Wirkſamkeit großes Vertrauen gewonnen, damals unter der Verwaltung des frater Henricus de Halle als Commenthur, ohne Zweifel mit ein paar weiteren Brüdern zur Seite, wahrſcheinlich damals Br. Conradus de Buchele und Fr. Ekkehardus de Holehus. Auch in weiteren Kreiſen fehlte es dem wohlthätig wirkenden Ordenshauſe nicht an reeller Anerkennung durch Schenkungen, wobei die Haller Chroniken beſonders die Herrn von Krautheim nennen, die Schenker von Limburg, die Herrn (und Grafen) von Dürne, die Gulden von Gottwolshauſen u. ſ. w.

Sehen wir uns in den älteſten Schenkungen um, ſo hat Kraft von Boxberg-Krautheim a. 1249 zu Ingelfingen 6½ jugera Weinberg geſchenkt, 1871, 77. Die Schenken von Limburg verzichteten 1263 auf ihr Lehenrecht über einen Hof und Gehölze in Braunsbach, ſ. ebend. 1278 ſchenkten ſie das anſehnliche Patronatrecht zu Eſchenthal u. ſ. w. (Wibel II, 89.) Rupert v. Dürne verzichtete auf zwei Drittel des Patronatrechtes zu Affaltrach a. 1289 (1871 S. 14).

H. Kraft v. Hohenlohe verzichtete auch 1245 auf ſein Lehenrecht über 3 Morgen zu Ingelfingen, 1871 S. 78; Kraft von Klingenfels und ſein Bruder Hildebrand beſtätigte dem Orden den Pfarrſatz zu Erlach.

Vom ritterlichen Adel ſchenkte Ritter Bertold von Braunsbach

ebenda 1263 einen Hof und arbusta 1871, 77; Ritter Friedrich v. Bilriet übergab 1274 Güter zu Gliemen, verſichert mit einem Hof auf dem Geiersbühl; 1275 verkaufte Ritter Conrad v. Neidenau 3 Morgen Weinberg zu Ingelfingen, 1871 S. 78; 1277 Kraft v. Heimberg verkaufte 2 Hälften der Mühlen an der Brettach gegenüber von Rappach und einen eigenthümlichen Acker dabei. Die andere Hälfte der Mühlen und 3 Lehen bei Rappach gab Ritter Ludwig v. Heimberg; ſ. 1869, 395. Von den Herrn von Heimberg ſtammte wohl auch das Eigen der Herrn vom Spitale zu Hall her, welches ſchon 1300 JO. beſaß, wo Ludwig der Alte von Heimberg auch noch ein Haus dabei zum Saalgeret ſtiftete ſ. 1869. S. 396. Der JO. Ritter Conrad v. Heimberg c. 1290 (1857, 233) hatte wohl jenes Eigen zugebracht. Von den Eberlin war vor 1278 die Burg Eltershofen ſammt 7 Talenten jährlicher Einkünfte erworben worden, wie auch ein Fiſchereirecht zu Enslingen im Kocher. Conrad gen. Kummerlein von Nagelsberg gibt ein Gut und 2 Lehen zu Geißbach; Johann v. Nagelsberg verkauft einen Weinberg bei der Nagelsberger Kelter a. 1299. S. 1871 S. 78 ff.

Von andern geiſtlichen Körperſchaften verzichteten hiebei Kloſter Schönthal (a. 1293 S. 80) und Komburg (1871 S. 79 und 80) auf Kelterzwang und Lehensrechte; das Spital zu Wimpfen verſpricht 1264 zwei Morgen Wald zu Ellhofen, S. 77. Dieſe Beſitzungen führten bald auch Streitigkeiten und Proceſſe herbei z. B. 1278 einen mit 2 Weinsberger Bürgern über einen Wald; 1278 mit Wolfram und Rönnar Eberlin über Vogteirechte zu Eltershofen und Enslingen, 1290 über gewiſſe Zubehörden von Eſchenthal, nemlich Schübberg und Künzbach, ſ. 1857, 232 f. 1871 S. 79. Nro. 14. Dieſe Proceſſe ſcheinen alle zu Gunſten des Spitals ausgegangen zu ſein.

Von mehreren Haller Bürgern wurden 1296 deren Rechte an die neue Mühle zu Hall, am Kocher, erkauft, Jahresheft 1871. S. 80. Das mag im Zuſammenhang ſtehen mit einer anſehnlichen Schenkung, welche in den Chroniken erwähnt wird und ganz glaubhaft iſt, obgleich die Urkunden zu fehlen ſcheinen. Die ſogenannten (ritterlichen) Gulden (Aurei) von Goltwolshauſen ſollen zum Johanniterhaus geſtiftet haben ihre Pfarrkirche zum h. Georg in Goltwolshauſen, einſt Pfarrkirche des Haller Weilers, wozu das Joh.-Haus gehörte, ſammt Zehnten, Nutzungen, Waldungen. Auch ein Waſſerhaus am Kocher ſei von den ausſterbenden Gulden dem Orden

zugefallen und daraus dann die Spitalmühle gemacht worden. Urkundlich gewiß iſt, daß Berthold v. Gotwaltshuſen et ux. Gertha und deren Sohn Ludwig und Walther zu Gunſten des JO. auf gewiſſe Güter zu Gottw. verzichteten, mit Genehmigung des Lehensherrn, des Kaiſerl. Hof-Miniſterialen Golfried v. Neideck; ſ. 1869 S. 394 f.

Von andern Haller Geſchlechtern räumten 1304, 18. Oct. Otto Trillier, Münzmeiſter und Bürger in Hall et ux. Gute ſammt andern Verwandten dem JOHauſe einen Fußpfad ein über ihren Acker zu Gotboldshauſen auf des Hauſes Weingarten, genannt Lettiners Weingarten. 1307, 20. Juni: Conrad der Alte Kuno und Konrad ſein Sohn geſeſſen zu Selcheh (Sailach ?), Burkard v. Waikershofen, Heinrich der Schultheiß ſein Bruder und Conrad der Veldner vergleichen JO. und Conrad Veldner, Bürger zu Hall, wegen eines ſtrittigen Weges zu Gottwaltshuſen über den Ruttebach. 1307, 17. Nov. Adelheid, Engelhards v. Enslingen Wittwe, mit Zuſtimmung ihres Bruders, des Ritters Cunz von Pachenſtein und ſeines Sohnes Willenbach, verkauft an JO. ein halbes Lehen zu Schüberk (Schupperg)*) und 8 Morgen Ackers ob dem Weiler Künzelsbach, beides in der Pfarrei Künzelsau.

1311, 30. Juni verzichteten JO. in Gemeinſchaft und Heinrich v. Scheffau auf ihre Rechte an ein Gut zu Münkheim, welches die Veldner verkauften. Conrad Veldner geſtattete dem JO. einen Wagenweg über ſeine Wieſen zwiſchen Wackershofen und Gliemen. (Erwerbungen in und um Affaltrach ſiehe 1871 S. 14 f.; wir berückſichtigen ſie in dieſer Zuſammenſtellung nicht mehr).

Was die Beſetzung des Haller JOrdenshauſes betrifft, ſo lernen wir zuerſt in der oben behandelten Urkunde von 1249 einen frater Henricus de Halle, commendator kennen, 1857 S. 231. Ihm folgt fr. Conradus commendator, nebſt einem fr. Ulricus in Urkunde von 1263; ſ. 1871 S. 77. Dieſer Ulrich iſt wahrſcheinlich der fr. Ulricus commendator in Hallis, der in 2 Urkunden von 1275 erſcheint. 1871 S. 78. Im Jahre 1278 **) kehrt wieder (bei Wibel II, 90)

---

*) Abgegangener Hof bei Künzelsau, in der Nähe von Gaisbach.

**) Siboto de Rode gehört jedenfalls nicht hieher; denn Proſcher II, 231 ſagt nur, es komme a. 1277 ein S. de R. commendator vor, aber es iſt nicht geſagt wo, ja ſogar daß er dem Johanniterorden angehört habe, iſt nur eine Vermuthung.

fr. Ulricus commendator in Halle bei Schenkung des Patronats zu Eſchenthal und neben ihm fr. Conradus dict. Aureus und Conradus de Trochtelvingen, fr. Burchardus Sulmester, fratres hospitalis predicti.

Conradus commendator domus hosp. St. Joh. in Hallis (Wibel II, 103) beſiegelt 1287 eine Gnadenthaler Urkunde. Iſt das wohl der fr. Conradus de Lierbach, der 1275 neben Kommenthur Ulrich genannt iſt? oder der Conrad Gulden von Goltwolshauſen? Die Urkunde von 1290 ſ. 1857, 233 meint den Kommenthur nicht, wohl aber zeugen fr. Otto, fr. Conradus de Frankenfurt, fr. Ulricus de Velleberg, fr. Conradus de Heinberc domus hospitalis.

1291 verglich ſich das JO. Haus mit dem Kloſter Gnadenthal über Güter zu Hürlebach hinter Waldenburg, Wibel II, 115 und war in Betreff eines Jahrstags für Fritzemann von Backnang beſtimmt worden, denſelben zu halten, wenn die Klöſter Gnadenthal und Lichtenſtern nachläſſig ſein ſollten; damals waren zu Hall frater Heinricus de Mintzenberg, fr. Conradus Paganus, fr. Burkhardus de Hallis (wahrſch. der Sulmeiſter 1278) et fr. Heinricus de Scheffaw.

1293 iſt Ruckerus de Scheffawe commendator in H. ſ. 1871, 79 und wiederum 1296 Ruchger v. Scheffauwe Commenthur zu Hall, 1871 S. 80, neben Br. Conrad v. Speier, Br. Burchart v. Hall, Br. Ulrich von Hall. Auffallend iſt nun, daß zwiſchenhinein ein anderer Commenthur erſcheint, Schenk Walther von Limburg, der nach einer anderen Urkunde ſchon 1292, Sonntag vor Invocavit, im Orden war, weil da Nos fratres Waltherus pincerna de Limpurc u. a. Schiedsrichter waren in einem Streite Eſchenthal betr., ſ. 1863, 285.

Nach einer Urkunde von 1295, XV kal. Octobris in die St. Lamberti episcopi et martyris verkauften die Brüder Friedrich und Ulrich, Schenken v. Limpurg, ſtet und feſt zwei Fiſchereibezirke im Kocher, die eine bei Hall, die andere bei Gelbingen, um 29 Pfd. Heller — religioso viro Walthero de Limpurg nostro fratri carnali, commendatori sacrae domus hospitalis St. Joh. hieros. in Hallis, gerentique vices reverendi magistri, fratris Gotfridi de Klingenfels, magni präceptoris per Sueviam et Franconiam, et domui ordinis predicte prope Halle consistenti et fratribus singulis et universis in eadem domo manentibus. — — Nos frater Waltherus de Lympurg commendator et fratres ejusdem ordinis ac domus in Halle recognoscimus hanc gratiam ex amicitia speciali. Testes: fr. Conradus de Spira prior domus in Halle et frater Heinricus

plebanus in Gotbolzhusen, fr. Conradus de Halerhawsen, fr. Waltherus dictus de Thannen. Vielleicht gibt dieſe Urkunde über den oben bezeichneten Anſtand die Auskunft: weil Schenk Walther Stellvertreter war für den Großmeiſter in Schwaben und Franken, ſo war für das Haus Hall ein ſtellvertretender Commenthur aufgeſtellt worden.

1298 ſtellen eine Urkunde aus Wir Bruder Eberhard von Boll, der Chomentur und andern die Brüder des Spitals St. Joh. zu Hall, wobei zeugen: Bruder Heinrich von Halle, Br. Cunrad v. Krutheim, der Pfarrer von Affaltrach, Br. Cunrad v. Eſchenau, unſeres Ordens Brüder; ſ. 1871 S. 15.

1300, 10. Juli erſcheint bei der Schenkung Ludwig des alten von Heineberg (ein Haus zu Heimbach bei der Mühle auf der Herrn Eigen vom Spital zu Hall) Br. Erbo von Rumersheim; er trat aber zurück. Denn 1304, 18. Oct. als Otto Trillier zu Hall dem Commenthur Albrecht von Katzenſtein und dem JOHaus zu Hall einen Fußpfad über einen Acker geſtattete, zeugen dem genannten Commenthur: Rugger v. Scheffau, ſein Statthalter; Peter von Bruchſal, Prieſter; Erbo von Rumersheim; Burchart der Sulmeiſter der alte, Bürklin ſein Bruder *), Conrad v. Crewelsheim, der Keller, des Ordens Brüder.

Zwiſchenhinein war nach der OAbeſchreibung von Göppingen S. 279 Ludewicus de Staufenecke pincerna a. 1303 commendator domus hospitalis in Hall — was auf die Vorſtellung führt, daß die Commenthure damals nur auf wenige Jahre beſtellt wurden und deßwegen raſch wechſelten, daß alſo auch ein und derſelbe Mann zu verſchiedenen Zeiten dieſelbe Würde bekleiden konnte.

So eben mag ſichs verhalten, wenn 1307 wieder bei dem Vergleich über einen ſtrittigen Weg zu Gottwolshauſen als Commenthur des Haller JOHauſes ein Bürger genannt wird, höchſt wahrſcheinlich derſelbe R. v. Scheffau wie 1293, 1296 und 1304 als Statthalter. Wir müßten die Commenthure eines jeden Jahres kennen, um dieſe Frage ſicher beantworten zu können. Für einen häufigen Wechſel ſpricht auch der Umſtand, daß der Schenke Walther dem Siegel nach

*) In einer Urkunde von 1307 zeugt Bruder Burkard des Sulmeiſters Sohn.

der frater Waltherus iſt, 1296, 22. Febr. Commendator domus St. Johannis in Boksberg; Regesta boica IV, 611.

Wieder ein neuer Commenthur in Hall wird 1311 (ſ. o.) genannt Br. Heinrich v. Scheffau, der 1317 als bloßer Bruder auftritt, in einer Urkunde Rudolfs (auch Rudolo) von Berwerſtein, JO. Commenthurs zu Hall, in welcher als Zeugen genannt ſind Br. Johans von Köln; Br. Albrecht v. Dörzbach; Br. Heinrich der Schreiber, Prieſter; Br. Heinrich v. Scheffaw; Br. Konr. v. Ahelfingen; Br. Philipp v. Montfort; Br. Conrad v. Eſchenau; Br. Conrad v. Crailsheim; Br. Günter, des JOrdens Brüder.

Offenbar befand ſich dieſes reichbeſetzte Ordenshaus in recht guten Verhältniſſen, ſo daß es viele Brüder verſorgen konnte. Dieſe günſtige ökonomiſche Lage bethätigte ſich auch noch auf andere Weiſe, nemlich durch die Erbauung der (heute noch ſtehenden maſſiven) Ordenskapelle zu St. Johann, zunächſt dem Ordenshauſe, welche nach Haller Nachrichten 1298, in Wahrheit aber (ſ. 1871 S. 79) a. 1288 eingeweiht worden iſt, monasterium et chorus zu Ehren Gottes und der glorreichen Gottesmutter, der Jungfrau Maria, ſo wie zu Ehren des h. Johannes des Täufers und des Evangeliſten, auch der HH. Nicolaus, Georg und Michael.

Im Jahr 1298 wurden die verſchiedenen Zeiten des Kirchweihfeſtes der Kirche und der Weihe von 3 Altären (welche 3 Prieſter hatten, wenigſtens in ſpäterer Zeit) durch den Biſchof v. Würzburg zuſammengelegt auf die Octave des Dreieinigkeitsfeſtes; ſ. 1871 S. 80.

Wenn aber das Ordenshaus an äußerer Herrlichkeit und Vermögen, wenn es an Brüdern des Hauſes und Gottesdienſten in ſeiner Kapelle gar ſtattlich zugenommen hatte, von ſeiner Beſtimmung als Spital im vollen Sinn des Worts, als Verpflegungsanſtalt für Kranke war das Ordenshaus in gleichem Grade zürückgekommen. Die vorhin genannten ritterlichen Brüder waren nicht mehr recht geneigt und wohl auch nicht recht geeignet, Wärterdienſte zu thun, ſo daß das Spital als ſolches ganz in Zerfall kam.

Die Bürger klagten ſowohl über die Lokalitäten, als über die Behandlung ihrer Siechen; nähere Details der Chroniken, z. B. daß es auf die Kranken geregnet habe u. dgl. ſind wohl beliebige Ausmalung jener allgemeinen Klagpunkte; vgl. die Urkunde von 1317, Donnerſtag in der Pfingſtwoche, Jahresheft 1859 S. 110.

Der Rath „überkam nun die ehrſamen, geiſtlichen Leute, den Com-

menthur und die Brüder des Hauſes zu Halle St. Johanns-Ordens mit ſeinen Bitten“ und erwirkte einen gütlichen Vertrag, der Stadt die Pflege der Siechen zu Halle wiederzugeben, welche man 1249 den Johanitern übergeben hatte. Das JOHaus verwilligte die 2 Sieden wieder zu geben, welche den Siechen zugehört hatten und 100 ℔ Heller, wovon eine Rente von 10 ℔ gekauft werden ſoll. Damit ſei vergolten (wieder erſetzt) alles Gut und alle Gült, welche das Haus mit den Siechen überkommen hatte, und der Rath verzichtet damit auf alle weitern Anſprüche und läßt das JOHaus in der Freiheit, die von Alters hergebracht iſt.

Der Commenthur R. v. Berwerſtein und die Brüder ſtellten ſofort 2 Urkunden aus (dd. 16. Mai); in der einen übergeben ſie der Stadt die 2 Sieden im Haal, welche der früheren ſtädtiſchen Siechenpflege gehört hatten und 100 ℔ Heller zum Ankauf von 10 ℔ Rente, welche bisher auf die Siechen waren verwendet worden. In der andern Urkunde, welche uns zeigt wenigſtens wie die Hälfte der Geldſumme abgetragen wurde, übergibt JO. der Stadt Hall 5 ℔ Heller jährlichen Geldes auf der Mühle zu Döttingen, ablösbar in 3 Jahren mit 50 ℔.

Die Stadt begann ſofort den Bau eines neuen Spitals auf ſeinem jetzigen, damals vom Kloſter Komburg durch Tod erworbenen Platze; um die Kapelle des neuen Spitals ſollte aber gleichfalls dem h. Johannes ein Altar geweiht werden, zu deſſen Kaplanei der Abt von Komburg das Patronat erhielt, weil ja die Stadt ſelber eigentlich ein Filial der Komburgiſchen Pfarrei Steinbach war. Der Diöceſanbiſchof genehmigte die Verlegung des Spitals 1323, cf. Menken, scriptores rer. germ. I, 419. [der fortan nicht mehr zum heiligen Johannes, ſondern zum heiligen Geiſt hieß. OAbeſchr. S. 140. Ueber die Beziehungen zu der Commende Affaltrach ſ. 1871, S. 12—27.]

4. Einiges zur Geſchichte der Herren von Roſenberg.

Die im zweiten Hefte des IX Bandes unſerer Zeitſchrift veröffentlichte Abhandlung des ſeligen Bauer: „die Herren von Roſenberg", worin er mit gewohntem Scharfſinn und wie ſtets im Beſitz reichen Materials in einen höchſt ſchwierigen Gegenſtand einzudringen verſucht hat, giebt mir Veranlaſſung, einige ſich bei der Lectüre dieſer Abhandlung mir aufdrängende Bemerkungen niederzuſchreiben.

Aplo a Rosenberg (S. 178) dürfte in der Stammtafel der Herren von Roſenberg zu ſtreichen ſein; er gehört den wirzburgiſchen Schenken von Roßberg an, was ſich aus einer bronnbacher Urkunde de a 1278. Fer. VI. ante purif. Mar. ergiebt, worin Aplo de Rosenberg und ſeine eheliche Hausfrau Adelheid dem Kloſter Bronnbach 2 Morgen Wein im Schalkberg (bekannte Weinlage bei Wirzburg) ſchenken.

S. 217 erwähnt Bauer den Affen zu Schüpf; ich kann jedoch ſeiner Erklärung dieſes Bildes nicht beitreten und bezweifle ſehr, daß man um eines vorübergehend in einem Thurm wohnenden Knechtes „Aff"*) willen ein Steinbild meißeln und an dem Gebäude anbringen ließ; die Volkstradition iſt vielmehr im Recht, wenn ſie dieſen Affen mit dem Gefängniß in Zuſammenhang bringt. Man vergl. was Zöpfl in den Rechtsalterthümern, III 54, 55 über die ſymboliſche Bedeutung jenes Thiers beigebracht hat:

„Zwiſchen den Beinen des Ruland zu Stendal auf der Vorderſeite befindet ſich eine Figur mit einer Geiſſel und einem Stricke in der Hand. Weihe (Sagen der Stadt Stendal, 3. Aufl. Tangermünde 1840 II 17 ff.) erklärt ſie wohl richtig für einen Henker in harrender Stellung. Hiezu ſtimmt auch der unterhalb der eben beſchriebenen Figur auf einem Steinwürfel ſitzende grinſende Affe; die in ſeiner Hand befindliche Scheibe wird wohl einen Spiegel vorſtellen ſollen.

---

*) Wobei überdies zu beachten ſein dürfte, daß der Perſonenname Aff „ſchwerlich = simia, ſondern das althochdeutſche Affo" iſt. Bacmeiſter Germaniſtiſche Kleinigkeiten. Stuttgart 1870. S. 15. Red.

Weihe ſieht darin wohl ebenfalls mit Recht eine Mahnung an den Beſchauer, ſich an dem Bilde eine Warnung zu nehmen oder ſich daran zu beſpiegeln. Sollte etwa darin ſogar eine Anſpielung auf das Rechtsbuch Eike's von Repgow liegen, das in ſeiner gereimten Vorrede (Homeyer 181) ausdrücklich mit einem „Spiegel" verglichen wird, „in welchem die Frauen ihr Antlitz beſchauen," und das daher den Namen Sachſenſpiegel führt?.... Möglicher Weiſe könnte aber der Affe auch einem Einfluſſe des römiſchen Strafrechts beizumeſſen und eine Anſpielung auf die römiſche Sitte ſein, einen zu ertränkenden Verbrecher nebſt einem Hunde oder Affen und einer Schlange in einen Sack zu ſtecken, wodurch ſich auch die Redeformel erklärt, aliquid cane pejus et angue fugere. Hiernach könnte das Bild des Henkers auf der Rulands-Säule zu Stendal auf die Strafe des Hängens, der Affe auf die Strafe des Ertränkens gedeutet werden; indeſſen möchte doch die zuerſt angedeutete Auslegung des Bildes als die einfachere den Vorzug verdienen."

Da der Affe gerade jetzt ein zeitgemäßer, vielbeſprochener Gegenſtand iſt, ſo erlauben Sie mir, daß ich auch den Affen mit dem Spiegel an der Gallerie des Lyzeums in Wertheim*) beiziehe und Ihnen auch über dieſen das Urtheil des eben genannten Forſchers mittheile. Herr Hofrath Zöpfl ſchrieb mir darüber am 26. Nov. 1870:

„Ueberhaupt wird man mit J. Grimm (Rechtsalterthümer S. 697. 698) annehmen dürfen, daß der Affe als Rechtsſymbol undeutſch iſt, und ſeine überhaupt ſeltene Verwendung als ſolches nur erſt unter dem Einfluſſe der römiſchen Rechtskenntniß, wie z. B. bei den neueren Rolandsbildern, an Gefängniſſen oder an Thoren, die zugleich als Gefängniß dienten, ſtattgefunden hat. Ueberdies möchte dieſe Verwendung des Affenbildes wohl auch mitunter, ſogar ohne Kenntniß der römiſchen Rechtsſymbolik, lediglich als Ausfluß des Volkswitzes ſtattgefunden haben, da „Affe" überhaupt in Deutſchland ſeiner hämiſchen Böswilligkeit u. ſ. w. wegen bald als Schimpfwort für böſe, leicht-

*) Ueber dieſes architektoniſch höchſt intereſſante Gebäude, das gegen Ende des 15. Jahrh. als Kapelle errichtet zu Anfang des 17. Jahrh. Lokal einer höheren Lehranſtalt wurde, und das darunter liegende Ossarium, ſ. Kaufmann im Archiv d. hiſt. Vereins f. Unterfr. u. Aſchaffenb. XIX Heft 3. S. 4, 5, XX Heft 1. 2. S. 58, 59.

fertige und alberne Buben gebraucht wurde, auch in Zuſammenſetzungen wie Grasaffe, Maulaffe.“

„Vielleicht ſteht aber der Wertheimer Affe mit etwas Anderem, als mit der Rechtsſymbolik in Beziehung, was ich jedoch nur als Möglichkeit andeuten will.“

„Bekannt iſt, wie ſehr ſich die Gothik in Anbringung von Fratzen aller Art als Ornamenten an kirchlichen Gebäuden, an Schnitzwerken der Chorſtühle u. ſ. w. gefiel, ſo daß oft der derbſte Humor auftritt, und der Künſtler nicht ſelten im Einzelnen eine luſtige Satyre auf das Erhabene ſchuf, welches er im Ganzen zur Darſtellung brachte. So ſteht auch der Wertheimer Affe nach Ihrer Angabe gegen den Kirchhof gewendet; er hat über ſich eine St. Kilianscapelle, unter ſich ein altes Ossarium. Sollte er etwa mit ſeiner unanſtändigen Geberde eine Satyre auf die Abhaltung des Cultus über ihm ausdrücken, da die frommen Beter doch ebenſo wie die Gottloſen endlich alle in das Ossarium unter ihm fallen? Zum Ausdruck eines ſolchen Gedankens wäre freilich der Affe das geeignetſte Symbol, da er ſchon im Alterthume als ein Zerrbild des Menſchen aufgefaßt wurde (Ennius: simia quam similis turpissima bestia nobis), und man ihn in der chriſtlichen Zeit als einen mißlungenen Verſuch des Teufels betrachtete, gleich Gott einen Menſchen zu erſchaffen*). Dazu kommt, daß der Affe ſchon auf alten italiſchen Grabmonumenten als Grabesſymbol erſcheint. J. J. Bachofen, über die Gräber-Symbolik der Alten. Baſel 1849, S. 113, 114 erwähnt eine Erklärung Horapoles über den „harnenden Affen“, wonach der Affe, weil er ſeinen Unrath zu verdecken pflege, einen ſeine Fehler verbergenden Menſchen bedeuten ſoll, was auf der Beziehung jenes Thieres zu der alles in ihre Finſterniß hüllenden Nacht — der Grabesnacht, alſo auf ſeiner Beziehung zum lunariſchen Cultus beruht.“

„Es wäre nun wohl möglich, daß einem Architekten des XV. Jahrhunderts die Beziehung des Affen zu dieſem antiken Ideenkreiſe oder doch deſſen Vorkommen auf antiken italieniſchen Grabmonumenten

---

*) Vergl. Müller u. Mothes, Illuſtr. archäolog. Wörterbuch der Kunſt des germ. Alterth. des Mittelalters ſowie der Renaiſſ. Lpz. 1874, s. v. Affe: Im chriſtl. Mittelalter war der A. Symbol des Teufels als des fratzenhaften Nachahmers Gottes, doch auch der Neugier, dummen Eitelkeit und Selbſtüberhebung, der Geilheit, Naſchhaftigkeit, Heuchelei, des Spottes mit heiligen Formen ꝛc.

bekannt war, und derselbe eben darum, ohne über die Verträglichkeit dieses Symbols eines heidnischen Cultus mit dem christlichen nachzudenken oder ohne sich hierüber Skrupel zu machen — es vielleicht für besonders geistreich und witzig gehalten hat, den Affen mit höhnischen Gesten auch über einem christlichen Ossarium anzubringen."

Wie es sich nun auch mit dem Affen zu Wertheim verhalten möge, so geht doch aus diesen Auseinandersetzungen Zöpfl's für den Affen in Schüpf so viel hervor, daß er nur zu dem Gefängniß eine Beziehung haben kann, wie das Volk behauptet, keineswegs aber zu einem zeitweiligen Bewohner des Thurmes.

Es wäre übrigens auch noch an den berühmten Affen in Dhaun zu erinnern, Simrock, Rheinländer. II. Aufl. S. 232, an das Helmkleinod der Herrn von Neu-Tan: Affe, der in der rechten Pfote eine runde, durchlöcherte Scheibe hält, Lehmann, Burgen der Pfalz. I. 163, und Anderes, was uns jedoch allzuweit von den Herrn v. Rosenberg entfernen würde.

Einer Beschreibung der Herrschaft Rosenberg, welche mir vor Jahren leihweise zur Verfügung stand, habe ich folgende Notiz über das Schloß der genannten Herrn entnommen.

„Das uhralte Castrum, welches sonst die Herren von Rosenberg bewohnet und dermalen (c. 1750) noch 2 Stockwerck starcke Mauren, auch 2 Etagen von Holtzwerck hat, so aber schon zu Hatzfeldischen Zeiten zu einem Frucht-Speicher aptiret worden, wozu es auch jezo noch gebrauchet wird. Unter diesem Schloß sind 2 geräumliche Keller, in deren einem der herrschaftliche Wein aufbehalten, der andere aber seit einigen Jahren von den Herrn Pfarrer alhier benutzet wird. Es stößet auf einer Seiten an die Kirche und ist auf 2 Seiten noch mit Gräben umgeben, die aber ziemlich eingegangen sind und von einigen hiesigen Burgern dermalen besessen werden. Von den Castro, gegen die jetzige Kellerei zu, stehet ein alter 4 eckigter Thurm, wovon vor einigen Jahren, wegen des vorgewesenen Pfarr-Hauses Bau, ein gut Theil abgebrochen, daß er dermalen noch . . Klaffter hoch seyn wird, jedoch inwendig gantz verschüttet ist."

Dieselbe Beschreibung erzählt, in Rosenberg sei längere Zeit keine Kirchweih gehalten worden, weil vor Alters auf einer solchen ein Herr von Rosenberg den andern entleibt habe, worüber sich jedoch in der Registratur nicht die mindeste Nachricht vorgefunden habe; die Kirchweihe sei Martini gefeiert worden.

Von Jörg von Roſenberg leſen wir in der Chronik der Herrn von Zimmern II. 123:

Herr Jörg von Rosenberg, ein furnemer ritter, der schrib ein reimen, wie hernach volgt. Wer waist, was im angelegen gewesen:

Ratzen und meus,
Flöch und leus,
Angst und sorgen
Wecken mich all morgen.

Von Jos Minch von Roſenberg erzählt dieſelbe Chronik III. 298. eine unſaubere, nicht wohl mitzutheilende Anekdote.

Nicht unwichtig zur Charakteriſtik des Hauſes Roſenberg iſt folgende Reflexion der genannten Chronik II. 451:

Es haben unsere vorfarn vil red gehalten, ob ain vest und werlichs haus eim geschlecht nutzlich oder guet, und wiewol zu beiden theiln ansehenlich argumenta ufzubringen, die iezmalls zu erzehlen ein verlengerung brechten, so befindt sich doch, das die geschlechter, so dermaszen veste und werliche heuser gehapt, sich oftermals darauf verlassen, ire obern oder auch ire nachpaurn darausz gedrutzt, selten ufrecht oder bei iren guetern bliben sein, wie dann die erfarnus das zugibt mit denen edelleuten von Fridingen, von Clingenberg, Sickingen, Rosenberg und andern, auch noch vil höchers standts, die zu ihrem selbs nachtail iren feinden und widerwertigen gebawen.

Wertheim. Dr. Alex. Kaufmann.

---

5. Huſſitiſche Bewegungen in Franken.

(Nach G. Lechler, Johann von Wiclif und die Vorgeſchichte der Reformation. Leipzig 1873. Bd. II. S. 486 ff.)

Von den zwanziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts bis zu deſſen Ende treten uns bald da bald dort Erſcheinungen entgegen, welche von Sympathien mit dem Huſſitismus und von der Aneignung huſſitiſcher Grundſätze Zeugniß geben.

Ein ſächſiſcher Edelmann, Johann Drandorf (Dränbdorf) auch von Schlieben genannt, hatte ſich in Prag zum Prieſter weihen laſſen. Er kam nach Weinsberg, welche Stadt damals wegen Auflehnung wider Konrad von Weinsberg in des Reiches Acht und Aberacht, ſowie unter dem vom Wirzburger Biſchof verhängten Kirchenbann lag. Dränbdorf forderte die Bürgerſchaft auf, dem Banne zu trotzen. Um deßwillen und weil er zum Genuß des Abendmahls unter beiderlei Geſtalt ermunterte, wurde er in Heilbronn verhaftet, in Heidelberg vor ein Inquiſitionsgericht geſtellt (das Protocoll des Prozeſſes bei Kapp, Nachleſe von Urkunden zur Reformationsgeſch. III, 3 ff.) und als Ketzer zum Feuertode verurtheilt, den er in Worms am 3. Febr. 1425 erlitt. — Um die Mitte des Jahrhunderts verbreitete ein gewiſſer Johann Müller im Fränkiſchen, in den Städten Windsheim und Neuſtadt a. der Aiſch, in Onolzbach und Rotenburg a. d. Tauber huſſitiſche Grundſätze; er hielt im Stillen Conventikel und fand Anhang bei dem gemeinen Mann. Als Verfolgung drohte, entfloh der Meiſter, aber 130 ſeiner Anhänger wurden verhaftet, nach Würzburg geführt und dort zum Widerruf genöthigt. *) — Um das Jahr 1458 ſtarb Friedrich Reiſer, genannt Tunauer d. h. Donauer, weil er zu Deutach a. d. Donau geboren war, in Straßburg auf dem Scheiterhaufen. Er war während der Huſſitenkriege in böhmiſche Gefangenſchaft gerathen, lernte Huſſens Lehre kennen und ließ ſich zum Prieſter weihen. In die deutſche Heimat zurückgekehrt, verkündete er huſſitiſche Grundſätze in geheimen Verſammlungen zu Würzburg, Heilbronn, Pforzheim und Straßburg. Dominikaner entdeckten ſein Treiben und brachten ihn zum Tode mit vielen ſeiner Anhänger, darunter eine bejahrte Handelsfrau Anna Weiler.

Im Jahr 1476 ſtand in dem damals biſchöflich Würzburgiſchen Dorf Niklashauſen a. d. Tauber ein Jüngling aus dem Volk auf, welcher bisher Vieh gehütet, aber auch als Muſikant ſich umgetrieben hatte: Johann Beheim oder der Böhme. Er fing an zu predigen, die heilige Jungfrau ſei ihm auf dem Felde bei ſeiner Heerde erſchienen und habe ihm geoffenbart, daß Gottes Zorn der Menſchheit drohe, zumal der Prieſterherrſchaft. Die weltliche und geiſtliche Herrſchaft ſei verdorben; die weltlichen Herren ſeien Dränger des Volks, ihnen gehöre

*) Nach Schönhuth Chron. d. Kloſters Schönthal S. 134 geſchah dies 1447

nicht mehr als dem gemeinen Mann, die Fiſche im Waſſer, das Wild auf dem Felde ſollten allen gemein ſein, Zölle, Frohnen, Steuern müßten aufhören, nicht minder der Zehnten, denn auch mit dem Papſt ſei es nichts, die Geiſtlichen ſeien in Geiz, Hochmuth und Wohlleben verſunken; beſſern ſie ſich nicht bald, ſo werden ſie erſchlagen werden. Den Bann achtete er für nichts, und ein Fegfeuer, ſagte er, gebe es nicht. Als die Leute zu den Predigten des Hirten nicht blos aus der Nachbarſchaft, ſondern bald auch aus entfernten Gauen von Süd- und Mitteldeutſchland herzuſtrömten, ſchritt die Obrigkeit ein. Der Biſchof Rudolf von Würzburg ſchickte Reiter, ließ den Volksprediger abführen und zuletzt verbrennen. Seinem Namen nach ſtammte der Jüngling aus Böhmen; ein Nürnberger Chroniſt Kreuzer bemerkt: „Ich halt davor, er habe es von der Huſſen Jünger einem empfangen und gelernet!“

---

6. Die Beziehungen des Raubritters Hans Thomas von Absberg zu wirtembergiſch Franken.

(Nach J. Baader, Verhandlungen über Th. v. Absberg u. ſeine Fehden gegen den ſchwäbiſchen Bund. 114. Publication des litterariſchen Vereins in Stuttgart 1873.)

Gegen die endloſen Fehden des ausgehenden Mittelalters war 1486 ein zehnjähriger Landfriede geſchloſſen und hernach mehrmals, zuletzt 1522 auf 11 Jahre verlängert, für beſſere Handhabung des zweifelhaften Friedens aber 1487 der ſchwäbiſche Bund gegründet und in demſelben Jahr 1522 für die Zeit bis 1534 erneuert worden. Es iſt bekannt, welche energiſche Wirkſamkeit der Bund in ſeiner letzten Periode gegen Ulrich von Wirtemberg und gegen die aufſtändiſchen Bauern entfaltete. Mitten hinein zwiſchen dieſe beiden Executionen fällt der Straf- und Rachezug des Bundes gegen alle die fränkiſchen Adeligen, welche ſich nicht durch Eidſchwur von dem Einverſtändniß mit dem ſchlimmſten Räuber der Zeit, dem Absberger, gereinigt hatten*.)

---

*) Stälin Wirt. Geſch. 4, 230 f. Vergl. auch Ranke Deutſche Geſchichte 3. A. 2, 81 f.

Hans Thomas von Absberg (bei Gunzenhausen) hatte eine durch die Marschälle von Pappenheim den Grafen von Oettingen bestrittene Forderung von jenen seinen mütterlichen Verwandten als Zankapfel an sich genommen und mit seinen Edelherren, darunter besonders Kunz von Rosenberg, am 24. Juni 1520 den Grafen Joachim von Oettingen bei Donauwörth unabgesagt angerannt und zu Tode verwundet. Er hatte weiterhin Gewaltthat auf Gewaltthat gegen Angehörige des schwäb. Bundes gehäuft: bei Knittlingen Beamte, welche vom Reichstag in Worms heimzogen, unter ihnen einen Sohn des bekannten Statthalterei-Raths Gregor Lamparter, gefangen genommen, Bürger von Nürnberg, Augsburg, Wien, St. Gallen niedergeworfen und mit abgehauenen Händen laufen lassen. Die von Baader mitgetheilten Zeugenverhöre zeigen zu den blutigen Unthaten der Wegelagerer auch die heillose Vergiftung des Volkslebens durch diese Edlen. Zum Beispiel: Hans Huber ein Bot von Schwäbischen Hall hat nächsten 8. Sept. 1522 angesagt: ungefährlich 8 Tag nach der That, als man dem Doctor von Wien die Händ abgehauen habe, sei er gen Kappel, hinter Krailsheim ein Meil Wegs gelegen, kommen und da ein Trunk thun wollen und sei zu einer Bäuerin (sie eins Tochter, der heiß der Weltz) hienein kommen, die hab einen Reiter, der sei Hans Jorgen von Abtsberg*) Diener, u. hab sie gebeten, ihm ein Milch zu geben, dann es heiß gewest: also hab ein alte Frau, die seins Achtens der jungen Stiefmutter gewest, zu ihm gesagt, wo er her gieng. Da hätt er gesagt, von Nürnberg. Und sie hätte angehoben zu reden von dem Händabhauen und sie wüßt wohl wers thät. Da wär ihr die jung darunter gefahren und damit zu der Stuben hinaus gangen. Also hab die alt Frau gesagt: ein reisig Knecht, der wär Hans Jorgen von Abtsberg, des Amtmanns zu Krailsheim, Bastart, der hätt den Hieb thun. Und wäre ein Maidlein in der Stuben umgeloffen, das wäre ein Stummlein, das hätt ihm die alie Frau auch gewiesen, daß es desselben Knechts Schwesterlein und Hans Jorgen von A. Bankartlein wäre. Und er acht dafür, daß die jung Frau darum der alten darunter gefahren, daß ihr der jungen Mann auch mit Hans Thomas reit.

Endlich war die Langmuth des schwäbischen Bundes erschöpft.

---

*) Vater des Hans Thomas.

Alle des Zuſammengehens mit dem Absberger Verdächtigen wurden zur Purgation auf einen Bundestag in Nördlingen Jubilate 1523 geladen. Wenigen gelang es, ſich zu reinigen, unter ihnen Zeiſolf von Roſenberg, Albrecht von Adelsheim, Diether von Gemmingen. Nicht vermochten es unter Andern: Wilhelm von Vellberg, Philipp von Berlichingen der Aeltere, Wolf von Berlichingen ſein Bruder, Philipp von Masbach (? Meßbach w. OA. Künzelsau) daſelbſt (?). Gar nicht erſchienen waren: Martin und Rüd Sützel zu Ballbach, Franz, Rüd und Wolf v. Adelsheim, Hans Jorg v. Aſchhauſen, Dietrich v. Gemmingen zu Guttenberg, Ulrich v. Gemmingen zu Michelfeld, Bernhard Göller Jörg vom Hirſchhorn, Baſtian v. Helmſtatt u. A.

Mitte Juni war das Bundesheer in Dünkelsbühl beiſammen und rückte unter Anführung des Truchſeß Jörg v. Waldburg den nächſten Weg vor gegen Boxberg, das Roſenberg'ſche Raubneſt. Nach dieſem ſollten zerſtört werden: Vellberg (württ. OA. Hall), Waldmannshofen (württ. OA. Mergentheim), Gnetzen (Gnotzheim bair. Amt Gunzenhauſen ?), Uttenhofen (bair. A. Uffenheim), dieſe 3 gleichfalls Roſenbergiſch, Absberg, Aſchhauſen (w. OA. Künzelsau), Dammersheim (wo ?), Balbach, (bad. A. Tauberbiſchofsheim), des Franz Rüden Theil von Wachbach (OA. Mergentheim), Alt- und Neu-Guttenberg (bair. Amt Stadtſteinach), Kottnau (A. Kulmbach), Truppach (A. Bayreuth), Sparneck (bair. A. Münchberg), Berolzheim (A. Uffenheim) u. a. So lautete die Inſtruction. „Als aber das Kriegsvolk ſammt dem Geſchütz von Dinkelsbühl aus den nächſten Weg auf Boxberg gezogen und dann das Schloß Vellberg nit weit von dem Wege gelegen, iſt gegen demſelben Schloß nit mehr gehandelt, dann daß die Kriegsräthe auf vorhergehenden Abſagebrief, der dem Wilhelm von V. zugeſchickt, ihrer etlich zu Roß daſelbſthin gen. V. geordnet, dem Wilhelm v. V. ſeinen Theil abbrechen, das Zimmer heraustragen, verbrennen und alle ſeine zugehörende Güter und Bauern zu gemeines Bundes Handen annehmen laſſen, das dann ohne alle Verhinderung beſchehen iſt. Nachmals als der Oberſt-Feldhauptmann ſammt den Kriegsräthen und dem Kriegsvolk Samſtags den 20. Juni gegen Pergersheim (? Igersheim, Elpersheim?) bei Mergentheim gelangt, haben ſie den Heerſchreier oder Parſifanten mit einem Trompeter gen Boxberg geſchickt, daſſelbe Schloß, ſo auf ein große Meil Wegs davon gelegen, im Namen römiſcher kaiſerlicher Majeſtät und gemeiner Stände des löblichen Bundes zu Schwaben und zu derſelben Hand und Gewalt ſammt

allem dem, das zu demſelben Schloß gehört, erfordern zu laſſen. Demſelben Parſifanten oder Heerſchreier iſt auf kurze Rede durch die Inhaber deſſelben Schloſſes, ſo allein von dem Städtlein daſelbſt in Beſatzung gewest, geantwortet, daß ſie ihnen nit getrauen, wider die Kaiſ. Majeſtät noch die Stände des Schwäb. Bundes das Haus Boxberg inzubehalten; dieweil auch ihre Edelleut, die Roſenberger, denſelben Boxberg und ihre armen Leute verlaſſen, deßgleichen die Landsknecht und Büchſenmacher, ſo bei ihnen zu B. in Beſatzung gewest, bei 20 ſtark, abgezogen, der Belagerung und der Streich nit erwarten wollen, wüßten ſie ſich auch nit zu beſchützen und wollten ſich in Gnad ergeben mit der unterthänigen Bitt, ſie die Unterthanen und armen Leut bei ihrer alten Freiheit und Gerechtigkeit bleiben zu laſſen und vor Gewalt, auch ihren alten Edelleuten, den Roſenbergern zu beſchützen, und haben ſolches alsbald auch bei demſelben Parſifanten dem oberſten Feldhauptmann und anderen Kriegsräthen geſchrieben. Darauf haben dieſe am Sonntag Albani ganz früh Herrn Rudolf von Ehingen, Ritter, Hauptmann, Jakob von Wernau und den Zeugmeiſter Matern Herder mit 100 Pferden, auch einem ziemlichen Geſchütz gen Boxberg geſchickt und daſſelbe Haus ernſtlich auffordern und einnehmen laſſen und was im Schloß an trefflichem Geſchütze, als Quartonen, Nothſchlangen, Falkonetleien, Zentner- und ſonſt Hackenbüchſen in merklicher Anzahl, dazu Kugeln, Pulver und andere Munition, und allem dem, ſo in ein Beſatzung gehört, aller Vorrath gefunden, haben ſie an beſſern Gewahrſam gen Biſchofsheim führen laſſen. Als ſich aber die Kriegsräthe beſorgten, wie dann etliche Kundſchaften in das Lager kommen ſind, daß ſich Pfalzgraf Ludwig Kurfürſt ſollte erhebt und vor haben, mit Boxberg als noch ſeinem Lehen und Eigenthum Unterhaſpel (Hinderniſſe) zu machen, haben die Kriegsräthe mit Ausbrennung und Zerreißung derſelben Baſteien und des Schloſſes deſto ſehrer geeilt uud den armen Leuten aus dem Städtlein und den Dörfern erlaubt, das Mehl und Getreid zu ihrem Nutz herauszutragen, und nit lang darnach durch die Büchſenmeiſter das Schloß mit Pulver Holz und Stroh ſpicken, anzünden und verbrennen laſſen, dabei dann Herr Jorg Truchſeß ſammt andern Kriegsräthen gehalten und zugeſehen haben. Mittlerweil dieſer Geſchichten iſt das Heer zu Roß und Fuß ſammt der Artillerie vor Lauda im Feld ſtill gelegen und hat auf Vollendung dieſer Handlung gewartet. Nachmals am Mittwoch St. Johanns des Täufers Tag haben Herr Jorg Truchſeß und die

Kriegsräthe zween Feindesbriefe einen gen Wachbach und den andern gen Aſchhauſen geſchickt und alsbald verordnet den Bürgermeiſter von Ueberlingen (Dornspergen) mit 2 Fähnlein Knechten, dieſelben 2 Schlöſſer W. und A. zu erfordern, einzunehmen, anzubrennen und alle denſelben zugehörende Bauern und Güter zu gemeines Bundes Handen und Gewalt zu bringen, wie dann ſolches ohne allen Widerſtand durch gemeldeten Bürgermeiſter von Ü. vollbracht und ausgericht. Und in denſelben Häuſern iſt weder von Vorrath, Geſchütz noch anderem gar nichts gefunden, ſondern zuvor alles geflohen worden. (Dann gings gegen Balbach, Reußenberg, Aub, welches halb Roſenbergiſch war.) Item Montags den 22. Juni ſind Herr Jorg Truchſeß und das Kriegsvolk fort auf Uffenheim gerückt, daſelbſt den Eritag (Dienstag) ſtillgelegen, in derſelben Zeit zween Feindsbrief durch einen Knaben gen Waldmannshofen und Gnetzheim, beide Kuntzen von Roſenberg zugehörig, geſchickt und dieſelben 2 Häuſer ſammt ihren zugehörenden Bauern und Nutzungen erfordern laſſen; aber in denſelben Häuſern iſt Niemand gefunden worden. Auf ſolche Handlung iſt erſtlich das Schloß Waldmannshofen, welches dann gar geräumt und ausgeleert gewest, verbrennt, die Bauern auch in des Bunds Hande zu Pflichten angenommen, mit der Auflage, dieweil ſich dieſelben Bauern hievor wider ihr Zuſagen gegen Herr Jorgen Truchſeſſen ꝛc. etwas ungebührlich ungehorſam und ſtrafbar gehalten haben, alſo daß ſie Plünderns oder zum wenigſten Brandſchatzens werth gewest wären, daß demnach die Bauern zu einer Straf gemeinlich und ein jeder ſonderlich ohne Wehre mit weißem Stäblein den nächſten Tag zu den Bundesräthen in Haßfurt ſich ſtellen und daſelbſt weiters Beſcheids und der Gnade erwarten ſollen. Und alsbald auch Burkharten Marſchalk v. Pappenheim und etliche der Städte Reiter das Schloß Gnetzheim, ſo gleichermaßen wie Waldmannshofen und etwas luſtiger und feſter gebaut gewest, verbrennt und alle zugehörende Güter und Bauern zu gemeines Bunds Handen angenommen und huldigen laſſen. (Folgt der weitere Strafzug durch Unterfranken.)

Doch was half all das Brennen und Mauerbrechen? „Als das bündiſche Heer zertrennt und abgezogen iſt, haben ſich die Sparnecker, Giech u. A. wiederum zu ihren Gütern gethan, die Bauern bedroht und bedrängt, ihnen wiederum mit Reichung der Gült und Zins gewärtig zu ſein oder darob Noth zu leiden. U. wiewohl dem zu begegnen eine ſtreifende Rott auf alles Gebirg und anderswo zu ſtreifen

verordnet, ist doch nichts Sonders ausgericht, dann daß dadurch die Vögel gescheucht und nichts desto weniger auf Abzug derselben streifenden Rott wiederum zu ihren Gütern kommen sind." Insbesondere Hans Thomas von Absberg trieb es so arg wie je; nur während des Bauernkriegs hielt er sich ziemlich ruhig, weil die Bauern erklärt hatten, sie wollen diejenigen strafen, welche die Straßen unsicher machten. Damals trennten sich einige seiner Hauptgesellen, namentlich Veit Scharpf, von ihm, trieben aber fortan das Geschäft gleich schwunghaft auf eigene Rechnung. Beispiel: Auf Sonntag Ursulä 1526 sind Hans Feyerabend, Jos und Jörg Haug, Kaspar Greter der Jüngere und Hermann Mangolt, sämmtlich Bürger zu Schwäbischen Hall, ihrer Nahrung und Hantierung nach als Gewerbsleute auf den Jahrmarkt gen Künzelsau gezogen, und als sie am Dienstag hernach um Mittagszeit ohne ein Arges zu besorgen wiederum anheim wollen reiten und in einen Wiesgrund unfern von dem benannten Flecken (Künzelsau) kommen, stießen 7 Reiter, wohlgerüstet mit Harnisch, Feuerbüchsen und Armbrusten, auf sie, schlugen sie übel, sonderlich Jos Haugen in den linken Arm auf den Tod verwundet, und nahmen sie also fänglich an. Also wurden die 5 den Tag einhin bis in die Nacht durch den Kocher bei Forchtenberg und daselbst den Berg hinauf geführt. Als aber Jos Haug durch die Verwundung und Verbluten nicht weiter konnte, ließen sie ihn, nachdem sie ihm und den andern alle ihre Baarschaft auf anderthalbhundert Gulden, auch dem Jos sein Gäulein genommen und ihn auf ein kleines elendes Pferdlein gesetzt, mit Caspar Gräter heimziehen, mit Einbindung, daß sie dieselbe Nacht kein Geschrei derhalben machen, daheim aber für ein Lösegeld sorgen wollten. Die 3 andern wurden dann an der Jagst hin und über die Tauber Würzburg zu und darüber hinausgeführt, bis sie endlich neben einer Pfarrkirch, in der sie predigen, Weihewasser geben u. A. hörten, in eine große oben gewölbte Kiste gelegt wurden, darin etwa Mehl gewest und mußten an einem Leiterlein darein steigen; dort erhielten sie Morgens und Nachts Wasser und Brod und wurden von den Wächtern mit Schlagen, Treten und Raufen ganz übel gehalten. Nach etlichen Tagen verhandelten die Thäter mit den Gefangenen der Schatzung halber; sie mußten 1200 Gulden, 1000 an Gold und 200 an Münz auf nächst Lichtmeß versprechen; Hans Feyerabend wurde ausgeschickt, das Geld zu holen, nachdem er geschworen, er wolle nicht in die Stadt Hall reiten, sondern die 2 bereits dahin vorausgegangenen Gesellen zu ihm hinaus auf das

Land beſchreiben und ſo das Geld bei einander es an einen genau verabredeten Ort bringen und demjenigen, es ſei Frau oder Mannsperſon, das Jos Haugs Siegel zeige, übergeben. Geſchehe das nicht, ſo werden ſie den 2 noch gefangenen, ihm und allen von Hall, die ſie betreten möchten, die Hände abhauen. — Im nächſtfolgenden Jahr 1527 beſchloß der ſchwäbiſche Bund auf ſeinem Tag in Ulm, vor den nächſten Bundestag ſollen zur Purgation nach bündiſcher Ordnung alle citirt werden, welche Hans Thomas v. Absberg, ſeinen Anhängern und anderen gemeines Bunds zu Schwaben Feinden und Widerwärtigen Hilfe, Beiſtand, Unterſchleif und Enthalt gewährt. Darunter werden genannt: Wolf v. Vellberg, jetzt Würzburgiſcher Amtmann zu Möckmühl; Philipp v. Berlichingen zu Bieringen a. d. J.; Valtin v. Berlichingen zu Dörzbach a. d. Jagſt und zu Laibach nit weit von Dörzbach; Hans v. Berlichingen zu Roſſach nit weit vom Kloſter Schönthal; Max Stumpf, Amtmann zu Krautheim, iſt Mainziſch; Daniel Trautwein, pfalzgräfiſcher Amtmann zu Boxberg; Kuntz v. Roſenberg, Würzburgiſcher Amtmann zu Röttingen; Heinz v. Wellwart zu Lauterburg; Balthaſar Adelmann zu Neubronn und zu Schechingen; Lang Philipp v. Rechberg zu Ramsberg, liegt vornen aufm Albuch, ſo man gen Göppingen will; Wilhelm v. Rechberg zu Weißenſtein aufm Albuch; Wilhelm v. Wellwart zu Schneckenrod auf dem Weg, ſo man gen Gmünd will von Aalen. Weiter wurde beſchloſſen: Mainz ſoll peinlich fragen Jakob Albert, Wirth zu Krautheim, auch die Unterſchleif zu Eberſtadt abſtellen; Würzburg ſoll peinlich fragen laſſen den Bauern zum Erßhof, der Kneußen von Berlichingen zuſteht, da die Burger von Nördlingen erſtlich eingeführt, durch denſelben Bauern und ſein Geſind geäzt und etlich Stund verwahrt, und nachfolgend ihr Harniſch und Schießzeug gelaſſen; den Schäfer zu Hammelshauſenhof bei Meckmühl, dahin die Gefangenen von Ulm und Eßlingen mit der Schatzung beſchieden gewest ꝛc. Den Grafen von Hohenlohe ſollen nachbemeldete Unterſchleife angezeigt und befohlen werden, die Enthalter zu verhören: „Zu Ingelfingen am Kocher den Kellner, der Debolt genannt, hat des Baſtian Dieners Schweſter . . . und nachfolgend Enthalt ſollen ſie abthun: zu Grundbühl, Pfitzhof, Emershauſen, Kirchenſall, Weſternau (—ach), zu Schneldorf, liegt eine halbe Meil von Frankenau, zu Gundelsheim (?) am Kocher (?), alles (?) in ihrem Gebiet. Es reinigten ſich durch einen Eid: Wolf v. Vellberg, Philipp,

Valentin und Hans v. Berlichingen, Max Stumpf, Kuntz v. Roſenberg, Heinz und Wilhelm v. Welwart, Balthaſar Adelmann u. A. Im ſelben Jahr 1527 haben 3 Reiter, allem Anzeigen nach Veitle Scharpf und Genoſſen, die von Hans Thomas weg jetzo Hans Jorg von Aſchhauſen anhangen, den Dr. Mangold von Wimpfen, als er von Eßlingen mit einem Eßlinger Namens Perlein heimritt, zunächſt ob Wimpfen bei einem Dörfle niedergeworfen und weggeführt. Im März 1528 ſchwört Geiß von Heßburg, Domherr zu Würzburg und Augsburg vor der ſchwäbiſchen Bundesverſammlung, daß er Hans Jorg von Aſchhauſen zwei Nacht in ſeinem Domherrn-Hof zu Würzburg gehalten, hat aber nit gewißt, daß er des Bunds Feind ſei. In den Urgichten der gefänglich Eingezogenen werden außer den bereits angeführten noch folgende uns näher berührende Orte als Unterſchleife genannt: Adelsheim, Duttenberg nicht weit von Wimpfen, Hagenbuch, ein Hof am Odenwald, ein Meil von Meckmül gelegen, Sennfeld, Schwarzenweiler in der hohenlohiſchen Art (Gegend), Hornberg bei Götzen v. Berlichingen, Zimmern unter Hornberg, Aſchhauſen, Leutersthal bei Chriſtof v. Berlichingen, Weiler bei Weinsberg, Heinrieth im Weinsberger Thal. Unter den Hauptſchuldigen befand ſich „Hans Orenberger, genannt Odenwälder, von Bürgen ab dem Odenwalde von der Jagſt, verfreundt zu Schönthal im Kloſter, hab auch daſelbſt um Vaters Gebrüder und Freund." 1528 und 29 ließ der ſchwäbiſche Bund etliche der Ueberführten, darunter Veit Scharpf hinrichten. Hanſen Georgs von Aſchhauſen Wittwe und Kinder erhielten Verzeihung. Der Absberger ſelbſt kam 1531 durch einen Juden, der ihm gewöhnlich ſeinen Raub abgekauft, jämmerlich um.

7. Mittheilungen aus Hohenlohe.

Von Pfarrer Boſſert in Bächlingen.

a. Slaviſche Trümmer in wirtemb. Franken. *)

Im Band VII S. 573 dieſer Zeitſchrift ſind die ſlaviſchen Ortsnamen beſprochen, die unzweifelhaft ſlaviſche Anſiedelung in wirtemberg. Franken beweiſen. Aber auch die Culturgeſchichte unſerer Gegend dürfte noch einzelne Spuren ſlaviſchen Weſens aufweiſen. Freilich handelt es ſich um Trümmer eines untergegangenen Volkslebens und erratiſche Blöcke in einer Gegend, die heutzutage keiner andern an deutſchem Sinn und Weſen nachſteht. Aber wie jenen erratiſchen Blöcken in Oberſchwaben ein kundiges Auge das Geheimniß einer längſt verſchollenen Gletſcherzeit abgehorcht hat, ſo bedürfte es auch in wirtemberg. Franken nur eine genaue Bekanntſchaft mit den eigentlichen Gebräuchen des Volks und mit ſeinem Aberglauben, ſowie mit dem eigenthümlichen Sprachſchatz, um ſolche Trümmer ſlaviſchen Weſens zu Tag zu fördern. Gewiß wird das dem eingebornen Franken leichter, als dem gebornen Schwaben, und deswegen ſollen dieſe Zeilen zugleich eine Aufforderung an die Mitglieder des Vereins ſein, deren Wiegen auf fränkiſchem Boden geſtanden.

Der alte Slavengott Swätopluk oder Zwentibold mußte ſich gefallen laſſen, daß er in den chriſtlichen heiligen Veit verwandelt wurde. Wie einſt Swätopluk, ſo wurden nun dem h. Veit Hühner als Opfer dargebracht. Solche Hühnerſpenden ſind alſo ziemlich untrügliche Zeichen ſlaviſchen Weſens. Nun finden ſich in dem Bericht der General-

*) Erſtmals finde ich, abgeſehen von dem, was Stälin 1, 392 anführt, Slaven in unſerem Gebiet ausdrücklich erwähnt in der Immunitätsurkunde, welche Kaiſer Arnulf 889 dem Bisthum Würzburg ausſtellte, wo im Unterſchied von den früheren Immunitäten auch die Sclavi ausdrücklich miteinbegriffen werden. Forſch. z. deutſch. Geſch. Bd. 13. 1873. S. 91. 99. (Hier wird, beiläufig geſagt, von H. Breßlau die Unrechtmäßigkeit der Würzburger Anſprüche auf das oſtfränkiſche Herzogthum, kraft welcher z. B. Biſchof Gebhard 1156 der Haller Michaelskirche tam episcopatus quam ducatus nostri potestate ein Marktrecht verlieh, ziemlich evident nachgewieſen.) J. H.

viſitation v. J. 1556, welche die Reformation in der Grafſchaft Hohenlohe durchführte (ſ. Wibel I, 368 f.) folgende Stellen:

1. Regenbach. Adam Frank und Burk Reuß geſtehen, daß noch mit h. Veit Abgötterei getrieben werde, dem man opfere. Darauf wurde der Pfarrer Theodorich Markhart vernommen. Derſelbe gibt an, die Heiligenpfleger ſetzen S. Veit uf des ſelbigen Tag und empfangen Opfer, ſo ihm beſchehe, als Hühner, Lein und anderes mehr. Wozu ſie dasſelbige brauchen, ſei ihm nicht bewußt, und wenn ſie es verzehren zur Verehrung, achten ſie ihn, dasſelb mit ihnen zu verzehren, nit würdig.

2. Waldenburg. Peter Schrot und Hans Mergerle, des Gerichts daſelbſt, zeigen an, S. Veit werde noch jährlich ufgeſetzt zu dem Wallfahrten geſchehen, welchem auch dieß Jahr Opfer beſchehen.

3. Mainhardt. Sigmund Eldner, Pfarrer, zeigt an, ſein Pfarrvolk treibe noch Abgötterei mit S. Veit; dann ſie desſelbigen Hafen auch heuer herfür getragen und öffentlich heraus für die Kirche ſetzen laſſen, zu welchem Wallfahrten geſchehen, und dem auch geopfert worden. (Vgl. Wibel I, 214.)

Alſo am S. Veitstag (15. Juni) wird der Heilige in effigie aufgeſtellt. Hat der Hafen oder Topf eine beſondere Beziehung zum Heiligen? Jedenfalls ſtand er vor der Kirchenthür, damit die Glaubigen dort an Opfer einlegen, was nicht lebendig war. Die Hühner wurden von den Heiligenpflegern in majorem dei gloriam verſpeist. Der Pfarrer (wenigſtens in Regenbach) darf nicht an der Mahlzeit theilnehmen, möglicherweiſe weil doch noch das Bewußtſein dunkel vorhanden war, daß der geweihte Prieſter und das heidniſche Hühneropfer nicht zuſammen paſſen.

Ein weiteres ſlaviſches Trümmerſtück möchte wohl in einem Brauch erhalten ſein, der allmählich ganz abzuſterben ſcheint. Wenn nämlich eine Verlobung (fränkiſch Heirathstag) gefeiert wird, und die Verlobten ſitzen mit den Zeugen am abendlichen Feſtmahl, laſſen die jungen Burſche der Nachbarſchaft unter den Fenſtern des jungen Brautpaars ein Huhn krähen. Je mehr das Huhn kräht, um ſo größer iſt das künftige Glück. Dieſer eigenthümliche Glückwunſch wird kaum weniger honorirt als des Pfarrers Segen in der Kirche, und der Lohn gemeinſchaftlich verjubelt*)

*) Vergl. Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben. Freiburg 1862. Bd. II.

b. Zum Kalender.

Im Bächlinger Ehebuch 1591 heißt der 15. Febr. der „Gayle Montag“ *). Nach dem Schäftersheimer Dorfbuch ſoll offen Gericht gehalten werden Dienstag nach dem gulden Sonntag Luciä, Dienstags nach dem Galtfaſten in den Faſten, Dienstags nach Pfingſten in den Galtfaſten, Dienstags nach den Galtfaſten Michaelis. (Wird wohl Gelt= Gültfaſten ſein, die Steuer= und Gülttermine. Red.)

c. Ein Erlaß Turenne's.

Le Vicomte de Turenne, Mareschal de France et Lieutenant general du Roy en Allemagne.

Ne savechant pas combien les trois villes pouvont porter pour soulager les comtes d'Hohenloe nous ordonnons aux deux regimens d'Wittgenstein et de Tracy qui y ont leur assignation sur les dites trois villes Imperiales comm' Alon, Bopfingen et Wimpfen de les charger en sorte qu'ils le puissent porter, et aussy que Messieurs les comtes de Hohenloe en puissent avoir soulagement.

Fait à Bischofsheim le 16 avril 1647.

L. S.

Turenne
pour Monseigneur Sibot.

S. 348, wo dasſelbe aus Niederſtetten berichtet und beigefügt iſt: Ein ähnlicher Brauch iſt im Eichſtättiſchen geweſen, wo „gekreete oder bekrehte Heirat“ als Provinzialismus vorkommt, Journal von u. für Deutſchland 1791, III S. 473. Auch citirt Birlinger aus Reynitſch, Ueber Truhten und Truhtenſteine ꝛc., Gotha 1802, S 35: Wenn in Franken die Heiratsabende geſchehen u. der Heiratsbrief aufgeſetzt iſt, tritt ein jeder Purſch in einen Winkel oder Ecke der Stube mit einer alten Henne im Arm, kneipt ſolche im Kamme, daß ſie laut kreht oder kreiſcht und die Verlobten gleichſam beſchreit. Je heller ſie kreht, deſto beſſer iſt die gute Vorbedeutung, und der Bräutigam gibt ihm dafür ein Geſchenk von 1 fl. 24 kr. und mehr. Red.

*) Vgl. den „feißten Montag“ = Montag vor dem Aſchermittwoch Birlinger, Alemanniſche Sprache Berlin 1868. I, 44; den fetten, auch Guldenſchnitten=Sonntag ſ. v. a. Sonnt. Eſtomihi Vilmar kurheſſ. Idiotikon 140. Red.

d. Gefälle und Einkommen des Stiftes Oehringen nach der Rechnung von 1610—11.

1. Beſtändige Zinſen und Gülten:

Geld 104 fl. 14 B. 9½ D.
Faſtnachtshühner 403⅓
Sommerhühner 294½
Herbſthühner 41½
Weihnachtshühner 15
Gartenhühner 1
Rauchhühner 2
Martinshühner 3
Gänſe 49¼
Eier 905.
Käſe 107½
Wachs 5½
Unſchlitt 1 ℔
Oel 12½
Flachs 8 Kloben 18 Handvoll
Korn 195 Malter 6 Sri
Kernen 17 Malter 5 Sri
Dinkel jährl. 322 Malter 2 Sri
flürlich 12 Malter 2 Sri
Haber jährlich 172 Malter ½ Sri
13 Malter 2 Sri.

Weingült 1 Fuder 2 Eimer 6 Maß.

2. Ausgeliehen Capital 17000 fl.
3. Drei große Zehnten:

An Geld jährlich 648 fl. 7 B.
gemiſchte Frucht 848 Malter 6½ Sri.
Korn 12 Malter
Dinkel 152 Malter
Haber 415 Malter 7½ Sri.
Weinzehnt 99 Fuder 14 Eimer 21 Maß

4. Kleiner Zehnten 6 fl. 20 B. 8 D.

Dieſer Rechnungauszug wurde gemacht, als in Folge des Reſtitutionsedicts eine kaiſerliche Kommiſſion die Reſtitution des Stifts in Oehringen und des Kloſters in Schäftersheim verlangte, und die gräfliche Kanzlei in Langenburg ſich darüber inſtruirte, was dieſe Reſtitution der Grafſchaft für Opfer koſten würde.

Unten auf dem Auszug ſteht noch

NB. Eigenthümliche Güter, Waldungen und Unterthanen.

Zur Ausführung des Reſtitutionsedictes hatte der Kaiſer eine Commiſſion ernannt, welche die Reſtitution von Oehringen und Schäftersheim betreiben ſollte. Sie erließen von Bamberg aus ein Mahnſchreiben um das andere an die Grafen von Hohenlohe. Da dieſe aber wenig ſich geneigt zeigten, reiste der kaiſerliche Commiſſarius Dr. Joſ. Antonius Popp zu Wallenſtein und als er in Lauf bei

Nürnberg übernachtete, ſtellte er ſich ihm vor und ſuchte ihn zu bewegen, die gewaltſame Execution der Grafſchaft Hohenlohe zu betreiben. Dagegen gelang es im December 1630 durch gewaltſame Einquartirung unter Oberſtlieutenant Biller die Schäftersheimer zu zwingen, daß ſie dem Abt von Oberzell, der den Auftrag hatte, das Kloſter Schäftersheim herzuſtellen, huldigten.

e. Inventur des Endris Frank von Neſſelbach,

Bauern und Wirths, den 3. und 4. Dez. 1619 aufgenommen durch den gräflichen Vogt Knie in Leofels.

I. An baarem Geld 20 fl. 10 Batzen an ganzen Batzen, 65 fl. 12½ Batzen an allerlei Münz und 10 fl. an 2 ſilbernen Bechern. — Summa 96½ fl.

Bei einem früheren Inventar hatten ſich ergeben 30 fl. Sechsbäzner, 24 fl. Dreibäzner, 33 Reichsthaler, 30 fl. ganze Batzen. Der Schwiegerſohn gab noch das Vorhandenſein von 29 Goldgulden an. Wahrſcheinlich hatte die Wittwe es für gut befunden, einiges baare Geld auf die Seite zu ſchaffen.

II. Guthaben in verſchiedenen Poſten zuſ. 911 fl.

III. An liegenden Gütern.

1. Ein Haus mit Schenkſtatt (die jetzt abgebrochene Kozel'ſche Wirthſchaft) zwei Scheuren und eine Stallung, darauf eine Wohnung.

Dazu gehört

Gärten 3 Morgen, Aecker 19 Morgen, 2½ Viertel Wieſen, 7½ Tagwerk — Alles zuſammen angeſchlagen zu 2000 fl.

2. Das Nebengut. Sein Haus und eine neuerbaute Stallung. Aecker 10½ Morgen, Wieſen 1½ Morgen. – Angeſchlagen zu 700 fl.

3. Güter, die weder mit dem Haupt- noch mit dem Nebengut verbunden ſind — Aecker 16 Morgen, Wieſen 7½ Tagwerk, — Alles zuſammen angeſchlagen zu 1305 fl.

IV. An allerlei Vieh

3 rothbläſſige Stier à 15 fl. thut 45 fl., 8 Kühe (6 zu Neſſelbach, 2 in Söllboth à 14 fl., thut 112 fl., 2 jährige Kalben à 12 fl. — 24 fl., 6 heurige, nämlich 5 Stier und 1 Kalb-kälblein à 5 fl. thut 30 fl., 4 Maſtſchweine 6 fl., 2 Schweinsmütter à 4 fl., 7 heurige Schweinle à 7 Orth thut 12¼ fl. 44 alte und junge Schafe, was ins andere gerechnet à 5 Orth thut 55 fl., 3 Stuten, 1 Bollachen-Pferd, ein heuriges Füllen thut 250 fl., 17 Gänſe à 3 Batzen

thut 3 fl. 6 Batzen, 30 Hühner à 10 kr. thut 5 fl. Summa an Vieh 568 fl. 39 kr.

V. An Früchten

450 Scheffel Dinkel à 17 Batzen = 510 fl., 80 Scheffel gemischte Frucht, 200 Scheffel ungedroschen zusammen 280 Scheffel à $1^1/_2$ fl. — 420 fl., 3 Scheffel Gerste à $1^1/_2$ fl. — $4^1/_2$ fl., 320 Scheffel alten Haber, 115 Scheffel neuen in 23 Schöbern in der Scheuer, zusammen 435 Scheffel à 1 fl. thut 435 fl. Summa an Früchten $1369^1/_2$ fl.

VI. An Wein

$2^1/_2$ Fuder Rheinwein, den Eimer à 8 fl. — 240 fl.

$2^1/_2$ Fuder Tauberwein, den Eimer zu 6 fl. — 180 fl.

2 Fuder Jagstwein, den Eimer à 4 fl. — 96 fl.

1 Fuder $4^1/_2$ Eimer gemeiner Wein davon täglich geschenkt wird — $57^3/_4$ fl.

Summa 8 Fuder $4^1/_2$ Eimer Taubereich 573 fl. 3 Orth.

Dazu kam nach der ersten Inventur ein Wagen voll Wein nach Augsburg abgestoßen, 15 Eimer à 6 fl. — 90 fl.

VII. Heu und Stroh

24 Fuder Heu à $3^1/_2$ fl. — 84 fl., 8 Fuder Ohmet à 4 fl., 30 Schober Haberstroh à 12 Batzen.

An Streustroh und Schütt ungefähr 80 Schober, die bei den Gütern bleiben und also nicht angeschlagen werden. Doch möchte der Schober 10 Batzen werth sein. Summa an Heu und Stroh 140 fl.

VIII. An Schiff und Geschirr

3 Wagen „gut und bös", 1 „Karg" (Karren), 2 Paar Heu-, 2 Paar Mist-, 1 Paar Holz-Leitern, 2 Pflüge sammt Schaar und Seeg, 3 Eggen „gut und bös", Ketten 10 kleine zum Weinwagen, 4 Sperr- und 4 Bruchketten, 2 Wagenwinden, 13 neue ungemachte und 1 alte Radschiene, 2 Paar eiserne Streng, 9 alte bezogene und 3 neue unbezogne Kummeten, 2 neue Dachshäute, 1 neuer Zaum, ein neu Leitseil, 3 neue und 5 alte Sensen, 5 Rieffel und 2 Rieffelschar (zum Hanf und Flachsbereiten), 1 Zriner Säge (Sense), 2 eiserne und 1 hölzerne Heugabel, 7 Hauen groß und klein, 3 eiserne und 4 hölzerne Mistgabeln, 7 Hauen groß und klein, 1 Eisenschaufel, 3 Schorren.

Anschlag für alles Schiff und Geschirr 100 fl.

IX. An Fässern. 12 große $2^1/_2$ und $1^1/_2$ fudrige, zusammen

20 Fuder, 14 Fuhrfäſſer gut und bös, 3½ Fuder, Summa 23½ Fuder Taubereich, den Eimer zu 1 Orth gerechnet 70½ fl.

X. An Holz.

7 Büſchel anderthalbfudrige Reife — 1½ fl.

36 Klafter Brennholz das Klafter zu 5 Orth — 45 fl.

40 Zaun oder Dühlſteck à 1 kr. 40 kr.

7 neue ungemachte Aexte à 1 Batzen — 28 kr.

Summa an Faß und Holz 118 fl. 8 kr.

XI. Zinngeſchirr

1 Viermaß 1 Maß 10 Halbmaß 3 Viertelmaß	kannen.	5 Flaſchen groß und klein. 40 Eß Zinn (Teller) groß und klein. 6 große Anricht Teller. 19 Eßteller.

2 Gießfäſſer, 1 zinnene Platte, 5 Salzfäſſer.

Alles zuſammen gewogen 190 ℔, das Pfund zu 1 Orth gerechnet — 47½ fl.

XII. Meſſinggeſchirr.

3 Tiſchleuchter, 1 Eßring, 1 Gluth-Pfanne, 11 Pfannen groß und klein, zuſammen 7 fl.

XIII. Kupfer und Eiſengeſchirr.

14 eiſerne Pfannen groß und klein, 7 kupferne Eßſchüſſeln. 1 kupferne Bohl (das engl Wort Bowl), 3 kupferne, darunter 2 geringere Keſſel, 3 kupferne Gießbecken, 1 eiſerne Glutpfanne, 1 kupferner Durchſchlag, 4 blecherne Stürtzen, 2 eiſerne Dreifuß, 2 Backgäbelein, 2 Schmelzpfännlein, 1 Bretter (Bräter, Bratſpieß), 1 Uhr, 15 Tiſchleuchter, 5 eiſerne Lichtputzen, 6 große und kleine Naben, 1 Spannſäge, 3 Flachshechel, 2 blecherne Mulden, 1 kupferner Schwenkkeſſel, 1 kupferne 8mäßige Flaſche, 4 große und kleine Holzbeil, überhaupt angeſchlagen zu 33 fl.

XII. Bettwerk.

1. in der neuen Kammer 4 ſammt Zichlen, 10 Kiſſen, 3 Pfulben.
2. in der Gaſtkammer 2 ſammt Zichlen, 4 Kiſſen, 2 Pfulben.
3. in der Fuhrmannskammer 4 etwas ſchlechtere, 2 Pfulben.
4. in der Knechtkammer 4 Betten und 4 Pfulben.
5. in der wahrten Kammer 1 Bett, 1 Kiſſen, 1 Pfulbe.
6. in der Magdkammer 2 Betten, 1 Pfulben.
7. an Lailachen und Ziechen außer den im Gebrauch befindlichen: 17 Paar flächſene Lailach, 18½ Paar grobe Lailach, 18 flächſene

Pfulbenziechen, 12 flächſene Bettziechen, 9 Kiſſenziechen, 1 grüner Umhang von Schotten, 16 grobe blaue, 9 Teppich von allerlei Farben.

Alles zuſammen 450 fl.

XVI. Tiſchtücher und Handzwehlen.

16 flächſene, 9 grobe Tiſchtücher, 15 grobe, 12 flächſene Handzwehlen — Alles zuſammen 13 fl.

XVII. An Tuch unzerſchnitten.

70 Ellen ungebleicht, flächſen, 50 klein flächſen ungebleicht, 20 Ellen gebleicht, 4½ Ellen gar rein, 81 Ellen grob ungebleicht, 37 Ellen grob gebleicht, 57 Ellen grobe ungebleichte Handzwehlen, 4½ Ellen klein flächſen und 30 Ellen flächſenen und 2½ Ellen groben Zwilch, 52 Ellen groben Sackzwilch, 5½ Ellen gewalktem Dirlidey (? Drillch ?) *) 65 Ellen flächſen Gaderich (heutzutage Bodere geſprochen) und willich Tuch in der Mang zu Hall — 480 Ellen, die Elle zu 6 kr. 48 fl.

In Endris Franken ſel. Truchen:

5 Felle als 2 Bocks- 1 Kalb- 2 geringere Felle, 17 Ellen Aſchfarben und 12½ Ellen ſchwarzen Barchet, 2½ Ellen grau Tuch. Zuſammen 10 fl.

Franks andere Kleider ſind gar ſchlecht und nicht angeſchlagen.

XVIII. Schreinwerk.

7 ganze, 2 ganze Lotter-, 8 halbe Himmelbettſtatt, 7 Truhen gut und bös, 5 Schrein groß und klein, 2 Seitel, 2 alte Behälter, 1 Mehl-, 1 Haber-, 1 Kleien-, 1 Futter-kaſten, 4 Fußtritte vor den Bettſtatten, 12 Tiſche, 29 Schrannen gut und bös, theils gelendert, theils ungelendert, 1 Rechtbank, 8 Stühle, 1 Nachtſtuhl — Alles zuſammen 56 fl.

XIX. An allerlei Waaren.

3 hälliſche Viertel Lein, 1½ Säcke Wolle, 3 Schaffelle, 1 Viertel Erbſen, 123 Kautzen Flachs, 20 ℔ grob Werg, 40 Gärblein ungebrechten Flachs, 36 Mehlſäcke gut und bös. Alles zuſammen 39 fl. 1 Schrein voll ungehechelten Flachs der älteſten Tochter gehörig wird nicht angeſchlagen. 23 Käſe, 36 ℔ Schmeer, 300 ℔ Schmalz zuſammen 54 fl.

---

*) Vgl. Grimm D. Wörterb. 2, 1184. Schmellers bair. Wörterb. 1, 537: Direndey Dira — Dirle — Dirmadey ꝛc. grober Zeug, halb aus Flachs und halb aus Wolle bereitet. Aus ſchott. Tartan, franz. tiretaine. Red.

XX. Insgemein.

30 Trinkgläſer, 14 Schwing- und Futterwannen, 26 große und kleine Körbe, 5 Dreſchflegel, 50 Kehrbeſen, 126 hölzerne Teller, 4 Duzend Eßlöffel, 12 Backnäpfe, 1 hölzerner Metzelnapf, 2 Worfſchaufeln, 1 Weberſattel, 3 Waſchgölten, 1 große Brühgölte, 7 Kübel, 1 Stürtzen. — Alles zuſammen 13 fl.

Summa des Anſchlags der ganzen Verlaſſenſchaft 8653 fl. 2 kr.

XXI. Schulden: 53 fl. Jahrziel für das Nebengütlein, 240 fl. Jahrziel auf der Schenkſtatt, jährlich 30 fl., 200 fl. geliehen Geld — 493 fl.

*

Die voranſtehende ſehr genaue Inventur, die wegen vermutheter Steuerdefraudation ſehr pünktlich aufgenommen wurde, da eine frühere von den Gerichtsmännern in Neſſelbach aufgenommene ungenügend befunden wurde, gibt den deutlichen Beweis, daß nicht nur, wie Freytag in ſeinen Bildern aus der D. V. ſagt, in Thüringen, ſondern auch in Franken ein großer Wohlſtand vor dem 30jährigen Krieg unter der Bauerſchaft geherrſcht hat. Ziehen wir auch ab, was der Betrieb der Wirthſchaft an Vorräthen z. B. Wein, Käſe, an Geräthſchaften wie Tiſche, Schrannen, Teller, Küchengeſchirr mehr erforderte, ſo ſehen wir doch, daß die ganze Haushaltung reich ausgeſtattet war. Ueberall in Küche und Keller, in Scheune und Stall, im Schlafzimmer und der Vorrathskammer blickt der Wohlſtand durch. Und doch iſt der Grundbeſitz kein beſonders großer für die Verhältniſſe der fränkiſchen Bauerſchaft: 46 Morgen Aecker, 16½ Tagwerk Wieſen und 3 Morgen Gärten. Es hat damals wie jetzt viel größere Bauerngüter gegeben. Der Vorrath an baarem Geld, im Ganzen 86 fl. erſcheint für den Betrieb der Wirthſchaft etwas gering, aber wie oben angedeutet ſcheint hier nicht Alles in Ordnung geweſen zu ſein, die 2 ſilbernen Becher ſind nichts außergewöhnliches.

In der Inventur eines Gerbers von Bächlingen (bei Neſſelbach) aus dem Jahr 1663 fanden ſich an Silbergeſchirr 7 vergoldete Tiſchbecher, 1 „Silber ufzier vergoldet Kännlein“, 3 vergoldete hohe Becher einer mit Deckel, 1 unvergoldeter Becher, 1 klein vergoldet Kännlein, 3 vergoldete Schälein, 5 Löffel und 1 Weibergürtel.

Ein weiteres Zeichen des Wohlſtandes iſt der Vorrath an Wein; die Wirthſchaft würde wohl mit einem geringeren Vorrath ſich begnügt haben in dem kleinen Dorf von noch nicht 300 Seelen, aber Endres

Frank trieb offenbar einen ziemlichen Zwiſchenhandel (vgl. den Fäſſer-Vorrath). Sonſt würden ſich die $2^1/_2$ Fuder Rheinwein nicht leicht erklären. Uebrigens hinterließ auch der obengenannte Gerber 9 Fuder 9 Eimer Wein. Wirthſchaftlich intereſſant iſt, daß Streuſtroh und Schütt zum Gut gehören. Von Rechen zum Heumachen ſcheint man nichts gewußt zu haben. Unter Zinngeſchirr iſt unverſtändlich 40 Eß zinn. Teller ſind nachher genannt, zinnerne und hölzerne, auch Löffel. Gabeln gab es nicht, aber Meſſer ſind auch keine genannt. In der reich ausgeſtatteten Haushaltung, die eine Uhr beſitzt, findet ſich kein Spiegel und kein Buch. Seitel, nicht Bierſeidel, ſondern Verſchläge *), hat das Volk heute noch. In der Inventur von 1663 findet ſich auch 1 Tryfur und eine ſchön angelegte Truhe mit 4fachem Schloß.

---

8. Die Buchhandlung Tobias Schweicker in Hall 1569.

Das neueſtens von Kelchner und Wülcker (Frankf. und Paris 1873) „herausgegebene Meß-Memorial des Frankfurter Buchhändlers Michel Harder Faſtenmeſſe 1569" bietet mehrfaches Intereſſe, indem es genau aufführt, welche Bücher, in wie viel Exemplaren und zu welchem Preis er an die Buchhändler im Reich verkaufte. Im Ganzen ſind es 5918 Nummern, der größte Theil volksthümlichen Inhalts: Ritterromane, Geſchichtenbücher, Hausarznei-, Koch-, Rechenbücher, Sauf- Ehe- Spiel- Fluch- Wucherteufel ꝛc. Seite 8 des facſimilirten Regiſters ſteht nun Folgendes:

Thobias Schweicker von Schwebiſchen Hall empfing den 30. Martii Anno 69:

---

*) Vgl. Weigand Wörterb. 2, 702. Schmeller 2, 226: Seidel, die, das: Bank, die zugleich Sitz und Behältniß für Wäſche, Kleider, Flachs ꝛc. iſt. Aus sedile, Sitz, von sedere. Red.

3 Wunderzeichen comp(let)	— 80½	—241½
1 Handbüchlein Apollinaris	— 26½	— 26½
1 Eheſtandtsartznei	— 12	— 12
3 Modelbücher	— 10½	— 31½

thut Pf. 311½

Summa iſt 19 Schill.

Die genaueren Titel dieſer Bücher ſind:

Wahrhaftige Beſchreibung und gründlich Verzeichnis ſchrecklicher Wunderzeichen und Geſchichten die von dem Jar an 1517 bis auf jetziges Jar 1556 geſchehen und ergangen ſind nach der Jarzal durch Jobum Fincelium. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn durch Thomam Rebart 1566. 8°.

Ein Neuwer Albertus Magnus. Von Weibern und Geburten der Kinder ſampt ihren Artzneien ꝛc. durch G. Apollinarem. Frkf. a. M. Weygand Hanen Erben (1569) 4°.

Ehſtandsartzneybuch: Schwangern Frawen und Hebammen Roſengarten von Rößlin, Frawen-Artznei von Cuba, die Heimlichkeiten Alberti Magni, von körperlichen Zufällen ſchwangerer Frawen von Bonatiolus, Kindspflegung von Merlinger. Mit Holzſchnitten. (1539). 8°.

New Modelbuch von aller hand Art nehens und ſtückens, mit viel mödel von ſtalen zugericht. Frankfurt. Niclaus Baſſe. 1568. 4°.

---

9. Ein klerikales Sittenbild aus Oehringen.

1579—1581.

Von Stadtpfarrer A. Fiſcher.

Oehringen war bis 1782 gemeinſchaftliche Stadt des Geſammthauſes Hohenlohe und die Geiſtlichen der neben den Bewohnern der Stadt 21 Filialorte umfaſſenden Kirchengemeinde wurden von den Landesherren in Gemeinſchaft berufen und angeſtellt. Es waren dieß der Stadtpfarrer, die 2 Diakoni und ſchon ſeit 1506 ein

besonderer Prediger an der Stiftskirche, welcher nach Einführung der Reformation zugleich als Generalsuperintendent für die ganze Grafschaft und als Präsident des gemeinschaftlichen Consistoriums functionirte. Der verdiente Stiftsprediger Johann Hartmann, aus Füssen im Allgäu gebürtig, früher Pfarrer in Güglingen, dann auf Empfehlung des Herzogs Christof von Württemberg 1556 vorerst auf Ein Jahr, nach dessen Ablauf lebenslang in Oehringen auf seinem Ehrenposten angestellt, war am 20. Okt. 1575 gestorben. Die anderen Geistlichen in der Stadt waren damals: Stadtpfarrer Lilienfein aus Karlstadt unfern Würzburg, nach Vollendung seiner Studien zu Tübingen und Wittenberg erst in einem Schuldienst in Hall, hierauf 1546 als Pfarrer in Poppenweiler, 1548 in Endersbach, seit 1556 in Oehringen, zur Zeit, in welche unsre Geschichte fällt, ein Mann von 62—63 Jahren; neben ihm die Diakonen: M. Caspar Zinn von Ostheim, der in Straßburg und Wittenberg studirt, unter Melanchton promovirt hatte, Pfarrer in Altenstadt bei Geislingen gewesen und 1565 nach Oehringen berufen worden, und Anton Apin oder Bien, 1536 geborner Hohenloher aus Ingelfingen, der in Wittenberg studirt hatte, erst Collaborator in Hall, dann Diakonus in Oehringen, hierauf Pfarrer in Waldenburg, 1584 als Archidiakonus nach Oehringen zurückversetzt. Nach Hartmann's Tode nun hatte die Landesherrschaft, damals bestehend aus der Gräfin Wittwe Anna zu Neuenstein, Graf Wolfgang zu Langenburg ihrem Sohn, zugleich Vormünder des Grafen Georg Friedrich von Waldenburg, zum Amt eines Stiftspredigers und Generalsuperintendenten nach Oehringen einen Fremden berufen, David Mader aus Osterfeld im Stift Naumburg, geboren 1545, also 1577 zur Zeit seiner Anstellung in Hohenlohe erst 32 Jahre alt. Er hatte in Leipzig seine Studien gemacht und war 4 Jahre Diakonus in Ansbach, darauf aber Pfarrer in Leutershausen gewesen.

Es mag sein, daß durch seine Berufung etwaige Hoffnungen, welche die bereits in Oehringen angestellten Geistlichen hegten, getäuscht wurden, und wie es zu gehen pflegt, wenn ein Fremder Einheimischen, ein Jüngerer älteren Männern vorgezogen und ihr Vorgesetzter wird: bittere Streitigkeiten blieben nicht aus, erregten ebensowohl bei der Gemeinde Anstoß, als Aufmerksamkeit und Unwillen bei der Landesherrschaft, welche 1579 durch Erlaß vom 27. April gegen „solch nachtheilige Ungebühr und unziemliches Exempel" einschreiten

zu müſſen glaubte, und Gründe und Verlauf des gegenſeitigen „Gezänks und Widerwillens“ ſich vorlegen ließ. *)

Mader ſcheint etwas herriſch aufgetreten zu ſein, und militäriſche Subordination von den Männern, die zugleich ſeine Collegen im Dienſt an Einer Gemeinde waren, gefordert zu haben. Er ſollte — natürlich miſchten ſich nur allzubald die Weiber in den Männerſtreit — „den Einen einen Bauern — den Andern einen Schaafprediger, den Dritten einen Brenzianiſchen Rothkopf geheißen, ſollte ihnen wucheriſche Händel vorgeworfen, ſollte behauptet haben: man predige in Oehringen zuviel und zu lange und ſchleppe die Verſtorbenen hinaus wie die „todten Gäule ohne Geſang und Leichenpredigt“; ganz beſonders aber beſchuldigte er ſeine Collegen: ſie betreiben den Catechismus nicht eifrig genug, und ſeien in der Vorbereitung der Kinder für die erſte Communion nachläſſig. Ein markgräflicher Bauer wiſſe von Catechismus mehr, als zwei württembergiſche miteinander, und — wollte er a minore ad majus eigentlich ſagen: als — drei Hohenloher. Auf der andern Seite warf Mader ſeinen Amtsbrüdern vor: ſie ſeien ihm von Anfang mit Unfreundlichkeit und Mistrauen begegnet, haben allen ſeinen auf Ordnung dringenden Beſtrebungen ſich widerſetzt, ſie erlauben ſich willkürliche Abweichungen von dem Ritual der neuen Kirchenordnung von 1577, indem ſie nach wie vor z. B. bei Taufhandlungen den Exorcismus und die Bekreuzung anwenden, ſie verfahren ſtiftungswidrig bei der Austheilung von Legaten für arme Schüler; des alten Stadtpfarrers und der Diakone Weiber reden von ihm auf offenem Markt verächtlich, als mache er dem alten Herrn, der ſein Vater ſein könnte, das Leben ſauer, und was dergleichen gegenſeitige Beſchwerden mehr waren.

Das Misverhältniß war ſoweit gediehen, daß man kein Salve und kein Vale mehr für einander hatte, und wenn man in der Stiftskirche zu gottesdienſtlichen Handlungen zuſammentraf, jeder Theil zu einer anderen Kirchthüre hinausging. Zu einem beſonders ärgerlichen Auftritt aber kam es am Sonntag Lätare 1579 zwiſchen Mader und Lilienfein. Wir müſſen uns erinnern, daß man damals in der evangeliſchen Kirche keine Confirmation und keinen vorbereiten-

*) Die folgende Darſtellung iſt aus Akten geſchöpft, die ſich in dem gemeinſchaftlichen Hausarchiv Schublade 15 finden.

den Confirmandenunterricht, ſondern wenigſtens in Hohenlohe eben nur die ſogenannte „Faſtenkirche“, d. h. eine katechetiſche Unterweiſung während der Faſtenzeit hatte, nach welcher die 12jährigen Kinder in der Gemeinde zu ihrer erſten Communion zugelaſſen wurden. Die Filialiſtenkinder jedoch pflegten ſich zu dieſem Catechismusunterricht nicht beſonders fleißig einzuſtellen. Die genannten beiden Geiſtlichen ſtanden im Altar. Es erſchienen unter anderen Communicanten etliche Bauernjungen, die Madern allzujung und unreif erſchienen. „Geſchlingen“ wendete er ſich gegen den Stadtpfarrer herum mit der Frage: ob dieſe jungen Leute jetzt erſtmals bei Gottes Tiſch erſcheinen, oder auch früher ſchon hinzugegangen ſind. Er wiſſe es nicht, war die Antwort; Etliche mögen Erſtlinge, Etliche ſchon früher gegangen ſein. „Sind ſie aber auch geſchickt dazu?“ fragte der Generalſuperintendent weiter, „man ſoll der Ordnung nachkommen, und keinen zulaſſen, er ſei denn zuvor von mir unterrichtet und examinirt.“ „Meint Ihr denn“, bemerkte Lilienfein dagegen, „wir ſeien ſolche Narren, daß wir Ungeſchickte zulaſſen? Lieber Herr Prediger, Ihr wollt gar zu ſcharf mit Eurem examine ſey; es thuts bei meiner Treu nicht, man muß gemach mit den Leuten thun.“ So gab eine Rede und zwar im Altar die andre. Es konnte nicht fehlen, daß die Gemeinde ärgerlich ſtutzte, und daß ſie um ſo mehr für die bisherige mildere Praxis Partei nahm, als Mader den Streit angefangen hatte und von Pedanterie im Recitiren des Catechismus nicht frei war. *)

Hierauf beſchloß die Landesherrſchaft, der leidigen Sache ein Ende zu machen, und lud die klagenden Parteien nach Waldenburg vor. Der am Montag den 24. Aug. 1579 anberaumten Verhandlung wohnte der, wie wir von anderen Anläſſen her wiſſen, theologiſch ſehr

---

*) Er rügte es, wenn im Anfang der Einſetzungsworte ein Kind nicht ſagte: der Herr Jeſus, ſondern: unſer Herr Jeſus. — Lilienfein ſagte weiter: „wenn ein einfältiger Bauer zu mir in die Beicht kommt, und ſagt mir den Glauben alſo einfältig daher: ich glaub' an Gott Vater, den allmächtigen, der ein Schöpfer iſt Himmelreichs und Erdreichs ꝛc., ſo laß ich mich begnügen, bin froh und dank' Gott, und wollt' daß ſie ihn alle alſo einfältig ſprechen könnten. Da ſprach er: das iſt Lappenwerk, recht Lappenwerk, mich nimmt Wunder, daß Ihr mit ſolchem Lappenwerk mögt umgehen.“ Und als L. weiter bemerkte: Brenz ſelbſt gebrauche in ſeiner Erklärung des Symbolum jene Worte, in welchen continens und contentum zugleich begriffen, ſprach M. „was iſts mehr, was frage ich nach Brentio?“

paſſionirte, damals noch ſehr jugendliche Graf Wolfgang ſelbſt an, und die gemeinſchaftlichen Beamten von Oehringen, ſowie auf beſondere Einladung zugezogene waldenburgiſche Räthe waren zugegen. Man unterſuchte Grund und Ungrund ſämmtlicher 27 gegenſeitigen Beſchwerdepuncte. Graf Wolfgang drang beſonders darauf, daß die aus den 3 Geiſtlichen beſtehende Eine Partei diejenigen namentlich angeben mußte, welche ihr angebliche Aeußerungen Maders mitgetheilt hatten. Sie benannten zwar ihre Zuträger, baten aber dringend, der Graf möchte auf dieſelben keine Ungnade werfen. Das Ergebniß der Vernehmung beider Theile war natürlich, daß der eine wie der andere ſeine Fehler gemacht hatte. So wurde denn den Drei ihre Ungebühr und begangenes Unrecht wider ihren Vorgeſetzten vorgehalten und verwieſen, beſonders ihre willkührliche Abweichung vom Ritual der Kirchenordnung. In dieſem Punkt vertheidigten ſie ſich erfolglos damit, daß ja doch die in der alten Kirchenordnung von 1553 vorgeſchriebenen, nun aber beſeitigten Gebräuche, der Exorcismus, das Kreuzeszeichen und die Handauflegung bei der Taufe adiaphora (Mitteldinge) ſeien, die ohne Nachtheil der Kirche angewendet werden können, und ein Theil der Gemeinde hätte ſich an deren Abſchaffung geärgert, und laſſe die Kinder nicht gerne nach dem neuen Ritus taufen. Aber auch dem Generalſuperintendenten wurde bedeutet: ſeine Gnaden hätten „die Sachen auch auf ſeiner Seite nit allerdings gar durchaus richtig befunden, wollten ſich verſehen, er würde dem Pfarrer und Diakonis zu keiner Widerwärtigkeit nit Urſach geben.“

Noch war aber ein beſonderer Punkt zu erledigen. Die drei Geiſtlichen hatten in ihrer Beſchwerdeſchrift gegen Mader, — der unglückliche Verfaſſer derſelben war der alte Lilienfein, — gebeten, die Landesherrſchaft möchte ſie doch „dieſes egyptiſchen Vogts mäßigen“. Ueber dieſen Ausdruck nun war Wolfgang ſehr unwillig, denn, erklärte er, wenn der Generalſuperintendent ein egyptiſcher Vogt, ſo müßte er, der Graf, welcher ihnen dieſen Vorgeſetzten gegeben, ein gottloſer, tyranniſcher, verſtockter Pharao ſeyn, der den Untergang im rothen Meer verdienen würde. Die ihn aber in ihrer Schrift alſo genannt, und deren Verfaſſer Lilienfein inſonderheit, haben ſich durch den Gebrauch jenes Ausdrucks einer ſchweren Beleidigung ihrer Obrigkeit ſchuldig gemacht und ſeien ſtraffällig. Darob erſchracken die Drei ins Herz hinein, verſicherten hoch und theuer: ſo wie der Graf ihre Worte auslege, haben ſie es ja gewiß nicht gemeint, ſie baten „ufs

aller demüthigiſt und um Gotteswillen, ihnen ſolches gnädiglich zu verzeihen". Hierauf erklärte der Graf, daß er den Geiſtlichen langmüthig verzeihen wolle, ohne ein Strafverfahren gegen ſie einzuleiten; auch ſoll es ihnen nicht mehr präjudicirlich, viel weniger ehrverletzlich ſeyn. Matthäus, Caſpar und Anton bedankten ſich deß in aller Unterthänigkeit. Noch war indeſſen der ſogenannte „egyptiſche Vogt" ſelbſt zu begütigen. Er wollte jetzt bei Gericht eine Injurienklage anſtellen. Der Graf ſelbſt machte jedoch den Fürſprecher, und Meiſter Matthäus kam mit der Auflage einer Abbitte weg, die er alsbald leiſtete. Hiemit ſollte der vorgelaufene Widerwillen völlig todt und ab, und die Streitenden mit einander wiederum vereinigt, gerichtet und geſchlichtet ſeyn; künftig aber ſollten ſie guten Frieden halten, und ſich brüderlich gegen einander erzeigen. Darauf reichte man ſich ſchließlich die Hände und zog heimwärts. Ob der Actus zu Waldenburg mit der Ehre, zur gräflichen Tafel gezogen zu werden, endigte, melden die Archivpapiere nicht mehr.

Da auch die Gemeinde im Streit ihrer Geiſtlichen unter ſich Partei ergriffen, und ſich auf die Seite Lilienfein-Zinn-Apin gelegt hatte, ſo glaubte die Landesherrſchaft hiegegen einſchreiten zu müſſen. Es war glaubhaft an ſie gelangt, daß die Bürger von Oehringen den würdigen Prediger und Generalſuperintendenten Mader „etwas leicht, verkleinerlich und verächtlich und nit in denen Ehren achten und halten, wie ſich ſeinem Stand, Ehren und Würden nach als dem fürnehmſten Kirchendiener der Grafſchaft — wohl gebührte". Unter Anderem hatte ſich das Schreckliche begeben, daß „man ſeinen Hund den Catechismum genennt". Darum ergieng drei Tage nach der Verhandlung zu Waldenburg unter dem 27. Aug. 1579 der Befehl, ſolche Ungebühr fürder nicht zu dulden, des Prälaten Ehre in Schutz zu nehmen, und etwaige Injurianten zur Beſtrafung namhaft zu machen.

Die Gemüther der Streitenden waren nach dieſem allem ſchwerlich beſonders harmoniſch geſtimmt, auch ruhte das offenbare, ärgerliche Zerwürfniß nicht ganz, und es kamen ſchon 1580 neue Beſchwerden Maders an die Landesherrſchaft. Sie betrafen eine willkührliche Aenderung im Gebrauch des mit der neuen Kirchenordnung 1577 eingeführten Landes-Catechismus, indem Apin und Cantor Beyſchlag einige Worte wegſtrichen, die ihnen anſtößig waren. Wolfgang wollte zuerſt die Schuldigen beſtrafen, weil er darin eine Eigenmächtigkeit und eine Verkleinerung der landesherrlichen Auktorität ſah. Andreä

von Tübingen aber überzeugte den Grafen eines Andern, die Worte wurden wirklich gestrichen, und Mader zog den Kürzeren. Ueberhaupt scheint der herrische Generalsuperintendent sein leidenschaftliches Wesen nicht ausgezogen zu haben. Denn zur gleichen Zeit gerieth er in heftigen Streit mit dem deutschen Schulmeister Martin Stötter, welchen er mit 11 Beschwerdepunkten bei der Herrschaft verklagte, und als einen äußerst widerspenstigen Mann bezeichnete. Wieder handelte es sich hiebei besonders um die Art, wie der Schulmeister mit seinen Schülern den Catechismus betrieb und recitiren ließ. Mader beschuldigte den Lehrer des Unfleißes, und daß er seine Schulknaben abrichte, ihm, dem Prediger, in der Kirche keine Antwort zu geben, den Rücken zu kehren und seiner zu lachen. Allein der Lehrer verantwortete sich dahin: „sei ihm nicht lieb gewesen und Einmal geschehen, hab' sie auch darumb gestraft; daß sie aber auf alle die Puncten vff die Kanzel hinauf antworten, sei unmüglich, dann wohl gelehrten Leuten solches zu schwer, sonderlich dieweil er (Prediger) seine Fragen ein Weil seltsam fürbracht".*) Durch viele vernommene Zeugen wurde der Beschuldigte nicht nur entlastet, sondern die ein Jahr darauf stattgehabte Kirchen- und Schulvisitation stellte die Geschicklichkeit und Tüchtigkeit des Mannes nach Disciplin und Lehrmethode durch die gefundenen Ergebnisse in besonders günstiges Licht.

Im Juli 1581 nemlich wurde eine allgemeine Kirchenvisitation in der ganzen Grafschaft, und nachdem solche vollendet, auch in der gemeinschaftlichen Stadt Oehringen vorgenommen. Dieses Geschäft leitete neben einheimischen Theologen, den Stadtpfarrern Gallus Hartmann zu Neuenstein und Franz Jacob Moser zu Waldenburg, sowie gräflichen Beamten, der von Graf Wolfgang hiezu berufene Kanzler Jacob Andreä von Tübingen, der berühmte Haupturheber

*) Der Catechismus wurde also bis dahin mit dem catechetischen Dialog von der Kanzel herab getrieben. Ein Uebelstand, dem die Kirchenvisitation von 1581 erst ein Ende machte. Die Stiftskirche war bis dahin insoferne Simultankirche gewesen, als im Chor die Chorherren katholischen, die evangelischen Prediger im Schiff evangelischen Gottesdienst hielten. Nun waren die Chorherren allmählich ausgestorben, und die den Chor der Kirche von dem Schiff absondernde, nach der Reformation gebaute Mauer konnte beseitigt werden. Jetzt wurden die steinernen Treppen der ganzen Breite nach hinübergeführt, auf denselben die Schüler aufgestellt, und ein Bücherpult angebracht. Erst jetzt wurden auch einige Altäre im Schiff an der Südseite der Kirche beseitigt, um mehr Raum für Kirchenstühle zu gewinnen, und die Grabmonumente durch Gitter geschützt.

der Concordienformel. Mader war, weil er in Leipzig ſtudirt und bei philippiſtiſchen Lehrern Vorleſungen gehört, auch in den hohenloheſchen Catechismus eine bedenkliche Frage und Antwort eingeſchmuggelt hatte, die wieder beſeitigt wurde, hinſichtlich der Orthodoxie etwas anrüchig. Andreä gab ihm zwar nach vorgenommenem Examen das Zeugniß der Lehrreinheit in allen Artikeln, voller mündlicher Einhelligkeit mit dem Concordienbuch und genugſamer Gaben zum Predigen. Auch die anderen öhringer Geiſtlichen erhielten günſtige Zeugniſſe; ſogar über den alten Lilienfein iſt in dem von Andreäs eigener Hand geſchriebenen Protokoll bemerkt: daß wenn auch „in ſeiner Memori oder Gedächtnuß ein Abgang“ zu ſpüren, deshalb doch „in ſeinem Amt noch nicht Mangel“ ſei. Allein bezüglich des Lebenswandels kamen gegen Mader einige verdächtige Angriffe zu Tage. Zwar daß er einigen Frauen die Schleier abgeriſſen, und ſie geküßt, wurde nur angezeigt, nicht aber bewieſen, blieb alſo beruhen. Dagegen brachten der Bürgermeiſter Johannes Rinkauer und andre angeſehene Männer aus der Bürgerſchaft vor: es gehe das gemeine Geſchrei des Predigers wegen, daß derſelbe ſeine Frau zur Zeit, da ſie Wöchnerin war, — ſie hieß Catharine Möringer uad hatte ihm 8 Kinder geboren, deren 6 lebten — desgleichen ſeine Schwiegermutter und ſeine Dienſtmagd mit Schlägen mishandelt. Noch bedenklicher waren einige zur Anzeige gebrachte Fälle von ſchwerer Betrunkenheit. Im Hauſe des Stiftsſyndikus Johann Zobel war Mader mit zwei anderen Gäſten, dem Doctor Piſtorius und dem lateiniſchen Präcepter Karl Bayer bei Gelegenheit der Hochzeitfeier von Zobels Sohn in Unfrieden gekommen, und man hatte den hochwürdigen Störenfried hernach alſo trunken auf der Treppe ſitzend gefunden, daß die Weiber vor ihm nicht wohl auf- und abgehen konnten. Bei einem Taufſchmaus („Kindſchenk“) in ſeiner eigenen Behauſung hatte der Wächter Nachts zwiſchen zehn und eilf Uhr ein ſolches Geſchrei gehört, daß er dem Schultheißen Sebaſtian Bayer Anzeige machte. Dieſer hatte ſich vor das Haus begeben, ein meſſingner Leuchter flog durch die Scheiben zum Fenſter heraus, die Tochter und die Magd hatten ſich auf die Gaſſe geflüchtet, die Wöchnerin aber hatte man ſchreien gehört: „ei, ſollt Ihr ein Prediger ſeyn, und Euch alſo halten!“ Dann war es ſtill geworden, der Hausherr ſchien ſich zur Ruhe begeben zu haben, und der Nachtwächter hieß die Flüchtlinge ins Haus zurückkehren. — Leider liegen keine weiteren Akten darüber vor: wie ſich der Generalſuperintendent gegen ſolche Angaben zu recht-

fertigen vermochte. Wenn im Viſitations-Protokoll wahrſcheinlich von Andreäs Hand bemerkt iſt: es erſcheine bedenklich, „eine ſolche Perſon, an deren ſo hoch und ſo viel gelegen, zu der General-Superintendenz zu gebrauchen," ſo bezieht ſich dieß mehr auf den Verdacht gegen des Mannes aufrichtige Rechtgläubigkeit. Ein Verdacht, der eben darauf zurückweist, daß Mader in Leipzig die locos communes Melanchthons und dialecticam bei dem unreinen Profeſſor Victorinus Striegel gehört hatte. Kurz der angefochtene Mann blieb ruhig in ſeinem Amt. Er ſcheint aber doch keine feſte Wurzel in hohenloheſchem Boden gefaßt zu haben, denn er blieb zwar noch 14 Jahre nach dieſer Viſitation in Oehringen, 1595 aber reſignirte er, zog in ſeine Heimat zurück, verſah eine Predigerſtelle in Naumburg und ſtarb 1616 als Paſtor zu Nebra a. d. Unſtrut in Thüringen.

---

10. Heilbronner Sanitäts-Polizei 1675.

Wie faſt ganz Schwaben, ſo hatten insbeſondere Heilbronn und Umgegend im deutſchen Reichskrieg gegen Ludwig den Vierzehnten von Frankreich in den Jahren 1673—76 durch Truppendurchzüge und endloſe Winterquartiere, durch Gewalthaten von Freund und Feind viel zu leiden. Zum Unliebſamſten mag die Einſchleppung und Verbreitung von allerlei Krankheiten gehört haben. Darauf bezieht ſich nachſtehende amtliche Belehrung, die wir der Heilbronner Neckar-Zeitung v. 17. April 1874 entnehmen.

Kurtz abgefaſſete

Ordnung/

Weſſen man ſich ins gemein/ bey jetzigen vorfallenden

Beſonders denen

Haupt-Kranckheiten/

zu verhalten habe.

Auf allhieſiger/ deß H. Röm. Reichs

Statt

Heilbronn

Gelegentlich ſonderlich gerichtet.

Daſelbſt gedrukt/ durch Leonhard Franken/ im Jahr 1675.

Zuvorderſt iſt zu wiſſen/ daß die jetzmalige zu graſſiren anfahende Seuchen/ theils von der Luft ſelbſten herkommen (geſtalten der-

gleichen die Nachbarſchafft/ ohne einige andere anſtekende Urſachen/ ſchon längſt erfahren) theils von denen Soldaten/ ſo in bißherigen Feld=zügen erkrancket/ mitgebracht zu werden pflegen. Damit nun ſelbige nicht zu tieff einreiſſen/ und die Unwiſſende unvermerckter Weiſe berucken/ auch ſo folgends eine allgemein Verderbnus auf gemeine Statt und Burgerſchafft gezogen werde/ iſt

1. Nothwendig zu wiſſen/ was zu vermeiden? nemlich (ſo fern jedes Beruff leiden mag) ſoll vermitten werden die allzugrelle Sonnen=hitz/ beſonders bei jetziger Mertzen=Zeit/ wie auch die neblichte und dämpffige Lufft: ſö dann nicht weniger abzuſtellen/ diejenige Ding/ welche die Lufft mit ſchädlichem Außrauchen und auf=dämpffen anfüllen mögen/ wie nach zwar langer/ jedoch übel hergebrachter Gewonheit/ nicht ſo wol in den Häuſern/ als offentlichen Straſſen/ die von F. v. Schweinen Miſt/ abgeſtandenem Vngezifer/ verdorbenem Kraut/ auch anderm übel riechenden Vnrath aufgeſchlagene Hauffen allhier befindlich/ zu erwecken pflegen. Deßgleichen ſind zu fliehen/ bereits angeſteckte/ und mit erblichen Seuchen behaffte Perſonen/ deroſelbigen gemeines Eſſen/ Trincken/ Geliger/ Gemächer/ beſonders ſo dieſelbige eng/ heiß/ dämpffig und finſter. Inſonderheit derſelben Kleider und Bettgewand/ welche niemand/ ehe ſie an der Luft und Sonne wohl gelegen und gewaſchen/ gebrauchen oder anziehen ſolle.

2. Befleiſſige man ſich hingegen einer freyen/ friſchen/ nicht allzu=warmen Lufft/ halte ſich mäſſig in Eſſen nnd Trinken/ meide alle un=ordenliche Anfüllung von gebrantem Wein/ und anderm hitzigen/ ſtarcken Getränck/ auch alles verdächtige/ kränklich geſchlachtete Fleiſch=werck/ ſchlage beneben die forchtſame unnöthige Sorgen und Eckel/ müg=lichen Dingen nach/ auß dem Sinn.

3. Wer zur Vorſorg etwas gebrauchen will/ der eſſe nüchtern (unter Feld= und ſchaffenden Leuten) von Knoblauch/ Wegholderbeer/ Salbey/ Rauten/ oder von Muſcaten/ Zittwen/ Angelica/ Coſtus=rinden: Item/ von Theriac/ Mithridat/ gülden Ey/ ein halb Quint/ in Cardo=benedicten=waſſer. Man kan auch dergleichen Wein anſetzen/ von Bi=bernell Scabioſen/ Meliſſen/ Cardobenedicten/ Abbiß/ Benedicten= und Sauerampffer=Wurtz/ ꝛc. Item/ kräfftigen Eſſig (wird deßwegen ein beſonderer Bezoardiſcher Eſſig ſtäts in Apotecken gehalten) darmit die Naſe/ Schlöf und Pulſen zu reiben/ auch Schwämmlein anzufeuchten/ und in Knöpffen bey ſich zu tragen. Vnd haben dergleichen Sachen/ abſonderlich die/ ſo um Krancke ſeyn müſſen/ zu beobachten/ welche

auch das öffters Räuchern ſich wol ſollen angelegen ſeyn laſſen/ mit Wegholder-holtz/ Stauden/ Beeren/ darbey dann auch der Augſtein ſonderlich dienlich. Worbey dann den Wartern und Beyſtehenden hoch angelegen ſeyn ſolle/ die Krancken anzuhalten/ damit ſie in ihrer Ordnung/ Wärme/ Folg vorgeſchriebener Mittel/ genau verbleiben/ und vor allen diſe/ ſo im Verſtand verruckt/ ſich mit Außreiſſen/ und andern Weg/ keinen Schaden thun mögen.

4. Ins geſampt ſolle auch männiglich vor freventlichem Aderlaſſen/ und hefftigem Purgieren (als dadurch die lang verlegene faulmäſſige Vnreinigkeit im Geblüt aufrührig/ und nur zu deſto behenderer Aufnemmung der anſteckenden malignität tüchtig gemacht/ und die innerlichen Glieder geſchwächt werden) gewarnet ſeyn/ und ohne gegründeten Rhat/ dergleichen nichts unterſtehen. Nicht weniger der ereignenden Kranckheit/ welche manchmalen gantz tückiſch/ nur mit einem Zahn-weh/ Fluß/ Glieder-ſchmertzen/ und dergleichen ankompt/ auf das zeitlichſte begegnen/ dann in Verliehrung nur 3 oder 4 Tagen zumal das Leben offt verloren wird. Maſſen zum öfftern bereits beobachtet worden/ daß die jenige Perſonen/ ſo etwa hiebevor zu dem Rothlauffen geneigt geweſen/ auß dem plötzlich anſtoſſenden Schauder/ und nächſt darauf folgender Hitz/ mehrers nichts/ als vorgedachter/ nicht ſo ſonderlich gefährlichen Zuſtandes repetition geſchloſſen und gearg-wohnet/ demnach in Bedienung nöthiger Gifft-verwahrender Mittel/ ſich ſaumſelig erweiſende/ diſem gefährlichen Gaſt allzulange Herberg verſtattet/ welchem gleich Anfangs' nach allen Kräfften/ wäre zu ſteuren geweſen. Solte aber nach Gottes Willen jemand von einer Haupt-Kranckheit angegriffen werden/ mag derſelbige/ nachdem der Anfang ſich erzeiget/ auch die nöthige Gegen-wehr ergreifen.

5. Wo Schauder und Hitz anfänglich ſich ereignet/ nemme man alſobalden von obgedachtem Theriac/ oder der ſchon bekannten Gifft-Lattwergen oder deme abſonderlich zu diſem Zweck in die Apotecken eingeführten Schwitz-Pulver/ zwey drittheil Quint/ mit Rauten- oder Cardobenedicten-Waſſer/ und ſchwitze darauff/ ſo gut es die Kräfften leiden mögen. Dergleichen iſt auch dienlich/ ſo Enge der Bruſtflecken/ oder Glieder-ſchmertzen ſich erzeigen: da dann wohl zu mercken/ daß in erſt berührten Flecken ein einiger Schweiß dem Zuſtand nicht genugſam Abbruch zu thun vermöge/ ſondern ſolcher (beſonders anfänglich) zwiſchen Verlauff 24. Stunden/ wol zum drittenmal zu widerholen/ biß nemlichen zu Erleichterung der ſchwäreſten Zufälle/ beſonders aber

der Engbrüſtig- und Herzens-Bangigkeit/ darzu dann das Scordien/ oder Waſſer-Knoblauch/ und Scabioſen-Waſſer/ die Artzney darinnen einzunehmen/ nicht undienlich. Wo aber Hauptweh/ Schwindel/ Dummigkeit/ bald anfangs ſich findet/ iſt der Schweiß nicht dienlich/ ſondern muß mit Augſtein- oder Minſichts-Aloes-Pillen der Sach zeitlich begegnet werden.

Zuweilen ereignet ſich ſtarcke Flüſſigkeit/ überflüſſige Gallen/ Trucken deß Magens/ und Bittere deß Munds/ welches alſobalden/ durch Rhabarbaren/ 1. Quint/ oder anderwertige Purgantia, auß dem Weg zu raumen/ ehe ein mehrers übel darzu ſchlage.

Eine gantz gemeine Klag iſt über den Durſt/ da zwar bey geringen Leuten das bekannte Gerſten-Waſſer paſſiren kan/ wird aber beſſer von den Hertz Blumen/ Galant/ Angelica/ Benedicten-Wurtz/ auch Feigen und Fenchel-ſamen geſotten/ oder allein von geraſpeltem Hirſchhorn geſotten: Item/ mit angezündetem Campher/ auch von Himbeer- und Nägelins-Saft ꝛc. bereitet/ mit Schwefel-geiſt um etwas ſauerlecht gemacht.

Weilen zwar das Eſſen bei den Kranken gemeiniglich ſchlecht/ dienen doch am beſten leichte Gerſtlein/ weig-geſottene Eyer/ kräfftige Brühen/ und ſonderlich/ was die Oeffnung/ ſo zum öfftern gehemmt wird/ befördert/ als gedämpfte und gebratene Aepffel/ mit Roſinen und Butter/ Zwetſchgen/ Spinat/ Prunellen u. dergleichen.

Ferners/ wäre gar zu weitlauffend/ zu anden/ auch faſt unmüglich/ wegen groſſer Variantz der Kranckheit/ auf alles eine gnugſame Verfaſſung zu geben/ ſondern wird ſolches an ſeine gebührende Ort und Consilia billich verwieſen.

Gott der Allerhöchſte laſſe gedeihlichen Effect erfolgen!

---

11. Knüttelverſe von Abt Knittel in Schönthal.

(Fortſ. und Schluß von Bd. IX, S. 246 ff.)

Aus dem im vorigen Jahrgang dieſer Zeitſchrift beſchriebenen Manuſcript der Freiburger Univerſitäts-Bibliothek wird das nachſtehende

Gedicht nicht bloß als Beitrag zur Literaturgeſchichte, ſondern auch durch den Gegenſtand und die Art, wie der witzige ſprachgewandte Prälat ihn behandelt, manchem Leſer ſich empfehlen. Wie lange vor Knittel ſchon mag unter den zahlloſen Variationen des Themas vom Wein auch die Vergleichung von Waſſer und Wein geſungen worden ſein! Aus des Knaben Wunderhorn habe ich mir notirt: 1. Ein neus Lied von dem Waſſer und dem Wein. In des Buchßbaums thon. Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin. 2. Wie der Wein und das Waſſer mit einander ſtreiten. In Ton: Nun höret zu ihr Chriſtenleut. Gedruckt zu Baſel bei Johann Schröter 1607. 3. Das dritte Lied in: Drei ſchöne neue weltliche Lieder. Augſpurg bei Marx Anthoni Hannas. Wohl um 1657 gedruckt. 4. Mündlich: Ich weiß mir ein Liedlein hübſch und fein, Wol von dem Waſſer, wol von dem Wein.

Widdern. J. Hartmann.

Apologus

Christiano-Politico-Moralis, Joco-Serius
Inter Bacchum et Nympham
sive Vinum et Aquam vel Lympham
De VtrIUsqUe orIgIne, praestantIa neCessItate
Et TeMperantIae praeConIo*)
per F. B. A. S. tunc temporis hydropicum praesentatus.

Bacchus. Salve, Nympha fluens, crystallina praeses aquarum, Gaudeo quando vales. **Nympha.** Salve rubicunde vicissim Bacche! quis ad nostras te spiritus appulit oras?

B. Vicinam volui te visere pacis amore.

N. Hospes rarus ades: tibi, si placet, offero potum.

B. Non placet: ex hilari mensa bene potus abivi.

N. Aestum vina creant, aestum tibi fonte repelles.

---

*) Nach dieſen im Gedicht 18mal wiederkehrenden Chronogrammen ſtammt dasſelbe aus dem Jahr 1722. Der Dichter ſtand damals ziemlich in den Siebzigen.

B. Fontem non sitio; nullos hic cerno sodales,
Teque tuamque dolens viduae quasi pondero sortem.
N. Sorte mea vivo contenta, haurire volentes
Expedio breviter, mea me delectat eremus.
B. Cur quaeris latebras? **N.** Humiles ego diligo valles.
B. Montes et colles ego. **N.** Quaeris et ipse latebras: *)
October gemino te mustum carcere claudet.
B. Claudit, ut evadam cum tempore gloria mensae;
Sole calente loco mea castra in monte vel horto,
Post aestum miles solet hybernare, quid obstat,
Quominus imponar ceu praesidiarius arci?
Tu fugis ut lateas. **N.** Laticum me copia vilem
Effecit. **B.** Maculam famae fuga turpis inurit.
N. Non fuga turpis erit quae terrae commoda quaerit.
Ecce novas lymphas stabilis mea vena ministrat
Et quae decurrunt, supplentur fonte perenni,
Lympharum famam tu solus, Bacche, minoras.
B. Quomodo? **N.** Te bibuli ceu magnum numen adorant
Aedificantque tibi delubra merasque popinas.
B. Num poteris prohibere? trahit sua quemque voluptas,
Vinum dum hilitur, se commendabile reddit,
De bonitate sua: est est est**) resonante palato.

---

*) Vgl. die Aufſchrift über dem Eingang zum Keller des ehemaligen Kloſter-Offiziantenbaus, der jetzigen Apotheke:

Cur olim soles, latebras nunc, Bacche, requiris?
Te fugio. Quare? Me jugulare cupis.

**) Vgl. außer dem bekannten Gedicht W. Müllers Est, est die Stelle im Reisbüchlein des M. Stürtzel zu Buchheim a. d. J. 1616 hsg. v. König im Freiburger Diöz. Archiv 7,17: Monteſiascone wegen des muscatellers ſo dort wachst weit berümt. In dieſer ſtatt wird ein epitaphium eines teütſchen abts gezeigt, welcher des muscatellers zu viel zu ſich genommen vnd von deſſelbigen überfluß geſtorben. Sein Diener ſolle das epitaphium gemacht haben vnd lautet alſo: Propter est est est dominus meus mortuus est. Eine andere Verſion der Sage, merkt König an, ſchreibt den Vorgang einem Herrn v. Fugger zu, welcher ſeinem Diener befohlen habe, auf der Reiſe vor ihm her zu gehen und an jedes Wirthshaus, wo er einen guten Wein finde, anzuſchreiben: Est. In Monteſiascone habe er den beſten gefunden und darum 3mal Est geſchrieben; der weitere Verlauf ſei dann der oben angegebene geweſen und ſeitdem führe der dortige Muscateller den Namen Est, est, est!

Confringi fecit? quid duitis ora sitire?
Ebrietas una est tantorum causa malorum.
B. Insolitos casus, qui praeteriere, recenses.
Incautos etiam, qui paucula vina biberunt,
Sors eadem tetigit, vel nostro tempore tangit.
Queis calidum iecur est, opus est, ut saepe rigetur.
Consortes socialis homo congaudet habere.
Alter in alterius sapido sibi complacet haustu.
Clamatur: vivat! respondet amicus amico.
N. Sic facit, ut dicunt, praesens occasio furem.
B. Quid cum fure? Tenet communio nostra quod aequum est,
Firmantur cyathis contractus, foedera pacis.
N. Durant, dum bibitur; cras pacti poenitet ausi,
Culpa datur crapulae, quae (dicitis) irritat actum.
B. Me sine Missa vacat. **N.** Sine me fit nemo beatus. (Jo. 3.)
B. Prosperum iter faciet benedictio pota Joannis.
N. Expellit Satanam benedicti aspersio fontis.
B. Laetifico sensus ab odore colore sapore.
N. Potus ero similis, si tingar aromate dulci:
Jam Chocolada Tbe Serbeth Cerevisia Caffeë
Ad castigandum vinum plerumque bibuntur.
B. Ingenium mea cos acuit. **N.** Tu verius audi,
Quid scriptura Dei de te pronuntiet, aiens:
Infatuant vinum sapientem et foemina complex. (Eccl.)
B. Foecundi calices quem non fecere disertum?
N. Ad nugas rixas homicidia turpia probra.
B. In vino verum est. **N.** Secretum prodere noxa est. (Prov. 31.)
B. Quando bibo vinum, loquitur mea lingua latinum.
N. Ergo extra vinum Michael germanus haberis.
B. Quando bibo bis ter, tunc fio ludi magister.
N. Si per vinum homines possint evadere docti,
Sicut per studium, studiosis annua tantis
Nunquam sufficiet, quae crescit copia musti.
B. Ingreditur blande. **N.** Mordens in fine bibacem
Ut coluber. (Prov. 23) **B.** Distinguo: nego potabile quando est,
Non nego si crudum est, quia mordet sicut acetum.
N. Toreor oen logum bona vini portio fecit.
Omnia vincit amor, facile est hic discere, namque

N. Nunc pretium in pretio est, nunc dat tibi census honores,
Ante Noam ignotus fueras, ego sola colebar,
Jam despecta nimis tibi plausum cedere cogor.
B. Quin repetis Canam? **N.** Non sunt sponsalia semper.
B. Te socia abstemiis. **N.** Vix est de millibus unus.
B. Vade ad caupones. **N.** Contra me murmurat hospes.
B. Ad braxatores. **N.** Per abusum stagna requirunt.
B. Ad muliebre genus. **N.** Capiunt exempla virorum.
B. Jungere pauperibus. **N.** Si me constanter amabunt.
B. Num quid amas Turcas? **N.** Cogor servire tyranno.
Malens Christocolis mea commoda posse placere
Audio: Turca tibi jam coepit subdere colla.
B. Vina bibant homines, animantia caetera fontes.
N. Haec mea cognoscunt et munera grata verentur.
B. Ergo age cum brutis. **N.** Non abnuo: sobria poto.
B. Cor hominis recreo. **N.** Rationem saepius aufers.
B. Tu quantos perimis? **N.** Nullos occido bibentes.
B. Fluctibus absorbes. **N.** Movet Aeolus ore procellas.
B. Hoc non flante necas. **N.** Poterant sua damna cavere.
B. Dividis a terris terras. **N.** Tibi construe pontes,
Navigiumque para, verum quia naufragus undis
Mergi formidas, cum Nymphis disce natare,
Aut tibi det volucres super undas Daedalus alas.
B. Fines transgrederis. **N.** Tu nimbis ostia claude.
B. Campos dilaceras. **N.** Mihi nil nisi limus adhaeret.
B. Commaculas humore vias et publica strata.
N. Siccubi pulvis adest, luteas expurgo plateas.
B. Orbem evertisti. **N.** Supremi numinis ira (Gen. 7.).
B. Me Noa plantavit. **N.** Sed me Deus ante creavit.
B. Auctori placui. **N.** Puduit placuisse bibentem.
B. Nullum submersi. **N.** Mergit sese ebrius in te.
B. Post crapulam vivet. **N.** Tumularunt pocula multos.
B. Dulcior haec mors est. **N.** Mors morte nocentior omni.
B. Vinum est innocuum. **N.** Si nunquam corpus inundat.
Quid Troiam evertit munitam turribus urbem?
Procubuere viri somno vinoque sepulti. (Virg. Aen.)
Ecquid Holoferni proprio caput abstulit ense?
Quid tabulas Domini, quas eius dextera scripsit,

Artes imbibimus. **N.** Vincunt et vina bibentem,
Dejicunt gyrantque caput vertigine plenum.
B. Nos Italis Christi lacrymis conpungimur. **N.** Ohe!
Sic mulier plorat, sic rusticus ebrius orat.
B. O pretiose liquor. **N.** Quod rarum, denique clarum est.
B. O Nectar superûm. **N.** Qui nolunt eius abusum.
B. Hispanis Francis Germanis Ausoniisque
Sum desuret lurium. **N.** Nequeunt hi fonte carere.
B. Per mare per terras vini commercia florent.
N. Coelis excludunt ganeonem oracula sacra (1. Cor. 6. Jes. 5.)
Vae qui mane student seroque calescere vino,
Tota quibus potatur hyems, potatur et aestas.
B. Vinum ad laetitiam coelo donante creatum est.
N. Ne mutila textum: crapulam vult esse remotam,
Est pro laetitia, non ebrietate creatum (Prov. 31.)
Quod superest serva. Variat vindemia fructus.
Vnicus October-neque certas-colligit uvas.
Aut quod inutiliter vitioso prodigis haustu,
Dona pauperibus Christumque in paupere pota,
Nec mercrede caret data frigida potio fontis. (Mt. 10.)
B. De propriis dispone bonis, aliena relinque.
N. Sic mea disposui: me quilibet absque tributo
Hauriat absque metu damni cum divite pauper.
B. Ah ventres inflas. **N.** Minime si parcius hauris.
B. Spiritus omnas abest tibi. **N.** Te puto spiritus inflat.
B. Sunt tria quae poterunt aliena laude carere:
Vinum perfectum, sapientis nobile dictum,
Rebus in extremis bonus et sincerus amicus.
N. Tres sunt in terra testes testante Joanne (Epist. I. 5.)
Hi tres sunt unum quid: spiritus ignis et unda.
B. Nullus aquam ex vino fecit. **N.** Miracula cessant,
Quae minime prosunt aut sunt frustranea mundo.
B. Te Deus in Bacchum sed non me transtulit in te. (Jo. 3.)
N. Tu quoties in mucosum mutaris acetum,
Vel proprio liquidi vitio vel rectius arte!
Saepius in putres abiisti degener undas
Et sine prodigiis...
B. Post plures annos plus defaecabor, ut omnes

Excutiam maculas, velut aurum ex, igne probatum,
Tu neque post soles tres incorrupta manebis.
N. Discere vis causam? Sistit violentia cursum,
Dum latices natura jubet velut astra moveri.
B. Tam cito corrumpi minor est perfectio rerum.
N. Et tibi, ne pereas, custodia semper habenda est.
B. Ars et cura meum servat per vasa vigorem.
N. Te sine clausura similis corruptio vexat;
Et claudare licet, non tempore justus es omni,
Defectus varios morbos quandoque nocivos
Contrahis: acorem mucum viscumque tenacem,
Dum fluo per valles annorum millia quinque
Perpetuo filtro me mundant viscera terrae
Nec senium vires adimit sine fine recentes.
B. Hem! quales vires! risum teneatis, amici?
N. Risum, Bacche, tene, nostri memor esto favoris:
Languenti vires quoties tibi frigida reddit,
Si caleas guttur te nauseat atque palatum!
B. Servitium praestat, si quando refrigerat aestum,
Fons tuus, ast clausum propius ne tangere noli.
N. Bacche superbe nimis, sine me nullatenus esses.
B. Qua ratione probas? **N.** Pluviae si vitibus absint.
B. Me nimiae perdunt. **N.** Hinc nostra potentia claret.
B. Aemulor aurorae solisque aurique colorem.
N. Aemulor argentum, crystallo purior exsto.
B. Nunc pretium nostrum pretio metire metalli,
Nostrae etiam faeces hominis vertuntur ad usum.
N. Faex mea sal esto, quae mensas condit et escas.
B. Lenio contractos nervos et vulnera purgo.
N. Sumor ego modice, morbos et vulnera vito,
Sano per acidulas, thermas et balnea morbos...
B. Paulus discipnlo suadens ait: Utere vino. (1. Tim.)
N. Sed modico...
B. Qui tantum gustat, non pro relevamine potat.
N. Post nimium potum tibi pharmacopola medelam
Ut caput et stomachum relevet podagramque repellat,
Quam supplex rogitas? **B.** Mihi si potatio vini
Sive meri nocuit, vinum persaepe medetur,

Mane bibas iterum! docuit schola nota Salerni.
N. Regula falsa nimis: flammis restringere flammas,
Verius oppositum: quaevis contraria curant.
B. Qualia? **N.** Ceu video, tibi sum contraria. Nostra
Utere mixtura, sinon placet hydria pura.
B. Non eris ad gustum, plus dulce est nobile mustum.
N. Non disceptandum est variis de gustibus, ajunt.
B. Utimur assueto Germanis more bibendi.
N. Consuetudo loci non omnibus aequa probatur.
B. Nulla mero posita est lex aut mensura diaetae.
N. Mensuram dictat ratio, naturaque paucis
Est contenta, potes, si cum moderamine potes,
Sanior esse. **B.** Mero modico vix tingitur hepar.
Sartor ubi fuero, digitali forsitan utar...
Omnes excessus neque tu, mea nympha, cavebis.
Hi iuxta medicos stomachum quandoque repurgant.
Dic, quod sufficiat tempus mihi, portio quanta?
N. Dixi. Vacca bibens situla satiatur ab una
Ac haustu bino. **B.** Pecudis non more bibendum est,
Praecipue vinum, quod dum fluit auget orexin...
N. Exuperas vaccam mensura et tempore, cuius
Triplo maiorem proportio postulat haustum.
Haemina pro potu, pro mensa sufficit hora.
B. Siccine discursus hilares tempusque modumque
Abrumpes?...
N. Sola dies bibulis non sufficit, additur et nox
Est modus in rebus, sunt et sua festa diebus...
B. Verborum satis est. Sitio, jam lingua palato et
Garrulitate tua vox vix non faucibus haeret,
Si tibi displiceat vinum, convivito ranis.
N. Irasci noli. Causam prior ipse dedisti
Litigio...
B. Progeniem vini quia noscere quaeris et ortum:
Vitis plasma Dei est, Noa primus vinitor eius
Hanc generat tellus, sol excoquit, irrigat humor.
N. Quis terram et vites humectat? an ignes an aer?...
Quod volat atque natat quod repit, prodiit, ex me (Gen. 1.)
Ipsum etiam vivo paradisum fonte beavi... (Gen. 2.)

Abluo poto rigo coquo mollio proveho gyro
Sordes ora solum sata dura ratesque molasque.
B. Me prope convincis speciosis credere dictis,
Sed cave ne spernas me. **N.** Tu me spernere cessa.
B. Foedus pangamus. **N.** Mihi si vis nubere sponde.
B. Spondeo, queîs pactis? **N.** Nostro sociare elemento.
B. Vires amittam. **N.** Vires servabimus ambo...
Laudibus applaudo, sed tu moderatior esto,
Parcius aut pota vel tecum miscear ante.
B. In quanta dosi? **N.** Decimam tibi jungito partem.
B. Sic novies te maior erit substantia vini?
N. In pretio pretium nunc est, dat gustus honores.
B. Ut tibi complaceam, decimas admittere fontis
Non renuo guttas, sed non pro semper, et omnes
Ad vini species. Nam cruda nimisque veterna
Ac leviora decet dulci condire Falerno.
N. Sed modico, nolo tibi pluribus esse molesta.
B. Vino peccavi per vinum puniar idem.
N. Fauces peccarunt, fauces aqua diluat. **B.** Ergo
Est aqua supplicium? **N.** Antidotum est, noxaeque medela,
Corrigit excessum, faciens servare diaetam.
B. Solam excludo loram, quis diliget Hermaphroditam?
Pax sit nobiscum. **N.** Pacem servabimus ambo.
B. Laudabo Nympham. **N.** Venerans moderabor Jacchum.
B. Te colo, pura, recens, crystallina limpida sponsa.
N. Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.
B. In medio virtus. **N.** Medium tenuere beati
Vitigeri colles, quos hic et ubique locorum
Allambunt fluvii. Dives vindemia botris
Dolia plena mero, vos subterranea claustra,
Purpureoque fluentia torcularia musto
Vos largitori Domino benedicite vestro.
N. Nix grando glacies imber ros atque pruina
Quaeque super coelos moles requiescit aquarum.
Quae facitis verbum Domini, benedicite Summo
Factori Domino, per saecula dicite laudes.
Sed precor innocuae, quam diligo, parcite viti
Et tu, Phoebe, meos obstetricante calore

Excoque tuque, Theti, sitientes perplue botrys,
Ut vinum fias, duo nos fiamus ut unum
Ambo. Quot nobis stillae, toties laudabitur ille,
Qui velut astra rotat, sic cuncta animantia potat.

Ein

Geiſt- Welt- u. ſittliches Mit Scherz u. Ernſt untermengtes Schutzgeſpräch bei einem Bronnen Zwiſchen Bacchus und Thetis oder Wein und Waſſer.

ZUM Lob Der LJebWerthen NÜChterkeJt.*)

B. Wohin ſo ſchnell, o Wäſſerlein? Warum willſt Dich verkriechen?
T. Ich lauf zum Rhein in's Meer hinein, Mit dem ich bin verglichen.
B. Man hat des Waſſers ſchon genug Allhier in dieſen Landen.
T. Es machet ſehr Dein Bacchuskrug Mein Element zu Schanden.
B. Wie ſo? Was hab ich Dir gethan? Man thut mich ja einſchließen.
T. Das Volk allein dich betet an, Soll das mich nit verdrießen?
Man baut dir viele Tempel auf — Verſtehe die Schenkſtätte --
Worinnen iſt ein ſtets Geſauf, Man zechet um die Wette.
Und ob du ſchon gefangen biſt, So frucht't es dir zu Ehren,
Da jeder meiner ganz vergißt, Sehr wenig mich begehren.
B. Geh auf die Hochzeit einer Stadt, Die liegt in Galiläen.
T. Gnug Waſſers allſchon Kana hat, Die Hochzeit iſt geſchehen.
B. Geh zu den Waſſertrinkern hin! T. Aus hundert iſt kaum einer,
Der mit mir habe gleichen Sinn, Sonſt ſtünde es noch feiner.
B. Beſuche die Bierbrauerszunft. T. Sie laſſet mich wohl gehen,
Nur faules Waſſer ohn Vernunft Sie nehmen aus den Seen.
B. Bei meinen Wirthen kehre ein, Doch ſage ich euch beiden:
Verfälſchet nicht den guten Wein, Wollt ihr die Straf vermeiden.
T. Der Gaſt von mir hat keinen Luſt Noch Falſchheit zu befahren,
Wann nur dein Wirth aufrichtig iſt, ich rath allein zum Sparen,
Beim Wirth ich ja noch etwas gelt, Laßt mich zu Zeiten holen,
Ich wart ihm auf ohn Aycher Gelt, Noch darf man mich verzollen.

*) Vgl. Note S. 409.

B. Beim Frauenzimmer meld dich an! T. Nicht allen ich gefalle,
Denn manche trinkt trotz einem Mann, Daß ſie zu Boden falle.
B. Geh für der armen Leute Thür! T. Da hört man nichts als Klagen:
Man gibt uns weder Wein noch Bier, Das ſtärken mög den Magen.
B. Was haltet dann der Türk auf dich? Der Wein iſt ihm verboten.
T. Mit Spezerey dort ehrt man mich, Ohn das geringſte Spotten.
Der beſte Wein wachst in Türkey, Kein Türk doch ſelben braucht für ſich.
B. So närriſch iſt ſein Phantaſey, Sie ſind des Weins nit würdig.
T. Nun hat erlaubt der Großſultan, Sich deſſen zu bedienen,
Inzwiſchen man den Alcoran Steckt hinter die Courtinen.
B. In Wahrheit iſt mein edler Saft Für Menſchen, nit für Thiere,
Denn jenen geb ich Stärk und Kraft Die Mahl- und Hochzeitziere.
T. Ein jedes Thier mich um ſo mehr Der Nießung halben ehret.
B. Ich laſſe dir ein ſolche Ehr, Woran ſich niemand kehret.
Ich ſchaff dem Menſchen guten Muth, Kann ihn zur Freud erwecken.
T. Hingegen macht auch deine Flut Gar Uiel' zum Vieh und Gecken.
B. Dein Waſſerflut viel Leut und Vieh Ertränket und verſenket.
T. Der Sturmwind mich ſo ſehr als ſie Schlagt hin und her und kränket.
B. Wann auch ſchon aller Wind iſt ſtill, Bringſt du doch Viel' ums Leben.
T. Mit nichten, außer wer da will Sich in Gefahr begeben. — —
B. Der Wein als ein unſchuldigs Kind Kein Menſchen ſucht zu tödten.
T. Der Wein iſt freilich ohne Sünd, Trink nur was dir von nöthen.
B. Du macheſt aus dem Staub nur Koth, Verderbeſt alle Straßen.
T. Hingegen auch wann es hat Noth, Ich ſäubere die Gaſſen.
B. Haſt freilich rein gemacht die Welt, daß nichts iſt überblieben,
Was nicht zu Noë ſich geſellt, Das haſt Du aufgerieben.
T. Wann du nit weißt, wer es gethan, So kannſt die Bibel leſen,
Mir hat es Gott befohlen an, Da du noch nicht geweſen.
B. Nach deiner Waſſerflut ſogleich Mich Noë hat erzielet.
T. Im Anfang ſchon mein Waſſerreich Auf Erden hat geſpielet.
B. Du haſt vom erſten Tag der Welt Dein Alterthum probiret,
Da man den dritten Tag gezählt, Hat auch mein Frucht floriret.
T. Ich mußte ſchon erſchaffen ſein Vor aller Zierd der Erden,
Es ſollt der Bäum- und Blumenſchein Durch mich erhalten werden.
Vom Waſſer bleibt der größte Theil Im Himmel vorbehalten,
Begreift in ſich viel tauſend Meil Nach Gottes Will und Walten.
B. Wie ſchmecken dieſe ſonderbar, Sind ſie nit auch verrochen?
T. Es ſind bereits fünftauſend Jahr, Daß ſelbe nit beſprochen,

Schwing dich mit deinem Geiſt hinauf, Da magſt du ſelbe ſchätzen,
Wann ſie dir ſchmecken, thu ein Suff, Und fülle dir dein Räzen.*)
B. Dem Noë hat mein ſüßer Moſt, Den er gemacht, geſchmecket.
T. Auch ihn, weil er zu viel gekoſt, In Schand und Spott geſchrecket.
B. Noch keinen, wie das Waſſer thut, Hat unſer Wein verſchlucket.
T. Ein voller Zapf aus freiem Muth, Vom Wein wird unterdrucket.
B. Er ſtehet wieder auf vom Bett, Sobald der Rauſch verrochen.
T. Der Krug ſo lang zum Keller geht, Bis er wird ſein verbrochen.
B. Wann ja es muß geſtorben ſein, So wähl ich Wein für Waſſer.
T. Gedenk, wie ſtarker Durſt und Pein Nun plagt den reichen Praſſer:
Er ſoff den Wein im Ueberfluß, Liegt in der Höll begraben,
Den ſollt ein guter Lazarus Mit Waſſertropfen laben — —
B. Soll man bei Gäſten und dem Wein Nit luſtig ſein in Ehren?
Sich in Geſellſchaft laſſen ein, Wird niemand uns verwehren.
Ich mach dem Menſchen Luſt und Freud Bei herrlichen Banqueten.
T. Ja öfters lauter Ueppigkeit Bei einer vollen Metten.
B. Kein Meß, kein luthriſch Abendmahl Wird ohne Wein gehalten.
T. Ohn Waſſer kann man nit einmal Das Himmelreich erhalten.
B. Man trinkt zuletzt aus purem Wein, Den Sanct Joannis Segen,
Damit der Reiſende kein Bein Zerbrech auf Weg und Stegen.
T. Man weih das Waſſer öffentlich Mit Salz und vielem Beten (Mis. Rom.)
Zum Brauch des Volks gemeiniglich, Nach Weiſung des Propheten (4R. 2).
B. Mein Farb Geruch Geſchmack und Stärk, Erfreut des Menſchen Sinne.
T. Die Kunſt oft ein natürlichs Werk Erſetzt, daß ſie**) gewinne:
Man trinket Chocolada Thé, Caffé und Bier daneben,
Die ſind ſammt dem Tabac rappé Befürderlich im Leben.
B. Ein purer Wein ſchärft das Gehirn. T. Der Schrift iſt mehr zu glauben,
Die ſagt: Der Wein und eine Dirn Der Weiſen Witz berauben.
B. Vom Wein der Menſch beredſam wird, Der ihm die Gurgel ſchmieret.
T. Zum Schänden, was ſich nicht gebührt, Mit Lügen ausgezieret.
B. Beim Trinken geht die Wahrheit aus, Die man im Herzen heget.
T. Daraus entſteht oft Feu'r — im Haus, Der Schwätzer hats erreget.
B. So oft ich trinke röſchen Wein, Da kommen mir die Geiſter,
Ich red wie ein Hußar Latein, So gut als ein Schulmeiſter.

---

*) Schmeller 2,194: Die Rätzen (Nordfranken) große Bierkanne von Holz, was ſonſt Rätſchen.

**) Es ſtand man, was Kn. ſelbſt in ſie corrigirte; das richtige wäre wohl es.

T. So hör ich, wann Du trunken biſt, Trägſt du ein Doctorskittel,
Wo dann der Weinſaft nit mehr fließt, Bleibſt du ein teutſcher Michel.
Wann man durch Wein die Wiſſenſchaft Ohn lernen könnt eingießen,
So würd der Rector abgeſchafft, Der Bach mit Wein müßt fließen.
Es wird ohn End durch Trunkenheit Und ſtetes Proculiren,
Das Geld verſoffen ſammt der Zeit, Ohn Andacht und Studiren.
B. In Wälſchland wächst ein guter Trank, Den nennt man Chriſti Zähren,
Im Mangel deſſen wir mit Dank Den hieſigen verzehren.
T. So weinet auch ein Weib mit Fleiß, Das bald hernacher lachet,
Ein voller Baur vom Paradeis Viel Grein- und Seufzens machet.
B. Dein Dienſt iſt ſchlecht. T. Dein Hoffahrt groß, Du darfſt ſo ſehr nit prahlen.
Du haſt auch ſaure Brüh, die bloß Zur Beitz mag dienlich fallen.
B. Den ſauren trinkt der Ackersmann, Kann ſich vergnüglich laben.
T. Ein guten Trunk verdient voran, Der emſig iſt im Graben.
B. Was koſtbar iſt, was Müh und Fleiß Erfordert, zahlt man billig,
Doch gibt der Teutſch oft ohne Preis Ein Trunk heraus ganz willig.
T. Ich lob die teutſche Freundlichkeit Die Durſtigen zu tränken,
Und ſchelt die Ueberflüſſigkeit, In Wein ſich zu verſenken.
B. Dein Waſſer bläht mir auf den Bauch, Verurſacht mir das Grimmen.
T. Ja deme, welcher als ein Schlauch Im Wein will immer ſchwimmen.
B. Das Waſſer iſt ganz geiſterlos, Macht keinen Muth den Haſen.
T. Der Wein macht öfters meiſterlos, Durch Geiſter aufgeblaſen.
Noch andre Mängel, doch nit all Will ich noch kürzlich melden:
Ein Wein, der ohnedem ſehr ſchlecht, Zu Winters Zeit gefrieret,
Verwandelt ſich in mein Geſchlecht — Ohn Wunder, — iſt probiret —
Wird zäh, wird trüb und abgeſchmack, Bisweilen auch zu Eſſig.
B. Nur fort im Text, leer aus dein Sack, Du quackeſt entenmäßig.
T. Was Schwefel, Reif, Geſchirr und Band Muß man auf dich verwenden?
B. Gar recht: Gewinn kommt nach der Hand, Bringt doppelfache Renten.
Man pflegt vom Wein den Ueberſchuß Sehr nützlich zu verkaufen.
T. O Ueberſchuß! — ich lachen muß — Den thut ihr ja verſaufen.
Mein Waſſerbronn läuft Tag und Nacht, Bleibt friſch bei ſeinen Kräften.
B. Ach Kräften, die das Waſſer macht, Ein Spülmagd aller Säften.
Der Wein erweicht die Lähmigkeit und reiniget die Wunden.
T. Das Waſſerbad und Mäßigkeit Erhalten die Geſunden.
B. Der Wein iſt hitziger Natur, Durchdringt und ſtärkt die Glieder.
T. Wer deſſen trinkt zu viel und pur, Wirft ſelbe g'waltig nieder.
Dies zu verhüten rath ich dir: Dein Wein mit Waſſer miſche.

B. Dein Miſchmaſch ſeie weit von mir, Mit Wein ich mich erfriſche.
Sanct Paulus hat Timotheo Des Weins Gebrauch gerathen.
T. Wo bleibſt, o Wörtlein modico —? Was mäßig, bringt kein Schaden.
Des Trunks zu viel verderbt das Spiel und kann den Sack verreißen.
B. Ich trink ſo viel, als ich nur will Ohn Zwang und ungeheißen.
Wer nun den Becher bis zum Grund Ausleeret und ausſchlecket,
Bezeuget mit dem Mund und Schlund, Wie gut der Wein geſchmecket.
Wo aber kaum die Lung benetzt, Das heißt nicht mäßig trinken.
T. Der Mißbrauch bringt die Reu zuletzt, Da fangt man an zu hinken.
Der hinkend Bot, das Zipperlein, Verkündet mit Wehklagen,
Der Kopf wird dumm, nicht ohne Pein, Verdorben wird der Magen.
Vom Wein enſpringet mancher Fluß, Heut nennt man es Katarrhen,
Der macht durch ſeinen Ueberſchuß Den ganzen Leib erſtarren.
Man ſchicket aus um Arzenei, Der Tauſch wird theur bezahlet.
B. Der'n Magen gibt es vielerlei, Gepichtet und geſtahlet;
Was mich belangt, wann mir mein Saft Gibt etwann was zu ſchaffen,
Pfleg ich nach meiner Eigenſchaft Zwei Stündlein mehr zu ſchlafen,
Brauch kein Tinctur noch ein Mixtur, Nach Appetit mag trinken
Gleich wie vorher, das iſt mein Kur Macht doch mich niemal hinken.
T. So lebt man in Schlauraffenland, Allwo der Bauch iſt Abgott,
Darob ſollt unſer Vaterland Ja billig werden ſchamroth.
B. Mein Magen traut dem Waſſer nicht, Du ſingeſt wie ein Siren,
Soll ich durch dich und dein Gedicht Mein guten Gſchmack verlieren?
Wen nicht die Noth auch Armuthey Und großer Durſt antreibet.
Der gehet deine Schenk vorbey und bei dem Trunk nicht bleibet.
T. Schrei nit zu viel, es ſind nit weit Dein alte Zapfenbrüder,
Die haben gar in kurzer Zeit Verſoffen Haus und Güter.
Jetzt kommen ſie und müſſen wohl Mit meinem Trunk verlieben.
B. Sie ſind nit mehr in meiner Roll Und Liſte eingeſchrieben
Man trinkt, ſolang was iſt im Faß, Da wird kein Wein verloren.
Wir brauchen ja der Teutſchen Maß, Die iſt uns angeboren.
Es bringt hervor der Hauspatron Ein völligs Trinkregiſter,
Der oben ſitzt, thut gleiche Frohn, Trinkt wie ein Rittmagiſter.
Die Gſundheitgläſer gehn herum Nach denen Trinkgeſetzen,
Da gilt kein Privilegium, Vom Reihen auszuſetzen.
T. Das iſt ja eine Straf und Buß Bei Freud und Gaſtereien;
Wo mit Verdruß man trinken muß, Wie kann es wohl gedeihen?
B. Ein großer Becher zum Willkumm Den neuen Gaſt thut eichen.

T. Ich bliebe aus dem Haus darum, dem Schwälchen*) auszuweichen.
B. Das g'ſchieht allein zum erſtenmal, Dann iſt er eingeweihet.
T. Was nutzt den Magen ſolche Qual, Die man hernach bereuet?
B. Dem Trinken iſt kein Maß geſetzt, Es bricht auch nicht die Faſten.
T. Die Mäßigkeit wird doch verletzt Durch überflüßigs Maſten.
B. Was nutzt die Weisheit und ein Schatz, Die allzeit ſind verborgen?
Wann auf dem Faß ſich ſetzt die Katz, Ich trinken ſollt mit Storchen?
Dies wäre wider alles Recht, Gott wills nit alſo haben,
Der Wein wachst für das menſchlich G'ſchlecht Und nit für Gänſ' und Raben.
Mit wenig reicht man wenig aus, Befeuchtet kaum die Leber,
Man laßt zu Zeiten einen Schmaus Sogar dem Leinenweber.
Es mag bei ſeinem Fingerhut Der Schneider ſich betragen.
T. Ach dieſes niemand rathen thut So dickem Wanſt und Kragen.
Du wolleſt oder wolleſt nicht, So mußt du doch mich leiden:
Im Faß bleib ich dir angepicht, Zwei Stück' allein uns ſcheiden.
Man laß den Wein bei größter Kält im Faß zu Eis gefrieren,
Das Beſt vom Wein erhält das Feld, Pflegt jenes abzuführen.
Willſt Du durchs Feuer den puren Wein Im Ofen diſtilliren?
So ſteigt heraus der Geiſt allein, Das Phlegma thut verlieren.
B. Daß wir einander anverwandt. Bin ich ſchier überwieſen;
Nun wollen wir ein Friedensband Zugleich auf ewig ſchließen.
T. Ich hoffe, man wird ſo gering Wie oben mich nit ſchätzen.
B. Ich ſchätze über alle Ding Dein angenehmes Schwätzen.
Was oben iſt von mir gedacht, Das ging mir nit von Herzen,
Ich wollt aus Kurzweil ohn Verdacht Mit dir, o Thetis, ſcherzen.
Wann Du zum Heirat biſt geneigt, So ſchaff' ein Kopulanten,
Der Wein und Waſſer wohl vergleicht: Zwei Säft' in einer Kanten.
T. Du kannſt ja ſelbſt wie dirs gefällt Mich unter dich vermengen.
B. Mit Waſſertropfen ungezählt Will ich den Wein beſprengen.
T. O edler Wein, o Gottesgab, Des Menſchen Herz und Freude!
B. O ſüßer Waſſerſchatz, darab Sich nähren Vieh und Leute!
Ambo. Nun laſſet uns nach Gottes Wort Ihm und dem Menſchen dienen.
Und du, o Menſch, wollſt ohne Tort Dich unſers Safts bedienen!
Nebſt uns, o Erde, Feu'r und Luft, Des Waſſers Mitregenten,
Den Allerhöchſten lobt und ruft: Wir ſtehn in Gottes Händen.

---

*) Schwelgen?

Ihr Wäſſer auf dem Firmament und ob den Himmelskreiſen,
Fahrt fort, den großen Gott ohn End Zu loben und zu preiſen!

Conclusio.

Vinum dilutum visum conservat acutum,
Ad lippes ibit, quia mera vina bibit.
Disrumpet saccum, nimium potasse meracum,
Dilutum nimium fert stomacho vitium.
Trink, ſo viel du kannſt ertragen,
Mäßigkeit ſtärkt Herz und Magen.
Des Weins zu viel
Verderbt das Spiel,
Das wirſt du müſſen büßen
An beeden Händ und Füßen.
Mit Waſſer temperirter Wein
Bewahrt vom Stein und Zipperlein,
Doch wird der Magen nicht verbeſſert,
Wo man den Weinkrug überwäſſert.
Fragſt du: wie groß ſoll ſein die Aich?
Sag mir: wer iſt dem andern gleich?

---

12. Goethes Abſtammung aus dem Hohenloheſchen.

Berichtigung und Ergänzung zu Bd. V, 390 f.

Daß Goethe, wenn nichts Anderes, wenigſtens ſeinen Namen Johann Wolfgang aus dem Hohenloheſchen hat, woher ſein mütterlicher Großvater, der Stadtſchultheiß von Frankfurt Joh. Wolfg. Textor ſtammte, wiſſen wir durch H. Bauer ſeit 1861. Der von ihm in dieſer Zeitſchrift Bd. V, 390 f. mitgetheilte Stammbaum iſt nach einem Artikel der „Süddeutſchen Reichspoſt“ (vgl. Staatsanz. f. Württ. v. 1. Mai 1874) nur darin zu berichtigen, daß der Großvater des Stadtſchultheißen nicht 1680, ſondern 1663 mit Anna Margaretha Prieſterin ſich verehlichte. Beſagter Artikel verfolgt auch den Stammbaum dieſer letztgenannten Ahnfrau Goethes bis zur Reformationszeit, mit dem Ergebniß, daß „fränkiſche Pfarrhäuſer des Dichters Ahnen bergen.“ Jene Anna Margaretha war nemlich die 1640 geborene Tochter des M. Wolfgang Heinrich Prieſter, Diakonus in

Crailsheim 1639—54, Dekan in Feuchtwangen 1654—64. Deſſen Vater war geweſen der Dekan Johann Heinrich Prieſter von Crailsheim, früher 1611—16 Stiftsprediger in Ansbach, Sohn und Enkel zweier Feuchtwanger Geiſtlichen. H.

---

13. Alexander von Humboldt in Hohenlohe.

Nach J. Löwenberg in der von K. Bruhns herausgegebenen wiſſenſchaftlichen Biographie Hs. Leipzig 1872 I, 176 ff. 299.

Der plötzliche Einfall der Franzoſen unter Moreau in das Herzogthum Württemberg und die Flucht des Herzogs 1796 ließen den in preußiſchen Dienſten ſtehenden Fürſten Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen fürchten, daß die hohenloheſchen Länder, in welchen Mirabeau 1791 eine Emigrantenlegion*) errichtet hatte, jetzt aus Rache dafür von dem vordringenden Invaſionsheer Plünderung und ſonſtige Unbill erfahren könnten. Preußen hoffte indeß in Rückſicht auf die freundſchaftlichen Verhältniſſe ſeit dem Basler Frieden die bedrohten Länder, welche theilweiſe preußiſche Enclaven waren, zu ſchützen und die Neutralität derſelben mit der der eigenen fränkiſchen Fürſtenthümer zur Geltung zu bringen. Zu dieſem Behuf erhielt auf den Vorſchlag des Fürſten von Hohenlohe-Ingelfingen der junge Oberbergmeiſter**) Humboldt, der ſchon wiederholt zu kleineren diplomatiſchen Miſſionen verwendet worden war, den Auftrag, mit den Franzoſen zu unterhandeln. In ſeiner gewohnten Einfachheit kam er ſich hiebei merkwürdig genug vor. Je pars, heißt es in einem der wenigen noch erhaltenen Briefe, avec 1 bas-officier des housars, 2 carabins et 1 trompette pour attendre à Ingelfingen le moment de rendre visite au général Moreau. Les ambassadeurs chinois feront tomber les mures de Jericho! Am 17. Juli 1796 ſchreibt er dann aus

*) Möchte nicht einer der geneigten Leſer einmal Authentiſches über dieſe Emigranten in unſerer Zeitſchrift mittheilen? H.

**) Als ſolcher leitete er auch ein Inſtitut in unſerem Vereinsgebiet: die Vitriol- und Alaunhütte zu Crailsheim. Biogr. S. 145. H.

Ingelfingen an ſeinen Amtsgenoſſen von Schuckmann: Je suis devenue une personne très-importante, et si je finis par avoir le Hausorden du Prince d'Oeringen, qui arrive en ce moment, je marcherai bientôt sur mes propres épaules. Hélas! on m'a furieusement trompé. Je croyais être ici du conseil des sages d'Ansbac, mais non! on veut opposer ma Geſchwätzigkeit aux armes des Français. Jamais je n'ai vu tant de fausses démarches, tant de bêtises, tant d'ordres et de contreordres à la fois. Cela me donne de nouveau de l'amertune, et il me faudra une gâle très-décidée pour m'en défaire. Étant une personne de tant de conséquence, il est très-naturel que j'ai peu de loisir. Ainsi je vous ne détaillerai le fait qu'en 3 mots. A buon intenditore poche parole. Nous avons négocié avec la noble cité de Nuremberg, cela nousa ennuyé. Nous avons voulu négocier avec l'Ordre Teutonique; l'homme de bois n'était pas à Mergentheim. Nous avons voulu négocier avec le Pape d'Eichstaedt, les Papes n'entendent pas raison. Mais il nous fallait absolument négocier. He bien! le père éternel fait arriver les Français. Voilà nos gens. Notre bonheur est fait. C'est avec eux que nous entrerons en négociations. Cette marche est très-naturelle. On poursuit le gibier jusqu'à ce qu'on en trouve, et on s'en ferait de cire s'il n'y en avait pas. On veut donc envoyer une personne très-habile au général Moreau pour faire respecter la neutralité des provinces de Franconie et du pays de Hohenloh. Cette personne très-habile pourra avoir de l'esprit comme quatre, je crois qu'il vaudrait mieux qu'elle eu les bras comme 25000. Mais voilà de mes pauvres idées de Bayreuth! Mr. de Hardenberg a voulu envoyer d'abord le Sr. W. parceque c'est un homme plein d'énergie et de caractère. Comme les Français aiment beaucoup les tableaux, il aurait même pu en présenter des siens ou (si vous voulez) le portrait de Mad. de H. Mais sic Dii non voluere. Le Prince Hohenloh a eu la malheureuse idée de parler contre ce Sr. W. et de me proposer. M'y voilà près. On mande la chose au Roi, sans me dire mot. Et le moyen de m'y refuser?.. Von Ingelfingen mußte Humboldt in Moreaus Hauptquartier reiſen. Ueber das Ergebniß ſchreibt er am 2. Auguſt, wieder aus Ingelfingen, an ſeinen ehemaligen Studiengenoſſen Freiesleben: Ich bin von der franzöſiſchen Armee zurück im hieſigen Hauptqartier des Fürſten von Hohenlohe.

Ich habe ſo viele Dinge getrieben, welche meiner Natur und Denkart ſchnurſtraks entgegenlaufen, daß es mir Bedürfniß und Freude zugleich iſt, an dich, guter Karl, zu ſchreiben Ich bin zwölf Tage lang verhandelnd in Schwaben mit einem Huſarencommando umhergezogen. Der glückliche Ausgang dieſes Geſchäfts, ſeine Wichtigkeit für die Ruhe ſo vieler Menſchen, welche nun ihren Wohnort nicht zu verlaſſen brauchen, hat mir manche Empfindung befriedigter Eitelkeit gewährt. Dagegen iſt es andrerſeits ein widriger Anblick, die Deutſchen vor den Franzoſen im Innern des Reichs kriechen, Deutſchland über ſogenannte Friedensſchlüſſe regelmäßig ſchwatzen zu hören, daß einem weh ums Herz wird. Ich hoffe in wenigen Wochen nach Berlin zurückzukehren. Die ſächſiſchen Truppen ſind von den Franzoſen ſehr geachtet. Der General Moreau ſagte mir oft in ſeinem Hauptquartier zu Schorndorf: Les Saxons sont de très-braves troupes... Ich zeigte der Generalität die Zeichnung meiner neuen Lampe und ihren Nutzen für den Kriegsdienſt. Dieſe Sache und General Deſaix' Neigung zur Chemie knüpften mich an ihn und wurden mir in meinem Geſchäft ſehr nützlich. In Stuttgart ſah ich das Exercice de l'Aérostat. Der General Reynier ſtieg damit in die Höhe, er bot mir an, mich mitzunehmen, aber leider war es zu ſpät, und ich konnte die Huſaren, die ich mit hatte, nicht warten laſſen. Jede Spur von Furcht muß bei der Anſicht verſchwinden, und ich werde es zeitlebens beklagen, daß mir dieſes Glück entgieng." Noch wird ein Brief Humboldts an Moreau, Ingelfingen 31. Juli 1796 mitgetheilt, worin er für die wohlwollende und auszeichnende Aufnahme dankt und für einige Pfälzer um die Erlaubniß zur Heimkehr bittet.

---

14. Zur älteſten Geſchichte Weinsbergs

findet ſich in Uſſermanns Episcopatus Wirceburgensis (St. Blaſien 1794) die von Stälin und der Beſchreibung des Oberamts Weinsberg überſehene Angabe, daß S. Adalbero, Biſchof von Würzburg 1045—1090, der Sohn des Grafen Arnold von Lambach an der Traun in Oberöſtreich und der Regila von Weinsberg war (wie Lazius

ſage)*). Im Jahre 1086, als Kaiſer Heinrich IV. Würzburg eroberte und ſtatt des päbſtlich geſinnten Adalbero Meinhard (aus der Rotenburger Familie?) einſetzte, entwich er nach ſeinem geliebten Weinsberg. Uſſermann citirt aus Waltramus Naumburgensis (Adalberos Gegner) die Worte: Adalbero autem accepta abeundi licentia de civitate Wirziburg, quum ad pacis conditionem flecti non potuisset, in dilectum sibi Montem vini secessit und die weitere Angabe desſelben Waltram aus Calles annal. eccl. T. V. p. 830: Adalbero habe, um nicht zum Verkehre mit dem ketzeriſchen Könige gezwungen zu ſein, ſein Bisthum freiwillig aufgegeben und ſich ſchon vorher hinter den Mauern der Burg Weinsberg geborgen. Nach Trithemius (Annal. T. I. p. 28 f.) hätte er noch im Jahre 1088 d. 21. Dec. die Kloſterkirche in Comburg mit 14 Kapellen und Altären geweiht, alſo in Weinsberg ſich noch ein paar Jahre lang als Würzburger Biſchof behauptet, und zwar bis nach dem Tode ſeines Gegners Meinhard II. (1088 Juli). Von Weinsberg aus kehrte er, die Biſchofswürde niederlegend, in ſeine Heimath an die Traun zurück und weihte dort im Oct. 1089 die Kirche des Kloſters zu Lambach, das er ſchon 1056 geſtiftet und ausgeſtattet hatte, gemeinſchaftlich mit dem Biſchofe Altmann von Paſſau, den er durch ein Schreiben einlud, in dem er ſich „Adalbero von Gottes Gnaden Vorſtand der Kirche von Würzburg, wenn auch nun durch Gewalt mit Unrecht vertrieben“ nennt. (A. Dei gratia Herbipolensis ecclesiae praefectus, licet nunc violentorum manu injuste ejectus). Wenn ſein Biograph ſagt, er habe die Kirche zu Lambach im Oct. des Jahres 1088 oder des folgenden geweiht, ſo muß entſchieden angenommen werden, daß es das Jahr 1089 war, wenn er nach Tritheims Angabe im Dec. 1088 die zu Comburg weihte, denn 1088—1104 folgte im Wirzburger Bisthum auf Meinhard II. Einhard oder Emehard, wie jener aus der Rotenburger Familie. St. Adalbero ſtarb auf ſeiner Beſitzung Lambach den 6. Okt. 1090. Die Chronik des Valuzius und faſt alle Heiligenkataloge geben ihm 45 Jahre 3 M. 7. T., als Biſchof, von ſeiner Ordination 29. Juni 1045 bis zu ſeinem Tode, den 6. Oct. 1090 gerechnet.

Sülzbach. Pfarrer Caſpart.

*) Sein Vater übergab ihn in früher Jugend dem Dienſt der Kirche zu Würzburg, damit er da ausgebildet werde und gab ihm ein reiches Erbgut von ſeinen fränkiſchen Beſitzungen mit.

II.

Urkunden.

1. Im Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit 1872 XIX, 7: 8. theilt Hr. Dr. Pius Schneider in Neukirchen bei Lambach Urkundenabſchriften aus der Stiftsbibliothek zu Melk in Oeſterreich ob der Enns mit, denen wir für unſer Vereinsgebiet Nachſtehendes entnehmen.

1467. s. d. et l. Mathys von Rinderbach und Jorig von Bachenſtein, Bürger zu Halle, und Vormünder Gotzen von Bachenſtein's Erben, bevollmächtigen als den Vertreter ihrer Mündel den „erſamen prieſter, herrn Johanns Heuſchen, procurator des hoffs zu wirczpurg" in der Streitſache „eins vermeinten raubs eines weingarten halben."

1463, fer. secunda post dominicam Estom. (21 Febr.). Conradus baro baroniae in Winsperg, s. R. I. camerarius hereditarius, praesentat domino Gotfrido Schenk in Lympurg, eccl. Herb. administratori, ad beneficium aut altare s. Nicolai C. in ecclesia parochiali oppidi Winsperg Herb. dioec. vacans ad praesens Johannem Schube, clericum dictae dioecesis.

S. d. et a. Heinricus de Wechina, canon. eccl. Herbip., vicarius in spiritualibus generalis, committit Johanni de Malkos, canonico et archydiacono in ecclesia Herb., institutionem corporalem Conradi Valmer presbyteri ad capellaniam in Bilriet vacantem per obitum Conradi Gretzenbach per providos viros consules oppidi Hallensis praesentati.

1465, 27. April. Venerabilis vir Conradus Wernth de Hasfurth, clericus Herbipol., decret. licentiatus, petit apostolos nomine Conradi Waldecker de Sanczenbach, civis oppidi imper. Hall. „Cum Reverendus Pater dominus Thadeus abbas monasterii Si Jacobi extra muros Herbip. assertus conservator seu subconservator jurium provincialium et libertatum episcopatus Herbipol. praesumit se esse et fieri judicem seu subconservatorem ac facultatem et jurisdictionem usurpare seu vendicare maxime in causa vertente inter dom. Joannem Episcopum Herbip. venerabileque capitulum actorem et Conradum Waldecker reum . . . quod Conradus quasdam communitates villarum Geylendorf, Berckingen *), Vndern Rodt, Sulczpach, Vichperg ac ceteras ad nobilem virum Conradum Schenk de Limpurg spectantes de episcopatu et ducatu traxit in causam coram generoso viro dom. Johanne Sultz, comite judice in Rotweil."

1465, 29. Mai. Hall. Notariatsinſtrument des „S. von H. Clerick Wirczpurger bistums" über 3 Pergamenturkunden des kaiſerlichen Hofgerichts zu Rotweil auf Bitte des „Conrad Waldecker von Sanzenbach, burger der ſtat Hal." (Die Urkunden ſelbſt fehlen.)

s. d. et l. Herboldus abbas monasterii in Mürrhart, Ord. S. Ben. Herbipol. dioec., vidimiert auf Bitte des honorabilis viri Johannis Hirss, plebani in Weschem **), Herb. dioec., confratris fraternitatis ecclesiae B. Catharine in suburbio oppidi imp. Hall ejusd. dioec. filiae parochiae villae in Weschem litteras confirmatoriales Alberti, episcopi Herbip., approbateriales vener. dom. Heinrici fel. mem. abbatis in Mürhart et dom. Goswini de Rotingen, plebani in Weschem.

s. d. et l. G., episcopus Herbip., Franconiae orientalis dux, litteras praedecessoris Johannis episcopi et abbatum in Comburg successivis temporibus ecclesiae parochiali Si Michaelis Archangeli oppidi Hall concessas***) per incendium annihilatas renovat.

s. d. et l. Citantur Waltherus Breysch, Joannes Hercke, Joannes Kleiber, presbyteri Herbip. dioec., in causa dom. Leonhardi, carpentarii provincialis, de quibusdam bonis per dom. Ni-

*) wird Breckingen heißen ſollen H.
**) wohl verſchrieben für Weſtheim. H.
***) Vgl. Note S. 387.

colaum Buchmuller ſel. rec. derelictis et ad dictum Leonhardum jure hereditario spectantibus in oppido Heilprun.

1466, . . . Joannes Comes de Sulcz, Judex civit. imper. in Rotweil, petit ut SSmus Dominus Papa contra nobilem Conradum S R.I. pincernam haereditarium de Limpurg, laicum Herbipol., in sententia proscriptionis ab ipso uti judice propter ejus multiplicem contumaciam lata ad instantiam Conradi Waldecker de Sanczenbach, armigeri ejusd. dioec., per excommunicationis et aliarum censurarum sententias procedere dignetur.

1462, 6. Nov. „zu Swebiſchen Halle, Wirtzpurger bistums, vff dem kirchhoff ſant Michels pfarrkirchen vnder den linden." Notariatsinſtrument. „Der erber veſte Hanns von Morſtein des R. Kaiſers Schultheis und Richter zu Hall" proteſtiert wider die Klage des Hanns Steltzer wider „Burgermeiſter, Rat und gemeinde der ſtat Schwebiſchen Halle bei dem frey heimlich gericht und wider die darüber erfolgte Ladung und ſendet durch den „beſcheiden Hanns Berrit, ein echt recht fryſchoff des heiligen reichs dem erſamen weiſen Hannſen Römer zu Walſchenenſt, frygreffe in der fryengrauenſchaft zu Hondeme, einen Abuordrungsbrief. (Dieſer wie das Ladungsſchreiben [letzteres verſtümmelt] ſind in das Inſtrument aufgenommen. Dieſe Ladung ſei wider die königliche Ordnung über die heimlichen Gerichte.)

1465, „vff dornſtag nae ſant Johannestag." Hans Romer, freygraue (wie oben) mahnt [die Gemeindevorſtehung der Stadt Halle], ſich mit Heincz Wysſchnyder wegen der Erbſchaft nach Vlrich Murecker binnen 14 Tagen zu vertragen, da ſie von dem genannten an den freyenſtul zu dem hailaren geladen iſt.

1465, ſamſtag vor S. Oswaltztag. Hans von Morſtein, Schultheis der Stadt Halle, proteſtiert auf Grund der ſtädtiſchen Freiheiten gegen die Vorforderungen von Perſonen genannter Stadt und fordert durch den Ueberbringer des Proteſtes Hanſen Behem, der ihn „dem freigrauen wer offenlich den Stuol zu der breitten eich beſeſſe, antwurten und daruf einer antwurt begeren ſoll." Der Schultheiß leiſtet nebſt Herman von Vielsdorf und Conradt Spieß, beide des h. R. Reiches vnd heimlichen gerichts echt recht fryſchoffen, Bürgſchaft für Ludwig Seſler, deſſen Sohn und Heincz Sylern Ehren, Rechtes und Geleites wegen.

1462, 4. December „zu ſchwebiſchen Halle in myn offenbaren notarij hauß vnd wonung hinder ſant Michelskirchen in der ſtuben."

Notariatsinſtrument. Hanns Berrit, echter rechter freyſchopfe, ſagt, beeidet in Gegenwart des Schultheißen Hans von Morſtein, der ihn mit einem Abforderungsbrief nach Weſtualen zu Hans Romer entſendet hatte, daß er den Brief dem Freygrafen „an dem freyen ſtul vnder der breitten eich by ſigen, als er vf montag nach ſ. elsbethentag zu gericht geſeßen ſy", übergeben in Gegenwart des Klägers Hans Stelzers, der ſich aber der Abforderung weigerte. Deshalb beſtimmte der Freigrafe laut Briefes an Schultheiß und Gemein zu Halle gütlichen Ausgleich binnen 14 Tagen gen Mergentheim; widrigenfalls lade er ſie „vnder dy breit eiche an den freyen ſtul by Sigen vf montag nach dem achzinden tag nehſt zukumpt nach Criſt gepurt" (4. Jänner). Dabei waren Johan Guntzburg, „wirt zum rothen hirts, Johan Wabach, Henſchin Johan vnd zwe gerichtz knecht, alle zu Sygen geſeſſen." Zeugen des Notariatsactes waren die „erbern veſten Jorig von Eltershofen, der Elter, Bartholome Gotzman echt recht ſchiltburtig fryſchoffen."

s d. a. et l. Conradus Mettelman, possessor altaris sci Joh. Bapt. in ecclesia parochiali scae Katharinae oppidi Hall., appellat ad sedem apostolicam contra Johannem Baldung, cler. Herb., cujus procurator Conradus Rere (Rore), plebanus in Hopferzelle, Herbip. dioec. fuit. (Vacavit altare obitu Bertholdi Fischer extra Curiam Romanam defuncti. Obtinuit Metelman vigore litterarum Petri S. R. E. Card. et legati per Germaniam apostolici a latere, voluit vero Baldung sub forma reservationis.)

2. Herr Prof. Konrad Hofmann in München ſchreibt im Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit 1873, 7: Nachſtehendes Teſtament Konrad's von Hohenlohe wurde jüngſt von Herrn Profeſſor Wilh. Meyer aus Speyer beim Katalogiſieren der lateiniſchen Handſchriften der k. Hof- und Staatsbibliothek dahier am Cod. lat. Monac. 10,269, welcher ehedem „genn Teuchern [1]) gehorigk" war, aufgefunden und von demſelben abgelöst. Daſſelbe mag als Beitrag zur Geſchichte des Hauſes Hohenlohe des Abdruckes nicht unwerth erſcheinen. Leider iſt das Pergament an der rechten Seite etwas beſchnitten und dadurch die Urkunde am Ausgang der einzelnen Zeilen lückenhaft geworden.

Nos Cvnr (adus) nobilis de Hohinloch ad noticiam tam presentivm quam futurorum omnivm cupimus pervenire, quod de consilio et consensu. . | anime nostre, testamentum viuus et sanus,

de consilio decani in Rotingen [2]) nostri plebani, et confessoris nostri fratris Cvnr. . . . . | in hunc modum, ita videlicet, quod duo milia librarum hallensium, de veris nostris redditibus in Rottingen legauimus in . . | soluta, Hanc igitur summam ita distinximus, quod pro restitucione locorum siue personarum, quecumque damna euidenter pro . . . . . | sivm et .C. libre hallensivm dabuntur pro passagio vnivs militis siue duorum, alias vero quingentas libras hallensium in re . . . . . | ftersheim [3]) .C. libras hallensium in quo loco elegimus sepelliri, predicatoribus in Herbipoli [4]) .L. libras hallensivm, fratribus minori [5]) . . . . | pmam predicatoribus .X. Brunnebach [6]) .X. Agiam [7]) .X. Selegental [8]) .X. ad Celiportam [9]) .X. Hallis [10]) fratribus minoribus .X. in Merg [11]) . . . . . | rinb. . . dominabus .X. Michelnvelt [12]) sororibus .X. Megedebrunen [13]) .X. Wechterswinkel [14]) .X. ad sanctum Marcum [15]) .XX. ad parad [16]). . . . | fratribus .V. Marpurgehusen [17]) .V. ad sanctam Agnetam [18]) .X. sacerdotibus .X. Eberach [19]) .X. decem reclusoriis .X. super hanc igitur . . . . | lem dominum nostrum Herbipolensem Episcopum . . B(ertholdum [20]) post cuius obitum suvm quemlibet successorem, Congregatores vero huius summes . . . . | Ottonem et Rudegerum fratres de Rottingen, Heinr(icum) de Schoploch, qui vna cum sculteto dicte ciuitatis, adhibita discretione et prouidentia liberam habeant potestatem summ . . . . | istorum militum quos ad congregandam hanc summam statuimus vnvm ipsorum mori contingerit, alii alterum loco sui eliger . . . . | et omnivm predecessorum nostrorum, quod dicti milites vna cum plebano istius ciuitatis et fratribus prenotatis singulis ann. . . . . | libris hallensium fuerint exspediti cum quibus nonaginta libris hallensium prouidebitur in prebenda . . cappellano bone conuersation . . . | muros Rottingen sitam . . Testes vero huius nostri testamenti viri providi et honesti . . K( ) frater noster. Gotfridus et Fridericus . . . . | noster confessor ordinis predicatorum frater Fridericus de Tunegersheim socius suus, Albertus sacerdos noster notarius milite . . . . | fratres de Rottingen, Heinr(icus) de Schoploch, Cvnradus scultetus noster dictus de Rietheim Cvnr(adus) cellerarius noster d. . . | stabilitatem presentes literas conscribi fecimus et sigillo venerabilis domini nostri . . B(ertholdi) Herbipolensis Episcopi et nostro,

n. . . . | commvniri, actum et datum in Rotingen, anno domini M. C.C.L.XX. quinto quartodecimo, Kalendas Janvarij.

Die Löcher zu drei Siegeln ſind vorhanden.

Anmerkungen von Dr. Frommann in Nürnberg:

1) Stadt im Regierungsbezirk Merſeburg. 2) Röttingen, Städtchen im Landgericht Aub in Unterfranken. 3) Wohl Schäftersheim, Frauenkloſter, bei Weikersheim und Mergentheim. Uſſermann, episcopatus Wirceburg. p. 496. 4) Das Dominikanerkloſter in Würzburg. Heffner, Würzburg und ſeine Umgebungen, S. 140 ff. 5) Das Franziskaner-Minoritenkloſter daſelbſt. Heffner, S. 316 ff. 6) Kloſter Brombach, Bronnbach bei Wertheim. Uſſermann, p. 353. 7) Wohl für Augiam, d. i. Aub (Auw, Au), Stadt in Unterfranken. 8) Seligenthal, Nonnenkloſter, im Odenwald. Uſſerm. p. 473. 9) Himmelspforten, Ciſterzienſer-Nonnenkloſter, in der Schottenau am Main, außerhalb Würzburgs. Heffner S. 525 f. Uſſerm. p. 372. 10) Schwäbiſch Hall. Uſſerm. p 415 11) Wohl Mergentheim. Uſſerm. p. 404. 413. 12) Michelfeld, Nonnenkloſter, bei Kitzingen. Uſſerm. p. 493. 13) Maidbrunn, Kloſter, bei Würzburg. Uſſerm p. 471. 14) Wächterswinkel, Ciſterz.-Nonnenkloſter bei Mellrichſtadt. Uſſerm. p. 480. 15) Das Dominikanerkloſter zu St. Marcus in Würzburg. Heffner S. 33. 16) Monasterium ad Paradisum, Nonnenkloſter, in Heidingsfeld bei Würzburg. Uſſerm. p. 457 f. 17) Marburghauſen, Mariäburghauſen, Ciſterz.-Nonnenkloſter, bei Haßfurt. Uſſerm. p. 482. 18) Clariſſen-Frauenkloſter zu St. Agnes in Würzburg; Uſſerm. p. 511—512. Heffner S. 338. 19) Ebrach, Ciſterzienſerabtei, am Steigerwald. Uſſerm. p. 334 sqq. 20) Berthold II. (v. Sternberg), Biſchof v. Würzburg, 1266—1287. Uſſerm. p. 93—96.

---

3. Ulmiſches Urkundenbuch im Auftrag der Stadt Ulm herausgegeben von Prof. Dr. F. Preſſel. Erſter Band. Die Stadtgemeinde. Von 854—1314. Stuttgart. K. Aue. 1873.

Ulm iſt, entſprechend der Bedeutung, welche die reiche Stadt im Mittelalter gehabt hat und heute wieder mehr und mehr erringt, die erſte Stadt im jetzigen Württemberg, welche ein eigenes Urkundenbuch aus den eigenen und fremden Archiven, wie aus der einſchlagenden Literatur veranſtaltet. Und es hat dieſe ſchöne Aufgabe in ſo tüchtige Hände gelegt, daß gleich der Anfang ſich des Beifalls und der Mitwirkung der erſten Meiſter, unſerer unvergeßlichen Stälin und Kausler, erfreuen durfte und von der zuſtändigen Kritik mit einſtimmiger Anerkennung aufgenommen worden iſt. Wir heben, den gebüh-

renden Dank für die treffliche Gabe gerne wiederholend, an dieſem Orte von dem bisher nicht oder an minder zugänglichem Ort, auch wohl mangelhaft Gedruckten einiges Wenige aus, was unſer Vereinsgebiet unmittelbar berührt. Möge auch in dieſem, zunächſt in den Schweſterſtädten Hall und Heilbronn, der rühmliche Vorgang Ulms bald löbliche Nacheiferung finden!

S. 34: In der Handfeſte der Stadt Bern, einer Urkunde, deren Echtheit neueſtens allerdings angezweifelt wird, Frankfurt 15. April 1218, iſt unter den Zeugen Gotfridus de Hohenlow.

S. 75: Die von H. Bauer in unſerer Zeitſchrift 4,118 auszüglich mitgetheilte Urkunde: Vermächtniß Heinrichs von Löffelſtelzen (OA. Mergentheim) und ſeiner Ehefrau Giſela an die Deutſchherrn in Mergentheim lautet nach der von Kausler mitgetheilten Abſchrift in der Breitenbachſchen Sammlung auf dem Stuttg. Staatsarchiv: In nomine sancte et individue trinitatis amen. que geruntur in tempore, simul labuntur cum tempore, nisi scripto vel testibus ad memoriam revocentur. notum igitur sit omnibus presentem paginam inspicientibus, quod ego Hainricus de Löfelsterz et uxor mea Gisela quatuor iugera vinearum, que sita sunt in Erlbach, et duo iugera agrorum sita in Mergental et domum et curtile sita in Löfelsterz domui sancte Marie Theutonicorum in Mergentheim post mortem nostram contulimus in remedium animarum nostrarum pari consensu et voluntate, hoc modo, ut post mortem unius alter, qui supervixerit, cum predictis bonis et omnibus aliis, que habebimus, mobilibus et immobilibus, ad serviendum predicte domui, si fratribus placuerit, recipiatur, et ne predictum factum oblivio tollat, presentem cedulam sigillo fratrum predicte domus petimus confirmari. Testes autem sunt: frater Johannes commendator, frater Wilhelmus, frater Boto, frater Hermannus, frater Cunradus Rufus, frater Cunradus de Ulma, frater Ortolfus, frater Bolzo. Actum anno incarnationis domini M°CC°XVII.

Von 1255 an begegnet häufig eine Ulmer Bürgerfamilie de Hallis, de Halle, von Halle d. h. wohl von Schwäbiſch Hall, ſeit dem Ende des 13. Jahrh. mehrere als consul, Amman, Alt-Amman, Bürgermeiſter; 1313 eine Schweſter Agnes von Halle, Meiſterin der Sammlungsſchweſtern in Ulm. (S. 318.)

S. 193: Heilbronn 18. Dezbr. 1288 König Rudolf verpfändet

dem Amman Otto von Ulm und ſeinen Erben den Eicheimer in Ulm für 20 Mark Silber.

S. 222: Die Kinder des Ritters Warmund von Neipperg, darunter Reinbolde ein Kircherre ze Würtzeburg, Hainrich ain canonike von Orengau (Oehringen) verkaufen 11. Nov. 1295 — wie es ſcheint zu Heilbronn — Güter in der Markung von Stockheim (OA. Brackenheim) an die Deutſchherrn zu Ulm, wobei unter Anderen zeugen: bruder Ar von Odendorf (ſchwerlich Eutendorf oder Oedendorf OA. Gaildorf) bruder Kraft von Cruthein (Krautheim) Ulrich von Schawenstein ritter, bruder des huss von Haillpprunnen, her Cunrat Kubel burger von Hailpprun....

S. 293: Söflingen 12. März 1308. Die geiſtlichen Frauen, Frau Hedwig von Künzelsau (Künzelzowe) Aebtiſſin u. Convent des Kloſters zu Söflingen verkaufen an den Ritter Berthold von dem Stein eine Weiherſtatt.

S. 320: 8. Jan. 1313 zeugt unter der Ordnung der Sammlungsſchweſtern in Ulm (die Meiſterin Agnes von Halle ſ. o.) bruder Albrecht von Neunstain (Neuenſtein OA. Oehringen) der gardian der Minneren Brüder von Ulme.

S. 327: Graf Ulrich von Helfenſtein u. ſein Sohn Hans geloben, 30. Sept. 1330, den Herzogen Friedrich u. Leopold von Oeſterreich auf 3 Jahre Dienſt gegen Jedermann an (ohne) wider dem rich und an die hernah geschriben stand, daz sint unseriu kint, graf Ludwic von Oetingen, her Cuonrat von Hohenloh unser sweher...

---

4. Der von dem Großherzoglichen General-Landesarchiv zu Karlsruhe unter der trefflichen Leitung Roths von Schreckenſtein herausgegebenen **Zeitſchrift für die Geſchichte des Oberrheins,** zunächſt den Bänden 23 und 24, entnehmen wir nachſtehende Urkunde und Regeſten für unſer Vereinsgebiet:

(Bd. 23, S. 149.) Frater Heinricus de Hohenloch*) hospi-

*) Heinrich von Hohenlohe † 1249 als Hochmeiſter des Deutſchordens. Stälin 2, 541. Fiſcher, Geſch. d. Hauſes Hohenl. 1, 40 f. Es iſt von Intereſſe, ſagt Roth v. Schreckenſtein, den Hochmeiſter in einem ſo kritiſchen Momente in Lyon bei Innocenz IV. zu wiſſen.

talis sancte Marie Theutonicorum Iherosolimitani minister humilis, omnibus ad quos presens scriptum pervenerit notitiam subscriptorum. Commissum nostre sollicitudini ministerium efficatius exequimur si nostra cum fratribus onera partiamur. Huius rei gratia dilecto nostro fratri Gotefrido*) vices nostras in quatuor subscriptis civitatibus et dyocesibus, videlicet Constanciensi, Lausanensi, Basiliensi et Argentinensi committimus, potestatem sibi plenariam concedentes agendi, defendendi, procuratores constituendi, contractus quoslibet exercendi et omnia faciendi, que nos presentes facere possemus, in causis et contractibus nostre domus in civitatibus et diocesibus prelibatis, ratum quicquid cum eo quantum ad omnia memorata factum fuerit aut quod idem nomine nostro fecerit habituri. Datum Lugduni anno domini M°CC°XLVII. VI. idus Augusti. (Lyon, 8. Auguſt 1247.)

(23, 155.) 1585. Oct. 5. Neckarſulm. Proteſt der Deutſchordensbeamten zu Neckarſulm Namens des Ordens gegen das Kurpfälziſche Geleitsrecht auf der Landſtraße und durch den Ort Neckarſulm. Notariatsinſtrument ausgeſtellt durch Wolf Adam Reuß von Heidelberg, kaiſerl. Notar, Stadtſchreiber zu Neckarſulm.

(24, 58.) 1417. Sept. 15. Bopp von Adelsheim verkauft ſeinen Theil an Burg und Stadt Adelsheim um 400 Gulden an Pfalzgraf Ott, von welchem er ihn von Michaelis 1848 an um dieſelbe Summe wieder einlöſen kann. Beſiegelt von des Ausſtellers Vettern Götz und Beringer dem jungen von Adelsheim, „Breſtenhalp" ſeines eigenen Siegels.

1473. Rennwart v. Adelsheim und ſeine Ehefrau Elſa geben dem Kloſter Selgental einen Brief, wodurch demſelben der Schaftrieb in Adelsheimer Markung bis an den Sennfelder Pfad geſtattet iſt.

1478. Jorg v. Adelsheim dotirt ſeine Tochter Elſe, die in das Frauenkloſter Selgental eingetreten iſt, mit 80 Gulden und verweist das Kloſter, bis zur Entrichtung dieſer Summe, auf den ihm verpfändeten Theil der Beth zu Adelsheim und die obere Ritterswieſe unter dem Mäuſelbrunnen.

---

*) Nach der Urk. des Biſchofs von Baſel 12. Sept. 1253, welcher die obige inſerirt iſt, Gotfr. v. Beuggen, gubernator domus hospitalis sancte Marie Theutonicorum per Alsatiam et Burgundiam.

(24, 63 ff.) 1359. Sept. 27. Heinrich Reinhart, Bürger zu Mergentheim, Agnes ſeine Hausfrau, Pfaff Peter, Pfarrer zu Torzbach (Dörzbach) und Rudiger ſein Bruder verkaufen an den Abt Reinolt und den Convent des Kloſters Schönthal um 50 Pfund Heller verſchiedene Gilten zu Niederbalbach (B.-A. Tauberbiſchofsheim). Leiſtungsbürgen: Cunrad v. Witgſtat, Richter zu Mergentheim, ein Edelknecht, Cunrad Vilman und Sitz Staldorf, Bürger daſelbſt.

1362. März 27. Dieſelben verkaufen Herrn Marquart dem Zolner vom Rotenſtein, Comthur des Deutſch-Hauſes zu Mergentheim, um 75 Pfund verſchiedene Gilten zu Nieder-Balbach. Leiſtungsbürgen: Conrad v. Witigſtat, Richter, und Conrad Schultheiß, Bürger zu Mergentheim.

1365. März 8. Unter den Mitſieglern und Leiſtungsbürgen bei einem Zehntverkauf in Nieder-Balbach Kunz von Reinſprunn (Reinsbronn OA. Mergentheim.)

1374. Aug. 18. Verkaufsbürgen: Herr Eitel Mertin v. Mergentheim, zu Törtzbach, Herr Wyprecht Mertin v. Mergentheim zu Balbach geſeſſen, Ritter, Bernger Rich v. Mergentheim zu Wachbach.

1374. Nov. 23. Conrad Hundlin, geſeſſen zu Huſen, Wernher Sturnfelder, Edelknecht, Hedwig von Tortzbach und Elſe von Kirchberg, deren Hausfrauen, verkaufen in Oberbalbach.

1379. Febr. 18. Dietrich Goltſein, Vogt zu Tierberg (OA. Künzelsau) ein Edelknecht und Mya ſeine Hausfrau verkaufen in Oberbalbach. Bürgen: Herr Eytel Martein (ſ. o.) Ritter, Raban Rude, Vogt zu dem Neuen Haus (Neuhaus bei Mergenth.), Beringer Rich von Mergentheim zu Wachbach, Heinz von Tortzbach, Vogt zu Schupf, Zurch von Stetten, Vogt zu Langenburg.

1385. Sept. 9. Weiprecht Mertin von Mergentheim kauft in Oberbalbach.

1391. Aug. 11. Die Mertin von Mergentheim.

1414. Mai 14. Heinz von Krewlsheim (Crailsheim) und Lutzei Mertnin ſeine Hausfrau verkaufen an Rudiger Sutzel ihren Theil an der oberen Burg zu Niedern-Balbach, ihre Gütlein zu Elpersheim, zu Tembach und zu Lawblesprunnen (vgl. 1865, 150). Bürgen: Herr Ulrich Wamolt, Comthur zu Mergentheim, Heinrich Knebel und Hans von Wolmershuſen (OA. Crailsheim).

1422. März 22. Zwrch v. Stetten Zeuge.

1430. Juni 14. Crafft Herr zu Hohenloch, verleiht Lehengüter in beiden Balbach.

1451. Juli 16. Anton v. Witzstatt, Conz v. Finsterloch und Breyde Truchseſſin, seine Hausfrau, verkaufen an Rudiger Sutzel von Mergentheim in Balbach, Leubsbrunnen ꝛc.

1452. 2. Oct. Crafft, Graf von Hohenlo u. Ziegenhain gibt zu der durch seinen Lehensmann Raban Truchseß an Contz v. Vinsterloch u. Brygide Truchseſſin v. Baldersheim, deſſen Ehefrau, geſchehenen Verpfändung in Oberbalbach seinen lehenherrlichen Conſens.

1463. Apr. 18. (Krieg des Reichs gegen die Pfalz.) Eberhart v. Eppenstein, Hauptmann des Kurfürsten von Mainz, erklärt, daß das obere Schloß Balbach, welches Weiprecht Sotzel v. Mergentheim als Helfer Herrn Diethers v. Isenburg beſetzt gehalten hatte, auf Bitten des Bruders desſelben, Wilhelm Sotzel und da ſich deſſen Weib daſelbſt „mit eynem ſweren leybe und menſchlicher Frucht beladen" befand, nicht beſtürmt worden, ſondern in Folge gütlicher Beſprechung in alle Zukunft dem Erzbiſchof von Mainz offen ſtehen ſolle. Unter den Theidingsleuten Herr Friedrich Vetzer, Comthur St. Joh. Ordens zu Mergentheim. (Derſelbe heißt 1464 Fetzer von Geispießheim.)

1468. März 10. Lehensbrief Craffts, Grafen v. Hohenlohe und Ziegenhain.

1468. Mai 5. Jorg v. Elrichshauſen, Domherr zu Wirzburg, Landrichter des Herzogthums Franken, beſtätigt einen Verkauf.

1476. März 10. Contz Swartz, Bürger zu Mergentheim.

1488. 1537. Die v. Weinsberg haben Weinzehnten in Nieder-Balbach.

1530. März 6. Neuenſtein. Albrecht, Graf v. Hohenlohe geſtattet Verpfändung eines Lehens in Oberbalbach.

1530. Wolfgang v. Bibra Comthur des deutſchen Ordens zu Mergentheim und Wirzburg. Bürge Philipp v. Berlichingen zu Byringen. Wilhelm von Neuhauſen (Neuhaus?) Comthur zu Ellingen und Landcomthur der Ballei Franken.

1559. Hans Jorg von Sebalt, Baumeiſter zu Mergentheim, deutſchen Ordens, ſiegelt.

1588. Mai 7. Mergentheim. Graf Wolfgang v. Hohenloe, Herr zu Langenburg und Chriſtof Horneck v. Hornberg ſchließen einen Vergleich über Beſitzungen in Unter-Balbach.

1589. Sept. 9. Weikersheim. Wolfgang Graf v. Hohenlohe,

Herr zu Langenburg, gestattet seinem Rath und Hofmeister Seyfert von Mylen auf Weissach und Gahre, die ihm zu Lehen gegebenen Güter zu Unter-Balbach um 6000 Gulden an Christof Horneck v. Hornberg zu Hochhausen als Eigenthum zu verkaufen.

1590. Jan. 14. Dieser Horneck, Otilia sein Hausfrau, geb. Sützelin v. Mergentheim, u. A. verkaufen an die deutsche Ordens-Commende zu Mergentheim, das untere Schloß ꝛc. zu Unter-Balbach. Siegler: Seyfert von Müller zu Weikersheim, Christof von Dachereden, kön. Majestät zu Polen Hofmarschall zu Mergentheim ꝛc.

(24, 72. Druck 9, 319.) 1286. Apr. 16. Gotfried v. Hohenloh willigt ein, daß der Ritter Conrad, Gallicus genannt, von Sachsenflur seine Güter zu Balderthausen an das Kl. Gerlachsheim verkauft.

1293. Jan. 25. (Druck 9, 317.) Bruder Gotfrid, Comthur des Johanniterhauses daselbst, und Albrecht, Decan in Neunkirchen, schlichten einen Streit zwischen dem Kl. Gerlachsheim und dem Ritter Reinhard von Hartheim.

1352. Juni 22. Alheit, Herrn Syfrid v. Bartenstein Ritters sel. Wittwe, gibt Kl. Gerlachsheim ein Seelgeräth in Baldershausen.

1461. Juli 28. Symon von Steten, Ritter, und Hans Lauginger stellen einen Revers aus bezüglich des Kaufs der Städte und Schlösser Krautheim und Ballenberg von Erzbischof Diether v. Mainz um 8500 Gulden, unter Vorbehalt des Rückkaufs um dieselbe Summe, in Mergentheim oder Oehringen oder Hall zu erlegen. Die neuen Besitzer treten in alle Rechte des Hochstifts Mainz, doch soll dieses, wenn es gemeine Landbete oder Schatzung heischt, dieselbe auch in den genannten Schlössern und Stadten erheben.

1479. Jan. 29. Schiedsspruch in einem Streit zwischen Wilhelm v. Rechperg v. Hohenrechperg, Ritter, und Hans und Jorg von Aschhausen, Gebrüdern, über verschiedene Rechtsverhältnisse zu Aschhausen, Ballenberg, Erlenbach und Krautheim.

1488. Febr. 25. Martin v. Adletzheim (Adelsheim) stellt einen Revers aus bezüglich des mit Erzb. Berthold von Mainz abgeschlossenen Kaufvertrags über die Städte und Schlösser Ballenberg und Krautheim um 13000 Gulden, welche Wilhelm v. Rechberg pfandweise darauf stehen, und weitere 1000 Gulden, die dieser daran verbaut hatte.

1503. Mai 18. Bürgermeister, Schöffen, Rath und ganze Ge-

meinde der genannten Städte leiſten dem Erzb. Berthold von Mainz den Huldigungseid.

(24, 78. Druck 9, 435.) Lehensbrief Konrads Herrn zu Weinsberg betr. Wieſen in Weilerhof, A. Sinsheim, und Binheim (Binau) A. Mosbach.

(24, 82 ff.) 1356. Dez. 17. Ruetz, gen. v. der Helle, von Swigern, ein Edelknecht, Luke (Lukart), ſeine Hausfrau, und Fritz, ſein Sohn, verkaufen an das Kloſter Schönthal, grauen Ordens, 41 Morgen Holz.

1381. Mai 25. Der Johanniterorden — dabei Arnold v. Berlichingen, Comthur zu Hall, Hans Ludener, Comthur zu Mergentheim — verkauft, weil mit Schulden „under juden und chriſten" beladen, Burg und Stadt Boxberg an die Roſenberg. Ebendort zahlreiche Regeſten zur Geſchichte der beiden letzteren.

1415. Leiſtungsbürgen: Lüppolt von Seldenecke zu Törtzbach, Götz v. Berlichingen, Peter v. Finſterloch.

(24, 269 ff.) 1371. 1382. Rudolf, Heinrich, Walther und Cunrat, Katharina und Elſa v. Heinrieth (?)

1333. Elſebet v. Hohenloch, Muhme des Grafen Ludwig v. Rieneck.

1420. Elsbet Schenkin v. Limpurg, geborne v. Hohenloch.

1297. (Druck 9, 48.) Arnold v. Kochendorf.

1497. Ebert Hund von Gamsfelt.

1319. Eliſabeth, Witwe Gotfrids v. Hohenloch, Tochter des Grafen Boppo v. Wertheim.

1343. Mai 16. Kaiſer Ludwig der Baier urkundet in Mergentheim.

III.

Alterthümer und Denkmale.

---

1. Inſchrift an einem Bauernhauſe.



An einem Hauſe in Sailach, in der Standesherrſchaft Hohenlohe-Waldenburg, befand ſich bis vor Kurzem die hier in $^1/_{10}$ der natürlichen Größe nach einer Photographie ganz genau abgebildete Inſchrift, in einem eichenen Stocke in der äußeren Wand des Hauſes eingehauen.

Es iſt bisher nicht gelungen, weder die Bedeutung der 4 Namen ſicher zu erklären, noch die Jahreszahl genau feſtzuſtellen.

Daß die drei erſten Namen Barthel (Bartholomäus), Bastion (Sebaſtian), und Mychel (Michael) zu leſen ſind, wird wohl, trotz der Schriftfehler, kaum einem Zweifel unterliegen.

Was aber den letzten Namen betrifft, ſo ſind die Anſichten darüber getheilt.

Die einfachſte Auslegung Jerg (Georg) läßt den Buchſtaben oder das Zeichen, welches mit dem J oder Y verbunden iſt, ganz unberückſichtigt, und

gibt dem letzten Buchſtaben, dem ꝗ oder verkehrten B, eine ganz willkürliche Deutung, was allerdings durch das O in Bastian und das F für C in Michael, ſowie durch die beiden F ähnlichen T in Barthel und Bastian, — welche eine ſehr mangelhafte Schriftkunde des betreffenden Zimmermanns beurkunden, — einigermaßen gerechtfertigt iſt.

Nach einer andern Anſicht könnte das O oder die Null am Anfang des vierten Namens auch als Zeichen für „und" vermuthet werden.

Dagegen wurde ich von meinem zu früh verſtorbenen gelehrten Freunde v. Kausler darauf aufmerkſam gemacht, daß das Wort Oyere „der von Oy" heißen könnte. Meine weiteren Fragen, ob dieſe Form auch noch für das XVI. Jahrh. paſſen würde, und ob ein ſolcher Geſchlechtsname in unſerer Gegend vorgekommen ſei, konnte er leider nicht mehr beantworten. Dabei iſt allerdings zu bemerken, daß Kausler die Jahrszahl 1407 geleſen hatte. Auch mein leider faſt ganz gleichzeitig verſtorbener unvergeßlicher Freund v. Stälin erklärte ſich damit einverſtanden.

Dieſe 4 Namen können ſich auf die Erbauer des Hauſes beziehen, auf 4 Brüder, reſp. auf drei, wenn etwa der letzte Name ein Geſchlechtsname ſein ſollte; denn zu Anfang des XVI. Jahrh. iſt nicht anzunehmen, daß ein Bauer mehrere Taufnamen gehabt hätte.

Da Michel aber auch ſchon ſehr früh als Geſchlechtsname vorkommt, ſo iſt auch die Anſicht ausgeſprochen worden, daß derſelbe auch hier in dieſer Eigenſchaft erſcheint, und nur die erſteren Namen als Taufnamen. Dabei bliebe das vierte Wort allerdings unerklärt.

Nach meiner Anſicht könnten es aber auch die Namen von vier Heiligen geweſen ſein, deren beſonderen Schutz dieſes Haus empfohlen werden ſollte.

Was die Jahreszahl anbetrifft, ſo ſind die Anſichten der Gelehrten darüber getheilt, indem namentlich die zweite Zahl, welche leider, wie die Zeichnung zeigt, in der Mitte etwas ausgeſprungen iſt, eine ganz ungewöhnliche Form hat, und von Einigen für eine Fünf, von Andern für eine Sechs gehalten wird.

H. Otte theilt auf Tafel III ſeines kurzen Abriſſes einer kirchl.

Kunſt-Archäologie des Mittelalters nebenſtehende Fünf (Fig. 1)
1 mit, aus der Jahrszahl 1516, auf einem die Meſſe Gregors darſtellenden und in den N. Mitthl. des Türing.-Sächſ. Vereins V, 1, 109—111 beſchriebenen Altargemälde im Dom zu Merſeburg*)

2 Dagegen findet ſich auf einem Ziegel von der alten Kirche in Eſchenthal mit der Jahrszahl 1561, ein Fünfer in Form von Fig. 2; an einem Hauſe in Wimpfen am Berg, mit
3 der Jahrszahl 1569, ſoll vorſtehende Form (Fig. 3) vorkommen.

Zur Begründung der Anſicht, daß die zweite Zahl eine Sechs ſein ſoll, wird u. A. auch angeführt, daß die Schriftzüge für den Anfang des XVI. Jahrh. zu neu erſcheinen, und daß, wie bei Ziffer 1, die obere Gablung nur einen ornamentalen Charakter haben dürfte.

Auch ich möchte mich letzterer Anſicht anſchließen, und die fragliche Jahrszahl 1607 leſen.

Aus welcher Zeit die rautenförmigen kleinen Nullen ſtammen, iſt bisher auch noch nicht feſtgeſtellt.

Es wäre ſehr erwünſcht, wenn noch andere Alterthumsfreunde ihre Anſicht über die Sailacher Inſchrift in dieſen Blättern ausſprechen und andere ähnliche im Bezirke unſeres Vereins aufſuchen wollten, um durch Vergleichung ſowohl die Namen unſerer Inſchrift und ihre Bedeutung, als wie die Jahreszahl beſtimmter feſtſtellen zu können

Kupferzell im Januar 1874. F.-K.

---

2. Ein römiſches Wachthaus hinter dem Grenzwall.

Unweit dem Orte Pfahlbach, OA. Oehringen, in nordweſtlicher Richtung von demſelben und 1/4 Stunde ſüdlich von dem Weiler Eichach findet ſich auf einem Höhenrücken zwiſchen dem Pfahlbach und einem

*) In den ſpäteren Auflagen hat Otte wegen ſeiner Seltenheit dieſes Zahlzeichen wieder weggelaſſen.

in desselben einmündenden Seitenbach in dem Walde Ohrnberger Hörnle eine Ruine vor, welche von mir näher untersucht worden ist. Der Erfund ist folgender:

In einer Lagerung von Lettenkohle befindet sich eine Ruine eines im Geviert erbaut gewesenen Gebäudes; die Länge desselben beträgt 42′ die Breite 40′ oder 15 Schritte allweg. An den Haufen herum liegender Kalk- und Sandsteine, welche übrigens in der Nähe nirgends zu Tag treten, lassen sich die Umrisse des Gebäudes noch genau erkennen. Es weisen die Steine auf Zerstörung durch Brand hin.

Nach dem Alter, der Bauart und insbesondere der Lage, nur 10 Minuten hinter dem römischen Grenzwall, zu urtheilen, ist das Gebäude von den Römern erbaut worden und diente unzweifelhaft als Rückzug und Aufenthalt für die römischen Soldaten, die den Grenzwall zu bewachen hatten. In der Nähe, hinter dem Grenzwall, lassen sich an den Steinhaufen ganz genau zwei von den am Limes in der gewöhnlichen Entfernung von einander abstehenden römischen Wachthäuschen erkennen; der Weg in diese von dem größeren Wachthaus läßt sich auf der Höhe in 10 Minuten zurücklegen.

W. Ganzhorn.

---

3. Die römischen Inschriften in Murrhardt.

Zu der Beschreib. d. Oberamts Backnang, herausg. v. dem K. stat. top. Bureau. Stuttgart 1871. Seite 118 ff.*)

Auf der 1. Murrhardter Inschrift Z. 3 darf D. F. nicht Decii Filius gelesen werden, sondern Decimi. Decius ist ein Geschlechtsnamen, und der war bei dem Vater wie bei dem Sohn Julius; Decimus (der Zehnte) aber ist wie Sextus (der Sechste) ein Vornamen.

---

*) In H. Bauers Nachlaß finden sich zwei zu einer Anzeige dieser Oberamtsbeschreibung im Vereinsheft bestimmte Blättchen folgenden Inhalts:

Zu S. 243 Note: Uns ist es im höchsten Grad wahrscheinlich, daß die Stadt Murrhardt sich entwickelte aus einer Niederlassung von Arbeitsleuten, Handwerkern ꝛc. bei der Abtei und daß die Bewohner deßwegen von Anfang in jeder Beziehung abhängig waren vom Abt. Es ist ganz natürlich, daß die Aebte über die im engsten Zusammenhang mit ihrem Kloster stehenden Orte eine richterliche

Wenn es ſodann heißt S. 119 f.: die 24 Kohorte freiwilliger römiſcher Bürger „war ohne Zweifel eine Kohorte der 22. Legion“, ſo iſt dies dahin zu berichtigen, daß die Kohorten freiwilliger römiſcher Bürger zu den Auxiliar-Kohorten gehörten und daß dieſe nicht integrirende Beſtandtheile der Legionen bildeten, ſondern vielmehr als ſelbſtändige kleinere Corps neben denſelben ſtanden. Vgl. meine Römiſchen Inſchriften Nr. 23—25. F. Haug.

4. Antiquariſche Funde bei Heilbronn.

In der Beſchreibung des Oberamts Heilbronn iſt ſchon Erwähnung gethan, daß in den Jahren 1846 und 1855 aus der Thongrube eines Ackers bei der Köber'ſchen Ziegelei mehrere Streitäxte und ein Steinbeil aus Grünſtein mit Scherben eines ſchlechtgebrannten thönernen Gefäſſes ausgegraben worden ſeien. Das fragliche Feld, im Kleinäulein gelegen, mit einem Untergrund von Letten-Kohle, zeigt eine die urſprüngliche Mulde ausfüllende, wohl auch theilweiſe durch den Pfühlbach und ſeine Stauung durch den Neckar herbeigeführte Ueberſchlammung von fettem braunem Lehmboden, der ſich zur Fabrikation von Ziegelwaaren trefflich eignet.

Die im verfloſſenen Winter und Frühjahr durch den jetzigen Be-

---

Gewalt feſtzuhalten angelegentlich bemüht waren, wie die Biſchöfe über die Stadt, in welcher ſie reſidirten, welchem Verlangen gewöhnlich auch die Kaiſer als einem natürlichen willig entgegenkamen. Wir glauben deßwegen auch, daß die Aebte von M. allerdings einen legitimen Einfluß gehabt und ſich gewahrt haben auf die ſtädtiſche Behörde, denn das Gericht war zugleich der Gemeinderath.

Zu S. 248, Würzburgs Vogtei über das Kloſter: Je älter die Verleihung an Würzburg iſt, um ſo weniger iſt anzunehmen, daß in ſo früher Zeit ſchon die Biſchöfe zugleich das weltliche Vogteirecht mit der hohen Gerichtsbarkeit handhaben konnten. Die erſten Inhaber waren wohl die Gaugrafen, die Kochergaugrafen, deren Bezirk auch dieſen Theil des geographiſchen Murrgaus umfaßte, welcher durch die Verleihung an Würzburg auch in politiſchen Verband mit den fränkiſchen Grafen gekommen war. Den Rotenburg-Comburger Grafen folgten wohl die Hohenſtaufen auch in dieſem Beſitz und aus ihren Händen kam wahrſcheinlich die Kloſtervogtei an die Grafen von Löwenſtein.

ſitzer, Herrn Fabrikanten J. Geith, vorgenommene Ausnützung des Areals gab Veranlaſſung zu intereſſanten antiquariſchen Funden, welche eine genauere Beſchreibung finden ſollen.

Erſte Gruppe der Funde, in ſüdlicher und ſüdweſtlicher Richtung von dem Geith'ſchen Anweſen.

In der Tiefe von $2^1/_2$ Meter fand ſich im gewachſenen Boden ein kugelförmig gebauchtes Gefäß aus ſchwach gebranntem dunkelfarbigem Thon vor: gegen oben verjüngt es ſich etwas. Der Durchmeſſer des etwa $^1/_4$ Liter haltenden Gefäſſes iſt $8^1/_2$ Cm. An der Außenſeite, in der Mitte der kugelförmigen Wölbung, bildet es drei naſenförmige durchbrochene Vorſprünge, welche zum Durchſchieben einer Schnur dienten und das Gefäß zum Aufhängen geeignet machten. Beim Auffinden war es mit Lehm angefüllt.

Als Anfänge der Kunſt ſind, die Zwiſchenräume der eben genannten Vorſprünge ausfüllend und letztere einfaſſend, auf der Außenſeite Linearzeichnungen angebracht, beſtehend aus 7 gleichlaufenden oben in rechten Winkeln abſchließenden Linien nebſt die Verbindung unten herſtellenden kleineren Linien und Punkten.

In derſelben Schichte in einer Umgebung von 2' im Durchmeſſer lagen:

a) ein Stück einer zerbrochenen Streitaxt aus Serpentin; das durch dieſelbe gehende gehöhlte Loch zeigt die ganz gleiche Ausdehnung, wie dasjenige des früher dort ſchon gefundenen Streithammers.

b) ein 5 cm. langes mit Edelroſt überzogenes Broncestück, in der Dicke eines Dolchmeſſers und in der Mitte etwas ſtärker als an den Rändern.

c) ein 26 mm. langes, 15 mm. breites, in elliptiſcher Form ſauber verarbeitetes, außen geändertes Stück von weißem Bein in der Dicke von einem 2 Thalerſtück, an einer Stelle etwas rund eingeſchnitten. Zu welchem Zweck es diente, erſcheint als räthſelhaft.

d) Mehrere Zähne von Pferden, vom Wiſent.

Zweite Gruppe, von der erſten ſüdöſtlich etwa 20' entfernt, in der Tiefe von 2 bis $2^1/_2$ m. im Boden gefunden:

Zunächſt ein ſauber gearbeitetes aus dunkelfarbigem Thon gebranntes Gefäß, ohne Hängevorrichtung: die Form iſt derjenigen eines unten ausgebauchten Kaffeeſchüſſelchens ähnlich, unten aber ge-

rundet. Der Durchmeſſer oben am Rand beträgt 10 cm., an der Ausbauchung unten 12 cm., die Höhe 9 cm.

Die Außenſeite der Ausbauchung des Gefäſſes umziehen in ſauberer Arbeit Zeichnungen beſtehend aus ſechs gleich und ſchief laufenden Linien, welche auf zwei querlaufende Linien ausmünden; wonach ſich die Formen von ſich durch Linien aneinander reihenden Röſten ergeben. Den Rand oben umziehen Linien mit Punktirungen. Es weist dieſe Arbeit ſchon auf einigen Fortſchritt in der Kunſtfertigkeit hin.

Unmittelbar neben dieſem Gefäß fand ſich ein Streitmeißel aus Serpentin mit ſcharfer Schneide vor; die Länge deſſelben beträgt 9 cm., die Breite an der Schneidſeite 3 cm., an der ſchmalen Rückſeite 2 cm.

Daneben lag ein Serpentinſtück in der Größe und Form der Hälfte eines hier zu Land gebrauchten Wetzſteins, 8 cm. lang; es iſt anzunehmen, daß dieſer Stein zum Scharfmachen von Streitmeißeln u. dgl. diente.

In der Nähe fand ſich ein Stückchen Graphit vor; bei dieſem ferner eine abgebrochene Pfeilſpitze aus Bronce, mit Edelroſt überzogen, innen hohl, 4 cm. lang.

Dabei lagen Menſchenzähne, Thierzähne, Kieferſtücke und Knochenreſte von Menſchen.

In der Umgebung zerſtreut auf einem Platz von 2′ Durchmeſſer befanden ſich theils dünne, theils bis zu einem Durchmeſſer von 18 mm. ſtarke Stücke von grobgebrannten Gefäſſen mit ſchwarzem und rothem Bruch; in der Nähe endlich noch ein Stück von Feuerſtein, vermuthlich zum Verarbeiten zu Steinmeſſern beſtimmt.

Südlich von dieſer Gruppe, etwa 8′ davon entfernt, nur $2\frac{1}{2}$′ unter dem Boden, fand ſich ein menſchliches Skelett ziemlich wohlerhalten, in einer aufgeſchwemmten Schichte von Sand und Kies vor. Die Länge deſſelben betrug 1,85 m., der Schädel lag etwas tiefer gegen Nordweſt, die Armknochen nicht gekreuzt, ſondern der Länge des Skeletts gegen Südoſt ſich anſchließend.

Wenn es ſich nun um die Frage handelt, welchem Zeitalter, welchem Volke dieſe Funde angehören, ſo kann zunächſt wohl von dem letzterwähnten menſchlichen Gerippe abgeſehen werden, da anzunehmen iſt, daß daſſelbe nicht zu den übrigen Funden gehörig, in ſpäterer Zeit an dieſe Stelle gekommen iſt. Die anderen Funde aber ſind als

deutſche Alterthümer zu erkennen, aus der Zeit vor der Occupation der Gegend durch die Römer oder um dieſelbe. Daß der ſchöne, für menſchliche Niederlaſſungen Alles bietende Landſtrich ſchon frühe von deutſchen Stämmen bevölkert war, darauf weiſen die vielen auf den Anhöhen beider Neckarufer gelegenen, theils ſchon aufgegrabenen, theils noch verſchloſſenen germaniſchen Grabhügel hin und es liegt auch die Annahme nahe, daß Salzquellen, deren Vorhandenſein ſo ſehr für Anſiedelung beſtimmend war und vielfach einen Zankapfel abgab und zu blutigen Kämpfen führte, an einzelnen Stellen des Flußgebietes gefloſſen ſind.

Für zahlreiche Niederlaſſungen um den Wartberg herum, auf deſſen Höhe im Stadtwald germaniſche Grabhügel ſich befinden, ſprechen insbeſondere die reichen Funde, die bei den Grabarbeiten des Neckarſulmer Bahnhofs zu Tage kamen, die Funde auf den Käferflugäckern (Gefäßſtücke, Streitmeißel ꝛc.), auf dem Apotheker Hoſer'ſchen Gute, auf der Eiſenbahnlinie nicht weit unterhalb dem Viehweg u. dergl. Mit allen dieſen Funden ſtehen auch die den Gegenſtand dieſer Beſchreibung bildenden in Verbindung und es läßt ſich insbeſondere nicht verkennen, daß die bei den Grabarbeiten des Neckarſulmer Bahnhofs gefundenen Gefäſſe im Vergleich mit den vorbeſchriebenen bei Heilbronn gefundenen ſo ziemlich auf die gleiche Zeit und Kulturſtufe hinweiſen.

Nachdem die Römer eingedrungen waren und ſich feſtgeſetzt hatten, waren ſie vorzüglich auf Anlage von Straßen und Befeſtigungen auf dem linken Ufer des Neckars bedacht. Es bildete dies die Vertheidigungslinie hinter dem ſich von Welzheim bis Walldürn und an den Main in gerader Linie hinziehenden und je von 3 zu 3 Stunden mit bedeutenderen Niederlaſſungen und Befeſtigungen (Murrhardt, Mainhardt, Oehringen, Jagſthauſen, Oſterburken ꝛc.) verſehenen und geſchützten Grenzwall. Römiſche Niederlaſſungen auf dem rechten Neckarufer finden ſich hauptſächlich an den ſtrategiſch gewählten Flußübergangspunkten und an den zum Grenzwall führenden die Verbindung der Neckarburgen und Niederlaſſungen (Wimpfen, Böckingen, Caſtell bei Wahlheim) mit den Grenzcaſtellen vermittelnden Hauptſtraßen.

W. Ganzhorn.

5. Das ſogenannte Schepbacher Schloß bei Adolzfurth.

Wenn man auf der Fahrt von Eſchenau nach Bretzfeld den Blick oſtwärts gegen die Löwenſteiner Berge wendet, ſo erblickt man auf einem bewaldeten Bergrücken ein Profil, das vier Einſchnitte und dazwiſchen horizontale Linien zeigt und gegen die rückwärts gelegene Gegend ſich ſcharf abgrenzt. Es iſt dies der auf der Landesvermeſſungskarte ſo bezeichnete Schloßberg, im Volksmund Schloßbuckel, auch Schepbacher Schloß benannt, zum Hof Hohenacker, Gemeinde Adolzfurth (Staatswald Sandrain, Revier Waldbach) gehörig. In der Oberamtsbeſchreibung von Weinsberg iſt dieſer intereſſanten Ruine auf S. 324 u. f. Erwähnung gethan. Doch möchte es an der Zeit ſein, daß in das über derſelben noch ſchwebende Dunkel mehr Licht gebracht würde.

Mit einem Gang zu dieſem wegen des wilden Geſtrüppes allerdings nicht gut zugänglichen Punkt kann zugleich ein Beſuch der nur durch ein Thal davon abgeſchiedenen, aus einer ſpäteren Zeit ſtammenden, immerhin auch intereſſanten Schloßruine Heimberg (über dieſe ſ. Jahresheft von 1863 Seite 359, 1865 Seite 173) verbunden werden.

Den Mittelpunkt der als Schloßbuckel bezeichneten umfangreichen Befeſtigungen bildet die in quadratiſcher Form angelegte Hauptbefeſtigung mit hohem Walle.

Die Längenſeite, dem Bergrücken entlang, beſchreitet man mit 66 Schritten, gleich 47 m. Auf allen vier Seiten iſt ein Graben. Auf der nordweſtlichen Seite iſt, derſelben entlang, über dem Graben ein Wall und fällt dann der Abhang gegen das ſog. Kriegshölzle ſteil ab.

Die Mauerſteine der Befeſtigung ſeien in der Hauptſache von den Bewohnern der Umgegend in früheren Zeiten ausgebrochen worden und haben auch Schatzgräber ihr Unweſen daſelbſt getrieben. Im inneren Hofe iſt überall Schutt, gegen die öſtliche Ecke hin findet ſich aber eine Vertiefung vor, wo früher ohne Zweifel ein nun verfallenes Gewölbe geweſen iſt.

Vor dem Graben der ſüdöſtlichen Längenſeite der Hauptbefeſtigung liegt ein breiter Wall und vor dieſem, durch einen Graben getrennt,

ein zweiter Wall und fällt dann der Abhang in der Richtung gegen das ſogenannte Herrenhölze ſteil ab.

Vor dem Graben der Breitſeite der Hauptbefeſtigung iſt mit dieſer gleichlaufend:

a) in der Richtung gegen Südweſten ein Wall, welcher hinwiederum durch einen Graben von der hinteren Bergebene getrennt iſt;

b) in der Richtung gegen Nordoſten ein Wall oder vielmehr eine ſelbſtändige Befeſtigung in der Form eines länglichen Vierecks, welche mit dem auf der ſüdöſtlichen Seite vorliegenden vorbeſchriebenen Walle in Verbindung ſteht.

Letztere Befeſtigung iſt noch durch einen Graben und einen weiteren vorliegenden Wall geſchützt, wo ſich dann der Bergvorſprung abrundet und gegen den Hof Hohenacker (Nordoſt) abfällt.

Wenn nun damit im Allgemeinen die Umriſſe der Befeſtigungen gezeichnet ſind, ſo verdient noch Erwähnung, daß ſich im äußerſten Graben gegen die ſüdliche Ecke und die Bergebene hin hervorquellendes Waſſer, wohl früher eine reichlicher fließende Quelle, vorfindet.

Bei nur oberflächlichem Nachgraben innerhalb der quadratiſchen Hauptbefeſtigung und dem vorliegenden befeſtigten Vorhof finden ſich Ziegel und Baurückſtände, wie ſie bei Bauten des Mittelalters vorkommen. Durch dieſe Funde mag man ſich aber bezüglich der erſten, urſprünglichen Anlage der Befeſtigungen nicht beirren laſſen. Beſſere Anhaltspunkte könnten abgeben die Pfeile, Schwerter, Streitäxte, thönernen Gefäſſe, die hier und in der Nähe von Landleuten früher gefunden worden ſind, wenn ſie noch vorhanden wären.

Aus den erwähnten Ziegelſtücken und Baurückſtänden geht nun jedenfalls hervor, daß im Mittelalter hier ein Schloßſitz geweſen iſt; ob aber den Herren von Schepbach, einem wenig genannten und bekannten jedenfalls auch unbedeutenden Rittergeſchlechte zugehörig, wie ſchon behauptet worden iſt, iſt geſchichtlich noch nicht zur Genüge begründet.

Verſchiedene Gründe ſprechen für die Annahme, daß die Befeſtigungen urſprünglich von den Römern angelegt und erſt ſpäter, nach Vertreibung der Römer, wie es ja bei manchen mittelalterlichen Burgen nachzuweiſen iſt, zum Bau eines Ritterſitzes benützt worden ſind.

Die Annahme ſtützt ſich zunächſt auf die Lage der Befeſtigung auf einem ſtrategiſch ſehr wichtigen hohen Punkte unweit und hinter dem römiſchen Grenzwall, von wo aus die von den Neckarcaſtellen zu

den bedeutenden Grenzcaſtellen bei Mainhardt und Oehringen führenden nahen und entfernteren Hauptſtraßen, überhaupt das weite Hinterland überwacht werden konnte. Solche Straßen führten von Neuenſtadt her, von Böckingen über Weinsberg, Hölzern und Bitzfeld, ferner von Wilsbach her über Waldbach und Rapbach (wo hinwiederum vom ſog. Salzweg her eine Straße einmündete) nach Oehringen, ferner über Löwenſtein nach Mainhardt, mit welcher Straße ohne Zweifel auf der Höhe das Caſtell in Verbindung geſtanden iſt, wie gleichermaßen mit einer in das Brettachthal führenden. Auf römiſche Niederlaſſung in der Nähe weist insbeſondere der in Unterheimbach an der Außenſeite der Kirche ſtehende römiſche Nymphenſtein, die Funde bei Hölzern u. dgl. hin.

Die Form der Befeſtigungen, namentlich des inneren Quadrats, ſpricht vorzüglich für eine Anlage durch die Römer. Es ſpringt dies, wenn man andere ſicher als römiſch bekannte Caſtelle vergleicht, z. B. die Erdwerke des Caſtells auf dem Michelsberg, OA. Brackenheim, in der Nähe von Aalen u. ſ. w., gleich in die Augen. Vielleicht bleibt es ſpätern Funden und Forſchern vorbehalten, dieſer Annahme eine ſichere Grundlage zu geben. W. Ganzhorn.

---

6. Die Oehringer Tumben.

Von H. Bauer.

In dem Artikel über „die Oehringer Stiftskirche und ihre Antiquitäten“ (Jahresheft 1860 S. 266 ff.) haben wir dieſelben beſprochen, ohne damals zu einer ganz klaren Einſicht gelangen zu können, offenbar weil wir uns von der jetzt Jahrhunderte alten Ueberlieferung letzter Hand nicht genug los gemacht hatten. Faſſen wir einmal ganz unbeirrt nur den ältern Stand der Dinge ins Auge, wie er in dem Anniverſarien-Verzeichniß des Obleybuchs conſtatirt iſt, nach dem Stand der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ſo bekommen wir folgendes Reſultat:

Die Königin Adelheid war beigeſetzt in der Crypta (Wibel II, S. 145), Biſchof Gebhard sepelitus in tumba in choro nostro

(was Wibel S. 148 ganz unten ausgelaſſen hat). Von den drei Grafen Hermann (S. 146), Sigefried (S. 154) und Eberhard (S. 156) heißt es gleichmäßig: sepultus est in tumba (epitavio) ante parrochiam.

Zweite Thatſache iſt wohl, wovon uns jedes neue Anſchauen der Tumbe ſelbſt immer feſter überzeugt, daß die kleine, unſcheinbare Tumbe Gebhards, noch heute im Chor der Stiftskirche aufgeſtellt (vrgl. 1860, VII.), einer ſehr alten Zeit angehört ſammt ihren Inſchriften, und zwar ſagen dieſe: Hic jacent ossa/ olim suffossa/ hujus in ecclesiae/ locis ut reliquiae, hier liegen, wie Reliquien geachtet, die Gebeine einſt in dieſer Kirche begraben, — und zwar auf der einen Seite der Tumbe: Hic genitor prolis, auf der anderen Seite: Jacet hic proles genitoris. Daß Biſchof Gebhard hier begraben lag, iſt jedenfalls ſicher, und ſo muß denn ſeines Vaters Gebein hier mit dem ſeinigen beigeſetzt worden ſein zu einer Zeit, wo man dieſen genitor noch wohl unterſchied von den drei benannten Grafen, deren irdiſche Reſte zuſammen in der Tumbe ante parrochiam beigeſetzt wurden. Was iſt auch natürlicher, als daß Biſchof Gebhard, nachdem er zu Oehringen ſein Stift gegründet hatte, auch den früher verſtorbenen Vater theilhaftig zu machen ſuchte des Segens, welchen die täglichen Gottesdienſte der Canoniker ganz beſonders allen da Beerdigten bringen mußten? daß er alſo die ſterblichen Reſte ſeines Vaters von ihrer erſten Ruheſtätte weg nach Oehringen bringen ließ? Etwas der Art hat ſehr viele aprioriſche Wahrſcheinlichkeit für ſich, und bedenklich könnte uns nur machen der Umſtand, daß dieſer Vater in dem Anniverſarien-Verzeichniß nicht vorkommt. Offenbar beſitzen wir aber dieſes Verzeichniß blos in einer ziemlich ſpäten Ueberarbeitung, wo gewiß viele Namen ausgelaſſen wurden, weil ſie unverſtändlich geworden waren. Wir ſind z. B. überzeugt, daß der Burcardus comes, der erſte Vogt, in dem älteſten Verzeichniß nicht fehlte, daß aber auch dieſer ſpäter nicht mehr gekannte Graf Burkard in Wegfall kam. So mag auch Dom. Crafto, nemlich Kraft I von Hohenlohe, weggeblieben ſein, welcher für die Schenkung ſeiner Vogtei über die Weinberge zu Ohrnberg 1271 höchſt wahrſcheinlich auch im älteren Obleybuch ſtand, nur ohne beigefügte weitere Notizen.

Eine neue Hypotheſe wäre im Stand, die ganze Entwicklung der Dinge zu erklären. Wenn Gebhards Vater wirklich auch Hermann geheißen hat und in in dem Anniverſar als Herm. comes, pater Geb-

hardi irgendwo eingetragen ſtand, ſo konnte ihn eine ſpätere Zeit gar leicht mit dem in der Kirche jedenfalls begrabenen Grafen Hermann, dem ſogenannten primus & principalis fundator hujus ecclesiae, verwechſeln und identificiren. Bei der ſpäteren Ueberarbeitung bekam deßwegen der zweimal eingetragene ſcheinbar identiſche Graf Hermann nur noch einen Gedächtnißtag, welcher dafür um ſo feſtlicher begangen werden ſollte cum vigiliis, missa defunctorum, offertorio et aliis solemnitatibus. So wurde denn allmählich die Anſicht herrſchend, neben dem Ehepaar Hermann und Adelheid ſeien die 3 andern Gründer und Wohlthäter der Stiftskirche — deſſen Kinder, alſo Brüder geweſen, und dieſe Anſicht finden wir erſtmals ſchriftlich ausgeſprochen in der bei Wibel II, 162 ff. (freilich mit groben Fehlern) abgedruckten dichteriſchen Beſchreibung der alten Stiftskirche. Zur Zeit ihrer Abfaſſung, ja noch zur Zeit des Obleybuchs, widerſprechen jedoch die Denkmale der genealogiſchen Theorie, weil zwar im Chor lag Biſchof Gebhard proles cum genitore, aber doch Graf Hermann beigeſetzt war in der Tumbe ante parrochiam.

Dieſer handgreifliche Widerſpruch wurde endlich beim Neubau der Kirche beſeitigt und blos noch die Grafen Sigfried und Eberhard erhielten ihre Ruheſtätte in einer Tumbe beim Weſtportal der Kirche; Graf Hermanns wird jetzt gedacht als mitbeſtattet in der kleinen Tumbe im Chor, wo nun auch die Inſchrift beigelegt wurde: Jacet hic egregius präsul Gebhard, pater ejus Herman translati U. (1860 S. 273). Denn daß dieſe Schrift nicht der älteſten Zeit angehört, beweist der Irrthum: hanc prius ecclesiam fundaverunt uterque, was vom Vater Gebhards nicht wahr iſt.

Wenn die jüngere Doppeltumbe (1861, 274) aus der Zeit vor 1500 ſagt: A. 1236 — translata sunt ossa comitum E. & S., ſo gründet ſich das gewiß auf eine ältere Inſchrift; dieſes Original hat aber ſicherlich die drei Grafen genannt, auch den Hermann, welche ja um 1400 noch in einer Tumbe beiſammen lagen, wahrſcheinlich alſo ſeit 1236, während uns Gebhards Tumbe entſchieden älter zu ſein ſcheint.

7. Die Kette um die Kirche in Gellmersbach

wird in der Beſchreibung des Oberamts Weinsberg, S. 241, gewiß mit Recht auf den Schutzheiligen des kleinen Gotteshauſes, St. Leonhard, den Patron der Gefangenen, bezogen. Aber wie nachgewieſenermaßen ſo manche chriſtlich-kirchliche Inſtitution die Verhüllung und Umdeutung eines altheidniſchen Brauchs iſt, ſo dürfte vielleicht auch hier an etwas der Art gedacht werden. Simrock in ſeinem Handbuch der deutſchen Mythologie 4. A. 1874, S. 514 f. berichtet von umketteten St. Leonhardskirchen in Tirol, beſonders einer Kapelle in Brixen, wo an die jetzt $2^1/_2$mal umlaufende Kette jedes Jahr ein neues 1 Fuß langes Glied angeſchmidet werde, was ihn daran erinnert, daß im germaniſchen Heiligthum das Allerheiligſte durch eine Schnur, einen Seidenfaden umhegt wurde. Für den urſprünglichen Sinn dieſes Brauchs hält Liebrecht eine Schenkung des eingeſchloſſenen Gebäudes oder Gebietes an die betreffende Gottheit, deren Bildſäule die Enden des Bandes in die Hand gegeben wurden. Uebrigens ſagt Simrock auch: Man begibt ſich freiwillig in die Gefangenſchaft St. Leonhards, indem man ihm zu Ehren um Leib und Hals oder Hände und Füße Feſſeln und Eiſenringe trägt, die lebhaft an jene erinnern, von welchen die Chatten ſich nach Tacitus erſt durch Erlegung eines Feindes befreiten.*) Sind nun die um die Kirchen gelegten Ketten aus jenen geopferten Feſſeln geſchmiedet, die man dem Heiligen zu Ehren jahrelang oder lebenslang getragen hatte? Nach Bavaria 1, 384 ſind ſie aus den Stallketten der kranken Roſſe, die man dem Heiligen verlobt hat, zuſammengeſchweißt. J. H.

---

8. Renaiſſance-Bauten in wirtembergiſch Franken.

Nach W. Lübkes Geſchichte der deutſchen Renaiſſance. Stuttg. 1872.

Schwaben und Franken ſpielen in der Geſchichte der deutſchen Renaiſſance eine der bedeutendſten Rollen nicht blos durch die Fülle

*) Wären die St. Leonhardsketten etwa Bußketten, wie ſie nach Scheffel, Waltharius (Stuttg. 1874) S. 168, die St. Galliſchen Benedictiner trugen und laut Gräberfunden auch im Tode nicht ablegten?

der Denkmäler und ihren künſtleriſchen Werth, ſondern mehr noch durch die große Mannigfaltigkeit ihrer Schöpfungen. Mit den Fürſten, weltlichen und geiſtlichen, wetteifern die Städte, der künſtleriſchen Cultur zu glänzender Blüte zu verhelfen. Auch unſer Gebiet bleibt nicht zurück. Obenan ſteht Heilbronn. Der Oberbau des Hauptthurms der Kilianskirche iſt eines der früheſten Werke der deutſchen Renaiſſance. In origineller Weiſe (doch nahe verwandt dem großen weſtlichen Thurm des Mainzer Doms, der in ähnlicher Weiſe mit mehreren Gallerien über verjüngten achteckigen Geſchoſſen ausgeführt iſt) hat der ausführende Baumeiſter, Hans Schweiner von Weinsberg 1513*)—1529 auf die Formen der großen romaniſchen Kuppelthürme zurückgegriffen, deren phantaſtiſche Bildwerke ſogar eine freie Nachahmung erfahren haben. (Abbildung bei Lübke S. 379.) Zwei Jahre vor der Vollendung wurde in Heilbronn die Reformation eingeführt und in der Kilianskirche das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt ausgetheilt. Die nächſte Zeit brachte ſchwere Schickſale über die glaubensmuthige Stadt, welche mit Entſchiedenheit dem ſchmalkaldiſchen Bunde beigetreten war. Trotz eines Salva-guardia-Briefs vom Herzog Alba wurde die friedliche Stadt 1548 durch die ſpaniſche Soldatesca ſchonungslos geplündert, die Kilianskirche mit Gewalt erbrochen und zum katholiſchen Gottesdienſt verwendet. Nach den ſtarken Brandſchatzungen erholte Heilbronn ſich nur langſam, und erſt die letzten Dezennien des 16. Jahrhunderts bezeugen durch mehrere ſtattliche Bauten eine neue Blüte. Dieſer Zeit gehört das Meiſte an, was in Heilbronn von Bauten der Renaiſſance-Epoche nachzuweiſen iſt. Vor allem das Rathhaus, ein charaktervoller und zugleich maleriſcher Bau in den kräftigen Formen der entwickelten Renaiſſance. Nach einem Brande im Jahr 1535 begann man den Neubau in Formen, welche zum Theil noch der Gothik angehören. Es iſt ein breiter zweiſtöckiger Bau mit hohem abgewalmtem Dache, über welchem ſich ein Glockenthürmchen mit Kuppeldach erhebt. Die Fenſter ſind in beiden Geſchoſſen rechtwinklig, mit gothiſchem Kehlenprofil und ſteinernen Pfoſten. Auf kurzen joniſchen Säulen iſt in der ganzen Breite der Façade eine gewölbte Vorhalle dem niedrigen Erdgeſchoß vorgelegt. Sie trägt eine mit reicher Baluſtrade in ausgebildeten Renaiſſanceformen eingefaßte Gallerie, zu welcher eine doppelte Freitreppe emporführt. An der Brüſtung der Vorhalle ſind die

*) Nach Titot in der Oberamtsbeſchreibung 1507.

4 Cardinaltugenden und anderes Figürliche angebracht. Ueber dem mittleren Fenſter des Hauptgeſchoſſes ſieht man den bärtigen Kopf des Baumeiſters, eine tüchtige Figur. Von dem Podeſt der Freitreppe tritt man durch zwei einfache Portale in das Hauptgeſchoß. In der Vorhalle iſt eine koloſſale ſteinerne Bank aus einem einzigen Sandſteinblock angebracht und eine ähnliche Bank von 24 Fuß nimmt die ganze Länge des oberen Treppenpodeſtes ein. Auf den Ecken der Brüſtung ſtehen zwei Ritterfiguren unter ſchlanken gothiſchen Baldachinen mit hohen Fialen, welche wahrſcheinlich von einem früheren Bau herrühren. Auch das Wappen der Stadt mit dem Reichsadler, am oberen Geſchoß, zeigt gothiſche Einfaſſung. Dagegen iſt das bemalte oder vergoldete Zifferblatt für die Uhr in der Mitte der Façade in einen prächtigen Renaiſſancerahmen eingefaßt, der mit ſeinem reichen Aufbau und luftiger Giebelkrönung ſich als ſelbſtändiger Erker mit kleinem Giebeldach aus dem hohen Walmdach vorbaut. Dieſer ganze Aufbau gehört gleich der Freitreppe und der Vorhalle offenbar erſt der ſpäteren Zeit des Jahrhunderts. (Abbildung in Dollingers Reiſeſkizzen.) Im Innern beſteht das Erdgeſchoß aus einem großen Gewölbe, welches als Waarenlager dient und die Stadtwage enthält. Im Hauptgeſchoß iſt wie in allen Rathhäuſern der Zeit ein geräumiger Vorſaal angeordnet, deſſen Balkendecke von mächtigen achteckigen Holzpfeilern geſtützt wird. Im erſten Stock ſieht man ſodann ein Zimmer, deſſen einfache rippenloſe Kreuzgewölbe auf zwei elegant kannelirten korinthiſchen Säulen ruhen, deren Baſis mit Engelköpfen und Cartouchenwerk geſchmückt iſt. Die Thüreinfaſſung und die Wandbekleidung mit ihren Schränken zeigt gut behandelte doriſche Pilaſter und Triglyphenfrieſe, alles aus der Spätzeit des Jahrhunderts. Derſelben Epoche gehört ein Zimmer im zweiten Stock, deſſen tüchtig gearbeitete Caſſettendecke auf Conſolen mit der Jahrzahl 1596 ruht. Damals iſt das Rathhaus offenbar einem durchgreifenden Umbau unterworfen worden, denn 1593 lieſt man an dem prächtig und elegant ausgeführten Erkergiebel im Hintergebäude. Die beiden Porträtmedaillons deſſelben ſind bemalt, die Pilaſter elegant facettirt, die Spitze trägt auffallenderweiſe eine gothiſche Fiale. Unter derſelben ſieht man einen kräftig behandelten bärtigen Kopf, wahrſcheinlich das Porträt des Baumeiſters. Derbe Voluten und geſchweifte Glieder bilden den Umriß dieſes originellen Giebels. Um dieſelbe Zeit wurde in dem einſpringenden Winkel rechts neben dem Rathhaus ein neuer Flügel angebaut, der in ähnlicher Weiſe mit Voluten geſchmückt,

aber ſtatt der Pilaſter mit ſchlanken korinthiſchen Halbſäulen gegliedert, die Ecken und die Spitze mit ſchlanken feinen Pyramiden beſetzt, das Ganze ein Werk von großer Eleganz. Auch das ſtattliche Bogenportal mit ſeinen verjüngten Pilaſtern und den reichen barock ſpielenden Details zeigt dieſelbe Feinheit. Derber iſt dagegen die Façade des daneben liegenden Oberamtsgebäudes, welches ehemals das Syndikat der Stadt enthielt.*) Stämmige Pilaſter, breit gezogene Voluten und kurze Pyramiden auf den Ecken ſchmücken den Giebel, aber alle dieſe Formen ſtehen unter ſich wieder in vollberechneter Harmonie, ſo daß hier der Eindruck ſolider Kraft ebenſo beſtimmt erreicht iſt, wie an dem Giebel nebenan zierliche Schlankheit. Der Bau gehört jedenfalls erſt dem Ende des 16. oder dem Anfang des 17. Jahrhunderts an. Dieſelbe Derbheit der Formen, aber wieder in anderer Umbildung, zeigt der Giebel des gleichzeitig erbauten kürzlich abgebrochenen Katharinenſpitals. (Abgebildet bei Lübke S. 382.) Von den übrigen ſtädtiſchen Bauten iſt die um dieſelbe Zeit entſtandene Fleiſchhalle ein gediegenes gleichfalls in ſolidem Quaderbau ausgeführtes Werk. Der Bau bildet unten eine zweiſchiffige offene Halle, mit Stichbögen auf kräftigen doriſchen Säulen, 6 Arkaden an den Langſeiten, 2 an den Schmalſeiten. Auf den Ecken ruht die Mauer auf kräftigen Pfeilern, an deren Seiten Halbſäulen dem übrigen Syſtem entſprechen. Im Innern zieht ſich der Länge nach eine Reihe von hölzernen Stützen hin, welche die Balken der Decke aufnehmen. An der Rückſeite links iſt ein polygones Treppenthürmchen angebaut, welches den Zugang zu dem oberen Stockwerk enthält. Das obere Geſchoß**) hat gothiſch gekehlte gruppirte Fenſter mit gradem Schluß. Ein einfaches hohes Giebeldach, auf welchem ſich ein gothiſcher Dachreiter mit einer Glocke erhebt, ſchließt den Bau ab. An der öſtlichen der Stadt zugewendeten Seite iſt zwiſchen den Fenſtern des oberen Geſchoſſes das Wappen der Stadt in überaus zierlicher barocker Umrahmung angebracht, von zwei Hermen mit verſchlungenen Schlangenſchwänzen gehalten. — Der Frührenaiſſance gehört das thurmartige hohe Eckhaus an der linken Seite des Marktes, das mit ſeinen wenigen kleinen, zum Theil ge-

*) Nach Titot Oberamtsbeſchr. S. 175 urſprünglich zur Aufnahme hoher Gäſte beſtimmt.

**) Oberamtsbeſchr. S. 185: in der Beletage war das Stadtgericht verſammelt, auch wurden Hochzeitſchmäuſe hier abgehalten.

kuppelten Fenſtern und den ſeltſam geſchweiften Pilaſtern ſeines Giebels die ſpielende Willkür der beginnenden Renaiſſance-Epoche erkennen läßt. Auf der Ecke iſt ganz oben ein diagonal geſtellter Erker auf zwei verſchobenen Bögen wunderlich genug heraus gebaut. Der Erker iſt ebenfalls mit ausgeſchweiften Pilaſtern und zwei Medaillonbruſtbildern geſchmückt. Etwas ſpäter datirt das Deutſchordenshaus, deſſen Gebäude eine maleriſch wirkende Gruppe bilden, welche einen geſchloſſenen Hof umgeben. An dem rückwärts im Hof liegenden Gebäude iſt ein polygoner Erker in energiſcher Profilirung vorgekragt und mit 1566 bezeichnet. Früher datirt aber der daneben liegende Bau (abgebildet in Dollingers Reiſeſkizzen) mit ſtattlicher Freitreppe, rechtwinkligem Erker von 1548, welcher durchſchneidende Stäbe von gothiſcher Profilirung zeigt. Dazu ein abgetreppter Giebel und ein kräftig behandeltes Portal. Die Freitreppe mit ihrer Baluſtrade gehört aber ſpäterer Zeit. Dagegen ſieht man an dem zurückliegenden Flügel ein Portal von 1550, ebenfalls mit gothiſch durchſchneidenden Stäben. Die Wendeltreppe, zu welchem dasſelbe führt, iſt ebenfalls noch mittelalterlich in Form und Conſtruction. Der Privatbau der Stadt hält trotz des trefflichen Sandſteins der Umgebung während der ganzen Renaiſſance-Epoche am Riegelbau feſt, und nur das Erdgeſchoß pflegt im Stein aufgeführt zu ſein. Dabei kommen dann oft hübſche Conſolen als Unterſtützung der oberen Stockwerke vor. Auch anderswo bleiben die bürgerlichen Kreiſe lange bei dem heimiſch vertrauten Holzbau mit Riegelwänden, von deſſen theilweiſe gediegener und zierlicher Behandlung Lübke S. 322 aus Schwäbiſch Hall ein hübſches Beiſpiel vom Jahre 1605 gibt.

Unter den fürſtlichen Schlöſſern zieht zunächſt das Schloß zu Weikersheim*) an, welches dem Ausgang der Renaiſſancezeit angehört. Es iſt ein unregelmäßiger Bau aus verſchiedenen Zeiten, den man um 1600 durch eine regelmäßige Anlage zu erſetzen begann, ohne jedoch damit zu Ende zu kommen. Man erkennt dies ſofort in dem unregelmäßigen Schloßhof, der gegen Norden und Weſten von

*) Ein kleiner „Proſpect" von Stadt, Schloß und Schloßgarten vor Wibels Hohenlohiſcher Kirchen- und Reformations-Hiſtorie 3r Theil (1754). Erbauer des den großen Ritterſaal enthaltenden Schloßflügels iſt Graf Wolfgang v. Hohenlohe 1587 ff. (worüber das Nähere bei Fiſcher, Hohenlohiſche Geſchichte 2, 108 ff.), während den bis zum uralten Treppenthurm reichenden Flügel erſt Graf Siegfried, ſein Enkel, ſchuf. Fiſcher 2, 36.

ſchiefwinkligen charakterloſen Wirthſchaftsgebäuden umfaßt wird, während an der ſüdlichen und öſtlichen Seite ſich die Hauptgebäude in regelmäßiger Anlage rechtwinklig zuſammenfügen. Die Mitte nimmt ein Brunnen ein. An der Oſtſeite führt ein Thorweg mit barocken Portalen von 1683 zu mehreren ſpäter ausgeführten unbedeutenden Außenbauten, welche die Verbindung mit dem Städtchen vermitteln und eine Axenrichtung mit der Kirche herſtellen ſollten. Nördlich von dieſem Thorwege tritt im Hofe ein runder Thurm vor, der wie es ſcheint zu den älteren Anlagen gehört. Vor den ſüdlichen Flügel, der den großen Ritterſaal enthält, legt ſich ein Gang von 8 Arkaden in ſehr derber Ruſtika mit doriſchen Ruſtikapfeilern. Er trägt eine Gallerie mit durchbrochener Steinbaluſtrade von ſehr merkwürdiger Zeichnung. Von dieſer führt in der Mitte ein ebenfalls in Ruſtika behandeltes Portal in den Saal. Am weſtlichen Ende ſteht die Gallerie mit einem polygonen Treppenthurm in Verbindung, neben welchem ſich der Weſtflügel noch eine kurze Strecke fortſetzt. Die Schloßkapelle, unmittelbar an den Saal ſtoßend, nimmt die ſüdweſtliche Ecke ein. Der öſtliche Flügel enthält die Wohnzimmer, die durch einen Corridor und die große rechtwinklig gebrochene Haupttreppe mit einander in Verbindung ſtehen. Die äußere Architektur des Schloſſes ermangelt einer feineren Ausbildung. Nur die hohen Giebel ſind im kräftigen Stil des Friedrichsbaues von Heidelberg dekorirt. Alles Uebrige beſteht aus bloßem Bruchſteinmauerwerk. Die Fenſter der beiden Obergeſchoſſe haben ſteinerne Kreuzpfoſten nach mittelalterlicher Art. Acht koloſſale Fenſter ähnlicher Anlage an der äußeren Seite des Südflügels und ebenſoviele an der inneren Seite erhellen den Saal. Kleinere Vierblattfenſter über ihnen erinnern ebenfalls noch an mittelalterliche Behandlungsweiſe. An die Südſeite des Schloſſes legt ſich der prächtige Garten, mit herrlichen Kaſtanienalleen eingefaßt, mit Obelisken, Statuen und Springbrunnen geſchmückt, jetzt freilich in halber Verwilderung. Den Abſchluß bildet eine Colonnade, von einer Blattform mit Baluſtrade gekrönt. Das Werthvollſte am Schloß iſt die innere Ausſtattung. Schon die großen durchbrochenen Gitterthüren aus Schmiedeiſen in den Corridoren des Oſtflügels feſſeln die Aufmerkſamkeit. Sodann ſind in den Wohnzimmern prachtvolle Spiegel mit Glasrahmen und ſilbernen Ornamenten, theilsweis ſchöne Gobelins, reich ſtukirte und gemalte Decken und ein gediegenes Mobiliar, beſonders herrliche in Seide geſtickte Polſterſeſſel und ein pompös geſchnitztes Himmelbett. Die Hauptſache iſt

indeß der gewaltige Saal, etwa 105 Fuß lang bei 36 Fuß Breite und gegen 26 Fuß Höhe, dem zu Heiligenberg in den Verhältniſſen etwa entſprechend, nur etwas höher, an Pracht der Dekoration ihn bei Weitem nicht erreichend. Während dort gemalte und vergoldete Schnitzerei die Hauptrolle ſpielt, iſt hier alles der Malerei überlaſſen. Doch hat auch die Sculptur einigen Antheil an der Ausſtattung. Zunächſt an dem prachtvollen Portal, welches die Mitte der öſtlichen Schmalſeite einnimmt, ſodann an dem in der Mitte der gegenüberliegenden weſtlichen Seite angebrachten Kamin. Beide Punktſtücke entſprechen einander in der Anlage und Ausführung. In zwei Geſchoſſen aufgebaut, haben die Pilaſterſtellungen eine Dekoration von frei vortretenden Figuren nackter Männer und gerüſteter Krieger. Am Frieſe über dem Kamin ein großes Reliefbild einer Reiterſchlacht, ungemein lebendig geſchildert. Darüber Salomons Urtheil und abermals eine Kampfſcene. Die Architectur iſt derb und reich, faſt überladen mit vergoldeten Ornamenten. Das Portal zeigt ähnliche Behandlung und wird von zwei Löwen bekrönt. Dazwiſchen der h. Georg mit dem Drachen kämpfend. Ueber dem Portal iſt die Muſikertribüne angebracht, deren Geländer durchbrochene Akanthusranken bilden. Im Uebrigen iſt der ganze Saal auf weißem Grunde ausgemalt, in den unteren Partieen theilweis aus ſpäterer Zeit. So ſieht man am Sockel zahlloſe Darſtellungen von Bauwerken, darunter franzöſiſche Schlöſſer z. B. St. Germain, den Invalidendom zu Paris, das Ludwigsburger Schloß ꝛc. An den Fenſterwänden ſind große Porträts in Holzrahmen angebracht, dann zwiſchen dem untern und obern Fenſter koloſſale Reliefnachbildungen von Hirſchen, zu denen man vorhandene Geweihe benutzte. Das Ende der einen Reihe bildet ein rieſiger Elephant. Die Jagdluſt der Zeit hat nicht leicht eine ſo groteske Dekoration hervorgerufen. Alles Einrahmende in derb geſchweiften Barockformen. Die Decke iſt in große achteckige und kleine quadratiſche Felder getheilt, welche gemalte Jagdſcenen enthalten. Der Maler hat ſich mitten im Getümmel einer Parforcejagd mit Palette und Pinſel im Koſtüm der Rubensſchen Zeit dargeſtellt. Man lieſt die Jahrzahl 1605. An der Kaminwand iſt der Stammbaum des gräflichen, jetzt fürſtlichen Geſchlechts gemalt, der aus zwei liegenden koloſſalen Reliefgeſtalten hervorwächst. Die ganze reiche Dekoration macht einen bunten und doch dürftigen Eindruck, hauptſächlich wohl deßhalb, weil das Gold geſpart iſt, das nur an den rothen Bilderrahmen durch ſchmale Stäbe vertreten wird. Die

westlich an den Saal stoßende Kapelle, deren Altar nach Westen gerichtet ist, bildet ein einfaches Rechteck, dreischiffig mit zwei Rippengewölben auf dorischen Säulen. Schlanke korinthische Säulen, ebenfalls von Holz, tragen die herrschaftliche Loge, die auf drei Seiten den Bau umgibt. Unter derselben ist eine Orgelempore angebracht. Die sehr flachen Gewölbe sind wie die ganze Construktion aus Holz. Die Brüstungen der Emporen reich mit sehr manierirten Reliefs in Gips bedeckt, nach mittelalterlicher Sitte vergoldet und gemalt. Wie in der Kirche zu Freudenstadt an derselben Stelle sieht man abwechselnd Scenen des alten und neuen Testaments. In dem hier anstoßenden unausgebaut gebliebenen Nordwestflügel befinden sich zwei prächtige Zimmer mit reichen Stuckdecken, an welchen Reliefs von Kampfscenen, eingefaßt mit Fruchtschnüren, auf weißem Grunde kräftig reich bemalt. Das Relief ladet so stark aus, daß Engel, Früchte, Thiere und Anderes frei heraustreten. Dies Alles ist schon sehr stark barock. Im ersten Zimmer eine prachtvoll gestickte Seidentapete, im zweiten ein Holzgetäfel, dazwischen gute landschaftliche Gobelins mit Figuren aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts. Endlich ein großer thongebrannter Ofen vom Jahr 1708, ein etwas rohes Prachtstück. Auch in der Kapelle ist ein alter Ofen. Im Corridor hier gut eingetheilte Stuckdecken mit frei gearbeiteten Rosetten.

Ganz anderer Art ist das ehemalige Deutschordensschloß zu Mergentheim: eine im wesentlichen noch mittelalterliche Anlage, jetzt als Kaserne verwendet, der Bau im Ganzen nüchtern und unbedeutend. Das Hauptportal zeigt eine Dekoration von gekuppelten Säulen in zwei Stockwerken, unten dorisch, oben toskanisch, der untere Theil der Schäfte mit den beliebten Metallornamenten. Ein hoher barocker Giebel schließt diesen Theil ab. Bemerkenswerth sind die phantastischen Wasserspeier und eine schöne Wetterfahne. Das innere Portal hat dieselbe Anordnung, aber als Krönung einen flachen Giebel, der von häßlichen Hermen getragen wird. Daneben links vom Eingang ein älterer Bau, der indeß von seinem Giebel die geschwungenen Voluten derselben Spätzeit trägt, aber in der Ausstattung einen gewissen derben Reichthum zeigt. Namentlich ist ein kleines Portal, eingefaßt von hübsch dekorirten Pilastern und Hermen mit gekreuzten Armen, von zierlicher Wirkung. Es bildet den Eingang zu einer im Körper des Baues liegenden Wendeltreppe mit gothischer Spindel, über dem Portal das Ordenswappen. Zur Rechten schließt sich ein ebenfalls alter Flügel

an, über deſſen Eingang ſich dasſelbe Wappen, in großer prachtvoller Ausführung von zwei Greifen gehalten, zeigt. Durch dieſen Thorweg gelangt man erſt in den inneren Schloßhof, eine völlig ſchmuckloſe unregelmäßige Anlage ohne alle Bedeutung. Aber in drei Ecken ſind Wendeltreppen angebracht, von denen zwei zu den größten Prachtſtücken der deutſchen Renaiſſance gehören. Die erſte (abgebildet bei Lübke S. 469.) zeigt in der Spindel und den tauförmig gewundenen ſchlanken Säulchen, welche dieſelbe ſtützen, noch die Herrſchaft mittelalterlicher Formen, aber das prachtvolle Ornament von Ranken, Köpfen und Aehnlichem, welches in geiſtvoller Zeichnung und meiſterlicher Ausführung die ganze Unterſeite der Treppe bedeckt, trägt das Gepräge der Renaiſſance. Bei der zweiten Treppe tritt das Mittelalter noch mehr hervor. Ihre Spindel iſt ein kraftvoller runder Pfeiler, um welchen ſich in wunderbar reicher Verſchlingung ein markig profilirtes Rippengewölbe emporwindet. Man könnte die Arbeit für eine mittelalterliche halten, wenn nicht an den Fußpunkten und den Durchſchneidungen der Rippen lauter kleine Schilde mit barock aufgerollten und zerſchnittenen Rahmen angebracht wären. Im Uebrigen bietet das Schloß mit Ausnahme einiger ſpäterer Dekorationen, z. B. im Kapitelſaal und im jetzigen Leſezimmer der Unteroffiziere, letzteres mit zierlicher Rococodecke, nichts Bemerkenswerthes.

Unſer trefflicher Führer wendet ſich von hier Tauber aufwärts nach Rothenburg, wohin wir ihm diesmal nicht folgen können. Möge es ihm gefallen, uns in einer neuen Auflage ſeines ſchönen Buchs auch zu der Renaiſſance in Neuenſtein — worüber vorerſt nur die Bemerkung S. 343 ſich findet, daß der berühmte Schickhardt „dem Grafen von Hohenlohe 1615 einen Entwurf zu einem Luſthauſe für N. machen mußte“ —*) Oehringen, Pfedelbach, Waldenburg, Kloſter Schönthal ꝛc. zu geleiten! Unſern Leſern aber gibt das hier Mitgetheilte vielleicht Anlaß, der Geſchichte der ſo meiſterhaft beſchriebenen Bauten etwas näher nachzugehen.

*) Ueber die Neuenſteiner Bauten des Grafen Ludwig Caſimir von Hohenlohe (1551—68) vgl. Fiſcher, Hohenlohiſche Geſchichte 2, 86.

9. Etwas über Wimpfen.

(Aus einem Brief weil. Joh. Fried. Böhmers, des um die deutſche Kaiſergeſchichte hochverdienten Gelehrten, an unſern nun auch abgerufenen Stälin 12. Juli 1843. Böhmers Leben 2, 347.)

Am 4. d. M. kam ich wieder hier an, gar ſehr erfriſcht von den vielen frohen Stunden dieſes Ausflugs, welche ich zumeiſt Ihnen zu danken habe. In 5 Stunden waren wir zu Heilbronn, von wo aus ich noch an demſelben Nachmittag und am folgenden Wimpfen beſuchte. Dort, wo der letzte Vorberg an den Neckar herantritt und ſich ſteil, etwa 200 Fuß, erhebt, lag oben auf der ſchmalen Kante in einer Länge von 230 Schritten die hohenſtaufiſche Reichsburg, an beiden Enden (gleich der Burg zu Gelnhauſen) von zwei hohen und feſten Bergfrieden geſchützt, deren einer, der rothe Thurm, jetzt erniedert, während der andere, der blaue, gar noch erhöht iſt und zur Feuerwacht dient. Dieſer iſt durchaus erhalten, nur erſt in namhafter Höhe zugänglich, noch mit Erker und Gießloch verſehen. Beide ſind ganz, wie die Gelnhäuſer Thürme, von Quadern, außen ruſtik, innen glatt, und können noch Jahrhunderte ſtehen. Von dem Palaſt ſteht die Frontmauer noch zwei Stockwerke hoch am ſchönſten Punkt gegen den Neckar. Das untere Stockwerk hatte, wie gewöhnlich, der Vertheidigung wegen keine Fenſter, das obere dagegen hat in der Mitte fünf und zu jeder Seite vier zierlich zuſammengekuppelte Fenſterbögen. Aus dem dadurch bezeichneten Hauptſaal, deſſen Hintermauern jedoch fehlen, gieng man in ein Nebengebäude, wahrſcheinlich die Kapelle, welches bis vor wenig Jahren noch ganz erhalten war und das Schiff der Kapuzinerkirche bildete, jetzt aber zu einem dreiſtockigen Wohnhauſe mit neugebrochenen Fenſtern umgewandelt iſt. Ein Thor, welches die Burg gegen die Stadt verſchloß, iſt auch noch vorhanden, aber aus ſpäterer als hohenſtaufiſcher Zeit. Herrlich iſt die Ausſicht auf dieſer Wimpfens Akropole. Ich habe alles beiläufig gemeſſen und gezeichnet... Es iſt ein ganz eigenes Gefühl, wenn ſo ehrwürdige Trümmer unter dem ſuchenden und erkennenden Auge nach Jahrhunderten zum erſten Male wieder Sinn und Zuſammenhang erhalten...

IV.

Nachträge, Anfragen ꝛc.

Zu Band XI, 34. Die Herren von Thierbach.

Zugleich ein neuer Beweis, wie nothwendig ein genaues Perſonen-, Orts- und Sachregiſter über die bis jetzt erſchienenen Bände der Zeitſchrift für Wirt. Franken iſt,*) da ſonſt H. Bauer folgende Notizen nicht überſehen hätte. Aus Band IV S. 186 ergibt ſich:

Arnold v. Thierbach-ux. Petriſſa geb. Leſchin, wohl eine
† vor 1347. Schweſter Otto Leſchen von Nagelsberg.

Anna. Hedwig. Lutrad. Erkinger.

Die Aehnlichkeit der Namen läßt eine Verwandtſchaft mit den Herren von Mulfingen vermuthen. Margareta von Mulfingen iſt auch wirklich an Gernod von Thierbach verheirathet. Gernod iſt todt 1363. Band V, 220. 1357 erſcheint ein Erkinger von Mulfingen Band V, 221. Deſſen Töchter ſind Maria und Lutrad. Auch Ulrich von Mulfingen hat eine Lutrad zur Frau 1342.

---

*) Die Redaction freut ſich mittheilen zu können, daß Herr Pfarrer Boſſert auf ihre Bitte mit der Herſtellung eines Regiſters beſchäftigt iſt und wir das höchſt dankenswerthe Ergebniß ſeiner aufopfernden Bemühung wohl ſchon dem nächſten Jahresheft werden anfügen können.

Eine Zuſammenſtellung der Regeſten derer von Mulfingen wäre ſehr dankenswerth, da ſie auch für die benachbarten Geſchlechter Licht geben würde. Vorderhand ſei bemerkt, daß ein Eberhard von Mulfingen als Rathsherr 1352 in Rotenburg auftritt. Benſen, kurze Beſchreibung von Rotb. S. 76. Eine von Mulfingen kommt noch ums Jahr 1520 vor in der Chronik von Zimmern Bd. II, 312.

Zu Band IV, S. 212, Nr. 76.

1340 Philippus de Brunecken pastor ecclesiae in Wissele (Niederweiſel) et patronus ecclesiae in villa Griddele (Griedel). Heſſ. Archiv XII, 563.

Zu Band VII, S. 500. Die Herren von Maienfels. Aus dem heſſ. Archiv Band X, 113.

1252 erobert Engelhard von Hirſchhorn die Feſte Maienfels und zwingt Götz und Engelhard von Maienfels ihm die Oeffnung ihres feſten Hauſes zuzuſagen. Den Thurm daſelbſt beſetzt er mit ſeinen Dienern und Knechten. Ohne ſeine Erlaubniß darf Maienfels nicht verkauft und verſetzt werden.

Zu Band VIII, S. 139 u. 456, und der Oberamtsbeſchreibung Gerabronn S. 199. Heſſ. Archiv X, 115.

1355 kauft Engelhard von Hirſchhorn die Herrſchaft Bebenburg von Engelhard von Bebenburg, ſeinem Schwager, der eine Tochter Albrechts von Hirſchhorn zur Frau hatte, mit 24 Ortſchaften um 2200 fl. 360 beſtätigen die Brüder und Verwandten den Verkauf.

1378 vergleicht ſich Hans v. Hirſchhorn, des obengenannten Engelhard Enkel, mit Friedrich Burggraf von Nürnberg wegen einer Fehde um die Feſte Bebenburg, welche durch die Entſcheidung Ruprecht des Jüngſten zu den Ungunſten des von Hirſchhorn ausfiel. Friedrich ſoll Bebenburg inne haben, bis Hans oder ſeine Erben ihm 5000 fl. bezahlt hätten, und alsdann ſoll Bebenburg für Friedrich und ſeine Erben ein offenes Haus ſein. 1380 beſtätigt Wenzel die Lehensertheilung von Bebenburg für Hans v. Hirſchhorn, womit Carl IV. ſchon 1360 Engelhard II. belehnt hatte. Demnach ſcheint er die 5000 fl. wirklich bezahlt zu haben, oder noch wahrſcheinlicher hat er dem Bebenburger reſp. Friedrich von Nürnberg ſeine alten Beſitzungen, Bd. VIII, S. 139 zum Pfand gegeben. Boſſert.

Franzöſiſche Nachrichten über eine römiſche Befeſtigungslinie an Kocher und Jagſt.

En avant de ligne, que nous venons de suivre pendant plus de soixante lieues, se remarquent aussi depuis Dettingen, auquel vient aboutir d'Oehringen une ancienne chaussée romaine, les traces d'un autre rempart, qui, coupé lui-même par la Kocher, dont il suit d'abord le cours, et se prolongeant entre cette rivière et la Bühler, vient joindre cette dernière à Bühlerthurm*), et, formant un angle à l'ouest,**) oboutit au Jaxt près d'Heersbühl***.) Il passe ensuite sur le territoire de Rechenberg et forme une courbe pour aller rejoindre le rempart rhétique à Wilburgstetten.

Cette ligne antique n'a jamais été, comme celle de Lorch à Jaxthausen, qu'un terrassement en terre, flanqué ça et là de fortifications, et a dû nécessairement avoir une origine antérieure ou postérieure à la grande enceinte que nous avons d'abord suivie. Comme cette frontière fut, surtout depuis la formation de la coalition allemanique, le théatre de guerres reitérées et de maints combats successifs, il n'est pas étonnant, qu'on retrouve non seulement en avant, mais même en arrière du grand rempart, d'autres traces de fortifications, qui tantôt durent avoir été élevées en présence d'un ennemi actif, tantôt pendant les intervalles, que laissaient les attaques.

En arrière de cette ligne avancée et, par conséquent, entre les deux remparts, se trouve la petite ville de Hall avec ses salines, lieu qui, après que les Romains eurent abandonné le pays, servit de limite entre les Bourguignons et les Allemanes, et qui est l'endroit cité par Ammien Marcellin comme ayant donné lieu pour sa possession aux guerres, que ces deux peuples eurent entre eux. Cette partie du rempart serait donc le „Palas“ ou „capellatium“ de l'auteur latin c'est-à-dire le „Pfahlgraben“, la limite qui fut un jour celle de Rome et que les légions touchèrent de nouveau après avoir défa t les Allemanes sur le Neckar. Le dernier

*) Natürlich iſt Bühlerthann gemeint.

**) Jedenfalls irrthümlich verſchrieben, ſtatt „gegen Oſten.“

***) Hörbühl, ſüdlich von Stimpfach.

peuple s'était assis sur la partie du rempart, que nous venons de parcourir, tandis que les Bourguignons s'étedaient plus au nord, depuis ces mêmes salines jusqu'au delà du Jaxt, où la limite antique prend de nouveau un tout autre caractère.

So ſchreibt Monsieur Max de Ring,*) membre de plusieurs sociétés savantes, in ſeinem Mémoire sur les établissements romain du Rhin et du Danube, principalement dans le sud-ouest de l'Allemagne. Tome I, p. 153 ff. Wir aber ſetzen dieſen Abſchnitt hieher unter die Anfragen, denn wir richten an alle unſere Freunde und Landsleute die Frage: wer weiß etwas von dieſem römiſchen Vorwall oder limes? Und weiter fragen wir: woher hat wohl Herr Ring dieſe Nachrichten? Denn in den uns bekannten Quellen haben wir etwas der Art nirgends gefunden. Die Hauptquelle, die antiquariſche Karte von Paulus, gibt keinerlei Andeutung, Stälins wirtemb. Geſchichte weiß nichts davon; die betreffenden Oberamtsbeſchreibungen (ſo weit ſie erſchienen ſind) ſchweigen! Sollte es einem Fremdling aufbehalten geweſen ſein, dieſes bedeutende Denkmal der Römer aufzufinden, nachdem die Eingebornen bisher achtlos daran vorbeigegangen ſind? Oder haben wir es mit einem Phantaſiegebilde zu ſchaffen?

Mir iſt gar nichts hieher paſſendes bekannt, als etwa eine Nachricht von Preſcher in ſeiner limburgiſchen Geſchichte bei Eutendorf, welche auch aus ſeinen „hiſtoriſchen Blättern" S. 24, in der Oberamtsbeſchreibung von Gaildorf S. 111 wiederholt wird: „Auf einem ungebauten waldigen Berghügel von Mittelfiſchach her gegen Abend und nordwärts von Eutendorf finden ſich fortlaufend Ruinen und Mauern, auch eine ziemlich große Schanze mit Aufwurf und Gräben und, ſoviel man wahrnehmen kann, mit etwas abgerundeten Ecken. Gegen Morgen hin liegt der Streitberg, welcher ebenfalls voll von Steinen iſt, die eine gewaltſame Zerſtörung vermuthen laſſen. — — Weiterhin gegen Abend kommen wieder allerlei Mauerruinen, die ſich an den Schnayberg hinüber ziehen. Bei dieſen Ruinen erfährt man von den Landleuten, daß einige Stellen den Namen führen: beim Vollriegel, Landgraben, Steinmäuerle, bei der Mauer, Schenkendöbele. Begibt man ſich (in der Richtung von Buchhorn) über den Kocher, ſo ſtößt man wieder auf einen Graben mit einem Aufwurf und Gebüſch der ſich das Gebirge hinan abwärts zieht u. ſ. w.

*) Elſäßer † 1873.

Die Oberamtsbeſchreibung ſchließt aus dieſen Angaben auf eine namhafte Verſchanzung des Gebirgszugs zwiſchen der Fiſchach und dem Kocher. Preſcher ſelbſt hat in ſeinem Limburg daran erinnert, daß einzelne Spuren herkommen könnten von Verſuchen der Haller, ihre Landwehr auch durch limburgiſches Gebiet fortzuſetzen, worüber es ſeiner Zeit großen Streit gegeben hat.

Die Namen Landgraben, Vollriegel erinnern ſehr an etwa dergleichen. Andere Reſte, namentlich Mauerreſte, könnten von einer abgegangenen Burg herkommen, wie z. B. die Burge Enze oder Entſe in dieſer Gegend abgegangen iſt. Auch an bloße Steinmauern oder Steinriegel kann man denken, Anhäufungen von loſen Steinen bei Urbarmachung der anliegenden Felder. Nähere Unterſuchung, um welche wir Freunde in der Umgegend bitten möchten, kann darüber vielleicht Auskunft geben; jedenfalls aber handelt es ſich nicht um eine Römiſche Grenzwehr, um einen Theil des Ringſchen limes ſelber.

Nach ſeiner Karte lief eine Straße über Döttingen vielleicht bis Kirchberg; vor dem Kocher wendet ſich ſüdlich ein limes, der oberhalb Geißlingen über den Kocher ſetzt und im oberen Fiſchachthal etwa nach Oſten im rechten Winkel ſich wendet und von da gegen Oſten weiterzieht bis Wilburgſtetten, mit einer leichten Einbauchung gegen Süden zwiſchen Jagſt und Wörnitz. In dem Winkel aber zwiſchen Bühler und Kocher ſetzt ſich die Linie nach Oſten rückwärts noch etwas fort, eine Andeutung, welche auf den oben mitgetheilten Preſcherſchen Nachrichten zu beruhen ſcheint und ſomit die Vermuthung ergibt, Ring habe doch ſeine Linie gezogen geſtützt auf poſitive Nachrichten. Aber nochmals — wo fand er ſie wohl?

Bei Haußelmann (Beweis wie weit der Römer Macht, II, 60) wird nur einer ſehr unbeſtimmten Nachricht gedacht, daß die Teufelsmauer mitten durch Bühlerthann gegangen. Die Linie von Bühlerthann gegen Rechenberg zu könnte denkbarerweiſe zuſammenhängen mit dem alten Wildbann, welchen Kaiſer Heinrich II. dem Kloſter Ellwangen 1024 verwilligt hat. W. U. B. I, 256. Waren vielleicht dieſe Wildbannsgrenzen ehemals durch einen Aufwurf markirt? Rückwärts am Kocher ſelbſt habe ich nie von einer befeſtigten Linie etwas gehört oder geſehen und ſchon die Römerſtraße von Oehringen nach Döttingen hat lediglich keine Beglaubigung als ſolche.

Das Vorhandenſein einzelner Römiſcher Schanzen und Lager jenſeits des limes iſt natürlich a priori in keinerlei Weiſe anzufechten.

Gewiß haben haben ſie oftmals Streifzüge gemacht gegen die benachbarten Barbaren mit kleineren und größeren Heeresabtheilungen, und dann wurden über Nacht verſchanzte Lager errichtet; hie und da mögen ſolche Streifpartien mehrere Tagen oder Wochen lang auf einem Punkt ſtehen geblieben ſein, von da weiterſtreifend, oder nachdrücklicher Angriffe ſich erwehrend. Es können alſo wohl auch noch die Spuren ſolcher Römerlager bei uns übrig ſein; aber nur wenn ſehr beſtimmte Anzeichen römiſchen Characters ſich finden, läßt ſich das mit Beſtimmtheit behaupten. Die Mehrzahl der Verſchanzungen, welche namentlich im ſog. Welzheimer Walde ſich findet, ſcheint uns des eigentlichen römiſchen Characters zu ermangeln, und ganz naturgemäß hatten gerade die benachbarten Germanen in dem gefährlichen Winkel zwiſchen den 2 Schenkeln des limes doppelte Urſache, ſelbſt auch für feſte Stellungen zu ſorgen gegenüber von den ſtets drohenden Ueberfällen der Grenzbeſatzungen. H. Bauer.

Anfragen aus Hohenlohe.

1. Wer iſt Walter Reiß (ſ. Band IV, S. 12), deſſen Ehefrau Salome ſammt ihren Brüdern Werner und Wipert Weiſe (die Weiſe ſaßen zu Otterbach OA. Hall, ſ. Oberamtsbeſchrbg. Hall, S. 279) auf eine Mühle in Offingen verzichten 1369 St. Markus Tag. Hängen mit den Reißen, Reizen, Rezzen von Bächlingen zuſammen oder nicht?

2. Wohin iſt Wilhelm Luz von Elpersheim, Pfarrer zu Bächlingen 1599 und 1602 abgeſetzt wegen Ungebühr gegen die Obrigkeit (den Bauſchreiber nannte er brieflich einen Heliodorus) gekommen, nachdem er 1603 Bächlingen verlaſſen? Boſſert.

Anfrage und Bitte in Betreff der Herren v. Entſee.

Das Dynaſtengeſchlecht derer v. Entſee hatte ſeinen Sitz zu Entſee', einem Dorfe 2 Stunden von Rothenburg a. T., und iſt desſelben in dieſen Blättern von dem verſtorbenen Dekan Bauer bereits ausführlicher gedacht worden (ſ. 1850 S. 77 ff., 1853 S. 51 ff., 1863 S. 335 ff. Vrgl. 1868 S. 177).

Nun berichten aber auch die Haller Chroniken, daß etwa eine Stunde von Hall, bei Michelbach, OA. Gaildorf, eine Burg geſtanden habe, deren Bewohner ſich von Entſee genannt.

Widmann in ſeiner Chronik von 1553 ſagt: „Entſewe hinder

Michelbach gegen Ober Fyſchach zu iſt diß Schloß geſtanden, wers aber zerbrochen oder wie es abgangen findet man nichts darum, allein ain großer hauff Stain ligen alda, aber kein Gemeür, iſt alles zerfallen. Es iſt einer ein Apt zu Comberg geweſen, der nennt ſich von Entſew."

Herold, der im Jahr 1541 ſchrieb, weiß in der von Schönhuth im Druck veröffentlichten Ausgabe nichts von den Herren von Entſee; dagegen ſagt ein ſpäteres Manuſcript der Chronik: „Diß Burg Stadel ligt gegen dem Fiſchacher Thal zu, da noch viel Stein von ſolcher Burg beiſammen liegen. Einer des Geſchlechts Herr Conrad von Entſewe iſt ein Apt zu Comburg geweßt; dieſe führen einen weißen Bach im blauen Feld, und auf dem Helm zwen blauer Flügel, jeder einen weißen Bach daran habend."

Die Oberamtsbeſchr. von Gaildorf gedenkt der Burg S. 175 in einer Anmerkung mit folgenden Worten: „An dem zwiſchen Kohlhäu (Theil der Limpurger Berge) und Michelbach liegenden Bergabhange ſoll die Burg Entſee geſtanden haben, deren letzte Spuren, welche noch vor 300 Jahren zu erkennen waren, verſchwunden ſind. Ein Theil dieſes Bergabhanges heißt (im Volksmunde und in alten Lagerbüchern) die „Enzenklinge." Die beiden Comburgiſchen Aebte Conrad von Entſee (1213 u. 1215) ſollen davon abſtammen. In wie weit die Sage Glauben verdient, muß dahin geſtellt bleiben, da auch bei Rotenburg a. d. Tauber eine Burg Entſee ſtand."

Weiteres hat ſich bis jetzt über dieſes Geſchlecht nicht auffinden laſſen;*) da aber die Exiſtenz dieſer Burg keinem Zweifel zu unterliegen ſcheint, ſo wäre es jedenfalls von Intereſſe, auch über deren Bewohner Näheres zu erfahren, und der Unterzeichnete erlaubt ſich die Bitte, es möchten etwaige Nachrichten in dieſen Blättern mitgetheilt werden. Ob nicht vielleicht in den fürſtlich Löwenſtein-Wertheim-Freudenbergiſchen Archiven ſich etwas auffinden ließe, da Grund und Boden der Burg im Gebiet dieſes hochfürſtlichen Hauſes liegen?

Hall. Oberl. Haußer.

Auf die Anfragen H. Bs. betreffend die Schenken von Winterſtetten, Bd. VIII, S. 201,

traf mehr als ein Jahr nach des Fragenden Tod ein Schreiben des Herrn Senator Fr. Culemann in Hannover ein, deſſen weſentlichen

*) Auch Preſchers Geſchichte und Beſchreibung der Reichsgrafſch. Limpurg kennt nur Widmanns von Cruſius wiederholte Ausſagen. Red.

Inhalt wir hier mittheilen. Er verweist auf „die Geſchichte der Freiherrlich von Hammerſteinſchen Familie“ (1856), worin pag. 254 u. pag. 576 ein Mehreres über die Familie Schenken von Winterſtetten *) mitgetheilt ſei, da eine Gertrud Agnes Schenk von Winterſtadt geb. 1661, geſt. 11. Juli 1728 mit Chriſtian Günther Freiherr von Hammerſtein verheirathet war. Die Familie Schenk von Winterſtedt ſei in ſpäteren Jahren nach Braunſchweig übergeſiedelt und befindet ſich auch in der St. Jacobi- und Georgenkirche zu Hannover ein Denkmal eines Schenk von Winterſtedt.

Zum Löffelſtein bei Cleverſulzbach.

Bd. IX, S. 266.

Nach Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben 1, 222., gehört dieſe Schwurſage zum Gemeingut der germaniſchen Stämme. Was hier vom Brettacher Schulzen, im Amt Tuttlingen von einem Vogt der Herrſchaft Conzenberg contra Herren von Enzberg, in der Schweiz vom Kloſtervogt zu Muri erzählt wird, begegnet dem Sagenforſcher bis nach Island. J. H.

Zu Bazings Namendeutung von Büttelbronn.

Bd. IX, 267 ff.,

ſchreibt uns Herr Dr. A. Kaufmann in Beſtätigung der daſelbſt mitgetheilten älteren Erklärungen: „In meinen handſchriftlichen Regeſten über Gaubüttelbrunn (bair. Landg. Ochſenfurt), habe ich zur Erklärung des Namens die Notiz beigefügt: Vgl. altengl. Botelford, New-Bottle, Harbottle vom angelſ. botel = a dwelling**). S. Peacocks Kritik v. Charl. Gowen Smith, Translation of that Portion of Domestay Book, wich relates to Lincolnshire etc. in der Londoner Academy Nr. 53, 1. Auguſt 1872.“ In dem Büttel — liegen jedenfalls, wie ſchon Ganzhorn a. a. O. S. 270 bemerkt, mehrere Wörter vor. Gaubüttelbrunn gehört ohne Zweifel zu dem Perſonennamen Budo, denn 1018 heißt es Budenbrunnen (Förſtemann, Altdeutſches Namenbuch II, 2. A. 1872, Sp. 345). Ebenſo

*) Vgl. Stälin 2, 513 ff., die Oberamtsbeſchr. von Vaihingen und die Grabſchrift eines Konrad Schenken v. W. † 1478 in Unter-Riexingen. Klemm, Vaih. Unterhaltungsbl. 1874 Nr. 12; auch ebend. Nr. 13 u. 14. J. H.

**) Wohnung.

Büttelſulz, abgegangen bei Pliezhauſen OA. Tübingen 1092 Butinsulza, Wirt. Urk. B. I, 297; Büttelhauſen abgeg. bei Sindringen OA. Oehringen vielleicht 745 Butineshusen, Stälin Wirt. Geſch. 1, 319. Nach dieſen Analogieen iſt Bacmeiſter geneigt, alle Büttelbronn, Büttelſchieß ꝛc. von den Perſonennamen Budo, Buto, Budilo ꝛc. abzuleiten, ſoweit nicht ein ganz anderer Name in ihnen ſteckt, wie in dem Weimarſchen Buttelſtädt, das 1051 Poldestete und dann ſchon 1120 Botelstede hieß. (Förſtemann Sp. 199.) Merkwürdig bleibt freilich das verhältnißmäßig häufige Vorkommen des Büttel in Brunnennamen. Könnte nicht auch an das uralte Büttel = Gerichtsbote, wovon z. B. bütelstap = territorium jurisdictionis (Lexer, Mittelhochd. Handwörterbuch 1, 401) gedacht werden?*) Buck in ſeiner lehrreichen Abhandlung über hohenzollernſche Ortsnamen (Mitth. d. Ver. f. Geſch. u. Alterth. in Hechingen 5, 100) meint, da im Süden Büttel = Hütte nicht nachzuweiſen ſei: wenn ſich aus biut Mühlekaſten ein biutil bildete, wie aus wirt der wirtel, ſo wäre biutilbrunn ein mit einer hölzernen Brunnenſtube eingeſchalter Brunnen.

J. H.

---

*) Es gab bei uns ein Büttelgericht. In der Tübinger Diſſertation von G. D. Hoffmann: Jurisdictio Wirtembergica civilis ordinaria 1775 handelt ein Anhang „von dem ehemaligen Bütetlgericht.“ Moſer-Spittlers Wirtemb. Bibliothek 4. A. 269.

V.

Rechenschaftsbericht.

Wie so viele historische Vereine, wie die ganze Geschichts-Wissenschaft, hatte auch unser Verein im Jahr 1873 den Verlust zweier Männer zu beklagen, die, wo von wirtembergischer Geschichte die Rede ist, als die Ersten genannt werden, die seine Ehrenmitglieder nennen zu dürfen auch unseres Vereins freudiger Stolz war: Christoph Friedrich von Stälin und Eduard von Kausler. Nie haben Gelehrte von so hervorragender Stellung und Bedeutung auch den bescheidenen Versuchen der nichtzünftigen Mitforscher und ihrer Vereinigungen regere Theilnahme in freundlicher Berathung und Aufmunterung geschenkt, als diese ausgezeichneten, so viel in Anspruch genommenen Meister. Ihre Werke, Stälins Wirtembergische Geschichte und Kauslers Wirtembergisches Urkundenbuch, gehören zu den Denkmälern „dauernder als Erz"; das Gedächtniß der Männer selber wird allen, die das Glück hatten, sie persönlich zu kennen, lebenslang theuer sein.*)

Am 11. September 1873 wurde nach längerer Unterbrechung erstmals wieder eine Hauptversammlung des Vereins gehalten. In Oehringen fanden sich etwa 30 Mitglieder zusammen, um die Neuwahl des Ausschusses vorzunehmen. Gewählt wurden die Herren:

*) Ueber Stälin († 12. August 1873) vgl. die Nekrologe im Schwäb. Merkur 1873, Nr. 308, Beil. und von J. Hartmann in der Allgem. Zeitung 1874, Nr. 17, Beil.; über Kausler († 27. August 1873) den von unserem Ehrenmitglied A. v. Keller verfaßten Nekrolog im Staatsanz. für Württ. 1874, Nr. 85, Beil., sowie die Mittheilung desselben Verfassers in Bartschs Germania 1874.

Ganzhorn von Neckarſulm als Vorſtand, Feſt von Jagſthauſen als Stellvertreter des Vorſtandes, Betz von Heilbronn, Gantz von Oehringen. Hager von Hall, Hartmann von Widdern, Hauff von Hall, von Röder von Langenburg, Schmoller von Weinsberg. Als Conſervatoren der Sammlung wurden beſtellt die Herren Hauff und Schauffele in Hall, als Bibliothekar Herr Haußer ebendaſelbſt, als Redacteur der Zeitſchrift Hartmann in Widdern.

Die Verſammlung beſchloß, Seine Durchlaucht den Herrn Fürſten von Hohenlohe-Waldenburg um Uebernahme des Ehrenpräſidiums unſeres Vereins zu bitten, und heute freut ſich der Ausſchuß, den Vereinsmitgliedern mittheilen zu können, daß der um die Geſchichtsforſchung, vorzugsweiſe auf heraldiſchem Gebiet, hochverdiente Gönner unſerer Beſtrebungen der Bitte freundlichſt entgegengekommen iſt.

Von weiteren Beſchlüſſen iſt hervorzuheben, daß der Jahresbeitrag fortan ſich auf 2 Mark belaufen, dagegen von der Erhebung eines beſonderen Eintrittsgeldes abgeſehen werden ſoll.

Am 1. November 1873 tagte der Ausſchuß gleichfalls in Oehringen, cooptirte als Vertreter der Bezirke ihres Wohnorts die Herren Betz in Gröningen OA. Crailsheim, Mauch in Gaildorf, Ehinger in Künzelsau,*) beſtellte als Kaſſier Herrn Sambeth in Neckarſulm und verwilligte, mit Dank für den namhaften Aufwand der Stadt Hall und ihrer Einwohner, ſowie für die aufopfernde Bemühung der Herren Haußer und Schauffele, der Agentur Hall, welche zu Einrichtung eines alten ſtädtiſchen Thurms für unſere Sammlungen 1107 fl. 6 kr. aufgewendet und daran noch 535 fl. 36 kr. zu leiſten hat, den nöthigen Credit aus den dermaligen und künftigen Mitteln des Vereins. Die nächſte Jahresverſammlung wird in der ſchönen Stadt am Kocher ein dauerndes und würdiges Heimweſen für unſere nicht unbeträchtliche Bücher- und Alterthümer-Sammlung finden.

Das Jahresheft für 1874 ſoll dem vorliegenden in thunlichſter Bälde folgen und insbeſondere das von vielen Seiten längſt herbeigewünſchte alphabetiſche Regiſter über ſämmtliche bis jetzt ausgegebene 27 Hefte bringen.

*) Einen Vertreter für den Bezirk Mergentheim von 1875 ab gelang uns neueſtens in Herrn Diaconus Lenckner von Weikersheim zu gewinnen.

Wirtembergisch Franken.

Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für das

wirtembergische Franken.

Neunter Band, erstes Heft.

Jahrgang 1871.

Mit 1 Lithografie.

Weinsberg.

Druck der M. Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn.

☞ Literarische und artistische Erscheinungen — aus unserem Vereinsgebiet, oder dasselbe betreffend, werden in diesen Heften gerne angezeigt und beurtheilt werden, wenn die Herren Verleger oder Verfasser dieselben an den Vereins-Vorstand nach Weinsberg einsenden.

Wirtembergisch Franken.

Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für das

wirtembergische Franken.

Neunter Band, zweites Heft.

Jahrgang 1872.

Mit 1 Lithographie.

FORFIGN PERIODICALS BODL:LIBR.

Druck der M. Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn.



Literarische und artistische Erscheinungen aus unserem Vereinsgebiet werden in diesen Heften gerne angezeigt werden, wenn die Herren Verfasser oder Verleger dieselben an den Redakteur, derzeit Stadtpfarrer Dr. Hartmann in Widdern, einsenden wollen.

Wirtembergisch Franken.

Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für das

wirtembergische Franken.

FOREIGN
BODL:LIBRARY
PERIODICALS

Neunter Band, drittes Heft.

Jahrgang 1873.

Druck der M. Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn.



Literarische und artistische Erscheinungen aus unserem Vereinsgebiet werden in diesen Heften gerne angezeigt werden, wenn die Herren Verfasser oder Verleger dieselben an den Redakteur, derzeit Stadtpfarrer Dr. Hartmann in Widdern, einsenden wollen.



